Mitteilungen

des

Oberhessischen Geschichtsvereins

Neue Folge

Fünfunddreißigster Band

Gießen 1938

Verlag: von Münchowsche Universitäts-Druckerei Otto Kindt GmbH.

Oberhessischer Geschichtsverein.

Mitgliedsbeitrag: 3 RM jährlich. Zahlung jeweils bis 1. April an Postscheckkonto Nr. **29139** Frankfurt a. M. oder Bankkonto des Vereins bei der Bezirkssparkasse Gießen.

Die Mitgliedschaft berechtigt:

1. Zum kostenfreien Bezug der „Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins". (Wohnungswechsel rechtzeitig mitteilen!). Wegen Bezugs früherer Jahrgänge siehe die letzte Umschlagseite dieses Heftes.
2. Zum freien Eintritt zu allen Vorträgen und Veranstaltungen des Geschichtsvereins.
3. Zum freien Eintritt (gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte) in das Oberhessische Museum in Gießen während der sonntäglichen Besuchszeit von 11 — 13 Uhr.

Die Schriftleitung der „Mitteilungen" fügt jedem Bande eine Jahresrundschau über die geschichtliche Forschung in Oberhessen und seiner Nachbarschaft bei und bittet die Verfasser von Büchern und Aufsätzen (auch in der Tagespresse) um Einsendung.

Für Form und Inhalt der Aufsätze in den „Mitteilungen" sind die Verfasser verantwortlich. Beiträge werden völlig druckfertig (nachträgliche Änderungen verteuern die Druckkosten außerordentlich) auf einseitig beschriebenen Blättern erbeten.

Anschrift: Oberhess. Geschichtsverein, Gießen, Universitätsbibliothek

Stein
19.8.1938

Mitteilungen

des

Oberhessischen Geschichtsvereins

Herausgegeben von

Karl Glöckner und Carl Walbrach

Neue Folge

Fünfunddreißigster Band

Stadtarchiv Gießen

Gießen 1938

Verlag: von Münchowsche Universitäts-Druckerei Otto Kindt GmbH.

Inhaltsverzeichnis

Fr. Clauss, Wetzlarer Richter-, Schöffen- und Ratsfamilien im 13. u. 14. Jh. 3-199
Orts-, Personen- und Sachverzeichnis dazu 201-224

K. Frölich, Zeugen mittelalterlichen Rechtslebens im Rhein-Maingebiet und seiner Umgebung 225

C. Walbrach, Staufenberg 275

H. Gloël, Neuere Literatur über Wetzlar 297

Besprechungen 300

Tafeln zu dem Aufsatz von Frölich

Tafel zum Aufsatz von Walbrach

Anhang zu dem Aufsatz von Clauss: Listen der Ratsherren usw., Stammtafeln

Wetzlarer Richter-, Schöffen- und Ratsfamilien im 13. und 14. Jahrh.

Von Fr. Clauss.

Gliederung.

	Seite
Erster Abschnitt: Officiati Wetflarienses	11
I. Vogt und Schultheiß	11
A. Die einzelnen Vögte	11
B. Die einzelnen Schultheißen	16
C. Allgemeines	20
II. Die Bürgermeister	28
A. Allgemeines	28
B. Die beiden Bürgermeister des Jahres 1337.	29
C. Die Träger der Auszeichnung „her"	33
Zweiter Abschnitt: Die Schöffenbank	37
I. Die ältesten Wetzlarer Schöffen	37
II. Die Schöffenfamilien:	42
Berno (von Dalheim)	42
Blide	44
Crawe	45
Ditter-Beyer	47
von Driedorf	50
Eckehard	55
In der Gasse	58
Gerbert	60
von Gotzelshausen	66
Hahn	68
von Hörnsheim	70
von Katzenfurt	82
Lange	87
Lye	89
Madersele	91
von Mühlheim	93
von Münchhausen	94
Münzer	95
von Nauborn	103
Reye	115
Selig	121
Uden (von Weilburg)	123
Zimmermann	125
III. Herkunft der Geschlechterfamilien	126
IV. Ergänzung der Schöffenbank. Schöffenfähigkeit	133
V. Beteiligung der Geschlechter an Handel und Verkehr	138

Seite

VI. Beteiligung der Schöffen an Rechtsprechung und Verwaltung . 142
A. Die Schöffenbank als Spruchbehörde 142
B. Die Schöffenbank als Auflassungsort 143
1. Im 13. Jahrhundert 143
2. Im 14. Jahrhundert. Die Zweischöffenkommission . . 155
C. Die Schöffenbank als politische Verwaltungsbehörde . . 160

Dritter Abschnitt: Der Rat 163
I. Die einzelnen Ratsherrn und ihre Familien 163
II. Die Bürgerzeugen (Honoratioren und Stadtgemeine) . . . 173
III. Aufgaben und ständische Zusammensetzung des Rates . . . 184
IV. Entstehung des Rats und Weiterentwicklung bis zum Ausgang des vierzehnten Jahrhunderts 187
1. Die Einung vom Oktober 1260 187
2. Die Einung vom 18. Febr. 1358 190
3. Die Einungen vom 1. März 1391 und 27. September 1393 . 195

Anhang A. Urkunde des Rats der fünf Handwerke und der Stadtgemeine vom 18. Febr. 1358

Orts- und Personenverzeichnis

Anhang B. Schöffenliste

Anhang C. Ratsliste

Anhang D. Nr. 1-18 Geschlechtertafeln

Verzeichnis der benutzten Urkundenbücher.

1. L. Baur, U.B. des Klosters Arnsburg. Darmstadt 1831. ((Arnsb. Urk.).
2. M. Foltz, U.B. der Stadt Friedberg. Bd. 1. 1216-1410. Marburg 1904 (Friedberg Urk.)
3. V. F. de Gudenus, Codex Diplomaticus anecdotorum. Bd. 1-5. Frankfurt u. Leipzig. 1743 ff., 1768. (Gud. I—V nr. . . .)
4. F. Lau, U.B. der Reichsstadt Frankfurt. 2 Bde. Frankfurt 1901/5. (Lau Urk.).
5. U.B. zur Geschichte der mittelrheinischen Territorien von H. Beyer, L. Elteſter und A. Goerz. 3 Bde. Koblenz 1860/74. (Mittelrh. Urk.)
6. H. Reimer, U.B. zur Geschichte der Herren von Hanau und der ehemaligen Provinz Hanau. 4 Bde. 1891/97. (Reimer Urk.)
7. W. Sauer, Codex diplomaticus Nassaicus. Bd. I, Wiesbaden 1885 (Sauer Urk.).
8. H. B. Wenck, Hess. Landesgeschichte, Band II, Urkundenbeilage (Wenck Urk.).
9. E. Wieſe, U.B. der Stadt Wetzlar. Bd. 1. 1141-1350. Marburg 1911 (Urk.)
10. A. Wyss, U.B. der Deutschordensballei Hessen. 3 Bde. Leipzig 1879/99. (Wyß Urk.)
11. Wetzlarer Stadtarchiv, Urkunden (Archiv Urk.).
12. Repertorium des Archivs der Stadt Wetzlar, verfaßt von Pfarrer Almenröder=Oberbiel (Repert.).
13. Almenſtein, Urkundenanhänge zur „Geschichte und topographischen Beſchreibung der Kaiserl. freyen Reichsstadt Wetzlar". Band I—III. 1802 ff. (Alm. I—III ....).
14. Urkundenbuch der Stadt Straßburg. Band 1. 1879. (Straßburg Urk.)
15. Archiv des Kollegiatstifts ad B.M.V. zu Wetzlar (Stift Urk.)

Verzeichnis des unmittelbar benutzten Schrifttums.

1. G. v. Below, Zur Entstehung der deutschen Stadtverfassung. Histor. Zſ. Bd. 58 und 59. München und Leipzig 1887/88. (Abgek. v. Below, Zur Entstehung I u. II).
2. — Der Ursprung der deutschen Stadtverfassung. Düsseldorf 1892. (Abgek. v. Below, Stadtverfassung).
3. — Territorium und Stadt. München und Leipzig 1900. 2te Auflage 1923. (Abgek. v. Below, Territorium).
4. — Zur Geschichte des Handwerks und der Gilden. Histor. Zſ. Bd. 106. München und Berlin 1911. (Abgek. v. Below, Handwerk).
5. K. Beyerle, Grundeigentumsverhältnisse und Bürgerrecht im mittelalterlichen Konstanz. I. Bd. 1. Teil. Das Salmannenrecht. Heidelberg 1900. (Abgek. Beyerle, Salmannenrecht).

6. — Die Entstehung der Stadtgemeinde Köln. Kritische Bemerkungen zur älteren Kölner Verfassungsgeschichte. Zeitschrift der Savigny Stiftung für Rechtsgeschichte, Germ. Abteilung Bd. 31. Weimar 1910. (Abgek. Beyerle, Entstehung).

7. — über: Karl Frölich, Die Gerichtsverfassung von Goslar im MA. (Gierke Unters. 103) Breslau 1910, und Hans Erich Feine, Der Goslarische Rat bis zum Jahre 1400 (Gierke Unters. 120) Breslau 1913. Göttingische gelehrte Anzeigen. Jahrg. 177, Berlin 1915, S. 215. (Abgek. Beyerle, Besprechung Frölich).

8. F. Beyerle, Weinkauf und Gottespfennig an Hand westdeutscher Quellen. Festschrift für Alfred Schultze. Herausg. von Walther Merk. Weimar 1934. (Abgek. Beyerle, Weinkauf).

9. Joachim Brügmann, Das Zunftwesen der Seestadt Wismar bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts. Jahrbuch des Vereins für meckl. Geschichte und Altertumskunde I C 1935.

10. Hermann Conrad, Liegenschaftsübereignung und Grundbucheintragung in Köln während des Mittelalters. Forschungen zum deutschen Recht, herausg. v. Franz Beyerle, Herbert Meyer u. Karl Rauch. Bd. I Heft 3. Weimar 1935.

11. E. S. Dyckerhoff, Die Entstehung des Grundeigentums und die Entwicklung der gerichtlichen Eigentumsübertragung in der Reichsstadt Dortmund. Deutschrechtl. Beiträge III, 1. Heidelberg 1909.

12. Joseph Ehrler, Stadtverfassung und Zünfte Freiburgs i. Br.. Ein Beitrag zur oberrheinischen Wirtschaftsgeschichte. Jahrbücher für Nationalökonomie u. Statistik. III. Folge 41. u. 44. Band. Jena 1911/1912.

13. L. H. Euler, Vogt und Schultheiß zu Wetzlar. Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. N. F. 1. Frankfurt 1860.

14. Hermann Flamm, Der wirtschaftliche Niedergang Freiburgs i. Br. und die Lage des städtischen Grundeigentums im 14 .u. 15. Jahrhundert. Volkswirtschaftliche Abhandlungen der bad. Hochschulen. Band VIII, 3. Ergänzungsband. Karlsruhe 1905.

15. Karl Frölich, über: Hermann Hallermann, Die Erbleihe an Grundstücken in den westfälischen Städten bis 1500. Zeitschrift der Savigny=Stiftung für Rechtsgeschichte, Band 46 (1926) S. 505. (Abgek. Frölich, Besprechung Hallermann).

16. — Die Verfassungsentwicklung von Goslar im Mittelalter. Zeitschrift der Savigny=Stiftung für Rechtsgeschichte, Band 47 (1927). (Abgek. Frölich, Verfassungsentwicklung).

17. — Kaufmannsgilden und Stadtverfassung im Mittelalter. Festschrift für Alfred Schultze. Herausg. v. Walther Merk. Weimar 1934. (Abgek. Frölich, Kaufmannsgilden).

18. Karl Glöckner, Das Reichsgut im Rhein=Maingebiet. Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde. Neue Folge XVIII. Band. 1934.

19. Theodor Goerlitz, Die Übertragung liegenden Gutes in der mittelalterlichen und neuzeitlichen Stadt Breslau. Deutschrechtliche Beiträge I, Heft 2. Heidelberg 1906.

20. Lothar Groß, Zur Frage der Wiener Erbbürger. Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Wien, Band 1 (1919 u. 1920) Wien 1920.

21. Hermann Hallermann, Die Erbleihe an Grundstücken in den westfälischen Städten bis 1500. Gierke Untersuchungen, Heft 135. Breslau 1925.
22. Karl Interthal, Die Reichsvogtei Wetzlar. Ursprung und Geschichte bis zu ihrem Übergang an den Landgrafen von Hessen 1536. Beiträge zur Geschichte Wetzlars. Heft 1. Wetzlar 1928.
23. Hermann Keußen, Die Entwicklung der älteren Kölner Verfassung und ihre topographische Grundlage. Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Jahrgang XXVIII. Trier 1909 (Abgek. Keußen, Entwicklung).
24. — Topographie der Stadt Köln im Mittelalter. Erster Band, Bonn 1910. (Abgek. Keußen, Köln).
25. F. Keutgen, Untersuchungen über den Ursprung der deutschen Stadtverfassung. Leipzig 1895.
26. Erich Keyser, Der bürgerliche Grundbesitz der Rechtsstadt Danzig im 14. Jahrhundert. Zeitschrift des Westpr. Geschichtsvereins Heft 58. Danzig 1918.
27. Hermann Kleinau, Der Grundzins in der Stadt Braunschweig bis 1350. Leipziger rechtswiss. Studien, herausg. v. d. Leipziger Juristen-Fakultät. Heft 40. Leipzig 1929.
28. Friedrich von Klocke, Patriziat und Stadtadel im alten Soest. Pfingstblätter des Hans. Geschichtsvereins, Blatt XVIII. Lübeck 1927.
29. Karl Krüger, Die Verfassungsgeschichte der Stadt Güstrow bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts. Mecklenb. Jahrbücher, 97. Jahrg. 1933.
30. Friedrich Lau, Beiträge zur Verfassungsgeschichte der Stadt Köln.
I. Das Schöffenkollegium des Hochgerichts zu Köln bis zum Jahr 1396. Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte u. Kunst, Jahrgang XIV. Trier 1895, S. 172.
II. Das Kölner Patriziat bis zum Jahr 1396. a. a. O. S. 315. (Abgek. Lau Beiträge).
31. Hans Lentze, Die rechtliche Struktur des mittelalterlichen Zunftwesens in Wien und den österreichischen Städten. Sonderabdruck aus den Mitteilungen des Vereins f. Gesch. der Stadt Wien. Bd. XV, Wien 1935.
32. Otto Loening, Grunderwerb u. Treuhand in Lübeck. Gierke Untersuchungen, Heft 93. Breslau 1907.
33. B. Meisterernst, Die Grundbesitzverhältnisse in der Stadt Münster im Mittelalter. Philos. Diss. Münster, 1909.
34. Walther Merk, Die Grundstücksübertragung in Meersburg am Bodensee. Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Band 55 u. 56 (1935 u. 1936). Abgek. Merk I u. II).
35. Herbert Meyer, Das Mühlhäuser Reichsrechtsbuch aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts. Deutschlands ältestes Rechtsbuch nach den altmitteldeutschen Handschriften herausgegeben, eingeleitet und übersetzt. 2. Ausgabe Weimar 1934. (Abgek. Meyer, Reichsrechtsbuch).
36. Julie Meyer, Die Entstehung des Patriziats in Nürnberg. Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg. Band 27. Nürnberg 1928. (Abgek. Meyer, Nürnberg).
37. Fritz Morré, Ratsverfassung und Patriziat in Regensburg bis 1400. Verhandlungen des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg. Band 85. 1935.

38. Karl Otto Müller, Die Königszinse in der Reichsstadt Ravensburg im Jahr 1366. Ein Beitrag zur Ravensburger Familienkunde. Schriften des Ver. für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung. Heft 40. Lindau 1911.
39. Fritz Regel, Wetzlar, Herborn, Dillenburg. Eine vergleichend-kulturgeographische Untersuchung. Heft 11 der Arbeiten der Anstalt für Hessische Landesforschung an der Universität Gießen. Geographische Reihe, hrsg. von F. Klute. Gießen 1931.
40. Siegfried Reicke, Das deutsche Spital und sein Recht im Mittelalter. Kirchenrechtliche Abhandlungen. Heft 111-114. Stuttgart 1932.
41. S. Rietschel, Markt u. Stadt in ihrem rechtlichen Verhältnis. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Stadtverfassung. Leipzig 1897.
42. Hans Ulrich Rösmer, Das Rostocker Patriziat bis 1400. Mecklenb. Jahrbücher, 96 Jahrg. 1932.
43. Bruno Schneider, Friedewirkung und Grundbesitz in Markt und Stadt, Deutschrechtliche Beiträge VIII, Heft 3. Heidelberg 1913.
44. A. Schoenwerk, Die Burg in Wetzlar. Mitteilungen des Wetzlarer Geschichtsvereins, Heft 9. Wetzlar 1925. (Abgek. Schoenwerk, Burg).
45. — Geschichte der Reichsstadt Wetzlar im Mittelalter. Wetzlarer Heimathefte, 3., 4. u. 5. Folge. Wetzlar 1926 ff. (Abgek. Schoenwerk, Geschichte).
46. — Eine Klageschrift der vertriebenen Schöffen (1373/75). Mitteilungen des Wetzlarer Geschichtsvereins, Heft 8. 1922. (Abgek. Schoenwerk, Klageschrift).
47. Schoenwerk u. Metz, Das Alter des Marienstifts zu Wetzlar. Mitteilungen des Wetzlarer Geschichtsvereins, Heft 11. 1927.
48. Claudius Frh. v. Schwerin, Deutsche Rechtsgeschichte. Grundriß der Geschichtswissenschaft, Reihe II Abt. 5. Leipzig-Berlin 1915.
49. Hans Thieme, Zum hessischen Landsiedelrecht. Festschrift für Alfred Schultze. Herausg. v. Walther Merk. Weimar 1934.
50. Walther Tuckermann, Die geographische Lage der Stadt Köln und ihre Auswirkungen in der Vergangenheit und Gegenwart. Pfingstblätter des Hansischen Geschichtsvereins. Blatt 14, 1923.
51. Ulmenstein, Geschichte und topographische Beschreibung der Kaiserl. freyen Reichsstadt Wetzlar. Band I—III. Hadamar 1802, Wetzlar, Stockische Druckerei, 1806 und 1810.
52. Arthur Velten, Beiträge zur Geschichte des Grundeigentums in der Stadt Wetzlar im späteren Mittelalter. Philos. Diss. Gießen 1922.
53. H. Veltmann, Vom Ursprung und Werden der Stadt Wetzlar. Wetzlars ältester Name. Wetzlar 1910. (Abgek. Veltmann I).
54. — Von der Reichsstadt Wetzlar Größe und Verfall und den Ursachen ihres Niedergangs. Mitt. d. Wetzl. Gesch. Ver. H. 5. Wetzlar 1914. (Abgek. Veltmann II).
55. Hans von Voltelini, Die Anfänge der Stadt Wien. Wien u. Leipzig 1913.
56. Luise von Winterfeld, Versuch über die Entstehung des Marktes und den Ursprung der Ratsverfassung in Lübeck. Zeitschr. d. Ver. f. Lübeckische Geschichte u. Altertumskde. Bd. XXV. Lübeck 1929. (Abgek. Winterfeld, Versuch).
57. — Handel, Kapital und Patriziat in Köln bis 1400. Pfingstblätter des Hans. Geschichtsvereins, Blatt XVI. Lübeck 1925. (Abgek. Winterfeld, Handel).

Anm. Soweit vorstehend keine Abkürzungen in Klammern beigefügt sind, werden die Fundstellen im Text mit Verfassernamen und Seitenzahl angeführt.

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit reicht in ihren Anfängen bereits in meine Studienzeit zurück. Nachdem meine Nachforſchungen zunächſt mehr der Erforſchung der Wetzlarer Grundſtücksverhältniſſe nach der topographiſchen Seite hin gegolten hatten, zeigten die weiteren vorbereitenden Arbeiten bald, daß hierzu zunächſt die Zuſammenhänge zwiſchen den hauptſächlichſten Grundſtücksbeſitzern, ihre ſtändiſche Zuſammenſetzung und ihre verwandtſchaftlichen Beziehungen zu klären waren. Aus dieſen zuerſt als Vorarbeiten gedachten Studien iſt ſchließlich die vorliegende Arbeit entſtanden.

Sie will dementſprechend auch nicht die geſamten Wetzlarer Verhältniſſe im 13. und 14. Jahrhundert darſtellen, ſondern nur verſuchen, ein kleines Teilgebiet zu klären. Vieles, was den aufmerkſamen Beobachter bei der Durchſicht der Wetzlarer Urkunden zur weiteren Forſchung geradezu reizt, mußte völlig unbeſprochen bleiben oder konnte nur kurz geſtreift werden. Ich nenne nur die Frage nach Lage und Charakter des erſten Hausbeſitzes der älteſten Schöffenfamilien, nach Zeitpunkt und Auswirkung der einzelnen Stadterweiterungen und Vorſtadtbeſiedelungen, nach dem Verhältnis von Domimmunität zu Marktſiedlung, nach den Hintergründen des Kampfes zwiſchen Stadt und Marienſtift um die Stadtpfarre, nach dem Verhältnis der Burg und der Burgmannen zu Kalsmunt zu Stadt und Marienſtift, nach Entſtehung und Entwicklung der Zünfte ſowie nach Entſtehung und rechtlicher Bedeutung der verſchiedenen nebeneinander vorkommenden Leiheformen, der alten und neuen Grundzinſen, Hühnerzinſen u. a. Zur Beantwortung aller dieſer Fragen bergen die Wetzlarer Urkunden noch reichlichen Stoff.

Außer den im Urkundenbuch der Stadt Wetzlar und den ſonſt gedruckt vorliegenden Urkunden wurden von mir auch die in Betracht kommenden Urkunden des Wetzlarer Hiſtoriſchen Archivs und des Archivs des Kollegiatſtifts eingeſehen. Ich darf an dieſer Stelle dem Leiter des Hiſtoriſchen Archivs der Stadt Wetzlar, Herrn Oberſtudiendirektor Dr. Köhler, ſowie dem kath. Pfarramt, dem das Stiftsarchiv anvertraut iſt, für ihr freundliches Entgegenkommen herzlich

danken, ebenso dem Leiter des Archivs der Stadt Friedberg, Herrn Professor Dr. Dreher, für die Übernahme einer Bürgschaft bei der Überlassung einer Originalurkunde. Mein besonderer Dank gilt meinem verehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. Frölich in Gießen, der mich zu der vorliegenden Arbeit nicht nur anregte, sondern auch durch zahlreiche Hinweise auf das einschlägige Schrifttum rege unterstützte.

Friedberg in Hessen, im November 1937.

Der Verfasser.

Erſter Abſchnitt.

Officiati Wetflarienses.

I. Vogt und Schultheiß*.

Die Bezeichnungen Vogt - advocatus - und Schultheiß - scultetus, villicus, auch nur iudex genannt - finden ſich zuerſt in einer von der Stadt Wetzlar ausgeſtellten Urkunde vom April 1228. Es befreien „Advocatus, scultetus, scabini et universi burgenses Wetflarienses“ ein Haus des Kloſters Arnsburg in Wetzlar auf Befehl König Heinrichs VII. von allen Abgaben (Urk. 12).

A. Die einzelnen Vögte**.

Als erſter Wetzlarer Vogt erſcheint ein Hermann in zwei Urkunden aus dem Jahr 1233[1]. Er wird von Oktober 1237 bis 1245 als Schöffe genannt, zumeiſt mit der Bezeichnung „quondam advocatus“[2].

Hermanns Nachfolger iſt nicht namentlich bekannt[3].

---

* Vgl. hierzu Euler „Vogt und Schultheiß zu Wetzlar“, a. a. O. Eulers Ergebniſſe ſind z. T. unrichtig, z. T. ergänzungsbedürftig. Eine Aufzählung Wetzlarer Vögte bei Ulmenſtein, Band III, S. 381 iſt fehlerhaft. Der von ihm genannte Ludwig von Fronhauſen iſt Vogt zu Marburg, nicht zu Wetzlar (Urk. 193). Heilmann, ein Sohn Gerberts des Vogtes, iſt ſelbſt kein Vogt geweſen. Der Irrtum beruht auf einem Schreibfehler der Urkunde: „Heilmannum quondam advocatum“ ſtatt advocati = Sohn des Vogtes, ſeine übliche Benennung (Urk. 429). In der Aufzählung fehlen Heinrich Waldſchmidt, Gottfried von Kalsmunt und Guntram Uden (Huden). Die Abſchnitte über Vogt und Schultheiß waren bereits niedergeſchrieben, als die Abhandlung von Dr. Karl Interthal über die Reichsvogtei Wetzlar a. a. O. erſchien. Dadurch ergaben ſich manche Überſchneidungen. Auch konnte Einzelnes gekürzt werden.

** Vgl. auch die Aufzählung der Vögte bei Schoenwerk, Geſchichte S. 157 ff.

1. Urk. 18, 19.
2. Urk. 23, 28, 31, 41.
3. Urk. 29.

Es folgt als dritter Vogt der Ritter Erwin von Garbenheim[4] vom Jahr 1244 bis Mai 1258 oder April 1260[5]. Erwin wird mit seinem älteren Bruder Werner (Wezelo) (1233-1264), seinem Vetter Erwin (1240-1255) und seinem Oheim Erwin (1232-1240) im Jahr 1240 erstmals urkundlich erwähnt[6]. Er ist wie diese Burgmann auf Kalsmunt[7] und zu Garbenheim und Büblingshausen begütert[8]. Mit seiner Ehefrau Gertrud überträgt er im Dezember 1274 an eine Wetzlarer Bürgerin einen Zins von einem Garten in der Wetzlarer Gemarkung[9]. Im Jahr 1276 pachten die Eheleute von dem Kloster Altenberg einen Hof nebst Zubehör (curiam ... cum illis solummodo bonis, ... cum appendiciis et omnibus iuribus ac libertatibus) „iure colonario" auf Lebenszeit[10]. Erwin

---

4. Garbenheim liegt etwa eine halbe Stunde östlich von Wetzlar. Wiese, Verzeichnis, Ulm I., S. 195, 319 Anm. X.

5. Urk. 36, 42, 50, 57, 58, 60 (als Ritterzeuge ohne Zusatz „adv."), 72 (desgl.), 74, 87, 89. Gud. V 36 nr. 24 (April 1260). Der genaue Endtermin seiner Amtszeit läßt sich nicht feststellen, da er, wie in Wetzlar vielfach üblich, den Titel Vogt auch weiterhin führt, zuweilen mit, zuweilen auch ohne den Zusatz „quondam" oder „dictus". Unter den Zeugen finden sich daher oft zwei oder sogar drei Personen, die mit Vogt bezeichnet sind, z. B. Urk. 266 (3!), meist gemeinsam „advocati" oder „iudices" genannt, z. B. Urk. 124, 132, 156, 194, 195, 208 u. a. Im Dezember 1257 ist Erwin noch im Amt, da er zusammen mit dem derzeitigen Schultheißen Gottfried Streckriem (iudices) genannt wird. Im April 1266 (Urk. 127) ist er bestimmt nicht mehr im Amt, da sein Nachfolger Gerbert als „noster advocatus" des Edlen Hartrad von Meremberg bezeichnet ist. Bei Gud. V 36 nr. 24 (April 1260), Gud. V 39 nr. 26 = Regest Urk. 101 (Febr. 1262) und Urk. 121 (12. Juli 1265) ist zweifelhaft, ob er in amtlicher Eigenschaft genannt wird. Gerbert wird bereits im Oktober 1260 (Urk. 96) als „iudex" neben Erwin „advocatus" und im Januar 1266 (Urk. 124) zusammen mit ihm („iudices") genannt. Da unter „iudex" sowohl der Vogt wie der Schultheiß verstanden werden kann und in den Jahren 1258 bis 1285 kein Schultheiß namentlich bekannt ist, könnte Gerbert, bevor er Vogt wurde, Schultheiß gewesen sein (so Wiese, Verzeichnis, aber selbst mit „?"). Ich halte die Annahme aber kaum für zutreffend, zumal die Bestellung der Vögte und Schultheißen nicht gleichzeitig und von ganz verschiedenen Seiten erfolgte. Vgl. unten S. 20, Absch. C.

6. Urk. 30, vgl. Urk. 52, 197, 209 u. unten Anm. 12. Erwins Vetter Rudolf von Garbenheim ist „magister, scholaster" und „phisicus" zu Wetzlar (1252-1272), Urk. 60 u. a.

7. Urk. 57, 58 u. a.

8. Urk. 117: Schenkung von je einer Hufe und Zinsen an die örtlichen Kirchen.

9. Urk. 197: Acht Schilling leichter Pfennige von einem Zins von 200 Schilling leichter Pfennige.

10. Urk. 209. Der Hof ist früheres Familiengut, vgl. Urk. 17 u. 25. Der Pachtzins von jährlich 5 Malter Korn ist an einen jeweils zu bestimmenden Ort „infra terminum unius miliarii circa Wetflariam" zu liefern und zwar, wie in Wetzlar

erſcheint in zahlreichen Urkunden bis zum Jahr 1288 als Ritter=zeuge[11] und Schiedsrichter[12].

Gerbert, ein Wetzlarer Altgeſchlechter, bekleidet das Vogtamt vom Oktober 1260 bis November 1270[13].

Gerberts Nachfolger Konrad Reye der Junge, wieder ein Altgeſchlechter, iſt von Juni 1271 bis Oktober 1278 Vogt[14].

Sechſter Vogt iſt der Ritter Philipp von Linden, vom Fe=bruar 1281 bis Mai 1289[15]. Er iſt, wie ſein Sohn Gottfried, Burg=mann auf Kalsmunt[16], in Großenlinden begütert[17] und bereits ſeit Juni 1260 in mehreren Urkunden als Ritterzeuge[18] und Schieds=richter[19] genannt. Er iſt wahrſcheinlich während ſeiner Amtszeit ge=ſtorben.

Es folgt wieder ein Wetzlarer Bürger, Meiſter Heinrich Wald=ſchmidt, urkundlich im Dezember 1295 und März 1297 als Vogt

---

üblich, auf Koſten und Gefahr des Pächters (nostris laboribus, periculis et expensis). Die Pächter haben ferner bei der Übernahme (in introitu . . . in prefatam curiam et bona) ſechzehn Mark guter Pfennige zu zahlen „pro iure, quod vulgariter vurhure nuncupatur“. Nach beider Tod ſollen dieſe 16 Mark an die Erben zurückgezahlt werden und zwar erhöht um den Wert einer von den Pächtern etwa bewirkten Beſſerung, „prout probi et discreti viri estimaverint“, oder vermindert um den Wert etwaiger Verſchlechterungen. Die „vurhure“ iſt in den Wetzlarer Urkunden nur ſelten erwähnt. Vgl. unten S. 37 Anm. 1 und die vom Marienſtift ausgeſtellten Urkunden unten S. 149 ff (154). Die Vorhure iſt neben dem Beſthaupt typiſch für die Kolonatpacht des Marienſtifts. Velten S. 45. Wieſe bringt die von Velten zitierten Urkunden nur im Regeſt ohne Erwähnung der „vurhure“. Vgl. Mittelrh. Urk. III 29 nr. 28 (=Regeſt Urk. 5 zu 1), u. 633 nr 847 (=Regeſt Urk. 42). Über die Vorhure vgl. Hallermann S. 28, Kleinau S. 25 und 81 (Handänderungsgebühr von 1 Schilling) u. Rietſchel S. 137 (Handände=rungsabgabe von 1 Schilling u. a. in Wetzlar).

11. Urk. 94-97, 101, 104, 113, 114, 121, 123 u. a.

12. Urk. 148, 224, Ulm I. S. 319.

13. Urk. 96, 124, 127, 132, 134, 136, 139, 140, 142, 6, 146, 150, 154-156, 158. Über den Beginn ſeiner Amtszeit ſ. oben Anm. 5. Im übrigen ſ. unten S. 60 Familie Gerbert.

14. Urk. 162, 182, 193, 194, 195, 208, 226, 227. S. unten S. 115 Familie Reye.

15. Urk. 271, (wegen Auflöſung des Datums der Urkunde ſ. unten Eckehard S. 55 Anm. 5.), 266, 313, 315, 324, 337.

16. Urk. 404, 416,u. oben Anm. 15.

17. Urk. 179, vgl. auch Urk. 639 (Schenkung von drei Hufen an die Kanoniker zu Schiffenberg).

18. Urk. 94, 95, 113, 149, 150, 159, 162, 175, 190, 197, 216.

19. Urk. 337.

erwähnt[20]. „Herr" Heinrich Waldſchmidt (1282- um 1297), mit einer Libiſta verheiratet, iſt im April 1282 Ratsherr, im Dezember 1295 Vogt und Bürge Wetzlars im Wetterauer Städtebund[21], von Dezember 1291 ab zugleich zweiter Spitalmeiſter[22]. Ein Erbſtreit zwiſchen der Demudis Waldſchmidt, Witwe ſeines Sohnes Heinrich, deren Sohn Henklo und ſeinem zweiten Sohn Konrad wird im Jahr 1309 vor dem Königlichen Hofgericht von Konrad gewonnen[23]. „Herr" Konrad Waldſchmidt I. (um 1306 bis nach 1329), iſt mit Hildegund, einer Tochter des Schöffen Ernſt von Nauborn verheiratet[24], beſitzt mehrere Häuſer in Wetzlar[25], Grundſtücke in der Wetzlarer Gemarkung[26], ein Viertel des Dalheimer Zehnten als Lehen und einen Garten mit einem Fiſchteich in Asbach in Erbpacht[27]. Konrads Sohn Heinrich Vogdichen (1336 bis nach 1342), der ein Haus vorm Obertor beſitzt und aus einem Weingarten in Naunheim ſechs kölniſche Pfennige erhält, vertritt im Jahr 1342 mit ſeiner Schweſter Libiſta und ſeinen Schwägern Fried-

---

20. Urk. 406, 424 (et magister Heinricus advocatus, scabini (!) W.). Siehe Anhang D 17.

21. Urk. 252 (Bürgerzeuge); 406; 489: Protokoll der Wetzlarer Schöffen über den Anlaß des zu Anm. 23 erwähnten Streites und die vergeblichen Verſuche von Verwandten, ihn beizulegen. Das Protokoll iſt nicht datiert. Wieſe ſetzt es „nach 1300". Da der im Protokoll genannte Schöffe Gerlach Maderſele früheſtens 1304 Schöffe geworden iſt, Konrad Waldſchmidt aber 1309 bereits ein obſiegendes Urteil des kaiſerlichen Hofgerichts erwirkt hat, dürfte das Protokoll um 1306 entſtanden ſein. Unter den Verwandten wird auch ein nach Urk. 554 mit einer Mathilde verheirateter Arnold Waldſchmidt erwähnt.

22. Urk. 356 „. . . et magistro Heinrico, cooperatori suo, procuratoribus". Urk. 424 „. . . et magister Henricus advocatus". Wieſe führt den in Urk. 356 genannten Spitalmeiſter Heinrich beſonders auf. Gegen eine Gleichſetzung mit Heinrich Waldſchmidt beſtehen aber m. E. keine Bedenken, zumal beide Urkunden von „Meiſter" Heinrich ſprechen, ein anderer Spitalmeiſter Heinrich um dieſe Zeit auch nicht bekannt iſt. Über das Wetzlarer Spital ſ. unten S. 161 Anm. 88.

23. Urk. 489 (ſ. oben Anm. 21); Urk. 706: Befehl König Heinrichs VII. an die Stadt Wetzlar, ihren Mitbürger Konrad Waldſchmidt wegen der vor dem Hofgericht gewonnenen Güter nicht zu behelligen.

24. Urk. 489, 633, 706, 1141. Siehe Familie von Nauborn.

25. Gud. V. 221 nr. 167 „ . . in vico dicto Kalersgasse . . ex opposito curie Conradi Waldsmyd bone memorie". Urk. 620: Am Kornmarkt; aus einem anſtoßenden Haus zinſt er ſelbſt eine Mark. Vgl. auch Urk. 1141: Kauf von einer halben Mark aus einem Haus in der Neuſtadt um $7^1/_2$ Mark.

26. Urk. 785, 910, 1043.

27. Urk. 633. Das Lehen iſt für 200 Mark gekauft. Urk. 876. Der Erbpachtzins beträgt dreißig Pfennige und zwei Faſtnachtshühner.

rich von Seilbach und Gerlach von Nidda in dem Streit um das Torlynholz einen der vier beteiligten Ganerbenſtämme[28]. Ein zweiter Sohn Konrad II. Vogdichen (fogchin) wird als Schwiegerſohn des Schöffen Eberhard Rode von Hörnsheim im Jahr 1363 zuſammen mit ſeinem Sohn Konrad III. genannt[29 30].

Im Oktober 1304 iſt als Wetzlarer Vogt der Ritter Gottfried von Kalsmunt, Sohn des Ritters Philipp von Kalsmunt[31], urkundlich beglaubigt[32]. Mit ſeinem Bruder Heinrich von Kalsmunt, der einer der Vermittler in dem Streit um das Torlynholz iſt [33], wird er bis zum Jahr 1337 oft als Ritterzeuge[34] oder Sieg-ler[35] genannt. Die Brüder ſind Burgmannen zu Kalsmunt und Ganerben zu Stockheim[36].

Die nächſten Vögte ſind wieder Wetzlarer Bürger, im Februar 1307 Ludwig Hahn II.[37], von Dezember 1312 bis Auguſt 1332 Konrad Stump von Hörnsheim[38], von September 1339 bis November 1365 Gerlach Lange[39], von Juli 1373 bis März 1375

---

28. Urk. 1277, 1352, 1414 u. zu 1414, 1426. Vgl. S. 64 Anm. 56. Auch ein Heydolf Waldſchmidt beſitzt in den Jahren 1312-1315 ein Haus beim Obertor. Urk. 777, 872.

29. Archiv Urk. 338, S. 76 Anm. 53.

30. Nach Veltmann II S. 20 iſt der Name Waldſchmidt noch heute in Wetzlar häufig. Ulmenſtein nennt im Jahr 1723 einen Stadtſchreiber Philipp Jakob Waldſchmidt, 1730 und 1732 einen Schöffen Johann Waldſchmidt, 1755 einen Johann Jakob Waldſchmidt und 1763 einen Ludwig und einen David Waldſchmidt als angeſehene Bürger. Ulm. I. S. 607, 613, 664, 713, III. S. 383. Ein Zuſammenhang beſteht wohl kaum.

31. Urk. 831. Philipp iſt im Jahr 1283 Ritterzeuge.

32. Urk. 586.

33. Urk. 1414, 1426, S. 64 Anm. 56.

34. Urk. 574, 649, 789, 831, 924, 1065, 1097, 1118, 1157, 1159, 1196.

35. Urk. 599, 1177, 1183, 1184, 1254, 1257. Vgl. auch Urk. 638, 924, 949, 1305. Als Parteigänger der Grafen Gerlach von Naſſau und Johann von Solms ſühnen ſie ſich im Jahr 1331 wieder mit der Stadt Wetzlar (Urk. 1184).

36. Urk. 1257. Eine Mathilde von Hörnsheim trägt von ihnen Güter zu Lehen (Urk. 863).

37. Urk. 636. S. Familie Hahn S. 68.

38. Urk. 790, 863, 864, 903, 990, 1008, 1012, 1093, 1099. 1133, 1161, 1188, 1199. S. Familie von Hörnsheim S. 73.

39. Urk. 1359, 1399, 1411, 1450, 1459, 1564, 1580, Ulm. III, U.B. XXIII. S. 217, wo Gerlach neben dem Schultheißen Gottfried Hahn an der Spitze der Zeugenreihe genannt wird, alſo wohl noch im Amt iſt. Archiv Urk. 340 (Mai 1364). S. Familie Lange.

Guntram Uden (oder Hut)[40] und im Dezember 1375 Johann Beyer III.[41].

40. Wyß Urk. 1128, (Huden!) zuſammen mit dem Schultheiß Peter von Hauſen. Die Urkunde bezeichnet als Ausſteller die Gemeinde und Handwerker zu Wetzlar. Arnsburg Urk. 1011, dat. 12. III. 74, aufzulöſen in März 1375, da Trierer Stil. S. unten S. 16 Anm. 7 und Familie Uden S. 125 Anm. 23.

41. Schoenwerk, Geſchichte S. 158. Daſelbſt für Juli 1370 ein ſonſt unbekannter Vogt Heinrich von Willgesdorf, nach Schoenwerk Schöffe (?).

B. Die einzelnen Schultheißen*.

Als erſter Wetzlarer Schultheiß erſcheint ein Siegfried in drei Urkunden aus den Jahren 1232 und 1233[1]. Er wird in zwei Urkunden aus dem Jahr 1255 nochmals als Zeuge erwähnt[2].

Sein Nachfolger Ritter Ludwig aus der Familie In der Gaſſe iſt vom Jahr 1237 bis Juli 1246 Schultheiß[3], von Februar 1248 an Schöffe in Wetzlar[4].

Ludwigs Nachfolger Gottfried Streckriem, verheiratet mit Berta[9], wird als Bürgerzeuge im Januar 1246 erſtmals genannt[5], tauſcht im März 1248 Güter mit einem Wetzlarer Bürger Eckehard[6] und iſt von März 1251 oder 1252[7] bis Dezember 1257 als Schultheiß bezeugt[8]. Sein von ihm bewohntes Haus mit Hof, Lehen in Garbenheim und Einkünfte in Steindorf ſind Leihegut des Wetzlarer

* Vgl. auch die Aufzählung der Schultheißen bei Schoenwerk, Geſchichte S. 161.

1. Urk. 17, 18, 19,

2. Urk. 69 (mit Gottfried Streckriem „iudices“ genannt), Urk. 71 („scoltetus“ bezeichnet). Siegfried eröffnet in beiden Urkunden die Zeugenreihe, kann aber nicht mehr im Amt geweſen ſein, da ſeit dem Jahr 1251 Gottfried Streckriem Schultheiß iſt (ſ. dieſen). Vielleicht iſt er noch kurze Zeit Schöffe geweſen.

3. Urk. 25, 27, 29, 30, 34, 36, 42, 44.

4. Urk. 48 u. a. S. Familie In der Gaſſe.

5. Urk. 42.

6. Urk. 49.

7. Da in Wetzlar bis ins 15. Jahrhundert hinein – wenn auch mit Ausnahmen – das Jahr nach Trierer Stil mit dem 25. März beginnt, iſt eine genauere Datierung der im März ohne nähere Tagesangabe ausgeſtellten Urkunden oft unmöglich. S. Wieſe Einleitung und Anmerkung zu Urk. 35. Vgl. auch unten S. 52 Anm. 23 und S. 56 Anm. 5.

8. Urk. 55, 69, 73, 74, 87. Im Juli 1258 beurkundet das Stift die Schenkung von Zinſen aus einem dem Stift gehörigen Garten und Fiſchteich in Hauſen durch den Verſtorbenen. Mittelrh. Urk. III 1054 nr 1456 = Bemerk. zu Urk. 80.

Stiftes[9]. Vom Grafen von Merenberg trägt er einen Teil des Launsbacher Zehnten zu Lehen[10].

Seine Enkel Ludwig, Eliſabeth und Hedwig, Kinder ſeines Sohnes Ludwig Streckriem, und eine Urenkelin Hedwig bekennen im April 1314, von dem Wetzlarer Stift gegen Zins zu beſitzen[11]: einen einſt von Ludwig Streckriem bewohnten Hof (curia) mit drei Gärten ſowie eine Backſtube[12] in der Wetzlarer Neuſtadt, 6 Häuſer[13], 3 Scheunen in Wetzlar, 13 Stücke Ackerland, zuſammen etwa 24 Joch groß, 3 Gärten, 2 Joch Wieſe und $3^1/_2$ Joch Weide gegen einen Zins von 6 Malter Korn und 7 Schilling 6 Pfennige leichter Münze jährlich, ferner 17 Stücke Ackerland, zuſammen etwa 17 Joch groß, 2 Wieſen und ein Stück Weingarten gegen 10 Schilling kölniſcher Pfennige jährlich[14] [15].

Als weiterer namentlich bekannter Schultheiß erſcheint erſt in den Jahren 1285 bis 1288 der Ritter und Kalsmunter Burgmann Giſelbert von Derenbach[16]. Er wird im Juni 1271 zuerſt ge-

---

9. Urk. 80. Die Urkunde nennt weiter ſeinen Sohn Ludwig und zwei verſtorbene Kinder Gottfried und Mabel. Das Haus liegt, wie Urk. 836 erſehen läßt, in der Wetzlarer Neuſtadt. Da Beſthaupt und Vorhure beim Tode fällig ſind, handelt es ſich um Kolonatpacht. Mittelrh. Urkb. III 981 nr 1362.

10. Urk. 108. Zuſammen mit Friedrich Münzer.

11. Urk. 836.

12. „pistrinum cum ortis pertinenciis.“ Wieſe überſetzt mit Bäckerwerkſtatt. Unterpächter iſt ein Bäcker (vgl. Urk. 896). Eine weitere Backſtube („pistrina“), ebenfalls in der Wetzlarer Neuſtadt (die gleiche?) wird im Jahr 1341 erwähnt (Urk. 1402). Vgl. auch Friedb. Urk. 282a („pistrinum“ eines Bäckers).

13. Davon einmal drei, einmal zwei „sub uno tecto“.

14. Von allen Gütern zuſammen ſind ferner 15 kölniſche Pfennige zu zinſen, wohl ein alter Grundzins.

15. Eine im Januar 1350 genannte Begine Irmgard, Tochter eines verſtorbenen Heinrich Streckriem, die eines der oben in Urk. 836 genannten Grundſtücke verkauft, iſt wohl die Tochter der obengenannten Enkelin Hedwig, die mit einem Heinrich verheiratet war. Der Beiname Streckriem dürfte von ſeinem Schwiegervater Ludwig Streckriem übernommen ſein.

16. Urk. 290 (Gud. I 814 nr. 383), 313, 315, 324. Er beurkundet am 6. Auguſt 1285, daß ihn der Wetzlarer Propſt Heinrich von Gymnich zum „officiatum seu iudicem suum Wetflariensem“ ernannt habe, und verſpricht ſeine Pflichten zu erfüllen. Zugleich hält er ſich aber die Beſtätigung ſeiner Rechte aus, falls der aus Rechtsgründen an der Übernahme der Propſtei verhinderte L. von Iſenburg doch noch Propſt werden ſollte (hoc etiam adiecto, quod, si nobilis vir L. de Isenburg pro tempore sano ductus spiritu ab inpedimento iuris ipsius prepositi quoquomodo resipisceret, extunc de proventibus eiusdem officii michi concessis ordinabit et disponet mecum, secundum quod sibi visum fuerit

nannt[17], iſt in einer Urkunde von Dezember 1284 Ritterzeuge[18], einer der Vermittler in der Nauborner Fehde[19] und zu Langgöns begütert[20]. Im März 1292 verleiht er mit dem Ritter Emmerich von Wolfskehlen einem Hof des Schöffen Marquard I. von Nauborn das Stadelhofrecht[21]. Sein Bruder Arnold von Derenbach iſt Stiftskanoniker[22].

Es folgen von März 1297 bis September 1304 Konrad Münzer[23], im Jahr 1304 Emmerich[24], im Jahr 1308 Richolf[25], im Jahr 1313 Ludwig Hahn III.[26], im Frühjahr 1329 Friedebert (Reye)[27].

---

expedire"). Heinrich von Gymnich urkundet wenige Tage zuvor als Propſt für das Wetzlarer Stift. Ein „Propſt" L. von Iſenburg iſt nicht bekannt; Wieſe ſetzt ihn mit dem Edlen Ludwig von Iſenburg gleich, der in der Nauborner Fehde die von Nauborn zunächſt unterſtützt hatte und im Jahr 1290 nochmals erwähnt wird (Urk. 235, 340). Wieſe bringt Urk. 290 nur im Regeſt.

17. Urk. 162, als Siegler für einen Kanoniker Eckehard von Derenbach.

18. Urk. 266.

19. Urk. 297, ſ. S. 103 Anm. 4.

20. Urk. 179. Er hat die Güter an Konrad Reye III. verkauft.

21. Urk. 362. Über Stadelhofrecht ſ. S. 104 Anm. 13.

22. Urk. 311 (1253-1287). Ein weiterer Verwandter iſt Heidenreich von Derenbach (1288-1327), Kanoniker und Küſter, dann Dechant des Wetzlarer Stiftes.

23. Urk. 520 (März 1302 oder 1303). S. Familie Münzer S. 101. Konrad iſt im März 1297, April 1299, Mai 1301, September 1303 und am 14. Sept. oder 23. Oktober 1304 Bürgerzeuge, meiſt an der Spitze der übrigen. Urk. 423, 455, 495, 561, 585. Da er auch als Schultheiß nach den Schöffen, aber an der Spitze von ſechs Bürgerzeugen (Ratsherrn) genannt wird, darf man annehmen, daß er bereits 1297 und noch 1304 Schultheiß war. Im Oktober (ohne Tagesangabe) 1304 iſt allerdings bereits Emmerich Schultheiß, doch beſteht bei der unſicheren Datierung der Urk. 585 (14. Sept. oder 23. Oktober) die Möglichkeit, daß der Träger des Schultheißenamtes inzwiſchen gewechſelt hat.

24. Urk. 586. Emmerich iſt ſonſt unbekannt. Wahrſcheinlich iſt er mit dem Ritter Emmerich von Wolfskehlen gleichzuſetzen, deſſen gleichnamiger Sohn und Edelknecht Wetzlarer Ausbürger iſt. Vgl. Urk. 974, 992, 1445 bis 1447. Emmerich von Wolfskehlen wird im Juni 1260 erſtmals genannt, iſt im April 1266 Ritterzeuge und verleiht im März 1292 mit dem Ritter Giſelbert von Derenbach (dem Schultheiß) dem Hof des Schöffen Marquard I. von Nauborn das Stadelhofrecht. Urk. 94, 95, 127, 362, unten S. 104 Anm. 13. Der um die gleiche Zeit gelegentlich in den Urkunden genannte Wetzlarer Bürger Emmerich von Kölſchhauſen (1285 bis 1308), der Schwiegervater des ſpäteren Schultheißen Emmerich Fink, dürfte kaum als Schultheiß in Frage kommen.

25. Urk. 667. S. Familie Gerbert (S. 64 Anm. 51). Richolf (II.) iſt nach dem Jahr 1311, aber vor 1315 geſtorben.

26. Urk. 826. (26. II. 1313, nicht 26. II. 1314). S. Familie Hahn S. 68. Auch Ludwig Hahn iſt im April 1314 und Mai 1317 Bürgerzeuge, dürfte alſo noch 1317 Schultheiß geweſen ſein.

Friedeberts (Reye) Nachfolger Gerbert von Driedorf iſt von Dezember 1329 bis Auguſt 1342 als Schultheiß in den Urkunden genannt[28], deſſen Nachfolger Heinrich von Hörnsheim nur im März und November 1343[29].

Emmerich Fink, Sohn eines Wetzlarer Bürgers Heinrich Fink[30], verheiratet mit Heidentrud[31], Tochter Emmerichs von Kölſchhauſen[32], iſt im Mai 1348 Schultheiß[33]. Er wird im März

---

27. Urk. 1133 (Jan. 1329). Friedebert iſt ziemlich ſicher mit Friedebert Reye gleichzuſetzen, der im Herbſt 1329 Schöffe wurde (ſ. Familie Reye S. 119 Anm. 47).

28. Urk. 1161, 1188, 1199, 1359, 1399, 1411 (in amtl. Eigenſchaft zuſammen mit den derzeitigen Vögten Konrad Stump von Hörnsheim und Gerlach Lange), 1255, 1357, 1420, 1423 (als Käufer mit der Bezeichnung „Schultheiß von Wetzlar"). Vgl. Familie von Driedorf S. 53.

29. Urk. 1450, 1459; zuſammen mit dem derzeitigen Vogt Gerlach Lange als „iudices". In der Teilſtadtrechnung vom November 1344 wird er als „fideiussor" (Ratsherr des abgelaufenen Ratsjahrs) genannt, dürfte aber zugleich auch noch Schultheiß geweſen ſein. Im Januar 1344 iſt er ſchon Schöffe. Vgl. Familie von Hörnsheim S. 79 Anm. 78 u. 79 und S. 167 zu Anm. 28.

30. Urk. 1051. Heinrich Fink kauft im Juni 1320 mit ſeiner Ehefrau Chriſtine (Czine) für 101 Mark Güter zu Garbenheim, im September 1330 für 23 Mark 15 Joch Ackerland in der Wetzlarer Gemarkung. Im Mai 1336 verkaufen die Eheleute Fink „unſer huſe geheißen Zu dem Crawen in der Lahngaſſe", im Juni 1339 die Witwe Chriſtine mit ihren Kindern „unſer hobeſtad . . . gelegen an dem Crawen", beidemal zuſammen mit den Eheleuten Eberhard und Hedwig Rode, an Johann und Petriſſa Goldſchmidt. Urk. 963, 1176, 1285, 1355. Vgl. die Familien Crawe S. 46 und von Hörnsheim S. 74. Chriſtine Fink iſt vielleicht eine Schweſter der Hedwig Rode, alſo eine Tochter der Katharina Uden geb. Münzer, jedenfalls ſtammt ſie unmittelbar oder mittelbar aus der Familie Münzer und zwar aus dem Stamm des Hermann Münzer, vgl. hierzu Urk. 1528, Ulm. I S. 258 ſowie Urk. VII S. 634 und Familie Uden S. 123.

31. Urk. 1051, 1214, 1352, 1626; Wyß, Urk. 990 (1359).

32. Urk. 1051. Die Goldſchmiedeheleute Harpern und Mathilde verpachten gegen 21 Schilling kölniſcher Pfennige den Eheleuten Fink „nostro sororio et cognato dilecto" ihre Hälfte des Hauſes am Kornmarkt, das einſt ihrem Vater und Schwiegervater Emmerich von Kölſchhauſen gehörte. Die andere Hälfte beſitzt Emmerich Fink. Dieſer hatte das Haus im November 1285 für 25 Schilling kölniſch und 2 Faſtnachtshühner von Hermann von Mühlheim gepachtet, deſſen Kindern im Jahre 1325 noch ein kölniſcher Pfennig (wohl alter, bei der Verpachtung im Jahre 1285 nicht erwähnter Grundzins) und 2 Faſtnachtshühner jährlich zu entrichten waren. Emmerich Fink, der die andere Hälfte des Hauſes wohl unmittelbar von ſeinem Schwiegervater erworben hat, kauft im Februar 1233 den Enkeln Hermanns von Mühlheim dieſe 2 Faſtnachtshühner und den kölniſchen Pfennig (in der Urkunde heißt es zwei leichte Pfennige), im März 1350 oder 1351 den Kindern des Goldſchmieds Harpern den Pachtzins von 22 (oben 21) Schilling kölniſch ab. Emmerich von Kölſchhauſen zinſte aus dem Haus auch an den ehemaligen Stadtpfarrer

1325 als Pächter eines Hausteiles am Kornmarkt zuerſt genannt[32], erwirbt im April 1339 Anrecht an einem Garten vorm Obertor[34], zinſt zuſammen mit dem Schöffen Marquard III. von Nauborn, Gilbert von Herborn, Hermann von Probbach und Giſo Hund verſchiedenen Altären der Wetzlarer Kirche Zins von der Lahnmühle und der Walkmühle[35] und bürgt im März 1350 für Hermann von Probbach[36]. Er führt wie ſein Bruder Eberhard (1334-1378) ein eigenes Siegel[37]. Seine Schweſter Gertrud iſt mit dem Vogt Gerlach Lange verheiratet[38]. Bei der Vererbpachtung der Walkmühle an die Wollweberzunft im Jahr 1361 vertritt er mit ſeiner Schwägerin Mathilde (Mecklie) von Gotzelshauſen und dem Gewandmacher Siegfried von Bicken einen der vier vererbpachtenden Ganerbenſtämme[39].

Im Juni 1364, Juli und November 1365 iſt ein Gottfried Hahn Schultheiß[40], im Juli 1373 ein Peter von Hauſen[41].

Walter 19 Schilling kölniſch, die dieſer im Jahr 1296 der Stadtpfarrei vermachte. Urk. 294, 410, 455, 1214, 1626.

33. Urk. 1580. Zuſammen mit dem Vogt Gerlach Lange, ſeinem Schwager, als Richter bezeichnet.

34. Urk. 1352.

35. Urk. 1528. S. 107 Anm. 30.

36. Urk. 1622. S. Familie Münzer S. 99 Anm. 41.

37. Urk. 1622. S. den Ratsherrn Eberhard Fink S. 166.

38. Urk. 1355. S. Familie Lange S. 89. In der Urkunde wird noch ein weiterer Bruder Heinrich erwähnt. Nach Ulm. I S. 491 wurde im Jahr 1391 ein Wetzlarer Bürger Bernhard Fink von dem Grafen Johann von Solms gefangengeſetzt.

39. Ulm. I S. 258 und Urk. VII S. 634. S. Familie von Nauborn S. 107 Anm. 30. Ulmenſtein bezeichnet ihn „Emmerich genannt Fink Mecklien von Gotzelshauſen"; zwiſchen Fink und Mecklien iſt aber ein Komma einzufügen; vgl. Wyß, Urk. 990 aus dem Jahr 1359: „Ich Mecklie von Gozelshuſen, Emmirche Vinke ir ſwager, Heidentrud ſin ehliche husfrawe, ich Sifriyd von Bickene gewantmecher unde Gertrud eliche lude . . ." ſchulden dem deutſchen Haus ½ Mark „uz unſerm deile zu male des meſteswynes, daz wir unde unſer ganerben han in der Loymulen zu Wetzlar".

40. Ulm. III Urk. XXIII. S. 217. Zuſammen mit dem Vogt Gerlach Lange. Wyß Urk. 1056. Archiv Urk. 95 (Juni 1364). S. Familie Hahn S. 69.

41. Wyß Urk. 1128, zuſammen mit dem Vogt Guntram Uden (Huden).

C. Allgemeines*.

Die Wetzlarer Vögte, die als ſolche in den Urkunden auftreten, ſind auf Zeit ernannte Untervögte der erblichen Reichsvögte. Wie ſich aus fünf Urkunden vom Mai 1246, April 1266, 9. Mai 1314,

---

* Vgl. Interthal a. a. O. S. 56 ff.

21. November 1328 und 10. März 1339 ergibt[1], ſind erbliche Wetzlarer Reichsvögte zuerſt die Herren von Merenberg, dann die Grafen von Naſſau. Dieſe treten die Vogtei im Jahre 1536 an die Landgrafen von Heſſen ab, die ſie bis zur Auflöſung des alten deutſchen Reiches behalten[2]. Mit dem Vogteirecht iſt der Beſitz eines Drittels der Wetzlarer Reichsſteuer verbunden[3].

Vom Jahr 1228 bzw. 1233 bis zum Jahr 1375 ſind 12 (13) Vögte namentlich bekannt, ein weiterer iſt für die Zeit um 1234 bis 1243 anzunehmen, da ſein Vorgänger Hermann ſpäteſtens im Jahr 1237 Schöffe war, ſein Nachfolger Erwin von Garbenheim aber im Jahr 1240 noch nicht als Vogt bezeichnet wird[4]. Von zwölf (dreizehn) bekannten Vögten ſind drei, der dritte, ſechſte und achte, Ritter und Burgmannen zu Kalsmunt, neun bürgerlich und zwar zumeiſt Ge=

---

1. Urk. 43: König Konrad IV. beſtätigt Konrad und Widukind von Merenberg den Beſitz des „ius advocatie in Wetzflaria . . prout hec ab imperiali gracia progenitores eorum antiquitus possiderunt.“ Urk. 127: Hartrad V. von Merenberg gibt „Gerberto, nostro advocato Wetflariensi“ Güter zu Lehen. Urk. 838 (9. V. 1314): Herzog Leopold von Öſterreich bedingt mit Erzbiſchof Heinrich von Köln die Punkte, welche den Fürſten und Herren in deſſen Gefolge von ſeinem Bruder Friedrich, wenn dieſer zum König erwählt wird, gewährt werden ſollen: „. . . Item Hartrado de Merenberg, preposito Wephlariensi, faciet viginti marcarum redditus . . . dari annis singulis de Judeis in Frankenfurt, pro feodo castrensi in castro Kalsmunt sibi ab imperio competentes, et tertiam partem sture opidi Wetflariensis ratione advocatie Wetflariensis, quam ab imperio tenet, sibi competentem“; Hartrad, der als Wetzlarer Propſt auch den Schultheißen ernannte (ſ. unten), konnte alſo während ſeiner Amtszeit als Propſt (1297 bis nach 1314) beide richterliche Beamte in Wetzlar ernennen. Urk. 1124: Eheberedung des Grafen Gerlach von Naſſau und der Lieſe, Witwe Hartrads VI. von Merenberg, zwiſchen Gerlachs Sohn Johann und Lieſes älteſter Tochter Gertrud. Liſa ermächtigt Graf Gerlach, die verpfändete Wetzlarer Vogtei für ſeinen Sohn einzulöſen: „Furwerter bekennen wir vorgenannte Lyſe greven Gerlachen der voytyn zu Wetflar als eynen montbare ſines ſunes, unſeres eydens, unde unſere dohter, alſo daz er ſie loſen mag in allen den furworten, als wir ſie verſatz han . . .“. Die Hochzeit fand fünf Jahre ſpäter ſtatt. Urk. 1342: Kaiſer Ludwig verbietet den Bürgern von Wetzlar, in weltlichen Sachen einander vor geiſtliches Gericht zu ziehen. Wer dem Verbot zuwiderhandelt, ſoll Graf Johann dem Jungen von Naſſau, „unſerm vogt daſelbn“, zehn Pfund Heller Strafe zahlen.

2. Euler a. a. O. § 9.

3. Urk. 359 (12. II. 1292): Herzog Albrecht von Öſterreich verſpricht im Jahr 1292, falls er zum König gewählt werden ſollte, dem Hartrad von Merenberg „ius, quod progenitores sui in percipienda tercia parte contributionum sive precariarum habuisse noscunter in Wetzflaria“, zu erhalten.

4. Urk. 23, 30. S. oben Hermann und Erwin von Garbenheim.

ſchlechter und ſpätere Schöffen[5]. In der zunehmenden Ernennung bürgerlicher Vögte zeigt ſich das erfolgreiche Beſtreben der Stadt, auf die höchſten richterlichen Ämter durch die Beſetzung mit anſäſſigen Bürgern Einfluß zu gewinnen. Die durchſchnittliche Amtsdauer der Vögte läßt ſich ſchwer beſtimmen, da nur verhältnismäßig wenige Urkunden den Vogt mit dem Namen nennen, daher Amtsantritt und Abgang meiſt nicht mit Sicherheit erkennbar ſind. Die Feſtlegung der Amtszeit wird noch dadurch erſchwert, daß auch die geweſenen Vögte den Titel „Vogt" vielfach als Ehrentitel weiterführen, ohne daß durch einen Zuſatz „quondam" oder „dictus" immer erſichtlich iſt, daß ſie nicht mehr im Amte ſind. Erwin von Garbenheim iſt mindeſtens 14 Jahre, Konrad Stump etwa 20 Jahre, Gerlach Lange anſcheinend ſogar 26 Jahre Vogt geweſen; Philipp von Linden, Heinrich Waldſchmidt und Ludwig Hahn ſind wahrſcheinlich im Amt geſtorben. Die Amtsdauer der übrigen beträgt etwa je zehn Jahre[6].

Werden die Untervögte von den Herren von Merenberg, ſpäter von den Grafen von Naſſau ernannt, ſo erfolgt die Beſtellung der Wetzlarer Schultheißen durch den Propſt des Wetzlarer Stiftes, der ſeinerſeits wieder von dem deutſchen König präſentiert und ernannt wird[7]. Nach einer Urkunde vom 16. Juni 1242 überträgt der Wetzlarer Stiftspropſt Burchard ſeinem Stift den Weinzehnten zu Kalsmunt und Garbenheim „in curia Ludewici sculteti nostri"[8]. Ebenſo ernennt der Propſt Heinrich von Gymnich im Jahr 1285 den Ritter Giſelbert von Derenbach zum „officiatum seu iudicem suum Wetflariensem" und in der Zunftordnung der Wetzlarer Schmiede vom Jahr 1361 heißt es: „dem Schultheißen zu Wetzlar, der zu Zeiten da iſt, den auch ein Propſt ſetzet"...[9]. Der Schultheiß war ur-

---

5. Keine Geſchlechter ſind Heinrich Waldſchmidt und Ludwig Hahn; auch der von Schoenwerk (Geſchichte S. 158) für das Jahr 1370 aufgeführte, ſonſt unbekannte Vogt Heinrich von Willgesdorf, iſt ſicher kein Wetzlarer Geſchlechter. Beachtlich iſt, daß erſt im 14. Jahrhundert Angehörige der zugewanderten Geſchlechter Vögte und Schultheißen geworden ſind.

6. Der Schöffenliſte am Ende der Abhandlung iſt eine Liſte der Vögte angegliedert (Anhang B letzte Spalte). Es wurde verſucht, für jedes Jahr den jeweiligen Vogt zu beſtimmen, ſoweit dies mit einiger Wahrſcheinlichkeit möglich iſt. Soweit die Vögte ſpäter Schöffen wurden, bot der Beginn ihrer Schöffentätigkeit einen gewiſſen Anhaltspunkt.

7. So Veltmann I. S. 105; II. S. 20 Anm. 3. Über die Gründung des Marienſtifts und ſeine Bedeutung für Wetzlar ſ. Veltmann I. S. 10 ff., Schoenwerk, Geſchichte S. 112 ff. und die Aufſätze von Schoenwerk u. Metz a. a. O.

8. Urk. 34.

9. Urk. 290. Ulm. I. U.B.VIII S. 642. = Archiv Urk. 319 (April 1361): Propſt

ſprünglich wohl nur hofrechtlicher Beamter und ſtieg erſt ſpäter bei der Bildung der ſtädtiſchen Gerichtsgemeinde zum Markt= und Stadtrichter auf. Auf ſeine hofrechtliche Verwaltungstätigkeit deutet die Bezeichnung villicus, die der Schultheiß Ludwig gelegentlich führt[10], und das Verſprechen des neuernannten Schultheißen Giſelbert von Derenbach, alle Rechte des Propſtes hinſichtlich der Erhebung der zur Propſtei gehörigen Früchte, Zinſen und Rechte innerhalb und außerhalb Wetzlars zu wahren[11]. Er führt, wenigſtens anfangs, wohl auch den Vorſitz im Hofgericht des Stiftes, iſt dann ſtädtiſcher Marktrichter, ſpäter ſcheint er ſich von dem Einfluß des Stifts auf ſeine Amtsführung mehr und mehr freigemacht zu haben[12]. Vom Jahr 1228 bzw. 1232 bis zum Jahr 1373 ſind vierzehn Schultheißen namentlich aufgeführt, für die Zeit von Frühjahr 1258 (Tod Gottfried Streckriems) bis Sommer 1285 (Ernennung des Ritters Giſelbert von Derenbach) dürften drei weitere anzunehmen ſein, ſo daß in den rund 145 Jahren etwa 17 bis 18 Schultheißen amtierten, von denen nur einer, Gerbert von Driedorf, länger als zehn Jahre im Amt iſt (Dezember 1329 bis 1342). Die durchſchnittliche Amtsdauer läßt ſich noch ſchwerer beſtimmen als bei den Vögten, da ſie in den Urkunden noch ſeltener mit Namen genannt werden, beſonders in der ſpäteren Zeit[13]. Einige ſind während ihrer Amtszeit geſtorben[14], andere ſcheinen freiwillig abgedankt zu haben, um das Schöffenamt

---

Rudolf von Friedberg als „unſer (=Kaiſer Karls) heimelicher diener" bezeichnet. Die Zunftordnung dürfte auf ältere engere Bindungen zum Marienſtift hinweiſen (Entſtehung aus Handwerkern der Stiftsimmunität?) Vgl. zu dieſen Fragen v. Below, Territorium S. 209, 218 u. Handwerk S. 273, 281.

10. Urk. 25, 77, 88, 102, 108, 112, 113, 114, 115, 120, 123, 132, 136, 139. Weitere Belege habe ich nicht finden können, obwohl Euler a. a. O. anführt, der Wetzlarer Schultheiß führe den Namen „villicus" „ſehr häufig".

11. Gud. I. nr. 383, S. 814: „ . . . sub hac forma, ut omne ius suum in collectione seu perceptione fructuum, censuum seu pensionum, ad redditus prepositure sue spectantium, tam intra, quam extra oppidum Wetzflar, omni fide, pro me posse et pro eiusdem prepositi summo honore promoveam . . ." Wieſe bringt die Urkunde nur im Regeſt und läßt gerade dieſen Abſchnitt weg (Urk. 290), ſ. oben S. 17 Anm. 16.

12. Vgl. Euler S. 123. Schoenwerk, Geſchichte S. 160. Er iſt alſo zeitweilig für zwei Gerichtsgemeinden tätig geweſen (ſ. unten S. 131 u. 174), was Beyerle auch für den Kölner Schultheiß annimmt, ebenſo in Soeſt und in Radolfzell (Entſtehung S. 11).

13. Vgl. die Liſte der Schultheißen

14. Gottfried Streckriem, Richolf, vielleicht auch Gerbert von Driedorf.

übernehmen zu können[15]. Von den namentlich bekannten Schultheißen ſind nur zwei Ritter[16], die übrigen Wetzlarer Bürger, auch hier meiſt Geſchlechter[17].

Über die Tätigkeit der Vögte und Schultheißen iſt aus den Urkunden unmittelbar nicht allzuviel zu entnehmen. Der Schultheiß iſt neben ſeiner richterlichen Tätigkeit zugleich propſteilicher Verwaltungsbeamter[18] und auch an der allgemeinen Verwaltung der Stadt beteiligt[19]. Dagegen ſind die Verwaltungsbefugniſſe des Vogtes auf eine anfängliche Teilnahme an der inneren Verwaltung der Stadt beſchränkt[20]. Nach außen tritt er, anders als Schultheiß, Schöffen

---

15. So Heinrich von Hörnsheim, der nur ein Jahr Schultheiß iſt und unmittelbar darauf als Schöffe amtiert, und wahrſcheinlich auch Friedebert Reye.

16. A. A. Euler S. 122, weil er irrtümlich Gerbert von Driedorf und Heinrich von Hörnsheim für Landadlige hält. Ludwig In der Gaſſe iſt zwar ſelbſt auch Ritter, entſtammt aber einer Bürgerfamilie (Schöffengeſchlecht).

17. Keine Geſchlechter ſind Gottfried Streckriem, Ludwig Hahn und Emmerich Fink. Gottfried Hahn wird man zu den Geſchlechtern zählen müſſen, nachdem ſeine Familie inzwiſchen ſchöffenfähig geworden war. Der ſonſt unbekannte Peter von Hauſen, der während der Herrſchaft der Zünfte als Schultheiß bezeugt iſt, dürfte ein Zunftgenoſſe geweſen ſein, jedenfalls war er kein Geſchlechter.

18. S. oben Anmerkung 11 u. 12.

19. Urk. 1477 (Weinkäufe ſ. S. 167) und unten Anm. 22, 23, 24.

20. Vgl. Urk. 12: Schultheiß, Vogt, Schöffen und die geſamte Bürgerſchaft von Wetzlar befreien auf Befehl König Heinrichs VII. im Jahr 1228 ein Haus des Kloſters Arnsburg von allen Abgaben. Urk. 67: Schreiben des Kloſters Marienſtatt „scabinis, iudicibus ceterisque civibus“ vom April 1255. Urk. 69: Richter, Schöffen und die geſamte Bürgerſchaft urkunden im Mai 1255, daß ſie das Kloſter Marienſtatt in ihren Schutz aufgenommen haben. Urk. 87: Richter, Schöffen und die geſamte Bürgerſchaft befreien im Dezember 1257 das Johanniterhaus zu Niederweiſel von dem Ungeld auf die von dieſem ein= und ausgeführten Waren. Urk. 96: Die Richter, Schöffen und Bürger beurkunden im Oktober 1260 die Beilegung eines Zwiſtes zwiſchen den Schöffen und der Bürgerſchaft und erlaſſen eine Verordnung über das Geleit zu Wetzlar, die Zuſtändigkeit der Schöffen und über die Wahl und die Rechte von zwölf Ratsherrn. Wahl der Ratsherrn „coram iudicibus et scabinis“. Urk. 152: „. . . nos iudices, scabini, consules et cives W.“ verkaufen ſtädtiſches Grundeigentum (Nov. 1269). Urk. 241. Privileg des Erzbiſchofs Heinrich von Trier vom 2. April 1281 wegen der Eheverlöbniſſe mit der Anſchrift: „viris providis ac honestis, iudicibus, scabinis, consulibus et universitati civium W. .“ Urk. 291: Beſtätigungsſchreiben Herrn Gerlachs von Breuberg: „honesti et discreti viri . . advocatus, consules et scabini ceterique cives W.“ vom Auguſt 1285 über ſeine Aufnahme als Wetzlarer Bürger. Urk. 366: Stift und „iudices, scabini, consules et universi cives“ wählen zur Beilegung ihrer Streitigkeiten (Pfarrwahl uſw.) Schiedsrichter (4. Juni 1292). Urk. 956: Verbot der Stadt, ſteuerpflichtige Güter an geiſtliche Perſonen zu veräußern: „Nos iudices, scabini, consules et universi cives W. . . (1319)“.

und Rat, nie als Vertreter der Stadt auf[21]. Auch mit der Einziehung der Reichssteuern hat er unmittelbar nichts mehr zu tun. Diese werden ohne seine oder der Merenberger oder Nassauer Mitwirkung unmittelbar von der Stadt Wetzlar an den König oder an die von ihm Beauftragten abgeführt[22]. Soweit er an der allge-

---

21. Die zahlreichen Privilegien, Anweisungen und sonstigen Schreiben der deutschen Könige sowie der benachbarten Städte und Herrn sind bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts in ihrer überwiegenden Mehrzahl (Ausnahme s. oben Anm. 20), später ausnahmslos an Schultheiß, Schöffen und Rat, gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts auch an Bürgermeister, Schöffen und Rat gerichtet, soweit sie nicht ganz allgemein nur die Stadt als Empfänger bezeichnen. Vgl. Urk. 222, 230, 336, 730, 1029, 1151, 1155, 1168, 1169, 1224, 1225, 1226 u. a., auch unten Anm. 22. Die Urk. 196: (König Rudolf befiehlt dem Burggrafen von Friedberg, dem Vogt zu Wetzlar und den Schultheißen zu Frankfurt und Gelnhausen den Schutz der Brüder vom Deutschen Hause (8. September 1274)) und 385: König Adolf befiehlt dem Schultheiß von Frankfurt, dem Burggraf von Friedberg, advocatis (!) in Wetzlar und den Räten und Bürgern dieser Städte, das Kloster Altenberg zu schützen (29. Juni 1293)) können unberücksichtigt bleiben, da sie Sonderaufträge betreffen, ebenso wie Urk. 33 (König Konrad IV. befiehlt im Mai 1242 „tibi burcgravio ac ceteris ibidem postmodum officiatis nostris existentibus", die von Friedrich II. verliehenen Freiheiten der Bürger zu schützen), die sich inhaltlich an den Vogt richtet. Die Bezeichnung Burggraf ist wohl ein Versehen der Kanzlei (Verwechslung mit Friedberg), da es einen Wetzlarer Burggrafen nicht gibt.

22. A. A. Euler a. a. O., weil im Mittelalter der Richter stets auch Verwaltungsbeamter war und unter Hinweis auf 2 Urkunden König Richards und König Adolfs (Urk. 85, 377), in denen die Weiterentrichtung der Steuer von Grundstücken, die in geistliche Hände kommen, sichergestellt werden soll. Die Urkunden besagen aber nichts darüber, wer die Steuer zu erheben hat. In einer Urkunde vom August 1285 (Urk. 292) befiehlt Graf Eberhard von Katzenelnbogen namens des Königs „prudentibus viris Gerberto advocato, consulibus, sture collectoribus necnon civibus . . .", den dreißigsten Pfennig an den Oppenheimer Juden Amschel zu zahlen. Danach bestanden besondere Steuererheber, vielleicht besonders damit beauftragte Schöffen oder Ratsherrn; untere ausführende Beamte können jedenfalls in der Urkunde nicht gemeint sein, das verbietet die Aufzählung unmittelbar hinter den Ratsherrn. Zu beachten ist, daß Gerbert im Jahr 1285 längst nicht mehr Vogt, sondern Schöffe war, also nur in seiner Eigenschaft als Schöffe an der Steuererhebung beteiligt sein kann. Vielleicht verwaltete er als einer der zur Zeit ältesten Schöffen die Kassengeschäfte der Stadt. Ebenso erwähnen die Empfangsbescheinigungen der deutschen Könige oder ihrer Beauftragten über erhaltene Reichssteuern nie den Vogt, sondern, soweit sie nicht nur die Stadt als solche nennen, nur Schultheiß, Schöffen und Rat. Vgl. Urk. 1019, 1224, 1362, (den erbern luden dem schultheizen, den scheffen, dem raed unde der gemeinde. . .) 1323 (die wisen lut, die scheppfen, der rat und die burger gemeinlichen . . .) und 1103 (sheffene und dy gemeyne). In der gleichen Form sind auch die zahlreichen königlichen Anweisungen gehalten, wenn die Steuer an Gläubiger der deutschen

meinen Verwaltung der Stadt überhaupt beteiligt iſt, gehen ſeine Befugniſſe ſpäter, wie die des Schultheißen, an die Bürgermeiſter über, die im Jahr 1328 zum erſten Male genannt werden[23]. Von einer Pfandnahme oder einem Kauf des Schultheißenamts hören wir in Wetzlar nichts. Der Einfluß der Bürgerſchaft auf das Stadtregiment wurde durch die Schaffung neuer Ämter, der Bürgermeiſter, geſichert und ausgebaut. Vogt und Schultheiß ſind in der Hauptſache richterliche Beamte[23a]. Als ſolche werden ſie in zahlreichen Urkunden aufgeführt, in den von der Stadt ausgeſtellten am Eingang der Urkunden (Nos iudices...) und unter den Zeugen, nur unter dieſen bei privaten Urkunden, meiſt an der Spitze vor den Schöffenzeugen[24]. Ein Rangunterſchied zwiſchen ihnen läßt ſich aus den Urkunden nicht feſtſtellen; bald ſteht der Vogt, bald der Schultheiß an erſter Stelle. Unklar iſt auch, wann der eine oder der andere den Vorſitz führte[25]. Eine Teilung etwa dahingehend, daß der Vogt für

---

Könige gezahlt werden ſollte. Vgl. Urk. 762 (scultetis, consulibus et civibus Friedbergs und Wetzlars), 867, 1037 (nach Friedb. Urk. 249: dem ſchulhas, den ſchoepfen, dem rat und der gemein der purger), 1531, 1532 und 1571 (dem ſchultheiz, dem burgermeiſter und den burgern gemeinlich von dem rat und den ſchepfen unſer ſtat ze Wepflarn). Wenn auch die Ämterbezeichnung durch die königliche Kanzlei nicht immer ganz zutreffend iſt, ſo iſt doch nicht anzunehmen, daß ſie den Vogt ſtändig übergehen würde, wenn er irgendwie an der Erhebung der Steuer maßgebend beteiligt geweſen wäre. Nur ein Schreiben des Grafen Eberhard von Katzenelnbogen vom 3. Juni 1287, in dem er der Stadt die Zahlung der Reichsſteuer an ihn aus beſonderen Gründen erläßt, iſt an Vogt, Schöffen und Rat gerichtet. Vgl. aber hierzu die oben beſprochene, zwei Jahre jüngere Urkunde vom Auguſt 1285, und Interthal a. a. O. S. 59. Veltmann (I S. 25) gibt an, daß der Vogt „bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts in der Stadt die Reichseinkünfte, darunter den Grundzins erhob", leider ohne nähere Angaben. Ulmenſtein (III S. 245) erwähnt keinerlei derartige Pflichten, obwohl er an derſelben Stelle ausführt, daß der Propſteiſchultheiß neben der Aufgabe, die Gerechtſame des Stifts zuwahren, auch „für die richtige Erhebung der Stiftseinkünfte" zu ſorgen habe. Von irgendwelchem Königsgut, das er verwaltet haben könnte, iſt in den Urkunden nirgends die Rede.

23. Urk. 1126. Unten S. 28 ff.

23a. Anders z. B. in Mühlhauſen, wo der Schultheiß Gerichtsvorſitzender und Ratsleiter in einer Perſon iſt. Das Schultheißenamt war hier aber auch ſchon im Jahr 1231 im Beſitz der Stadt. Meyer, Reichsrechtsbuch S. 45, 48, 50.

24. Urk. 18, 19, 29, 36, 42, 51, 57, 58, 59, 60, 73, 83, 88, 99, 112, 138, 140, 144, 166, 182 u. a. Eng mit der eigentlichen richterlichen Tätigkeit iſt eine ſolche als Schiedsrichter verbunden, ſei es als Einzelperſon, ſei es zuſammen mit der Schöffenbank oder dem Rat. Vgl. 89, 121, 159, 240 u. a.

25. In zwei Urkunden vom März 1251 und Januar 1277, die beide von der

schwere Delikte[25a], der Schultheiß nur für leichte Delikte und für Schuld- und Eigentumsklagen zuständig gewesen wäre, ist jedenfalls nicht streng durchgeführt worden, da bei den Urkunden über Notverkäufe, zu denen das Schöffengericht immer seine Erlaubnis geben mußte, sowie überhaupt bei der Mehrzahl der von der Stadt ausgestellten Urkunden beide als anwesend genannt werden (nos iudices et scabini W. recognoscimus..., quod coram nobis in iudicio.... usw., wie die immer wiederkehrende Formel lautet). In zwei Privilegienbestätigungen gleichen Inhalts vom 10. März 1339 und 23. April 1350 wird nur von dem Amtmann als kaiserlichem Richter gesprochen, ohne daß ersichtlich ist, ob Vogt oder Schultheiß gemeint ist[26]. Es soll niemand die Wetzlarer Bürger bei Klagen „uff ir leibe oder uff ir gut, es sey eygen, erbe, lehen, pfantgut oder wie es genannt ist, ...laden, heyschen oder beclagen, ...als allein fur irem rechten amptman". In einem Privileg vom 25. Oktober 1318 - Verbot, in weltlichen Sachen das geistliche Gericht anzugehen - spricht König Ludwig nur allgemein von seinem Beamten (officialem nostrum), seinem Richter (temporali nostro iudice). Dagegen bezeichnet ein Privileg vom 9. August 1333 den Schultheiß als Stadtrichter[27]. Ihre Zuständigkeit dürfte sich in vielen Fällen überschnitten haben, wohl hervorgerufen durch die Entwicklung Wetzlars aus verschiedenen Wurzeln[28].

Stadt Wetzlar selbst ausgestellt sind, wird ohne ersichtlichen Grund nur ein Richter genannt. Urk. 55 (Gotfridus scholtetus, scabini et universi cives . . .). Urk. 211 (nos iudex ex scabini . . .).

25a. So anscheinend in Mühlhausen, wo nach Meyer, Reichsrechtsbuch S. 45: „der Stadtschultheiß vermutlich nicht (wie der Reichsburggraf) im Besitz des Blutbanns war."

26. Urk. 1342, 1629.

27. Urk. 1225. Ulmenstein, der das Privileg Kaiser Ludwigs vom 9. August 1333 auch bespricht, scheint der Text nicht vollständig vorgelegen zu haben. Denn andernfalls könnte er entgegen dem klaren Wortlaut (. . . vor dem vorgenannten schultheizzen, unserm amptmann . .) der Urkunde nicht behaupten, daß mit dem kaiserlichen Amtmann der Vogt gemeint sei. Ulm. I. S. 309. Vgl. aber hierzu Interthal S. 63.

28. Vgl. Veltmann I S. 23, Schoenwerk, Geschichte S. 121 und Winterfeld, Versuch S. 443 über das Nebeneinander und Durcheinander der beiden weltlichen Gerichte in Lübeck.

II. Die Bürgermeiſter.

A. Allgemeines.

Wetzlarer Bürgermeiſter, „magistri civium“, werden erſtmals in einer Urkunde vom November 1328 genannt[1]. Da die Ausſtellerin der Urkunde die von ihr verkaufte Gewandkreme früher von den Bürgermeiſtern gekauft hat (quod quidem meum tentorium erga magistros civium nomine civitatis Wetflariensis dinoscor comporasse), muß die Einrichtung des Bürgermeiſteramtes noch weiter zurückliegen. Wann und aus welchem Anlaß das Amt geſchaffen worden iſt, iſt nicht bekannt, wahrſcheinlich bald nach der Errichtung des Rates in den 70er oder 80er Jahren des 13. Jahrhunderts[1a]. Auch die ſonſtigen unmittelbaren Nachrichten ſind bis um die Mitte des 14. Jahrhunderts ſehr dürftig. Am 11. Januar 1334 beglaubigt Johann, Herr zu Molsberg, einen Limburger Bürger der Stadt Wetzlar gegenüber zum Geldempfang. Das Schreiben iſt gerichtet an: Den erbern, beſcheidin ludin, den burgermeiſtern und den ſchefſin gemeinlich...[2]. Am 4. April 1337 ſchließen die Bürgermeiſter (burgmeiſtere) Marquard der Junge und Hermann von Holzheim im Namen der Stadt Wetzlar einen Waffenſtillſtand mit einem Ritter[3]. Am 11. März 1347 teilt Kaiſer Ludwig „den wiſen luten dem (!) meiſter, dem rat und den burgern gemeinlich ze Wepphelar“ mit, daß er von Friedberg nur die herkömmliche Steuer begehre[4]. In den folgenden Jahren wird die Nennung der Bürgermeiſter häu=

---

1. Urk. 1126. Während in Wetzlar von Anfang an zwei Bürgermeiſter auftreten, finden wir in Friedberg zunächſt nur einen. Friedb. Urk. 223 vom 22. April 1318: Johann Groß proconsul; Urk. 245 vom 14. Okt. 1322: Heinrich von Laubenberg, tunc temporis proconsul; Urk. 285 vom 24. Nov. 1332: dem meiſter, den ſchophen, dem rat . . . Nach Urk. 818 u. 966 iſt in den Jahren 1313 u. 1320 in Marburg ein Ludwig Imhof Bürgermeiſter (magister civium, proconsul). In Frankfurt wird im Jahr 1311 der erſte Bürgermeiſter namentlich genannt, (Lau I. Urk. 944) ſ. Anm. 24. Bei Beurkundungen erſcheinen die Bürgermeiſter in Frankfurt immer in der Mehrzahl, Lau II. Urk. 293 (1326), 308 (1327), 381 (1330), 494 (1334) u. a. Nach Klocke (S. 53) taucht in Soeſt bereits im Jahr 1223 ein Bürgermeiſter auf.

1a. S. S. 33 ff., insbeſ. S. 36 (C letzter Abſ.)

2. Urk. 1236.

3. Urk. 1305. S. Familie von Nauborn S. 106.

4. Urk. 1544, Friedb. Urk. 367. Daß nur ein Bürgermeiſter genannt wird, beruht vielleicht auf einer Verwechſlung mit Friedberger Verhältniſſen. Vgl. oben Anm. 1. Allerdings ſcheint um dieſe Zeit auch Friedberg ſchon zwei Bürgermeiſter gehabt zu haben. Vgl. Friedberger Urk. 295, 311, 320, 322 u. a.

figer, zuerst noch neben dem Schultheiß, dann an dessen Stelle[5]. Die Bürgermeister verdrängen allmählich Vogt und Schultheiß aus der Verwaltung der Stadt und beschränken deren Tätigkeit auf den Vorsitz im Schöffengericht. In der späteren Zeit sind sie die leitenden städtischen Verwaltungsbeamten[6].

B. Die beiden Bürgermeister des Jahres 1337.

Namentlich bekannt sind nur die beiden Bürgermeister des Jahres 1337[3]. Der eine, Marquard (III.) der Junge aus der Familie von Nauborn, ein Geschlechter, ist Bürgermeister und Schöffe zu gleicher Zeit. Sein Mitbürgermeister Hermann I. von Holzheim (1323-1340) zählt zu den ratsfähigen Honorationen[7]. Er ist mit einer Cusa verheiratet[8] (1323 bis 1340), im April 1337 Ratsherr und Bürgermeister[9] und im Oktober 1340 bei der Erneuerung des Wetterauer Städtebundes einer der Bürgen Wetzlars[10]. Er besitzt ein Haus, anscheinend in der Nähe des Lahnmühlenturms an der Wetz[11], Garten, Weingarten und Acker in der Wetzlarer Gemarkung[12] sowie Zinse von verschiedenen Häusern in Wetzlar[13]. Eine

---

5. Urk. 1571: dem schultheiz, dem (!) burgermeister und den burgern gemeinlich von dem rat und den schepfen unserer stat ze W. . . . Urk. 1597: Bürgermeister, Schöffen und Bürgerschaft. Urk. 1628. Urk. 1635: Schreiben Frankfurts an „burgermeistere, scheffen und rat" zu W. Urk. 1650: Bündniserklärung Wetzlars: „Wir burgermeistere, scheffin, rad und burgere" . . .

6. Vgl. oben S. 24 ff. Nach Ulm. III. S. 233 sind die Bürgermeister im 18. Jahrhundert sogar zur Entscheidung in leichten Straffachen (Balgereien, Beschimpfungen oder dergl.) zuständig geworden.

7. S. Anhang D 18. Holzheim liegt südlich von Grüningen. Über die Honoratioren s. unten S. 178 ff.

8. Urk. 1414. Kusa ist sicher die Tochter eines Altgeschlechters. Hermanns Anteil am Torlynholz ist durch sie erworben. S. unten Anm. 17 u. S. 64 Anm. 56.

9. Urk. 1305. Die Urkunde nennt ihn nur Bürgermeister, s. aber unten zu Anm. 27 u. 28.

10. Urk. 1383 (Ratsherr).

11. Urk. 1213 „. . . platea, qua itur versus domum Hermanni de Holzhem" = „der Girmessern gasse" in Urk. 1371. Vgl. Urk. 516 und zu 1213.

12. Urk. 1111, 1273, 1512. Aus seinem Garten zinst er 5 Schillinge 6 kölnische Pfennige. Acker in Dalheim zinsen ihm 5 Malter Korn. Urk. 1004.

13. Urk. 1285: 1 firdong Pfennige aus dem Haus „zum Crawen" in der Lahngasse; Urk. 1359: 9 Schilling kölnisch und zwei Fastnachtshühner von einem Haus an der Wetz gegenüber dem Friedhof der Minderbrüder; aus dem gleichen Haus erhält sein Sohn Konrad 1/2 Mark und kauft sein Schwiegersohn Werner 1/2 Mark. Hermanns Gülte geht den beiden andern vor.

Tochter Gela iſt mit einem Werner von Holzheim (1338-1354)[14], eine zweite mit dem Ratsherrn Ludwig Oſſe verheiratet[15]. Sein Sohn Konrad von Holzheim, auch Konrad Holzheimer genannt (1339-1347), iſt im Jahr 1344 Ratsherr[16] und vertritt im Streit um das Torlynholz einen der vier Wetzlarer Ganerbenſtämme[17]. Konrads Ehefrau Heidentrud, geborene Hahn (Henin), und ihre Schwäger Werner von Holzheim und Ludwig Oſſe bilden in dem Streit der gleichen vier Ganerbenſtämme mit dem Kloſter Altenberg um das Patronatsrecht der Dalheimer Kapelle den dritten Stamm, der beim endgültigen Vergleichsabſchluß im Jahr 1366 durch Hermann II. von Holzheim, wohl Konrads und der Heidentrud Sohn, vertreten wird[18]. Hermann iſt ſpäteſtens ſeit November 1375 bis nach Mai 1397 Schöffe[19]. Um 1378 wird er von Ulrich von Hanau mit drei weiteren Wetzlarer Bürgern ge-

---

14. Urk. 1414: . . „Conrad von Holczheim, Werner unde Lutze Oſſe, ſine ſwegere"; wegen der Wortſtellung bezeichnet ihn Wieſe irrtümlich als Werner Oſſe, vgl. aber Urk. 1426. Werner kauft im Januar 1338 gegen 12½ Mark einen Zins von 9 kölniſchen Schillingen und 2 Faſtnachtshühnern ſowie von 5 leichten Schillingen und 2 Faſtnachtshühnern aus den Häuſern zweier Tuchweber, im September 1339 ½ Mark von einem Haus an der Wetz (ſ. oben Anm. 13) und zuſammen mit ſeinem Schwager Konrad und deſſen Ehefrau Heidentrud im Januar 1344 von dem Schöffen Heinrich von Hörnsheim 14 Schilling kölniſch, 4 Faſtnachtshühner und 2 kölniſche Pfennige „uß dem boden junfrauwen Bertraden ſeligen, den itzut beſitzet Lewe der Jude" neben der Scheune des Schöffen Gerbert Uden und aus einem „andern boden dageyne ubir", auf dem zwei Kremen ſtehen, in der Judengaſſe. Urk. 1317, 1359, 1454. Der Entwurf einer Wetzlarer Teilſtadtrechnung vom November 1344 nennt ihn mit ſeinem Schwager Konrad als Verkäufer von 5 Karrat Wein (Urk. 1477). Im Juli 1346 erbpachten die Eheleute 6 Morgen Ackerland in Holzheim von einer Begine (Urk. 1523). Werner iſt auch in Gambach begütert; Arnsb. Urk. 810 (Febr. 1354). Vgl. auch unten Anm. 17.

15. Urk. 1414. S. oben Anm. 14 und unten S. 172 zu Anm. 52.

16. Urk. 1477. S. unten S. 167 zu Anm. 28.

17. Urk. 1414 u. zu 1414, 1426. Der Stamm wird gebildet aus „Conrad von Holczheim, Werner unde Lutze Oſſe, ſine ſwegere, vor uns unde unſir ganerben unde vor vern Cuſen von Holtzheim, unſir mudir unde ſwyger." Wegen des Streites um das Torlynholz vergl. S. 64 Anm. 56. Mit ſeiner Ehefrau Heidentrud verkauft er im März 1346 oder 1347 gegen 16 Mark Pfennige eine Mark Pfennige Jahreszins von der Kapelle in der Neuſtadt zu Wetzlar, der urſprünglich als Unterpfand für ſein Haus gedient hatte, das „entgegin hern Gerbracht Uden graſe" liegt (Urk. 1513). Vgl. auch oben Anm. 13 u. 14.

18. Ulm. I S. 331, III, 345 ff. und unten S. 64 Anm. 56.

19. Urk. zu 632 (Nov. 1382); Arnsb. Urk. zu 905 (April 1388), 1108 (Mai 1395), 1112 (Jan. 1397); Gud. V 262 nr. 187 (Mai 1397). Wyß Urk. 1140 (Nov. 1375); dsgl. 1254 (1393); dsgl. 1275 (1397).

fangen gehalten[20]. Konrads Bruder Johann I. von Holzheim iſt, wie dieſer, im Jahr 1344 Ratsherr[21]; ein Johann II. von Holzheim iſt im Jahr 1397 Schöffe[22].

Die obigen Mitglieder der Familie von Holzheim dürften von Heinrich von Holzheim und ſeiner Ehefrau Mathilde abſtammen, die vom Jahr 1271 bis zum Februar 1288 erwähnt werden. Heinrich kauft in den Jahren 1271 bis 1273 von einem Ritter Güter, darunter einen „ſtadilhob" in Holzheim (Habichinheim), verkauft ſie aber im Februar 1288 mit Zuſtimmung ſeiner Töchter Mathilde, Irmgard und Adelheid an das Kloſter Arnsburg[23].

Während der eben beſprochene Zweig der Familie durch Heirat und Ämterverleihung zum Patriziat aufſteigt und ſchöffenfähig wird, verbleiben die anderen Zweige im einfachen Bürgerſtand, wenn überhaupt ein Verwandtſchaftsverhältnis vorliegt, was ja bei Herkunftsnamen nicht immer vorzuliegen braucht. Hierher gehört der Tuchweber (pannifex) Konrad von Holzheim, den Wieſe irrtümlich mit dem oben beſprochenen Konrad, dem Sohne Hermanns von Holzheim, gleichſetzt. Konrad der Tuchweber iſt mit einer Kunigunde verheiratet und wird in einer Frankfurter Urkunde vom 28. September 1355 unter den 42 Wetzlarer Tuchwebern aufgeführt, die für die neun folgenden Jahre jeweils für die Zeit der Frankfurter Meſſe das Haus „Zu dem Wyddel" in Frankfurt von dem Eigentümer mieten[24]. Ein im September 1326 mit ſeiner Ehefrau Mathilde und im Februar 1335 mit ſeinen Kindern Konrad, Hartrad und Kunigunde genannter Heinrich von Holzheim dürfte Konrads Vater geweſen ſein. Kunigunde iſt mit Heilmann von Herborn verheiratet, der ebenfalls Tuchweber iſt[25]. Ein dritter Konrad von Holzheim erhält im Oktober 1306 $^1/_2$ Mark Zins aus einem Haus vorm Sil-

---

20. Reimer IV Urk. 125: Erzbiſchof Kuno von Trier fordert Ulrich von Hanau auf, die Wetzlarer Bürger Eberhard Fink, Gerbrecht Marklen, Hermann Holzheimer und Grumbacher freizugeben.

21. Urk. 1477: „Johannes et Conradus fratres de Holczheym"; ſ. oben Anm. 16.

22. Gud. V 262 nr. 187 (Mai 1397). Ulm. I S. 423 ſetzt den Bürgen im Wetterauer Städtebund vom Jahr 1364 „Johann von Hülſchheim" mit Johann von Holzheim gleich, aber fälſchlich; es handelt ſich richtig um Johann von Hörnsheim.

23. Urk. 165, 170, 174, 324. Vgl. auch Urk. 231 u. 400. Über Stadelhöfe ſ. unten S. 104 Anm. 13.

24. Urk. 1228. Veltmann II S. 15. Archiv, Urk. des Wollweberhandwerks Nr. 1.

25. Urk. 1078, 1091, 1253.

höfer Tor und besitzt im April 1314 einen Acker in der Wetzlarer Gemarkung [26].

Nach einem am 17. September 1393 zwischen Schöffen und Rat auf der einen und der übrigen Bürgerschaft auf der anderen Seite abgeschlossenen Vergleich sollten jährlich acht Tage nach der auf den Michaelistag angesetzten Neuwahl des Rates zwei neue Bürgermeister, einer aus den Schöffen und einer aus dem Rat, gewählt werden [27]. Diese Regelung dürfte keine Neuerung, sondern nur eine Festlegung eines bisher schon geübten Brauches darstellen, so daß man annehmen kann, daß, wie Marquard von Nauborn im Jahr 1337 gleichzeitig Schöffe, so Hermann von Holzheim gleichzeitig Ratsherr ist. Die Bürgermeister sind daher als die jährlich wechselnden Spitzen der Schöffenbank und des Rats anzusehen. Ähnlich liegen die Verhältnisse in Frankfurt am Main, soweit eine flüchtige Durchsicht der Frankfurter Urkundenbücher dies erkennen ließ [28].

---

26. Urk. 628, 836. Außer den hier besprochenen Angehörigen der Familie von Holzheim erwähnen die Urkunden noch verschiedene Bürger mit Namen von Holzheim oder Holzheimer, ohne daß ersichtlich ist, ob und wie sie mit den oben erwähnten verwandt sind. Geschlechter sind sie keinesfalls.

27. Ulm. I S. 504. Im Jahr 1712 sehen Bürgerschaft und Rat nach längeren Verhandlungen von der Wahl der Bürgermeister wieder ab und bestimmen, daß die nach den abgehenden Bürgermeistern dienstältesten Schöffen und Ratsherrn ein Anrecht auf die Bürgermeisterwürde besäßen. Der jährliche Wechsel bleibt. Ulm. II S. 528, III S. 211.

28. Der im August 1311 (Lau I Urk. 944) als Frankfurter Bürgermeister genannte Adolfus = Adolf Knoblauch ist bereits seit Juni 1310 Schöffe (Lau I Urk. 931, 939, 943, 947 (Nov. 1311), 952). Der im September 1328 amtierende Bürgermeister Siegfried Frosch (Lau II S. 542, Insatzbuch § 1) urkundet im August des gleichen Jahres als Schöffe (Lau II Urk. 332), ebenso im März und August 1330 (Lau II Urk. 385, 393 u. a.). Dagegen ist der zweite Bürgermeister vom September 1328 (Lau a. a. O.), Gipel der Junge von Holzhausen, erst seit etwa April 1331 als Schöffe nachweisbar (Lau Urk. 406, 499 u. a.). Im April 1337 ist Gipel zum zweitenmal Bürgermeister, diesmal als Mitglied der Schöffenbank, während sein Mitbürgermeister Konrad zu Löwenstein als Ratsherr anzusprechen ist, da er nie das Schöffenamt bekleidet hat (Lau II Urk. 608). Auf die offenbar ungenaue Urkunde der Speyerer Bürgerschaft vom Jahr 1330 (Lau II Urk. 399) kann ich hier nicht näher eingehen. Von den beiden Bürgermeistern des Jahres 1329 (Lau II Urk. 374 Anm.) ist Johann von Speyer bereits seit April 1323 Schöffe (Lau II Urk. 210), Wicker von Offenbach dagegen noch im August 1330 einziger Bürgerzeuge hinter 5 Schöffen, darunter auch Johann von Speyer (Lau II Urk. 393); erst im April 1331 wird er als Schöffe genannt (Lau II Urk. 406). Er dürfte daher ebenfalls als Ratsherr Bürgermeister geworden sein.
In Marburg ist im August 1350 ein Lukley in dem Hobe zugleich Bürgermeister und Schöffe (Arnsb. Urk. 167). Über die Verhältnisse in Köln vergl. Winterfeld,

C. Die Träger der Auszeichnung „her".

Nach den Urkunden des 13. Jahrhunderts führen auch in Wetzlar zunächſt nur Geiſtliche und Ritter das Prädikat „dominus", „her". Die erſte Urkunde mit bürgerlichen Trägern dieſes Ehrentitels ſtammt aus dem Jahre 1303, die zweite, ein Protokoll der Wetzlarer Schöffen über einen Streit der Erben des Vogtes Heinrich Waldſchmidt, aus den Jahren zwiſchen 1304 und 1308[1]. In beiden Fällen ſind die mit „her" ausgezeichneten Perſonen Schöffen oder richterliche Beamte. Im ganzen konnte ich bei den folgenden Perſonen feſtſtellen, daß ſie dauernd oder zeitweiſe mit „her" angeſprochen worden ſind: Heinrich I. von Driedorf, 1260-1289 Schöffe[2]; Gerbert II., 1260-1270 Vogt, 1271-1290 Schöffe; Heynemann Gerbert, 1290-1319 Schöffe; Johann Heynemann Gerbert, 1348-1366 Schöffe; Uden von Weilburg, 1279-1288 Schöffe[3]; Gerbert Uden I., 1307, 1314 Ratsherr, 1320-1354 Schöffe; Konrad Crawe, 1288 Ratsherr, 1290-1314 Schöffe; Hermann Selig I., 1290-1330 Schöffe; Ernſt I. von Nauborn, 1290-1318 Schöffe; Marquard II. von Nauborn, 1304, 1307, 1316, 1318 Ratsherr, 1320-1339 Schöffe; Marquard III. von Nauborn, 1325 Ratsherr, 1329-1365 Schöffe, 1337 Bürgermeiſter; Heinemann Marklen (von Nauborn), 1345-1389 Schöffe; Eberhard Mauche II. (von Nauborn), 1365-1382 Schöffe; Hartrad Blide III.; Konrad I. von Katzenfurt, 1293-1313 Schöffe; Konrad II. von Katzenfurt, 1321 Ratsherr, 1329-1366 Schöffe; Rulo Reye II., 1290-1326 Schöffe; Friedebert Reye, Januar 1329 Schultheiß, 1329-1360 Schöffe; Richolf Reye, 1346-1361 Schöffe; Johann Beyer I., 1304 Ratsherr, 1305-1318 Schöffe; Gerbert von Driedorf, 1329-1342 Schultheiß; Johann Lange II., 1359-1368 Schöffe; Hartrad I. von Hörnsheim, 1284, 1285 Ratsherr, 1290-1321 Schöffe; Eberhard V. Rode (von Hörns=

Handel S. 9: ein Richolf iſt um 1216 Schöffe und Bürgermeiſter, ferner Lau, Beiträge S. 190/191 und Keuſſen, Köln S. 71. Doch ſind hier die älteſten Bürgermeiſter die Amtleute der Richerzeche, der auch Nichtſchöffen angehören. Einer der beiden Amtleute mußte aber Schöffe ſein.

1. Urk. 552, Urk. 489 (wegen ihrer Datierung ſ. S. 14 Anm. 21). Der in dem Schöffenprotokoll auch genannte „her Henrich Zoliner" iſt ein Marburger Schultheiß und Schwiegervater des in der Urkunde ebenfalls erwähnten Schöffen „her" Heynemann Gerbert.

2. Erſt nach ſeinem Tode urkundlich belegt. Urk. 664, 683 . . „platea, que dicitur her Henriches gaſze von Dredorf".

3. Erſt nach ſeinem Tode urkundlich belegt. Urk. 552.

heim), 1321-1357 Schöffe; Heinrich IV. von Hörnsheim, 1343 Schultheiß, 1344-1373 Schöffe; Konrad III. Stump (von Hörnsheim), 1346-1369 Schöffe; Johann von Hörnsheim, 1355-1382 Schöffe; Heinrich Waldſchmidt, 1282 Ratsherr, 1295-1297 Vogt; Konrad Waldſchmidt; Hubert von Buchenheim, 1299 Ratsherr; Werner von Herborn, 1303, 1325 Ratsherr; der Bäcker Rulo, 1290, 1304 Ratsherr; Hermann von Ulm, 1295, 1303, 1307, 1310, 1321 Ratsherr[4].

Von dieſen 33 Perſonen gehören 27 Geſchlechterfamilien an, ſechs ſind Honoratioren oder Handwerker. Unter den 27 Geſchlechtern ſind 25 Schöffen; einer iſt Schultheiß. Zwei Schöffen waren zuerſt Vogt oder Schultheiß, und nur Hartrad Blide III. iſt weder Richter noch Schöffe geweſen. Selbſt wenn man berückſichtigt, daß bei der lückenhaften Überlieferung noch der eine oder andere Geſchlechter den Titel Herr geführt haben mag, ohne daß es heute zu erweiſen iſt, ſo zeigt doch ſchon die ſtändiſche Gliederung der Träger der Bezeichnung „her", daß ſie weder ein Vorrecht der Geſchlechter noch der Schöffen geweſen iſt[5]. Anfangs kommt ſie ihrem

---

4. S. die einzelnen Schöffenfamilien, Vogt Heinrich Waldſchmidt (oben S. 13 ff.) und die einzelnen Ratsherren (unten S. 163 u. 173 ff). Um das Jahr 1330 vertritt „her Heinrich, ein ſchriber" als geſchworner Bote Wetzlar auf einem Rechtstag zu Weilmünſter. Heinrich iſt wahrſcheinlich ein Geiſtlicher und mit dem ſpäteren Spitalkaplan „hern Heinrich ſchribere unſerme Capellane in dem ſpitale" gleichzuſetzen. Urk. 1167; Ulm. III S. 206 Urk. XX (1380).

5. Dagegen iſt anſcheinend der Titel „domina" (immer lateiniſch!) oder „matrona" den Witwen von Geſchlechtern beigelegt worden, auch wenn der verſtorbene Ehemann den Titel „her" nicht geführt hat. So für Köln Lau, Beiträge S. 322 Anm. 42. Vgl.: Urk. 272 (1281) „domine Cuse de Munechusen", Witwe Heinrichs I. von Münchhauſen, der nie Schöffe geworden iſt. Urk. 349 (1291) „honesta matrona Heydendrudis dicta Berin", Witwe des Schöffen Berno II.; ebenda dsgl. „domine Heydendrudis". Urk. 411 (1296) „domina Isentrudis dicta Dyttheren". Urk. 1261 (Mai 1335) „domine Sine Stumpen", Witwe Konrads I. von Hörnsheim, der früh geſtorben und nie Schöffe geweſen iſt. Chriſtine Stump iſt eine geborene Münzer. Urk. 1296 (1336) „matrona Hilla", Witwe des Schöffen Gerlach Maderſele. Urk. 1324 (1338) „domina Heydendrudis", Witwe des Schöffen Konrad Lange; dsgl. Urk. 1415 (1342); dsgl. Gud. 220 nr 166; dsgl. 221 nr 167. Auch die reiche Bürgerin Heidentrud Gottſchalk, Schweſter des Metzgers und Ratsherrn Heinrich Schurweder, führt den Titel (Urk. 388), obwohl ihr Ehemann Heinrich Gottſchalk nie Schöffe war. Sollte vielleicht der Gießener Schöffe Gottſchalk (Juni 1277, Urk. 214) ihr Schwiegervater geweſen ſein? Ihr Sohn Gerlach iſt Propſt in Völkermarkt in Kärnten. Daß die Gottſchalk „Wetzlarer" Geſchlechter waren (ſo Velten S. 33), iſt nicht anzunehmen. Doch beſtanden enge Beziehungen zu dieſen, ſind doch drei Teſtamentsvollſtrecker der

Träger anſcheinend auch noch nicht immer gleich lebenslänglich, ſondern nur auf beſtimmte Zeit zu. So lautet z. B. die Zeugenreihe einer Urkunde aus dem Jahre 1309: „Derre rede iſt gezciuch Hermann Selege, Erneſtus von Nuveren, her Heynemann, her Gerbratis ſun, her Conrad von Kazenvort, Hartrad von Herlisheim, Rulo Reye, Johannes Beyir, ſcheffinen von Wetflar[6]." Obwohl Hartrad von Hörnsheim und Rulo Reye im Juli 1303, Ernſt von Nauborn in dem Schöffenprotokoll wegen der Waldſchmidterben ausdrücklich mit „her" angeſprochen werden, führen in der Zeugenreihe vom Jahr 1309 nur ihre Mitſchöffen Heinemann und Konrad von Katzenfurt dieſen Titel. Andererſeits urkundet Kraft Uden im Jahr 1303 als Sohn des bereits um 1288 geſtorbenen Schöffen „Herrn" Uden und noch in zwei Urkunden aus den Jahren 1307 und 1308 wird eine „her Henriches gazce von Dredorf" genannt, obwohl Schöffe Heinrich von Driedorf, nach dem die Gaſſe benannt ſein dürfte, auch ſchon um 1289 geſtorben iſt. Beide müſſen alſo ſchon längere Zeit vor ihrem Tode dauernd mit „her" ausgezeichnet worden ſein. Die beiden Urkunden mit der deutſchen Straßenbezeichnung ſind ſonſt lateiniſch abgefaßt, während alle anderen Urkunden, die einen „her" erwähnen, deutſch geſchrieben ſind, wie überhaupt der Titel bei bürgerlichen Trägern nur in der deutſchen Form, niemals lateiniſch (dominus) vorkommt[5]. Er iſt keine Standesbezeichnung, ſondern eine Ehrenbezeichnung für die zeitigen oder geweſenen Inhaber der höchſten Stadtämter[7]. Das ſind neben Vogt und Schult=

Heidentrud, der ſpätere Dechant Richolf von Driedorf und die Schöffen Konrad von Katzenfurt und Heinemann Gerbert, Geſchlechter. Vgl. auch Urk. 30: „domina Methildis" von Marburg.

6. Urk. 695.

7. Vgl. für Köln Lau, Beiträge S. 322 u. Anm. 42: „Dieſe Bezeichnung (Herr) kam um 1396 keineswegs allen Mitgliedern der Geſchlechter zu, nicht einmal allen Schöffen und ſelbſt nicht allen Mitgliedern des engeren Rates. Sie wird durchweg nur . . . den zeitigen und geweſenen Bürgermeiſtern beigelegt, vielleicht auch den verdienten Schöffen." Im 12. Jahrhundert ſoll nach Lau in Köln der Titel „dominus" einem weit größeren Perſonenkreis zugebilligt worden ſein. Abweichend Winterfeld, Handel S. 8 in einer Bemerkung: „wird Herr genannt, gehört alſo wohl der Richerzeche an . . .".
In Wismar iſt zwiſchen 1250 u. 1258 „dominus Marquardus faber" Bürgermeiſter und Ratsmitglied. Brügmann S. 143.
In Wien war nach Groß S. 33 Anm. 4 der Titel Herr bereits im 13. Jhdt. nicht mehr auf Ritter und Mitglieder der erbbürgerlichen Familien beſchränkt; einzelne Handwerker tragen ihn ſeit 1289. Abweichend Voltelini S. 61: „. . . ſchon durch den Titel Herr als Angehöriger der Erbbürger bezeichnet."

heiß vor allem die häufiger wechſelnden Bürgermeiſter. Dadurch wird verſtändlich, daß von den 48 Schöffen, die von 1300-1372 amtieren, allein 21 den Titel führen und neben ihnen Honoratioren[8] und ſelbſt Handwerker. Man wird daher kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß alle Titelträger, ſoweit ſie weder Richter noch als Schöffen Bürgermeiſter geweſen ſind, mindeſtens einmal als Ratsherr den Bürgermeiſterpoſten bekleidet haben. Ich werde unten nachzuweiſen verſuchen, daß die „hern" Hubert von Buchenheim im Jahr 1299, Werner von Herborn in den Jahren 1303 und 1325, Bäcker Rulo 1290 und 1304 und Hermann von Ulm 1295, 1303, 1307, 1310, 1315 und 1321 Ratsherrn geweſen ſind. Das gleiche wird man dann auch bei dem Geſchlechter Hartrad Blide III. und dem Honoratioren Konrad Waldſchmidt annehmen dürfen. Der eine der beiden Bürgermeiſter des Jahres 1337, Marquard III. von Naubern, hat den Titel „her" geführt, für ſeinen Mitbürgermeiſter Hermann von Holzheim, der auch im Jahr 1340 im Rat ſitzt, fehlen leider urkundliche Belege. Da Vogt und Schultheiß zunächſt meiſt Ritter geweſen ſind, die als ſolche den Titel führen, dürfte er von ihnen auf die bürgerlichen Vögte und Schultheißen und dann auf die Bürgermeiſter übergegangen ſein.

Bürgermeiſter hat es alſo in Wetzlar ſchon im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts gegeben und zwar ſind der Handwerker Rulo (1290-1317) und der Honoratiore Hubert von Buchenheim (1299-1307) die älteſten bekannten nichtpatriziſchen Bürgermeiſter und Heinrich von Driedorf (Schöffe 1260-1289) und Uden von Weilburg (Schöffe 1279-1288) die älteſten Geſchlechter auf dem Bürgermeiſterpoſten geweſen.

Ebenſo ſcheint Römer S. 24, 31, 34 für Roſtock anzunehmen, daß die Bezeichnung „dominus" nur dem Patriziat zukomme. Er bemerkt aber - ohne Folgerungen zu ziehen -, daß in einer Urkunde um 1300 ein Schildmacher den Titel „her" führe, während von den als Zeugen genannten Ratmannen nur vier mit „her" bezeichnet ſeien.

In Nürnberg führen im 16. Jhdt. (1521) nicht nur die eigentlichen Geſchlechter, ſondern auch die mit dieſen verwandten Familien, „die Klaſſe der Ehrbaren", die „Nichthandwerker", die Bezeichnung „her". Meyer, Nürnberg S. 33.

8. S. über ſie unten S. 178 ff.

Zweiter Abſchnitt.

Die Schöffenbank.

I. Die älteſten Wetzlarer Schöffen.

Die erſten bekannten Wetzlarer Schöffen Kraft, Harpern, Heinrich Lange und Ludwig ſind im Jahr 1214 Zeugen bei der Verpachtung einer Mühle durch die Stiftskanoniker[1]. Es folgen im Jahr 1225 Wiegand, Rudolf, Werner und Heinrich In der Gaſſe als Zeugen bei der Verpachtung des Waſſerlaufs der Dill, ebenfalls durch die Stiftskanoniker[2]. Im April 1228 werden zum erſtenmal alle zwölf Schöffen genannt: Franko von Eſchborn, Kraft, Gottfried der Mann der Engelmut, Werner von Bomberg, Ludwig von Oberndorf, Konrad Reye, Heinrich Weidmann, Harpern, Arnold Münzer, Rudolf Imhof, Wigand von Gotzelshauſen und Wigand von Grünberg[3]. Im Jahr 1233 ſind elf Schöffen bezeugt: Kraft, Werner von Bomberg, Gottfried der Mann der Engelmut, Wigand unter den Kremen, Heinrich Weidmann, Richolf Weidmann, Wigand von Gotzelshauſen, Arnold Münzer, Ludwig (von Oberndorf?), Gottfried (Jofridus), Ortolf[4]. Im Jahr 1237 werden fünf, im Jahr 1239 vier Schöffen namentlich als Zeugen aufgeführt: Arnold Münzer, Hermann der ehemalige Vogt, Gottfried (Engelmut), Wigand, Ortolf und Wigand, Richolf (Weidmann), Ortolf, Gottfried (Jofridus)[5].

---

1. Anm. 1 zu Urk. 5, Gud. I 430 nr. 163. Die Verpachtung erfolgt nach dem Tode des bisherigen Müllers an deſſen Ehefrau und Kinder „iure hereditario“ jährlich gegen je 13 Malter Korn und Weizen, 30 Schilling leichter Münze und 1/6 Wein bis zu deren Tode, dann weiter an die Kindeskinder „sine exactione que vulgo vorehure dicitur“. Aber die Vorhure vgl. oben S. 12 Anm. 10.

2. Urk. 8, Stiftsurkunde.

3. Urk. 12. Es urkunden „scultetus, advocatus, scabini et universi burgenses Wetflarienses.“ S. oben S. 24 zu Anm. 20.

4. Urk. 19. Den Schöffenzeugen folgen drei Bürgerzeugen, die als Schöffenanwärter anzuſehen ſind, vgl. unten S. 173 ff.

5. Urk. 23, 27.

Schon diese wenigen Urkunden lassen erkennen, daß in Wetzlar zwölf Schöffen amtierten, die ihr Amt dauernd versahen und nicht jährlich wechselten, wie später die Ratsherrn[6]. Um so mehr überrascht es, wenn im Jahr 1240 in zwei Urkunden zusammen 14 Schöffen auftauchen[7]. Nimmt man noch Wigand von Gotzelshausen hinzu, der sowohl vor wie nach 1240 als Schöffenzeuge beglaubigt ist, sowie Werner von Bomberg, der in einer weiteren Urkunde vom gleichen Jahre ohne nähere Bezeichnung unter den Zeugen auftritt[8], so erhält man für das Jahr 1240 eine Schöffenbank von 16 Schöffen, ein ganz unmögliches Ergebnis! Während die in der ersten Urkunde genannten Schöffen Wigand unter den Kremen, Richolf Weidmann, Gottfried Engelmut, Hermann der Vogt und Ortolf sowohl vor 1240 wie nachher als Schöffenzeugen auftreten, trifft dies für die zwölf als Schöffen bezeichneten Personen der zweiten Urkunde nur hinsichtlich der sechs ersten zu. Die Zeugenreihe dieser von der Stadt selbst ausgestellten Urkunde lautet: Wigandus sub Thuguriis, Gerbertus, Heinricus Wedeman et Richolfus, fratres, Rudolfus Regel, Lodewicus scoltetus, Ortholfus, Berno, Gerlacus de Katzenvurt, Conradus Reio, Eckelo, Richolfus de Braht et Conradus de Dridorf, scabini, Heinricus de Munchusen, Godefridus de Dridorf et alii quam plures cives. Die beiden zuletzt genannten Personen, Angehörige angesehener Wetzlarer Geschlechterfamilien, haben als Schöffenanwärter an dem Beurkundungsvorgang teilgenommen. Gottfried von Driedorf ist aus unbekannten Gründen nie Schöffe geworden, Heinrich von Münchhausen erst im Jahr 1263, Konrad von Driedorf und Eckehard dagegen schon im Jahr 1249, Richolf von Bracht, Berno, Konrad Reye II. und Gerlach von Katzenfurt spätestens 1244 und 1245. Die Urkunde ist nach ihrem Inhalt der Vorläufer einer Urkunde vom Februar 1259, die die Weiterverpachtung eines laut der Urkunde vom Februar 1240 an das Kloster Marienstatt übertragenen Hauses betrifft[9]. Es ist nun sehr wohl denkbar, daß gelegentlich dieser Verpachtung an den früheren Schultheißen Ludwig die Übertragungsurkunde von 1240 neu

6. Vgl. hierzu unten S. 133 ff. u. S. 187 ff.

7. Urk. 28, 29.

8. Urk. 30, wo die Zeugen nur als „cives" bezeichnet werden, obwohl sie zum Teil sicher Schöffen sind.

9. Urk. 90. Die Urkunde ist vom Kloster Marienstatt ausgestellt und von der Stadt Wetzlar mitbesiegelt.

ausgefertigt wurde. Dabei hat der Schreiber alle Perſonen, die inzwiſchen tatſächlich Schöffen geworden waren, als Schöffenzeugen aufgeführt, auch wenn ſie im Jahr 1240 noch Schöffenanwärter geweſen ſind. Konrad von Driedorf und Eckehard ſcheiden damit für das Jahr 1240 als Schöffen aus; Berno und Richolf von Bracht ſind bereits 1244 ſicher Schöffen, könnten es alſo auch ſchon 1240 geweſen ſein. Da aus dieſen Jahren nur ſehr wenige Urkunden erhalten ſind, iſt eine einwandfreie Scheidung der Schöffen und Schöffenanwärter leider nicht möglich[9a].

In den folgenden Jahren werden die Urkunden mit Schöffenzeugen häufiger. In einer Urkunde vom Juni 1252 treten nochmals mehr als 12 Schöffenzeugen auf[10], aber diesmal ſicher nur ſcheinbar. Der letzte Teil der Zeugenreihe lautet: item scabini: Richolfus filius quondam Gerberti, Richolfus de Braht, Rudolfus Regel, Berno, Ludewicus scultetus, Cunradus Reio, Ekelo *et* Cunradus de Dridorf, Sifridus de Blasbach, Heinricus de Munechusen, Wigandus de Gelnhusen, Godefridus et Heinricus de Dridorf, Gerbertus filius Richolfi, Berno filius Bernonis. Während das zweite „et" die Nennung des Geſchlechtsnamens „von Driedorf" erſpart, muß das erſte als abſchließendes Verbindungswort aufgefaßt werden, da es einen Eckehard von Driedorf nicht gibt. Eckehard iſt der Schöffe Eckehard der Krämer. Die Reihe der Schöffen ſchließt alſo mit Konrad von Driedorf; die dann folgenden Perſonen ſind, wie auch ſonſtige Urkunden ausweiſen, außer dem Ritter Siegfried von Blasbach wieder Schöffenanwärter.

Von dieſen älteſten Wetzlarer Schöffen gehört ein Teil zu den ſpäter zu beſprechenden Schöffenfamilien. Bei andern läßt ſich bei der recht ſpärlichen Überlieferung von Urkunden aus dieſer Zeit ein Zuſammenhang mit jüngeren Geſchlechtern nicht nachweiſen. Es handelt ſich dabei um die nachfolgenden neunzehn oder zwanzig Schöffen:

1) Kraft (Crafdo, Crafto) Schöffe 1214, April 1228 und 1233[11].

9a. Denkbar wäre auch eine mißbräuchliche Wahl über die zuläſſige Höchſtzahl hinaus, wie dies in Köln vorkam. Vgl. Lau, Beiträge S. 176 f. Ich halte dies aber für Wetzlar nicht für wahrſcheinlich, da ſonſtige Anhaltspunkte für dieſe Annahme fehlen.

10. Urk. 60. So Wieſe.

11. Anm. 1 zu Urk. 5, Text Gud. I 403 nr. 163; Urk. 12 u. 19.

2) Harpern, Schöffe 1214 und 1228[12]. Der 1233 genannte Bürgerzeuge Harpern iſt vielleicht ſein Sohn[13].

3) Ludwig, Schöffe 1214 und 1233[14], wahrſcheinlich gleichzuſetzen mit Ludwig von Oberndorf, Zeuge (Schöffe) 1228[15]. Das Haus Ludwigs von Oberndorf iſt 1261 von einem Bürger Richolf von Kodingen bewohnt, der es für 11 Schilling kölniſch Jahreszins von Marquard von Nauborn in Erbpacht hatte[16].

4) Wigand, Schöffe 1225, vielleicht gleich dem 1214 genannten Zeugen Wigand mercator[17].

5) Rudolf Imhof (dictus de Curia), Schöffe 1225 - nur Rudolf genannt - und 1228, Verkäufer einer Hufe in Wertdorf[18].

6) Werner von Bomberg, Schöffe 1225 - nur Werner genannt - 1228, 1233, 1240, verkauft Güter an das Kloſter Arnsburg[19].

7) Franko von Eſchborn, Schöffe 1228[20].

8) Wigand von Grünberg, Schöffe 1228[20].

9) Gottfried der Mann der Engelmut, Schöffe 1228, 1233, 1240, 1245, 1246 und 1250[21]. Sein gleichnamiger Sohn[22] erhält laut einer Urkunde vom März 1251 oder 1252 aus einer Hofreite (de quadam area) 33 kölniſche Pfennige, 3 Schilling kölniſch und 3 leichte Pfennige Jahreszins. Ein Haus in der Wetzgaſſe - domum suam inferiorem - vererbpachtet er im Juni 1261 mit Zuſtimmung ſeiner Kinder für 22 Schilling kölniſch und 2 Faſtnachtshühner Jahreszins an Marquard I. von Nauborn. Für das

---

12. Anm. 1 zu Urk. 5, Text Gud. I 403 nr. 163, Urk. 12.

13. Urk. 19. Wieſe ſetzt die beiden gleich. Da aber die Bürgerzeugen vor dem Jahr 1260 als Schöffenanwärter anzuſehen ſind - vgl. unten S. 182 -, iſt Gleichheit ausgeſchloſſen.

14. Anm. 1 zu Urk. 5, Text Gud. I 403 nr. 163, Urk. 19.

15. Urk. 12.

16. Urk. 99.

17. Urk. 8; Anm. 1 zu Urk. 5. S. auch Wigand von Gotzelshauſen und Wigand unter den Kremen.

18. Urk. 8, 12, 35.

19. Urk. 8, 12, 30 u. zu 30, 57. Werner iſt 1245 (1252) nicht mehr am Leben, da er als Schöffe nicht mehr erwähnt wird; a. A. Wieſe, aber Urk. 57 und Lau I 69 nr. 138 (zu Urk. 30) ſprechen nicht dagegen, da ſie Werner nur als ehemaligen Eigentümer erwähnen.

20. Urk. 12.

21. Urk. 12, 19, 28, 39, 41, 42, 53.

22. Urk. 55, 99.

Nachbarhaus - domus superior -, das ebenfalls von ihm verpachtet iſt, iſt ein Durchgangsrecht vorbehalten.

10) Heinrich Weidmann, Schöffe 1228, 1233, 1240, 1245, 1246, 1248[23].

11) Richolf Weidmann, Bruder Heinrichs, Schöffe 1233, 1239 (nur Richolf genannt), 1240, 1241, 1242 (nur Richolf genannt), 1245[24].

12) Gottfried (Jofridus), Schöffe 1233, 1237, 1239[25].

13) Ortolf, Schöffe 1233, 1237, 1239, 1240, 1244, 1245, 1246, 1248[26].

14) Hermann, Vogt 1233, Schöffe 1237, 1240, 1241, 1245[27].

15) Wigand unter den Kremen I. (sub Thuguriis, de Apothecis, inter Cremin u. a.), Schöffe 1233, 1237, 1239 (in beiden Urkunden nur Wigand genannt, daher kann auch Wigand von Gotzelshauſen gemeint ſein), 1240, 1245, 1246, 1248, nimmt im November 1241 von den Kanonikern und Nonnen zu Schiffenberg Güter zu Niedergirmes in Erbleihe[28].

16) Wigand unter den Kremen II., vielleicht ein Sohn des Vorigen, 1253, 1255 und 1257 (nur Wigand genannt) Bürgerzeuge (Schöffenanwärter), 1260, 1261 und 1262 (nur Wigand genannt) Schöffe[29].

17) Rudolf Regel iſt Schöffenzeuge in 31 Urkunden vom Februar des Jahres 1240 bis April 1262[30]); ſein Sohn Heinrich Regel iſt in drei von dieſen Urkunden, im November 1259 und Juni 1261, Bürgerzeuge[31].

---

23. Urk. 12, 19, 29, 30 (vielleicht auch ſein Bruder Richolf, da Vorname nicht genannt), 37, 41, 42, 47.

24. Urk. 19, 27, 28, 29, 31, 34, 37, 41.

25. Urk. 19, 23, 27.

26. Urk. 19, 23, 27, 28, 29, 30, 36, 39, 41, 42, 47.

27. Urk. 18, 19, 23, 28, 31, 41.

28. Urk. 19, 23, 27, 31, 36, 37, 39, 41, 42, 44, 45, 47.

29. Urk. 61, 69, 83, 94, 95, 97, 98, 99, 101. Wieſe nimmt nur einen Schöffen an; dem widerſpricht aber die Nennung in den Jahren 1253 bis 1257 als Bürgerzeuge neben anderen offenbar gleichaltrigen Schöffenanwärtern.

30. Urk. 29, 31, 37, 39 u. a., 97-100, 103. Wegen Urk. 54, die ihn fälſchlich als Ritter bezeichnet, ſ. unten S. 132 zu Anm. 19.

31. Urk. 91, 92, 100. Im November 1259 iſt er ſicher als Schöffenanwärter anzuſehen (vgl. die Mitzeugen), ob im Juni 1261 als Ratsherr, iſt zweifelhaft, da es ſich um eine Stiftsurkunde handelt. Vgl. hierzu unten S. 174 zu Anm. 3.

18) Dietrich Roth (Theodericus Rufus) iſt Schöffenzeuge in 63 Urkunden vom September 1249 bis Januar 1278[32].

19) Richolf von Bracht[33], verheiratet mit einer Gertrud[34], iſt von Februar 1240 bis Januar 1266 Schöffe[35]. Er gibt im Jahr 1245 ſeine Genehmigung zu dem Tauſch zweier Höfe zu Heuchelheim zwiſchen den Klöſtern Altenberg und Arnsburg[36] und kauft im Laufe der Jahre Güter zu Langgöns, Lützellinden, Bergheim, Heuchelheim, Wißmar[37], und Quembach[38], ſowie einen Zins von einem Anteil an der Hauſer Mühle[39]. Eine Tochter Kunigunde iſt im Jahr 1285 Nonne im Kloſter Altenberg, eine Tochter Berta Ehefrau des Werner von Münchhauſen[40].

20) Ob Siegfried, der älteſte bekannte Schultheiß, im Jahr 1255 kurze Zeit Schöffe war, iſt nicht ſicher[41].

---

32. Urk. 51, 57, 61, 64 u. a. 208, 210, 211, 221 (wie die Mitſchöffen nicht als ſolcher beſonders bezeichnet).

33. Bracht, ausgegangener Ort ſw. Marburg, bei Stedebach und Damm (Wieſe, Reg.).

34. Urk. 114, 115, 123.

35. Urk. 29, 36, 42, 44 u. a. 108, 110, 113, 120, 124. Wegen Urk. 54, die ihn fälſchlich als Ritter bezeichnet, ſ. unten S. 132 zu Anm. 19.

36. Urk. 41: „respectum habebit ad eandem curiam, sicut respectura habuit prius“. Der Zins, den Richolf früher von dem vertauſchten, jetzt von dem eingetauſchten Hof durch das Kloſter Altenberg erhält und von dem früheren Eigentümer erworben hat, beträgt vier Malter Weizen und ſechzehn Malter Korn. Er iſt unter allen Umſtänden zu leiſten: „nec per grandinem, nec per exercitum, nec per alia pericula poterit aliquid deperire“.

37. Urk. 105, 114: Ein halber Hof nebſt zugehöriger Hufe Land. Urk. 115: Zwei Hufen. Urk. 123. Die Verkäufer ſind in allen Fällen Ritter.

38. Urk. 125. Verkäufer iſt Schultheiß Hermann zu Gelnhauſen.

39. Urk. 51: Achtzehn köln. Pfennige von dem Anteil der Verkäufer.

40. Urk. 269, 354. S. Familie von Münchhauſen S. 94.

41. S. oben S. 16 Anm. 1 u. 2.

II. Die Schöffenfamilien.

Berno (von Dalheim).

Berno I., im Jahr 1245 mit der Bezeichnung von Dalheim[1], iſt 1240, 1244, 1245, 1246, 1248 bis Januar 1266 als Schöffen-

---

1. Urk. 41, Wieſe Perſ.-Verz. führt Berno von Dalheim beſonders auf, zweifellos zu Unrecht, da man ſonſt für das Jahr 1245 auf 13 Schöffen käme (vgl.

zeuge genannt[2]. Sein Schwiegersohn, ein sonst nicht näher bekannter Siegfried am Kornmarkt, pachtet im Jahr 1253 vom Stift Güter iure coloni[3]. Ein zweiter Schwiegersohn Heinrich ist im Januar 1257 Bürgerzeuge[4].

Sein Sohn Berno II., im Jahr 1252 Bürgerzeuge, ist von Juni 1260 bis April 1287 Schöffe[5]. Er ist verheiratet mit Heidentrud[6]; von seinen Kindern ist ein Sohn Kraft im März 1283 oder 1284 Ratsherr (Bürgerzeuge), eine Tochter Kunigunde Nonne im Kloster Altenberg[7], eine Tochter Adelheid erste Ehefrau des Schöffen Heinemann Gerbert[8]. Berno besitzt Güter und Zinsen zu Laufdorf[9], Selters[10], Wetzlar[11] und in der Wetzlarer Gemarkung[12]. Aus einem Garten in Silhofen zinst er selbst 4 Schilling und 6 Denare[13]. Zwei Urkunden vom Jahr 1277 und 1278 nennen

---

hierzu oben S. 37 ff). Der Ort Dalheim lag unmittelbar bei Wetzlar, nach Ulm. I S. 59 eine Viertelmeile entfernt. S. Anhang D 1.

2. Urk. 29, 36, 42, 47, 51, 53, 55, 56 u. a. 108, 110, 113, 114, 115, 123.

3. Urk. 63. Beachtlich ist dabei, daß für den Todesfall Besthaupt (optimale) und bei der Neuverleihung an die Erben Weinkauf (vinicopia) bestimmt ist.

4. Urk. 82.

5. Urk. 60 (vgl. hierzu oben S. 39 zu Anm. 10). Urk. 94, 97, 98, 99, 102, 107, 108 u. a. 280, 289, 299, 302, 311, 312, 313, 314, in den ersten Jahren meist zusammen mit seinem Vater (senior u. junior unterschieden).

6. Urk. 265, 302, 314, 349, 374.

7. Urk. 256; Urk. zu 258 (Streit zwischen ihm und dem Kloster wegen ihres Erbteils).

8. Urk. 252, 314, 380 (z. T. unrichtig Wiese, Pers.-Verz.; vgl. Heinemann Gerbert).

9. Urk. 135: Eine Wiese, die 1 ferto Pfennige zinst u. sonstige Güter, die je 1½ Malter Korn und Hafer zinsen, im Jahr 1267 von Graf Reinbold von Königsberg gegen 9 Mark bei 2jährigem Rückkaufsvorbehalt erworben.

10. Urk. 157: Ein Ritter schuldet Berno und einem sonst nicht näher bekannten Werner 3 Malter Korn von 1½ Hufen Land.

11. Urk. 302: Vermächtnis an das Stift: 2 Hühner und 1 ferto Pfennige von einem Haus, gekauft von den Minderbrüdern aus dem diesen vermachten Nachlaß der Kunigunde von Driedorf. Urk. 314: Vermächtnis an das Spital: 1 Mark und 3 Pfennige von 3 Häusern, von denen 2 von Färbern bewohnt sind. Urk. 255: Zins von einer Schuhschirn. Urk. 349: Schenkung seiner Witwe (honesta matrona) an Kloster Altenberg: 2 Mark guter gängiger Pfennige und 4 Fastnachtshühner von einem Hof in der Güllgasse, der einst dem Schöffen Rulo Reye gehörte. Urk. 374: Halber Garten, der vererbpachtet ist.

12. Urk. 249: Acker gegen Dalheim, gekauft um 1281; Urk. 265: Steinbruch am Mühlheimer Berg, dessen Benutzung neben den Minderbrüdern auch dem Stift eingeräumt wird. Urk. 269: Acker an der Heerstraße gegen die Dillmühle.

13. Urk. 233.

ihn neben anderen als Testamentsvollstrecker des Dechanten Giselbert von Göns[14] [15].

14. Urk. 213, 227.

15. Ein Zusammenhang mit der Friedberger Schöffenfamilie Berno und dem im Jahr 1346 (Urk. z. 1511) genannten Wigand Berne, die den Namen Berne als Familiennamen führen, besteht nicht. Der im September 1303 (Urk. 558) erwähnte Bürgerzeuge Berno dürfte mit dem Ratsherrn Berno von Münzenberg gleichzusetzen sein (s. diesen).

Blide.

Hartrad Blide I., verheiratet mit Elisabeth, übergibt im Jahr 1255 sich und alle Güter zu Wetzlar und Langgöns dem Deutschen Haus zu Sachsenhausen[1]. Da ein Teil der Güter zu Langgöns ihm und seiner Schwester Kunigunde nur „iure colonario" vom Marienstift zusteht, einigt er sich auch mit Wirkung für seine Ehefrau und seine Tochter Elisabeth im Jahr 1260 mit diesem[2].

Hartrad Blide II. ist im April 1282 und März 1283 oder 1284 Ratsherr (Bürgerzeuge) und im Wetterauer Städtebund vom Dezember 1285 einer von Wetzlars Bürgen[3]. In 66 Urkunden vom März 1290 bis März 1303 wird er als Schöffenzeuge aufgeführt[4]. Im Mai 1300 schlichtet er zusammen mit einem Geistlichen (als arbitri et amicabiles compositores) einen Streit zwischen einem Ritter und dem Deutschen Haus zu Frankfurt[5]. Sein Haus liegt in der Fromelinsgasse[6].

1. Urk. 73; Urk. 137; ein von ihm verkauftes Haus liegt vorm Obertor.

2. Gud. V 32 nr. 22 = Regest. Urk. 93. Im Jahr 1263 (1264) verpachtet das Stift die Güter an Heinrich I. von Hörnsheim, der dadurch mit der Deutschordenskommende zu Sachsenhausen in Streit gerät; seine Söhne verzichten schließlich im Jahr 1282 auf die Güter, Urk. 107 u. 248.

3. Urk. 252, 256, 295.

4. Urk. 380, 369, 370, 373, 344, 345, 347, 348 u. a. Wiese löst das Datum der Urkunden 380, 369, 370 u. 373 mit 1. April 1293, 15. Juli 1292 und 15. Oktober 1292 auf, m. E. zu Unrecht. Die Zeugenreihen in den Urk. 340-346 hindern nicht, die Daten mit 30. März 1290, 14. Juli 1290 und 14. Oktober 1290 aufzulösen. Insgesamt ergeben sich für das Jahr 1290 zwölf Schöffen. Die Schöffenbank ist in der zweiten Märzhälfte 1290 wieder auf volle Besetzung gebracht worden. Vgl. unten S. 134 Anm. 2.

5. Urk. 475.

6. Urk. 940, 969 (Nov. 1320), nach Wiese Hartrad III., was aber wegen des vorgesetzten quondam nicht möglich ist; Hartrad III. lebt nach Urk. 1427 noch im Jahr 1342.

„Herr" Hartrad Blide III., genannt 1314 bis 1342, begütert in der Wetzlarer Gemarkung, erhält im Januar 1314 zusammen mit seinem Schwiegersohn Johann von Graf Heinrich von Solms den halben Zehnten zu Dreisbach zugesprochen[7] [8].

7. Urk. 1360, 1427 mit Wegerecht eines Anliegers. Urk. 825 („her").

8. Das Verwandtschaftsverhältnis der drei Hartrade zueinander ist nicht bestimmbar, vielleicht Vater, Sohn und Enkel. Nicht zur Schöffenfamilie dürften die Kinder und Enkel einer im Jahr 1303 genannten Adelheid Blide zählen, jedenfalls ist Adelheid nicht Hartrads II. Ehefrau, s. Urk. 543, 641, 728, 868.

Crawe.

„Herr" Konrad Crawe I. ist im Mai 1288 Ratsherr (Bürgerzeuge)[1], von Juli 1290 bis Februar 1314 Schöffe[2], als solcher neben drei andern im Jahr 1304 Schiedsrichter in einem Streit zwischen dem Kloster Arnsburg und Wetzlarer Bürgern, Vorsteher der Wetzlarer Kirchenfabrik und in den Wetterauer Städtebündnissen von 1295 und 1306 einer der Bürgen Wetzlars[3]. Aus dem ehemaligen Hause seines Schwagers Heinrich Crawe in der Lahngasse verkauft er im März 1309 mit seiner Ehefrau Guda einen jährlichen Zins von 20 Schilling kölnisch an die Erben Eberhards II. von Hörnsheim, dessen Witwe Irmtraud jetzt das Haus bewohnt[4]. Sein umfangreicher geschlossener Grundbesitz in Silhofen, bestehend aus mehreren Häusern (genannt „Zu dem Crawen", „Zu Necrawen"), Stallung und Scheuer wird von der Lahngasse, Eisenmarkt, Güll= und Pfannenschmiedgasse begrenzt[5]; er kommt durch Erbgang zum Teil an

1. Urk. 327. Er scheint den Namen nach seinem Anwesen „Zu dem Crawen" zu führen. Vgl. Urk. 661: „Cunradus de Cornice".

2. Urk. 369, 370, 373, 380 (wegen Datierung dieser Urkunden s. oben S. 44 Anm. 4), 363, 364, 379 u. a. 695 („her"), 778, 779, 802, 804, 825 („her"), 827.

3. Urk. 406, 586, 616; Urk. 778, zusammen mit Konrad von Katzenfurt „magistri operis et fabrice ecclesie Wetflariensis". S. unten S. 161 u. 169.

4. Urk. 698: „ex domo quondam Henrici dicti Crawe, mei sororii." Von dem Zins sind 1 Mark zu Weihnachten, 8 Schilling zu Mariä Verkündigung (25. März) fällig. Der Kaufpreis beträgt 32 Mark Pfennige. Heinrich Crawe ist ebenso wie ein 1293 genannter Ludwig Crawe sonst unbekannt.

5. Urk. 394, 520, 655, 680, 698, 990: „... ex dimidia parte domus dicte Zu dem Crawe et stabulo et horreo sibi retro adiacentibus ... in vico dicto Longasse site, extendente se retro versus vicum dictum Golgazze ...", 1285: „... geheißen Zu dem Crawen ... in der Loyngassen, das von vorne an biß hinden uß veste inander liit ... semetlich mit dem erbe, das hinden an liit, von der Gollgasse an biß an die Pannesmydegassen ...", 1355: „... hobestad ..., die do anghet an der Lohegassen und geht bis an der Pannesmidgassen und was hie

Eberhard Rode von Hörnsheim, Konrad Stump von Hörnsheim und Heinrich Fink[6]. Ein ihm gehöriger Garten liegt in der Nähe der Wetz gegen Nauborn zu; die im Juli 1327 genannte Crawengaſſe und die Crawenpforte, beide in Silhofen, laſſen auf weiteren Grundbeſitz in Silhofen ſchließen[7].

Konrad Crawe II. der Junge, ſein Sohn, deſſen Haus im Jahr 1305 genannt wird, muß im Januar 1309 wegen finanzieller Schwierigkeiten dulden, daß ſich zwei Bürgen durch das Gericht in ſeinen Weingarten einweiſen laſſen, um ſich durch Verkauf einer Weingülte ſchadlos zu halten[8]. Eine nicht namentlich bekannte Tochter iſt mit Konrad Fromelin verheiratet, der im März 1290 und März 1302 oder 1303 Ratsherr (Bürgerzeuge) iſt[9]. Als ſeine Kinder werden Rulo, Anſelm, Rucker, Johann, Orto, Siegfried und Konrad in den Urkunden erwähnt[10]. Er beſitzt in der wohl nach ihm benannten Fromilinsgaſſe mehrere Häuſer, Gärten in der Wetzlarer Gemarkung und Eigengüter zu Naunheim und Weidenhauſen[11] [12].

---

biivor eyn ſchuer des Crawen ... mit dem huſe genannt Zo Mecrawen, das da vorn ſtoßet an den Iſenmert...".

6. Urk. 990, 1285, 1355. Welche verwandtſchaftlichen Beziehungen zu Konrad Crawe beſtehen, iſt aus den Urkunden nicht erſichtlich; ihr Schwiegervater iſt er nicht. Es dürfte Verwandtſchaft über die Familien Uden und Münzer beſtehen.

7. Urk. 1012, 1099; Ulm. III Urk. XXIII, S. 215; derſ. I. 49, III 148, 370. Veltmann II S. 8.

8. Urk. 595, 695. Die Bürgen klagten vor Gericht gegen ihn, daß er ſie vor 5 Jahren „verſetzt" (virſaizit) hätte, „darumme ſy grozcen ſcadin lidin zu den Juden ... unde wordin reitliche vor deſe ſchult of den wingartin gewerit unde drin gazith reitlich mit geritte". Der Rentenverkauf des Vaters im März 1309 ſteht vielleicht hiermit in Zuſammenhang.

9. Urk. 342, 520, 1120.

10. Urk. 860, 940, 955, 969, 983, 1040, 1120.

11. Urk. 940: „in vico, qui dicitur des Fromelinen gaſſe". 969: „in vico dicto des Fromelins gazze". Urk. 1120, 1227: Die Kinder verkaufen ein Haus für 44 Mark, ein anderes für 63 Mark. Urk. 955: Ruker und Johann Fromelin verkaufen alle von ihrem Vater ererbten Eigengüter zu Naunheim „et in campis dicte ville ac in vineis ibidem" gegen 27 Mark. Urk. 983, 1040: Rulo Fromelin verkauft das Feld in Weidenhauſen gegen 15 Mark an den es bisher bebauenden Kolonen; es handelt ſich um 45 kleine und kleinſte Parzellen (Streubeſitz!). Rulo Fromelin iſt in erſter Ehe mit Cyſa Süßkind, einer Enkelin des Schöffen Wigand Ditter, verheiratet.

12. Die in den Jahren 1333 und 1338 vorkommenden Sybelchinus und Siegfried Crawe haben mit der Schöffenfamilie wohl kaum, der um 1300 bereits verſtorbene Ratsherr Otto Crawe, Sohn eines vermögenden Bürgers Daymar, ſicher nichts gemein. Vgl. Urk. 1234, 1335 und unten S. 181.

Ditter-Beyer.

Wiegand Ditter, vom Mai 1270 bis Oktober 1300 Schöffe[1], wird als ſolcher im Dezember 1288 mit ſeinen Mitſchöffen wegen angeblicher Übergriffe der Bürgerſchaft gegenüber dem Stift exkommuniziert und bürgt im Wetterauer Städtebund vom Dezember 1285 für Wetzlar[2]. Er iſt mit Gertrud, Tochter der Iſentrud Ditter[3], verheiratet, iſt verwandt (consanguineus) mit dem in der Nauborner Fehde getöteten Ludwig Hahn[4], iſt einer der drei Teſtamentsvollſtrecker der Kunigunde, Witwe Konrads von Driedorf, und Beſitzer von Häuſern, Stall, Scheune und Garten in Wetzlar und von Gütern in Dutenhofen[5]. Ein Sohn Bertold iſt Mönch im Kloſter Arnsburg[6], ein zweiter Sohn, der Kleriker Heinrich, tritt im Jahr 1285 in den Deutſchen Orden bei Marburg ein[7]. Seine Tochter Hedwig iſt mit dem Wetzlarer Bürger Ludwig Süßkind verheiratet[8].

Ein dritter Sohn „Herr" Johann genannt Beyer I.[9] iſt

---

1. Urk. 156, 161, 162 u. a. 462, 468, 484, zuſammen etwa 105 Urkunden. Der Name Ditter kommt in 33 verſchiedenen Schreibarten vor. Gud. I 797 nr. 372. S. Anhang D 2.

2. Urk. 295; 333.

3. Urk. 234, 280, 407, 411, 598 u. a. Iſentrud, eine Wetzlarer Patrizierin („domina!"), iſt zugleich Schwiegermutter Heinrichs I. von Hörnsheim (ſ. dieſen). Der Name Ditter iſt von ihr auf ihren Schwiegerſohn übergegangen. Wigand erhält von ihren Gütern 6 Malter Korn. Zwei Töchter Mathilde und Cyſa ſind Beginen in Wetzlar, Urk. 642, 666, 954, 968, 1219. Die in zwei Urkunden vom Jahr 1303 und 1311 erwähnte Dittergaſſe (Dychterengaſſe, nunc Snydergaſſe, zu Urk. 538; des Ditteres gazze, Urk. 747) dürfte nach ihr oder ihrem Ehemann, nicht nach Wigand Ditter, benannt ſein.

4. Urk. 297. Siehe S. 103 Anm. 4.

5. Urk. 296, 313, 326; Urk. 398, 699, 711. Die Scheune liegt „apud turrim quadratam". Urk. 280, 658: Nach ſeinem Tode fallen 20 Joch Ackerland mit „duobus frustuculis" Wieſen an ſeinen Schwiegerſohn Ludwig Süßkind, der ſie für 34½ Mark verkauft.

6. Urk. 407, 699. Das Kloſter erhält zu Lebzeiten ſeiner Eltern von deren Gütern jährlich 6 Malter Korn, nach ihrem Tod den Erbteil Bertolds „de universis bonis, feodalibus dumtaxat exceptis".

7. Urk. 280, 598. Das Deutſche Haus erhält bei Lebzeiten ſeiner Eltern von Gütern zu Dutenhofen jährlich 6 Malter Korn, nach ſeinem Tod den Erbteil Heinrichs.

8. Urk. 608, 658, 699, 766, 860. Hedwigs Tochter Cyſa iſt die erſte Ehefrau des Rulo Fromelin; ſ. Familie Crawe.

9. Das Verwandtſchaftsverhältnis ergibt ſich mittelbar aus den Urkunden 280, 586 und 598. Die Eheleute Johann und Adelheid Beyer überweiſen im Mai 1305

im Oktober 1304 Ratsherr (Bürgerzeuge), von Mai 1305 bis Februar 1318 Schöffe und im April 1316 einer der Bürgen Wetzlars im Wetterauer Städtebund[10]. Bei der Aufnahme des Richolf von Driedorf als Stiftskanoniker bürgt er für diesen[11]. Seine Häuser, Gärten und Güter liegen in Wetzlar und in der Wetzlarer Gemarkung[12], in Naunheim[13], Husteden[14] und Driedorf[15]. Seine Witwe Adelheid (1305-1334), Tochter des Schöffen Heinemann Gerbert und deſſen erſten Ehefrau Adelheid Berno[16], erwirbt weitere Güter in Naunheim[17] und Leihgeſtern[18] und erhält Zinſe von dem Boden eines Hauſes in Wetzlar[19]. Johanns Tochter Heidentrud

---

dem Deutſchen Haus bei Marburg 2 Mark Pfennige Zins von Häuſern in Silhofen (Erbgut der Adelheid von ihrer Großmutter Heidentrud Berno) gegen Rückgabe der durch Johanns Bruder Heinrich an den Orden gekommenen Güter, nämlich eines Hauſes mit Stall in Wetzlar (das Haus, das ein Roth, wahrſcheinlich der Bäcker Heinrich Roth, beſitzt, liegt neben dem Hauſe von Johanns † Vater), der Häuſer und des Gartens am Kalersturm, der 21 kölniſche Pfennige Einkünfte von Johanns Garten vorm Obertor, ſowie ſonſt aller Güter, die nach dem Tod ſeiner Großmutter Iſentrud an den Orden gefallen waren. Die Übereinſtimmung der genannten Perſonen mit Johann, Wigand Ditters Sohn, dem Deutſchordensangehörigen Heinrich und der Iſentrud Ditter iſt augenſcheinlich.

10. Urk. 586, 598, 607, 610, 614 u. a. 789 („her"), 896, 898, 918, 921. In Urk. zu 667 gen. „Johannes Baurus, gener Heilmanni". Urk. 886.

11. Urk. 636. S. Familie von Driedorf S. 53.

12. Urk. 598. S. oben Anm. 9. Urk. 822 (Scheune), 1023, 1111, 1247, 1249.

13. Urk. 681: Kauf von 18 Pfennig kölniſch und 2 Faſtnachtshühnern aus einem Haus und Hof. Urk. 682: Kauf von 3 Joch Ackerland gegen 7 Mark Pfennige. Urk. 693: Kauf von 5 Joch. Urk. 783: Kauf von 8 Joch gegen 20 Mark Pfennige.

14. Urk. 786: Johanns Schwiegervater Heinemann Gerbert vererbpachtet die Grundſtücke neu. Ein Teil des Erbpachtzinſes ſteht ſeinen Kindern aus erſter Ehe zu. S. Anm. 16.

15. Urk. 917: „In civitate Dridorf et terminis ibidem", teilweiſe verkauft an Graf Heinrich von Naſſau.

16. Urk. 598, zu 667, 740, 786, 789. S. Familie Gerbert S. 62.

17. Urk. 1003, 1084: Zwei Naunheimer Edelknechte ſchuldeten der Adelheid 10 Mark Pfennige und verpfändeten dafür einen $4^1/_2$ Joch großen Acker. Von der Schuldſumme ſollten die Pfandinhaber jährlich $^1/_3$ des Ackerertrags, berechnet nach dem Wetzlarer Getreidepreis zu Michaelis, bis zur Tilgung der 10 Mark abziehen. Nach drei Jahren ging aber der Acker durch Kauf gegen 22 Mark Pfennige an Adelheid über.

18. Urk. 934: Kauf von Kuſa Geiſenheimer in Friedberg. Adelheid iſt Kuſas agnata, ſ. Familie Uden S. 123.

19. Urk. 999: 10 Schilling kölniſch „de fundo ... domus", das in der Metzgaſſe gegenüber der Pfannenſchmiedgaſſe liegt.

iſt mit dem Schöffen Konrad Lange I. verheiratet[20]. Sein Sohn Johann Beyer II., im Jahr 1338 erſtmals erwähnt[20], von Mai 1345 bis September 1355 Schöffe[21], bürgt im März 1346 für die Eheleute Heinrich IV. und Guda von Hörnsheim und iſt einer der Treuhänder und Teſtamentsvollſtrecker des Gerbert Uden II.[22]. Er iſt mit Dyna (1346-1384) verheiratet, in Lützellinden und Naunheim begütert[23] und Beſitzer von Zinſen von Häuſern in Wetzlar[24]. Er führt ein eigenes Siegel[25]. Seine Witwe vertauſcht im Mai 1362 mit ihrem Sohn Johann Beyer III. einen Zins aus der Kloſtermühle zu Dorlar gegen einen aus der Dillmühle, verkauft mit ihm im April 1369 einen Zins aus der Ludenmühle, im Dezember 1362 wieder zuſammen mit ihrem Sohn einen Acker vor der Neuſtadt[26] und vermacht in ihrem Teſtament dem Deutſchorden 40 kleine Gulden. Bis zur Auszahlung durch die Erben weiſt ſie ihm ihren Hof zu, den ſie als Witwe von den Erben der Adelheid Reye gekauft hatte[26a]. Johann Beyer III. iſt ſeit 1366 bis nach 1369 Schöffe, im Dezember 1375 Vogt (gleichzeitig?)[27]. Im Juni 1405 ſchenkt ein Bürger Heynemann Beyer dem Spital 15 Morgen Ackerland[28] [29].

---

20. Urk. 1326: Heidentrud kauft als Witwe mit ihrem Bruder Johann Güter zu Naunheim.

21. Urk. 1486, 1488, 1500 u. a. 1620, 1624 u. zu 1624, 1639. Gud. V 221 nr. 167 (Juli 1352), nur Johann genannt, daher vielleicht auch Johann Heinemann Gerbert. Wyß 883 (Nov. 1352). Stift Urk. 257 (Dez. 1354); dsgl. 251 (Juli 1352 u. 14. Sept. 1355).

22. Urk. 1508, 1639.

23. Urk. 1507: Die Eheleute verkaufen ihr Gut in Lützellinden um 100 Mark Pfennige und zwei Pfund Heller, drei Heller auf einen kölniſchen Pfennig gerechnet. Das Gut bringt jährlich 12 Malter Korngülte, eine „mutte" Erbſen (erweize), 2 Gänſe, 2 Hühner und 1 Faſtnachtshuhn ein. Urk. 1326, 1572. Wyß Urk. 1196 (1384, Witwe Dyna). Stift Urk. 341 (7. Nov. 1384), dabei genannt der „Dynen von Mentze" Enkel Heynemann und Dyna.

24. Urk. 1516: 7 Schilling kölniſch (anſcheinend Erbgut ſeiner Mutter). Urk. 1573. Ein „vierdung geldes" aus einem Hof in der Neuſtadt zu Wetzlar, in der Güllgaſſe.

25. Urk. 1507, 1508, 1564.

26. Archiv Repert. B. 306 (April 1369). Wyß Urk. 1024 (Dez. 1362, Johann ſiegelt ſelbſt) „Thyne, wilen ee Johannis Beigers eliche husfrauwe unde Johann Beiger ir ſun"; für die Ausſteller bürgt Heinrich Snauhart (von Hörnsheim), vielleicht der Schwiegerſohn der Dyna. Vgl. Arnsburg Urk. 1009 (Juli 1373) u. Familie von Hörnsheim (unten S. 79 zu Anm. 72). Stift Urk. 283 (Mai 1362).

26a. Stift Urk. 341 v. 7. XI. 1384 u. Wyß III, 1196 v. 11. XI. 1384. S. oben Anm. 23.

27. Archiv Urk. 359 (Mai 1366); dsgl. 396 (Juli 1368). Archiv Repert. B 306 (April 1369), Schoenwerk, Geſchichte S. 158. Stift Urk, 293 (Okt. 1367); dsgl. 297 (23. Juni 1369); dsgl. 298 (Juni 1369).

28. Archiv Repert. D 99 (23. Juni 1405). Vgl. oben Anm. 23.

29. Ob die Ehefrau des Wetzlarer Bürgers Eckehard von Göns Mathilde gen. Beyer und deren Schweſter Irmgard, Mutter der Demudis, der Ehefrau Heinrichs III. von Nauborn, zu der Schöffenfamilie zu zählen ſind, iſt zweifelhaft. Ein unmittelbarer Zuſammenhang iſt jedenfalls nicht nachzuweiſen und unwahrſcheinlich. Die Begine Cuſa Beyer iſt wahrſcheinlich mit der Schweſter des Wigand Knöchel gleichzuſetzen, der ein Schwager des Heinrich III. von Nauborn geweſen ſein dürfte. Vgl. insbeſ. Urk. 437, 438, 557 u. Familie von Nauborn S. 110 Anm. 61.

von Driedorf.

Die Familie derer von Driedorf, benannt nach dem Ort Driedorf bei Herborn im Weſterwald[1], wo die Familie noch um 1335 begütert iſt[2], erſcheint erſtmals in einer Urkunde vom Februar 1240. Die Familie iſt verſippt (consanguinei) mit den Familien von Katzenfurt, Ditter und Hahn[3]. Verwandtſchaftliche Beziehungen beſtanden weiter mit der Friedberger Schöffenfamilie Eigel[4].

Konrad I. wird im Februar 1240 unter den Schöffen aufgezählt, dürfte aber wie Gottfried I., wohl ſein Bruder, der in der gleichen Urkunde Bürgerzeuge iſt, gleichfalls nur als ſolcher aufzufaſſen ſein[5]. Vom September 1249 ab erſcheint er dann regelmäßig als Schöffe, letztmals im Dezember 1282[6]. Als ſolcher iſt er neben anderen Schiedsrichter in einem Streit zwiſchen dem Stadtpfarrer und den Burgmannen von Kalsmunt (1269), ſowie zwiſchen dem Stift einerſeits und Stadtpfarrer und Stadt andererſeits (1274)[7]. Er beſitzt Güter und Einkünfte in Lützellinden, Steindorf und Holzheim[8]; von dem Schöffen Eckehard hat er bei der Hauſermühle einen Garten in Erbleihe[9]. Zuſammen mit ſeiner Ehefrau Kunigunde

1. Etwa 35 km (25 km Luftlinie) von Wetzlar.
2. Urk. 1274. S. Anhang D 3.
3. Urk. 297.
4. Urk. 396, 768, 878.
5. Urk. 29; vgl. die Ausf. hierzu oben S. 38 zu Anm. 7 und unten S. 174 Anm. 4.
6. Urk. 51, 56, 57, 58, 60 (vgl. hierzu oben S. 39 zu Anm. 10) u. a. 243, 246, 248. Gud. I 797 nr. 372 (21. XII. 1282), Urkunde des Stiftspropſtes Heinrich von Gymnich.
7. Urk. 148, 192.
8. Urk. 168, 239.
9. Urk. 142.

vermacht er dem Spital 30 Joch Land in der Wetzlarer Gemarkung, das bis auf 2 Joch völlig unbelaſtet iſt, ſowie 2¾ Mark Einkünfte von 4 Häuſern und einen Garten in Wetzlar[10]. Von dem Landgrafen Heinrich von Heſſen trägt er ein Wieſengelände zu Launsbach zu Lehen, das bei ſeinem Ableben um das Jahr 1283 heimfällt[11]. Seine Witwe Kunigunde, deren Schweſter Heidentrud mit einem Frankfurter Bürger von Holzhauſen verheiratet iſt[12], verfügt letztwillig über 1 Mark Zins (iure colonario), 2 Gänſe und 2 Hühner aus einer Hufe bei Naunheim, über ½ Mark aus einem Hof und Zubehör zu Wetz, über Güter und Zinſe zu Holzheim, Rechtenbach, Frankenbach, Altenkirchen und Großenlinden, über Zinſe von 6 oder 7 Häuſern in Wetzlar, von denen eines (sub macellis, ubi venduntur carnes), das 2 Mark zinſt, von ihrem Vater geerbt iſt[13], über einen Garten auf Wetzlarer Kirchenland und über die ihr gehörige Hälfte (medietatem meam domus) des Hauſes „zum Stern"[14].

Konrads Bruder „Herr" Heinrich I. iſt im Juni 1252, Mai 1255, Januar 1257 (hier mit dem Beinamen Birnekorn) und in zwei gleichzeitigen Urkunden vom November 1259 Bürgerzeuge (Schöffenanwärter)[15], ſeit Juni 1260, vielfach zuſammen mit ſeinem Bruder Konrad, Schöffe, letztmals erwähnt im Auguſt 1289[16]. Im Dezember 1288 wird er zuſammen mit den anderen vier Schöffen, dem Rat und der ganzen Stadt wegen angeblicher Übergriffe der Stadt gegenüber dem Stift exkommuniziert[17]. Er iſt verheiratet mit Mathilde und Vater von ſieben Kindern: Konrad II., Heinrich II., Hedwig, Nonne im Kloſter Altenberg, Guda, Begine zu Wetzlar, Kunigunde und Adelheid, Ehefrauen der Schöffen Heinrich II. und Konrad I. von Katzenfurt, und Petriſſa, Ehefrau des

10. Urk. 242. Die Urkunde iſt von ihm ſelbſt und der Stadt beſiegelt; er führte alſo ein eigenes Siegel.

11. Urk. 339 (pratum, quod vulgo dicitur forst ... iure feudi perpetuo possidere). Neuer Lehensträger wird 1289 ſein Neffe Heinrich II. S. unten zu Anm. 25.

12. Urk. 296, 298.

13. Urk. 263, 273, 275. Wegen Datierung der Urkunden 273, 275 ſ. den Schöffen Eckehard S. 56 Anm. 5.

14. Urk. 296; das Haus „zum Stern" liegt am Eiſenmarkt und zinſt nach einer Urkunde vom Oktober 1293 (Urk. 387) 3 Mark durch Konrad Münzer.

15. Urk. 60 (über die Auflöſung der Zeugenreihe ſ. oben S. 39 zu Anm. 10). Urk. 69, 82, 91, 92.

16. Urk. 94, 97, 98, 99 u. a. 333, 334, 335, 338, 339 (nur genannt als Vater ſeines gleichnamigen Sohnes). S. auch Anm. 19 („her").

17. Urk. 333.

Friedberger Schöffen Eigel Junge[18]. Er muß in Dalheim begütert geweſen ſein und beſitzt ein Haus in Wetzlar[19].

Gottfried I. von Driedorf, wahrſcheinlich ein jüngerer Bruder Konrads I., iſt 1240, 1251, 1252, 1255 Bürgerzeuge[20], im Februar 1257 neben Wigand unter den Schirnen (Kremen) und Harpern von Frankfurt Bürge für die ſpätere Zuſtimmung der minderjährigen Enkel des früheren Schultheißen Ludwig zu einem Güterverkauf durch dieſen als Vormund[21].

Von den Söhnen Heinrichs I. iſt Konrad II., verheiratet mit Jutta, der Tochter eines (Friedberger Bürgers?) Friedebert Roth[22], von Juni 1290 bis März 1295 Schöffe[23]. Im Jahr 1286 vertritt er ſeine Familie bei ihrer Sühnung mit der von Nauborn wegen der Tötung des Ludwig Hahn als deſſen Blutsverwandter (consanguineus), und verzichtet 1287 mit ſeinem Vater Heinrich I. und ſeinem Bruder Heinrich II. auf den Nachlaß ſeiner Tante Kunigunde, Witwe Konrads I.[24].

Heinrich II. (1287-1289), verheiratet mit Guda, Tochter des Vogtes Gerbert, nimmt im Auguſt 1289 von Landgraf Heinrich von Heſſen ein Wieſengelände in Launsbach zu Lehen[25]. Er beſitzt je einen Hof und Güter zu Lützellinden und Rechtenbach, $3^1/_2$ Joch in der Stadtgemarkung, ſowie ein Haus in Wetzlar „uf dem orte" (in acie), das Berthold Jude bewohnt und das 18 Schilling kölniſch und

18. Urk. 396, 768, 878. Friedb. Urk. 175. Vgl. Familie von Katzenfurt S. 84 Anm. 14.

19. Urk. 396, 463. Die in drei Urkunden aus den Jahren 1307, 1308 und 1320 genannte „Herrn Heinrichs Gaſſe von Driedorf", in der mehrere Häuſer geſtanden haben müſſen, läßt auf größeren aufgeteilten Grundbeſitz in der Stadt ſelbſt ſchließen, die Lage läßt ſich leider nicht feſtſtellen. Urk. 664, 683, 958.

20. Urk. 29, 54, 60 (über die Auflöſung der Zeugenreihen ſ. Anm. 5, 15 u. unten S. 132 zu Anm. 19), 83.

21. Urk. 83.

22. Friedb. Urk. 122: Jutta verkauft als Witwe am 17. Sept. 1297 vor dem Friedberger Schöffengericht gegen $29^1/_2$ Mark kölniſcher Pfennige $4^1/_2$ Malter Korn und einen Malter Weizen von Gütern zu Fauerbach an das Kloſter Arnsburg.

23. Urk. 344, 345, 347 u. a. 395, 396, 397. Bei Urk. 413 iſt entgegen Wieſe kein Trierer Stil anzunehmen, ſondern Weihnachtsſtil, da Konrad II. im September 1295 bereits verſtorben iſt. S. Friedb. Urk. 122 (oben Anm. 22), die Wieſe offenbar überſehen hat. Das Datum der Urkunde 413 iſt daher nicht 1. März 1296, ſondern 1. März 1295 aufzulöſen, vielleicht aber auch 25. Februar 1291 (1290, 5. kal. marc.).

24. Urk. 297. Über die Nauborner Fehde ſ. Familie von Nauborn, S. 103 Anm. 4. Urk. 313.

25. Gud. V 239 nr. 175. Urk. 339; ſ. oben zu Anm. 11.

2 Faſtnachtshühner zinſt[26]. Seine Tochter Kunigunde iſt Nonne im Kloſter Altenberg, einer ſeiner Söhne, Richolf (1307- nach 1359), Kleriker und Kanoniker, ſeit Mai 1329 Dechant des Wetzlarer Stifts[27]. Ein Sohn Johann I., im Jahr 1344 Ratsherr[28], zinſt zuſammen mit ſeiner Ehefrau Adelheid einem dritten Sohn Gerbert 16 Schilling kölniſch und 4 Faſtnachtshühner aus ſeinem Haus zu Hauſen, gegenüber dem ſteinernen Haus, neben einem gleich hohen Zins aus einem zweiten Haus, das ein Gewandmacher bewohnt[29].

Der dritte Sohn, Gerbert, erſt mit Irmgard Uden, dann mit einer Eliſabeth verheiratet[29a], iſt in den Jahren 1329 (Dez.) bis 1342 (Auguſt) Schultheiß[30]. Im Oktober 1340 bürgt er bei der Erneuerung des Wetterauer Städtebundes für Wetzlar[31]. Bei der Ehebereduug ſeines Sohnes Johann mit Adelheid Stump von Hörnsheim verpflichtet er ſich, dieſem 100 Mark in die Ehe mitzugeben u. 100 Mark Lehen nach ſeinem und ſeiner Ehefrau Tod zu vermachen[31a]. Er beſitzt den halben großen und kleinen Zehnten zu Launsbach und Naubern zu Lehen[32], ferner von der Stiftspropſtei Einkünfte aus Grundſtücken und Gärten in der ſtädtiſchen Gemarkung[33]. Im Jahr 1326 erwirbt er für 33½ Mark 4 Malter Korngülten in Garbenheim, für

---

26. Urk. 837, 841, 865. Die drei Urkunden gehören zuſammen, ſie ergänzen ſich gegenſeitig.

27. Urk. 636, 841, 1143, 1278, 1621. Bei der Aufnahme in das Stift muß Richolf ſechs angeſehene Bürgen ſtellen. Gud. V 239 nr. 175: Dekan Richolf ſtiftet im Juni 1359 ein Anniverſar für ſeinen Vater Heinrich, ſeinen Großvater Heinrich ſenior von Driedorf und deſſen Ehefrau Mathilde ſowie für ſeinen zweiten Großvater Gerbert den Vogt und deſſen Ehefrau Kunigunde.

28. Urk. 1477: fideiussor in der Stadtrechnung, vgl. hierzu unten S. 167.

29. Urk. 1274, 1549. Wieſe bezieht in Urk. 1274 die Worte „frater suus“ hinter Johannes auf den voranſtehenden Naldinkar. Ich glaube, daß man „frater suus“ auf Gerbert beziehen muß, wie früher bei Richolf, daß alſo Gerberts Bruder Johann gemeint iſt. Dafür ſpricht die Übereinſtimmung in der Zinshöhe mit der in Urk. 1549 in Verbindung mit dem Satz „donec alibi demonstrabitur“.

29a. Urk. 878 u. a.; ſ. Familie Uden S. 125 Anm. 22; 1420, 1423.

30. Urk. 1161, 1188, 1199, 1255, 1357, 1359, 1399, 1411, 1420, 1423.

31. Urk. 1383; ſ. S. 170.

31a. Urk. 1227. Die Ehe kam aber anſcheinend nicht zuſtande. Vgl. Familie von Hörnsheim S. 74 Anm. 36 u. 37.

32. Urk. 1018, 1042, 1274. Ein Teil des Zehnten zu Naubern iſt von ihm für acht Malter Korn weiterverliehen.

33. Urk. 1111, 1112, 1247, 1248, 1249. Er hatte dieſe Einkünfte - 1 Mark 9 Schilling und 6 Pfennig kölniſch - von dem früheren Lehnsmann der Propſtei, einem Edelknecht Konrad von Garbenheim, für 18 Mark gekauft.

28 Mark die ganze Beſſerung an dem großen Zehnten zu Nauborn[34], im Jahr 1329 nochmals 3 Malter Korngülten in Garbenheim[35], im Jahr 1335 einen Weingarten[36], im Witwenſtand vier Joch Ackerland in der ſtädtiſchen Gemarkung[37] und im Jahr 1342 einen Zins von 13 Schilling 3 Pfennig kölniſch und 2 Faſtnachtshühnern von einem Garten vor dem Silhöfer Tor und von $^1/_2$ Mark und einem Faſtnachtshuhn von einem Haus in Wetzlar[38]. Nach einer Aufſtellung von Einkünften bezieht Gerbert um das Jahr 1335 außer den bereits genannten noch $3^1/_2$ Malter Korn, eine Gans, ein Huhn, 9 (Pfennig?) kölniſch und $2^1/_2$ Faſtnachtshühner von zwei Höfen in Mühlheim, in Huſteden $2^1/_2$ Malter Korn, $2^1/_2$ Malter Hafer, 1 Malter Käſe, 1 Gans, ein Huhn und $2^1/_2$ Faſtnachtshühner, ferner 50 Pfund Unſchlitt, 2 mal 16 Schilling kölniſch und 2 mal 4 Faſtnachtshühner von ſeinem Bruder Johann, ſowie weitere 11 Schilling Heller und ein Faſtnachtshuhn[39]. Er beſitzt weiter Anteile am Zehnten in Heuchelheim und Kruppach, an Äckern und Wieſen in Aslar und der Wetzlarer Gemarkung, in Driedorf und Launsbach[39].

Die in einer Urkunde vom Dez. 1290 erwähnten Brüder Ruprecht, Konrad III. und Gottfried II. von Driedorf und ihre Schweſter Jutta, Ehefrau eines Hermann Hofmann[40], ſind wohl auch als Angehörige der Schöffenfamilie anzuſprechen; darauf weiſt einmal die Bezeichnung „dicti“ de Drydorf, die „v. Driedorf“ als Familiennamen, nicht als Herkunftsbezeichnung erſcheinen läßt, dann der Verkauf von Korngülten zu Lützellinden, wo auch Konrad I. und Heinrich II. begütert ſind, ſowie der Verkauf von Eigengütern und Zinſen in Rosbach bei Friedberg für 34 M kölniſch durch Konrad und ſeine (zweite) Ehefrau Katharina[41]. Im Jahr 1290 war Konrad

34. Urk. 1065, 1066.

35. Urk. 1157, 1159.

36. Urk. 1255: $1^1/_4$ Joch, der dem Spital 20 Pfennig kölniſch und ein Maß Wein zinſt.

37. Urk. 1357: Vier Joch groß; der Acker zinſt den Stiftsherrn $^1/_2$ Malter Korn.

38. Urk 1420, 1423.

39. Urk. 1274, 1549. Ob der im Dezember 1335 und Juli 1347 (Urk. 1273, 1558) erwähnte Brauer Wenzel „hern Gerbrachtis ſun“ ein Sohn des Schultheißen Gerbert iſt, erſcheint zweifelhaft. Gerbert könnte als Schultheiß den Titel „Herr“ geführt haben, der Handwerkerſtand Wenzels ſpricht an ſich gegen eine Verwandtſchaft, wenn auch die Brauer offenbar eine bevorzugte Stellung eingenommen haben.

40. Urk. 345; ſ. auch Urk. 558.

41. Urk. 423 (2. März 1297).

mit Gertrud, Ruprecht mit einer Frankfurter Bürgerstochter (?) Gudela verheiratet[40]. Ruprecht verkauft im Januar 1282 zuſammen mit ſeiner Ehefrau Gudela zwei Hufen in Frankfurt für 27½ Mark kölniſcher Pfennige an das Stift in Frankfurt[42].

In den Jahren 1365-1368 iſt ein Heinrich III. von Driedorf, verheiratet mit Elſe von Nauborn, Schöffe in Wetzlar[43] [44].

42. Urk. 245 = Lau I Urk. 440. Wieſe ſpricht in ſeinem Regeſt irrtümlich von einer Schenkung (. . . duos mansos sitos in campo Frankenfort, quos ipsi proprietatis titulo hactenus possederunt, . . . vendiderunt . . . pro viginti et septem marcis denariorum Coloniensium et dimidia pecunie numerate).

43. Ulm. III Urk. XXIII (Nov. 1365); Wyß Urk. 1056 (Juli 1365). Stift Urk. 291 (3. Febr. 1368/1367), Tochter des Schöffen Eberhard Mauche II. von Nauborn.

44. Wieſe ſetzt in ſeinem Perſonenverzeichnis einen in den Urkunden 1005 und 1048 als verſtorben bezeichneten Heinrich von Driedorf mit dem oben beſprochenen Geſchlechter Heinrich II. gleich und führt daher auch ſeine in den gleichen Urkunden genannten Söhne Johann und Herfried unter der Bezeichnung von Driedorf. Dieſer Heinrich hat aber, wie der in den Urk. 1421 u. 1496 genannte Holzſchuhmacher Siegfried, mit der Geſchlechterfamilie von Driedorf nichts zu tun. Von Driedorf iſt hier nicht Namens=, ſondern einfache Herkunftsbezeichnung; das Wörtchen „dictus“ fehlt daher auch in beiden Fällen. Sein Sohn Johann führt vielmehr den Namen Malderleip und iſt identiſch mit dem in den Urkunden 1144, 1300, 1390 genannten Tuchweber. Dieſer iſt, wie der angebliche Johann von Driedorf in Urkunde 1048, mit einer Mathilde verheiratet, hatte nach Urk. 1144 einen Bruder Herfried und iſt ein Neffe Chriſtines, Witwe des Volpert Malderleip. Er hat mit ſeinem Bruder Herfried von ſeiner Tante (matertera) Chriſtine eine Mark Zins von der Mühle jenſeits der Lahn zu Hauſen geſchenkt erhalten (Urk. 1005 entſpricht Urk. 1144) und gehört zweifellos zur Verwandtſchaft des Müllers Guntram von der Mahlmühle zu Hauſen, ehemaligen Walkmühle, deſſen in den Urk. 560 u. 803 genannte Tochter Adelheid, Schweſter Chriſtines, Witwe eines Herfried, wahrſcheinlich ſeine Mutter iſt.

Eckehard.

Ein Eckehard der Krämer (institor) iſt in der älteſten Wetzlarer Schöffenurkunde vom Jahr 1214 Bürgerzeuge[1].

Ein zweiter Eckehard, genannt der Krämer (dictus institor)[2], iſt im Februar 1240 Bürgerzeuge[3], von September 1249

1. Urk. 5 zu 1.

2. Das beigefügte „dictus“ läßt darauf ſchließen, daß „Krämer“ Beiname, nicht mehr Berufsbezeichnung iſt.

3. Urk. 29. Fälſchlich Schöffe genannt; vgl. oben S. 38 zu Anm. 7.

bis zu ſeinem Tode im Oktober 1284 oder Januar 1285 Schöffe[4] [5]. Als ſolcher iſt er einer der Schiedsrichter in einem Streit zwiſchen dem Stadtpfarrer Walter und den Burgmannen von Kalsmunt wegen des Meßopfers in der Burgkapelle und der Rechte des Stadtpfarrers, bei Streitigkeiten zwiſchen dem Stift einerſeits und Stadtpfarrer und Bürgerſchaft andererſeits, ſowie Sachverſtändiger bei der Schlichtung eines Streites zwiſchen Stift und Stadt über die Wahl

---

4. Urk. 51, 56-60 u. a. 217, 231, 253, 255, 256, 268, 271, 272, 273, 275. Gud. I 797 nr. 372 (21. Dez. 1282) (Die Urk. fehlt bei Wieſe).

5. Wieſe verteilt die 150 Urkunden, in denen Eckehard genannt wird, auf zwei Schöffen gleichen Namens, Eckehard den Krämer, erſt mit Adelheid, dann mit Hedwig vermählt (1248-1283 † 1285) und Eckehard ohne Beinamen (1240 bis 1285), bemerkt aber zugleich bei dieſem, daß er z. T. mit dem andern identiſch iſt. Die Gründe, die für die Annahme zweier Schöffen gleichen Namens zu ſprechen ſcheinen, ſind m. E. nicht zwingend. In der Urk. 270 vom 10. Januar 1285 beſtätigt Hedwig „relicta quondam Eckehardi dicti institoris bone memorie“ eine frühere Güterüberweiſung ihres Gatten an das Kloſter Marienborn, in den Urk. 271, 272, 273 und 275, nach Wieſe vom März 1285, iſt Eckehard noch Schöffenzeuge. Das Datum der beiden Urkunden 271 und 272 iſt nicht „1. März 1285“, ſondern „26. Februar 1281“ aufzulöſen. Wieſe begründet ſeine Auflöſung damit, daß alle Zeugen der Urkunden 271, 272 auch im Jahr 1285, meiſt ausdrücklich als Schöffen genannt, erſcheinen, nicht aber im Jahr 1281, wo Eckehard fehle, aber Konrad von Driedorf genannt werde, der 1285 nicht mehr am Leben ſei. Wieſe iſt zu dieſem - irrigen - Schluß gekommen, weil er offenbar überſehen hat, daß die Schöffen in Wetzlar ihr Amt lebenslänglich ausüben. Dieſe Urkunden ſcheiden damit aus. Ausſtellerin der beiden andern Urkunden vom 10. und 24. März iſt die Witwe des im Dezember 1282 letztmals genannten Schöffen Konrad von Driedorf, Empfänger ſind zwei auswärtige Klöſter, Arnsburg und Thron. Da Wetzlar zur Trierer Diözeſe gehörte, beginnt es bis in das 15. Jahrhundert hinein das Jahr in der Regel nach Trierer Stil mit dem 25. März. Da aber bei der Nähe der Mainzer Diözeſangrenze auch zuweilen der Weihnachtsſtil Platz greift (vgl. hierzu Wieſe in der Vorbemerkung und oben S. 16 Anm. 7 und S. 52 Anm. 23), iſt auch eine Datierung 10. und 24. März 1284 durchaus denkbar und der Annahme zweier gleichnamiger Schöffen vorzuziehen. Wollte man zwei gleichnamige Schöffen annehmen, ſo wäre auffällig, daß keine der vielen Urkunden beide Eckeharde gleichzeitig erwähnt; immer erſcheint nur einer allein, ſei es als Schöffenzeuge, ſei es als Ausſteller der Urkunde, und dies ſelbſt dann, wenn ein Eckehard in mehreren Urkunden hintereinander als Zeuge genannt iſt, dann als Ausſteller auftritt und unmittelbar anſchließend wieder Zeuge iſt (ſ. z. B. Urk. 123, 124, 127, 129, 130, 132, 136, 137 = Schöffenzeuge, 126, 128, 131, 133, 134 = Ausſteller u. a. mehr). Weiter wäre auch eine namentliche Unterſcheidung der beiden in den Urkunden ſicher beſſer durchgeführt, zumal ihr Altersunterſchied nicht erheblich ſein könnte. Geradezu verboten wird m. E. die Annahme zweier Schöffen durch die Tatſache, daß wir in den Jahren 1250 bis 1280 mehrmals dreizehn Schöffen zählen müßten, während in Wetzlar die Zwölfzahl niemals

der Baumeiſter der Marienkirche[6]. Die Töchter aus ſeiner erſten Ehe mit Adelheid ſind Nonnen im Kloſter Altenberg[7]; eine zweite Ehe mit Hedwig (1266-1297), der Witwe eines Bürgers Lup=rand von Herborn, bleibt kinderlos[8]. In einem Teſtament vom 18. April 1262 verfügen Eckehard und Adelheid über 15 Mark 8 Schil=ling kölniſch und 17 leichte Schillinge Einkünfte (redditus sive ele-mosinas) zu Gunſten verſchiedener Kirchen und Klöſter zur Be=gehung ihrer Anniverſarien[9]. Nach einem Teſtament vom Auguſt 1271 zinſen ihm zwanzig Häuſer in Wetzlar zuſammen 10 Mark 8 Schilling 3 ferto Pfennige kölniſch, 6 leichte Schillinge, 9 Faſt=nachtshühner und eine Gans[10], dazu erwerben die Eheleute ſpäter noch über 3 Mark 10 Schilling aus 7 weiteren Häuſern[11]. Er be=zieht Einkünfte aus Schwalbach, Schonenbach, Launsbach, Wismar, aus einem Garten neben der Hauſermühle und aus Lahnwieſen[12].

überſchritten wird. Die beiden Urkunden vom 5. Januar 1285 (Urk. 268), in der Eckehard von der Bürgerſchaft zum Sachverſtändigen in ihrem Streit mit dem Stift wegen der Wahl der Baumeiſter ernannt wird, und vom 10. Januar 1285 (Urk. 270), in der ſeine Witwe eine frühere Güterüberweiſung beſtätigt, führen zu der Annahme, daß Eckehard zwiſchen 5. und 10. Januar geſtorben iſt, wenn man das Datum nach Trierer Stil auflöſt; dagegen wird nach einer Randnotiz auf Urk. 1306 das Anniverſar eines Eckehardi institoris anſcheinend am 19. Oktober begangen. Völlige Klarheit über den Todestag dürfte kaum zu erzielen ſein.

6. Urk. 148, 192, 268.

7. Urk. 103, 160, 330. Söhne waren entweder nicht vorhanden oder gleich=falls geiſtlich; vgl. Urk. 103 „cum dominus pueros mutato seculari habitu ad religionis professionem convocasset".

8. Urk. 129, 131, 133 (cum essem sine spe prolis recipiende de ipsa), 426. Hedwig vergibt als Witwe 1 Mark Einkünfte dem Spital des Deutſchen Hauſes in Marburg und zwei Zinſe von 13 und 14 Schilling kölniſch aus zwei Häuſern in Wetzlar als Seelgerät für ihre beiden Ehemänner.

9. Urk. 103: „reliqua bona tam hereditaria quam proprietaria" übertragen ſie „nomine elemosine pure propter deum" dem Kloſter Altenberg, erhalten ſie aber „iure colonario possidenda" gegen jährlich ein Pfund Pfennige zurück.

10. Urk. 163. Vgl. auch Urk. 59, 126, 154, 155, 161, 164, 344, nach denen die Zinſe zumeiſt von Eckehard gekauft ſind; nur 18 Schilling 6 Pfennig kölniſch aus dem Haus „zum roten Löwen" am Eiſenmarkt ſind Erbpachtzins, Urk. 160. Das Teſtament iſt auf dem Krankenbett errichtet (in egritudinis lectulo positus . .).

11. Urk. 167, 177 (18 Schilling kölniſch und 2 Faſtnachtshühner gegen 6 Mark), 188, 255, 256, 231.

12. Urk. 142: 7 Schilling kölniſch, ein Maß (vulgariter meste) Mohn, 2 Gänſe, 2 Herbſt= und 2 Faſtnachtshühner.
Urk. 163: 15 Schilling kölniſch, 2 Malter Käſe oder 4 Schilling kölniſch, duo vasa butiro plena oder 18 Pfennig kölniſch. 1 Mark und 14 Malter Korn. Urk. 142:

Eckehards Wohnhaus liegt anſcheinend in der Wetzgaſſe, ein ihm gehöriger Hof in Hauſen[13]; er iſt ferner in Heuchelheim, Lützellinden, Niederkleen und Grüningen begütert[14]. Sein Haupterbe iſt das Kloſter Altenberg[15].

---

1 Schilling kölniſch und 1 ferto Pfennige. Erbpächter des Gartens iſt Konrad von Driedorf.

13. Urk. 59, 220, 464; Urk. 330, ſ. auch Urk. 49 u. 98.

14. Urk. 128, 134; Urk. 156, 162, 180, 270, 299; Urk. 187, 270.

15. Urk. 103, 133, 163, 330, 464.

In der Gaſſe.

Heinrich I. in der Gaſſe (Henricus de Platea) iſt im Jahr 1225 Schöffe[1]. In zwei Urkunden aus den Jahren 1233 und 1245 erſcheint ein jüngerer Heinrich II. in der Gaſſe (de Platea, in Vico, in der Gazzen) als Bürgerzeuge. Er iſt kurz nach dem Jahre 1251 geſtorben[2].

Sein Sohn Ritter[3] Ludwig in der Gaſſe, genannt der Schultheiß, verheiratet mit einer Eliſabeth[4], iſt vom Jahr 1237 bis etwa 1247 Schultheiß in Wetzlar[5], vom Jahr 1248 bis zum Jahr 1268 Schöffe[6]. Er beſitzt am Eiſenmarkt einen Hof mit Vorder- und Hintergebäuden[7], zwei zuſammengebaute Häuſer in

---

1. Urk. 8 S. Anhang D 4.

2. Urk. 19, 39, 55, 57. Abweichend von Wieſe (Namenverzeichnis) ſetze ich den Schöffen Heinrich I. mit dem Bürgerzeugen nicht gleich, da ein Schöffe, der ſein Amt lebenslänglich verſieht, nicht zugleich Bürgerzeuge ſein kann. Vgl. hierzu S. 133 ff. Die beiden dürften Vater und Sohn geweſen ſein.

3. Urk. 50, 54, 55, 57. In Urk. 55 u. 57, die Ludwig ſelbſt betreffen, urkunden Ritterzeugen!

4. Urk. 57, 90. 102, 144.

5. Urk. 25, 27, 29, 30, 34, 36, 42, 44.

6. Urk. 48 (Februar 1238), 50, 51, 54, 56, 60, 64 u. a. 120, 123, 132, 136, 139. Im Jahr 1268 iſt er als Schöffe nicht mehr tätig. Die Hervorhebung ſeiner geiſtigen Rüſtigkeit bei einem Vermächtnis vom 28. Juni 1268 (Urk. 144) — „adhuc bene compos sue mentis“ — läßt auf Krankheit oder körperliche Gebrechlichkeit ſchließen, zumal nicht wie ſonſt auch die körperliche Rüſtigkeit mit hervorgehoben wird (ſ. z. B. Urk. 133, 342: „mentis et corporis bene compos“ u. unten S. 81). Aber einen gleichen Fall in Köln ſ. Conrad S. 109 Anm. 4. Das Erfordernis des „compos mentis“ iſt römiſch-kanoniſchen Urſprungs im Gegenſatz zu dem gemeingermaniſchen „sanus corpore“. Conrad a. a. O.

7. Urk. 34, 55. Neben der „curia“ liegt eine „area“, von der Ludwig dem Gottfried Engelmut 33 Pfennig kölniſch, ein Wilher von Gotzelshauſen 3 Schilling

der Güllgaſſe[8], in der Hauſergaſſe „iuxta claustrum“ ein Erbpachthaus[9], zwei Höfe mit den zugehörigen Feldern in Dalheim[10], Eigengut in der Wetzlarer[10], Pachtgut in der Naunheimer[11] und Wandorfer[12] Gemarkung und Ritterlehen zu Albshauſen[13], Aßlar[13] und Werdorf[14]. Eine Tochter Eliſabeth iſt mit dem Ritter Siegfried von Dalheim verheiratet[15], eine Tochter Richilde iſt Nonne im Kloſter Thron[16]. Ein Sohn Heinrich III., im Jahr 1253 Kolonatpächter von Stiftsgut zu Wandorf, iſt im Mai 1255 Bürgerzeuge[17]. Zwei Söhne Konrad I. und Harpern, im Jahr 1270 oder 1271 Pächter von

---

kölniſch und 3 leichte Pfennige zinſt. Als Pfand dient „anterior domus curie“, von dem er im Jahr 1262 oder 1263 an Heinrich von Münchhauſen und Konrad von Driedorf 33 Pfennig kölniſch als erſtrangigen Zins verkauft, Urk. 102.

8. Urk. 90, 394.

9. Urk. 90 u. 29. Das Haus kam durch Schenkung eines Ritters an das Kloſter Marienſtatt, das es an Ludwig in Erbpacht gibt. Der Zins beträgt 5 Schilling kölniſch. Für Brandſchaden und zufällige Vernichtung haftet Ludwig, der zwei Häuſer in der Güllgaſſe dafür verpfändet.

10. Urk. 57. Ludwig verkauft beide Höfe (curtes) für 80 Mark, „bona in diversis locis sita“, an denen auch ſeine Brüder Wolfram und Heinrich III. beteiligt ſind, für 65 Mark, 9 Joch Land zwiſchen Wetzlar und Dalheim für 33 Mark und von Gütern, die vom Kloſter Arnsburg gekauft ſind, einen Teil für 42 Mark.

11. Urk. 153. Das Stift verpachtet die Güter an Ludwigs Söhne Konrad und Harpern zu den gleichen Bedingungen, wie ſie ihr Vater innehatte: 5 Schilling kölniſch Zins, Lieferung des Beſthauptes in Geſtalt einer Mark (pro optimali marcam denariorum coloniensium) beim Tode des Erſtſterbenden, Rückfall beim Tode des andern.

12. Urk. 62. Das Stift verpachtet zwei Hufen (mansus), die durch den Tod Heinrichs II. in der Gaſſe frei geworden ſind, an Ludwig und ſeinen Sohn Heinrich III. „iure coloni“. Jede Hufe zinſt 5 Schilling leichte oder 30 ſchwere Pfennige, 2 Gänſe, 2 Herbſt= und 2 Faſtnachtshühner. Bei etwaiger Veräußerung ohne Wiſſen des Stifts werden die Hufen frei, wenn ſie von dem Stift nicht innerhalb eines halben Jahres angeſprochen werden (commoniti revocarunt). Stirbt einer der Pächter, ſo hat der andere als Beſthaupt von jeder Hufe 1 Pferd „ipsum mansum tunc arantem“ oder deſſen Wert zu leiſten. Nach beider Tod haben die Erben ein Recht auf Neuverpachtung; wollen ſie nicht, ſo muß das Stift das ius colonarium den Erben abkaufen, der Wert wird dann von Sachverſtändigen geſchätzt.

13. Urk. 58. Tauſch einer Hufe zu Albshauſen gegen eine ſolche zu Aßlar mit Genehmigung des Lehnsherrn.

14. Urk. 77: Verkauf „iure proprietario“, nachdem der Lehnsherr auf Eigentumsrecht ſchenkweiſe verzichtet hat.

15. Urk. 55, 57, 74, 83. Ludwig iſt Vormund ſeiner Enkel, der Kinder Siegfrieds.

16. Urk. 144.

17. Urk. 62, 69.

Stiftsgut zu Naunheim, ſind im Jahr 1293 Ratsherrn (Bürger=zeugen)[18]. Ein Enkel(?) Konrad II., des Harpern Sohn, wird im Jahr 1311 als Zeuge erwähnt[19].

Ein Bruder Ludwigs, Wolfram, iſt im Jahr 1252 und 1253 Kanoniker im Wetzlarer Stift[20], ein weiterer Bruder Heinrich Knoblauch Bürger und Schöffe in Frankfurt (1236-1268)[21 22].

18. Urk. 153, 378 A.

19. Urk. 741. Ob als Ratsherr, iſt zweifelhaft; ſ. S. 173 Anm. 2.

20. Urk. 57, 62.

21. Urk. 57. Lau I Urk. 111, 119, 134, 135 u. a. 277, 283, 287, 289.

22. Nach Urk. 394 vom Jahr 1294 vererbpachteten Heidentrud Gottſchalk und die Eheleute Gernand und Giſela Lye „heredidatem nostram, quae fuit quondam Ludewici, sculteti . . . .“ in der Güllgaſſe. Ob ein Verwandtſchaftsverhältnis zu Ludwig beſteht, iſt zweifelhaft; Töchter Ludwigs ſind die beiden Heidentrud und Giſela nicht.

Gerbert.

Zu den älteſten alteingeſeſſenen Wetzlarer Familien zählen die Gerbert[1]. Das Geſchlecht führt keinen eigenen gemeinſamen Namen, ein Zeichen dafür, daß es in Wetzlar zu Beginn des 13. Jahrhunderts ſchon bodenſtändig und nicht erſt von außerhalb zugezogen iſt. Die einzelnen Angehörigen ſind jeweils nach dem Vater benannt.

Der Stammvater des Geſchlechts Gerbert I. erſcheint in drei Urkunden vom Jahr 1240, Februar 1240 und November 1241 unter den Schöffenzeugen[2].

Sein Sohn Richolf I. (Richolfus Gerberti) iſt von April 1245 bis April 1262 öfter als Schöffe genannt[3]; er kauft im November 1249 Güter zu Werdorf und ſchenkt dem Kloſter Arnsburg einen Zins von einem Haus zu Wetzlar[4].

Richolfs Sohn „Herr" Gerbert II. (Gerbertus Richolfi), ver=

1 Der Name iſt willkürlich zwecks einheitlicher Zuſammenfaſſung nach dem Stammvater gewählt. S. Anhang D 5.

2. Urk. 29, 30 (hier mit andern, die im gleichen Jahr Schöffen ſind, „cives“ genannt), 31.

3. Urk. 39, 44, 51, 54 bis 61, 64, 69 bis 74, 76, 82, 83, 87, 88, 90 bis 92, 94, 95, 97 bis 101, 103. Gud. V 36 nr. 24, April 1260.

4. Urk. 52, Urk. 182; ſein Sohn Gerbert beſtätigt die Schenkung (ein ferto Pfennige). Wieſe (Perſ. Verz.) hält ihn wegen Urk. 54 für einen Ritter; aber die Zeugenreihe dieſer Urkunde iſt in Unordnung geraten, vgl. hierzu unten S. 132 zu Anm. 19.

heiratet mit Kunigunde[5], im Juni 1252 und 1253 und im Mai 1255 Bürgerzeuge (Schöffenanwärter)[6], iſt von Oktober 1260 bis November 1270 Vogt[7] und von März oder Juni 1271 bis März 1290 Schöffe[8]. Als ſolcher wird er im Dezember 1288 wegen angeblicher Übergriffe der Stadt gegenüber dem Stift exkommuniziert[9]. Er iſt Teſtamentsvollſtrecker des Stiftsdechanten Giſelbert von Göns[10], Schiedsrichter bei Streitigkeiten des Grafen Otto von Naſſau mit den Deutſchordenskomturen zu Mainz und Koblenz, und des Kloſters Altenberg mit einem ſeiner Kolonatpächter[11]. In der Fehde der Familien von Driedorf und von Nauborn hat er als Schwiegervater Heinrichs II. von Driedorf zwiſchen den ſtreitenden Parteien mit Erfolg vermittelt[12]. Als „noster advocatus“ des Grafen Hartrad von Merenberg nimmt er im Jahr 1266 von dieſem Güter zu Naunheim zu Lehen, desgleichen im Jahr 1267 vom Grafen Reinbold von Solms acht Schilling kölniſch von Renten zu Laufdorf[13]. Ein ihm gehöriges Haus liegt in der Gegend der Fleiſchſchirnen, von einem Haus an der Wetz bezieht er eine halbe Mark Zins[14]. Er führt ein eigenes Siegel[15] [16].

---

5. Urk. 740 (Herr). Gud. V 239 nr. 175. Vgl. Familie von Driedorf S. 53 Anm. 27.

6. Urk. 60 (fälſchlich Schöffe genannt; ſ. hierzu oben S. 39 Anm. 10), 61, 69.

7. Urk. 96 (iudex), 124 (iudices), 127 (advocatus noster d. h. Hartrads von Merenberg), 132 (iudices), 134, 136, 139, 140, 142, 6, 146, 150, 154, 155 (advocatus), 156 (iudices), 158. Schultheiß war er wohl kaum, obwohl die beiden erſtgenannten Urkunden dieſe Deutung zuließen; vgl. hierzu oben S. 12 Anm. 5; a. A. Wieſe, allerdings ſelbſt mit „?“.

8. Urk. 159, 162, 164, 165 u. a. 333, 335, 338, 342; Gud. I 797 nr. 372.

9. Urk. 333.

10. Urk. 213, 227 (zuſ. mit dem Schöffen Berno und 2 Klerikern).

11. Urk. 303, 318, 337 (neben andern).

12. Urk. 297, „mediator“ genannt; Schiedsrichter ſind vier andere. Seine Tochter Guda iſt mit Heinrich II. von Driedorf verheiratet, Gud. V 239 nr. 175, ſ. oben Anm. 5.

13. Urk. 127, 6.

14. Urk. 177; 464 (ein zweites Haus?); Urk. 338.

15. Urk. 290.

16. Nach Wieſe (Perſ.-Verz.) iſt Gerbert auch Burgmann auf Kalsmunt, wohl wegen Urk. 216: „testes sunt Gerbertus advocatus, Erwinus, Dytmarus, Philippus et Hermannus Halfere, milites, castrenses in Kalsmunt, Cunradus de Dridorf et Eckardus scabini ...“ Er wird aber ſonſt in keiner der Urkunden, in denen Burgmannen als Zeugen vorkommen, unter ihnen genannt, vgl. insbeſondere Urk. 149, 254, 266. Daß er an der Spitze ſteht, dürfte auf ſeine angeſehene Stellung als ehemaliger Vogt zurückzuführen ſein. Das Vogtamt hat er zu dieſer Zeit

Gerberts Sohn[17] „Herr" Heinemann (Heinemannus Gerberti oder advocati genannt) iſt im April 1282 und Juli 1289 Ratsherr (Bürgerzeuge)[18], von Juni 1290 bis Januar 1319 Schöffe[19] und im Januar 1306 und April 1316 einer der Bürgen Wetzlars im Wetterauer Städtebund[20]. Heinemann iſt in erſter Ehe verheiratet mit Adelheid, Tochter des Schöffen Berno, in zweiter Ehe mit Hildegund (Hilla), Tochter des Marburger Schultheißen Heinrich Zöllner[21]. Er bürgt im Jahr 1292 für ſpätere Zuſtimmung zweier Minderjährigen[22], im Jahr 1297 für Gertrud von Merenberg und deren Sohn Hartrad, Propſt zu Wetzlar[23], und im Jahr 1307 für ſeinen Neffen Richolf von Driedorf bei deſſen Aufnahme als Stiftskanoniker[24] und iſt neben anderen Teſtamentsvollſtrecker der Heidentrud Gottſchalk[25]. Er beſitzt ein Haus in Wetzlar, einen Hof und zahlreiche Grundſtücke in der Wetzlarer Gemarkung und ſchenkt im Jahr 1311 all ſein Anrecht an der Rapodenmühle, es ſei Zins oder Pacht oder dergleichen, dem Kloſter Altenberg[26]. Er beſitzt und kauft nach und nach, meiſt zuſammen mit ſeiner zweiten Ehefrau Hilla, etwa 32 Malter Korngülten und ſonſtige Zinſe von Höfen und Gü-

---

(1277) ſchon nicht mehr bekleidet, den Titel Vogt führt er, wie auch ſein Vorgänger Erwin von Garbenheim, weiter. Die vier mit ihm genannten Ritter ſind dagegen Burgmänner und werden als ſolche öfter in den Urkunden genannt. Vgl. auch Urk. 113, 114, 115, 120, 123, 132, 136 u. a., wo der ehemalige Schultheiß Ludwig als ſolcher immer an bevorzugter Stelle ſteht. Als Burgmann müßte er auch Ritter ſein! Dem ſteht Urk. 132 entgegen: „presentibus Eberwino milite et Gerberto, iudicibus ..." Nur der (geweſene!) Vogt Erwin wird als Ritter bezeichnet, nicht auch Gerbert.

17. Urk. 338.

18. Urk. 252 (hier wie in Urk. 314 „gener Bernonis" genannt, Wieſe ſetzt ihn mit dem im März 1284 genannten Bürgerzeugen Heynemann von Münzenberg gleich, ſoweit ich ſehe, ohne nähere Anhaltspunkte. Ein Vergleich mit den Urkunden 406, 706 läßt aber dieſe Gleichſetzung unter keinen Umſtänden zu, da der Schöffe Berno nur „eine" Tochter Adelheid und nur „einen" Schwiegerſohn Heinemann gehabt haben kann), 338. Urk. 1414 „her" Heynemann.

19. Urk. 344, 345, 347, 348, 350 u. a. 911, 929, 932, 933, 942.

20. Urk. 616, 886.

21. 252, 314, 406, 706; Urk. 660, 818 u. a. 1196, 1285.

22. Urk. 363: Harpern und Giſela, Kinder eines Eigel von Friedberg; verwandtſchaftliche Beziehungen beſtehen wohl kaum.

23. Urk. 429.

24. Urk. 636, zuſammen mit ſeinem Sohn Richolf (II.); ſ. Familie von Driedorf S. 53 Anm. 27.

25. Urk. 777, 815 (manufidelis).

26. Urk. 489; Urk. 645, 836, 1002, 1043, 1058, 1336; Urk. 740.

tern zu Werdorf[27], Atzbach[28], Kinzenbach[29], Dorlar[30], Naunheim[31] und Wetzlar[32], Wieſen zu Atzbach[33] und einen Stadelhof zu Kinzenbach[34]; Güter zu Huſteden vererbpachtet er im Jahr 1312 neu gegen 2 Malter 9 Maß (metretis) Korn, 1½ Malter Hafer, 2 Faſtnachtshühner und ½ Malter Käſe[35]. Seine Witwe Hilla kauft kurz nach ſeinem Tode ein Haus in der Fromelingaſſe[36], weitere Korngülten und Zinſen von Gütern zu Atzbach[37], einen Stadelhof zu Großrechtenbach[38], ſowie 2 Viertel eines ſolchen zu Kirchgöns[39]. Sie beſitzt Äcker, Gärten und Weinberge in Wetzlar[40], Naunheim[41] und Mittelbriel[42] ſowie Zinſe aus verſchiedenen Häuſern in Wetzlar[43]. Eine Hofſtatt in der Güllgaſſe iſt je zur Hälfte an zwei Tuchweber vererbpachtet[44]. Bei einem Vergleich mit Graf Johann von Solms im Jahr 1335 wegen ſtreitiger Güter aus der Erbſchaft ihres

---

27. Urk. 380, 717.

28. Urk. 660 (4 Malter gg. 24 M), beſitzt von den gleichen Gütern ſchon 8 Malter; 791 (2 Malter und Wieſe gg. 20 M); 895 (2 Malter und Wieſe); 918 (beſitzt bereits 6 Malter).

29. Urk. 780 (6 Malter gg. 40 M).

30. Urk. 912 (½ Malter; beſitzt bereits einen Malter).

31. Urk. 919 (3 Malter gg. 21 M).

32. Urk. 794 (6 köln. Pfennige aus Hof und Garten „by dein ramen"); 798 (4 Schilling „ex tota hereditate sita in Lonbruche"); 885 (½ Mark); 896 (½ Mark); 935 (18 Pfennig köln. und 1 Faſtnachtshuhn aus einem Haus an der Lahnbrücke). Gud. III 146 nr. 118 (Mai 1317) (Kauf von 6 Schilling von einem Haus von den Minderbrüdern).

33. Urk. 791, 895.

34. Urk. 833.

35. Urk. 786: der halbe Malter Käſe gebührt Kuſa, Tochter ſeiner verſtorbenen Schweſter; der übrige Zins gebührt z. T. ihm gemeinſam mit ſeinen Kindern aus erſter, z. T. ihm gemeinſam mit ſeinen Kindern zweiter Ehe.

36. Urk. 969 (gg. 63 Mark).

37. Urk. 970 (1 Malter); 1180 (von Eheleuten Konrad und Richilde von Katzenfurt 5½ Malter Korn, 5½ Malter Hafer, 9 Schilling kölniſch, 2 Gänſe, 2 Herbſt= und 1 Faſtnachtshuhn).

38. Urk. 1097, ſpäter Eigentum ihres Schwiegerſohns Marquard III. von Nauborn.

39. Urk. 1186, 1191 (jedes Viertel zinſt 6 Malter Korn, 1 Malter Weizen, 2 Gänſe und 4 Herbſthühner).

40. Urk. 1002, 1022, 1043, 1058, 1336; Wyß II, Urk. 883 (November 1352).

41. Urk. 1194; 1324.

42. Urk. 1304.

43. Urk. 1023 (½ Mark und 4 Faſtnachtshühner aus „domus et piscina", aus „orto et piscina" und aus „duabus domunculis"); 1091, 1200.

44. Urk. 1356.

Vaters werden ihr 2 Stadelhöfe und 3 Morgen Weingarten zu Burg-ſolms, der halbe Zehnte zu Burg- und Oberſolms, ein Viertel des Zehnten zu Stockhauſen ſowie Einkünfte aus der Vogtei zu Werdorf in Höhe von 6 Malter Weizen und 5 Schilling kölniſch (drei Heller für jeden Pfennig) zugeſprochen[45]. In der Klageſchrift der Stadt gegen Graf Johann von Solms vom Herbſt 1349 erſcheint ſie als von dieſem geſchädigt[46]. Sie dürfte um 1352 geſtorben ſein[47].

Von den Kindern Heinemanns aus erſter Ehe iſt eine Tochter an einen Jakob von Frankfurt, eine zweite Tochter Adelheid an den Schöffen Johann Beyer verheiratet[48]. Sein Sohn Richolf II., verheiratet mit Guda, bürgt 1307 für ſeinen Vetter Richolf von Driedorf, iſt zuſammen mit Hermann Selig Teſtamentsvollſtrecker ihres Verwandten (consanguinei) Werner von Münchhauſen und wird im Januar 1308 als Schultheiß genannt[49]. Er iſt in der Wetzlarer Gemarkung begütert[50]. Seine Witwe bezieht im Jahr 1317 Zinſe aus Gütern zu Kleinlinden, er ſelbſt iſt nach 1311, aber vor 1315 geſtorben[51].

Von den Kindern Heinemanns aus zweiter Ehe wird ein Sohn Richolf III., verheiratet mit Cuntzele[52], im Januar 1333 erſtmals genannt[53]. Er beſitzt ein Haus in Wetzlar ſowie Ackerland in Wetzlars Gemarkung[54]. Eine Tochter Hilla iſt mit Friedebert Reye, eine weitere mit Marquard III. von Naubern verheiratet[55]. Ein Sohn Gerbert (1342-1354) iſt Stiftskanoniker, ſpäter Schatzmeiſter und Küſter im Stift. Er vertritt 1342 zuſammen mit ſeinen Schwägern Marquard III. von Nauborn, Friedebert Reye und ſeinem Bruder Johann eine Ganerbſchaft in dem Streit Wetzlarer Familien mit dem Kloſter Altenberg um das Torlyngehölz[56].

45. Urk. 1196.
46. Urk. 1612.
47. Urk. zu 1097. Wyß II Urk. 883 (Nov. 1352). S. Familie von Nauborn S. 107 zu Anm. 33.
48. Urk. 740, zu 667.
49. Urk. 636. S. oben Anm. 24; Urk. 740; Urk. 640. 650, 866; Urk. 667.
50. Urk. 638.
51. Urk. 740, 866 („quondam" iſt nicht, wie Wieſe meint, zu „Heynemanni", ſondern zu „Richolfus" zu ziehen); 913.
52. Urk. 1391, 1519.
53. Urk. 1211.
54. Urk. 1394 (in vico dicto der Ryfridengaſſe).
55. Urk. 1414, 1094, Ulm. III S. 345, Urk. 1097. Gud. V 234 nr. 172.
56. Urk. 1414 u. zu 1414, 1426. Der Streit ging um größere Ländereien an der Lahn, genannt Torlynholz, Symonsdail, Rodenſole, und um einen Teil der

Ein Haus in Wetzlar zinſt ihm ein Faſtnachtshuhn (Vatererbe), Land in der Nähe des Spitals 8 kölniſche Schilling; in Naunheim iſt er begütert. Im Juli 1350 erſcheint er unter den Treuhändern (ſeines Neffen?) Gerbrecht Uden. Seine Teſtamentsvollſtrecker ſind ſein Neffe Markło von Nauborn, Vikar am St. Georgsaltar, und ſein Bruder Johann (...Gerberti thesaurarii, avunculi et fratris nostri) [57]. Ein weiterer Sohn „Herr" Johann, 1342 zuerſt genannt,

„gemeynweyde". Am 18. April 1342 einigten ſich der Pfarrer Johann von Dalheim und die vier Stämme auf die Schöffen Eberhard Rode und Konrad von Katzenfurt als Vermittler und das Kloſter Altenberg auf den Dechanten Richolf von Driedorf und den Ritter Heinrich von Kalsmunt. Am 22. Mai gelobten der Kanoniker Gerbert, Hermann Reye, Konrad Holtzheimer und Heinrich Foydichen (Waldſchmidt) für ſich und ihre Ganerben, ſowie der Pfarrer von Dalheim ſich dem Schiedsſpruch eines von den vier Vermittlern gewählten Obmanns zu unterwerfen, bei 100 Mark Strafe im Fall der Zuwiderhandlung. Der Schiedsſpruch erging dann am 4. Dezember und teilte dem Kloſter 5 Sechſtel der Ländereien zu, nur ein Sechſtel fiel an die vier Ganerbenſtämme und die Dalheimer Kirche. Zu den einzelnen Stämmen (ſtemme und markere) gehörten folgende Perſonen: 1) zu Herrn Heynemanns (Gerbert) Ganerben: Marquard III. von Nauborn, Friedebert Reye, Gerbert und Johann Heynemann Gerbert, Ritter Heinrich Zöllner, Schwiegerſöhne und Söhne Heynemanns; 2) zu Frau Gudelens Ganerben: Hermann Reye und Gilbert von Herborn; 3) zu Herrn Konrad Waldſchmidts Ganerben: Heinrich Foydichen (Sohn), Lybiſta (Tochter) und die Schwiegerſöhne Friedrich von Seilbach und Gerlach von Nidda; 4) zu Hermann Holzheimers Ganerben: Kuſa von Holzheim (Witwe), Konrad von Holzheim (Sohn) und die Schwiegerſöhne Werner von Holzheim und Ludwig Oſſe.

Im Zuſammenhang hiermit ſteht ein Streit der gleichen vier Ganerbenſtämme mit dem Kloſter Altenberg über das Patronatsrecht an der Dalheimer Kapelle, der um 1360 durch die Vermittlung des Schöffen Hermann Selig, des Scholaſters Johann von Meyen (von den Stämmen gewählte Schiedsrichter), des Grafen Philipp von Solms und des Ritters Eberhard von Heygern (von dem Kloſter gewählte Schiedsrichter) beigelegt wurde. Zu den einzelnen Stämmen zählten folgende Perſonen: zum 1. Stamm: Marquard III. von Nauborn, Friedebert Reye, Johann Heynemann (Gerbert), Richolf Heynemann (Gerbert); zum 2. Stamm: Adelheid Reye (Witwe Hermann Reyes), Johann von Garbenheim und Johann von Hörnsheim; zum 3. Stamm: Werner von Holzheim, Ludwig Oſſe, Heidentrud Hahn (Witwe Konrads von Holzheim) und ihr Sohn Hermann II. von Holzheim; zum 4. Stamm: die Brüder Nikolaus und Konrad Schonekoſt. Ulm. I S. 331 u. III S. 344. Gud. V S. 336. „Ipso die S. Agathae in lite Arbitrorum * super iure patronatus ecclesiae in Dalheim, controverso inter coenobium Aldenburg et nonnullos ex patritiis Wetflariensibus **". Zuſätze: * „Philippus Comes de Solms et Eberhardus de Heygern iunior." ** „Johan von Meyen, Schulmeiſter uf dem Stifte zu Wetzflar. Herman Selig, Burger daſelbſt." Der Zuſatz iſt hinſichtlich ** irrig. Das Datum iſt 5. Februar 1360 aufzulöſen.

57. Urk. 1414 und zu 1414, 1426, 1468, 1516, 1572, 1639. Gud. V 223 nr. 168 (März 1354); Gud. V 234 nr. 172 (Sept. 1355).

ſeit 1348 bis 1362 Schöffe[58], bildet um das Jahr 1360 mit ſeinen Schwägern Marquard III. von Nauborn und Friedebert Reye einen der vier Ganerbenſtämme, die ſich mit dem Kloſter Altenberg um das Kapellenpatronatsrecht zu Dalheim ſtreiten[59]. Er führt wie ſein weiterer Bruder Heinrich ein eigenes Siegel[60]. Dieſer, nach ſeiner Mutter Zőllner genannt, iſt Wetzlarer Bürger, Ritter, Lehens= und Dienſtmann Hartrads von Merenberg, Burgmann zu Gleiberg[61].

Der im Dezember 1335 und Juli 1347 genannte Brauer Wenzel, „hern Gerbrachtis ſun", iſt wohl kaum ein Sohn des Vogtes „Herrn" Gerbert. Dagegen ſprechen Name, Stand und Alter[62].

58. Urk. 1414; Urk. 1584, Gud. V 229 nr. 171 (Sept. 1355); Gud. V nr. 172 (Sept. 1355). Wyß 883 (Nov. 1351), dsgl. 922 (Aug. 1355). Ulm. I Urk. VII S. 638 (Nov. 1361). Archiv Urk. 86 (Okt. 1355); dsgl. 92 (März 1361 od. 1362); dsgl. 326 (Juli 1362 „her"). Stift Urk. 262 (21. März 1357 (1356); dsgl. 283 (Mai 1362).

59. Ulm. I, S. 333, III S. 345, Gud. V S. 336. Vgl. oben Anm. 56.

60. Gud. V 229, nr. 171.

61. Urk. 966: verſpricht im Aug. 1320 als „civis Wetflariensis ... domino suo" Hartrad v. Merenberg als deſſen „vasallus et servitor" drei Mark Einkünfte oder Jahreszins als Burglehen zu Gleiberg aufzutragen. Urk. 1211, 1426 (Ritter genannt).

62. Urk. 1273, 1558. Vgl. Familie von Driedorf S. 54 Anm. 39.

von Gotzelshauſen.

Wigand I. von Gotzelshauſen[1] iſt in ſechs Urkunden aus den Jahren 1228, 1233, 1237, 1239, 1241 und 1245 Schőffenzeuge[2].

Sein Sohn Wilher (1251 oder 1252 bis 1294), Schwiegervater eines Bürgers Dietrich[3], zinſt „de quadam area" neben dem Hauſe Ludwigs des Schultheißen drei Schilling kölniſch und drei leichte Pfennige und von ſeinem Haus „fertonem denariorum exceptis tribus obulis levibus"[4].

1. Nach Wieſe Wüſtung bei Oberbiel oder im Greifenſteiniſchen.

2. Urk. 12, 19, 23, 27 (zweimal nur Wigand genannt, daher vielleicht auch gleich Wigand unter den Kremen), 31, 41. S. Anhang D 6.

3. Urk. 394, zuſ. mit einem Bürger Hermann Red Erbpächter der „hereditas" der Heidentrud Gottſchalk und der Eheleute Gernand und Giſela Lye in der Güllgaſſe, einſt Eigentum des Schultheißen Ludwig. S. oben S. 59 zu Anm. 8.

4. Urk. 55. Der Schultheiß Ludwig zinſt aus der gleichen „area" 33 Pfennig kölniſch; Zinsempfänger iſt Gottfried, Sohn der Frau Engelmuth. Urk. 242; Zinsempfänger iſt Konrad von Driedorf. Ein „ferto" oder „vierdunc" Pfennige

Wigand II. von Gotzelshauſen wird vom Dezember 1280 bis zum 1. Januar 1288 in den Urkunden als Schöffe genannt[5]. In dem Streit der Familien von Driedorf und von Nauborn vermittelt er neben andern zwiſchen den beiden Parteien[6]. Sein Haus liegt am Eiſenmarkt[7].

Sein Sohn Peter von Gotzelshauſen[7] iſt im Jahr 1303 Ratsherr (Bürgerzeuge)[8]. Deſſen Sohn Wigand III. von Gotzelshauſen wird mit ſeiner Ehefrau Katharina geb. Forchheimer im Jahr 1312 erwähnt[9].

---

iſt nach Urk. 420 = 6 Schilling „denariorum usualium et bonorum Wetflarie dativorum“, nach Urk. 967 6 leichten Schilling gleichzuſetzen. Ein „obulus“ iſt nach Velten S. 47 gleich ½ Pfennig; ich vermag dies aber aus der von Velten angezogenen Urk. 467 (Pro duobus eciam pullis undecim denarios leves, obolo cuilibet solido coloniensium accrescente, ... persolvemus.) nicht herauszuleſen. Wieſe führt im Wort- und Sachregiſter außer Urk. 467 noch acht Urkunden auf, in denen „obulus“ genannt ſein ſoll; da dieſe Urkunden aber ſämtlich Heller betreffen, dürfte ihm bei der Zuſammenſtellung des Regiſters ein Verſehen unterlaufen ſein. Ich habe außer den Urkunden 242, die Wieſe nicht aufführt, und 467 keine gefunden, die von „obulus“ ſpricht. Über die Wetzlarer Münzverhältniſſe im allgemeinen vgl. Velten a. a. O.

5. Urk. 239, 242, 246, 248, 252, 271, 272 (wegen Datierung der beiden letzten Urkunden ſ. oben Eckehard S. 56 Anm. 5), 280, 304, 308, 315, 322. In Urk. 290 vom 30. Dezember 1285 (Teſtament der Kunigunde von Driedorf) erſcheinen als Zeugen nach verſchiedenen Geiſtlichen: „item Wigandus dictus Dihttero, Marquardus dictus de Nuveren, Gernandus de Gozolinshusen et Hudo, laici, scabini Weflarienses.“ Ein Gernand von Gotzelshauſen iſt ſonſt unbekannt, Schöffe war er ſicher nicht, ſo daß die Bezeichnung „Schöffen“ nicht auf alle „laici“ paßt. Vielleicht liegt auch ein Schreibfehler oder eine Verwechſlung mit Gernand Lye vor.

6. Urk. 297; ſ. Familie von Nauborn S. 103 Anm. 4.

7. Urk. 426, 620, 835. Hedwig, Witwe des Schöffen Eckehard, überweiſt im März 1297 13 Schilling kölniſch, die ihr das Haus des verſtorbenen W. von Gotzelshauſen zinſt, dem Deutſchen Haus zu Marburg. Im Juni 1306 überweiſt der Friedberger Bürger Johann, Schwiegerſohn des ehemaligen Vogtes Konrad Reye, dem Deutſchen Haus 13 Schilling kölniſch aus dem Hauſe Peters von Gotzelshauſen. Das Deutſche Haus verkauft dann im März 1313 oder 1314 13 Schilling kölniſche Pfennige „ex domo quondam Wigandi de Gozzylshusen . . . in foro ferri, domibus ... intermedia, que (d. h. die 13 Schilling) quondam Johannis generi de Reygen fuerunt“, gegen 19 Mark an einen Wetzlarer Bürger, behält aber einen gleich hohen Zins. Die drei Urkunden gehören zuſammen und bezeugen damit auch das Verwandtſchaftsverhältnis zwiſchen Wigand und Peter von Gotzelshauſen.

8. Urk. 561. Er iſt im Oktober 1312 bereits verſtorben, Urk. 781.

9. Urk. 781. Die Eheleute verkaufen einen auf dem Hauſe des verſtorbenen Konrad Forchheimer laſtenden ererbten Zins.

Eine Gertrud von Gotzelshauſen beſitzt nach zwei Urkunden vom Januar 1332 und Juni 1338 ein Haus in Wetzlar gegenüber dem Hausgarten des Schöffen Hermann Reye[10], eine Mathilde (Mecklie) von Gotzelshauſen, Schwägerin des Schultheißen Emmerich Fink, iſt an der Verpachtung der Walkmühle an die Wollweber im Jahr 1361 beteiligt[11].

10. Urk. 1188, 1328. ...„in acie ex opposito viridarii“...
11. Ulm. I S. 634, Urk. VII. S. Familie von Nauborn S. 107 Anm. 30.

Hahn.

Ludwig Hahn I., Verwandter (consanguineus) des Wigand Ditter, Heinrich II. von Katzenfurt und Konrad I. von Driedorf, wird in der Nauborner Fehde (1280-1284) von Angehörigen der Familie von Nauborn getötet[1].

Ludwig Hahn II. bürgt im Februar 1307 als Vogt von Wetzlar neben andern für Richolf von Driedorf bei deſſen Aufnahme als Stiftskanoniker[2]. Von den Herren von Merenberg hat er den Zehnten zu Atzbach gekauft[3].

Ludwig Hahn III., verheiratet mit Eliſabeth[4], iſt im Februar 1313 bis nach Mai 1317 Schultheiß[5]. Er beſitzt Haus und Hof in Wetzlar[4] ſowie Pachtäcker in der Wetzlarer Gemarkung[6].

Ludwig Hahn IV., verheiratet mit Chriſtine von Hörns-

1. Urk. 297. S. Familie von Nauborn S. 103 Anm. 4.
2. Urk. 636. S. Familie von Driedorf S. 53 Anm. 27.
3. Urk. 789. Ludwig und ſeine Erben verſprechen im Dezember 1312 den Merenbergern den jederzeitigen Rückkauf gegen 90 Mark gute Pfennige Wetzlarer Währung, je drei Heller auf den Pfennig gerechnet. Die Urkunde iſt möglicherweiſe auch auf Ludwig III. zu beziehen. Bei der Verteilung der Urkunden auf die einzelnen Ludwige bin ich vielfach von Wieſe (Verzeichnis) abgewichen; eine ſichere Angabe iſt bei verſchiedenen Urkunden leider nicht möglich.
4. Urk. 978. Die Eheleute bekennen im Juli 1321, an der Giebelwand des Deutſchordenshauſes zu Wetzlar „versus curiam seu domum nostram“ kein Recht zu haben.
5. Urk. 826, 836, 903. In den beiden letzten Urkunden wird er nur als Bürgerzeuge aufgeführt, in Urkunde 903 zuſammen mit dem gleichfalls nur als Bürger bezeichneten derzeitigen Vogt Konrad Stump. Wegen Datierung von Urkunde 826 ſ. Familie von Katzenfurt S. 83 Anm. 11.
6. Urk. 836.

heim[7], iſt im November 1335 und 1344 Ratsherr[8] und von Januar 1346 bis Juli 1360 Schöffe[9]. Er bezieht aus zwei Häuſern in Wetzlar Zinſen[10], beſitzt Güter zu Naunheim als Lehen des Grafen Johann von Solms, dem er im Jahr 1342 vor dem Quembacher Gericht ſeine Forderung erläßt[11], und Weingärten und Feld in der Wetzlarer Gemarkung[12].

Ludwig Hahn V., Sohn eines im Jahr 1305 bereits geſtorbenen Hermann Hahn, Stiefſohn des Friedrich Hals, Neffe eines Gerhard und Arnold Hahn, Enkel eines Heinrich Hahn, beſitzt mit ſeiner Schweſter Katharina Güter zu Nauborn und Laufdorf[13]. Mit ſeiner Ehefrau Mathilde (Mecze) erbpachtet er im Oktober des Jahres 1357 die Hofreite genannt „der Gylichen hobeſtad" in der Lahngaſſe[14]. Ein Thilo Hahn, verheiratet mit Eliſabeth, iſt im Mai 1329 bereits verſtorben[15], ein Konrad Hahn iſt im Jahr 1346 Vikar an der Walpurgiskapelle[16].

Gottfried Hahn iſt im Jahr 1364 und 1365 Schultheiß[17],

---

7. Urk. 1273, 1620. Archiv Urk. 338 (1363). Genannt werden Gottfried, Guda, Eberhard, Kinder des verſtorbenen Ludwig Hahn und Enkel des Schöffen Eberhard V. gen. Rode. Eberhard Rodes Mutter iſt Chriſtine (!) Münzer.

8. Urk. 1268, 1477. Zugleich Verkäufer von 5½ carratae Wein. Vgl. unten S. 167.

9. Urk. 1500, 1513, 1524 u. a. 1584-1586, 1620, 1630. Wyß 883 (Nov. 1352); dsgl. 922 (Aug. 1355); Archiv Urk. 86 (Okt. 1355); dsgl. Urk. 294 (April 1359); dsgl. Urk. 90 (Juli 1360). Stift Urk. 252 (April 1352).

10. Urk. 1273: Kauf von 2 Mark aus einem Haus in der Lahngaſſe. Anm. 2 zu Urk. 1559. Eine halbe Mark aus einem Haus hinter den Minderbrüdern iſt für die Begehung ſeines Anniverſars am 6. September beſtimmt.

11. Urk. 1210 vom Jahr 1332; Urk. 1428.

12. Urk. 1620; Urk. 1477.

13. Urk. 603, 651. Ludwigs V. Mutter Eliſabeth iſt in zweiter Ehe mit Friedrich Hals verheiratet, der in der Lahngaſſe ein Haus beſitzt, in Laufdorf begütert iſt und im Jahr 1330 mit dem Schreiber „her" Heinrich als „geſworne bodden" die Stadt Wetzlar vor dem Schöffengericht in Weilmünſter vertritt, vgl. Urk. 1167, 1320. Ludwig und Katharina werden im Jahr 1307 für den Fall des Todes ihrer Mutter Eliſabeth mit Zuſtimmung ihres Vormunds Arnold Hahn (avunculus et patruus! ... muntburnus, tutator et curator) abgefunden.

14. Urk. 1315. Der Erbpachtzins der „area" beträgt 2 Mark Pfennige und 4 leichte Pfennige.

15. Urk. 1143.

16. Urk. 1524: Käufer eines Hofes zu Dutenhofen.

17. Ulm. III Urk. XXIII S. 217 (Nov. 1365); Wyß 1056 (Juli 1365). Archiv Urk. 95 (Juni 1364), fälſchlich nach Schöffenzeugen ſelbſt als Schöffe bezeichnet (... und Gottfried Hahn, Schöffen).

seit 1369 bis nach 1388 Schöffe[18]. Er dürfte mit dem Wetzlarer Bürger Gottfried Hahn gleichzusetzen sein, den Graf Johann von Solms im Jahr 1391 gefangen setzte[19]. Zu einer der vier Ganerbschaften, die am Dahlheimer Patronatsstreit beteiligt sind, gehört auch eine Heidentrud Hahn, Witwe Konrads von Holzheim[20] [21].

18. Arnsb. Urk. 1009 (Juli 1373); Arnsb. Urk. 1010 (Febr. 1375; siegelt selbst); Arnsb. Urk. zu 962 (Okt. 1375); Arnsb. Urk. 1029 (Okt. 1377). Archiv Urk. 102 (Juli 1369). Archiv Repert. B. 405 (6. April 1388), Schöffe Gottfried Hahn verkauft Haus in der Güllgasse. Stift Urk. 341 v. 7. Nov. 1384 u. Wyß III 1196 v. 11. Nov. 1384 gen. sein „hobe"; s. hierzu Adelheid Reye S. 118 Anm. 26. Stift Urk. 297 (23. Juni 1369); dsgl. 300 (20. Dez. 1369 ?).

19. Ulm. I S. 491.

20. Ulm. III S. 345. Vgl. oben Familie Gerbert S. 64 Anm. 56.

21. Die Familie Hahn zählt nicht zu den Altgeschlechtern, sondern ist eine im 14. Jahrhundert durch Einheirat (von Driedorf, von Hörnsheim) und Ämterverleihung (Schultheiß) schöffenfähig gewordene Honoratiorenfamilie.

von Hörnsheim.

Die Familie von Hörnsheim, in den Urkunden Hirlisheim oder Herlisheim genannt, führt ihren Namen nach dem Ort Hörnsheim bei Großenlinden südlich von Gießen, etwa 12 km von Wetzlar entfernt, wo sie auch begütert ist[1].

Als ersten Angehörigen der Familie nennen die Urkunden im März 1263 oder 1264 und Oktober 1271 Eberhard I. von Hörnsheim[2]. Er ist verheiratet mit Irmtraud, ist in Hörnsheim begütert und vor 1284 gestorben[3]. Sein Schwiegersohn Ernst, mit dem zusammen er im Jahr 1271 drei Malter Korngülten von Gütern zu Leihgestern kauft, ist wahrscheinlich der spätere Schöffe

1. Urk. 410, 712. S. Anhang D 7.

2. Urk. 107, 166. Bei der Häufung gleicher Namen in der Familie - allein 7 Eberharde und 5 Heinriche - läßt sich vielfach eine einigermaßen genaue Eingruppierung nur unter Heranziehung des gesamten Inhalts der Urkunden, der darin genannten Personen und Vergleichung mit anderen Urkunden, in denen die gleichen Personen oder die gleichen Grundstücke genannt werden, erzielen. Die Arbeit wird dadurch erschwert, daß zweimal auch die Frauen die gleichen Namen führen (2 mal Irmtraud und 2 mal Elisabeth). Meine Gruppierung weicht daher auch verschiedentlich von der von Wiese (Personenverzeichnis) ab, ohne in allen Fällen unbedingte Richtigkeit beanspruchen zu können.

3. Urk. 260, 410.

„Herr" Ernst I. von Nauborn, dessen Ehefrau Hildegund dann also Eberhards Tochter ist[4].

Sein Sohn Heinrich I. (1263- um 1307) pachtet im Jahr 1263 oder 1264 zusammen mit einem sonst unbekannten Heinrich von Berghausen Stiftsgüter zu Langgöns „iure colonario" und verträgt sich im Jahr 1282 wegen derselben Güter mit der Deutschordenskommende zu Sachsenhausen[5]. Er ist mit einer Tochter der Isentraud Ditter verheiratet[6]; seine Kinder sind Eberhard IV., der im Oktober 1306 Ratsherr (Bürgerzeuge) ist[7], Heinrich II., Mönch im Kloster Arnsburg, Hartrad II. und Kusa, die im März 1307 oder 1308 nochmals genannt wird[6].

Brüder Heinrichs I. von Hörnsheim, also Söhne Eberhards I., sind Hartmann I., Hartrad I., Konrad I. und Eberhard II., eine weitere Schwester ist die im Jahr 1321 genannte Kunigunde[8].

Hartmann I. von Hörnsheim, im März 1282 neben seinem Bruder Heinrich erstmals genannt, ist seit Juli 1290 bis Juni 1302 Schöffe[9]. Im August 1298 wird ein ihm gehöriger Garten vorm Obertor erwähnt[10]. Im Wetterauer Städtebund vom Dezember 1295 ist er zusammen mit Hartrad I. einer der Bürgen Wetzlars[11].

Hartmann II. von Hörnsheim, vermutlich ein Sohn Hartmanns I.[12], ist im Oktober 1304, März und April 1318 Ratsherr

---

4. Urk. 166.

5. Urk. 107, 248, vgl. auch 73 und 93 und wegen der Kolonatpacht unten S. 150 ff. Anm. 32, 37, 42, 52 u. zu 63.

6. Urk. 411 (socrus sua); vgl. auch Urk. 642.

7. Urk. 627; so Wiese, Personenverzeichnis; möglich ist auch Gleichheit mit Eberhard II., der im Dezember 1306 genannt wird, und Eberhard gen. Rode, der in jüngeren Jahren den Namen Rode noch nicht führt.

8. Urk. 248, 980.

9. Urk. 248; Urk. 369, abweichend Wiese, der das Datum (1200 nonagesimo secundo idus julii) „der Zeugenreihe wegen" mit 1292 Juli 15 auflöst; vgl. hierüber oben S. 44 Anm. 4. Urk. 378 A u. B, 433, 442 u. a. 507, 526, 527.

10. Urk. 449.

11. Urk. 406 (Hartradus de Herlisheim, Hartradus (!), frater suus).

12. A. A. Wiese, Personenverzeichnis, der ihn mit Hartmann dem Älteren gleichsetzt. Aber Schöffeneigenschaft und Bürgerzeuge vertragen sich nicht miteinander (vgl. unten S. 173 ff.). Es ist auch zu beachten, daß Hartmann der Ältere oft zusammen mit seinem Bruder Hartrad (Brüder) genannt wird, nach 1302 aber nie mehr. Unter den Bürgen des Wetterauer Städtebunds vom Jahr 1316 wird er getrennt von Hartrad aufgezählt, anders als in dem vom Jahr 1295 (s. Anm. 11).

(Bürgerzeuge)[13], im April 1316 einer der Bürgen im Wetterauer Städtebund[14], von März 1321 bis Oktober 1324 Schöffe[15]. Im Februar 1309 kauft er zuſammen mit ſeiner Ehefrau Guda um 20 Mark einen Weinzins aus einem Weingarten in der Stadtgemarkung, im Februar 1324 ein halbes Haus vorm Obertor[16]. In Werdorf iſt er begütert oder mindeſtens Eigentümer von Korngülten aus dort gelegenen Äckern[16]. Seine Witwe Guda iſt begütert zu Langgöns, bezieht Zinſe von zwei Häuſern in Wetzlar und wird in der Klage der Stadt gegen Johann von Solms vom Jahr 1349 als von dieſem an ihren Gütern geſchädigt erwähnt[17].

„Herr" Hartrad I. von Hörnsheim, im März 1282 als Bruder Heinrichs I. von Hörnsheim erſtmals erwähnt, iſt im März und Mai 1284 Ratsherr (Bürgerzeuge)[18], im Dezember 1285, Dezember 1295, Januar 1306 und April 1316 einer der Bürgen im Wetterauer Städtebund[19], ſeit Juli 1290 Schöffe[20] und als ſolcher 1304 Schiedsrichter in einem Streit der Gebrüder von Garbenheim mit dem Kloſter Arnsburg[21]. Im Oktober 1321 wird er als Verkäufer eines Hofes zu Hochelheim (Habichenheim), der ihm und ſeiner Schweſter Kunigunde gehört, letztmals genannt[22]. Mit ſeiner Ehefrau Heidentrud erbpachtet er im Auguſt 1298 vom Stift einen Acker beim Obertor[23], bezieht Zinſe von zwei Häuſern beim Minoritenkloſter[24], hat „in sede viduali" Äcker in der Wetzlarer Gemarkung[25].

13. Urk. 586, 924, 927.

14. Urk. 886.

15. Urk. 974, 975, 978, 984 u. a., 1016, 1022, 1032, 1043.

16. Urk. 1031, 695. (Ein halb Fuder „Frencis" Wein; gibt es keinen Wein oder mißrät er, ſo ſind dafür 2 Mark Pfennige zu zahlen) Urk 710.

17. Urk. 1243. Die Identität iſt nicht ſicher. Urk. 1348, 1351, 1612.

18. Urk. 248. Urk. 255 zuſammen mit ſeinem nicht näher bekannten Schwiegerſohn Eberhard; Urk. zu 489.

19. Urk. 295, 406, 616, 886.

20. Urk. 369 (vgl. hierzu oben Anm. 9), 381, 430, 441 u. a. 963, 964, 967, 980.

21. Urk. 586.

22. Urk. 980. Käufer der auf Hartrad entfallenden Hälfte des Hofes nebſt Zubehör iſt das Deutſche Haus bei Marburg gegen 35 Mark.

23. Urk. 449: Wegen des Pachtzinſes wird beſtimmt, daß von dem Acker im 1. Jahre, „quo idem ager cultus fuerit et seminatus", 10 Maß Korn, im zweiten 10 Maß Hafer, im dritten aber nichts gezinſt werden ſolle; Dreifelderwirtſchaft (!). Vom Stift hat er auch eine Wieſe gepachtet, ſ. 967.

24. Urk. 494. (16 Schilling kölniſch, 4 Faſtnachtshühner und Brot, 6 kölniſche (Pfennige) wert; vgl. hierzu Familie von Nauborn S. 104 Anm. 9).

25. Urk. 796.

erworben und verkauft im Februar 1310, nach dem Tode seiner Ehefrau, mit Einwilligung seiner Kinder Hartrad III., Heidentrud, Lukarde, Kunigunde und des Klosters Dorlar seine Güter zu Hörnsheim an den Schöffen Gerlach Zimmermann[26]. Seine Tochter Hedwig ist Nonne im Kloster Dorlar, der spätere Schöffe Konrad von Mühlheim ist sein Schwiegersohn[27].

Eberhards I. Sohn Konrad I. von Hörnsheim wird nur einmal als Bruder Heinrichs im Jahr 1282 erwähnt[28]. Dagegen wird seine Witwe Christine, eine Tochter von Friedrich Münzer, bis zum Jahr 1335 in den Urkunden mehrmals genannt, meist als Mutter des Vogtes und späteren Schöffen Konrad II. von Hörnsheim, gen. Stump; als geborene Münzer besitzt sie Anteile an den Zinsen von den Lahnmühlen und an Gütern und Zinsen zu Großen- und Lützellinden[29]. Eine Tochter Konrads I., Christine, ist verheiratet mit Konrad von Schellenberg[30], ein Sohn Friedrich (1304) ist nur dem Namen nach bekannt, die beiden im Jahr 1304 erwähnten Söhne Konrad und Eberhard sind zweifellos identisch mit dem späteren Vogt Konrad Stump und dem Schöffen Eberhard Rode[31].

Konrad II. von Hörnsheim, gen. Stump, im Juli 1304 erstmals erwähnt[31], ist seit Dezember 1312 bis August 1332 als

---

26. Urk. 712. Die Güter zinsen 5 Malter Korn, einen Malter Weizen, einen Scheffel Erbsen, zwei Gänse, 2 Herbsthühner und ein Fastnachtshuhn; der Kaufpreis beträgt 41 Mark.

27. Urk. 712, 796, 980. Der Name von Konrads Frau ist in den Urkunden nicht genannt, vielleicht ist es die in Urk. 712, aber nicht 980, aufgezählte Lukarde.

28. Urk. 248.

29. Urk. 533, 567, 582, 864, 1261 (hereditas domine Sine Stumpen in der Gegend der Gronegasse).

30. Urk. 582. Konrad von Schellenberg ist im April 1282, Mai 1288 und Januar 1308 Ratsherr (Bürgerzeuge). Er besitzt in der Judengasse ein Haus und Feld zwischen Göns und Naunheim. Seine Witwe bezieht Zinse aus einem Haus in der Lahngasse und schenkt einen „in sede viduali“ erworbenen Hof zu Lützellinden ihrem Sohn Konrad, der ihn später zu je ½ an seine Tante Elisabeth Specht, geb. Schellenberger, und einen Wetzlarer Bürger verkauft; vgl. Urk. 252, 327, 669; 357, 365, 783, 1221, 1319.

31. Urk. 582. A. A. Wiese, Personenverzeichnis, der sie gesondert von den beiden oben Genannten aufführt; beide haben ihre Beinamen Stump und Rode erst später erhalten, was bei Eberhard zur Unterscheidung von den andern gleichen Namens sehr zweckmäßig war. Insbesondere die Namensgleichheit der Frauen und der Mutter Christine läßt kaum eine andere Eingruppierung zu. Wiese hat - folgerichtig nach seiner Einteilung - auch Christine zweimal aufgeführt.

Vogt[32], von Dezember 1334 bis Oktober 1336 als Schöffe in den Urkunden aufgeführt[33]. Er iſt in erſter Ehe mit einer Witwe Kunigunde[34], in zweiter Ehe ſeit dem Jahre 1322 mit einer Limburger (?) Bürgerstochter Agnes[35] verheiratet. Seine Tochter Adelheid aus zweiter Ehe iſt die Braut Johanns II. von Driedorf, eines Sohnes des Schultheißen Gerbert von Driedorf[36]. Konrad beſitzt ein Haus in der Fromelinsgaſſe, zuſammen mit ſeinem Bruder Eberhard Rode die Hälfte des Hauſes „zu dem Crawen" in der Lahngaſſe mit rückwärts anliegendem Stall und Scheuer und ein Anrecht auf das Haus „zum Rebſtock" am Markt in Limburg[37]. Er bezieht Zinſe aus Häuſern, Wieſen und Gärten in Wetzlar, iſt begütert (mit Anteilen) zu Wißmar und Kirchgöns und hat Weingärten in Naunheim[38]. Vom Grafen Heinrich zu Solms gen. Weſterburg trägt er einen Anteil

---

32. Urk. 790, 863 (unter den Ratsherrn aufgeführt!), 864, 903 (zuſammen mit dem derzeitigen Schultheißen nur „cives" genannt), 990, 1002, 1012, 1093, 1099, 1133, 1161, 1188, 1199. Die Urk. 790, 864 und 990 ſind von ihm ſelbſt ausgeſtellt.

33. Urk. 1249, 1262, 1263, 1297.

34. Kunigunde war in erſter Ehe mit Konrad, dem roten Fiſcher (Piscator Rufus), in zweiter mit einem Heinrich Duſint verheiratet. Konrad Stump iſt alſo ihr dritter Ehemann. Eine Tochter Chriſtine aus der erſten Ehe iſt die Ehefrau des Goldſchmieds Bertram von Worms. Von zwei Söhnen erſter Ehe, Konrad und Siegfried, iſt Siegfried Fiſcher mit einer Hildegund verheiratet. Er beſitzt ein Haus am Kornmarkt neben dem früheren Hauſe des Schöffen Konrad von Mühlheim ſowie ererbte Eigenäcker, Garten und Weingarten in der Wetzlarer Gemarkung. Im Juli 1312 iſt er Ratsherr (Bürgerzeuge). Urk. 772, 964, 1051, 1094, 1129.

35. Urk. 1001.

36. Urk. 1227 (Aug. 1333): Eheberedung zwiſchen den beiden Familien mit genauen Einzelbeſtimmungen über Mitgift, Erbteil, Unterhalt des jungen Paares uſw. Die Ehe kam aber anſcheinend nicht zuſtande. Vg. oben S. 53 zu Anm. 31a und nächſte Anm. 37.

37. Urk. 969. Das Haus in der Fromelinsgaſſe dürfte kaum mit einem 1383 genannten gleichzuſetzen ſein, das bezeichnet iſt: „domus, quam quondam Conradus Stumpl senior possedit, subtus novum cimiterium in acie vici ibidem siti, et inhabitavit ex opposito domus Heynemanni Marklonis" (Gud. V 255 nr. 184). Vgl. Gud. V 235 nr. 172 (1355): „ex curie et domunculis Alheydis Stumpen infra Wetflar sitis in descensu a dextris vie, qua itur versus Husen." Schoenwerk Burg S. 107 bezeichnet irrig Adelheid als Konrads „Frau". Urk. 990 (Juni 1322). Die Eheleute Eberhard Rode und Konrad Stump bekennen, den Johannitern zu Niederweiſel 5 Mark Jahreszins zu ſchulden aus der Hälfte des Hauſes „zu dem Crawen" nebſt Zubehör in der Lahngaſſe, die ihnen durch den Tod der Eheleute Konrad Crawe zugefallen war. Urk. 1001.

38. Urk. 790, 793, 1120, 864, 1277.

am Zehnten zu Lahnmitt und Homburg zu Lehen und vom Edlen von Merenberg den Zehnten zu Niedergirmes nebſt allem Zubehör[39]. Er führt ein eigenes Siegel[40].

„Herr" Eberhard V. von Hörnsheim gen. Rode[41] iſt verheiratet mit Hedwig, Tochter von Kraft Uden und deſſen Ehefrau Katharina geb. Münzer[42]. Von den ihm bei der Erbteilung durch Kraft Uden im Jahr 1303 zugefallenen Gütern zu Leihgeſtern und Mühlheim verkauft er noch im gleichen Jahr gegen 38 Mark die Güter zu Leihgeſtern[42]. Zuſammen mit den Eheleuten Konrad Stump beſitzt er im Jahr 1322 eine Hälfte des Hauſes „zu dem Crawen" in der Lahngaſſe, verkauft im Jahr 1336 zuſammen mit den Eheleuten Heinrich Fink das Haus genannt „zu dem Crawen" in der Lahngaſſe[43], erbpachtet im Juni 1335 von dem Kleriker Werner deſſen Hof und Erbe am Eiſenmarkt genannt „zu dem langen Perde"[44] und verkauft im Juni 1339 zuſammen mit Czine, der Witwe Heinrich Finks, und ihren Erben die Hofſtatt, gelegen an dem Crawen[45]. Sein Haus und Erbe liegt am Eiſenmarkt „obin an dem Lichtinberge", ein weiteres (oder das gleiche?) gegenüber der Schuſtergaſſe[46]. Er

---

39. Urk. 753, 1045. In beiden Fällen haben ſich die Verkäufer und Lehnsherrn ein Rückkaufsrecht vorbehalten, im erſten Fall gegen 11 Mark, im zweiten gegen 132 Mark und 4 Schilling.

40. Urk. 1045.

41. Den Namen Rode führt er erſt als Schöffe ſeit dem Jahr 1321; vorher wird er einmal im Jahr 1315, ſpäter einmal als Schöffe (Okt. 1324) Eberhard Stump genannt; ſein Sohn Konrad führt ebenfalls den Namen Stump. Urk. 873, 983, 1043; ſ. auch 552, 561, 582, 679.

42. Urk. 552, 561, 679.

43. Urk. 990 (ſ. oben Anm. 37). Urk. 1285: „unſer huſe geheißen „Zu dem Crawen"; vgl. Familie Crawe S. 45.

44. Urk. 1263: „aream meam ac totam hereditatem sitam infra muros Wetflarienses an dem Yſenmarthe, dictam Zu dem langen Perde, cum area adiacente" gegen vier Mark Pfennige und vier Pfennige Zins und drei Faſtnachtshühner; die vier Pfennige gebühren dem Schöffen Gerbert Uden, 22 Schilling kölniſch zwei ſonſt unbekannten Bürgern, desgleichen die Faſtnachtshühner, vier Schilling kölniſch dem Vogt Gerlach Lange, neunzehn Schilling kölniſch dem Ausſteller Werner. Über den Reſt iſt nicht verfügt. Die Zinſe dürfen auch auf andere Güter angewieſen werden; der Zins an Werner iſt ablösbar (eine Mark gegen 15 Mark, der Reſt nach Übereinkunft).

45. Urk. 1355: „unſer hobeſtad inwendig der ringmuren zo Wetzflar, gelegen an dem Crawen, die do anghet an der Lohngaſſen und ghet biß in der Pannesmitgaſſen und was hie büvor eyn ſchuer des Crawen." S. oben Anm. 43.

46. Urk. 1046, 1093 (in acie vici sutorum). Wyß Urk. 928 (1356). Anm. zu Urk. 547: Anniverſar „Ebirhardi uff den Iſenburge" am 28. September.

iſt in der Stadtgemarkung begütert, bezieht Zinſe aus einem Weingarten und Garten in ihr, aus der Ludenmühle ſowie aus Gütern zu Lützellinden und hat Anteil am Zehnten zu Launsbach[47]. Eberhard Rode iſt von Dezember 1321 bis 1357 Schöffe[48], wird als ſolcher zuſammen mit Marquard II. von Nauborn in dem Beglaubigungsſchreiben eines Limburger Bürgers und deſſen Boten beſonders hervorgehoben[49], iſt neben andern Schiedsrichter in dem Streit um das Torlynholz ſowie in einer Friedberger Streitſache[50] und im September 1325 und Oktober 1340 einer der Bürgen Wetzlars im Wetterauer Städtebund[51]. Er führt ein eigenes Siegel[52]. Sein gleichnamiger Sohn Eberhard VII. Rode (1363-1365, † vor 1378) iſt Stiftskanoniker[53]. Ein zweiter Sohn „Herr" Konrad III. genannt Stump, ſeit Auguſt 1346 bis 1369 Schöffe[54], kauft im Juli 1365 mit ſeiner Ehefrau Petriſſa von Katharina von Proppach zwei Mark Pfennige und vier Faſtnachtshühner Zins aus zwei Häuſern der Güllgaſſe; ſein Siegel zeigt im Schild einen ſchräg aufgerichteten Hund mit ausgeſtreckter Zunge und der Umſchrift: S. CONRADI. D. C. STUMP[55]. Eine Tochter Chriſtine iſt mit dem Schultheiß und Schöffen Ludwig Hahn IV. verheiratet, eine zweite, Hedwig (Hebela), in erſter Ehe mit dem Goldſchmied Hannemann, in zweiter mit dem Bürger Wigand gen. Brachtel[55a]. Die im September 1360 erwähnte Mathilde (Metze dicta Roden), Nonne zu Dorlar, dürfte eine dritte Tochter geweſen ſein[56]. Eine vierte iſt mit Konrad Vogdichen II., einem Enkel des Vogtes Heinrich Waldſchmidt, verheiratet[53].

---

47. Urk. 1427, 1586; Wyß Urk. 941 (1357). Urk. 1136, 1560, 1319. Urk. 873. Der Zehntanteil iſt erworben von Konrad und Heinrich Druſchard, wie Rode ſelbſt Enkel von Friedrich Münzer. S. die Familie Münzer S. 101 Anm. 52. Urk. 1477 (Weinverkäufer an die Stadt).

48. Urk. 983, 988, 990, 993 u. a. 1623 („her"), 1640 („her") - 1642, 1646, 1647, 1652; Wyß Urk. 883 (Nov. 1352); dsgl. 928 (Febr. 1356); dsgl. 941 (Juni 1357). Archiv Urk. 86 (Okt. 1355); dsgl. 235 (Jan. 1352 nach Trierer Stil); dsgl. 294 (April 1359, ſeine Witwe verkauft einen Acker). Stift Urk. 265 (Aug. 1357, die Eheleute verkaufen eine Rente aus einem Haus in Wetzlar).

49. Urk. 1236, 1238, vgl. 1235, 1237. Es handelt ſich um eine Schadenserſatzforderung der Herren von Molsberg an die Stadt wegen Brandſchaden uſw.; die Beglaubigungsſchreiben ſind an Bürgermeiſter und Schöffen (Rat) und die beiden oben Genannten gerichtet. Sollten ſie die Stadtkaſſe verwaltet haben?

50. Urk. 1414, 1426, Friedb. Urk. 303 (Febr. 1336).

51. Urk. 1056, 1283.

52. Urk. zu 1511.

53. Archiv Urk. 338: Kanoniker Eberhard Rode, Schöffe Konrad Stump, Brü-

Eberhards I. fünfter Sohn Eberhard II. von Hörnsheim (1282-1306, † vor 1309) wird im Jahr 1282 mit ſeinem Bruder Heinrich I. genannt[57] und iſt zu Dutenhofen begütert; er kauft im Jahr 1301 mit ſeiner Ehefrau Irmtraud einen ferto Pfennige Zins aus einem Hof, Haus und Garten vorm Obertor[58]. Seine Witwe bewohnt 1309 ein Haus in der Lahngaſſe, das einſt Heinrich Crawe gehörte und aus dem Heinrichs Schwager, der Schöffe Conrad Crawe, den Kindern und dem Schwiegerſohn der Irmtraud für 32 Mark Pfennige einen Zins von 20 Schilling und zwei Faſtnachts=hühnern verkauft[59]. Die Tochter Lukarde iſt mit Konrad von Dutenhofen, ein ſonſt nicht erwähnter Sohn Heinrich III. mit einer Chriſtine verheiratet[59]. Ein zweiter Sohn Eber=hard III. von Hörnsheim (1303-1319) iſt mit Eliſabeth, einer Tochter „Herrn" Huberts von Buchenheim, verheiratet[60]. Er

---

der, Wigand gen. Brachtel, Hebela, ſeine eheliche Hausfrau, Konrad gen. Fogchin, Konrad ſein Sohn, Gottfried, Guda, Eberhard und . . ., Kinder des verſtorbenen Ludwig Hahn, alle Bürger von Wetzlar, Kinder, Eiden und Enkel (dichter) des verſtorbenen Schöffen Eberhard Rode, verkaufen im Jahr 1363 einen Weinberg aus dem Nachlaß. Wyß Urk. 1057 (1365). Archiv Urk. 95 (Juni 1364)

54. Urk. 1529, 1551, 1554, 1555, 1558, 1561, 1580, 1591, 1595, 1638, 1646; Ulm. III. Urk. XXIII. S. 217 (Nov. 1365). Wyß Urk. 883 (Nov. 1352); dsgl. 922 (Aug. 1355); dsgl. 928 (Febr. 1537); dsgl. 1034 (Nov. 1363) („her"); dsgl. 1035 (Nov. 1363); dsgl. 1056 (Juli 1365). Archiv Urk. 86 (Okt. 1355); dsgl. 95 (Juni 1364); dsgl. 102 (Juli 1369 „her"); dsgl. 235 (Jan. 1352); dsgl. 338 (1363); dsgl. 340 (Mai 1364); dsgl. 341 (Mai 1364); dsgl. 342 (Juni 1364); dsgl. 344 (Okt. 1364). Stift Urk. 265 (Aug. 1357 „unsir sun"); dsgl. 268 (Febr. 1360 (1359); dsgl. 275 (1360); dsgl. 294 (8. Dez. 1367).

55. Wyß Urk. 1034 (Nov. 1363, Siegel); dsgl. 1056 (Juli 1363, Zinskauf).

55a. Archiv Urk. 344. Hebela, Tochter Eberhard Rodes, verkauft mit Zuſtim=mung ihrer Kinder Irmgard und Johann aus der erſten Ehe mit dem Goldſchmied Hannemann und ihres jetzigen Mannes Wigand gen. Brachild Ackerland. S. auch Anm. 53.

56. Gud. V 241 nr. 176; dsgl. 250 nr. 183.

57. Urk. 248. Wieſe ſchreibt dieſe Urkunde Eberhard I. zu, was aber wegen Urk. 107 nicht ſtimmen kann, die inhaltlich mit Urk. 248 zuſammenhängt. Nach Urk. 107 iſt Heinrich (I.) der Sohn eines Eberhard (I.), nach Urk. 248 Bruder Hartmanns (I.), Hartrads (I.), Eberhards (II.) und Konrads (I.) von Hörnsheim.

58. Urk. 497, 602, 631.

59. Urk. 698. Der Schwiegerſohn Konrad von Dutenhofen iſt ſonſt unbekannt. ſeine Witwe Lukarde beſitzt einen Hof vorm Obertor und wird als Zinskäuferin in den Jahren 1339-1347 (geſtorben vor 1350) häufig genannt, vgl. Urk. 1350, 1400, 1409, 1430, 1435, 1450, 1458 (ihr Eidam Rulo von Hauſen), 1555, 1560, 1640.

60. Urk. 698, 547, 860, 870. Über Hubert von Buchenheim, deſſen zweite

iſt zu Dudenhofen begütert und Inhaber verſchiedener Haus= und Grundzinſe[61]. Im Januar 1315 kauft er $7^3/_4$ Joch Ackerland für 14 Mark, das Eigentum des Stiftes iſt[62]. Von ſeinen Töchtern Irmtraud und Mathilde iſt Irmtraud Nonne im Kloſter Schiffenberg[63]. Seine beiden Söhne Eberhard und Nikolaus, erſtmals genannt im Juni 1315, führen ſpäter den Namen Snauhart, mit dem anſcheinend ſchon ihr Vater bisweilen bezeichnet wurde[64]. Nikolaus (1315-1344) kauft im Mai 1343 zuſammen mit ſeiner Ehefrau Eliſabeth eine Mark Jahreszins[65]. In dem Teilentwurf einer Stadtrechnung vom Jahr 1344 wird er als Weinverkäufer und fideiussor genannt, iſt alſo in dieſem Jahr Ratsherr[66].

Eberhard VI. Snauhart (1315-1350) erhält nach einer Urkunde vom November 1329 zuſammen mit ſeiner Ehefrau Eliſa=

Tochter mit Gernand Münzer verheiratet iſt, vgl. Familie Münzer S. 102 Anm. 61. Eliſabeth iſt zwiſchen Januar und Juni 1315 geſtorben (Urk. 860, 870).

61. Urk. 547: Kauf von vier Schilling kölniſcher Pfennige Jahreszins „de fundo et area domus dicte zume Schilde“ auf dem Kornmarkt. Verkäufer iſt ſein Schwiegervater Hubert von Buchenheim. Urk. 627: Die Eheleute kaufen zuſammen mit den Eheleuten Gerhard Hut eine Mark Pfennige aus dem Haus „zum Lichtenberg“ auf dem Eiſenmarkt. Urk. 698, ſ. oben zu Anm. 59. Urk. 732: Es verkaufen die Eheleute Lye unter anderem einen Malter Korn, eine Gans und ein Huhn von den Gütern „Eberhardi dicti Sunuahart“ zu Dutenhofen. Wieſe (Perſonenverzeichnis) führt ihn als Einwohner Dutenhofens auf. Meiner Anſicht nach iſt Eberhard III. von Hörnsheim gemeint, deſſen Vater Eberhard II. auch zu Dudenhofen begütert iſt. Vgl. Anm. 58 und 64.

62. Urk. 860. Das Stift gibt ſeine Zuſtimmung zu dem Verkauf und bezieht 2 Malter der jeweils gezogenen Frucht. In den Jahren, in denen der Acker nicht bebaut wird, braucht nichts gezahlt zu werden. Bei Handänderung iſt jeweils 1 ferto Pfennig „pro vinicopia“ zu zahlen. Über Weinkauf ſ. oben S. 43 Anm. 3, unten S. 178 zu Anm. 16, Beyerle, Weinkauf S. 260 ff. u. Merk II S. 6 ff. (für Meersburg). Hier ſowie oben S. 43 iſt der Weinkauf nur Handänderungsgebühr, anders unten S. 178.

63. Urk. 870, 942.

64. Urk. 870. Urk. 547 (Randnotiz: Snauhart ſenior); 860 (Dorſalnotiz). Urk. 732. Dies ſowie der Umſtand, daß auch Eberhards VI. Ehefrau Eliſabeth heißt, haben anſcheinend Wieſe bewogen, Eberhard III. mit Eberhard VI. gleichzuſetzen. Eberhards VI. Ehefrau ſtammt aber aus der Friedberger Familie von Windecken und die Bezeichnung von Eberhard und Nikolaus Snauhart als Brüder (Urk. 627, Dorſalnotiz) läßt kaum zweifelhaft erſcheinen, daß ſie mit den im Jahr 1315 genannten, damals noch minderjährigen Söhnen des Eberhard III. von Hörnsheim, Eberhard und Nikolaus, identiſch ſind. Auch die Altersverhältniſſe ſprechen für dieſe Eingruppierung.

65. Urk. 1439.

66. Urk. 1477; vgl. unten S. 167.

beth von Windecken 15 Schilling kölniſch Zins von einem Haus in Friedberg[67]; das Haus „zum Crawen" in Wetzlar zinſt ihm 1 vierdung Pfennige[68]; ſein Haus liegt „auf der Kalkgrube" [69]. In der Teilſtadtrechnung von 1344 erſcheint er zuſammen mit ſeinem Bruder Nikolaus Snauhart als Weinverkäufer; beide beſitzen alſo auch Weingärten[70]. Im Wetterauer Städtebund vom Oktober 1340 iſt Eberhard einer der Bürgen Wetzlars[71]. Sein Sohn oder Neffe Heinrich Snauhart, verheiratet mit Gela, Tochter des Bürgers Johann Burze (vielleicht Johann Beyer II.?)[72], bürgt im Wetterauer Städtebund vom April 1364[73] und iſt ſeit Februar 1372 Schöffe[74]. Er führt ein eigenes Siegel[75]. Ein Hartmann Snauhard iſt ſeit 1383 bis 1397 Schöffe[76]. In den Jahren 1458-1469 wird ein Eckhard Snanhard erwähnt[77].

„Herr" Heinrich IV. von Hörnsheim, vielleicht ein Sohn Heinrichs III., iſt im März und November 1343 Schultheiß[78], zugleich, wenigſtens noch zu Beginn des Ratsjahres 1343/1344 Rats=

---

67. Urk. 1153, 1208. Eliſabeths Vater iſt Johann von Windecken in Friedberg; ihre Schweſter Mathilde iſt mit dem Friedberger Ratsherrn Hartmann von der Zit verheiratet.

68. Urk. 1285.

69. Urk. 1647. Gud. V 255 nr. 184 „domus, quam quondam Ebirhardus Snanhard possidit . . . uff der Kalchgruben sitam".

70. Urk. 1477 ($6^1/_2$ Karrat).

71. Urk. 1383.

72. Arnsb. Urk. 1009 (Juli 1373). Vgl. Familie Ditter S. 49 Anm. 26. Archiv Urk. 90. Die Eheleute verkaufen im Juli 1360 an das Spital $3^3/_4$ Morgen Land in der Wetzlarer Gemarkung. Dsgl. im Februar 1372 Land vorm Obertor für 104 Mark an das Stift (Stift Urk. 304 v. 16. II. 1372/1371).

73. Ulm. I S. 423.

74. Wyß Urk. 1140 (Nov. 1375); dsgl. 1167 (1379); dsgl. 1194 (1384). Urk. zu 632 (Nov. 1382). Arnsb. Urk. zu 962 (Okt. 1375); dsgl. 1009 (Juli 1373); dsgl. 1028 (Aug. 1377); dsgl. 1055 (Juli 1382). Stift Urk. 304 (16. Febr. 1372/1371).

75. Arnsb. Urk. 1009, 1028, 1055.

76. Gud. V 258 nr. 184 (um 1383); dsgl. 262 nr. 187 (Mai 1397). Arnsb. Urk. 1106 (Dez. 1393); dsgl. 1112 (Jan. 1397). Wyß Urk. 1246 (1392); dsgl. 1254 (1393); dsgl. 1273 (1397). Reimer IV Urk. 595 (21. März 1392).

77. Archiv Repert. B. 682 (24. IV. 1458). Eckhard Snanhard verkauft Haus und Hof in Wetzlar an die Franziskanerſchweſtern; dsgl. 693 (27. Aug. 1462): Verkauf eines Gartens in Silhofen; dsgl. D 115 (10. Jan. 1469): Verkauf eines Malters Korngülte an den Spitalkaplan; dsgl. 117 (14. Aug. 1469): Dem Spitalkaplan wird eine Jahrgülte vermacht.

78. Urk. 1450, 1459: zuſ. mit Gerlach Lange „iudices" genannt. Gerlach Lange iſt Vogt. S. auch Anm. 79.

herr, ſeit Januar 1344 bis nach Juli 1373 Schöffe[79]. Zuſammen mit ſeiner erſten Ehefrau Guda geb. von Katzenfurt[79a] verkauft er im Jahr 1344 14 Schilling kölniſch, zwei Pfennig kölniſch und 4 Faſtnachtshühner Bodenzins von Grundſtücken in der Judengaſſe, im

79. Urk. 1454, 1483, 1496, 1524, 1538, 1545, 1551, 1559, 1573, 1575, 1580, 1631. Stift Urk. 250 (April 1351); dsgl. 251 (Okt. 1351); dsgl. 260 (Mai 1355); dsgl. 261 (Juli 1352 u. 14. Sept. 1355); dsgl. 271 („her" Juli 1358); dsgl. 288 (8. Sept. 1364); dsgl. 289 (März 1365 oder 1366); dsgl. 290 („her" 25. Juni 1365); dsgl. 291 (3. Febr. 1368 (1367); dsgl. 295 (Dez. 1367?). Ulm. I Urk. VII S. 634 (Nov. 1361); dsgl. III Urk. XXIII S. 217 (Nov. 1365). Gud. V 246 nr. 181 (April 1363); dsgl. V 247 nr. 182 (Mai 1366, nicht 1367). Wyß Urk. 883 (Nov. 1352); dsgl. 928 (Febr. 1357); dsgl. 931 (April 1356); dsgl. 938 (Dez. 1356); dsgl. 976 (Auguſt 1358 „her"); dsgl. 1024 (Dez. 1362 „her"); dsgl. 1064 (Febr. 1367). Archiv Urk. 86 (Okt. 1355); dsgl. 91 (Juli 1360); dsgl. 95 (Juni 1364); dsgl. 287 (Sept. 1358 „her"); dsgl. 323 (Dez. 1361 „her"); dsgl. 333 (Aug. 1363 „her"); dsgl. 338 (1363 Heinrich u. Johann v. Hörnsheim, Brüder); dsgl. 340 (Mai 1364), dsgl. 341 (Juni 1364); dsgl. 354 (Nov. 1365 „her"). Arnsb. Urk. 779 (Mai 1351), 931 (Aug. 1364), 937 (Mai 1365), 954 (Juli 1367), 1009 (Juli 1373?). Die Vorgänge, die mit der Niederlegung des Schultheißenamtes zuſammenhängen, dürften ſich etwa ſo abgeſpielt haben: Nach dem Tode Marquards V. von Nauborn, der im November 1343 letztmals als Schöffe genannt wird, war die Schöffenbank auf vier Schöffen zuſammengeſchrumpft; eine Ergänzung ließ ſich nicht mehr umgehen. Da der Schultheiß zwar zugleich Ratsherr, nicht aber zugleich Schöffe ſein durfte, legte Heinrich das Schultheißenamt nieder, als ſich Gelegenheit bot, einen Schöffenſtuhl zu erlangen. Die Teilſtadtrechnung vom November 1344 nennt ihn unter den fideiussores des vergangenen Jahres (unten S. 167), er könnte alſo ſowohl Schöffe als auch Ratsherr geweſen ſein. Ich glaube, daß ſich ſeine Bürgſchaft auf die Zeit erſtreckt, da er noch Schultheiß und zwölftes Ratsmitglied, nicht ſchon Schöffe war, zumal auch ſeine neuen Mitſchöffen nicht als „fideiussores" genannt werden. Neue Schöffen treten in der erſten Zeit nach ihrer Wahl verhältnismäßig ſelten in Tätigkeit. Die Niederlegung des Schultheißenamtes und die Wahl zum Schöffen müſſen um den Dezember 1343 erfolgt ſein. Im November 1343 iſt Heinrich nach Urk. 1450 ſicher noch Schultheiß - zuſammen mit dem Vogt Gerlach Lange als „iudices" bezeichnet -, im März 1345 oder 1346 und Oktober 1345 erſtmals Schöffenzeuge. In Urkunde 1454, deren Ausſteller er iſt, bezeichnet er ſich ſelbſt als Schöffen; das Datum der Urkunde iſt nach Trierer Stil in 12. Januar 1344 aufzulöſen, was ſicher auch richtig iſt, da bei der Auflöſung nach Weihnachtsſtil (Januar 1343) ein Widerſpruch zu Urkunde 1450 (Nov. 1343 noch Schultheiß!) entſtünde. Dagegen muß man wohl Urkunde 1459 (19. März 1343 oder 1344) nach Weihnachtsſtil auflöſen und die Urkunde, die Heinrich neben dem Vogt Gerlach Lange als iudex bezeichnet, in den März 1343 legen, weil Heinrich unmöglich im Januar 1344 ſchon Schöffe und im März 1344 noch Schultheiß geweſen ſein kann.

79a. Stift Urk. 261 (14. Sept. 1355). Genannt † Eberhard von Katzenfurt „ſyme (=Heinrichs) ſwehere", von dem er zuſammen mit Konrad von Katzenfurt Land in Naunheim geerbt hat.

März 1346 das ihnen gehörige Achtel des Zehnten zu Dalheim für 300 Pfund Heller, im März gleichen oder folgenden Jahres zuſammen mit den Eheleuten Konrad von Katzenfurt 2 Stück Land (3½ Morgen) in der Stadtgemarkung für 30 Mark Pfennige guter Währung und im Dezember 1347 ſechs Morgen Land zu Naunheim[80]. Im Juli 1360 verkauft er mit ſeiner zweiten Ehefrau Katharina Wieſengelände an das Spital[81]. Ein ihm von Gütern zu Niedergirmes gezahlter Zins iſt im Jahr 1350 bereits wieder abgelöſt[82]. Er führt ein eigenes Siegel.

Heinrichs IV. Bruder „Herr" Johann von Hörnsheim wird im Jahr 1348 mit ſeiner Ehefrau Gela als Zinsverkäufer genannt[83]; in dem Streit des Kloſters Altenberg mit vier Ganerbenſtämmen über das Patronatsrecht der Kapelle zu Dalheim und in dem darüber um das Jahr 1366 abgeſchloſſenen Vergleich vertritt er einen Stamm[84]. Er iſt ſeit September 1355 Schöffe[85], im Jahr 1364 Bürge bei der Erneuerung des Wetterauer Städtebundes und vor November 1386 geſtorben[86]. Sein Siegel zeigt im Schild einen achtſtrahligen Stern unter einem fünflätzigen Turnierkragen, umſchrieben: S. JO ..... E. HJRLJSHEVM[87]. Seine Tochter Bechta iſt mit dem Edelknecht Johann von Schwabach verheiratet. In ihrem Teſtament, das ſie im Jahr 1397 „languens corpore, sana tamen mente et rationis com-

---

80. Urk. 1454. Urk. 1508 (ſiegelt) u. zu 1508. Urk. 1512, 1572.

81. Archiv Urk. 91.

82. Urk. 1640.

83. Urk. 1581: 8 Schilling kölniſch von der Mühle in Hauſen, geerbt von Gelas „anichen" Gudela. Stift Urk. 250 (April 1351). Die Eheleute verkaufen 7 Malter Korn, 2 Gänſe, 2 Herbſt= u. ½ Faſtnachtshuhn aus Gütern zu Langgöns.

84. Ulm. III S. 344 ff. (mit I S. 331 ff.). Dem gleichen Stamm gehören noch an Adelheid Reye und Johann von Garbenheim. Vgl. Familie Gerbert S. 64 Anm. 56.

85. Gud. V 229 nr. 171 (Sept. 1355). Arnsb. Urk. 905 (Febr. 1364 nach Trierer Stil), dsgl. 1023 (Okt. 1376); dsgl. 1029 (Okt. 1377). Ulm. III Urk. XXIII S. 217 (Nov. 1365). Urk. zu 632 (Nov. 1382). Wyß Urk. zu 1034 (Nov. 1363 „her"); dsgl. 1056 (Juli 1365); dsgl. 1140 (Nov. 1375). Archiv Urk. 95 (Juni 1364); dsgl. 238 (1363, Heinrich und Johann von Hörnsheim, Brüder); dsgl. 340 (Mai 1364); dsgl. 341 (Juni 1364); dsgl. 358 (Mai 1366 „her"). Archiv Repert. B 344: verkauft im Nov. 1378 mit Johann von Schwabach eine Behauſung in der Stadt an eine Klauſe. Stift Urk. 295 (Dez. 1367); dsgl. 291 (3. Febr. 1368/1367).

86. Ulm. I S. 423: „Johann von Hülſcheim", von Ulmenſtein fälſchlich mit Johann von Holzheim gleichgeſetzt. S. oben S. 31 Anm. 22. Urk. zu 1483.

87. Wyß Urk. 1034 (Nov. 1363).

pos", errichtet, beſtätigt ſie die von ihrem Manne kurz zuvor verfügten reichen Schenkungen an das Kloſter Grünberg (curiam et totam habitationem suam una cum domibus et horreis suis ..... intra muros oppidi W. prope portam Wydelnbach ex opposito capelle S. Walpurgis), an die Klöſter Arnsburg, Altenberg, an das Stift, an die Minderbrüder und an das Spital (Zinſe, Gülten, Grundſtücke, Wieſen und Weingärten in der ſtädtiſchen Gemarkung)[88].

Johanns und Heinrichs Schweſter Richilde iſt mit dem Schöffen Konrad II. von Katzenfurt verheiratet[89].

Zur Familie von Hörnsheim gehören wahrſcheinlich ferner die auch zu Hörnsheim begüterte Begine Mathilde[90], der im Februar 1343 genannte Hartmann III., Pfarrer in Nauborn[91], und ein weiterer Hartmann IV. von Hörnsheim, Schwager des Schöffen Konrad II. von Katzenfurt, der im Auguſt 1354 dem Spital Jahrgülten zu Aßlar, Dornholzhauſen und Hörnsheim ſchenkt[92].

88. Urk. zu 1483. Gud. V 262 nr. 187, dsgl. 266 nr. 188. Ulm. I S. 519. Archiv Repert. B 344 (Nov. 1378). Siehe Anm. 85 a. E. u. oben S. 58 Anm. 6.

89. Stift Urk. 250 (April 1351). Genannt Konrad von Katzenfurt und Ehefrau Richilde als Johanns von Hörnsheim Schwager und Schweſter.

90. Urk. 719 (März 1310 oder 1311; da Eberhards III. Tochter Mathilde im Jahr 1315 noch minderjährig iſt, ſ. Urk. 870, iſt Identität mit ihr ausgeſchloſſen), 863 (Febr. 1315): Löſung eines Lehensverhältniſſes (iuris omagii), in dem ſie zu zwei Rittern ſtand, hinſichtlich der an Kloſter Arnsburg geſchenkten Güter.

91. Urk. 1432 (ſiegelt).

92. Archiv Urk. 85. Ob und in welcher verwandtſchaftlichen Beziehung ein im Juni 1358 genannter Heinz Rode (Archiv Rep. D 72, Verkäufer einer Jahrgülte von 19 Schilling kölniſch), der 1387 genannte Henne Rode (Archiv Rep. B 395, 12. VI. 87, verkauft Haus in der Lahngaſſe), der Stadtſchreiber Johann Rode (Archiv Rep. B 862, 10. VIII. 1491) und der Deutſchordensritter Eberhard Rode (Archiv Rep. B 911, 26. II. 1513 u. 12. V. 1515) zu Eberhard Rode V. von Hörnsheim ſtehen, ließ ſich bei der nur flüchtigen Durchſicht der ſpäteren (nach 1372 liegenden) Urkunden des Wetzlarer Archivs nicht feſtſtellen.

von Katzenfurt.

Heinrich I. von Katzenfurt[1], mit einer Petriſſa verheiratet, iſt im Jahr 1233 Bürgerzeuge[2]. Sein Sohn Kraft von Katzenfurt tritt im März 1264 oder 1265 in das Kloſter Arnsburg ein und bringt als ſein Erbteil Güter zu Altſtadt „cum omni-

1. Ort nordweſtlich von Wetzlar (etwa 15 Km. entfernt) an der Dill.

2. Urk. 19, 112, 439. S. Anhang D 8.

bus suis appendiciis“ mit[3]. Ein Sohn Gerlach II. iſt Mönch im Kloſter Arnsburg[4].

Ein dritter Sohn, Heinrich II. von Katzenfurt, im März 1264 oder 1265 zuerſt genannt, verheiratet mit Kunigunde von Driedorf[5], iſt von Juni 1271 bis Februar 1287 Schöffe[6]. Er erhält Kornzinſen von einem Hof und Gütern zu Rockenberg und Oppershofen und kauft 1276 einen weiteren Hof zu Rockenberg mit den zugehörigen Feldern, Wald, Wieſen und Weiden[7]. Bei der Sühnung der Familien von Driedorf und von Nauborn erſcheint er als „consanguineus“ des getöteten Ludwig Hahn[8]. Sein Sohn Konrad III. wird 1295 erwähnt[9].

Ein vierter Sohn Heinrichs I., „Herr“ Konrad I. von Katzenfurt, wird im April 1287 mit ſeinem ſonſt unbekannten Bruder Eberhard I. zuerſt genannt[10]. Er iſt vom März oder Juli 1290 bis Auguſt 1313 Schöffe[11], im Dezember 1295 und Januar 1306

---

3. Urk. 112. „Notum sit . . . quod . . . sancti spiritus inflammatus . . . . suo creatori proponeret in religionis habitu relicto temptacionum conflictu secularium, militare, premeditato ductus consilio ad claustrum Arnisburg, cui loco pie intencionis sue precipue desiderium applicuerat, cum hereditatis sibi debita porcione ipsum libere de consensu matris et fratrum suorum secutura liberaliter convolavit.“

4. Urk. 37, 439.

5. Urk. 112; Urk. 191; vgl. Urk. 297, 396 und unten Anm. 8.

6. Urk. 162, 165, 170, 173, 174 uſw. 272, 273 (die Urkunden ſind 26. II. 1281, nicht 1. März 1285 aufzulöſen. Vgl. hierzu oben S. 56 Anm. 5), 304, 311, 313. Gud. I 797 nr. 372.

7. Urk. 191 (8 Malter Korn); Urk. 207 (der Verkäufer, ein Ritter und Ganerbe zu Kalsmunt, verkauft um ſeiner Not willen).

8. Urk. 297. Die Familie von Katzenfurt iſt mit der von Driedorf mehrfach verwandt und verſchwägert. Die einzelnen Verbindungen ſind aber nicht immer klar erkennbar; vgl. Urk. 396.

9. Urk. 396.

10. Urk. 315 (als ehemalige Eigentümer von Gütern zu Hörnsheim, verkauft an Konrad Reye).

11. Urk. 380, 369, 370, 373 (wegen der Datierung dieſer Urkunden ſ. S. 44 Anm. 4); 363, 364 uſw. 695 („her“); 809-811, 813, 814. Nach Urk. 822 vom 6. Dez. 1313 iſt er bereits geſtorben. Dem widerſprechen die Urk. 826 u. 830, wenn man ſie nach Trierer Stil auflöſt: 1313, 4. kal. marcii = 26. II. 1314 und 1310 (ſo Wieſe, ſoll wohl 1313! heißen) oculi = 18. III. 1314. Man wird wohl Weihnachtsſtil annehmen und beide Urkunden in das Jahr 1313 ſetzen müſſen. Dafür ſpricht auch der Umſtand, daß der Zeuge Heidenreich von Dernbach in Urk. 826 noch ſchlicht als Kanoniker, in Urk. 812 (Aug. 1313) aber ſchon als Dechant bezeichnet iſt. Urk. 812 u. 826 gehören inhaltlich zuſammen, ergänzen ſich aber nur dann richtig, wenn man Urk. 826 vor Urk. 812 nimmt. Beachte bei der

einer von Wetzlars Bürgen im Wetterauer Städtebund[12] und im September 1312 Vorſteher der Kirchenfabrik[13]. Er iſt in erſter Ehe mit Adelheid von Driedorf (?), in zweiter mit einer Guda verheiratet[14]. Er iſt in Wetzlar und Bettenhauſen begütert[15], bürgt bei der Aufnahme Richolfs von Driedorf als Stiftskanoniker und iſt neben andern Teſtamentsvollſtrecker der Heidentrud Gottſchalk[16]. Seine Witwe Guda kauft 1323 die Beſſerung eines Gartens vor der Vorſtadt Silhofen[17]. Von den Kindern Konrads aus erſter Ehe iſt eine Tochter Giſela 1312 bereits verſtorben, ein Sohn Gerbert nur dem Namen nach bekannt[18]; ein zweiter Sohn Richolf iſt Stiftskanoniker und Kantor[19].

Kinder zweiter Ehe ſind Eberhard II. und Konrad II. von Katzenfurt. Eberhard, 1318 zuſammen mit ſeinem Bruder

---

Einſetzung der Teſtamentsvollſtrecker in Urk. 812 die Bemerkung, daß dieſe über den Nachlaß inſoweit verfügen ſollen, als es der Ausſteller - in Urk. 826! - ſelbſt noch nicht getan hat. Ferner ſpricht gegen die Datierung von Wieſe, daß Konrad in den Urkunden von Januar, Februar, März, April, Mai, Juli und Auguſt faſt regelmäßig als Schöffe erſcheint; dann bricht die faſt ununterbrochene Kette bei Urk. 814 plötzlich ab, ſo daß Urk. 826 u. 830 ganz aus dem Rahmen fallen, wenn man ſie in das Jahr 1314 nimmt.

12. Urk. 406, 616.

13. Urk. 778, zuſammen mit Konrad Crawe (magistri operis et fabrice ecclesie Wetflariensis).

14. Urk. 439. Vgl. Urk. 396, nach der er mit Konrad von Driedorf verſchwägert ſcheint. Seine dort genannte 2. Ehefrau Guda kann aber nicht eine Schweſter Konrads von Driedorf ſein, da deſſen Schweſter Guda in der gleichen Urkunde beſonders genannt wird. Es muß alſo die erſte Ehefrau Adelheid eine geb. von Driedorf ſein. Die Güter zu Dalheim, über die die Erbengemeinſchaft verfügt, ſind unzweifelhaft Erbgut der Familie von Driedorf. Urk. 765, 929, 1008.

15. Urk. 474: vererbpachtet Garten vor dem Silhöfer Tor für 10 Schilling kölniſch und 4 Faſtnachtshühner. Urk. 765: Lahninſel. Urk. 822: „domus et curia“ in der Kirchgaſſe, ſpäter in Händen ſeines Sohnes Konrad II; ſ. Veltmann Urſprung S. 77. Urk. 439: Erbpächter eines Stiftsgartens zu Silhofen. Urk. 320: Verkauf einer halben geerbten Hufe zu Bettenhauſen an das Kloſter Arnsburg.

16. Urk. 636; Urk. 777.

17. Urk. 1008: 9 Schilling kölniſch gegen 9 Mark; 10 Schilling kölniſch und 4 Faſtnachtshühner ſtehen ihr ſchon zu.

18. Urk. 765. Giſelas Ehemann iſt nicht bekannt, ihre Kinder und Erben ſind anſcheinend zwei Töchter, eine Begine Berta und die nicht genannte Mutter einer Giſela gen. vonme Rode, Ehefrau des Ritters Ruprecht von Karben; vgl. Urk. 1326 (Berta iſt matertera der Giſela), Urk. 1458, 1468.

19. Urk. 765, 929, 1003 (cantor), dsgl. 1024, 1028 u. zu 1028 (ſiegelt), 1040, 1073 (der ſengere).

Konrad Verkäufer von Einkünften zu Altendorf, verheiratet mit Irmtraud, geb. Uden[20], iſt im März 1324 oder 1325 Ratsherr[21], von Dezember 1329 bis Dezember 1335 Schöffe[22]. Er bürgt im Auguſt 1333 bei der Eheberedung der Familien Gerbert von Driedorf und Konrad Stump von Hörnsheim für die Eheleute Driedorf[23]. „Herr" Konrad II. von Katzenfurt, verheiratet mit Richilde (Richmud) geb. von Hörnsheim[23a], iſt im März 1321 Ratsherr (Bürgerzeuge)[24], von Dezember 1329 bis Mai 1366 Schöffe[25], einer der Bürgen Wetzlars im Wetterauer Städtebund vom Oktober 1340 und im März 1350 Vorſteher der Kirchenfabrik[26]. In einem im Juni 1361 zwiſchen der Stadt und dem Grafen Johann von Naſſau=Weilburg abgeſchloſſenen Vertrag iſt er als Schiedsrichter vorgeſehen[26a]. Er iſt zu Wetzlar[27], Atzbach[28], Naunheim und an

20. Urk. 929: Tochter des Schöffen Udo von Weilburg. Nach Urk. 1227 ſind Gerbert Uden, Eberhard u. Konrad von Katzenfurt „brudere und ſwagere" der Eheleute Gerbert von Driedorf. Udens Ehefrau iſt eine geborene Lange, Konrads Ehefrau eine geb. von Hörnsheim, aus der Familie von Driedorf kann die Ehefrau Eberhards nicht gut ſtammen, ſo daß ſie nur eine Schweſter Gerbert Udens ſein kann.

21. Urk. 1032, 1033.

22. Urk. 1161, 1180, 1188, 1194, 1213, 1244, 1249, 1253, 1272, meiſt zuſammen mit ſeinem Bruder Konrad (fratres gen.).

23. Urk. 1227 (ſ. oben Anm. 20).

23a. Stift Urk. 250 (April 1351); dsgl. 261 (2 Urk. vom Juli 1352 u. 14. Sept. 1355). Die Eheleute ſtatten eine Seelgerätſtiftung am Andreasaltar mit Renten von Gütern zu Naunheim, Burgſolms u. Wetzlar aus, z. T. von dem Schwager, dem Schöffen Heinrich von Hörnsheim, gekauft, z. T. von Eberhard von Katzenfurt geerbt.

24. Urk. 974.

25. Urk. 1161, 1185, 1188, 1193, 1194 uſw. 1630, 1639, 1642, 1649, 1651, 1653. Stift Urk. 250 (April 1351); dsgl. 255 (22. April 1352); dsgl. 261 (Juli 1352 u. 14. Sept. 1355); dsgl. 266 (10. Nov. 1357 „her"); dsgl. 277 (Nov. 1360). Veltmann Urſprung S. 77. Ulm. I S. 411 (1361). Arnsb. Urk. 779 (Mai 1351), 800 (Dez. 1352), 878 (Jan. 1361 nach Trierer Stil). Gud. V 242 nr. 178 (April 1362); dsgl. 247 nr. 182 (Mai 1366, nicht 1367). Wyß 922 (Auguſt 1355). Archiv Urk. 84 (Aug. 1353 „her"); dsgl. 85 (Aug. 1354): Konrad wird als Schwager des Ausſtellers der Urkunde, Hartmanns von Hörnsheim, bezeichnet; dsgl. 86 (Okt. 1355); dsgl. 88 (Juni 1358); dsgl. 93 (April 1364); dsgl. 287 (Sept. 1358); dsgl. 297 (27. III. 1360); dsgl. 317 (April 1361). Urkunde v. 21. März 1357, Veltmann I S. 77 Anm. 132.

26. Urk. 1383. Urk. 1621, zuſammen mit Friedebert Reye (werkmeiſtere unſer frauwen werkes).

26a. Ulm. I S. 409 ff.

27. Sein Wohnhaus liegt in der Kirchgaſſe, Erbgut ſeines Vaters ſ. oben Anm. 15. Urk. 1512: verkauft mit ſeiner Ehefrau und den Eheleuten Heinrich

dem Ulmbach bei Greifenſtein[29] begütert. Er bürgt im März 1346 für ſchuldige Währſchaft Heinrichs IV. von Hörnsheim und deſſen Ehefrau Guda (ſeiner Schweſter?), im November 1349 für ſpätere Zuſtimmung der minderjährigen Enkel eines Ritters Friedrich von Karben, iſt Mittler im Streit um das Torlynholz und Schiedsrichter für etwaige Streitigkeiten aus einem Schutz= und Trutzbündnis der Stadt Wetzlar mit dem Grafen Johann von Naſſau[30]. Für Reiſen im ſtädtiſchen Auftrag erhält er im Jahr 1344 mit ſeinem Begleiter vier Pfund Heller[31]. Er führt ein eigenes Siegel[32].

Der in drei Urkunden von 1240, 1245 und 1248 genannte Schöffenzeuge Gerlach I. von Katzenfurt[33] iſt wohl ein Bruder Heinrichs I. von Katzenfurt und Vater eines Rulo von Katzenfurt, deſſen Sohn Kraft im Jahr 1306 ſein Erbteil an den Lahnmühlen (Mahl= und Walkmühle) an Marquard II. von Nauborn verkauft[34].

---

und Guda von Hörnsheim ein ihnen gemeinſam gehöriges Stück Land an das Spital. Urk. 1043: „octo iugera, que olim fuerant der Kaczenfurtern." Archiv Urk. 294 (April 1359): genannt Acker Konrads von Katzenfurt.

28. Urk. 1180: verkauft aus einem Hofanteil je 5½ Malter Korn und Hafer, 9 Schilling kölniſch, 2 Gänſe, 2 Herbſt= und 1 Faſtnachtshuhn an Hilla, Witwe Heinemanns (Gerbert).

29. Urk. 1324. Urk. 1405: verkauft an Graf Johann von Naſſau eine Gülte von 5 Schilling Pfennigen, 3 Heller auf den Pfennig gerechnet, von einem vererbpachteten Gut.

30. Urk. 1508. Urk. 1616. Urk. 1414, 1426. Ulm. I S. 411 (1361). Zweiter Schiedsrichter iſt der Ratsherr Fritz Bonne. S. oben S. 80 Anm. 79a.

31. Urk. 1477.

32. Urk. 1490, 1508, 1621.

33. Urk. 29, 41, 47.

34. Urk. 626. Rulo Reye und Oitwin geben als „olim tutores" und „consanguinei" des Kraft ihre Zuſtimmung hierzu, dürften alſo Oheime Krafts geweſen ſein. Da Reyes Ehefrau eine geborene Münzer iſt (vgl. die Familie Reye), muß, wenn Blutsverwandtſchaft vorliegen ſoll, Krafts Mutter eine geborene Reye ſein. Das Verwandtſchaftsverhältnis zu Oitwin iſt unklar. Ich vermute, daß deſſen Ehefrau Gertrud eine Schweſter Rulos von Katzenfurt und der Zehntelanteil an den genannten Lahnmühlen, den die Eheleute nach zwei Urkunden vom Jahr 1283 u. 1285 (Urk. 259 u. 276) verkauft haben, Erbgut der Ehefrau iſt. Die Lahnmühlenanteile weiſen auf Verwandtſchaft zur Familie Münzer (Gerlachs Ehefrau?). Aber Oitwin iſt ſonſt nichts bekannt, ein Altgeſchlechter iſt er ſicher nicht. Die Tatſache, daß keine unmittelbaren Verwandten der Vaterſeite zu Vormündern beſtellt wurden- Oitwin iſt nach meiner Auffaſſung nur verſchwägert trotz der Bezeichnung „consanguinei" - läßt darauf ſchließen, daß ſonſt keine nahen männlichen Anverwandten der Vaterſeite vorhanden waren, ſchließt damit auch die Abſtammung Rulos von Heinrich I. von Katzenfurt aus.

Zur Schöffenfamilie gehört wohl auch die vor 1307 verstorbene Begine Heidentrud von Katzenfurt[35 36].

35. Urk. 657.

36. Dagegen ist von Katzenfurt bei dem 1345 genannten Bader Berengar (Urk. 1485), dem 1336 genannten Tuchweber (Urk. 1298) und den 1349 genannten Thilo u. Reinhold u. Heinrich Ryefredere (Urk. 1614) nur Herkunftsbezeichnung. Ob der auf einer Dorsalnotiz (Urk. 1091) ohne nähere Angaben erwähnte Johann Katzenfurt, Eigentümer eines Hauses in der Güllgasse, zur Schöffenfamilie zu zählen ist, ist fraglich. Ungewiß ist auch das Verwandtschaftsverhältnis zu einer im Januar 1467 genannten Katharina von Katzenfurt und deren Sohn Hermann (Repert B 752b).

Lange.

Heinrich Lange I. ist Schöffenzeuge in der ältesten Wetzlarer Schöffenurkunde vom Jahr 1214[1]. Ein Heinrich II., filius Longi, überträgt im Juli 1267 mit seiner Ehefrau Mathilde dem Kloster Altenberg Haus und Hof in Wetzlar[2 3].

Konrad Lange I.[4], in erster Ehe mit einer Irmgard[5], in zweiter mit Heidentrud Beyer (1316-1364) verheiratet[6], ist im März 1314 oder 1315 Ratsherr (Bürgerzeuge)[7], von September 1320 bis Juni 1325 Schöffe[8], Schiedsrichter, Treuhänder und Mittestamentsvollstrecker des Schöffen Gerlach Maderfele[9] und Gläubiger des

1. Urk. 5 zu 1. S. Anhang D 9.

2. Urk. 140: „domum . . . cum tota curia, orto et horreo". Die Übertragung erfolgt „pro anime sue remedio" mit gleichzeitiger Rückverpachtung „iure, quod dicitur vulgariter lantsidelenreht" gegen 1 Schilling jährlichen Zinses. Nach Ulm. I S. 148 liegt das Haus, das noch im Jahr 1800 dem Kloster gehört, unweit der Lahnbrücke am Fuß des Eselberges. Über Landsiedelrecht = Kolonatpacht s. unten S. 154 Anm. 62.

3. Der in Urkunde 535 vom 20. Dez. 1302 genannte Zeuge Gerhard „filius Longi" ist wohl kaum Wetzlarer Bürger, sondern Einwohner von Niederwetz gewesen. Vgl. unten S. 173 Anm. 2.

4. Ob und welches Verwandtschaftsverhältnis zu den Obengenannten besteht, ist nicht festzustellen.

5. Urk. 883 (März 1316 od. 1317).

6. Urk. 1326. Gud. V S. 220 nr. 166; dsgl. 221 nr. 167. Archiv Urk. 297 (27. März 1360). Heidentrud verkauft mit Zustimmung ihres Sohnes Konrad vier Malter Korngülte.

7. Urk. 833.

8. Urk. 967, 968, 974 u. a. 1046, 1048, 1054, 1055, 1348.

9. Urk. 1003, 1043.

Landgrafen Otto von Hessen[10]. Von seinem Grundbesitz werden ein Garten und Weingarten in der Wetzlarer Gemarkung und Güter in Niedergirmes, von Einkünften solche aus einem Fleischerhaus in Wetzlar und Korn- und Heugülten sowie Fischereirechte in Gießen erwähnt[11]. Seine Witwe „domina" Heidentrud ist außer in Wetzlar[12] auch in Naunheim[13] und Kinzenbach[14] begütert und bezieht Zinsen aus Gütern zu Niederbiel, Niedercleen und Wetzlar[15].

Sein Sohn „Herr" Johann Lange II. (1332 bis 1368), verheiratet mit einer Richa[15a], Prokurator der Minderbrüder in Wetzlar[16], bürgt im November 1349 für die minderjährigen Enkel des Ritters Friedrich von Karben[17], hat in der Judengasse ein Haus[18], ist im Wetterauer Städtebund vom Jahr 1364 einer von Wetzlars Bürgen und von April 1359 bis 1368 Schöffe[19]. Sein Bruder (?)

---

10. Urk. 1055. Landgraf Otto beziffert seine Schuld nach einer Abrechnung mit Konrad im Juni 1325 auf 500 Mark rheinischer Währung. Bis und zwecks Abtragung erhält Konrad alle Korngülten und den ganzen Heuertrag des Schuldners in Gießen und aus sonderlicher Freundschaft eine Fischerei (fisserige) zu Gießen und 50 Fastnachtshühner verliehen.

11. Urk. 964, 1438, 883: 1 ferto und 6 kölnische Pfennige aus Haus „sita in dem Credendal iuxta murum", 1055. S. Anm. 10. Nach einer Randnotiz im Kopialbuch wurde am 20. Januar sein Anniversar begangen (zu Urk. 883).

12. Urk. 1234, 1360, 1584: Acker und Wiese. Urk. 1363: Hofreite (area) in der Lahngasse. Gud. V 246 nr. 181. (April 1363): . . . „curia der Lengen am Rodenberge".

13. Urk. 1324: Hof. Urk. 1326: Kauf zusammen mit ihrem Bruder Johann Beyer. Heidentrud hat auch Anteil am Zehnten zu Naunheim, s. unten zu Anm. 22.

14. Urk. 1546: Verkauf von 10 Malter Korngülten Pacht gegen 100 Mark aus einem Hof, der „uf myne wydervenstule" gekauft.

15. Urk. 1092, 1131: Kauf von je 2 Malter Korngülte. Arnsb. Urk. 906 (Febr. 1364): 1 Schilling aus einem Haus in Wetzlar. Urk. 1415: 17 Schilling leichte Pfennige „ex fundo" von Haus und Garten vor der Stadtmauer.

15a. Stift Urk. 295 (Dez. 1367). Die Eheleute verkaufen 4¼ Morgen Ackerland.

16. Gud V 221 nr. 167 (Juli 1352).

17. Urk. 1616.

18. Arnsb. Urk. 910.

19. Ulm. I S. 423. Ulm. III S. 217 Urk. XXIII (Nov. 1365). Gud. V 242, nr. 178 (April 1362). Arnsb. Urk. 931 (Aug. 1364). Wyß Urk. 1067 (Mai 1366). Archiv Urk. 95 (Juni 1364); dsgl. 293 (April 1359); dsgl. 297 (27. März 1360); dsgl. 326 (Juli 1362 „her"); dsgl. 340 (Mai 1364); dsgl. 341 (Juni 1364); dsgl. 396 (Juli 1368). Stift Urk. 280 (Sept. 1361); dsgl. 283 (Mai 1362); dsgl. 288 (8. Sept. 1364); dsgl. 295 (Dez. 1367).

Heinrich Lange III. iſt vom Jahr 1365 bis 1392 Schöffe[20]. Ein zweiter Bruder Konrad Lange II. ſtimmt im März 1360 einem Gültenverkauf ſeiner Mutter zu[21].

Gerlach Lange, ein Bruder Konrads, iſt im Juli 1332 mit deſſen Witwe Heidentrud, ſeinem Neffen Johann II., ſeinem Bruder Johann Lange I. und ſeiner Schweſter Gela Inhaber des Zehnten zu Naunheim[22], bezieht Zinſe in Wetzlar und zuſammen mit ſeinem Bruder Johann Korngülten von Gütern zu Niedergirmes[23]. Gerlach iſt mit Drude Fink verheiratet[24] und ſeit September 1339 bis nach 1365 Vogt in Wetzlar[25]. Eine Schweſter Berta iſt mit dem Schöffen Gerbert Uden verheiratet[26].

---

20. Ulm. III S. 217 Urk. XXIII (Nov. 1365). Wyß Urk. 1067 (Mai 1366); dsgl. 1196 (1384). Reimer IV Urk. 595 (21. März 1392).

21. Archiv Urk. 297. S. Anm. 6.

22. Urk. 1197. Die Inhaber geſtatten dem Grafen Gerlach von Naſſau und der Herrſchaft zu Merenberg die Auslöſung.

23. Urk. 1263: 4 Schilling kölniſch aus Haus am Eiſenmarkt gen. zu dem „Langen Perde" „cum area adiacente". Urk. 1420: Verkauf von 13 Schilling 3 Pfennig kölniſch und 2 Faſtnachtshühnern aus dem Garten eines Bürgers. Urk. 1438: Verkauf von je 2 Malter Korngülten aus Gütern, die einſt Konrad Lange gehörten, an ihre Schweſter Berta Uden.

24. Urk. 1355, 1420. Schweſter des Schultheißen Emmerich Fink.

25. Urk. 1359, 1399, 1411, 1450, 1459, 1564, 1580. Ulm. III Urk. XXIII (Nov. 1365) S. 217. Archiv Urk. 340 (Mai 1364); dsgl. 341 (Juni 1364).

26. Urk. 1438.

Lye.

Gernand Lye I., mit einer Giſela verheiratet, iſt von Mai 1270 bis zum Januar 1288 Schöffe[1], im Wetterauer Städtebund vom Dezember 1285 einer von Wetzlars Bürgen[2]. Sein Haus zinſt der Hedwig, Witwe des Schöffen Eckehard, 6 Schilling[3]. Eine Tochter Lye iſt Nonne im Kloſter Marienborn[4]. Sein Sohn Gernand

---

1. Urk. 156, 160, 165, 169, 170 u. a., 322, 323. Gud. I S. 797 nr. 372 (21. XII. 1281) (fehlt bei Wieſe). In Urk. 256, deren Original nach Wieſe ſtark beſchädigt iſt, dürfte eine Lücke in der Schöffenreihe durch Gernand Lye zu ſchließen ſein; lesbar iſt nach Wieſe nur noch der Schlußbuchſtabe „e". Da die Namen der andern damaligen Schöffen nicht mit „e" enden, kann nur Lye in Betracht kommen. S. Anhang D 10.

2. Urk. 295.

3. Urk. 426.

4. Urk. 327.

Lye II.[5] (1294 bis 1314) ist mit Gisela, Tochter des Bürgers Werner, genannt Sprachwerner, verheiratet, erhält Zinse aus 2 Häusern und einer Fleischbank in Wetzlar, aus einem vererbpachteten Garten vorm Obertor, einem Acker in der Wetzlarer Gemarkung sowie aus Gütern zu Dutenhofen, Werdorf und Daubhausen[6]. Zusammen mit Heidentrud Gottschalk vererbpachten die Eheleute „heredítatem nostram, que fuit quondam Ludewici, sculteti Wetflariensis“ in der Güllgasse[7]. Seine Söhne Werner und Konrad werden im Jahre 1317 mit dem halben Zehnten zu Daubhausen beliehen[8]. Werner, genannt Lara, verkauft im Jahre 1311 mit seiner Ehefrau Hildegund 3½ Joch Ackerland an der Dill an das Kloster Schiffenberg[9]. Gernands II. Schwiegervater Werner, Schwiegersohn der Sanne[10], auch der Sprachwerner genannt[11], erscheint in zahlreichen Urkunden aus den Jahren 1286 bis 1308 als Käufer oder Empfänger von Zinsen, meist zusammen mit seiner Ehefrau Sanne. Er ist im Februar 1287 und März 1290 Ratsherr (Bürgerzeuge)[12]. Es zinsen ihm, zum Teil von ihm vererbpachtet, 5 Häuser und eine Fleischbank innerhalb der Stadtmauern, ein Haus und drei Gärten

---

5. Urk. 394. Nach Wiese nicht sein Sohn, sondern er selbst. Gernand der Ältere wird aber seit Mai 1288 nicht mehr genannt, in Urkunde 426 (März 1297) sogar ausdrücklich als verstorben bezeichnet.

6. Urk. 810: Das Haus „Hoheleibe“ zinst 18 Schilling kölnisch, die Fleischbank ½ Mark nebst 3 „capitibus agninis“ zu Ostern; die Zinsen werden für 32 Mark Pfennige verkauft. Urk. 721: Der Garten zinst 10 Schilling leichte Pfennige. Gernand verkauft hiervon im Jahre 1314 6 Schilling 6 Pfennige für 6 Mark (Urk. 810). Urk. 732, 848: Die Eheleute geben dem Kloster Altenberg 3½ Malter Korn, eine Gans und ein Huhn, 4 Schilling kölnisch und 2 kölnische Pfennige aus dem Haus eines Metzgers und ½ Mark aus einem Acker im Tausch gegen Güter des Klosters und verkaufen später vom gleichen Kloster tauschweise erworbene weitere 4 Malter Korn, 2 Gänse, 4 Hühner und ein Fastnachtshuhn an das Kloster zurück.

7. Urk. 394. Der Zins von einer Mark leichter Pfennige steht Heidentrud und den Eheleuten Lye je zur Hälfte zu.

8. Urk. 903. Erbleihe „justi feodi tytulo“. Sie erhalten ferner 5 Schilling kölnisch Zins von Gütern daselbst als Lehen.

9. Urk. 785. Der Kaufpreis beträgt für jedes Joch 5 Mark und 9 Schillinge leichte Pfennige. Den Beinamen Lara führt auch der Bruder seiner Mutter, der Priester Konrad, Urk. 466, 597, 732.

10. Nach Urk. 297 vielleicht Witwe eines Angehörigen der Familie Nauborn, jedenfalls mit ihr verwandt oder verschwägert.

11. Der Beiname dürfte auf Sprachkenntnisse und damit auf ausgedehnte Handelsreisen hinweisen.

12. Urk. 312, 342.

in der Vorſtadt Silhofen, ein Haus in Gießen, Güter zu Dutenhofen, Werdorf, Naunheim und in der Wetzlarer Gemarkung[13]. Er beſitzt einen Hof mit den zugehörigen Gütern in Daubhauſen[14], Güter in Kleinlinden, Gießen, Ebersgöns und in der ſtädtiſchen Gemarkung[15]. Ein von den Eheleuten geſtifteter Altar in der Stiftskirche wird von ihnen mit Gütern und Zinſen, die zum Teil eigens zu dieſem Zwecke gekauft ſind, reichlich dotiert[16].

13. Urk. 305: 13 Schilling kölniſch; Urk. 428: 4 Schilling und 4 Pfennige von zwei Häuſern in der Eſelsgaſſe; Urk. 471: Haus genannt die Battenburg „cum curia attinente“ vererbpachtet für 20 Schilling kölniſch und zwei Faſtnachtshühner; Urk. 541: 18 Schilling kölniſch und ½ Mark für Aderlaſſung der Schankgerechtigkeit (pro iure unius vasis continentis duas carratas vini sive duo plaustra in nundinis vendendi seu propinandi in dicto domo); Urk. 628: 1 Mark Pfennige „ex domo et tota hereditate“ vor dem Silhöfer Tor, gekauft „in sede mea, que wedemestul volgariter nuncupatur“, für 14 Mark; Urk. 328, 370: 4 Schilling kölniſch und 2 Faſtnachtshühner; Urk. 430: 1 Mark und 12 Oſterlämmer (capita agnorum); aus anderen Fleiſchbänken zinſt er ſelbſt (Urk. 669); Urk. 466: 10 Schilling kölniſch und 3 Faſtnachtshühner (Gießen); Urk. 284, 432: 2 Malter Korn, 1 Gans und 1 Huhn; Urk. 487: 1 Mark Pfennige; Urk. 466: 19 Schilling kölniſch, 4 Faſtnachtshühner und 20 Schilling kölniſch, 2 Gänſe und 2 Hühner.

14. Urk. 310. Nach Urk. 903 trug er dort auch 5 Schilling kölniſche Pfennige Zins von zwei Rittern zu Lehen.

15. Urk. 466, 519, 813: Dotierung eines geſtifteten Altars u. a. mit 8 Malter Korn, 6 Gänſen, 6 Hühnern, 4 Schillingen kölniſch, 2 Maß (metretas) Öl und 2 „cappones carnisprivales“.

16. Urk. 466; 519, ſ. oben Anm. 13 und 15. Vor dem Altar haben ſie ſich auch ihre Grabſtätte ausgeſucht (eligimus sepulturam).

Madersele.

Gerlach Madersele, von März 1305 bis Oktober 1323 Schöffe[1], von März 1315 zugleich oberſter Spitalmeiſter[2], iſt im Wetterauer Städtebund vom April 1316 einer der Bürgen Wetzlars[3] und auf der Oppenheimer Städtetagung vom April 1318 einer ſeiner beiden Geſandten[4]. Er iſt in der Wetzlarer Gemarkung, in Hörnsheim,

1. Urk. 594, 618, 647, 666, 721 u. a. 1010, 1011, 1013, 1016.

2. Urk. 868, 899, 932. Sein Anniverſar wird nach Urk. 1043 am 28. Oktober begangen, während Zuſätze zu den Urkunden 999, 1150 und 1557 den 11. November angeben. Da Gerlach am 19. Oktober 1324 bereits tot iſt, muß er im Oktober oder November 1323 geſtorben ſein.

3. Urk. 886.

4. Urk. 927. Zweiter Geſandter iſt der Ratsherr Marquard II. von Nauborn.

Mühlheim, Atzbach, Niedergirmes und Lützellinden begütert[5], besitzt ein Achtel des Zehnten zu Hochelheim als Lehen[6], sowie Geld- und Naturalzinsen zu Lützellinden[7], Rechtenbach[8], Mühlheim[9], Werdorf[10], Hörnsheim, Lemp, Niederbiel, Ehringshausen, Langgöns, Pingesten, Laufdorf, Wertshausen, Garbenheim und Wetzlar[11]. Seine Testamentsvollstrecker, die Schöffen Gerbert Uden und Konrad Lange und ein Schiffenberger Konverse Kraft Münzer, verfügen zu Gunsten des Spitals über 200 Mark guter gängiger Pfennige, über 44½ Joch Ackerland in der Wetzlarer Gemarkung, über einen Anschlittzins von jährlich 25 Pfund, über ein „ferto" Pfennige Zins aus einem Garten in Silhofen, über je 2 Schilling kölnischer Pfennige aus einem Haus und Äckern in Wetzlar und einer Wiese in Garbenheim, sowie über 51½ Malter 4 Maß Korn, 14 Malter Hafer- und 1 Malter Weizengülte[11]. Seine Witwe Hildegund (Hilla) (1316-1340) besitzt außerdem einen Garten jenseits der Lahn[12], Güter in und um Laufdorf[13], ein Haus in der Wetzgasse[14] und Geldzinse aus zwölf Häusern[15], aus einem Garten[16] und Weingarten[17] in Wetzlar[18].

---

5. Urk. 1043. Urk. 820. Die in Hörnsheim gekauften Güter zinsen 3½ Malter Korn, 3 Gänse, 3 Herbsthühner und 1 Fastnachtshuhn. Urk. 879: Kauf eines Gartens in Mühlheim gegen 4 Mark Pfennige.

6. Urk. 924: Nach erfolgtem Kauf von einem Wetzlarer Bürger erhalten die Eheleute von dem Lehnsherrn, einem Ritter, das Achtel zu Lehen.

7. Urk. 837: Kauf von 4 Malter Korngülte, 2 Gänsen, 2 Hühnern und 2 Fastnachtshühnern.

8. dsgl. Kauf von 3 Malter Korngülte, 2 Gänsen, 2 Hühnern, 2 Fastnachtshühnern. Er hat von demselben Hof und Gütern schon 2½ Malter Korngülte.

9. Urk. 879: Kauf von 3 Malter Korngülten gegen 21 Mark Pfennige.

10. Urk. 1015: Kauf von 3 Malter Korngülten. Urk. 1043. S. zu Anm. 11.

11. Urk. 1043. Siehe S. 103.

12. Urk. 1102: Gemeinsam mit einem Priester Hartmann genannt Weche.

13. Urk. 1118.

14. Urk. 1353. Hilla verpachtet (locavi) das Haus gegen 4 Mark Pfennige und 2 Fastnachtshühner.

15. Urk. 1101: Zwei Schilling kölnisch aus Haus „inter thuguria calcificum, ubi carnes sabbatis diebus vendi solent". Urk. 1107: Kauf von ½ Mark und 2 Fastnachtshühnern aus zwei Häusern mit Gärten in der Rifridengasse. Hiervon gebührt der Propstei 1 kölnischer Pfennig. Urk. 1150: Zwei Mark aus Haus in der Pfannenschmiedgasse. Urk. 1216, 1296: Kauf von 10 Schilling kölnisch und 1½ Fastnachtshühnern sowie von weiteren 2 Schillingen aus Haus in der Lahngasse. Urk. 1221: Kauf von ½ Mark aus Haus in der Lahngasse. Urk. 1228: ½ Mark. Urk. 1239: Schenkung von 1 „ferto" Pfennige an das Leprosenhaus aus einem Haus, das nach Urk. 1089 und 1439 „in vico, qua itur versus portam superiorem" gestanden hat. Urk. 1209: Kauf von 1 Mark aus Haus in der Wetzgasse, aus dem sie schon 31 Schilling kölnisch und 2 Fastnachtshühner hat. Urk.

1297: 3 Mark und zwei Faſtnachtshühner aus Haus in der Wetzgaſſe. Urk. 1306: Kauf von ½ Mark Bodenzins aus Haus in der Wetzgaſſe, das ihr ſchon ½ Mark und 3 Faſtnachtshühner zinſt.

16. Urk. 1368: Schenkung von 1 ferto Pfennigen und 2 Schilling Heller an das Spital.

17. Urk. 1246: Kauf von 10 Schilling kölniſch und 1 Faſtnachtshuhn.

18. Hilla hat auch eine Klauſe geſtiftet, Archiv Repert. B 344.

von Mühlheim.

Konrad II. von Mühlheim[1], Sohn eines Hermann von Mühlheim und deſſen Ehefrau Hilla[2], Schwiegerſohn des Schöffen Hartrad I. von Hörnsheim[3], iſt von April 1321 bis Januar 1324 Schöffe[4]. Seine Söhne Gerlach, Hermann und Stephan verkaufen im Jahr 1333 zwei leichte Pfennige und zwei Faſtnachtshühner Jahreszins aus einem von ihrem Großvater vererbpachteten Haus am Kornmarkt[5 6].

---

1. Mühlheim, jetzt Hermannſtein, liegt etwa 4 km nördlich von Wetzlar.

2. Urk. 294. Das Verwandtſchaftsverhältnis ergibt ſich aus dem Zuſammenhang der drei Urkunden 294, 1051 und 1214. In allen drei Urkunden handelt es ſich um das gleiche Haus am Kornmarkt, das im November 1285 von Hermann von Mühlheim an Emmerich von Kölſchhauſen verpachtet wurde. Emmerichs Schwiegerſohn, der Schultheiß Emmerich Fink, kaufte dann ſpäter von den Söhnen Konrads (III.) von Mühlheim den Pachtzins auf (Zinsablöſung). Anlieger ſind zuerſt Gerhard von Allendorf und Konrad genannt Piscator Rufus, dann die Hudin (Hildegard Hut), Wtw. eines Gerhard Hut, Sohn (?) Gerhards von Allendorf, und Siegfried Fiſcher, Sohn Konrads des roten Fiſchers. Vgl. Urk. 455, 556 u. a. 579, 795, auch die Familien von Hörnsheim (S. 74 Anm. 34) und Fink (S. 19).

3. Urk. 980. Der Name ſeiner Ehefrau iſt nicht genannt, wahrſcheinlich Hartrads Tochter Lukarde. Vgl. die Familie von Hörnsheim S. 73 Anm. 27.

4. Urk. 976, 988, 1006, 1009, 1015, 1028.

5. Urk. 1214. Vgl. Urk. 294, 1051 (hier ein kölniſcher Pfennig, der zwei leichten entſpricht) und oben Anm. 2.

6. Angehörige der Familie werden in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und um die Wende zum 14. Jahrhundert in Wetzlar häufig genannt. Ein Konrad (I.) von Mühlheim iſt bereits im Jahr 1255 Bürgerzeuge, ebenſo ein Kraft und ein Gerlach von Mühlheim im Oktober 1295 (Ratsherr). Verwandtſchaftliche Beziehungen ſind nur zum Teil erkennbar. Die Familie zählt nicht zu den eigentlichen Geſchlechtern. Der Aufſtieg Konrads II. wurde durch ſeinen frühen Tod verhindert.

von Münchhauſen.

Heinrich I. von Münchhauſen[1] iſt im Februar 1240, Februar 1251, Juni 1252, Mai und Dezember 1255, November 1259 Bürgerzeuge[2], von Mai 1263 bis Auguſt 1272 Schöffe[3]. Er iſt mit Kuſa, der Tochter einer nicht näher bekannten Hedwig, verheiratet[4]. Von ſeinen Kindern iſt nur eine Tochter Adelheid, Ehefrau des Vogtes Konrad Reye, namentlich bekannt[5]. Er iſt begütert und bezieht Zinſe von Gütern zu Wetzlar[6], Birenheim, Naunheim und Lützellinden[7]. Im Jahr 1255 bürgt er neben anderen für den ehemaligen Schultheißen Ludwig[8].

Werner I. von Münchhauſen, im Mai des Jahres 1263 Ratsherr (Bürgerzeuge)[9], erhält 18 Pfennig Zins von Gütern zu Lahnmitt[10]. Er iſt mit Berta von Bracht verheiratet[11]. Seine Söhne Richolf (Kleriker), Heinrich II., Werner II. und Berno von Münchhauſen einigen ſich im Januar 1285 mit dem Kloſter Altenberg wegen des Anteils ihrer „matertera“, der Nonne Kunigunde, an dem Nachlaß ihrer Mutter Berta[12]. Werner

---

1. Münchhauſen, ausgegangener Ort, weſtlich Weipoltshauſen und ſw. Lohra oder ſüdlich Driedorf (Wieſe, Perſ.=Verz.).

2. Urk. 29, 54, 60 (wegen der Umſtellung der Zeugenreihen der beiden Urkunden ſ. oben S. 39 zu Anm. 10), 69, 73, 91, 92. S. Anhang D 11.

3. Urk. 109, 114, 120, 124, 126, 127 u. a. 154, 155, 156, 162, 179. Schöffenzeuge iſt er letztmals im Mai 1270.

4. Urk. 234, 272.

5. Urk. 179, 212 u. a.

6. Urk. 179, 272: „domus Henrici de Munechusen; domus domine Cuse de Munechusen.“ Urk. 102: zuſ. mit Konrad von Driedorf als Käufer eines erſtrangigen Zinſes von 33 Pfennig kölniſch auf dem Vorderhaus des ehemaligen Schultheißen Ludwig am Eiſenmarkt. Urk. 152: Käufer von 4 Joch Land von der Stadt Wetzlar „pro quadam summa pecunie in usus nostre civitati necessarios convertenda.“ Vgl. Urk. 234: Seine Witwe Kuſa einigt ſich mit dem Stift wegen eines Ackers gen. „zum Holderpuſch“.

7. Urk. 110: kauft Zins: 3 Malter Korn, 1 Malter Weizen, 2 Gänſe, 2 Hühner. Urk. 113. Urk. 156: beſitzt zuſammen mit dem Schöffen Eckehard einen halben Anteil an den Gütern zu Lützellinden.

8. Urk. 77: mit Rudolf Regel, Konrad Pampelun und Theodor Rufus.

9. Urk. 109. Heinrich von Münchhauſen, vielleicht ſein Bruder, iſt Schöffenzeuge.

10. Urk. 308.

11. Urk. 269 (vgl. Anm. 12) Tochter des Schöffen Richolf von Bracht.

12. Urk. 269: Genannt wird nur ihre verſtorbene Mutter Berta und deren Schweſter Kunigunde, Tochter ihres Großvaters Richolf von Bracht. Daß Werner von Münchhauſen ihr Vater iſt, iſt aber als ſicher anzunehmen. Söhne Heinrichs

wird im März 1297 als Ratsherr (Bürgerzeuge) genannt[13]. Seine Testamentsvollstrecker Hermann Selig und Richolf, Sohn des Heinemann Gerbert, verfügen über Güter zu Obersteinberg, zwei aneinandergebaute Häuser in Wetzlar am Käsemarkt und Zinsen zu Holzhausen[14]. Die Brüder scheinen ledig gestorben zu sein[15 16].

---

von Münchhausen sind sie nicht, da dieser mit Kusa verheiratet ist. Der Vergleich mit dem Kloster wird in Verzichtsform im Jahr 1291 wiederholt. Urk. 354: Das Kloster erhält statt eines Drittels (?) Anteil an der Erbmasse ½ Mark von dem Keibenhof, 18 Schilling kölnisch von einem Haus in der Lahngasse, 14 Schilling kölnisch, drei Viertel (quartalia) Weizen und 6 Viertel Korn von dem Wohnhaus der Brüder, das nach Urk. 650 und 1217 am Käse-, dem späteren Buttermarkt liegt. Mit diesen drei Zinsen wird jeweils im Zeitpunkt der Leistung ein Zins abgegolten, den das Kloster den Brüdern von der Rapodenmühle zahlen muß. Das Kloster erhält ferner eine Wiese bei Steindorf, die zehn Schilling einbringt, einen Acker an der Heerstraße, siebeneinhalb Malter Korn und Weizen („pariter" = je oder zusammen?) von einem Hof in Heuchelheim und sechs Malter Kornzins in Lützellinden. Die Zinse dürften zum Teil Eigentum Richolfs von Bracht gewesen sein, vgl. Urk. 66, 115, 123.

13. Urk. 423. Nach Wiese ohne ersichtlichen Grund ein anderer; s. Urk. 650.

14. Urk. 640, 650 und 866. Die Testamentsvollstrecker sind „consanguinei" Werners. Die Häuser liegen am Käsemarkt, gegenüber dem Wohnhaus der Geschwister. Die Zinsen zu Holzhausen betragen sieben Schilling und 6 Pfennig kölnisch „cum suis attinenciis", dreißig Pfennig kölnisch, eine halbe Mark Pfennige und zwei Malter Hafer „cum omnibus suis attinenciis" mit einem Verkaufswert von siebzehn Mark Pfennigen.

15. Vgl. Urk. 650, oben Anm. 12 u. 14 (pueri de Monichusen). Urk. 721: Garten vorm Obertor auf der „Speleburg", einst Eigentum „puerorum de M.". Urk. 1217: „domus quondam puerorum de M." Urk. 1554: Wiese, einst Eigentum des Berno von Münchhausen.

16. Ein im Jahr 1277 mit seiner Ehefrau Guda genannter Heinrich, Berengars Sohn, sowie der im Jahr 1287 genannte Hermann und der Tuchschneider Heinemann von Münchhausen haben mit der Geschlechterfamilie nichts zu tun (Urk. 217, 312, 1126). Zweifelhaft ist die Zugehörigkeit bei der Begine Gertrud, Tochter eines Heinrich von Münchhausen (1316 od. 1317), Urk. 883.

Münzer.

Die Familie Münzer (Monetarius, Moncere, Munczer u. a.) zählt zu den ältesten Wetzlarer Geschlechtern. Ob der älteste des Geschlechts, Arnold Münzer I. (1214-1237), noch selbst Münzmeister, Münzpächter oder dergleichen war, ist aus den Urkunden nicht zu ersehen; „Münzer" ist spätestens seit der Mitte des 13. Jahrhunderts

nicht mehr Berufsbezeichnung, ſondern Geſchlechtsname[1]. Eine Münzergenoſſenſchaft iſt für Wetzlar nicht nachweisbar[2]. Da auf der nahen Reichsburg Kalsmunt unter Kaiſer Friedrich I. und Kaiſer Heinrich VI., alſo zwiſchen 1152 und 1197, Münzen geſchlagen wurden[3], iſt eine Abſtammung von Reichsminiſterialen nicht ausgeſchloſſen, aber wenig wahrſcheinlich. Das Münzhaus, „moneta", wird im März 1283 oder 1284[4] erwähnt, dann als ehemalige Münze 1340 und 1341[5][6].

Der erſte Münzer, Arnold (der ältere), iſt im Jahr 1214 Bürgerzeuge[7], in den Jahren 1228, 1233 und 1237 Schöffe[8]. Arnold (der jüngere), vielleicht ein Sohn, wird 1246 und 1252 als Bürgerzeuge genannt[9] und iſt von März 1263 bis 1270 Schöffe[10]. Seine Witwe Ottilie bezieht im Jahr 1280 vom Kloſter Altenberg 14 Malter Korngülte, von denen ſie 2 mit Zuſtimmung ihrer Tochter

---

1. Die Bezeichnung „Münzmeiſter" kennen die Wetzlarer Urkunden nicht, dagegen nennt Friedberg Urk. zu 243 einen Gerhard Monzmeiſter. Auch in Friedberg erſcheint Münzer - bei dem 1247 genannten Bürgerzeugen Elias „monetarius" vielleicht ausgenommen - als Namensbezeichnung, ſo bei dem Schöffen Gerhard Monetarius (1272-1287), dem Schultheißen Heilmann Monetarius (1312); Friedb. Urk. 20, 86, 88, 94, 194. Vgl. hierzu auch Klocke, Patriziat, S. 15, wo „monetarius" im Jahr 1162 u. 1168 in Soeſt als Amtsbezeichnung aufzufaſſen iſt.

2. Anders z. B. in Köln, mit dem Wetzlar in regen Handelsbeziehungen ſtand; ſ. Klocke, Patriziat S. 19, auch Schwerin S. 53, Winterfeld, Verſuch S. 405 (Erblichkeit des Münzeramts in Lübeck) und Frölich, Verfaſſungsentwicklung S. 409 u. 436 f. über Goslar.

3. Veltmann, Vom Urſprung S. 74.

4. Urk. 255 zur Bezeichnung eines Hauſes „sub thuguriis versus monetam".

5. Urk. 1366, 1400: zur Bezeichnung eines Hauſes „inter thuguria, ubi lineus pannus venditur, ex opposito domus, que quondam fuit moneta".

6. Auch in zahlreichen Nachbarſtädten erſcheinen Angehörige von Münzerfamilien als Schöffenzeugen; ſo in: Gießen (Eckehard Monetarius); Herborn (1269, Wyß I Urk. 247); Homberg (1294, Wyß I Urk. 577); Limburg (1266, Wyß I Urk. 220, ſ. auch Wetzlar Urk. 240); Marburg (1300-1309, Wyß II, III Urk. 22, 27, 47, 68, 81, 84, 85, 86, 106, 112, 115, 135, 155, 156, 159 u. Wetzlar Urk. 1014); Grünberg (1313-1320, Wyß II, III Urk. 211, 382); Fritzlar (1302-1306, Wyß II, III Urk. 36, 42, 100); Friedberg ſ. Anm. 1; u. a.

7. Urk. 5 zu 1. S. Anhang D 12.

8. Urk. 12, 19, 23.

9. Urk. 42, 59.

10. Urk. 102 (in den März 1263, nicht 1262, zu ſetzen, da ſonſt 14 Schöffen vorhanden wären, vgl. oben S. 38 ff.; die beiden Schöffen Rudolf Regel und Richolf Gerbert leben im April 1262 noch), 110, 112-114 u. a. 150, 154-156.

Jutta und ihres Schwiegersohnes Konrad dem Kloſter Arnsburg ſchenkt[11].

Hermann Münzer I. (der ältere), im März 1269 Ratsherr (Bürgerzeuge)[12], iſt von März 1271 bis Juli 1289 Schöffe[13], bürgt im Wetterauer Städtebund vom Jahr 1285 für Wetzlar[14] und wird im Dezember 1288 zuſammen mit den andern vier Schöffen, dem Rat und der ganzen Stadt wegen angeblicher Übergriffe gegenüber dem Stift exkommuniziert[15]. Zuſammen mit Konrad Reye III. kauft er 1269 und 1270 von einem Ritter Güter zu Lützellinden, verkauft dieſe ein Jahr ſpäter wieder an den Sohn des damaligen Verkäufers[16], kauft erneut im Januar 1272 und März 1275 ritterliche Eigengüter (bona proprietaria) zu Lützellinden[17], immer in Gemeinſchaft mit Konrad Reye III., dem er im Februar 1289 Güter zu Langgöns verkauft[18]. Er iſt Inhaber des Zehnten zu Büblinghauſen und Weidenhauſen, beſitzt ein „thugurium“ nicht genannter Benutzungsart und bei ſeinem Hauſe einen beſonderen Kornſpeicher (granarium)[19]. Seine Witwe Hedwig, eine Schweſter des Schöffen Hermann Selig, ſchenkt dem Kloſter Arnsburg für die Dauer ihres Lebens 6 Malter jährlicher Korngülte[20], den Nonnen zu Schiffenberg Einkünfte aus Gütern zu Quembach und dem Kloſter Marienborn einen halben Garten[21]. Aus einem Haus „sub thuguriis“ zinſt ſie 30 Pfennig kölniſch[22]. Von den im Oktober 1290 erſtmals genannten Kin-

---

11. Urk. 238.
12. Urk. 146.
13. Urk. 161, 164 u. a., 333-335, 338. Die verwandtſchaftlichen Beziehungen zu Arnold Münzer II. ſind nicht zu erkennen; ein Sohn ſcheint er nicht zu ſein, da er in der Urk. 238 vom Jahr 1280 (ſ. oben) nicht genannt iſt.
14. Urk. 295 (ſ. unten S. 170).
15. Urk. 333.
16. Urk. 147, 156, 162.
17. Urk. 173, 199.
18. Urk. 334.
19. Urk. 413, 418, 986.
20. Urk. 418: aus ihrem Kornſpeicher zu liefern. Gülten aus einem Kornſpeicher werden in Wetzlar noch erwähnt im Jahr 1300 (aus dem „granarium“ des Kloſters Altenberg, Urk. 488), im Jahr 1302, wo dasſelbe Kloſter eine Korngülte kauft, die es wahlweiſe aus ſeinem „granarium“ oder aus ſeinem Hof zu Heuchelheim zu liefern hatte (Urk. 526), und im Jahr 1313 (lebenslängliche Korngülte aus dem „granarium“ des Spitals, Urk. 811). Vgl. auch Urk. 897 („granarium“ des Spitals) und Friedb. Urk. 94 („granarium“ des Kloſters Arnsburg).
21. Urk. 347, 374.
22. Urk. 464.

dern Hermann Münzers, Gerhard, Heinrich, Gernand I., Johann, Katharina, Gertrud und Hedwig ſind die Töchter mit Kraft Uden und den ſpäteren Schöffen Rulo Reye II. und Marquard II. von Naubern verheiratet[23]. Gernand iſt Scholar, dann Mönch im Kloſter Arnsburg, Heinrich, verheiratet mit Irmtraud, beſitzt Erbgut in Lützellinden[24]. Ein achter Sohn Hermann Münzer II., im Januar und Mai 1296 zuerſt genannt[25], ſeit 1297 verheiratet mit einer Richilde[26], iſt im April 1316 einer von Wetzlars Bürgen im Wetterauer Städtebund[27], von November 1320 bis März 1333 oder 1334 Schöffe[28]. Er iſt begütert bei Girmes und zu Lützellinden und erhält Zinſe von Gütern zu Kleinrechtenbach und von einem Haus in der Güllgaſſe[29]. Mit ſeinen Brüdern Gerhard und Johann Münzer, ſeinem Schwager Marquard II. von Nauborn und deren Frauen pachtet er im Oktober 1297 die Hälfte des Hauſes „Reye" auf dem Eiſenmarkt erblich vom Deutſchen Haus zu Marburg[30].

Gerhard Münzer (1290–1306), verheiratet mit einer Petriſſa[31], iſt im April 1299 und Oktober 1304 Ratsherr (Bürgerzeuge), am 29. Dezember 1304 bereits Schöffe[32]. Als ſolcher wird er mehrmals im Jahr 1305 und zuletzt im Januar 1306 als einer von Wetzlars Bürgen im Wetterauer Städtebund genannt[33]. Bei einem

---

23. Urk. 374 (wegen Datierung der Urkunde ſ. unten S. 118 Anm. 28), 409, 418, 647, 856.

24. Urk. 409: Verkauf von 4 Malter Korngülte an das Stift gegen 22 Mark Pfennige kölniſch.

25. Urk. 409, 418.

26. Urk. 436.

27. Urk. 886.

28. Urk. 969, 976, 977, 991 u. a., 1173, 1174 (Sept. 1330), 1188 (Jan. 1332), 1216 (März 1333 od. 1334).

29. Urk. 591, 856. Urk. 1109: Verkauf von 3½ Malter Korngülte, drei Gänſen, drei Herbſt- und zwei Faſtnachtshühnern. Urk. 653: Ein „ferto" und 2 Faſtnachtshühner.

30. Urk. 436: „in perpetuam emphyteosim." Der Orden hat das Haus aus dem Nachlaß von Konrad Reye (ſ. S. 118 Anm. 25) geerbt; die andere Hälfte des Hauſes dient als Unterpfand, ſoweit ſie den Ausſtellern gehört.

31. Urk. 374; ſ. oben zu Anm. 23.

32. Urk. 455, 586, 590. Da der Rat wahrſcheinlich zu Martini (11. Nov.) oder zu Michaelis (29. Sept.) neu gewählt wurde, kann er in dieſem Jahr nur ganz kurze Zeit Ratsherr geweſen ſein. Er hat offenbar auf ſeine Ratsherrnſtelle verzichtet, als ſich Gelegenheit bot, Schöffe zu werden. Vgl. unten S. 185 u. 196.

33. Urk. 594–597, 604, 609, 616.

Verzicht im Jahr 1300 auf Anrechte an einem Hof und Gütern zu Lützellinden zu Gunſten ſeines Bruders Johann nimmt er die ſeiner Stieftochter, der Begine Heidentrud gen. Münzer, aus dem gleichen Hof und Gütern zuſtehende Gülte von 3 Malter Weizen ausdrücklich aus[34]. Hermann Münzer III., der Junge genannt (1318 bis 1341), vermutlich ein Sohn Gerhards[35], iſt im April 1318 Ratsherr (Bürgerzeuge)[36]; ſein Bruder Siegfried iſt Erzprieſter in Wetzlar[36]. Durch ſeine Ehefrau Guda, Tochter des Limburger Bürgers Hermann von Schupbach, gelangt er in den Beſitz von Anteilen an Korngülten zu Holzhauſen bei Kaldenbach und Nesbach bei Limburg[37]. An ſeinen Schwager Hermann von Probbach (Brachtbach) und deſſen Ehefrau, ſeine Schweſter Katharina, verkauft er im Januar 1322 ererbte Güter zu Nauborn und Münchholzhauſen, ein Viertel der Zehnten zu Büblinghauſen und Weidenhauſen, einſt Eigentum ſeines Großvaters Hermann Münzer I., und zu Niederwetz[38], weiter Einkünfte aus Gütern zu Bonbaden[39] und Schwalbach[40] gegen 43 Mark Pfennige[41]. Er iſt ferner in der ſtädtiſchen Gemarkung und zu Großenlinden begütert[42].

---

34. Urk. 483, 500, 1063 (privigna).

35. Urk. 986, 992. Hermann von Probbach und deſſen Ehefrau Katharina, Schwager und Schweſter Hermanns, werden im Jahr 1322 „als Erben" Gerhard Münzers und der Petriſſa mit Gütern zu Münchholzhauſen belehnt, die ſie kurz zuvor von Hermann Münzer gekauft hatten; ſ. unten. Ein Sohn Hermanns II. kann er ſeinem Alter nach nicht gut ſein, zumal dieſer erſt um das Jahr 1297 geheiratet hat, Hermann III. aber im Jahr 1318 ſchon Ratsherr und ſein Bruder Siegfried ſchon Erzprieſter iſt. Wieſe ſetzt den Ratsherrn von 1318 mit Hermann II. gleich, wohl zu Unrecht, da mir die Aufzählung der Kinder und Erben Hermanns I. in den Urk. 374, 409, 418 u. 436 erſchöpfend zu ſein ſcheint, ein weiterer Sohn Siegfried dabei aber fehlt.

36. Urk. 928.

37. Urk. 1081. Fünfeinhalb Malter Limburger Maß, anläßlich des Todes von Hermann von Schupbach, Gudas Vater, den Eheleuten zugefallen. Sie verkaufen den Zins an Limburger Bürger.

38. Einhalb Malter Korn im einen, einhalb Malter Hafer im anderen Jahr, neben einer Gans, einem Herbſt= u. einem Faſtnachtshuhn.

39. Neun Schilling kölniſch, 2 Maß Weizen und ein halbes Faſtnachtshuhn.

40. Ein „ferto" Pfennige, eine Gans, ein Herbſt= und ein Faſtnachtshuhn.

41. Urk. 986. Hermann von Probbach iſt ein Sohn des im März 1302 od. 1303 (Urk. 520) genannten Ratsherrn (Bürgerzeugen) gleichen Namens. Sein von ihm bewohntes Haus und Erbe in der Brudergaſſe zinſt dem Kloſter Altenberg jährlich 26 Schilling kölniſch und 2 Faſtnachtshühner. Er beſitzt Erbpachtwieſen zwiſchen Kölſchhauſen und Niederlemp, ein „tinctorium" (Färbhaus) in der Güllgaſſe, eine „area" zwiſchen den beiden Silhöfertoren und einen Acker in der

Johann Münzer, im Januar 1296 Scholar, verheiratet mit einer Katharina[43], im Dezember 1313 und März 1324 oder 1325 Ratsherr[44], einer der Bürgen Wetzlars im Wetterauer Städtebund vom September 1325[45], iſt in der Wetzlarer Gemarkung und zu Lützellinden begütert[46]. Seine Tochter Hedwig iſt mit Heinrich von Bredehauſen verheiratet[47].

Friedrich Münzer (1263-1275, † vor 1286), wahrſcheinlich ein Bruder Hermann Münzers I., des älteren, iſt im Oktober 1275 Ratsherr (Bürgerzeuge)[48]. Er iſt in der ſtädtiſchen Gemarkung, zu Großen- und Lützellinden begütert, beſitzt Haus und Hof (domus et curia) mit einer „stupa“ in der Nähe des Hofes der Arnsburger Mönche und mehrere Häuſer in Wetzlar[49]. Von der Lahnmühle bezieht er Zinſe[50]. Er iſt zuerſt zuſammen mit Gottfried Streckriem, dann allein, Lehnsträger Hartrads von Merenberg für deſſen Anteil am

---

Wetzlarer Gemarkung. Eine vererbpachtete Badeſtube zinſt ihm jährlich 6 Mark, zwei Gänſe und zwei Faſtnachtshühner. Drei Malter Weizengülte von Gütern zu Lützellinden ſind Erbgut ſeiner Frau, ebenſo der Anteil an der Lahn- und Walkmühle. Vom Zehnten zu Dalheim hat er ein Zweiunddreißigſtel zu Lehen. Vgl. Urk. 755, 1057, 1192, 1367, 1393, 1403, 1485, 1528, 1598, 1622. Zwei Töchter und eine Schweſter ſind Nonnen im Kloſter Altenberg; ſeine Witwe vertritt bei der Verpachtung der Walkmühle an die Wollweberzunft im Jahr 1361 einen der 4 verpachtenden Erbenſtämme (Ulm. I S. 258, Urk. VII S. 634), muß ſich jedoch im Juli 1365 vom Schöffengericht zum Verkauf von zwei Mark Pfennigen und 4 Faſtnachtshühnern aus zwei Häuſern in der Güllgaſſe ermächtigen laſſen, da ſie „keyn die farndehabe“ beſitzt, „do mide ſie die ſchult bizalen muge“, ſo daß ſie zur Deckung einer Schuld von 54 Mark Heller „ir eigen und ir erbe“ angreifen muß (Wyß Urk. 1056, Juli 1365). S. unten S. 156 Anm. 66. Er führt ein eigenes Siegel (!), Urk. 1622.

42. Urk. 1402, 1432.

43. Urk. 374, 409, 418.

44. Urk. 820, 1032, 1033.

45. Urk. 1056.

46. Urk. 479, 483, 500, 1043, 1050, 1063.

47. Urk. 1050, 1121, 1327, 1427, 1442. Der Wetzlarer Bürger Heinrich von Bredehauſen beſitzt ein Haus und zwei Brotſchirnen, gelegen „inter thuguria pannicidarum“, zu Erbleihe und Acker und Weingärten in der Wetzlarer Gemarkung.

48. Urk. 108, 163, 203.

49. Urk. 448. Urk. 621; eine „stupa“ iſt anſcheinend ein kleineres Nebengebäude, das immerhin ſoviel Wohnraum bietet, um einer Begine als Hauſung zu dienen (vgl. unten zu Anm. 54 und Urk. 369, 428, 1471). Urk. 720. Um eine Badeſtube kann es ſich nach dem Inhalt der Urkunden nicht handeln (anders Kleinau S. 62 für Braunſchweig). In den lateiniſchen Urkunden wird die Badeſtube auch immer mit „aestuarium“ bezeichnet. S. unten S. 120.

50. Urk. 307, 448, 703.

Zehnten zu Launsbach[51]. Seine Töchter Chriſtine und Hildemud ſind mit Konrad I. von Hörnsheim und Ludwig Schriende, auch Krämer genannt, verheiratet[52]. Sein Sohn Konrad Münzer (1286-1317) iſt von März 1297 bis September 1304 Schultheiß und offenbar gleichzeitig auch Ratsherr[53]. Er beſitzt als Erbgut ſeines Vaters deſſen Haus und Hof in Wetzlar - die zugehörige „stupa" vererbpachtet er an eine Begine gegen 5 Schilling kölniſche und 1 leichten Pfennig ſowie zwei Faſtnachtshühner -, Anteile an Gütern zu Großen= und Lützellinden, an der Lahn= und an der Walkmühle, einen $^1/_5$ Anteil an dieſer zuſammen mit Marquard II. von Nauborn und Albert von Linden (consororii)[54]. Gemeinſam mit dem genannten Marquard erwirbt er im Jahr 1293 Güter zu Nauborn, zinſt aus dem Haus „zum Stern" am Eiſenmarkt drei Mark an den ehemaligen Stadtpfarrer Walter und bezieht ſelbſt Zinſe von 2 Häuſern[55]. Mit ſeiner Ehefrau Irmtraud von Nauborn[56] kauft er im Juli 1305 für 63 Mark einen Hof nebſt den zugehörigen Gütern zu Schwalbach, ſchenkt ihn nach dem Tode ſeiner

51. Urk. 108.

52. Urk. 307, 567, 720, 864, 873. Ludwig Schriende, Sohn eines nicht näher bekannten Heinrich Krämer (Urk. 570), wird, wie ſeine beiden Söhne Heinrich und Konrad (auch mit Beinamen Druſchart), bald mit dem Namen Schriende, bald mit Krämer bezeichnet - Wieſe führt ſie im Perſonenverzeichnis unter dieſem Namen als verſchiedene Perſonen auf, es handelt ſich aber immer um die gleichen -. Zwei weitere Söhne, Friedrich und Ludwig, ſind Mönche im Kloſter Arnsburg. Ludwig (der Vater) verfügt über Anteile an Gütern zu Lützel= und zu Großenlinden (Erbgut ſeiner Frau), beſitzt ein von ſeinem Vater ererbtes Haus „inter thuguria", ein weiteres halbes Haus, eines der Häuſer ſeines Schwiegervaters Friedrich Münzer, einen Hof und Güter zu Niedergirmes und ſonſtige Güter und verfügt zuſammen mit ſeiner Ehefrau letztwillig über 2 Mark 8 Schilling Zinſe. Vgl. Urk. 414, 484, 570, 703, 720, 943. Seine Söhne Konrad und Heinrich verkaufen im Jahr 1315 ihren Erbanteil an dem oben erwähnten Zehnten zu Launsbach (angefallen durch den Tod ihres Großvaters Friedrich Münzer) an Eberhard Rode (Urk. 873). S. auch die Familie von Hörnsheim S. 76.

53. Urk. 309. Urk. 423, 455, 495 (nur als Bürgerzeuge); Urk. 520, 561, 585. S. oben S. 18 Anm. 23 u. unten S. 168 Anm. 30.

54. Urk. 448, 567, 621, 626, zu 782.

55. Urk. 381, 387, 842, 864.

56. Tochter des Schöffen Marquard I. von Nauborn. Nach Urk. zu 782 beſteht Schwägerſchaft zwiſchen Konrad Münzer, Marquard II. von Nauborn und Albert von Linden (consororii). Da Marquards Ehefrau die Tochter von Hermann Münzer I. iſt, müſſen die beiden andern Ehefrauen ſeine Schweſtern ſein. Dafür ſpricht auch, daß Konrads Sohn Marquard heißt; in der Familie Münzer kommt ein Marquard ſonſt nicht vor, für die Familie von Nauborn iſt er dagegen typiſch.

Ehefrau im Juli 1314 dem Kloster Altenberg[57], kauft „in sede viduali" von seinem Neffen Konrad Stump von Hörnsheim ein Drittel Anteil an Gütern zu Wißmar, dessen zweites Drittel er schon besitzt, sowie Einkünfte von Gütern zu Wißmar und Kirchgöns und von einem Haus in der Atzelengasse für 10 Mark[58]. Im September 1317 findet sich sein Name (als Verkäufer einer Korngülte) letztmals in den Urkunden[59]. Von seinen Kindern sind drei Töchter Christine, Hedwig und Gertrud Nonnen im Kloster Schiffenberg, ein Sohn Marklo wird im Jahr 1306 mit seiner Ehefrau Hildegund genannt[60]. Ein weiterer Sohn ist möglicherweise der im Jahr 1314 als Ratsherr (Bürgerzeuge), im Jahr 1315 zusammen mit seiner Ehefrau Mathilde, Tochter „Herrn" Huberts von Buchenheim, genannte Gernand Münzer II.[61].

Ein Angehöriger der Schöffenfamilie ist ferner Kraft Münzer, Kleriker und Konverse des Klosters Schiffenberg in Wetzlar, ein Sohn eines sonst unbekannten, vor dem Jahr 1304 verstorbenen Hartmud Münzer. Kraft wird im Jahr 1304 als Vermächtnis-

---

57. Urk. 604, 844. Die Güter bestehen aus einem Waldstück (nemus), 2½ Stücken Wiese, einem Acker ungenannter Größe und 50 Joch Ackerland in 54 (!) Parzellen, von denen nur je eine 4, 3 und 2½ Joch groß sind, ein typisches Beispiel für die Zersplitterung des Grundbesitzes! Der Verkäufer erhält Hof und Güter gegen 12 Malter Korn, 2 Gänse, 2 Herbst- und 2 Fastnachtshühner zu Erbleihe zurück, seine Erben müssen das Besthaupt (optimale) leisten. Die Käufer behalten sich volle Verfügungsfreiheit „sine heredum seu puerorum nostrorum contradictione" für den Überlebenden vor, wie denn auch Konrad in Urk. 844 entsprechend verfügt.

58. Urk. 864.

59. Urk. 909.

60. Urk. 448, 626.

61. Urk. 836, 870. Hubert von Buchenheim (1299-1307) ist im April 1299 neben Konrad und Gerhard Münzer Ratsherr (Bürgerzeuge). Eine „curia et domus et ortus" vorm Obertor zinst ihm 7 Schilling kölnisch und zwei Fastnachtshühner, von denen er 2 Schilling für eine ewige Lampe und Kerze stiftet, ein Haus „zum Schild" am Kornmarkt „de fundo et area" 4 Schilling; ein daneben liegendes Haus gehört ihm, ebenso eins in der Wetzgasse. Seine Witwe Mathilde vertauscht im Jahr 1315 die ihr gehörige Kreuzmühle bei Griedel gegen Korngülten aus Kirchgöns. Hubert führt den Titel „Herr". Eine zweite Tochter Elisabeth ist mit Eberhard III. von Hörnsheim verheiratet. Vgl. Urk. 455, 497, 547, 629, 652, 1349. Huberts Bruder (?) Dietrich von Buchenheim, ein Schwager der Witwe Demudis Waldschmidt, für die er in dem Erbenstreit Waldschmidt eintritt, ist im März 1302 und Oktober 1304 Ratsherr (Bürgerzeuge). Er besitzt ein Haus am Eisenmarkt. Mit seiner Ehefrau Irmgard kauft er im Jahr 1305 eine Mark Jahreszins aus einem Haus in der Hauservorstadt. Vgl. Urk. 489, 520, 585, 606, 835.

nehmer ſeiner Verwandten (consanguinea) Berta, Witwe des Friedrich Schäfer, genannt, verzichtet 1305 auf dies Vermächtnis, iſt im Oktober 1324 mit den Schöffen Gerbert Uden und Konrad Lange Teſtamentsvollſtrecker des Schöffen Gerlach Maderſele[62]. Sein Haus wird im Dezember 1327, eine nach ihm benannte Kapelle in der Neuſtadt im Mai des Jahres 1346 oder 1347 erwähnt[63] [64].

Auf einſtiges Eigentum (oder Amtslehen?) in Laufdorf deutet vielleicht auch der 1305 oder 1306 dort genannte Münzerhof[65].

62. Urk. 581, 585, 613, 1043.

63. Urk. 1102, 1513.

64. Die in Urk. 240 genannten Ludwig Münzer und Ehefrau Hilla, die ſich im Jahr 1280 mit dem Kloſter Arnsburg vertragen, ſind anſcheinend aus Limburg eingewandert und haben mit dem Wetzlarer Schöffengeſchlecht nur den Namen gemein. In Limburg gibt es Münzer (Januar 1266 iſt ein Ludwig Münzer Schöffe, Wyß I Urk. 220).

65. Urk. 593.

von Nauborn.

Marquard I. von Nauborn[1] (1261 bis 1301), verheiratet mit einer Mathilde[2], erbpachtet im Juni 1261 von dem Sohn des Schöffen Gottfried Engelmud ein Haus in der Wetzgaſſe für 22 Schilling kölniſcher Pfennige, von denen je die Hälfte jährlich am 24. Juni und 25. Dezember fällig iſt, und zwei Faſtnachtshühner und verpfändet als Sicherheit 11 Schilling kölniſch Erbpachtzins von einem Hauſe, das einſt Eigentum des Schöffen Ludwig von Oberndorf war[3]. Marquard iſt, mit einer Unterbrechung von etwa Februar 1279 bis März 1283 oder 1284[4], ſeit Mai 1270 bis Oktober 1297 als Schöffe

1. Etwa 3 km ſüdlich von Wetzlar.

2. Urk. 276, 494, 501. S. Anhang D 13.

3. Urk. 99.

4. Urk. 228, 256. Dieſe Unterbrechung dürfte mit dem Streit der Familie von Nauborn mit der Familie von Driedorf und der Stadt wegen Tötung des Ludwig Hahn zuſammenhängen. Aus zwei Urkunden vom 7. Mai 1280 u. 13. Januar 1286 (od. 9. Jan. 1281) (Urk. 235 u. 297) ergibt ſich folgendes: Angehörige der Familie von Nauborn hatten einen „famulum cuiusdam civis Wetflariensis“ ſchwer verwundet und ſich dann nach Kleeberg bei Uſingen in das Schloß der Herren von Iſenburg geflüchtet. Ludwig von Iſenburg gewährte ihnen zunächſt Beiſtand, ſagte ſich dann aber auf Drängen der Wetterauer Städte von ihnen los und ſühnte ſich im Mai 1280 in Friedberg mit Wetzlar. Der Streit mit denen von Nauborn ging weiter und führte zu beiderſeitigen feindſeligen Handlungen. Erſt im Januar 1286

tätig[5], ſchlichtet mit zwei Mitſchöffen und drei Geiſtlichen im Jahr 1274 den Streit zwiſchen Stift einerſeits und Stadtpfarrer und Stadt andererſeits und bürgt im Wetterauer Städtebund vom Dezember 1285 für Wetzlar[6]. Er iſt erſt zwiſchen Mai 1301 und Dezember 1302 geſtorben, ſcheint ſich alſo infolge Alters oder Krankheit ſchon mehrere Jahre vorher von den amtlichen Geſchäften zurückgezogen zu haben[7]. Er kauft 1 Mark Zins von einem Zehntelanteil an der Loh- und Walkmühle und verkauft ihn im März 1285 wieder an die neuen Erwerber des Zehntelanteils[8], kauft im April 1301 für 29 Mark weniger 4 Schilling kölniſch von dem Schöffen Hartrad I. von Hörnsheim 16 Schilling kölniſch, 4 Faſtnachtshühner und Brot, ſechs kölniſche (Pfennige) wert, aus zwei Häuſern beim Minoritenkloſter[9], im Mai 1301 einen „ferto“ Pfennige von einem Hof genannt „die Gänsweide“ in Nauborn für 4 Mark Pfennige[10] und erhält 8 Schilling kölniſch von den Lahnmühlen (Mahl- und Walkmühle)[11]. Vor dem Silhöfer wie vor dem Obertor wird je ein ihm gehöriger Hof erwähnt[12]. Seinen Hof in Nauborn befreien die Ritter Giſelbert von Derenbach und Emmerich von Wolfskehlen im März 1292 „ob dilectionem et amiciciam specialem“ von allen Abgaben und verleihen ihm das Stadelhofrecht[13]. Eine Tochter Irmtraud iſt mit dem

---

wurde er durch die Vermittlung des früheren Wetzlarer Stadtpfarrers, zweier Burgmannen von Kalsmunt und zweier Schöffen endgültig beigelegt und alle Feindſchaft, die „super discordia, controversia, homocidiis, dampnis, gravaminibus universis ac super omnibus causis principalibus et eorum accessoriis“ anläßlich der Tötung des Ludwig Hahn entſtanden war, durch eine Buße an die Verwandten (consanguinei) des Getöteten, nämlich die Schöffen Wigand Ditter, Heinrich von Katzenfurt und den ſpäteren Schöffen Konrad von Driedorf, und durch fromme Stiftungen abgegolten.

5. Urk. 156, 160 u. a., 395, 398, 411, 414, 436.

6. Urk. 192, 295. S. oben S. 50 zu Anm. 7, S. 57 zu Anm. 6 u. unten S. 169.

7. Urk. 494, 501, 533.

8. Urk. 259, 276.

9. Urk. 494: „pane, sex colonienses valente.“ Ein Brotzins wird noch nach zwei weiteren Urkunden (539 u. 1435) aus einem Garten vorm Obertor und aus Gütern in Rodenwalgern gezinſt. In allen Fällen wird der Wert des Brotzinſes angegeben; bei den beiden Wetzlarer Grundſtücken iſt er in der Höhe gleich (1 leichter Schilling = 6 kölniſche Pfennige). Der Brotzins iſt „in circumcisione domini“ (6. Januar), der übrige zu „martini“ (11. November) fällig.

10. Urk. 501.

11. Urk. 533.

12. Urk. 846, 1096.

13. Urk. 362: ...„curiam liberam fecimus et exemimus, liberam et exemptam penitus esse voluimus ab omni genere servitutis, qua nobis racione

Schöffen Konrad Münzer, eine Tochter Chriſtine mit Albert von Linden verheiratet[14]. Ein Sohn Wigand iſt Dominikanermönch[15].

Marquards I. Sohn, „Herr" Marquard II., verheiratet mit Hedwig, Tochter des Schöffen Hermann Münzer[16], erbpachtet im Oktober 1297 zuſammen mit deſſen Erben vom Deutſchen Haus in Marburg die Hälfte des Hauſes Reye am Eiſenmarkt, die durch den Tod des Vogtes Konrad Reye III. an das Deutſche Haus gekommen war[17], kauft im April 1293 mit ſeinem Schwager Konrad Münzer vom Kloſter Arnsburg Güter zu Nauborn, die einſt dem Ludwig Crawe gehört hatten[18], im September 1306 mit ungenannten Schweſtern und Schwägern (sororibus suis et sororiis) den Erbanteil Krafts, Rulo von Katzenfurt's Sohn, an den Lahnmühlen (Mahl= und Walkmühle)[19], beſitzt mit ſeinen Schwägern Konrad Münzer und Albert von Linden ein weiteres Fünftel an der Walkmühle als Pfandgläubiger[20] und pachtet und kauft nach und nach einen großen Teil

---

nostri iudicii tenebatur. Voluimus..., quod eadem curia optineat et habeat omne ius et omnem libertatem, quemadmodum curie militum habere dinoscuntur, que stadelhobe vulgariter appellantur." In gleichem Sinn urkunden zu gleicher Zeit die „consanguinei" Heinrich von Weſterburg, Heinrich von Spanheim und Reynbold, Grafen von Solms. Wie ſich aus andern Urkunden in Verbindung mit der vorliegenden ergibt (vgl. Urk. 174, 833, 1097, 1186, 1191, 1196, 1617) ſind Stadelhöfe „freie", d. h. „zehnt= u. gerichtsfreie" ritterliche Eigengüter. In allen Urkunden ſind Ritter die urſprünglichen Eigentümer, auch in Urk. 1617, wo das Spital derzeitiger Eigentümer eines nicht näher bezeichneten Stadelhofes iſt. In den meiſten Fällen ſind Käufer und neue Eigentümer der Schöffe Heynemann Gerbert oder ſeine Witwe Hilla (ſ. Familie Gerbert und Heinrich von Holzheim oben S. 31 zu Anm. 23). - Nach Thieme, Landſiedelrecht S. 210 (217), iſt Stadelhof = Siedelhof, d. h. „curtis nobilium virorum oder curtis principalis im Gegenſatz zu den abhängigen, namentlich vogtpflichtigen Höfen".

14. Urk. zu 782: Marquard II. von Nauborn, Konrad Münzer und Albert von Linden „consororii", ſ. Familie Münzer S. 101 Anm. 56. Albert von Linden wird im Protokoll der Wetzlarer Schöffen über den Rechtsſtreit zweier Erben des Vogtes Heinrich Waldſchmidt (um 1300) erſtmals erwähnt. Er iſt lebenslänglicher Pächter eines Hauſes am Kornmarkt, wofür er 1 Mark Einkünfte verpfändet hat, die er zum Teil (Anteil an Lahnmühle) zuſammen mit anderen Miterben von dem Bruder ſeiner Frau, dem „frater Wigandus de ordine Predicatorum", erworben hat. Im Juli 1314 verzichtet er neben anderen auf ſtreitige Güter zu Heuchelheim. Vgl. Urk. 489, 632, 845.

15. Urk. 581, 632. S. Anm. 14.

16. Urk. 409.

17. Urk. 436. S. oben S. 98 zu Anm. 23.

18. Urk. 381.

19. Urk. 626.

20. Urk. zu 782.

des Hofes und Grundbesitzes seines Verwandten Heino von Nauborn in Nauborn von dessen Erben[21]. Er ist im Oktober 1304, Dezember 1307 und Januar 1318 Ratsherr (Bürgerzeuge)[22], im April 1316 einer der Bürgen im Wetterauer Städtebund[23] und im April 1318 als Ratsherr zusammen mit dem Schöffen Gerlach Madersele Gesandter der Stadt auf dem Kongreß der Städte Mainz, Worms, Speyer, Oppenheim, Frankfurt, Wetzlar, Friedberg und Gelnhausen in Oppenheim[23a]. Als Schöffe erscheint er von November 1320 bis September 1339[24].

Marquards II. Sohn, „Herr" Marquard III. von Nauborn, Schwiegersohn der Hilla, der zweiten Ehefrau des Schöffen Heinemann Gerbert[25], wird im September 1325 als einer der Bürgen Wetzlars im Wetterauer Städtebund erstmals genannt; im Oktober 1340 bürgt er zum zweitenmal, im Jahr 1364 zum drittenmal für die Stadt[26]. Als Schöffe amtiert er von Dezember 1329 bis 1365 - im Jahr 1337 zugleich als Bürgermeister[27] -, beschwört als

---

21. Urk. 991, 1007, 1041, 1059, 1070, 1082.

22. Urk. 586, 664, 918.

23. Urk. 886.

23a. Urk. 927.

24. Urk. 969, 974, 978 u. a., 1273 („her"), 1357, 1359, 1360 („her"). S. auch S. 76 Anm. 49.

25. Urk. zu 1097, 1414, 1516. Wyß II Urk. 883 (Nov. 1352). Der Name seiner Frau, die offenbar früh gestorben ist, ist nicht bekannt. Zwei seiner Söhne tragen die für die Familie Gerbert eigentümlichen Namen Gerbert und Heinemann.

26. Urk. 1056, 1383. Ulm. I S. 423.

27. Urk. 1161, 1180, 1188 u. a., 1304, 1305 (Bürgermeister), zu 1097 (1361), 1454 („her"). Stift Urk. 252 („her" April 1352); dsgl. 253 (30. Mai 1352); dsgl. 254 (25. Juli 1352); dsgl. 256 (Sept. 1353); dsgl. 257 (Dez. 1354); dsgl. 258 (Febr. 1356 [1355]); dsgl. 261 (Juli 1352 u. 14 Sept. 1355); dsgl. 262 (21. März 1356); dsgl. 266 („her" 10. Nov. 1357); dsgl. 272 (20. Dez. 1359); dsgl. 273 (Jan. 1357 [1356]); dsgl. 277 („her" Nov. 1360); dsgl. 279 („her" Mai 1361); dsgl. 281 („her" 6. April 1362); dsgl. 289 („her" März 1365 od. 1366?). Ulm. I S. 258 (1361); dsgl. III Urk. XXIII S. 217 (Nov. 1365). Friedb. Urk. 442 (Sept. 1354). Wyß II 884 (Nov. 1352); dsgl. 922 (Aug. 1355); dsgl. 923 Okt. 1355); dsgl. 990 (Mai 1359); dsgl. 1024 („her Dez. 1362); dsgl. 1052 (Mai 1365). Arnsb. Urk. 776, 777 (Mai 1351); dsgl. 780, 800 (Dez. 1352); dsgl. 804 (Juni 1353); dsgl. 829 (Okt. 1355); dsgl. 878 (Jan. 1360 od. 1361); dsgl. 906 (Febr. 1363 od. 1364); dsgl. 910 (Mai 1363); dsgl. 937 (Mai 1365). Gud. V 220 nr. 166 (Mai 1352); dsgl. 226 nr. 169 (Aug. 1353); dsgl. 234 nr. 172 (Sept. 1355); dsgl. 238 nr. 174 (Juni 1356); dsgl. 246 nr. 181 (April 1363). Archiv Urk. 86 (Okt. 1355); dsgl. 88 (Juni 1358); dsgl. 92 (März 1361 od. 1362); dsgl. 93 (Nov. 1362 „her"); dsgl. 94 (April 1364 „her"); dsgl. 95 (Juni 1364); dsgl. 97 (Okt. 1364 „her"); dsgl. 98, 99 (Mai 1365 „her"); dsgl. 100

Bevollmächtigter der Stadt den am 24. September 1354 auf Geheiß König Karls IV. von Erzbiſchof Balduin von Trier und anderen Fürſten und Städten geſchloſſenen Landfrieden und ſitzt für das erſte Vierteljahr in dem deshalb geſchaffenen Landgericht[28]. Im April 1342 vertritt er zuſammen mit ſeinen Schwägern, dem Kanoniker Gerbracht, Heynemann Gerberts Sohn, Friedebert Reye und Johann Gerbert, einen Märkerſtamm in dem Streit verſchiedener Ganerbſchaften mit dem Kloſter Altenberg wegen des Torlyngehölzes[29], im November 1361 einen der vier Stämme, die die Walkmühle auf der Lahn an die Wollweberzunft vererbpachten[30], um 1360 wieder zuſammen mit Friedebert Reye und Johann Heinemann Gerbert eine der vier Ganerbſchaften in dem Streit zwiſchen dieſen und dem Kloſter Altenberg über das Kapellenpatronat zu Dalheim[31]. Marquard iſt in Großrechtenbach, Nauborn und in der Stadtgemarkung begütert[32]. Zehn Morgen Land bei der Rapodenmühle, die ihm erbteilungshalber von ſeiner Schwiegermutter Hilla Gerbert zugefallen ſind, verkauft er im November 1352 mit Zuſtimmung von Katharina, Heynemann und Kunigunde, Oſpert von Münchhauſen und Hebela, ehelichen Leuten, Marklen Gerbert, Adelheid und Konrad, „myner lieben kinder, eidens und ſnurchen" an den Ratsherrn und Gewandmacher Konrad Ecklen[33]. Er führt ein eigenes Siegel[34].

Marquards III. Sohn Marquard IV. (1352-1362), Vikar am Sankt Georgsaltar, iſt zuſammen mit ſeinem Oheim Johann Heyne=

(Nov. 1365 „her"); dsgl. 234 (Jan. 1351 od. 1352 „her"); dsgl. 264 (Mai 1357 „her"); dsgl. 284 (Febr. 1358 od. 1359); dsgl. 294 (April 1359); dsgl. 301 (Juli 1360 „her"); dsgl. 340 (Mai 1364); dsgl. 341 (Juni 1364); dsgl. 342 (Juni 1364 „her"); dsgl. 344 (Okt. 1364).

28. Friedb. Urk. 422b: „diz nehiste virteil jaris an lantgerichte, so des nod ist, als eyn gesworn ratman zu sitzen."

29. Urk. 1414, 1426. Vgl. oben S. 64 Anm. 56.

30. Ulm. I Urk. VII S. 634. Die Vertreter der drei anderen Stämme ſind Katharina, Schweſter des Gilbert von Herborn, mit ihren Nichten Guda und Berta, Töchter Gilberts von Herborn (2ter Stamm), Katharina von Probbach geb. Münzer (3ter Stamm), Emmerich gen. Fink, Mecklie (Mathilde) von Gotzelshauſen und Siegfried von Bicken (4ter Stamm). Vgl. hierzu auch Urk. 1528, wo Marquard, Gilbert von Herborn, Hermann von Probbach, Emmerich gen. Fink und Giſo gen. Hund für ſich und ihre Miterben den Vikaren verſchiedener Altäre in der Wetzlarer Kirche Zinſe von der Lahn= und Walkmühle zu zinſen verſprechen.

31. Ulm. I 333 u. III 345. Gud. V S. 336. Vgl. oben S. 64 Anm. 56.

32. Urk. 1586, 1625, zu 1097 (von ſeiner Schwiegermutter Hilla Gerbert angefallener Stadelhof, ſ. oben Anm. 13). Arnsb. Urk. 906 (1 „fierdong" Zins).

33. Wyß II Urk. 883.

34. Arnsb. Urk. 804 (Juni 1353); dsgl. 937 (Mai 1365).

mann (Gerbert) Teſtamentsvollſtrecker des Küſters Gerbert, Heynemanns Bruder[35]; eine Tochter Hebela iſt mit einem Oſpert von Münchhauſen[36], eine zweite, Katharina oder deren Schweſter Adelheid, mit dem Schöffen Heinrich Fulde verheiratet[37]. Ein Sohn Gerbert Marklen (1352-1389), verheiratet mit Agnes Engel, einer Tochter des Friedberger Schöffen Ditwin Engel[38], ſeit Februar 1365 bis nach 1395 Schöffe[39], wird um 1378 von Ulrich von Hanau mit drei weiteren Wetzlarer Bürgern gefangen gehalten[40]. Sein an das alte Rathaus anſtoßendes Haus gehörte urſprünglich ſeinem Verwandten Eberhard Mauche von Nauborn[41]. Ein dritter Sohn „Herr" Heynemann Marklen, mit einer Kunigunde verheiratet[42], iſt von Mai 1345 bis 1389 Schöffe[43], im Jahr 1364 neben

35. Gud. V 223 nr. 168 (März 1354); dsgl. 234 nr. 172 (Sept. 1355). Für Marquard IV. ſiegelt ſein Vater, „quia ad presens proprio sigillo careo". Wyß II Urk. 883 (Nov. 1352), ſ. oben zu Anm. 33. Stift Urk. 281 (6. April 1362).

36. Wyß II Urk. 883 (Nov. 1352). Genannt wird noch ein Sohn (oder Schwiegerſohn) Konrad, ſ. oben zu Anm. 33.

37. Friedb. Urk. 697b (2. Sept. 1389). Auch Heinrich Fulde, ſeit Dez. 1367 Schöffe, führt ein eignes Siegel. Arnsb. Urk. zu 905 (April 1388); dsgl. 1106 (Dez. 1393); dsgl. 1112 (Januar 1397). Stift Urk. 295 (Dez. 1367).

38. Friedb. Urk. 697b (2. Sept. 1389). Arnsb. Urk. 1027 (Auguſt 1377), Rentenverkauf der Eheleute an den bisherigen Zahler.

39. Arnsb. Urk. 905, 906 (Febr. 1364 - Febr. 1365 nach Trierer Stil), Sohn Marquards von Nauborn; dsgl. 910 (Mai 1365); dsgl. 1108 (Mai 1395). Archiv Urk. 340 (Mai 1364); dsgl. 341 (Juni 1364); dsgl. 368 (Nov. 1366) mit ſeinem Bruder Heinemann. Stift Urk. 293 (Okt. 1367); dsgl. 297 (23. Juni 1369).

40. Reiner IV. Urk. 125. S. oben S. 31 Anm. 20.

41. Friedb. Urk. 697b (2. Sept. 1389). S. unten Anm. 79a.

42. S. oben Anm. 33.

43. Urk. 1486, 1495 u. a.. Ulm. I Urk. VII S. 634 (1361); dsgl. III Urk. XX S. 207 (1380 „her"); dsgl. III Urk., XXIII S. 217 (1365). Gud. V 221 nr. 167 (Juni 1352); dsgl. 226 nr. 169 (Aug. 1353); dsgl. 238 nr. 174 (Juni 1356). Arnsb. Urk. 776, 777 (Mai 1351); dsgl. 937 (Mai 1365); dsgl. 1055 (Juli 1382); dsgl. 1079 (2. März 87 = 2. März 88) mit Sohn Girbracht als Siegler. Wyß Urk. 896 (Nov. 1354); dsgl. 922 (Aug. 1355); dsgl. 923 (Okt. 1355); dsgl. 938 (Dez. 1356); dsgl. zu 1024 (Dez. 1362); dsgl. 1052 (Mai 1365); dsgl. 1057 (Okt. 1365); dsgl. 1064 (Febr. 1367); dsgl. 1167 (1379); dsgl. 1194 (Febr. 1385); dsgl. 1218 (Febr. 1389) mit Sohn Girbracht als Siegler. Friedb. Urk. 697b (Sept. 1389). Archiv Urk. 84 (Aug. 1353); dsgl. 86 (Okt. 1355); dsgl. 100 (Nov. 1365, „her" Markle von Nauborn und Heynemann, ſein Sohn); dsgl. 284 (Febr. 1358 od. 1359, M. v. N. und ſein Sohn Heynemann); dsgl. 288 (Okt. 1358); dsgl. 346 (Mai 1364); dsgl. 341 (Juni 1364); dsgl. 358 (Mai 1366); dsgl. 359 (Mai 1366); dsgl. 368 („her", Nov. 1366, mit Bruder Gerbert). Archiv Repert. B 367 (Nov. 1382). Stift Urk. 254 (25. Juli 1352); dsgl. 265 (Aug. 1357); dsgl. 268 (Febr. 1360 [1359]); dsgl. 272 (20. Dez. 1359); dsgl. 281

ſeinem Vater einer von Wetzlars Bürgen im Wetterauer Städte=bund[44]. Sein Haus liegt beim neuen Friedhof[45]. Er führt als Siegel einen viermal geteilten Schild unter einem Wolkenhaupt, umſchrieben: S. HEYEMANJ MARKLONJS[46].

Heynemanns Sohn Gerbert oder Gilbert Marklen, der ebenfalls ein eigenes Siegel führt, iſt ſeit 1388 bis nach 1393 Schöffe[47]. Seine Ehefrau Anna erklärt ſich in einem Schreiben vom 21. März 1393 an die Stadt Gelnhauſen damit einverſtanden, daß ihr Ehemann die Beſchlagnahme von Gütern eines Frankfurter Bürgers Henne Schilder auf Gelnhauſer Gebiet habe aufheben laſſen[48].

„Herr" Ernſt I. von Naubern, ein Neffe oder Vetter Marquards I., wird im Oktober 1271 als Schwiegerſohn Eberhards I. von Hörnsheim und dann im Januar 1285 mit ſeiner Ehefrau Hildegund (von Hörnsheim) zuerſt genannt[49]. Ernſt iſt im Dezember 1295 und im Januar 1306 einer der Bürgen Wetzlars im Wetterauer Städtebund[50]; als Schöffe erſcheint er in den Urkunden nur von Juli 1290 bis Mai 1312, obwohl er anſcheinend erſt nach 1318 verſtorben iſt[51]. Als Schöffe iſt er im Oktober 1304 Schiedsrichter in einem

(6. April 1362 „her"); dsgl. 289 (März 1365): die Eheleute kaufen einen Weingarten zu Naunheim; dsgl. 294 (8. Dez. 1367); dsgl. 297 (23. Juni 1369); dsgl. 298 (Juni 1369 „her").

44. Ulm. I S. 423.

45. Gud. V 255 nr. 184 (1383); ſ. oben S. 74 Anm. 37.

46. Wyß Urk. 1024 (Dez. 1362). Archiv Repert. B 364 (2. VII. 1382). H. liefert Wein an die Stadt.

47. Arnsburg Urk. 1079 (2. III. 88). Wyß Urk. 1218 (Febr. 1389), Girbracht genannt. Reimer IV Urk. 595 (21. III. 1392 = März 1393), Gilbrecht Markel genannt.

48. Reimer IV Urk. 595.

49. Urk. 166: Eberhard I. von Hörnsheim und ſein nur mit Ernſt bezeichneter Schwiegerſohn kaufen drei Malter Korngülten von Gütern zu Leihgeſtern. Beachte das erſtmalige Auftreten des für die Familie von Hörnsheim typiſchen Namens Eberhard bei Hildegunds Sohn Eberhard I. in der Familie von Nauborn! Urk. 267, 346, vgl. auch Urk. 669 (Teſtament der Heidentrud Gottſchalk), wonach die Erben Hildegunds aus einem Anweſen Mengots von Schwalbach vier Schilling und ein Faſtnachtshuhn zinſen.

50. Urk. 406, 616.

51. Urk. 369, 398, 416 u. a., 489 („her"), 722, 766 (im Jahr 1312 wird er nur einmal, im Jahr 1311 überhaupt nicht genannt, dürfte daher wohl durch Krankheit an der Ausübung des Amtes gehindert worden ſein). Wegen Datierung der Urk. 369 ſ. S. 44 Anm. 4. Sein Sohn Ludwig wird im April und Auguſt 1314 und im März 1318 als Sohn des Schöffen Ernſt von Nauborn näher gekennzeichnet, erſt im Mai 1328 mit dem Zuſatz „quondam Ernesti". S. Urk. 835, 846, 924, 1115.

Streit des Kloſters Altenberg mit zwei Gebrüdern von Garbenheim. Seine Tochter Hildegund iſt mit Konrad Waldſchmidt, einem Sohn des Vogtes Heinrich Waldſchmidt[52], ein Sohn Ernſt II. von Nauborn (begütert in Friedberg) mit Katharina, Tochter des Friedberger Bürgers Eckehard (Eckelo) von Fauerbach (?)[53] verheiratet.

Ein Sohn Ludwig von Naubornn (1303-1328) iſt im Dezember 1303 Ratsherr (Bürgerzeuge), im September 1325 einer der Bürgen im Wetterauer Städtebund[54]. Er iſt in Naunheim und in der ſtädtiſchen Gemarkung begütert, zum Teil allerdings nur als Erbpächter[55]. Zuſammen mit ſeiner Ehefrau Sophie verkauft er im Mai 1305 einen Anteil am Zehnten zu Habichenheim (Lehen von Ritter Heinrich von Kalsmunt) für 19 Mark, im März 1318 einen weiteren Einachtelanteil am gleichen Zehnten gemeinſam mit den Eheleuten Friedrich und Irmgard Bonne für 34 Mark[56].

Ein dritter Sohn Heinrich III. von Naubornn, in der Stadtgemarkung begütert[57], iſt im März 1302 oder 1303 Ratsherr (Bürgerzeuge)[58], von März oder Mai 1305 bis 7. Januar 1307 Schöffe[59], im Dezember 1295 und im Januar 1306 einer der Bürgen im Wetterauer Städtebund[60]. Zuſammen mit ſeiner Ehefrau Demudis, Tochter einer Irmgard (geb. Beyer?), bezieht er Zinſen aus einem Haus in der Lahngaſſe, das Wigand Knöchel bewohnt, und aus einem Garten, der dem Brauer Siegwin gehört[61].

---

52. Urk. 489, 633, 706, 1141.

53. Urk. 567, 624. Friedb. Urk. 163 u. z. 163. Die Eheleute verkaufen im Auguſt 1306 ihren Hof in Friedberg gegen 34 Mark Pfennige an das Kloſter Altenberg. Ein Jahr ſpäter geben die beiden Brüder Eckehards, Kantor Eberhard von Fauerbach (Furbach) in Frankfurt und Kanoniker Meiſter Wigand von Friedberg in Mainz, ihre Zuſtimmung zu dem Verkauf.

54. Urk. 569. Urk. 1056.

55. Urk. 721, 836, 846, 1003, 1058 (dabei auch ein Weingarten).

56. Urk. 599, 924; ſ. den Ratsherrn Friedrich Bonne (unten S. 165), der wahrſcheinlich ein Bruder der Sophie, Ludwig von Nauborns Ehefrau, iſt; vgl. hierzu Urk. 831, 1115.

57. Urk. 932.

58. Urk. 520.

59. Urk. 594, 599, 600, 604, 621, 623 bis 627, 631, 633.

60. Urk. 406, 616.

61. Urk. 438, 557. Wigand Knöchel hat das Haus zuſ. mit ſeiner Ehefrau Adelheid von dem Brauer Siegwin, Heinrich von Nauborn, deren Frauen Berta und Demudis, der Witwe Mathilde gen. Beyer (eine geb. Beyer) und der Begine Kuſa geerbpachtet. Mathilde Beyer iſt eine Tante (matertera) der Eheleute Knöchel (Urk. 573). Vgl. Familie Beyer S. 50 Anm. 29.

Ein vierter Sohn Marquard V. von Nauborn, in den Urkunden Ernesti oder Ernst' Sohn bezeichnet, wird im Jahr 1325 als Eigentümer eines Weingartens erstmals genannt[62], ist als Schöffe in den Urkunden vom Dezember 1329 bis November 1343 erwähnt und erscheint letztmals unter den „fideiussores" der Wetzlarer Teilstadtrechnung vom November 1344[63]. Mit seiner Ehefrau Gela kauft er im August 1342 von der Begine Luzia, Tochter Heino's von Nauborn, Korngülten von namentlich aufgezählten Äckern zu Laufdorf[64].

Als letzter Sohn Ernst's I. von Nauborn erscheint Eberhard I. von Nauborn, genannt Mauche, zusammen mit seiner Ehefrau Elisabeth erstmals im August 1297 als Erbverpächter eines halben Hauses in der Wetzgasse (gegen 8 Schilling und 2 Fastnachtshühner)[65]. Verschiedene Geld= und Hühnerzinsen aus Grundstücken jenseits der Lahn in und vor der Neustadt lassen auf umfangreichen, zum Teil sogar zusammenhängenden Grundbesitz in dieser Gegend schließen, der jedoch durchweg zu Erbpacht ausgetan ist[66]. Wir finden ihn als Käufer von Korngülten aus nicht näher bezeichneten Gütern und als Inhaber von Korngülten aus fremden Eigengütern zu Laufdorf[67]. Zusammen mit seinem Vater ist er um die Beilegung des Rechtsstreites zwischen den Waldschmidtschen Erben bemüht[68], wird im Oktober 1304, im Juli 1312 und im März 1318 als Ratsherr (Bürgerzeuge) genannt[69] und ist im April 1316 und im September 1325 einer der Bürgen Wetzlars im Wetterauer Städtebund[70]. Als Schöffe ist er von Juni 1321 bis August 1341 tätig[71]. Im Jahr 1332 wird er in dem Bündnis der Stadt mit Graf Philipp von Solms

---

62. Urk. 1058.

63. Urk. 1161, 1188, 1239, wo sein Haus erwähnt wird, u. a., 1414, 1450, 1477.

64. Urk. 1422.

65. Urk. 433.

66. Urk. 492 (18 Schilling 6 Pfennig kölnisch und 4 Fastnachtshühner aus einem Haus mit Fischteich), 723 (1 Schilling kölnisch und 1 Fastnachtshuhn), 764 (Vererbpachtung und Unterverpachtung mit seiner Erlaubnis „ad quem fundus dicte hereditatis pertinere dinoscitur"), 1308 (1 Mark kölnisch und 4 Fastnachtshühner).

67. Urk. 524, 593.

68. Urk. 489.

69. Urk. 586, 772, 924.

70. Urk. 886, 1056.

71. Urk. 977, 983, 984 u. a., 1388, 1399. S. auch Anm. 73.

als Schiedsmann der Stadt für etwaige Streitigkeiten vorgeſehen[72]. Sein Wohnhaus liegt nahe bei dem ſeines Bruders Marquard „in vico, quo itur versus portam superiorem“[73]. Sein vermutlicher Sohn Ernſt III. gen. Mauche wird nur im Februar des Jahres 1315 als Ratsherr erwähnt[74], ſeine Enkelin Gela, Ehefrau eines Gelnhauſer Bürgers Johann, verzichtet im Juni 1345 auf die ihr durch den Tod Eberhards zugefallenen Güter zu Gunſten ihres Bruders Eberhard Mauche des Jungen[75].

„Herr" Eberhard Mauche II. „der Junge" wird im November 1344 zuerſt genannt[76], iſt ſeit 1356 bis um 1385 Schöffe[77], verleiht im Dezember 1379 dem Spital vier Schilling kölniſcher Pfennige[78] und beſitzt in (Erben-?) Gemeinſchaft mit den Grünberger Bürgern Claus von Saſſen, Junge von Saſſen und Heinrich von

---

72. Urk. 1207.

73. Urk. 1089, 1239, 1439. Da es im Mai 1343 als das Haus des Schöffen Eberhard Mauche - ohne Zuſatz „quondam“ - bezeichnet wird, iſt Eberhard zwar noch am Leben, aber, wie die übrigen Urkunden ausweiſen, wohl wegen Krankheit nicht mehr tätig. Im Juni 1345 iſt er bereits tot; Urk. 1477. S. auch Anm. 75 u. 76.

74. Urk. 863.

75. Urk. 1490. Wieſe nennt in ſeinem Perſonenverzeichnis Eberhard Mauche den Jungen einen Sohn Eberhards I., obwohl in der Urk. der † Eberhard ausdrücklich als Großvater der Gela (avus ipsius Gele), und Eberhard der Junge als Bruder der Gela bezeichnet wird.

76. Urk. 1477: Verkäufer von 7 Karrat Wein gemeinſam mit Johann Oſpert. Nach Wieſe ſoll Eberhard I. gemeint ſein, der aber m. E. nicht mehr lebt. Eberhard I. iſt zuletzt im Auguſt 1341 als Schöffe tätig, in Urkunde 1477 (Teilſtadtrechnung ſ. unten S. 167) wird er im Gegenſatz zu den amtierenden Schöffen und Ratsherrn nicht als „fideiussor“ aufgeführt. Friedb. Urk. 442 (Sept. 1354, Ratsherr?).

77. Ulm. III Urk. XXIII S. 217 (Nov. 1365). dsgl. III Urk. XX S. 207 (1380 „her"). Urk. zu 632 (Nov. 1382). Veltmann I S. 85 (1367). Arnsb. Urk. 954 (Juli 1367). Wyß Urk. 931 (April 1356, ſiegelt); dsgl. 938 (Dez. 1356); dsgl. 976 (Aug. 1358 „her"); dsgl. 1056 (Juli 1365); dsgl. 1128 (Juni 1373); dsgl. 1194 (Febr. 1385). Archiv Urk. 91 (Juli 1360); dsgl. 94 (April 1364 „her"); dsgl. 95 (Juni 1364); dsgl. 97 (Okt. 1364 „her"); dsgl. 98, 99 (Mai 1365 „her"); dsgl. 101 (Sept. 1367); dsgl. 106 (Dez. 1379, Siegel); dsgl. 293 (April 1359); dsgl. 317 (April 1361); dsgl. 323 (Dez. 1361); dsgl. 333 (Aug. 1363); dsgl. 340 (Mai 1364); dsgl. 341 (Juni 1364); dsgl. 344 (Okt. 1364); dsgl. 354 (Nov. 1365). Archiv Repert. B 367 (Nov. 1382); dsgl. 389 (21. Jan. 1388): Beilegung eines Streites über den Nachlaß des Schöffen Eberhard Mauche. Stift Urk. 271 (Juli 1358), die auch ihm gehörige Acker nennt; dsgl. 280 (Sept. 1361); dsgl. 290 (25. Juni 1365); dsgl. 291 (3. Febr. 1368 [1367]).

78. Archiv Urk. 106 (Dez. 1379).

Hohenberg, mit Ditwin Marklen von Friedberg und dem Wetzlarer Heinrich Schnabel Güter zu Laubach[79]. Eine Tochter Elſe iſt mit dem Schöffen Heinrich III. von Driedorf verheiratet, eine zweite Tochter Jutta (Gela?) iſt mit Heinrich Junge von Hohenberg verheiratet, dem Eberhard im Jahr 1367 ſtatt der verſprochenen Mitgift in Geld ſein Anweſen, genannt das alte Rathaus, mit dem von vorn bis hinten durchziehenden Keller übergibt[79a].

Ein Angehöriger der Schöffenfamilie von Nauborn iſt ferner Heino von Nauborn, der im Mai 1304 als „tutor munburnus“ und „tutor“ der Berta, Witwe des Friedrich Schäfer, deren Teſtament zuſtimmt, und zuſammen mit ſeiner Ehefrau Berta (Tochter der Witwe Schäfer?) und einem Kleriker zu ihrem Teſtamentsvollſtrecker ernannt wird[80]. Heino iſt im Oktober 1304 Ratsherr (Bürgerzeuge)[81]. Seine Tochter Luzia, mit dem Arzt (fisicus) Magiſter Hermann verheiratet, dann Begine, verkauft die von ihrem Vater ererbte Hälfte eines Hofes nebſt den zugehörigen Gütern zu Nauborn an Marquard II. von Nauborn „meo consanguineo dilecto“, nachdem ſie ihm die Güter zuvor vererbpachtet hatte, ebenſo ihren Anteil an dem dortigen „paechtgut“ (Güter, „que proprie paechtgut nuncupantur“)[82]. In Laufdorf beſitzt ſie namentlich aufgeführte Güter, die zu Landſiedelrecht ausgetan ſind[83].

---

79. Arnsb. Urk. 866 (Dez. 1358). Heinrich Schnabel ſiegelt im Auguſt 1377 als Schöffe (Arnsb. Urk. 1028).

79a. Veltmann I S. 83 u. 85 Anm. Nr. 159 = Stift Urk. 291 (3. Febr. 1368 [1367]). Das alte Rathaus lag nach Veltmann am Buttermarkt, Ecke Baugaſſe nach der Domtreppe zu; es wurde im Jahr 1394 nebſt einem anſtoßenden Hauſe von Heinrich Junge von Hohenberg an den Dechanten und das Kapitel des Stifts verkauft und diente durch mehrere Jahrhunderte als Präſenzhaus des Stiftes. Ein weiteres urſprünglich Eberhard gehöriges Haus, das gleichfalls an das alte Rathaus anſtößt, iſt im Jahr 1389 im Beſitz von Gerbert Marklen von Nauborn (Friedb. Urk. 697b). Vgl. auch Schoenwerk, Burg S. 107, 108.

80. Urk. 581. Berta Schäfer iſt mit dem Kleriker Kraft Münzer verwandt; ſ. Familie Münzer S. 103.

81. Urk. 586.

82. Urk. 991, 1007, 1041, 1082, 1625. Die andere Hälfte der gen. Güter kauft Marquard von Peter gen. von Grüningen, der Luzia als ſeine Schwägerin (sororia) bezeichnet. Peters Ehefrau Haba dürfte alſo eine geborene von Nauborn ſein. Peters Vater Orto war ein wohlhabender Bürger, der Zinſe aus mehreren Häuſern in Wetzlar, hauptſächlich an der Wetz, bezog und im Jahr 1299 für 54 Mark 8 Acker, zuſammen 7 Joch Land an der Heerſtraße nach Dalheim, anſcheinend als Eigen zu kaufen imſtande war; vgl. Urk. 329, 338, 361, 386, 420, 422, 440, 453.

83. Urk. 1422: $2^1/_4$ Morgen, 8 Sadel, 11 Schryde in 14 Parzellen; Streubeſitz!

Ein weiterer Angehöriger der Patrizierfamilie iſt Heinrich I. von Nauborn, der Alte (senior) genannt, der im Jahr 1286 (oder 1281) bei der Sühnung der Familien von Driedorf und von Nauborn für dieſe auftritt[84]. Seine Ehefrau iſt wohl Adelheid, die im Februar 1302 als Witwe Heinrichs von Nauborn mit Zuſtimmung ihres Sohnes Hermann, Stadtpfarrers in Elz, und ihres Enkels Nikolaus ihr Haus in der Güllgaſſe gegen 1 Mark und 2 Faſtnachtshühner vererbpachtet[85]. Der durch die Bezeichnung senior vorausgeſetzte Heinrich iunior ſcheint mir Heinrich II. von Nauborn zu ſein, der im Dezember 1295 und im Januar 1306, beidemal neben Heinrich III., dem Sohn Ernſts I. von Nauborn, als einer der Bürgen Wetzlars im Wetterauer Städtebund genannt wird[86].

Von dem bei der Sühnung derer von Driedorf und Nauborn als Schwiegervater eines Werner genannten Gerhard von Nauborn werden nur im Jahr 1307 ſeine Erben, die Eheleute Baldewin und Irmtraud ſowie Konrad und Hildegunde, im Jahr 1355 ſeine Töchter Irmtraud und Hedwig erwähnt. Er iſt zu Werdorf begütert[87].

Zur Patrizierfamilie gehört vermutlich auch Johann von Nauborn (1325-1359), im März 1325 oder 1326 mit ſeiner Ehefrau Katharina Pächter von Äckern und Gärten in der Wetzlarer Gemarkung, wo er anſcheinend auch Eigengut hat[88]. Er iſt Hausgenoſſe des Vogthofes und des Weſthofes in Nauborn, alſo auch dort begütert[89]. In der Teilſtadtrechnung von 1344 wird er neben Gerbert

---

84. Urk. 297.

85. Urk. 516: für 4 Pfennig, die von dem Haus zu zahlen ſind (wem, iſt nicht geſagt), weiſt ſie eine ebenſo große Gülte an einem Haus in der Wetzgaſſe an.

86. Urk. 406, 616. A. A. iſt Wieſe, Perſonenverzeichnis, der den Bürgen vom Jahr 1295 mit Heinrich ſenior gleichſetzt; dem ſteht m. E. das Fehlen der Bezeichnung „senior“ entgegen; wer ſollte dann 1286 (1281) der „iunior“ ſein? Der Sohn Ernſt's I. doch wohl kaum! Und wer iſt der Heinrich von 1306, wo Heinrich ſenior doch ſchon tot iſt? Vielleicht iſt Heinrich (I.) ſenior der Vater des andern Heinrich (II.) und des Ernſt I. von Nauborn, deſſen, wohl älteſter Sohn ja auch den Namen Heinrich (III.) führt. S. oben S. 109 zu Anm. 50.

87. Urk. 297, 662, 824, 1266.

88. Urk. 1050; mit Vorkaufsrecht für die Pächter. Urk. 1341. Von drei Gärten vorm Silhöfer Tor verkauft er die ihm zu zinſenden 9, 8 u. 7 Schilling kölniſch, behält aber die 4 Faſtnachtshühner.

89. Urk. 1059, 1082. Die oben bereits genannte Luzia von Nauborn verſpricht im November 1325 gelegentlich eines Korngültenverkaufs an ihren Verwandten Marquard II. Währſchaft „in curia, que dicitur der vogithob, sita in villa Nuveren coram domesticis ibidem, qui husgenoessen nuncupantur“. Als

Uden und Eberhard Rode als „fideiussor“ eines Weinverkäufers genannt, iſt alſo in dieſem Jahr Ratsherr geweſen[90]. Sein Wohnhaus liegt in der Wetzgaſſe[91]. Zweifelhaft iſt dagegen, ob auch Menglo von Naubern, der ebenfalls ein Haus in der Wetzgaſſe beſitzt[92], zur Schöffenfamilie zu rechnen iſt. Menglo vermittelt in dem Streit der Waldſchmidterben (um 1300) zu Gunſten ſeiner Schwägerin Demudis Waldſchmidt[93] [94].

Zeugen erſcheinen zwei Schöffen, dann „Gerhardus dictus Babist, Johannes dictus de Nuveren, Conradus dictus de Eleberg, cives Wetflarienses et domestici curie predicte“. Im Oktober 1326 erſcheinen die genannten Perſonen bei einem Verkauf eines Hof- und Güteranteils der genannten Luzia an Marquard II. wieder als Zeugen und als „domestici curie site in Nuveren dicte der Weſthob". Es ſcheint ſich in beiden Fällen um Zeugen eines Dorfgerichts zu handeln.

90. Urk. 1477; vgl. unten S. 167.

91. Urk. 1174. Friedberg Urk. 479 (Febr. 1359).

92. Urk. 1349.

93. Urk. 489.

94. Über die beiden Beginen Adelheid und Hebela von Nauborn (Urk. 1193), über Konrad, deſſen Tochter Irmtraud mit Heinrich Lantmann verheiratet iſt (Urk. 707, 1133), und über Friedrich von Nauborn (Urk. 432) iſt aus den Urkunden nichts Näheres erſichtlich. Ob ſie zur Patrizierfamilie zu zählen ſind, iſt mindeſtens zweifelhaft, da auch andere Familien wenigſtens zeitweiſe die Bezeichnung „von Nauborn“ führen, was bei der unmittelbaren Nachbarſchaft Nauborns leicht erklärlich iſt, ſo die „Kirchgäſſer“, „In“ oder „Bei dem Wege“, denen wahrſcheinlich Konrad zuzurechnen iſt, wohl auch die „Sarwothe“ und „Volpert“.

Reye.

Konrad Reye I. erſcheint als Schöffe in einer Urkunde vom April 1228[1]. Sein Sohn (?) Konrad Reye II. iſt im Februar 1239 oder 1240 Bürgerzeuge[2], ſeit 1245 Schöffe, zuletzt im Juli 1269[3]. Mit ſeiner Ehefrau (Bertha) kauft er im November 1266 Güter zu

---

1. Urk. 12. Die Familie führt ihren Namen wohl von ihrem Haus „Reye“ am Eiſenmarkt. S. Anhang D 14.

2. Urk. 29. Nach Wieſe gleich mit Konrad I. Dann wäre aber auffällig, daß er in Urk. 19 vom Jahr 1233 fehlt, obwohl hier das ganze Schöffengericht als Zeuge aufgeführt iſt. Dazu kommt, daß der Konrad Reye von Februar 1239 od. 1240 noch nicht Schöffe, ſondern erſt Schöffenanwärter geweſen ſein kann, was die Gleichheit mit Konrad I. völlig ausſchließt. Vgl. hierzu oben S. 38 zu Anm. 7 und 8.

3. Urk. 41, 47, 51, 53, 55, 56, 57, 58 u. a., 146, 147, 151.

Göns[4]. Rulo Reye I., ein Bruder Konrads II., iſt von März 1263 bis April 1269 meiſt zuſammen mit Konrad unter den Schöffenzeugen genannt[5]. Ein ihm gehöriger Hof liegt in der Güllgaſſe[6]. Der im Dezember 1255 als Bürgerzeuge und im März 1269 als Ratsherr[7] aufgeführte Kraft Reye iſt wohl identiſch mit dem Ratsherrn (Bürgerzeugen) Reye senior einer Urkunde vom 7. März 1276 und wahrſcheinlich ein dritter Bruder Konrads II.[8].

Vermutlich ein Sohn Konrads II. iſt Konrad Reye III. iunior (1269-1289), der mit Adelheid, einer Tochter des Schöffen Heinrich von Münchhauſen, verheiratet iſt[9]. Er iſt von Juni 1271 bis Oktober 1278 als Vogt bezeugt[10], im April 1282 und Dezember 1284 Ratsherr (Bürgerzeuge) und als ſolcher im Wetterauer Städtebund vom Dezember 1285 einer von Wetzlars Bürgen[11]. Er beſitzt Haus und Hof auf der Burg[12] und eine Hälfte des Hauſes „Reye"[13] in Wetzlar, iſt begütert in der Wetzlarer Gemarkung[14], in Lützellinden[15],

---

4. Urk. 132, 300.

5. Urk. 102, 110, 113, 114, 120, 128, 132, 136, 146, 147. Die Urk. 102 muß man in den März des Jahres 1263 verlegen, da die beiden Schöffen Rudolf Regel und Richolf Gerbert im April 1262 noch leben. Andernfalls wären im März 1262 mehr als zwölf Schöffen vorhanden. Vgl. hierzu oben S. 38 zu Anm. 7 ff.

6. Urk. 349 „ . . . curia in vico Golgazce sita, que olim fuit Rulonis dicti Reye".

7. Urk. 73, 146 (Stiftsurkunde). Die 2 Bürgerzeugen werden „laici" genannt, unter den Schöffen ſind auch die Brüder Konrad und Rulo. Vgl. unten S. 173 ff.

8. Urk. 205 („oppidanus" genannt). Konrad II. und Rulo I. ſcheiden aus, da ſie beide im Frühjahr 1269 letztmals genannt ſind.

9. Urk. 179, 212 u. a.

10. Urk. 162, 182, 193, 194, 195, 208, 226, 227; ſeine Amtszeit iſt um das Jahr 1280 abgelaufen. Im Januar 1282 iſt er trotz Urk. 246 nicht mehr im Amt; die Bezeichnung Vogt iſt hier Ehrentitel. Vgl. Urk. 251 vom April 1282 („quondam advocatus"!)

11. Urk. 252, 266, 295.

12. Urk. 146 (Gud. V 52 nr. 37), 179, 272, 306, 424: „sita ad aspectum ecclesie beate virginis in loco, qui castrum appellatur". Wyß II 252 (Mai 1314). Das Haus auf der Burg (am Buttermarkt) iſt Heiratsgut ſeiner Frau; das Haus ſeiner Schwiegermutter Kuſa von Münchhauſen iſt mit ſeinem verbunden („contigua"). Reye vergrößerte das Anweſen durch Zukauf einer Stiftskurie. Über die Wetzlarer Burgbezirke ſ. unten S. 130 Anm. 10.

13. Urk. 436. Nach Arnsb. Urk. 1079 (1388) liegen am Eiſenmarkt zwei Häuſer, genannt der große und der kleine Reye. Vgl. auch Urk. 464, 620, 673, 835.

14. Urk. 453.

15. Urk. 147: Kauf zuſammen mit Hermann Münzer. 156: Kauf zuſammen

Großenlinden [16], Heuchelheim [17], Dornholzhauſen [18], Hörnsheim [19] und Langgöns [20] und bezieht Kornzinſen von Höfen und Gütern zu Lützellinden [21]. In der Lahngaſſe zinſt ihm ein Haus [22]. Von ſeinen Kindern iſt eine Tochter Eliſabeth mit dem Friedberger Bürger Johann, einem Sohn des Friedberger Schöffen Wigand von Limburg, verheiratet [23]. Ein Sohn Hermann I. iſt Johanniter in Niederweiſel [24], zwei weitere Heino und Gerbert ſind Deutſchordensleute in

---

mit Hermann Münzer; beide verkaufen 1 Jahr ſpäter an den Sohn des Verkäufers zurück. 199: Übertragung an Konrad u. Hermann Münzer. 200: dsgl. 2 Äcker. Verkäufer ſind in allen 4 Fällen Ritter. 223: Hofanteil.

16. Urk. 179: tauſcht ein von dem ſpäteren Wetzlarer Vogt Philipp von Linden erworbenes Stück Land (mansum) in Großenlinden und von dem ſpäteren Schultheiß Giſelbert von Derenbach gekaufte Güter in Langgöns gegen einen von ſeinem Hof in Wetzlar eingeſchloſſenen Teil eines Stiftshofes. 212: Hof und Güter. 224: Kauf von einem Ritter.

17. Urk. 261: Kauf eines Reſtanteiles.

18. Urk. 321: Erbgut ſeiner Ehefrau „. . . bona cum omnibus pertinentibus et iuribus eorum, sita in terminis ville Holzhusin aput Klen, annis singulis sex maldra siliginis mensure wetflariensis solvencia“. Die Eheleute Reye ſchenken dieſe Güter ſowie 50 Mark gemünztes Geld dem Kloſter Arnsburg, wofür ſie die geſchenkten Güter ſowie andere, die 12 Malter Korn zinſen, und eine Hälfte einer Mühle zurückerhalten, die 14 Schilling gängiger Münze zinſt, „iure colonario“ auf Lebenszeit. Die Güter fallen nach beider Tod an das Kloſter „pro remedio animarum nostrarum ac omnium progenitorum nostrorum“ zurück. Als Anerkennungszins wird jährlich 1 Pfund Wachs geliefert.

19. Urk. 315: von Konrad von Katzenfurt erworben und dem Nonnenkloſter Schiffenberg teſtamentariſch „pro remedio animarum“ bei lebenslänglichem Nießbrauchsvorbehalt geſchenkt. Die Güter zinſen 3 Malter Weizen, 2½ Malter Korn, 2 Gänſe, 2 Hühner und 2 Faſtnachtshühner.

20. Urk. 334: von den Eheleuten Hermann Münzer gekauft. Die Güter zinſen 6 Malter Korn, 2 Gänſe und 2 Hühner; vgl. auch Urk. 179 (ob. Anm. 16).

21. Urk. 150: Kauf von einem Ritter, der 8 Malter Korn aus „propriis bonis“ beſtellt. 246, 251: Kauf von 8 Malter Korn von dem ſogen. Freihof; Konrad verkauft ſie ein paar Jahre ſpäter wieder gegen 29 Mark.

22. Urk. 300: Konrad vermacht den Zins, den er von den Frankfurter Predigermönchen erworben hat, dem Stift zur Begehung des Anniverſars ſeiner Mutter Berta. Solange er lebt, zahlt er für die Begehung des Anniverſars jährlich 1 Schilling kölniſch „de bursa“.

23. Urk. 424, 453, 835, 620. Friedb. Urk. 119, 126, 302.

24. Urk. 272: die Eheleute Reye ſetzen das Johanniterhaus zum Erben auf den Erbteil Hermanns ein, ausgenommen „domum et curiam nostras quas inhabitamus et possidemus, domine Cuse de Munichusen domo, quam inhabitat, contiguas“. 508, 530, 424.

Marburg[25]. Eine Tochter Richilde muß Nonne im Kloster Altenberg gewesen sein[26].

Wohl ein Sohn Rulos I. ist „Herr" Rulo Reye II., im Januar 1288 als Verkäufer eines Hauses zuerst genannt[27], von Juli 1290 bis Dezember 1326 Schöffe[28], 1305 oder 1306 Spitalprovisor[29], im Dezember 1295, im Januar 1306, April 1316 und September 1325 einer von Wetzlars Bürgen im Wetterauer Städtebund[30]. Er ist mit Gertrud Münzer, einer Tochter des Schöffen Hermann Münzer I., verheiratet und mit Kraft von Katzenfurt, dessen Mitvormund er war, verwandt (consanguineus)[31]. Er ist in der Wetzlarer Gemarkung und in Garbenheim begütert[32], besitzt 1311 ein Achtel des Zehnten zu Naunheim[33] und verzichtet 1297 auf streitige Güter zu Fronhausen zu Gunsten des Klosters Wirberg[34]. Von einem Haus in Wetzlar vorm Wydelbacher Tor erhält er vier Fastnachtshühner, von einem „thugurium" bei den Brotschirnen 30 Pfennig kölnisch und 2 Fastnachtshühner[35].

Sein Sohn Hermann Reye II. wird zusammen mit seiner Ehefrau Adelheid (geb. Uden?) im April 1319 als Käufer des Zehnten (oder eines Anteils) zu Dutenhofen zuerst genannt[35a]. Er

---

25. Urk. 306: Erbeinsetzung entsprechend oben Anm. 24.

26. Urk. 424. Die Mitwirkung des Klosters bei einem mit der Erbauseinandersetzung zusammenhängenden Kauf des Deutschen Hauses, zusammen mit dem Johanniterhaus und Johann (in Friedberg) „als Erben" der Eheleute Reye, weist jedenfalls darauf hin. Stift Urk. 341 v. 7. XI. 1384 u. Wyß III 1196 v. 11. XI. 1384.

27. Urk. 322: „sub thuguriis sartorum sita" gegen 10 Mark weniger 1 ferto Pfennige.

28. Urk. 369, 370, 374 (wegen Datierung der beiden ersten Urkunden s. oben S. 44 Anm. 4. Entsprechend ist Urk. 374 nicht 15. X. 1292, sondern 14. X. 1290 aufzulösen.), 363, 364, 378b, 379 u. a., 552 („her"); Urk. 1065, 1083, 1085, 1086. Im August 1328 wird er als verstorben bezeichnet (Urk. 1121).

29. Urk. 594.

30. Urk. 406. 616, 886, 1056.

31. Urk. 374, 409, 626. Die Mutter Krafts von Katzenfurt ist vermutlich Rulos Schwester.

32. Urk. 449: ein Garten vorm Obertor. 790 u. 795: Wiese zwischen Lahn und Dill. 836: Acker, davon 1/2 Joch nur in Unterpacht. 1157: Acker „inter fossata". 772: gekauft für 40 Mark.

33. Urk. 760: Graf Heinrich von Solms genannt Westerberg darf es gegen 20 Mark wieder einlösen.

34. Urk. 425.

35. Urk. 550: „... infra muros Wetflarienses ante portam Wedelenbach sitam"; das Haus vererbpachtet ein Wetzlarer Bürger. Urk. 1121.

35a. Urk. 945.

iſt von Auguſt 1322 bis Juli 1343 Schöffe[36], im Wetterauer Städtebund von Oktober 1340 einer von Wetzlars Bürgen[37]. Er beſitzt in Wetzlar einen Hausgarten[38] und Äcker in der Wetzlarer Gemarkung[39]. Im Streit verſchiedener Geſchlechter mit dem Kloſter Altenberg um das Torlynholz vertritt er zuſammen mit Gilbert von Herborn einen der vier beteiligten Ganerbenſtämme[40]. Seine Witwe, in der Teilſtadtrechnung vom November 1344 als Weinverkäuferin aufgeführt[41], erhält Zins von einem Garten in Silhofen[42]. Im Oktober 1346 wird ihr von dem Kloſter Altenberg auf Lebenszeit verliehen „ir hus zu Wetflar gelegin in der burg an dem orte nyddewendig, alveſte an myme huſe, daz ich beſiczen und dy Hererſin hievor beſaz"[43]. Adelheid iſt Mitteſtamentsvollſtreckerin ihres Neffen Gerbert Uden II. und (ihres Bruders?) Gerbert Uden I.[44].

Hermanns II. Bruder „Herr" Friedebert Reye wird im Juni 1327 als Zinskäufer erſtmals genannt[45]. Seine Ehefrau Hildegund (Hilla) iſt eine Tochter des Schöffen Heinemann Gerbert und ſeiner zweiten Ehefrau Hilla Zöllner[46]. Er iſt im Januar 1329 Schultheiß[47], im Jahr 1350 Vorſteher der Kirchenfabrik, führt ein eigenes

36. Urk. 993, 1017, 1024, 1039 u. a., 1432, 1434, 1438, 1439, 1443; Friedb. Urk. 303: Schiedsrichter neben andern in einer Friedberger Angelegenheit.

37. Urk. 1383.

38. Urk. 1188: (viridarium), der einzige, der in den Urkunden genannt wird. Im Jahr 1346 [1347]) wird ein Grasgarten erwähnt (Urk. 1513, ſ. S. 124 Anm. 11).

39. Urk. 1395; ſ. auch 1478.

40. Urk. 1414 und zu 1414; 1426 (Frau Gudelas Stamm). Beim Vergleich vom Jahr 1360 wegen des Patronatsrechts an der Dalheimer Kapelle vertreten den Stamm ſeine Witwe und Johann von Hörnsheim, Ulm. III S. 347. S. oben S. 64 Anm. 56.

41. Urk. 1477: 4 carratas.

42. Urk. 1560: 10 leichte Schilling Bodenzins zuſammen mit Eberhard Rode.

43. Urk. 1534. Von den $5^1/_2$ Mark Zins ſind $^1/_2$ Mark als Bodenzins zu Oſtern an das Stift, je $2^1/_2$ zu Oſtern und Martini an das Kloſter zu zahlen. Als Sicherheit dienen 2 Mark Gülte von dem Haus, genannt der „Frazkelre", oberhalb des Eiſenmarktes. Ihre Erben verkaufen an Dyna Beyer einen Hof; ſ. S. 49 zu Anm. 26a.

44. Urk. 1639. Friedb. Urk. 442, 447. S. Familie Uden S. 125 zu Anm. 20.

45. Urk. 1094: 1 Mark Zins aus einem Weingarten, einem Garten und „ex dimidio torculari" (Kelterhaus) für 16 Mark. Im Dez. 1328 kauft er eine weitere halbe Mark, im Juni 1330 die ganzen Grundſtücke, die die Verkäuferin offenbar verkaufen muß, um Schulden ihres erſten Mannes zu decken. Urk. 1129, 1172, vgl. auch 1161 u. 1246.

46. Urk. 1094, 1185, 1291, 1370, 1414. Archiv Urk. 87 (April 1356).

47. Urk. 1133. Nur Friedebert genannt. S. oben S. 19 Anm. 27.

Siegel und amtiert von Dezember 1329 bis Juli 1360 oft zuſammen mit ſeinem Bruder Hermann als Schöffe[48]. Eine der Wetzlarer Badeſtuben gehörte den beiden Brüdern, nach Hermanns Tode Friedebert allein[49], deſſen Grundbeſitz in Wetzlar und in der Wetzlarer Gemarkung[50] zu einem großen Teil als Folge von Geldgeſchäften erworben zu ſein ſcheint[51]. Ein Haus an der Lahnbrücke zinſt ihm 1 „ferto" Pfennige und zwei Faſtnachtshühner[52]; einen Zins von vier Schuſterhäuſern in Höhe von 4 Mark weniger 5 Schilling leichter Pfennige und 10 Faſtnachtshühner verkauft er 1344 wieder[53]. Im Streit um das Torlynholz und um das Patronatsrecht an der Dalheimer Kapelle bildet er mit Gerbert und Johann, den Söhnen Heinemann Gerberts, und Marquard III. von Nauborn dem Jungen einen Ganerbenſtamm[54]. Der von März 1346 bis September 1361 unter den Schöffenzeugen[55] genannte „Herr" Richolf Reye, dem nach einer Urkunde vom Januar 1347 zuſammen mit Lutz Oſſe und Johann Rudechin der Graf Johann von Solms 576 Pfund Heller ſchuldet[56], iſt höchſtwahrſcheinlich Friedeberts Sohn[57].

---

48. Urk. 1161, 1180, 1188, 1209, 1231, 1252 u. a., 1454 („her"), 1477, 1490 (ſiegelt), 1621 („werkmeiſtere unſer frauwen werkes", ſiegelt), 1641, 1643, 1648, 1653, 1654. Friedb. Urk. 442 (Sept. 1354). Arnsb. Urk. 777 (Mai 1351); dsgl. 829 (Okt. 1355). Gud. V 220 S. 166 (Mai 1355). Wyß Urk. 883 (Nov. 1352); dsgl. 884 (Dez. 1352); dsgl. 896 (Nov. 1353 „her"); dsgl. 922 (Aug. 1355); dsgl. 990 (Mai 1359). Archiv Urk. 86 (Okt. 1355); dsgl. 87 (April 1356, die Eheleute wenden dem Spital eine Jahrgülte von 1/4 Mark zu); dsgl. 91 (Juli 1360); dsgl. 234 (Jan. 1352 „her"); dsgl. 264 (Mai 1357 „her"); dsgl. 301 (Juli 1360). Stift Urk. 253 (30. Mai 1352); dsgl. 255 (22. April 1353); dsgl. 256 (Sept. 1353); dsgl. 258 (Febr. 1356 [1355]); dsgl. 266 (10. Nov. 1357 „her"); dsgl. 273 (Jan. 1357 [1356] „her"); dsgl. 289 (März 1365): Genannt als einer ſeiner Erben der Gelnhäuſer Bürger Herte von Breitenbach der Junge (Enkel).

49. Urk. 1325, 1409, 1487, 1555, 1631. Die in den Urkunden 464, 759, 788, 1258 und zu 1295 genannte Badeſtube dürfte die gleiche ſein. Eine zweite Badeſtube lag 1345 (oder 1355) in Silhofen (Urk. 1485).

50. Urk. 1172, 1620, 1185 (Scheune) ſ. 699.

51. Urk. 1291: „area infra muros", wegen der Schulden an Reye an dieſen übertragen; ſ. auch oben Anm. 45. Über Geldgeſchäfte der Geſchlechter ſ. unten S. 140 zu Anm. 7 und 8.

52. Urk. 1370: „supra pontem Loyebrucken in acie a dextris in introitu civitatis".

53. Urk. 1457: inter tuguria calcificum; ſ. auch 1556.

54. Urk. 1414. S. oben S. 64 Anm. 56.

55. Urk. 1513, zu 1407, 1545, 1580, 1652. Gud. V 221 nr. 167 (Juli 1352). Archiv Urk. 85 (Aug. 1354); dsgl. 86 (Okt. 1355); dsgl. 90 (Juli 1360); dsgl. 317 (April 1361). Stift Urk. 251 (Okt. 1351); dsgl. 260 (Mai 1355); dsgl. 275 (1360); dsgl. 280 (Sept. 1361 „her").

Schöffe Hermann Reye III. (1381) und Hermann Reye IV. (1434, 1435) dürften Sohn und Enkel des Hermann Reye II. ſein[58].

56. Urk. 1540.

57. Der Name Richolf iſt in der Familie Reye ſonſt unbekannt, dagegen in der Familie Gerbert, alſo mütterlicherſeits, häufig.

58. Wyß Urk. 1175. Archiv Repert. B 627 (30. VI. 1434, Verkauf eines Hauſes und Hofes); dsgl. 632 (8. Nov. 1335, Hausverkauf).

Selig.

„Herr" Hermann Selig I., von Juni 1290 bis September 1330 Schöffe[1], von Dezember 1291 bis Februar 1300 zugleich oberſter Spitalmeiſter[2], im April 1316 und September 1325 Bürge Wetzlars im Wetterauer Städtebund[3], iſt in erſter Ehe mit einer Marburger Bürgerstochter Hilla[4], in zweiter mit einer Agnes verheiratet[5]. Die Urkunden nennen ihn als Bürgen für die minderjährigen Kinder des Eigel von Friedberg, für Richolf von Driedorf, den ſpäteren Dechanten, bei ſeiner Aufnahme als Stiftskanoniker, als Schiedsrichter in einem Streit Wetzlarer Bürger mit dem Kloſter Arnsburg und als Teſtamentsvollſtrecker ſeines Verwandten Werner von Münchhauſen[6]. Im Jahr 1299 kauft er im Auftrag des Kloſters Altenberg für dieſes Güter auf[7]. Sein Grundbeſitz liegt in der Wetzlarer Gemarkung[8], in Bellnhauſen[9], Lützellinden[10], Roden=

1. Urk. 344, 345, 347-349, 369, 370, 373 u. a. (etwa 270 Urkunden), 1041 bis 1043, 1049, 1077. Im September 1326 iſt er letztmals Zeuge, hat aber im September 1330 noch gelebt. Urk. 1173, 1174. Er wird zum Teil auch Felix, in Urk. 783 verſehentlich Heynemann genannt. S. Anhang D 15.

2. Urk. 355, 356, 465.

3. Urk. 886, 1056, ſ. unten S. 169.

4. Urk. 390, 415, 417, 434, 482, 539, 540, 806 (1294-1303).

5. Urk. 781, 855, 1173, 1174 (1312-1330).

6. Urk. 363: Bürgſchaft für ſpätere Zuſtimmung zu einem Verkauf, „postquam ad annos etatis legitime pervenerint". Urk. 636, 640, 586.

7. Urk. 457.

8. Urk. 482: Weingärten, die dem Spital 3 Schilling 6 Pfennig kölniſch „cum duale vini" zinſen. Urk. 560: Schenkung von vier Morgen an das Deutſche Haus zu Marburg. Urk. 687: Mit acht Schilling kölniſch belaſteter Acker.

9. Urk. 415, 417: Schenkung an Kloſter Kaldern. Zu 1/2 Erbgut der Hilla, zu 1/2 von deren Bruder Engel am Fronhof, Deutſchordensangehörigen zu Marburg, gekauft.

10. Urk. 434: Schenkung an Kloſter Altenberg. Pachtertrag: 3 Malter und 1 Scheffel (modium) Korn.

walgern[11], Wetter, Niederwetter, Schönſtadt, Bracht, Iberhauſen[12], Willmannsdorf[13] und Aßlar[14]. Er verfügt über Zinſe und Gülten aus Äckern und Häuſern in Wetzlar, Lützellinden, Ruppertenrod und Friedberg[15]. Zwei Töchter Eliſabeth und Petriſſa ſind Nonnen im Kloſter Altenberg, eine dritte, Kuſa, iſt Nonne im Kloſter Blankenau[16]. Ein Sohn Johann Selig verkauft in den Jahren 1335 und 1340 einen Weingarten und 16 Schilling und 2 Faſtnachtshühner aus einer Wieſe und einem Garten in der Wetzlarer Gemarkung[17]. Ein zweiter Sohn Hermann Selig II. (1339 bis nach 1373), mit einer Hedwig verheiratet, ebenfalls in Wetzlar begütert, ſeit 1365 Schöffe, iſt in den Jahren 1359 bis 1366 neben dem Scholaſter Johann von Meyen Schiedsrichter in dem Streit des Kloſters Altenberg mit vier Wetzlarer Ganerbenſtämmen um das Patronatsrecht an der Dalheimer Kapelle[18]. Hermanns I. Schweſter Hedwig iſt mit dem Schöffen Hermann Münzer I. verheiratet[19] [20].

---

11. Urk. 539 u. zu 539: Schenkung an Klöſter Haina und Kaldern. Pachtertrag (iure colonario): 7 Mlt. Korn. 1 Mlt. Weizen, 4 Mlt. Hafer, 1 Mlt. Käſe, 2 „metretas“ Öl, 4 Gänſe, 4 Herbſt- und 4 Faſtnachtshühner „cum panibus valentibus solidum denariorum Marburgensium“. Über Brotzinſe ſ. oben S. 104 Anm. 9.

12. Urk. 540: Schenkung an Kloſter Haina. Erbgut der Hilla.

13. Urk. 806: Schenkung an das Deutſche Haus zu Marburg. Erbgut der Hilla bei Teilung mit ihren Brüdern Konrad, Rudolf und Oſpert.

14. Urk. 855: Pachtertrag (iure colonario) des Hofes nebſt Feldern: 7 Schilling kölniſch, 1 Gans, ein Herbſt- und ein Faſtnachtshuhn; von 2 Morgen: 5 Schilling kölniſch.

15. Urk. 781, 1174: Kauf von 18 Schilling kölniſch aus Haus in der Wetzgaſſe, das bereits 9 Schilling zinſt. Hiervon erhalten ſpäter zwei Töchter bzw. das Kloſter Altenberg 1 Mark geſchenkt. Urk. 390: Schenkung von 6 Mlt. Korn an Kloſter Arnsburg. Urk. 1173: Schenkung von 18 Schilling kölniſch, 1 Mlt. Käſe oder 5 Schilling, 4 Gänſen, 4 Herbſt- und 1 Faſtnachtshuhn an Tochter Kuſa und Kloſter Blankenau. Urk. 1174: Schenkung von 15 Schilling kölniſch aus einem Haus in Friedberg an zwei Töchter und Kloſter Altenberg.

16. Urk. 1173, 1174.

17. Urk. 1255, 1379.

18. Ulm. I 331 ff., III 345 ff., Gud. V S. 336: als Schöffe Schiedsrichter, ſ. oben S. 64 Anm. 56. Urk. 1338, 1436, 1463, 1464. Wyß Urk. 1057 (Okt. 1365), 1128 (Juni 1373): verkauft $2^1/_2$ Malter Korn, $^1/_2$ Malter Weizen von der Ludenmühle an der Dill, einen Zins (6 Pfennig kölniſch), das Anrecht an einen Hof zu Dornholzhauſen ſowie zwei Äcker in der Wetzlarer Gemarkung. Archiv Urk. 101 (1. Sept. 1367, nur Hermann genannt).

19. Urk. 418.

20. Im Jahr 1349 verkaufen Heinrich Finkenauge mit Ehefrau Engeltrud,

Uden (von Weilburg).

„Herr" Udo von Weilburg[1], Schöffe von September 1279 bis Februar 1288[2], iſt im Wetterauer Städtebund vom Dezember 1285 einer von Wetzlars Bürgen[3]. Von ſeinen Kindern[4] iſt eine Tochter Kuſa mit dem Friedberger Bürger Heinrich von Geiſenheim verheiratet[5]. Sein Sohn „Herr" Gerbert Uden, mit Berta Lange verheiratet, im März 1301 oder 1302 als Käufer eines Hofreitenanteils erſtmals genannt[6], iſt im Februar 1307 und März 1314 (1315) Ratsherr (Bürgerzeuge)[7], von November 1320 bis September 1354 Schöffe[8] und ſeit dem Jahre 1324 oberſter Spitalmeiſter[9]. Er führt ein eigenes Siegel[10], hat Grundbeſitz in

---

Werner und ſein Sohn Ludwig, Hermann, Sohn „Herrn" Werner Schäfers zu Rockenberg, die Geſchwiſter Ludwig und Hildegard und die Eheleute Heinrich und Hilla Guldenbart als „kint, eydene unde dichteren e wilen Hermans genant Selichen" ihren Vogthof und ihre Güter zu Büblingshauſen. Urk. 1619 und zu 1619. Ob es ſich um den Schöffen Hermann Selig handelt, iſt zweifelhaft. Die genannten Erben ſind keine Wetzlarer Bürger.

1. an der Lahn, 26 km unterhalb Wetzlar. S. Anhang D 16.

2. Urk. 231, 239, 242, 246, 248 u. a., 307, 309, 313 (Hudo), 315 (de Wileburg), 320-322, 324, 552 („her").

3. Urk. 295: genannt Odo de Wilbureg.

4. Laut Urk. 361 erhalten „pueri quondam Udonis dicti de Wyllburg" eine halbe Mark erſtrangigen Zins von einem Haus an der Wetz.

5. Urk. 934: Kuſa verkauft im Jahr 1318 ihr Anrecht an Gütern zu Leihgeſtern an ihre „cognata" Adelheid, Witwe des Schöffen Johann Beyer. Urk. 1049: Sie erhält im Jahr 1325 „fertonem" Pfennige Jahreszins von einem Acker in der Wetzlarer Gemarkung, der von ihrem Bruder Gerbert Uden vererbpachtet iſt. Kuſa war wahrſcheinlich in erſter Ehe mit einem Friedberger Schöffen Heinrich gen. Bern verheiratet. Vgl. hierzu auch Friedb. Urk. 442 (Sept. 1354): Nikolaus Bern und ſeine Schweſter Lucharde beſtellen am Begräbnistage ihres Oheims Udo, Schöffen in Wetzlar, deſſen Treuhänder Dekan Richolf (von Driedorf), Küſter Gerbert und Adelheid Reye zu ihren Treuhändern, und Urk. 447: Schiedsſpruch des Erzbiſchofs Gerlach von Mainz in einem Streit des Stifts, des Spitals, der Treuhänder des † Gerbert Uden und der Stadt zu Wetzlar mit den Friedberger Bürgern Klaus Bern u. Wigand von Alpach, Ehemann der Lucharde, vom 25. April 1355.

6. Genannt Gerbertus, Gerbracht, Girbracht, in Urk. 1048 Gerlach. Urk. 493, ſ. die Familie Lange S. 89.

7. Urk. 636, 833.

8. Urk. 970, 971, 993 u. a., 1625, 1631, 1640, 1643 (rund 150 Urkunden). Friedb. Urk. 442, 447, ſ. oben Anm. 5.

9. Urk. 1043, 1080, 1343, 1550, 1551 u. a. Sein Vorgänger iſt der Schöffe Gerlach Maderſele, deſſen Teſtamentsvollſtrecker er iſt. Urk. 1043.

Wetzlar und in der Wetzlarer Gemarkung[11] und erhält Zinſen von Häuſern, Fiſchteichen, Fleiſchſchirnen und Äckern[12]. Seine Teſtaments=vollſtrecker (Treuhänder) ſind Dechant Richolf von Driedorf, Küſter Gerbert (Heinemann Gerberts Sohn) und Adelheid Reye[13].

Ein zweiter Sohn Kraft Uden, mit Katharina Münzer verheiratet, wird von Oktober 1290 bis Juli 1303 in den Urkunden genannt[14]. Er iſt in Wetzlar[15], Leihgeſtern, Mühlheim[16] und Lützellinden[17] begütert. Sein Sohn Hermann gen. Lichtenſtein (1303-1308) iſt Deutſchordensbruder in Marburg, ein Sohn Eberhard wird im Jahr 1315 genannt, eine Tochter Luzie iſt Nonne im Kloſter Dorlar, eine Cuſa Begine in Wetzlar[18]. Eine

---

10. Urk. 1490: Er ſiegelt in amtlicher Eigenſchaft zuſammen mit zwei anderen Schöffen.

11. Urk. 493. Urk. 1454: Scheuer in der Nähe der Judengaſſe. Urk. 1463: Acker jenſeits der neuen Brücke gegen Dalheim. Urk. 1513: Haus gegenüber „hern Gerbracht Uden graſe" (Grasgarten). Urk. 1049: Acker und Weinberg, für 4 Schilling kölniſch und 2 Faſtnachtshühner vererbpachtet.

12. Urk. 993: Kauf von 4 Schilling 6 Pfennig kölniſch aus Haus und Fiſchteich (piscina) in der Hauſervorſtadt; 30 Pfennig kölniſch ſind ſchon früher erworben. Urk. 1024: Kauf von 14 Pfennig kölniſch und 2 Faſtnachtshühnern „ex domo, hereditate et piscina" in der Hauſervorſtadt gegen 26 Schilling 8 Pfennig kölniſch. Urk. 996: Kauf von 25 Pfund Unſchlitt „sepi ex macello . . infra macella cottidiana"; der Verkäufer ſetzt zum Unterpfand „duo macella inter macella sabbati". Urk. 1263: 4 Pfennig (Grundzins) aus „area et tota hereditate" am Eiſenmarkt gen. „Zu dem langen Perde cum area adiacente". Urk. 1297: 2 Pfennig kölniſch (Grundzins) von einem Haus in der Wetzgaſſe. Urk. 1438: Verkauf von 4 Malter Korn von Gütern zu Girmes, die jetzt den Arnsburger Mönchen gehören (früher Eigentum ſeines Schwiegervaters Konrad Lange). Urk. 1578: Verkauf einer „vierdung" Gülte an Kloſter Altenberg.

13. Friedb. Urk. 442. S. oben Anm. 5.

14. Urk. 374, 409, 418, 455, 552.

15. Urk. 455: „Domus Crafthonis dicti Uden" zinſt 11 Schilling. Urk. 679: (April 1308) Teilung der Güter † „Crafthonis dicti Uden" zwiſchen Eberhard von Hörnsheim und dem Deutſchen Haus in Marburg, das u. a. einen Malter Korn und einen Pfennig „ex molendino dicto Ludenmolen" erhält.

16. Urk. 552: Kraft teilt die Güter zwiſchen ſeinem Sohn Hermann und Schwiegerſohn Eberhard.

17. Urk. 856: Das Kloſter Dorlar verkauft zuſammen mit der Begine Cuſa und einem ſonſt unbekannten Sohn Eberhard Uden die Güter (Erbgut der Katharina), die 2 Malter Weizen, 5 Malter Korn, 4 Malter Hafer, 2 Gänſe (aucas), 2 Herbſthühner, 2 Faſtnachtshühner und ein halbes Maß Mohn (papaveris) zinſen, an das Kloſter Arnsburg.

18. Urk. 552, 561, 679. Urk. 856. Urk. 832: Kuſa erhält 2 Schilling kölniſch Zins von einem Haus in Wetzlar. Urk. 856.

weitere Tochter Hedwig iſt mit dem Schöffen Eberhard Rode von Hörnsheim, eine Chriſtine(?) mit Heinrich Fink, dem Vater des Schultheißen Emmerich Fink verheiratet[19]. Auch Adelheid, die Ehefrau des Schöffen Hermann Reye II. dürfte eine Tochter geweſen ſein, da ſie ſowohl Teſtamentsvollſtrecker ihres „Neffen" Gerbert Uden II. wie des Schöffen Gerbert Uden I. iſt und zuſammen mit Krafts Schwiegerſohn Eberhard Rode 10 leichte Schilling Bodenzins aus einem Garten in Silhofen bezieht[20].

Der Anfang des Jahres 1350 verſtorbene Gerbert Uden II., verheiratet mit einer Berta, Neffe der Adelheid Reye, iſt wahrſcheinlich ein Enkel von Kraft Uden[21]. Ob die Ehefrauen des Schöffen Eberhard II. von Katzenfurt, Irmtraud, ſowie des Schultheißen Gerbert von Driedorf, Irmgard, Schweſtern des Schöffen Gerbert Uden oder Gerberts II. ſind, iſt ungewiß[22].

Im Juli 1373 und März 1375 iſt ein Guntram Uden (Huden) Vogt[23].

19. Urk. 552, 679 u. a.; Urk. 963, 1176, 1285, 1355. S. oben S. 19 Anm. 30.

20. Urk. 1049, 1560, 1639. Friedb. Urk. 442, 447.

21. Urk. 1639: Er vermacht dem Wetzlarer Spital 4 Malter Korngülte Pacht von Gütern zu Rechtenbach, um ſeiner † Gattin Berta und ihrer beider Eltern Seelenheil willen. Ein Sohn des Schöffen Gerbert iſt er wohl kaum. Seine Teſtamentsvollſtrecker ſind Dechant Richolf von Driedorf, Küſter Gerbert (Heinemann Gerberts Sohn), Johann Beyer II. und Adelheid Reye. S. auch oben zu Anm. 20.

22. Urk. 1227. Es ſind Gerbert Uden, Eberhard und Konrad von Katzenfurt „unſe brudere und ſwagere" der Eheleute Gerbert und Irmgard von Driedorf. Die Ausdrucksweiſe der Urkunde iſt mehrdeutig. S. Familie von Katzenfurt S. 85 Anm. 20.

23. Wyß Urk. 1128. Arnsb. Urk. 1011. Denkbar auch Guntram Hut aufzulöſen = der (alten) „Hudin" Sohn. Die alte Huden (1303 - nach 1350) (Vorname Hildegund) war die mehrfach in den Urkunden genannte Witwe eines Bürgers Gerhard Hut. Vgl. Urk. 556, 707 u. a., 1214, 1641. In Urk. 707 wird auch ein Guntram Hut (Huit) genannt.

Zimmermann.

Gerlach Zimmermann (1299-1314) im Mai 1301 und Oktober 1304 Ratsherr (Bürgerzeuge)[1], iſt von Mai 1305 bis Februar 1314 Schöffe[2] und von Mai 1312 ab zugleich oberſter Spital=

1. Urk. 495, 585.

2. Urk. 596, 604, 606, 607 u. a., 798-800, 811, 827.

meiſter[3]. Er iſt in der Wetzlarer Gemarkung und in Hörnsheim begütert[4] und bezieht mit ſeiner Ehefrau Gertrud Einkünfte aus Äckern in Wetzlar und Atzbach und aus einem Haus in der Wetzgaſſe[5].

Gerlach Zimmermann dürfte ein Enkel (oder Sohn?) von Meiſter Gerlach dem Zimmermann ſein, der im Januar 1257 vom Kloſter Schiffenberg eine Hufe in Atzbach, im Februar 1281 zuſammen mit ſeiner Ehefrau Engelzeis und ſeinen Kindern ſechs Malter Korngülten von Gütern zu Niedergirmes kauft und im Mai 1284 als Ratsherr (Bürgerzeuge) genannt wird[6].

3. Urk. 767, 800, 811.

4. Urk. 460: Kauf von 1½ Joch für 8 Mark guter gängiger Pfennige. Urk. 473: Pachtung von 13 Äckern vom Deutſchen Haus in Marburg gegen 6 Malter Korn auf Lebenszeit. Urk. 712: Kauf von dem Schöffen Hartrad von Hörnsheim für 41 Mark Pfennige. Jährlicher Pachtertrag: 5 Malter Korn, 1 Malter Weizen, 1 Scheffel Erbſen, 2 Gänſe, 2 Herbſthühner und 1 Faſtnachtshuhn.

5. Urk. 378 B: Kauf von 1½ Malter Korngülte. Urk. 499. Kauf von je 2½ Maß (metretas) und je 11 Malter Korn- und Hafergülten. Urk. 655: ½ Mark Pfennige Jahreszins.

6. Urk. 82, 264, 271 (magister Gerlacus carpentarius). Vgl. auch Urk. 787, in der ein Haus „quondam Irmendrudis dicte Cymmermennen“ genannt wird (Gerlachs Mutter?).

III. Herkunft der Geſchlechterfamilien.

Woher ſtammen dieſe eben beſprochenen Geſchlechterfamilien? Sind ſie zugewandert oder ortsanſäſſig geweſen? Sind ſie die Nachkommen freier Siedler oder unfreier Leute, etwa des Marienſtifts? Alle dieſe Fragen laſſen ſich nur teilweiſe und nur unter Vorbehalten beantworten. Zunächſt bieten die Bei- und Familiennamen, zu deren Bildung ſich im 13. und 14. Jahrhundert die erſten ſchwachen Spuren zeigen, gewiſſe Anhaltspunkte. Soweit ſich nämlich die Geſchlechter oder mindeſtens ihre Ahnherrn zur beſſeren Unterſcheidung Namen beigelegt haben, die Ortſchaften aus der engeren oder weiteren Umgebung Wetzlars entlehnt ſind, wird man annehmen dürfen, daß dieſe Familien von dort zugewandert ſind[1]. Solche Orts-

1. Obwohl Wetzlar eine Gründungsſtadt iſt, ſcheidet die Möglichkeit einer gewaltſamen Verpflanzung ganzer Ortſchaften in die Stadt, an die man u. a. vielleicht bei Dalheim denken könnte, aus, weil kein gemeinſamer Territorialherr vorhanden iſt, der nach planmäßiger Abſicht derartige Verpflanzungen vornehmen konnte. So Regel S. 67. Vgl. auch unten S. 130 zu Anm. 9.

namen führen ſechs der älteſten und angeſehenſten Familien, die allein genau ein Drittel der bis 1372 nachweisbaren Schöffen ſtellen, die Driedorf, Gotzelshauſen, Hörnsheim, Katzenfurt, Münchhauſen und Nauborn, ferner der aus einer Honoratiorenfamilie ſtammende Konrad von Mühlheim und die fünf Schöffen Werner von Bomberg, Richolf von Bracht, Frank von Eſchborn, Wigand von Grünberg und Ludwig von Oberndorf. Bei zwei weiteren iſt ihr Heimatort bekannt; die Berne ſtammen aus dem vor den Toren Wetzlars liegenden Dalheim, die Uden aus Weilburg. Die Einwanderung dieſer Familien liegt beim Auftauchen der erſten urkundlichen Nachrichten meiſt ſchon ein bis zwei Generationen zurück. Der Herkunftsbezeichnung iſt in den älteren Urkunden durchweg „dictus de“ beigefügt, was bei den Einwohnern, die ſelbſt erſt zugewandert ſind, fehlt. Dieſe eingewanderten Familien ſcheinen auch zunächſt nicht über ausgedehnteren Grundbeſitz, insbeſondere nicht über Eigen verfügt zu haben. So berichtet eine Urkunde aus dem Jahr 1261, daß Marquard I. von Nauborn, einer der beiden Stammväter des im 14. Jahrhundert mächtigſten Geſchlechtes, in der Wetzgaſſe ein Wohnhaus zu Erbpacht erwerben mußte, wobei er einen ihm ſelbſt zuſtehenden Erbpachtzins als Sicherheit verpfändete[2]. Soweit die Schöffen ſonſtige Beinamen führen, läßt ſich nur noch aus Berufsbezeichnungen ein Schluß auf ihre Herkunft ziehen. Das trifft auf Gerlach Zimmermann zu, der tatſächlich der Sohn oder Enkel eines Zimmermanns iſt. Bei einigen Trägern von Übernamen läßt ſich ihre Verwandtſchaft zu andern Schöffenfamilien und damit ihre Abſtammung nachweiſen. Z. B. gehören die Snauhard, Stump und Rode zur Familie Hörnsheim, die Mauche und Marklen zur Familie Nauborn.

Auch Lage und Rechtsnatur des Grundbeſitzes laſſen unter Umſtänden gewiſſe Rückſchlüſſe auf Herkunft und Stand des Beſitzers zu. Leider fehlen aus der Zeit um die Wende des 12. zum 13. Jahrhundert urkundliche Nachrichten, und auch in der erſten Hälfte des 13. Jahrhunderts ſind ſie noch ſehr dürftig. Erbe und Eigen werden nicht ohne Not veräußert, und ſchon in den älteren Urkunden iſt der für die rechtliche Beurteilung ſo wichtige Unterſchied zwiſchen Hausbeſitz zu Gründerleihe, einfacher Erbleihe und vollem Eigen meiſt nicht mehr zu erkennen. Nur noch die gelegentliche Erwähnung eines beſonderen an ſich geringfügigen, aber typiſchen „Vierpfennigzinſes“

2. Urk. 99. S. oben S. 103 zu Anm. 3.

erinnert an eine Gründerleihe[3]. Es ist der Grundzins, den der Wetzlarer Bürger nach dem Privileg Kaiser Friedrichs vom 1. April 1180 jährlich an seinen Grundherrn zahlen soll, ...„quod quis eorum de area sua annuatim quatuor denarios domino, a quo tenet, pro censu persolvat et eam sine omni alia exactione quiete teneat“[4]. In diesem Privileg, mit dem die Stadt Wetzlar ganz unvermittelt in die Geschichte eintritt, bestätigt Kaiser Friedrich I. den Bürgern von Wetzlar die Grundzinsverhältnisse ihrer Hofstätten „...burgensibus nostris de Weteflare illud juris, quod quondam in areis suis habebant, nostra imperiali auctoritate confirmavimus...“ und verleiht ihnen, wenn sie als Kaufleute reisen, das gleiche Recht, wie es die Frankfurter haben. Die Urkunde zeigt einmal, daß Wetzlar um 1180 schon eine regsame Handelsstadt ist, deren Bewohner Fernhandel treiben, daß sie gegründet worden ist, und schließlich, daß diese Gründung schon einige Zeit zurückliegt. Über die Gründer sagt sie nichts; sie spricht nur von „den" Grundherrn. Daß deren mindestens zwei sind, ergibt die Fassung „domino, a quo tenet“, die sonst nicht recht verständlich wäre. Nach Veltmann sind Kaiser und Marienstift die Grundherrn gewesen, nach Velten „das Marienstift und die alten Schöffengeschlechter", an die „der Obereigentumszins übergegangen" sei, und die „in der Urkunde von 1180 mit dem „domino a quo tenet“ gemeint" seien. Der Schluß Veltens ist hinsichtlich der alten Schöffengeschlechter in dieser allgemeinen Fassung sicher nicht richtig[5].

---

3. Über den Vierpfennigzins bei der Gründerleihe s. Rietschel S. 135. Kleinau S. 5 Anm. 10 warnt vor der Verallgemeinerung, daß der „Wortzins üblicherweise 4 Pfennig betragen habe". In Meersburg schwankt die Höhe des als Anerkennungszins gezahlten Hofstattzinses sehr erheblich, 2, 3, 4, 5 usw. bis zu 28 Pfennigen (Merk I S. 194), ebenso in Ravensburg (1 den. - 1 sol.; Müller S. 109).

4. Urk. 5. Nach Glöckner S. 207 hat Friedrich I. Wetzlar gegründet. Die Fassung des Privilegs (quondam!) läßt eine Gründung schon durch Konrad III. durchaus als möglich zu, zum mindesten liegt sie im Anfang der Regierungszeit Friedrichs I.; Konrad III. begann bereits mit der Ausweitung des Reichsbesitzes vom unteren Maintal aus (Glöckner S. 204).

5. Velten S. 10 ff; Veltmann I S. 23 ff. Velten hat offenbar nicht alle einschlägigen Urkunden berücksichtigt. Außer den von ihm angezogenen dürften u. a. noch in folgenden Urkunden alte Grundzinse eine Rolle spielen: Urk. 55, 160, 388, 428, 516, 621, 627, 732, 794, 836, 883, 1051, 1107, 1214, 1285, 1315. Auf die - sehr bedeutsame - Frage nach den Zinsbezugsberechtigten, auf das Verhältnis dieser alten Grundzinsen zu den neueren „ex fundo“ gezahlten Zinsen (z. B. Urk. 1415) sowie den Hühnerzinsen kann ich nicht näher eingehen. Velten hat diese Fragen z. T. angeschnitten, aber keineswegs restlos geklärt. Über die Zinsbezugsberechtigten in Braunschweig vgl. Kleinau S. 44 ff.

Die Wetzlarer Schöffengeschlechter sind, von einigen späteren Außenseitern abgesehen, aus mindestens zwei, wahrscheinlich sogar aus drei ganz verschiedenen Wurzeln erwachsen. Sie sind daher kein einheitlicher Begriff, den man ohne weiteres neben das Marienstift oder den Kaiser stellen kann. Dann bilden doch die Schöffengeschlechter den Kern der „burgenses", zu deren Gunsten Kaiser Friedrich die alten Grundzinsverhältnisse bestätigt, während er den Versuchen der Grundherrn, den Hofstättenbesitzern neue Abgaben aufzubürden (... sine omni alia exactione ...!) entgegentritt[5a]. „Burgenses" und Grundherrn können nicht gut die gleichen Personen sein. Das schließt nicht aus, daß es neben dem Marienstift, das in erster Linie als eigentlicher Grundherr in Frage kommt, noch einzelne freie Grundbesitzer gegeben hat, die ihr Land unter ähnlichen Bedingungen zur Verfügung stellten. Das trifft insbesondere für die Stadterweiterungen zu, deren erste vielleicht um die Mitte der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts anzusetzen ist[6]. Zu den freien Grundeigentümern könnte die Familie Crawe zählen, der ein umfangreicher geschlossener Grundbesitz mit mehreren Häusern, Stallung und umgebauten Scheunen gehört, der vom Eisenmarkt, von der Lahn-, Güll- und Pfannenschmiedgasse begrenzt wird[7]. Auch die Familie Gerbert dürfte hierher gehören, obwohl die Urkunden nichts über alten Eigenbesitz innerhalb der Stadtmauern berichten[8]. Aber auch Nachrichten über Pachtgut irgendwelcher Art fehlen, und in der städtischen Gemarkung ist Eigengut in großem Umfang vorhanden gewesen, worauf u. a. die der Familie zustehenden Anteile an dem Torlynholz, an der Gemeindeweide und an dem Patronatsrecht über die Dalheimer Kapelle hinweisen. Die Anteile, die um die Mitte des 14. Jahrhunderts noch drei andern Ganerbenstämmen und dem Kloster Altenberg zustehen, gehen alle ziemlich sicher auf die Familie Gerbert zurück, deren Töchter sie als Erb- und Heiratsgut mitgebracht haben mögen. Auch der Umstand, daß diese Familie als einzige keinen Sammelnamen kennt, der wenigstens zeitweise einigen oder allen Familienmitgliedern gemeinsam ist, scheint mir auf alte Ortsansässigkeit hinzuweisen.

5a. Etwas abweichend Glöckner S. 207, der von einer „Kürzung der Rechte der Grundherrn" spricht, m. E. zu Unrecht.

6. Vgl. hierzu Regel S. 25, der auf Grund seiner Untersuchungen des Stadtgrundrisses zu dem Ergebnis kommt, daß Wetzlar planmäßig auf Stiftsboden gegründet worden ist. Dsgl. Schoenwerk, Burg S. 91.

7. S. Familie Crawe, bes. S. 45.

8. S. Familie Gerbert, bes. S. 64 Anm. 56.

Daß neben dem Marienſtift und einigen wenigen freien Grundbeſitzern auch der König ſelbſt Grundherr von ſtädtiſchem Boden geweſen ſein ſoll, wie Veltmann annimmt, halte ich für wenig wahrſcheinlich[9]. Schon die Faſſung des Privilegs vom Jahr 1180 ſpricht m. E. dagegen. Der alte Königshof, auf deſſen Gebiet das Marienſtift entſtand, iſt zwar bei deſſen Errichtung nicht völlig in ihm aufgegangen; Reſte, an die die Bezeichnung des Stadtteils Silhoven (Selhoben) erinnert, ſind zunächſt in der Hand des Königs verblieben. Aber von einem Grundzins, der dem König zuſteht, iſt nirgends eine Spur zu finden. Viel wahrſcheinlicher iſt, daß dieſe Reſtländereien in der langen Zwiſchenzeit - die Gründung des Marienſtifts erfolgte ſchon um das Jahr 790 - in die Hand freier Grundeigentümer gelangt ſind. Das Land, das hierfür in Frage kommt, liegt auch nicht im Kern der Stadt, ſondern nach ihrem Rande zu. Der älteſte Stadtteil, der in den Urkunden mehrfach genannte Burgbezirk, iſt nach den Feſtſtellungen Veltmanns und Schoenwerks im Südweſten des Domes zu ſuchen[10]. Auf dieſem Gebiet, das wohl ganz dem Marienſtift gehörte, iſt die Stadt Wetzlar gegründet worden. Hier liegt auch ihr älteſtes Rathaus. Stadtgründer iſt dann allein das Stift oder ſein Propſt, der aus eigener Entſchlußkraft oder im Auftrag des Königs gehandelt haben mag. Als dann die Stadt raſch aufblühte, reichte der von dem Stift zur Verfügung geſtellte Boden nicht mehr aus. Es entſtehen neue Stadtteile auf einem Gelände, das zum Teil von andern Grundeigentümern, aber unter ähnlichen Bedingungen hergegeben wird[10a]. So bildet ſich die Altſtadt Wetzlar, auf deren Hofſtätten ſich das Privileg Kaiſer Friedrichs bezieht. Die Vorſtädte, die im 13. Jahrhundert entſtehen und räumlich weit ausgedehnter ſind, werden von dem Privileg nicht mehr betroffen. Ihre Beſiedlung erfolgt auf rein privatrechtlicher Grundlage, im Gegenſatz zur Altſtadt, wo wir Gründerleihe annehmen müſſen[11].

---

9. So auch Schoenwerk, Geſchichte S. 111 f.

10. Veltmann I S. 74 ff.; Schoenwerk, Burg, S. 108; derſ. Geſchichte S. 120. Vgl. Rietſchel S. 82: „Überall iſt die älteſte „civitas", die Burg, identiſch mit der Domimmunität . . .", und: „regelmäßig hat die Domanſiedlung früher als die bürgerliche Anſiedlung eine Mauer erhalten." Vgl. hierzu den Vermerk Veltmanns a. a. O. über die Mauer, welche die Stiftsfreiheit rings umſchließt.

10a. Schoenwerk, Geſchichte S. 120 f.

11. Eine Darſtellung der verſchiedenen, in Wetzlar nebeneinander beſtehenden Leiheformen, ihrer Entſtehung und urſprünglichen Bedeutung ginge über den Rahmen der vorliegenden Arbeit weit hinaus und mußte daher unterbleiben, ebenſo

Für die Feſtſtellung, woher die älteſten Wetzlarer Schöffenfamilien ſtammen, ſcheint mir noch ein weiterer Umſtand von weſentlicher Bedeutung zu ſein. Es fällt auf, daß nach den vorhandenen Urkunden bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts hinein nur ſolche Wetzlarer Familien in engerer Beziehung zum Marienſtift ſtehen und als ſeine Kolonatpächter anzutreffen ſind, deren Namen nicht auf Zuwanderung von außerhalb ſchließen laſſen[12]. Nur ein einziger zugewanderter Geſchlechter wird im Jahr 1263 oder 1264 Kolonatpächter von Stiftsgut in Langgöns, aber in einer derart abgeſchwächten Form, daß man faſt nicht mehr von einer Kolonatpacht ſprechen kann. Die Erblichkeit wird ausdrücklich ausgeſchloſſen; damit entfällt die Beſthauptabgabe, und die üblichen Fuhrleiſtungen werden mit ſechs Pfennig jährlich (pro vectura) abgegolten[13]. Die ſtrenge Kolonatpacht „iure colonario“, „iure coloni“ hat den zugewanderten freien Familien wegen der ſtarken perſönlichen Bindung an den Verpächter offenbar nicht zugeſagt. Erſt als dieſe ſich im Verhältnis zu den Bürgern im 14. Jahrhundert lockert und ſpäter ganz wegfällt, nehmen auch andere Geſchlechter vom Stift Güter als Kolonatpächter an. Weiter treten bei den älteren reinen Stiftsurkunden, die über Vorgänge berichten, die ſich zunächſt nicht oder überhaupt nicht vor dem ſtädtiſchen Schöffengericht, ſondern wahrſcheinlich vor einem Hofgericht des Marienſtifts abgeſpielt haben, wieder nur Angehörige von „alteingeſeſſenen" Familien als Zeugen auf, ſo Münzer, Regel, Wigand unter den Kremen, Eckehard der Kremer, Heinrich Hofmann, Gottfried Streckriem. Kein einziger Name läßt auf Zuwanderung ſchließen. Soweit Zeugen mit Ortsnamen auftauchen, handelt es ſich um Perſonen, die in dieſen Orten wohnen, nicht um Wetzlarer Bürger[14]. Durch ihre rechtliche Stellung zum Marienſtift ſcheiden ſich die Geſchlechter in zwei Gruppen, in freie Familien und ſolche,

---

die Beantwortung der damit eng zuſammenhängenden Frage nach der Lage des älteſten Hausbeſitzes der alten Schöffengeſchlechter. Vgl. hierzu Velten, insbeſ. S. 10 ff. und Frölich, Beſprechung Hallermann S. 511. Velten hat aber u. a. (ſ. oben S. 128 Anm. 5) den Übergang der Zinsleiſtungen auf andere Berechtigte durch Kauf, beſonders aber im Erbgang zu wenig berückſichtigt; er unterſcheidet auch nicht zwiſchen den alten Schöffenfamilien und den Honoratioren (z. B. S. 33: Hermann von Probbach Patrizier!), was gerade hier unbedingt erforderlich iſt. S. unten S. 178 ff.

12. Münzer, Regel, Wigand unter den Kremen, Eckehard, Indergaſſe, Blide.

13. Urk. 107. Vgl. hierzu und zu dem folgenden auch unten S. 155 zu den Anm. 63 u. 64.

14. Vgl. hierzu unten S. 173 Anm. 2.

die von früher her noch in einer gewiſſen Abhängigkeit zum Stift ſtehen und dieſe erſt allmählich abgeſtreift haben[15]. In der erſten Gruppe überwiegen die zugezogenen Familien, nur wenige, vielleicht die Gerbert und Crawe mögen alteingeſeſſen geweſen ſein. Es ſind alſo drei Wurzeln, aus denen aller Wahrſcheinlichkeit nach die älteſten Wetzlarer Geſchlechterfamilien erwachſen ſind: Abhängige Stiftsleute, freie eingeſeſſene Grundbeſitzer und freie zugezogene Familien. Ihre Verſchmelzung dürfte bei einer um die Mitte des zwölften Jahrhunderts, jedenfalls vor der Privilegienerteilung Friedrichs I. anzuſetzenden Stadterweiterung erfolgt ſein[16].

Miniſterialen, insbeſondere die Burgmannen der Reichsburg Kalsmunt, haben an der Bildung des Wetzlarer Patriziats keinen Anteil gehabt. Zwar ſitzen in der Frühzeit der Stadt öfter Kalsmunter Burgmannen als Vögte oder Schultheißen im Stadtgericht, aber nie als Schöffen[17]. Auch verwandtſchaftliche Beziehungen zwiſchen Rittern und Geſchlechtern ſind ſelten[18]. Ebenſo ſelten haben Geſchlechter die Ritterwürde bekleidet. Ludwig Indergaſſe iſt der einzige Schöffe, der wahrſcheinlich Ritter war[19]; nicht dagegen ſind die Schöffen Richolf Gerbert, Richolf von Bracht und Rudolf Regel Ritter geweſen, wie dies Wieſe (Perſonenverzeichnis) offenbar wegen Urkunde 54 (Februar 1251) annimmt[20]. Die Zeugenreihe dieſer Urkunde lautet: „item presentibus Richolfo filio Gerberti, Richolfo de Brath, Ludewico sculteto, Rudolfo Regulo, Damaro et Milkelingo militibus; Godefrido de Dridorf, Wigando de Geylnhusen, Heinrico de Munechusen, scabinis et burgensibus ...“ Die Bezeich-

---

15. In der gleichen Richtung liegt die Wandlung des Schultheißen vom propſteilichen Verwaltungsbeamten zum Stadtrichter und ſein Verhältnis zum Vogt. S. oben S. 24 zu Anm. 18 ff.

16. Vgl. Schoenwerk, Geſchichte S. 120 f.

17. Nach Wieſe, Perſonenverzeichnis, iſt der Ritter Siegfried von Blasbach im Jahr 1252 Schöffe; das iſt aber irrig, da er bei richtiger Auflöſung der Zeugenreihe nicht mehr unter den Schöffenzeugen ſteht. Urk. 60. Vgl. oben S. 39 zu Anm. 10. Auch in Goslar trat das ritterliche Element zurück. Beyerle, Beſprechung Frölich S. 238. Über Miniſteriale als ſtadtherrliche Beamte ſ. v. Below, Zur Entſtehung II S. 225.

18. Ritter Siegfried von Dalheim iſt mit Eliſabeth In der Gaſſe, Edelknecht Johann von Schwabach mit Berta von Hörnsheim verheiratet.

19. Urk. 54 (?), 55, 57. S. oben S. 58 und S. 61 Anm. 16.

20. In Wien ſind vereinzelt Erbbürger unter die Ritterſchaft aufgenommen worden (Groß S. 31); auch in Soeſt und Nürnberg bekleiden einzelne Bürger eine nur perſönliche Ritterwürde (Klocke S. 63 f u. Meyer Nürnberg S. 56 f und 90).

nungen sind ganz offensichtlich ungenau. Von den drei zuletzt genannten „Schöffen" und Bürgern ist Heinrich von Münchhausen um diese Zeit noch gar kein Schöffe gewesen. Die beiden andern sind es überhaupt nicht geworden. Ebensowenig waren die beiden Ritter Damar und Milchling etwa Schöffen oder die Schöffen Ritter. Ein Sohn oder Stiefsohn des Schöffen Heinemann Gerbert, Heinrich der Zöllner genannt, ist zwar Wetzlarer Bürger, Ritter, Lehens- und Dienstmann des Hartrad von Merenberg und Burgmann zu Gleiberg, aber weder Ratsherr noch Schöffe.

IV. Ergänzung der Schöffenbank. Schöffenfähigkeit.

Für die Zeit vom Jahr 1214 bis zum offenen Aufruhr der Zünfte und dem Ausbruch der Zunftkämpfe im Jahr 1371 und 1372 sind dreiundneunzig Wetzlarer Schöffen nachzuweisen. Viel mehr werden auch tatsächlich nicht im Amt gewesen sein. Zwar fehlen für manche Jahre, besonders in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, urkundliche Nachrichten darüber, wer Schöffe gewesen ist, und auch in späterer Zeit läßt sich in dem einen oder anderen Jahr für den einen oder anderen Schöffen ein Urkundenbeweis nicht erbringen, aber die Lücken können durch einen Vergleich mit den Vor- und Nachjahren zumeist ziemlich sicher geschlossen werden. Vom Jahr 1228 ab dürfte kaum ein Schöffe fehlen, so daß die im Anhang auf Grund der benutzten Quellen zusammengestellte Schöffenliste als so gut wie vollständig angesprochen werden kann. Schon ein flüchtiger Einblick in diese Liste zeigt, daß die Zahl der Schöffen in den einzelnen Jahren sehr erheblich schwankt. Nach Brauch und Herkommen sollten wohl zwölf Schöffen die Regel bilden, aber die Regel ist tatsächlich die Ausnahme. In mehr als achtzig von 145 Jahren (1228-1372) ist die Zwölfzahl nicht erreicht worden. Mehr als zwölf Schöffen sind mit Sicherheit in keinem Jahr nachzuweisen[1], dagegen sind zeitweise nur drei, ja sogar nur zwei (!) Schöffen vorhanden. Jahrelang zeigt die Liste die gleichen Personen, bis ein Name nach dem andern ausbleibt. Die Schöffenbank schrumpft zusammen, nur noch fünf, vier oder noch weniger Schöffen amtieren. Jetzt endlich entschließt man sich zu einer Ergänzung. Neue Namen tauchen auf. Ein paar Jahre ist die Schöffenbank vollzählig, dann beginnt das Spiel von neuem.

1. S. hierzu oben S. 38 zu Anm. 7 ff.

Typiſch für dieſes Gebaren ſind die Vorgänge in den Jahren 1279 bis 1290. Von 1279 bis 1282 iſt jeder Schöffenſtuhl beſetzt; dann fällt Konrad I. von Driedorf weg, 1285 Eckehard der Krämer, 1287 Berno II. und Heinrich II. von Katzenfurt. Am 1. Januar 1288 zeugt Wigand II. von Gotzelshauſen, am 8. Januar Gernand Lye und am 2. Februar Uden von Weilburg zum letztenmal. Hermann Münzer I. und Heinrich I. von Driedorf fehlen nach dem 8. Juli (8. Auguſt) 1289 in den Urkunden; kurz nach dem 10. März 1290 muß auch Gerbert II. geſtorben ſein, denn am 30. März tauchen die erſten vier neuen Schöffen auf, denen im Juni und Juli die reſtlichen ſechs folgen[2]. Die Schöffenbank iſt alſo endlich im März 1290 nach dem Tode des 10. (!) Schöffen ergänzt worden. Einzelergänzung gleich nach dem Tod eines Schöffen iſt ſelten und meiſt beſonderen Umſtänden zuzuſchreiben. Wir haben ſie nur in den Jahren 1271 (Gerbert II. wird nach Ablauf ſeiner Amtszeit als Vogt im Frühjahr 1271 nach dem Tode Arnold Münzers II. Schöffe)[3], 1322, um 1358, 1366 und 1369. Die Ergänzung der Schöffenbank erfolgt vielmehr ſtoßweiſe nach längeren oder kürzeren Abſchnitten. Die einzelnen Zeiten, zu denen ſolche Ergänzungen ſtattfanden, laſſen ſich aus der

---

2. Vgl. die Urkunden 221, 231, 338, 339, 342, 344, 349, 369, 370, 373, 374. Wieſe datiert die vier letzten Urkunden „der Zeugenreihe halber" 15. Juli 1292 ſtatt 14. Juli 1290 und 15. Oktober 1292 ſtatt 14. Oktober 1290, m. E. ohne Grund. Die Faſſung der Urkunden läßt beide Datierungen zu. Es iſt aber kein Grund erſichtlich, warum entgegen ſonſtiger Übung die Schöffenbank im Jahr 1290 nur auf ſechs oder höchſtens auf neun, ein Jahr ſpäter auf zehn und erſt 1292 auf zwölf Schöffen ergänzt worden ſein ſoll. Daß fünf dieſer neuen Schöffen in den ſonſtigen Zeugenreihen der Jahre 1290 und 1291 fehlen, iſt bei der Lückenhaftigkeit des Urkundenmaterials kein ſchlüſſiger Beweis. Auch der ſechſte Schöffe wird im Jahr 1291 nur einmal (am 13. Februar) erwähnt. Wieſe hat offenbar nicht berückſichtigt, daß die Schöffen nicht wechſeln, ſondern lebenslänglich im Amte ſind. Vgl. auch Urk. 347, wo Hermann Münzers Witwe erſcheint (23. Jan. 1291), was ſich mit Urk. 374, deren Ausſtellerin ebenfalls Hermanns Witwe iſt, und Urk. 338 vom 8. Juli 1289, deren Zeugenreihe Hermann Münzer nennt, ganz gut vereinbaren läßt, wenn man das Datum von Urk. 374 mit 14. Oktober 1290 auflöſt. Vgl. auch den Schöffen Blide S. 44 Anm. 4.

3. Arnold Münzer iſt im Mai 1270 neben neuen Schöffen noch Zeuge, Gerbert am 4. Nov. 1270 noch Vogt. Die Ergänzung kann alſo mit der im Herbſt 1269 oder Frühjahr 1270 erfolgten nicht zuſammenfallen. Rulo Reye iſt am 20. April, Konrad Reye am 17. Juli 1269 letztmals Schöffenzeuge; Heinrich von Katzenfurt und Hermann Münzer ſind am 30. Juni 1271, Gerbert ſchon im März 1271 Schöffenzeugen. Man könnte daher auch an zwei raſch aufeinanderfolgende Vollergänzungen mit je drei neuen Schöffen denken. Vgl. die Urk. 155, 156, 158. 159, 160, 161, 162.

Schöffenliſte zumeiſt ziemlich genau ableſen. Die erſte ſichere Ergänzung liegt zwiſchen den Jahren 1228 und 1233, die zweite im Jahr 1240[1], die dritte zwiſchen Februar und April 1245[4], die vierte zwiſchen dem 3. Januar und 8. Februar 1248[5], die fünfte im Frühjahr 1260[6], die ſechſte zwiſchen April 1262 und März 1263 nach dem Tode dreier Schöffen, die offenbar in einem Jahr verſtorben ſind[7], die ſiebente zwiſchen dem 17. Juli 1269 und Mai 1270[8]. Der achten um das Frühjahr 1279 folgt die oben ſchon beſprochene neunte ſehr zögernd erſt im März 1290[9]. Auch die nächſten laſſen immer ziemlich lange auf ſich warten. Erſt um den November 1304 kommt es zur zehnten[10], zwiſchen Januar 1319 und September 1320 zur elften[11] und im Sommer oder Herbſt 1329 zur zwölften Ergänzung[12]. Die dreizehnte findet um den Dezember 1343[13] und die vierzehnte im September 1355 ſtatt[14]. Der fünfzehnten Vollergänzung im Winter 1364/1365, der letzten größeren Vollergänzung vor dem offenen Ausbruch der Zunftkämpfe, war im Jahr 1358/1359 eine Einzelergänzung vorausgegangen. Weitere Einzelergänzungen folgten ihr in kurzen Zeitabſchnitten 1366, 1367 und 1369 nach. Es iſt wohl der Druck der Zünfte geweſen, der zur raſchen Wiederbeſetzung eines leer gewordenen Schöffenſtuhles gezwungen hat. In der Einung vom 1. März 1391 ſetzten ſie dann auch durch, daß binnen zwei Monaten nach dem Tode oder dem Wegzug eines Schöffen ein

4. Urk. 37, 39, 41.

5. Urk. 47, 48, 50, 51. Am 3. Januar 1248 werden vier alte Schöffen letztmals genannt. Zwei weitere waren ſchon weggefallen. Da aber nur vier neue Schöffen auftreten, ſind von den erwähnten vier alten Schöffen zwei erſt nach der Ergänzung geſtorben. Ludwig In der Gaſſe, ſeit 1237 Schultheiß, tritt am 8. Februar 1248 zuerſt als Schöffenzeuge auf, die drei andern neuen Schöffen werden erſt im September 1249 genannt.

6. Heinrich I. von Driedorf iſt im November 1259 noch Schöffenanwärter, im Juni 1260 Schöffe.

7. Urk. 102, die März 1263 einzureihen iſt; Urk. 103.

8. S. oben Anm. 3.

9. S. oben Anm. 2.

10. Urk. 541, 542, 585, 586, 590. Gerhard Münzer iſt im Oktober noch Ratsherr, am 29. Dezember Schöffe.

11. Urk. 942, 967.

12. Urk. 1133, 1161. Friedebert Reye iſt am 9. Januar 1329 noch Schultheiß, im Dezember Schöffe.

13. S. Heinrich IV. von Hörnsheim S. 80 Anm. 79.

14. S. oben S. 49 Anm. 21 u. S. 81 Anm. 85.

neuer gewählt werden muß[15]. Über die Art der Ergänzung ist nichts weiter gesagt. Erst in der Einung vom 23. September 1393 wird bestimmt, daß die Wahl aus dem Rat erfolgen müsse[16]. Das ist in dieser Mußform eine Neuerung und ein Erfolg der siegreichen Zünfte. Zwar waren auch früher die meisten Schöffen zunächst einmal oder mehrmals Ratsherrn gewesen, gelegentlich sogar mitten in einem Ratsjahr in die Schöffenbank hinübergewechselt[17], aber mehr zufällig. Es wurden weder alle Ratsherrn Schöffen, noch mußten alle Schöffen Ratsherrn gewesen sein. Unmittelbare urkundliche Belege für die Art der Ergänzung fehlen. Es muß daher offen bleiben, ob sich die Schöffenbank selbst ergänzte, oder ob noch andere Mitglieder der Schöffenfamilien mitzubestimmen hatten[18]. Der Kreis der schöffenfähigen Familien wird vom letzten Viertel des 13. Jahrhunderts ab immer kleiner. Obwohl ihre Zahl von etwa neunzehn auf etwa elf um die Jahrhundertwende zurückgeht, und obwohl in vielen Fällen der Sohn dem Vater als Schöffe folgt, oft auch beide gleichzeitig im Schöffenkollegium sitzen, kann von einer Erblichkeit des Schöffenamtes nicht gesprochen werden. Es hängt immer von dem jeweiligen Einfluß eines Schöffen oder einer Schöffenfamilie ab, ob der Sohn oder gar noch weitere Familienmitglieder in das Schöffenkollegium aufgenommen werden. Wer einmal Schöffe ist, bleibt es lebenslänglich, selbst wenn er infolge Alters, Krankheit oder dergleichen das Amt nicht mehr ausüben kann[19]. Hierin unterscheidet sich die Schöffenbank grundsätzlich von dem Rat, der jedes Jahr neu gewählt wird. Die Zahl der schöffenfähigen Familien schwankt dauernd. Einzelne Geschlechter erlöschen um die Jahrhundertwende im Mannesstamm, wie die Berne, Münchhausen, Eckehard und Crawe, andere sinken aus nicht bekannten Gründen zu Honoratioren[20] herab, wie die Blide, Gotzelshausen, Lye und Indergasse.

15. Ulm. I § 115 S. 495. S. unten S. 192 zu Anm. 20.
16. Ulm. I § 116 S. 503. S. unten S. 193 zu Anm. 21.
17. S. z. B. Gerhard Münzer, Heinrich IV. von Hörnsheim.
18. Daß die amtierenden Schöffen an der Ergänzung maßgebend beteiligt waren, beweist schon die Tatsache, daß die Ergänzungen so lange hinausgezögert werden konnten. Auch finanzielle Erwägungen, Verteilung der eingehenden Gerichtsgefälle auf möglichst wenig Personen, mögen bei den Verzögerungen eine Rolle gespielt haben.
19. Vgl. z. B. Marquard I. von Nauborn, der von 1294 ab immer seltener unter den Schöffenzeugen erscheint, nach 1297 ganz fehlt, obwohl er 1301 noch lebt. Ähnlich bei Ernst I. von Nauborn. Vgl. auch Ludwig Indergasse S. 58 Anm. 6.
20. Über die Abgrenzung von den Honoratioren s. unten S. 178 ff.

Ein Zweig dieſer Familie bleibt in Frankfurt ſchöffenfähig[21]. Der Zugang iſt gering. Nur vier Außenſeiter erreichen zunächſt die Aufnahme in das Schöffenkollegium: Gerlach Zimmermann (1305-1314), Gerlach Maderſele (1305-1323), Konrad II. von Mühlheim (1321-1324) und Ludwig Hahn IV. (1346-1360)[22]. Außer der Familie Hahn, die ſchon um 1280 mit der Familie Driedorf verſippt iſt und auch zwei Schultheißen ſtellt, behauptet ſich aber keine länger in der Schöffenbank[23]. Bei Konrad II. von Mühlheim mag ſein früher Tod mitgewirkt haben; Gerlach Maderſele und Gerlach Zimmermann ſcheinen kinderlos geſtorben zu ſein. Zwei Familien, die Selig (1290 bis 1373 nachzuweiſen) und Uden (nachweisbar von 1279 bis 1375), haben nur je zwei Schöffen geſtellt. Den übrigen neun Geſchlechtern entſtammen allein 52 von den 93 Schöffen, die bis 1372, bis zum Beginn des offenen Aufruhrs der Zünfte, im Amte waren. Es entſtammen den Familien Ditter=Beyer (nachweisbar von 1270 bis 1405), Driedorf (1240 bis 1365) und Lange (1214 bis 1392) je vier Schöffen. Die Gerbert (1240-1366), Katzenfurt (1233-1366) und Münzer (1214-1341) ſind mit je fünf vertreten. Die Reye (1228 bis 1435) ſtellen ſieben, die Hörnsheim (1263-1469) acht und die Nauborn (1261-1393) ſogar zehn Schöffen[24]. Da dieſe Geſchlechter auch entſprechend im Rat vertreten ſind, zwei Vögte und vier Schultheißen zu den ihren zählen, läßt ſich leicht ermeſſen, welche Macht in

---

21. Heinrich Knoblauch (1236-1268). Lau I Urk. 111, 119, 134 u. a.; Wieſe Urk. 57.

22. Kurz vor den Zunftkämpfen werden noch Heinrich Fulde, ein Schwiegerſohn des Schöffen Marquard III. von Nauborn (1366 od. 1367 ſ. oben S. 108 Anm. 37), der bisherige Schultheiß Gottfried Hahn (1369 ſ. oben S. 70 Anm. 18) und Eberhard Oſſe (1369 ſ. unten S. 171 Anm. 49), im Jahr 1375 Hermann II. von Holzheim (ſ. oben S. 30 Anm. 19) Schöffen. Die Honoratiorenfamilien Oſſe (von Linden) und von Holzheim (Holzheimer) ſind wie die Hahn mit den Geſchlechtern verſchwägert. Aus Handwerkerkreiſen ſtammt nur Gerlach Zimmermann. Über den Aufſtieg einzelner Handwerker in Wien ſ. Groß S. 35.

23. Später werden noch die Oſſe und Holzheimer ſchöffenfähig. S. S. 31 Anm. 22 (Johann II. von Holzheim 1397) u. S. 172 Anm. 55 (Eckart zum Naſſau gen. Oſſe 1387/1388). Man könnte hier zunächſt von einer nur „perſönlichen" Patrizierwürde ſprechen, im Gegenſatz zur „ſtändiſchen", die durch Geburt erworben iſt. So für Roſtock Römer S. 29, wobei er Patriziat=Ratsfamilien ſetzt. Ähnlich für Nürnberg Meyer S. 35. Die Unterſcheidung hat aber m. E. für Wetzlar keine große Bedeutung. Wichtiger iſt die nach der Herkunft der älteſten Schöffen; ſ. oben S. 131 u. unten S. 162 Anm. 93.

24. Während der Zunftkämpfe treten bei den Reye und Nauborn noch je einer, bei den Hörnsheim zwei Schöffen hinzu.

ihren Händen lag[24a]. Sie beherrſchen während dreier Menſchenalter mehr oder weniger unumſchränkt die Stadt und zwar zu einer Zeit, da Wetzlar auf dem Höhepunkt ſeiner Macht ſteht[25].

24a. Von den zwölf Schöffen der Jahre 1255-1257 ſtellen die Hörnsheim allein vier (!), die Nauborn drei und die Reye zwei!

25. Veltmann II S. 11.

V. Beteiligung der Geſchlechter an Handel und Verkehr.

Die älteren Urkunden, die mehr als nur den Namen Wetzlar bringen, ſtammen mit einer einzigen Ausnahme aus dem 13. Jahrhundert. Aus dem 12. Jahrhundert iſt nur das Privileg Kaiſer Friedrichs vom 1. April 1180 erhalten[1]. Da in ihm alte Grundzinsverhältniſſe beſtätigt und den Wetzlarern für ihren Handelsverkehr (...in eundo et redeundo cum mercibus suis...) die gleichen Rechte wie den Frankfurtern eingeräumt werden, muß Wetzlar damals ſchon eine aufſtrebende Handelsſtadt geweſen ſein. Dafür ſprechen auch die ſteinernen Zeugen, „die Rundbogen an den Reſten von der älteſten Stifts= und Stadtkirche ſowie von der älteſten Stadtmauer", die dem 12. Jahrhundert entſtammen[2]. Auch die Lage Wetzlars an einer wichtigen Straßenkreuzung der Hauptdurchgangsſtraße Frankfurt-Friedberg-Butzbach-Wetzlar-Herborn-Siegen-Köln-Antwerpen mit Querverbindungen über Driedorf-Limburg-Köln und über Weilburg nach dem mittleren Rheintal weiſt neben dem Nahverkehr auf ausgedehnten Fernhandel ſeiner Bewohner[3]. Daß ſich die Geſchlechterfamilien davon ausgeſchloſſen haben ſollten, iſt nicht anzunehmen. Man wird im Gegenteil davon ausgehen können, daß auch die Geſchlechterfamilien, ähnlich wie in Köln, in ihrer Mehrheit dem Kaufmannsſtand angehörten, und daß auch die Schöffen und Ratsherrn des 13. und 14. Jahrhunderts ſelbſt am Handel tätigen Anteil genommen haben[4]. In der älteſten Stiftsurkunde aus dem Jahr 1214,

1. Urk. 5. S. oben S. 128 zu Anm. 4.

2. Veltmann II S. 11 u. 62.

3. Regel S. 45; Veltmann II S. 39 ff.

4. Lau Beiträge S. 327 ff. Winterfeld Handel Seite 5 ff. Für Regensburg ſiehe Morré § 1. Daſelbſt auch Hinweiſe auf ähnliche Verhältniſſe in anderen Städten (Nürnberg, Augsburg u. a.). Dsgl. für Wien Groß S. 39 ff u. Voltelini S. 71, 73, für Nürnberg beſ. Meyer S. 64 ff. Aber die Handelstätigkeit des Roſtocker Patriziats ſ. Römer S. 38.

die die erſten Wetzlarer Schöffenzeugen bringt, folgen dieſen drei Bürgerzeugen: „Arnoldo Monetario, Wigando mercatore, Eckardo institore.“ Arnold Münzer iſt mit dem ſpäteren Schöffen gleichen Namens, Wigand „mercator“ mit dem Schöffen Wigand des Jahres 1225 gleichzuſetzen. Eckehard „institor“ dürfte der Vater des ſpäteren Schöffen Eckehard „dictus institor“ geweſen ſein. Wigand wie Eckehard zählen alſo zu den Geſchlechtern, ihre Beinamen weiſen auf Handelstätigkeit. Welcher Unterſchied dabei zwiſchen einem „mercator“ und einem „institor“ beſteht, läßt ſich leider nicht feſtſtellen. Glück und Erfolg im Handel wird der Familie Selig (felix, ſelige u. ä.) zu ihrem Namen verholfen haben, deſſen erſter bekannter Träger, der Schöffe und Spitalproviſor Hermann Selig I., nach den urkundlichen Zeugniſſen ein ſehr vermögender und angeſehener Mann war. Die beiden Schöffen, Vater und Sohn Wigand unter den Kremen (sub thuguriis, de Apotecis, inter Cremyn u. ä.), die nach ihrem Namen bei den Kremen, wohl den Gewandkremen der Tuchhändler, wohnten, könnten ſelbſt ſolche Tuchhändler geweſen ſein, zumal eine Verwandtſchaft mit dem obengenannten Schöffen Wigand „mercator“ nicht ausgeſchloſſen iſt[5]. Selbſt Beſitzer einer Kreme iſt der Schöffe Hermann Münzer I.[6]. In ſpäterer Zeit bringen Hauszinſen, Gülten und Renten, ſowie die Erträgniſſe auswärtiger Liegenſchaften reichen Gewinn, ſo daß vielleicht manche Geſchlechter den kaufmänniſchen Beruf aufgegeben haben mögen. In älterer Zeit kann dies ſchon deswegen nicht die Regel geweſen ſein, weil nur die wenigſten Schöffenfamilien über genügenden Grundbeſitz in der Stadt verfügten. Erſt der Handel ermöglichte dieſen Familien Erwerb und Vergrößerung ihres Beſitzes. Soweit die flüſſigen Mittel nicht im Geſchäft benötigt werden, finden ſie im Gültenkauf und, langfriſtig, im Grundſtückserwerb eine gute Anlagemöglichkeit. Die Geſchlechter haben hiervon regen Gebrauch gemacht, zumal ein ausgedehnter Haus= und Grundbeſitz auch ohne Veräußerung bei zeitweiſe geſteigertem Geldbedarf die beſte Kreditſicherung bietet. Durch Grundſtücksverpfändung geſicherte Darlehen haben ſie ſelbſt wieder ausgegeben. So ſchulden im Jahr 1323 zwei Naun=

5. Veltmann (II S. 12 ff. u. S. 38) hält Wigand fälſchlich für den Wächter der Apotheken, die er für Warenniederlagen der Großkaufleute hält. Ob das in dieſer Allgemeinheit richtig iſt, ſcheint mir zweifelhaft. Dagegen ſpricht die Verwendung der Bezeichnungen „thugurium“ und „kreme“, die Gewandkremen bezeichnen, in wahlloſem Wechſel mit „apotheca“.

6. Urk. 413 „thugurium, id est creme“.

heimer Edelknechte der Adelheid Beyer, Witwe des Ratsherrn Johann Beyer I. und Tochter der Schöffen Heinemann Gerbert, zehn Mark Pfennige und verpfänden dafür viereinhalb Joch Ackerland, von deſſen Ertrag die Gläubigerin jährlich ein Drittel, berechnet nach dem Wetzlarer Getreidepreis zu Michaelis, bis zur Tilgung der zehn Mark abziehen ſollte. Da die beiden Schuldner aber offenbar in weitere Geldſchwierigkeiten gerieten, mußten ſie drei Jahre ſpäter den Acker für 22 Mark Pfennige an die Gläubigerin verkaufen[7]. Benachbarten Fürſten, Grafen und Herren halfen die Bürger gegen gute Sicherheit und Bürgſchaft gern aus, wie z. B. die Grafen Johann und Dietrich von Solms im Januar 1347 für die Zahlung von 576 Pfund Hellern an Richolf Reye, Ludwig Oſſe und Johann Rudechin zwei Ritter „verſacz han myd geſelleſchaft" oder Landgraf Otto zu Heſſen nach einer Abrechnung „mit ſeinem lieben Wirt" Konrad Lange am 5. Juni 1325 dieſen bis zur Bezahlung ſeiner Schulden in Höhe von 500 Mark rheiniſcher Währung in den Genuß der Korngülten und Heuerträge des Landgrafen in Gießen einſetzt[8].

Der Wetzlarer Fernhandel erſtreckte ſich in der Hauptſache auf Eiſenwaren, Tuche und Wein[9]. Mit den Erzeugniſſen der in und um Wetzlar blühenden Eiſeninduſtrie beſuchten die Wetzlarer die Frankfurter Meſſe. Sie genoſſen dabei ſogar einen Vorzugszoll, der für jeden mit Eiſen beladenen Wagen zur Meſſezeit zwei Pfennige, ſonſt einen leichten Pfennig betrug[10]. Auch die Wetzlarer Tuchweber ſind auf der Frankfurter Meſſe zu finden. Unter den 42 Tuchwebern, die im September 1355 für neun Jahre jeweils für die Meſſezeit das Haus „Zu dem Wyddel" in Frankfurt mieten, befinden ſich allerdings keine Geſchlechter[11]. Einzelne ſind mit ihnen verſippt, wie z. B. der Ratsherr Fritz Bonne. Von Tuchramen (tentorium pannorum; tentorium, dictum mittelrame; rama) berichten zahlreiche Urkunden, meiſt im Zuſammenhang mit den hierbei typiſchen Baubeſchrän=

---

7. Urk. 1003, 1084. Vgl. auch oben S. 120 Anm. 51. Über Wiener Geſchlechter als Kreditgeber des ländlichen Adels ſ. Voltelini S. 72.

8. Urk. 1055, 1540.

9. Veltmann II S. 14 ff. Urk. 1157 vom 6. Dez. 1329 erwähnt eine „alde zeche" „uf dem Iſenberge" in Garbenheim bei Wetzlar.

10. Regeſt Urk. 218; Lau I 386. Dazu kam ein leichter Pfennig zur Meſſezeit, ſonſt ein leichter Obulus für „quodlibet centum ferri", das verkauft oder wieder ausgeführt wird.

11. Archiv, Urkunden des Wollweberhandwerks Nr. 1.

kungen für die Nachbargebäude[12]. Auch von den Gewandkremen der Tuchhändler und Gewandſchneider (thugurium pannicidarum, kreme) wird oft geſprochen[13].

Anders als heute wuchſen auf den Höhen um Wetzlar früher Reben. Zahlreiche Urkunden wiſſen von großen und kleinen Weingärten vor den Toren und in der Nachbarſchaft zu erzählen. Nach dem uns erhaltenen Entwurf einer Teilſtadtrechnung aus dem Jahr 1344 hat die Stadt allein in einem Jahr für 1310 Pfund Heller 42 Karrat gleich 315 Ohm (oma) Bannwein (vinum bannicium) von ihren Bürgern gekauft. Unter den Verkäufern finden ſich die Geſchlechter Ludwig Hahn IV. mit $5^1/_2$ Karrat, Eberhard Rode von Hörnsheim mit 5, Eberhard und Nikolaus Snauhard von Hörnsheim mit $6^1/_2$, Eberhard Mauche II. von Nauborn zuſammen mit einem Johann Oſpert mit 7 und Adelheid Reye mit 4 Karrat[14]. Im Beſitz von Weingärten ſind weiter Hermann Selig I., Konrad Crawe II., Konrad Lange, Johann Münzer, Gerbert Uden I., Ludwig von Nauborn, Friedebert Reye, Hilla Heynemann (Gerbert), Johann Selig, Gerbert von Driedorf und Konrad II. Stump von Hörnsheim. Eine Wochenmarktſchankgerechtigkeit im Hauſe „In der Niedeck" verpachtet der Schwiegerſohn des Geſchlechters Gernand Lye II., der auch Sprachwerner genannte Ratsherr Werner Sanne im März 1303 für eine halbe Mark Pfennige jährlich[15]. Der blühende Weinhandel ging ſpäter vollſtändig zurück. Die Relation vom 30. Juni 1577, die die Unfähigkeit der Stadt zur Erlegung der Reichsabgaben dartun ſoll, berichtet darüber wie folgt: „Item und daß der Wein allenthalben von denn genachbarten Herrſchaften und deren Beambten ufgekkauft, und ahn allen Orthen Weinſchenkhen ahngeſtelt, alſo daß nunmehr Kheinem geſtattet werde,

---

12. Urk. 464, 564: „. . . . non debent edificari alterius . . ., ne una per alias in splendore solis vel diei videatur obumbrari"; 577, 759, 794, 1091, 1126: „. . . ne . . . impedimentum per splendorem solis aliquatenus convertatur"; 1161 dsgl.; 1354 dsgl.; vgl. auch Urk. 678: „. . . tentorium, quod dicitur vulgariter eyn rama . . . ., in quo panni lanei extenduntur".

13. Urk. 413, 1121, 1215, 1280, 1350, 1442, 1454, 1560. Friedb. Urk. 93: „. . . de domo, in qua pannus venditur, qui vulgariter Kram dicitur".

14. Urk. 1477. Vgl. auch Archiv Repert. B 391 vom 17. März 1388, wonach ſich der Schöffe Eckart zum Naſſau genannt Oſſe mit der Stadt wegen Weinlieferungen vergleicht.

15. Urk. 541: „. . . pro iure unius vasis continentis duas carratas vini sive duo plaustra in nundinis vendendi seu propinandi". S. auch oben S. 90 Anm. 11.

außerhalb deß Dorfs zum Wein zw gehen oder Weinkhauf zu halten, welche alle vor Jahren zw Wetzflar gehalten worden" [16].

16. Veltmann II S. 45 u. 78.

VI. Die Beteiligung der Schöffen an Rechtſprechung und Verwaltung.

A. Die Schöffenbank als Spruchbehörde.

Von der Spruchtätigkeit der Schöffenbank wiſſen die Urkunden recht wenig zu ſagen. Nur ein einziges Schöffenprotokoll aus den Jahren 1304/1308 erzählt in anſchaulicher Breite von dem Rechtsſtreit zwiſchen dem Bürger Konrad Waldſchmidt, einem Sohn des Vogtes Heinrich Waldſchmidt, und ſeiner Schwägerin Demudis und den fruchtloſen Beilegungsverſuchen[1]. Eine weitere Urkunde aus dem Jahr 1309 berichtet über die gerichtliche Einweiſung zweier Gläubiger in den ihnen verpfändeten Weingarten[1a]. Mit der Beſetzung der Schöffenbank in Strafſachen beſchäftigt ſich dagegen ſchon die erſte Einung der Bürgerſchaft vom Oktober 1260. Sie verlangt, daß bei Klagen an Hals und Hand alle erreichbaren Schöffen (quanto plures haberi poterunt) anweſend ſein ſollen, während bei leichteren Straftaten, die mit Geld geſühnt werden können, die Anweſenheit von zwei Schöffen genüge[2]. Eine gewiſſe Beſchränkung der ſtädtiſchen Gerichtsbarkeit bringt ein Schiedsſpruch vom 11. Juni 1292 inſofern, als in den Häuſern und Höfen der Stiftskanoniker „pro debitis aut censibus" niemand durch das weltliche Gericht feſtgenommen werden darf[3]. Weitergehenden Anſprüchen des Marienſtiftes auf Schmälerung der ſtädtiſchen Gerichtsbarkeit tritt die Stadt mit Hilfe der deutſchen Könige und Kaiſer erfolgreich entgegen. So verbietet König Ludwig in einem Schreiben vom 25. Oktober 1318 bei einer Geldbuße von drei Pfund Pfennigen gängiger Münze den neuerdings aufgekommenen Unfug, ſtädtiſche Bürger vor das geiſtliche Gericht zu ziehen[4]. Als Kaiſer erneuert er am 10. März

1. Urk. 489. S. oben S. 14 Anm. 21.
1a. Urk. 695. S. oben S. 46 Anm. 8.
2. Urk. 96.
3. Urk. 367.
4. Urk. 936. Die Strafgelder hat der ſtädtiſche Fronbote zu gemeinem Nutzen einzuziehen. Der Fronbote (nuntius generalis) wird in dem oben beſprochenen Schiedsſpruch vom 11. Juni 1292 von der Verpflichtung befreit, bei der Voll=

1339 das Verbot mit erheblich verstärkter Strafandrohung[5]. Am 9. August 1333 verleiht er der Stadt zum Dank für treue Dienste noch weitere Rechte und erweitert die Zuständigkeit des Stadtgerichts[6]. Kein Wetzlarer Bürger brauche sich fortan vor ein auswärtiges Gericht laden lassen, selbst nicht vor das kaiserliche Hofgericht[7]. Besitzt ein Wetzlarer auswärtiges Erbe und Eigen Jahr und Tag ohne Ansprache vor dem auswärtigen Belegenheitsgericht, so geht dessen Zuständigkeit unter. Das Stadtgericht wird auch hierfür bei allen weiteren Klagen zuständig[8]. Am 23. April 1350 bestätigt König Karl diese Rechte[9].

Die ewig junge Forderung nach Beschleunigung des Rechtsganges führt in der Einung vom 1. März 1391 zu der Bestimmung, daß das Schöffengericht einen Rechtsstreit binnen sechs Wochen zu entscheiden und ein von auswärts eingeholtes Rechtsgutachten binnen vierzehn Tagen zu eröffnen habe[10].

B. Die Schöffenbank als Auflassungsort.

1. Im 13. Jahrhundert.

Die mittelalterliche Schöffenbank ist nicht nur Spruch-, sondern meist auch Auflassungsbehörde[10a]. Die Mitwirkung der Wetzlarer

---

streckung schwerer Strafen zugegen zu sein (... quod nuncius ecclesie et opidanorum, qui dicitur vronbode, execucioni sentenciarum sanguinis non teneatur interesse ....).

5. Urk. 1342: „... swer nicht stat haldet, der sol zweinzig pfund heller ze pen geben, uns zehen pfund und Johan dem jungen grafen von Nazzaw, unserm vogt daselbn, och zehen pfund".

6. Urk. 1225. Wetzlar hatte sich besonders stark für die Wahl Ludwigs des Bayern zum deutschen König eingesetzt; vgl. Ulm. I S. 245 ff.

7. „... daz sie nieman, swer er si, umbe keinerlay sache, schulde, vordrunge oder ansprache, swie diu genant ist, ußer der stat ze Wetflaren fur kein ander geriht, ez sie fur unser hofgeriht oder anderswo, hinnanfur ewiclich nicht laden noch ziehen sol".

8. Weiter ist vorgesehen, „... daz si ir burger, wa si in andern steten gesezzen sint, versprechen, verantwurten und beschirmen sullen und mugen ze gelicher wiz als sich selber und als si bi in der stat seshaft weren". Die Wetzlarer sollen damit die gleichen Rechte wie die Frankfurter bekommen. Vgl. oben S. 27 Anm. 27.

9. Urk. 1629. Vgl. oben S. 27 zu Anm. 26.

10. Ulm. I S. 496. Vgl. unten S. 195 zu Anm. 24. Über die Zuständigkeit des Schöffengerichts in späteren Jahrhunderten siehe Ulm. III S. 233 ff. (Berufungsgericht in Zivilsachen usw.).

10a. Vgl. hierzu Merk I S. 205 ff, II S. 18 ff. Die gerichtliche Fertigung vor Ammann und Rat ist in Meersburg die Regel.

Schöffen bei Grundſtücksgeſchäften behandelt die ſchon mehrfach erwähnte Einung der Bürgerſchaft vom Oktober 1260[11]. Es heißt im erſten Teil von Punkt drei: „Jtem cum scabini diversis negociis inpediti non possint omnibus contractibus, qui fiunt in vendicionibus et empcionibus, interesse, quilibet contractum suum sive debita per duos viros ydoneos, quos ipse ad hoc invocaverit, quos eciam excessus legitimus a ferendo testimonio non repellit, poterit, cum necesse fuerit, coram iudicio comprobare, si secundum formam iuris fuerint inquisiti; exceptis contractibus, qui fiunt in vendendis, alienandis sive commutandis patrimoniis proprietariis seu hereditariis et illis, qui per fidei dacionem firmantur, quod vulgariter „ſicherheit" appellatur, quorum testificacio ad solos tantum scabinos specialiter pertinebit." Auf deutſch: „Da die Schöffen aus mancherlei Gründen nicht beim Abſchluß aller Verträge zugegen ſein können, ſollen die vertragſchließenden Teile auch zwei vollberechtigte Bürger, denen die Zeugenfähigkeit nicht aberkannt iſt, beim Abſchluß von Verträgen und beim Eingehen von Schuldverpflichtungen zuziehen dürfen. Dieſe Zeugen ſollen dann berechtigt ſein, vor Gericht den Vertragsſchluß zu beſtätigen, wenn ſie nach aller Form rechtens gehört werden. Über einen Verkauf, Tauſch oder eine ſonſtige Veräußerung oder über eine Verpfändung von Eigen und Erbe oder Erbleihegut dürfen aber nur Schöffen rechtswirkſam Zeugnis ablegen." Es überraſcht zunächſt, daß im 13. Jahrhundert in Wetzlar eine Auflaſſung liegenden Gutes vor dem ſtädtiſchen Gericht weder allgemein erforderlich noch üblich iſt. Die Stadt beſtimmt nicht, wo verkauft und aufgelaſſen werden muß; dafür ſind jeweils andere Umſtände ausſchlaggebend. Sie legt aber feſt, wer im Streitfall gültig vor dem Stadtgericht zeugen kann, und ſichert ſich dadurch mittelbar einen maßgebenden Einfluß auf den Grundſtücksverkehr im weiteſten Sinne. Zeugnisfähig ſind zunächſt ausſchließlich die Schöffen. Das ergibt ſich klar aus der Ausdehnung der Zeugnisfähigkeit auf Nichtſchöffen. Dieſe Ausdehnung wird zwar mit einer Überlaſtung der Schöffen begründet, iſt aber in Wahrheit nur ein politiſches Zugeſtändnis an emporſtrebende Schichten der Bürgerſchaft[12]. Es iſt auch gar nicht ſo weitreichend, wie es zunächſt den Anſchein hat. Die Urkunden zeigen, daß auch ſchon vor dem Jahre 1260 Nichtſchöffen als Zeugen zugezogen wurden. Da es faſt aus-

11. Urk. 96.
12. Vgl. unten S. 187 ff.

nahmslos junge Geschlechter sind, die meist später als Schöffen wiederkehren, wird man in diesen Zeugen Schöffenanwärter sehen können. Nur vereinzelt wird auch einmal ein angesehener Honoratiore zugezogen. Wo Angehörige anderer Stände, meist sonst unbekannte Personen, zeugen oder mitzeugen, sind hofrechtliche, auch nachbarrechtliche Gründe dafür maßgebend gewesen[13]. Nach der Einung vom Jahr 1260 nimmt die Zahl der Bürgerzeugen rasch zu. Sie entstammen in der Mehrzahl den Geschlechtern und Honoratiorenfamilien; nur zum kleineren Teil sind Handwerker vertreten. Dabei deckt sich der Kreis der zugezogenen Personen so genau mit dem der Ratsherrn, daß man mit ziemlicher Sicherheit einen Bürgerzeugen als zur Zeit im Amt befindlichen Ratsherrn ansprechen kann[14]. Nur die Nutznießer der Einung von 1260, nicht alle Bürger sind also zeugnisfähig. Darauf weist auch schon das Wörtchen „ydonei" im Text der Einung hin, wenn man es nur richtig zu deuten versteht. „Ydoneus" ist nämlich in zahlreichen Urkunden mit Worten gleichgestellt oder zusammen gebraucht, die einschränkend, zum Teil im Gegensatz zur Gesamtbürgerschaft nur einzelne Schichten der Stadtbevölkerung treffen. So, wenn in einer Urkunde aus dem Jahr 1263 gesagt wird, der Verkauf sei geschehen „coram viris ydoneis et in testimonium deputatis, quorum nomina subsecuntur" - es folgen die Namen von zehn Wetzlarer Schöffen und von sechs Bürgern aus Grüningen - und wenn diese Zeugen am Schluß der Urkunde als „viri providi et honesti" bezeichnet werden[15]. Ähnlich lautet eine Urkunde vom August 1271: „Hec acta sunt viris ydoneis assistentibus et discretis videlicet .... et aliis quam pluribus fidedignis"[16]. Die gleichen Personen sind gemeint, wenn im Jahr 1226 auf dem Kirchhof zu Wetzlar „coram .... maioribus burgensibus Wetflarie" ein Schiedsspruch gefällt wird, oder ein brandgeschädigter Pfarrer 1301 „contra scabinos, majores ac universitatem opidi Wetflariensis" auf seine Ansprüche verzichtet[17]. Immer sind mit den

13. Vgl. unten S. 173 Anm. 2.

14. Vgl. unten S. 181 ff.

15. Urk. 110. Auch das zweite Straßburger Stadtrecht (um 1200) spricht von solchen Personen, die zum Rat wählbar sind. Abschnitt 1 besagt: „Statutum est, ut duodecim vel plures, si necesse fuerit, honeste et ydonee persone sapientes et discrete tam . . . ponantur annuatim consules civitatis." Straßburg Urk. 617 S. 477. Soest kennt „idonei testes" (Klocke S. 14) und „boni testimonii viri" (ders. S. 18).

16. Urk. 163.

17. Mittelrh. Urk. III, 241 nr. 301 (Regest ohne diese Stelle in Urk. 9).

„honestis, providis ac honestis, prudentibus, discretis ac fidedignis, idoneis ac discretis viris“, den „anders veil guder lude, den ſteit tzu globene" und den „erbern beſcheidin - wiſen - ludin" in den briefl ichen Anreden, beſtimmt hervorgehobene, führende Schichten der Wetzlarer Bürgerſchaft gemeint[18]. Zeugnisfähige „idonei viri“ ſind demnach zunächſt nur die Geſchlechter, dann noch die ratsfähigen Perſonen geweſen[19]. Gerade dieſe Einſchränkung wird mit dazu beigetragen haben, daß von der „Erleichterung" auch beim Kauf und Verkauf von Renten und Gülten und bei Verpachtungen kaum Ge-

---

Urk. 553, 555. Beachte auch das Heiratsprivileg König Heinrichs VII. aus dem Jahr 1232 an die Wetterauer Städte: „... talem vobis damus gratiam et concedimus libertatem, ut nunquam aliquem vestrum pauperem vel divitem cogamus ... filiam ... alicui de curia nostra ... copulare“. Lau I 49 nr. 94 (Regeſt Urk. 15). Ähnlich ein Wiener Privileg. Voltelini S. 65.

18. Urk. 53-55, 103, 107, 110, 112, 124, 130, 155, 163, 188, 292, 296, 812, 1225, 1227, 1233, 1236-1238 (den erbern luiten Ebirharde Rode, Marklen von Nuberen unde den andern ſcheffenin unde deme rade), 1245, 1254, 1359 (unde vor mer guter lude) u. a. Vgl. auch Friedb. Urk. 58 (probi viri), 173 (honesti viri). Archiv Urk. 90 (die Ehrbaren), 94 (die Ehrſamen), 100 (die beſcheiden), 102 (dsgl.), 301, 317, 333 u. a. Dieſe führenden Bürgerſchichten werden in verſchiedenen Städten unter den manigfaltigſten Bezeichnungen aus der Maſſe der Bürger hervorgehoben. Nach Römer, S. 13 u. 73, wurden die Roſtocker Patrizier-Ratsfamilien auf Grund ihrer bevorzugten Stellung bezeichnet als: „discreti viri, seniores, prudentes, beſhedene lude, de upperſten borghere", zum Unterſchied von den einfachen Bürgern, den „cives“. Für Köln ſ. Keuſſen, Köln S. 69 ff u. Entwicklung S. 505, 508: „meliores tocius civitatis, viri illustres et tocius civitatis probatissimi“ = Richerzeche; ferner Klocke S. 13: „primores civitatis, meliores, viri illustres ac probatissimi, cives maiores, divites et potentes, optimates, summatus civitatis, ovirherren." Für Wien ſ. Voltelini S. 64 f: magna et honestior persona, unus de idoneis et honestis, prudentiores, sapientiores, fideliores u. a. Einſchränkend für „guiti luiti" in Mühlhauſen Meyer, Reichsrechtsbuch S. 53: „Leute, die vertrauenswürdig und rechtsverſtändig ſind, ſo daß ſie als Zeugen, Schätzungsleute und Rechtsberater zugezogen werden können." Winterfeld, Verſuch S. 449 bezeichnet die vorgenannten „iurati, seniores“ uſw. als rechtlichen Sonderbeſtimmungen unterliegenden Voll- oder Großbürgerſtand.

19. Da freies Eigen oder mindeſtens frei veräußerliches Zinseigen ganz allgemein wichtigſte Vorausſetzung für den Erwerb des Bürgerrechts iſt (vgl. Keutgen, Unterſuchungen S. 123, v. Below, Stadtverfaſſung S. 55) und ohne dieſen Beſitz wohl niemand ein öffentliches Amt bekleiden durfte, wird man dieſe Vorausſetzung auch in Wetzlar als notwendig unterſtellen müſſen. Der Erwerb von Grundbeſitz ſtand aber offenbar auch Nichtgeſchlechtern offen. So auch für Wien Groß S. 37. Anders Loening S. 7 für Lübeck (zwar kein rechtlicher, aber rein tatſächlicher Ausſchluß der Nichtvollbürger) und Beyerle, Salmannenrecht S. 66, für Konſtanz.

brauch gemacht wurde. Die erdrückende Mehrzahl der Urkunden nennt Schöffen als alleinige oder mindeſtens mit als Zeugen.

Die Urkunden ſind überwiegend vom Verkäufer, Verpächter uſw., nur ſelten vom Käufer ausgeſtellt, meiſt von der Stadt beſiegelt oder mitbeſiegelt. Von der Stadt ſelbſt ausgeſtellte Urkunden finden ſich nur im Anfang (13. Jhdt.) häufiger; hier decken ſie ſich auch inhaltlich mit den Privaturkunden. Die älteſte Privaturkunde ſtammt aus dem Jahr 1233[20]. Ihr Ausſteller, Herr Hartrad von Merenberg, verkauft dem Kloſter Arnsburg mehrere Grundſtücke zu Groß= und Klein=Holzheim „presentibus iudicibus et scabinis eiusdem civitatis“. Zeugen ſind neun Ritter, Vogt und Schultheiß, alle elf amtierende Schöffen und drei Bürger (Schöffenanwärter). Der Verkauf iſt alſo vor dem Schöffengericht geſchehen. Vier Jahre ſpäter beurkunden „Cunradus dictus decanus generalis iurisdictionis ecclesie Wetflariensis, Godefridus decanus conventualis, Ernestus scolasticus et ceteri eiusdem ecclesie canonici, Ludewicus villicus, scabini et universi cives . . .“ die Übergabe mehrerer Grundſtücke in Garbenheim durch Ritter Erwin von Garbenheim an ſeine Tochter, die ſie als ihr Erbteil bei ihrem Eintritt in das Kloſter Altenberg mitbringt. Die anweſenden Schöffen ſind nicht mit Namen genannt. Stadt und Stift ſiegeln. Nach der Angabe: „huius rei testes sumus“ iſt anzunehmen, daß die Ausſtellung vor dem Stadtgericht erfolgte, obwohl die Urkunde nach ihrer Faſſung Stiftsurkunde iſt[21]. Im Februar 1240 beurkunden „iudices, scabini et universi cives“ zum erſten Male die Übertragung eines innerhalb der Stadt gelegenen Hausgrundſtückes. Schenker ſind Ritter Giſelbert von Eſchborn und ſeine Ehefrau, Erwerberin iſt das Kloſter Marienſtatt. „Huic donationi interfuerunt testes subscripti“: Schultheiß Ludwig und vierzehn Schöffen und Schöffenanwärter[22]. Soweit in den folgenden Jahren die Urkunden von der Stadt ſelbſt ausgeſtellt ſind, wird man im allgemeinen davon ausgehen können, daß die Verkäufe, Verpachtungen uſw. auch vor den Schöffen erfolgten[23]. Unbedingt ſicher iſt dies bei den im 13. Jahrhundert ausgeſtellten Urkunden nicht, wie eine Ur=

---

20. Urk. 19. Die Herren von Merenberg ſind erbliche Wetzlarer Reichsvögte. S. oben S. 21.

21. Mittelrh. Urk. III 464 nr. 605; Urk. 25 (Regeſt). Über die vom Stift ausgeſtellten Urkunden ſ. unten zu Anm. 30 ff.

22. Sauer Urk. I 314 nr. 474 = Regeſt Urk. 29; die Stadt ſiegelt.

23. Z. B. Urk. 55, 57, 58, 60, 73, 83, 88 (?), 99, 112, 138, 140, 144, 159, 166, 182, 211, 271, 313, 315, 334 u. a.

kunde aus dem Jahre 1252 beweist[24]. In ihr beurkunden „iudices, scabini et universitas civium" den Verkauf eines Zinses aus dem städtischen Grundbesitz des Bürgers Konrad Bampelun an den Schöffen Eckehard. „Huius venditionis ac emptionis testes sunt" zwei Schöffen und ein Schöffenanwärter. Da der sonst übliche Schluß der Zeugenreihe „et alii quamplures" fehlt, haben wir hier einen der wenigen Fälle, in denen nur drei „testes idonei" beim Verkauf zugegen waren, obwohl die Stadt selbst urkundet. Soweit bei den Privaturkunden Vogt oder Schultheiß oder beide zusammen mit mehreren Schöffen als Zeugen aufgeführt werden, oder die Mehrzahl der amtierenden Schöffen zeugt, werden die Verkäufe, Vererbpachtungen usw. vor der Schöffenbank, vor dem Stadtgericht erfolgt sein[25]. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Schöffenbank oft jahrelang nicht vollzählig ist, die Schöffen auch nicht immer alle anwesend sind. Wenn bei Verkäufen usw., die mittelbar oder unmittelbar städtischen Hausbesitz oder in der Stadtgemarkung liegenden Grundbesitz betreffen, hinter den Zeugen der Vermerk „et alii quamplures cives Wetflarienses" oder so ähnlich folgt, wird grundsätzlich das Gleiche gelten[26]. Fehlt dieser Vermerk, so sind meistens nur zwei bis vier Schöffen zugezogen[27]. Liegt der Grundbesitz außerhalb Wetzlars, was auf die Mehrzahl der Urkunden zutrifft, so läßt sich nur in den wenigsten Fällen mit Sicherheit feststellen, wo die Übertragung geschah, bei der die als Zeugen genannten Wetzlarer Schöffen zugegen waren. Nur selten ist der Übertragungsort angegeben oder sicher aus den Umständen zu entnehmen[28]. Wenn Wetzlarer Bürger beteiligt sind, wird die Auflassung vielfach vor dem Stadtgericht wiederholt worden sein. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß man bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts weder aus der Art der Urkunde, noch aus ihrem Inhalt mit Sicherheit auf Ort und Art der Güterübertragung schließen kann. Stadturkunden und Privaturkunden betreffen in buntem Wechsel bald Grundstücksverkäufe, Rentenbestel-

24. Urk. 59.

25. z. B. Urk. 36, 41 (11 Schöffen, der zwölfte ist beteiligt), 61 (acht von neun amtierenden Schöffen), 64, 74, 97 (alle neun), 98 (elf, der zwölfte ist beteiligt), 102 (neun, die drei übrigen sind beteiligt), 110 (zehn, einer ist beteiligt), 113 (elf, der zwölfte ist beteiligt), 114 (dsgl.) u. a.

26. z. B. Urk. 61, 82, 91, 92, 103 u. a.

27. z. B. Urk. 59, 126, 129, 137, 167, 220 u. a.

28. z. B. Mittelrh. Urkb. III 490 nr. 646 = Regest Urk. 28: „... presentibus et in testimonium deputatis apud Aldenberg ... (fünf) scabinis et aliis quampluribus".

lungen, Verpachtungen oder Schenkungen, bald Hausbeſitz in der Stadt Wetzlar, Äcker in ihrer Gemarkung oder auswärtige Liegenſchaften, bald Vorgänge, die ſich ſicher öffentlich vor dem Stadtgericht, bald ſolche, die ſich ſicher nur vor wenigen Zeugen abgeſpielt haben. Selbſt der Verkauf oder die Vererbpachtung von ſtädtiſchem Hausbeſitz iſt keineswegs ausſchließlich dem Stadtgericht vorbehalten, obwohl die Veräußerung uſw. vor ihm zunächſt noch die Regel iſt[29].

Eine gewiſſe Sonderſtellung nehmen im 13. Jahrhundert die Urkunden des Marienſtifts ein. Es handelt ſich um die folgenden dreißig Urkunden:

1) Vererbpachtung einer Stiftsmühle im Jahr 1214 „testibus subscriptis mediantibus“: vier Schöffen, drei Schöffenanwärter „et aliis quampluribus“[30].

---

29. Z. B. Sauer Urk. I 1314 nr. 474 = Regeſt Urk. 29: Hausübertragung an Kloſter Marienſtatt; die Stadt urkundet; Zeugen der Schenkung ſind Schultheiß, zwölf Schöffen, zwei Schöffenanwärter „et alii quamplures cives“. Mittelrh. Urk. 882 nr. 1196 = Regeſt Urk. 61: Verkauf einer „medietas curie“; Zeugen ſind vier Ritter, acht Schöffen, zwei Schöffenanwärter „et aliis pluribus civibus W. presentibus“. Gud. V 24 nr. 16 = Regeſt Urk. 64: Stift (!) vererbpachtet ein Haus; Zeugen ſind neun Schöffen „et alii quamplures“. Urk. 90: Kloſter Marienſtatt vererbpachtet ein Haus (ſ. oben Urk. 29) an Schöffen; „in testimonium tam a nobis quam ab ipso prefato L. invocati sunt“ acht Schöffen. Urk. 137: Kloſter Altenberg vererbpachtet ein Haus; „testes deputati sunt“ vier Schöffen. Urk. 138: Stadt beurkundet Vermächtnis eines Hauſes am Kornmarkt an Johanniter in Nieder=Weiſel; ohne Zeugen. Urk. 140: Stadt beurkundet, daß ein Bürger ſein Haus dem Kloſter Altenberg übertragen, aber zu Landſiedelrecht zurückerhalten hat; presentibus et in test. dep.“ Vogt, ſieben Schöffen „et aliis quampl.“. Gud. V 52 nr. 37 = Regeſt Urk. 146: Stift (!) verkauft an einen Geſchlechter „curiam claustralem ... que est contigua domui“ des Käufers; Zeugen ſind Dechant, Scholaſter, Küſter, ſechs Stiftskanoniker, Stadtpfarrer, vier Kleriker, Vogt, ſieben Schöffen, zwei Schöffenanwärter (Ratsherrn?) „et quam plures alii fide digni“. Urk. 160: Schöffe Eckehard vererbpachtet Haus am Eiſenmarkt; Zeugen ſind ſechs Schöffen. Urk. 220: Schöffe Eckehard vermacht ein Haus dem Kloſter Altenberg; „testes deputati sunt“ drei Schöffen. Urk. 228 u. 252: Ritter ſchenkt ſeinen Hof dem Deutſchen Haus zu Marburg; Zeugen ſind bei Urk. 228 ſieben Schöffen, bei Urk. 252 acht Schöffen und ſechs Wetzlarer Bürger (Ratsherrn). Urk. 304: Bürger überträgt Haus und Hof an Kloſter Thron und erhält ſie unter beſtimmten Bedingungen auf Lebenszeit zurück; Zeugen ſind neun von zehn amtierenden Schöffen. Urk. 322: ein Geſchlechter verkauft ein Haus „sub thuguriis sartorum sitam“; Zeugen ſind alle acht amtierende Schöffen.

30. Mittelrh. Urk. III 29 nr. 28 = Regeſt Urk. 5 zu 1. Die Zahlung einer Vorhure iſt ausdrücklich ausgenommen.

2) Vererbpachtung des Waſſerlaufs der Dill im Jahr 1225. „Astiterunt huic facto, cum fieret 2 canonici Wetflarienses nondum installati, 4 scabini et alii quamplures“ [31].

3) Verpachtung zweier auswärtiger Hufen „iure coloni“ an Kloſter Altenberg im Jahr 1239. „Acta sunt hec Wetflarie his presentibus“: zwei Landgeiſtliche, Schultheiß, vier Schöffen „et aliis quampluribus“ [32].

4) Vererbpachtung eines aufgekauften Sechſtels an der Lahnmühle. Zeugen ſind Dechant, Erzprieſter, Scholaſter, ſechs Stiftskanoniker, Herr Konrad von Merenberg, ein Ritter, Vogt, Schultheiß, acht Schöffen, zwei Bürger „et alii quamplures discreti“ [33].

5) Vererbpachtung einer Dillmühle im Jahr 1248. „Acta sunt hec Wetflarie, hiis presentibus et in testimonium deputatis“: Dechant, acht Stiftskanoniker, acht Schöffen „et aliis quampluribus“ [34].

6) Zwei Wetzlarer Bürger tauſchen im Jahr 1248 Acker, die ſie vom Stift „iure feodali“ beſitzen. „Acta sunt hec Wetflarie, his presentibus et in testimonium deputatis videlicet“: Dechant, 5 Kanoniker. „Item“ drei Bürger „et aliis quam pluribus civibus Wetflariensibus“ [35].

7) Ein Ritter einigt ſich im Juni 1250 mit dem Stift über ſein Wohnrecht in einer Stiftskurie in Wetzlar und über den Verkauf von auswärtigen Liegenſchaften an das Stift. „Acta sunt hec his presentibus: 2 militibus, 5 scabinis et aliis quampluribus honestis“ [36].

---

31. Gud. V 3 nr. 2 = Regeſt Urk. 8.

32. Gud. V 5 nr. 4 = Regeſt Urk. 27. Da hier ein Kloſter Kolonatpächter iſt, wird das für die Kolonatpacht typiſche Beſthaupt, wenn es beim Unterpächter fällig wird, für das Kloſter mit Geld abgegolten: „duas marcas pro optimalibus, qui in vulgari dicuntur duriste houbet“.

33. Mittelrh. Urk. III 633 nr. 847 = Regeſt Urk. 42 vom Januar 1246. Der eine Bürgerzeuge iſt ein Schöffenanwärter, der zweite iſt zwar kein Geſchlechter, wird aber ſpäter Schultheiß.

34. Mittelrh. Urk. III 699 nr. 931 = Regeſt Urk. 47. Stift und Stadt ſiegeln.

35. Gud. V 10 nr. 8 = Regeſt Urk. 49. Die drei Bürgerzeugen ſind weder Geſchlechter noch Honoratioren, aber ziemlich ſicher Kolonatpächter von Stiftsgut. Vgl. Urk. 111.

36. Mittelrh. Urk. III 787 nr. 1060 = Regeſt Urk. 53. Stift und Stadt ſiegeln.

8) Verpachtung von Grundſtücken in der Wetzlarer Gemarkung (?) „iure coloni“ an einen Wetzlarer Bürger. „Huius itaque concessionis et contractus testes sunt“: Dechant, Scholaſter, Erzprieſter, Küſter, drei Kanoniker „et ... notarius“, acht Schöffen, ein Bürger (Kolonatpächter?) [37].

9) Scholaſter Rudolf ſchenkt im Juni 1253 ein Haus in Wetzlar, das ihm nach dem Tode der derzeitigen Inhaber anfällt, „sacerdoti illi, quem perpetuum in nostra ecclesia ob salutem anime sue de consensu nostro constituit vicarium“. Die Schenkung iſt eine Wiederholung einer ein Jahr früher abgegebenen Schenkungserklärung, die von dem Kloſter Arnsburg, dem Stift und der Stadt beurkundet iſt. Zeugen ſind Dechant, Küſter und 6 Kanoniker (als letzter ... „notarius“). Zeugen der erſten Schenkungserklärung waren neun Mönche und ſechs Konverſen des Kloſters Arnsburg, Dechant und acht Kanoniker, der Stadtpfarrer, drei Ritter, acht Schöffen, ein weiterer Ritter, ſechs Schöffenanwärter „et alii cives quamplures“ [38].

10) Verpachtung zweier Hufen zu Wandorf „iure coloni“ an den Schöffen und ehemaligen Schultheißen Ludwig und deſſen Sohn. Zeugen ſind nur Dechant, Scholaſter, Küſter und ſieben Kanoniker [39].

11) Verpachtung von Gütern zu Werdorf „iure coloni“ an den Schwiegerſohn eines Schöffen. Zeugen ſind nicht genannt [40].

12) Vererbpachtung eines Hauſes mit Garten und Hof (cum ortho et curia adiacente) an einen Bäcker. „Testes sunt: (alle) 9 scabini W. et alii quamplures“ [41].

13) Verpachtung einer Hufe zu Mühlheim „iure colonario“ an einen Wetzlarer Bäcker. Zeugen ſind nicht genannt [42].

---

37. 19. April 1252. Mittelrh. Urk. III 842 nr. 1138 = Regeſt Urk. 56. Vgl. Urk. 100. Im Amt ſind nur neun Schöffen. Stift und Stadt ſiegeln. Typiſch für die Kolonatpacht iſt die Vereinbarung über das Beſthaupt: „pro optimali equum optimum eadem bona arantem nobis debeant presentare“.

38. Mittelrh. Urk. III 853 nr. 1149 u. 882 nr. 1197 = Regeſt Urk. 60 u. 60 zu 2. Wegen Auflöſung der Schöffenreihe ſ. oben S. 39 zu Anm. 10. Im Amt ſind nur neun Schöffen. Stift und Stadt ſiegeln Urk. 60.

39. Urk. 62. Juni 1253.

40. Urk. 63. September 1253.

41. Mittelrh. Urk. III 895 nr. 1218 = Regeſt Urk. 64. September 1253. Stift und Stadt ſiegeln.

42. Mittelrh. Urk. III 938 nr. 1294 = Regeſt Urk. 68. Mai 1255. Beachtlich

14) Verpachtung eines Hauſes und Hofes in der Neuſtadt, von Äckern in der Wetzlarer Gemarkung und zweier Hufen in Garbenheim an den Schultheiß Gottfried Streckriem und deſſen Sohn. Da Beſthaupt und Vorhure beim Tode fällig ſind, handelt es ſich um Kolonatpacht. Zeugen ſind nicht genannt[43]. Nach Gottfrieds Tode beurkundet das Stift eine Seelgerätſtiftung. Zeugen ſind Scholaſter, Küſter, ſechs Kanoniker, der Stadtpfarrer „et alii quamplures“[44].

15) Vormundbeſtellung und Verleihung der väterlichen Güter an die Kinder „iure colonario“. Zeugen ſind nicht genannt[45].

16. Einigung über ſtreitige Güter und Verpachtung „iure colonario“ an einen Schöffen. Zeugen ſind nicht genannt[46].

17) Einigung über ſtreitige Kolonatgüter in Mühlheim. Zeugen ſind Ritter Erwin der Vogt, zwei Ritter, der Erzprieſter des Stifts, der Stadtpfarrer, der Schöffe Richolf Gerbert ohne Schöffenbezeichnung „et alii quamplures“[47].

18) Einigung mit dem Kloſter Altenberg wegen eines Hofes in Garbenheim. Zeugen ſind Dechant, Scholaſter, ſieben Kanoniker, Ritter Erwin der Vogt, alle zwölf Schöffen[48].

19) Einigung mit einem Schöffen über eine bebaute „area“ am Wege zur Hauſermühle neben einer Stiftskurie. Zwiſchen beiden Gebäuden läuft die Mauer, die die Stiftsfreiheit umſchließt. Zeugen (adhibitis testibus): Dechant, Scholaſter, Küſter, acht Kanoniker, elf „scabini W. et alii quamplures“[49].

---

iſt, daß neben Beſthaupt und Vorhure auch beſtimmt iſt, daß die Pächter „servient nobis in aliis serviciis, queadmodum nostri coloni cum curribus et aliis rebus suis facere consueverunt“. Stift und Stadt ſiegeln.

43. Mittelrh. Urk. III 981 nr. 1362 = Regeſt Urk. 80. Urk. 836. September 1256. Stift und Stadt ſiegeln.

44. Mittelrh. Urk. III 1054 nr. 1456 = Anm. zu Urk. 80. Juli 1258.

45. Mittelrh. Urk. 1028 nr. 1417 = Regeſt Urk. 86. September 1257. Stift und Stadt ſiegeln.

46. Gud. V 32 nr. 22 = Regeſt Urk. 93. Februar 1260. Stift und Stadt ſiegeln.

47. Gud. V 36 nr. 24. April 1260. Urkunde fehlt im Wetzlarer Urkundenbuch. Ritter Erwin iſt im Oktober ſicher nicht mehr Vogt. S. Urk. 96. Die beiden Ritter ſind in Mühlheim beheimatet. S. Urk. 57, 58, 227.

48. Gud. V 37 nr. 25 = Regeſt Urk. 97. November 1260. Stift, Kloſter und Stadt ſiegeln.

49. Gud. V 34 nr. 23 = Regeſt Urk. 98. Januar 1261. Stift und Stadt ſiegeln.

20) Verpachtung von Gütern in Mühlheim „iure colonario“ an Wetzlarer Bürger. Zeugen ſind ein Landgeiſtlicher, vier Schöffen und drei Bürger, von denen einer ein Sohn eines der vier Schöffen und Schöffenanwärter iſt. Die beiden andern ſind wahrſcheinlich Kolonatpächter des Stifts [50].

21) Scholaſter Rudolf vermacht dem Stift zwei auswärtige Hufen. Zeugen ſind Dechant, Küſter, ſechs Kanoniker, Ritter Erwin der Vogt und zwei weitere Ritter und Verwandte des Schenkers, ſechs „scabinis et aliis quampluribus“ [51].

22) Güterverpachtung „iure colonario“ an einen Geſchlechter nur auf Lebenszeit. Zeugen ſind fünf „scabini et alii quamplures viri providi et honesti“ [52].

23) Güterverpachtung „iure colonario“ mit Beſthaupt an Wetzlarer Bürger. „Actum hiis pres. et in test. dep.“: Dechant, Scholaſter, Küſter, fünf Kanoniker, vier Schöffen „et aliis quampluribus“ [53].

24) Scholaſter Rudolf vermacht dem Stift ſeinen Weingarten in Garbenheim, erhält ihn aber „iure colonario“ auf Lebenszeit zurück. „Acta sunt hec presentibus viris discretis in testimonium deputatis: videlicet . . . (2) militibus . . . consanguineis meis. Item . . . (3) castrensibus in Calsmunt. Item . . . (2) militibus. Item . . . advocato . . . (8) scabinis Wetflariensibus et aliis quam pluribus viris providis et honestis“ [54].

25) Stift verkauft an einen Geſchlechter „curiam claustralem . . ., que est contigua domui“ des Käufers. Zeugen ſind Dechant, Scholaſter, Küſter, ſechs Stiftskanoniker, der Stadtpfarrer, vier weitere Kleriker, der Vogt, ſieben Schöffen, zwei Schöffenanwärter (Ratsherrn?) „et quam plures alii fide digni [55].

26) Stift verpachtet auswärtige Güter an die beiden Söhne des verſtorbenen Pächters, des Schöffen und geweſenen Schultei-

---

50. Urk. 100. Vgl. Urk. 56. Juni 1261. Stift und Stadt ſiegeln.

51. Gud. V 39 nr. 26 = Regeſt Urk. 101. Februar 1262. Stift und Stadt ſiegeln.

52. Urk. 107. März 1263 oder 1264. Vgl. oben zu Anm. 46. Stift und Stadt ſiegeln.

53. Urk. 111. Dezember 1263. Stift und Stadt ſiegeln.

54. Gud. I 720 nr. 322 = Regeſt Urk. 139. April 1267. Stift und Stadt ſiegeln.

55. Gud. V 52 nr. 37 = Regeſt Urk. 146. 25. März 1269. Stift und Stadt ſiegeln.

ßen Ludwig, bis zum Tode des Längſtlebenden. Ohne Zeugenangabe[56].

27) Stift vertauſcht „curiam claustralem, domibus“ zweier Schöffen „contiguam, nulla prorsus edificia continentem“, an einen dieſer beiden gegen eine auswärtige Hufe Land. Zeugen ſind Dechant, Scholaſter, Küſter, ſieben Kanoniker, der Stadtpfarrer, ein weiterer Geiſtlicher und zehn Schöffen[57].

28) Stift verpachtet auswärtige Güter an Wetzlarer Bürger „iure colonario“ auf Lebenszeit. Zeugen ſind nur drei Schöffen und ein Geſchlechter (Ratsherr?)[58].

29) Stift einigt ſich mit der Witwe eines Schöffen über einen Acker in der Wetzlarer Gemarkung. Ohne Zeugenangabe[59].

30) Stift vererbpachtet den Grund und Boden eines Hauſes vor dem Silhöfer Tor „iure hereditario“. Ohne Zeugenangabe[60].

Bei dieſen Stiftsurkunden iſt auch die Nennung des Schultheißen unter den Zeugen kein ſicheres Zeichen dafür, daß das beurkundete Rechtsgeſchäft vor dem Schöffengericht ſtattgefunden hat. Der Schultheiß iſt urſprünglich nur propſteilicher Amtmann (villicus), alſo Verwaltungsbeamter des Stiftspropſtes geweſen und hat als ſolcher für den Stiftspropſt den Vorſitz im Hofgericht des Marienſtifts geführt. Nach der Gründung der Stadt Wetzlar ſteigt er zum Markt- und Stadtrichter auf, behält aber ſeine Tätigkeit als Verwaltungsbeamter des Stiftspropſtes zunächſt noch bei[61]. Soweit daher unbebautes Stiftsgut und außerhalb Wetzlar gelegene Liegenſchaften verpachtet werden, bleibt für dieſen Vorgang das Hofgericht des Stiftes allein zuſtändig. Das zeigen die Verpachtungen zu Kolonatrecht, die mit Vorhure, Beſthaupt und perſönlichen Dienſtleiſtungen ein perſönliches Abhängigkeitsverhältnis des Kolonatpächters zum Stift ſchon vorausſetzen oder begründen[62]. So ſind auch

---

56. Urk. 153. März 1271 oder 1272. Stift und Stadt ſiegeln. Das nur einmal fällige Beſthaupt wird mit einer Mark abgegolten.

57. Urk. 179. Auguſt 1272. Stift und Stadt ſiegeln. Vgl. oben Anm. 55. Urk. 146.

58. Urk. 205. 7. März 1276. Stadt ſiegelt allein.

59. Urk. 234. April 1280. Stift und Stadt ſiegeln.

60. Urk. 454. Februar 1299. Stift ſiegelt allein.

61. Vgl. hierzu oben S. 23 zu Anm. 11.

62. Siehe oben Nr. 8, 12, 14, 23 u. a. Nach Thieme, Landſiedelrecht S. 238 kommt ein Hofrechtsverband durch die Kolonatpacht nicht mehr zur Entſtehung. „Auch ſeien Beſthaupt und Vorhure als ſtändiſch indifferente Abgaben“ mit einem

die Zeugen wieder Kolonatpächter. Bezeichnend iſt, daß nur ſolche Schöffen als Kolonatpächter angetroffen werden, deren Namen nicht auf Zuwanderung von auswärts ſchließen laſſen. Die zugewanderten Siedler haben es vermieden, zum Stift in ein perſönliches Abhängigkeitsverhältnis zu treten. Erſt als dieſes wegfällt, als ſich die Kolonatpacht der Zeitpacht angleicht, finden wir auch zugewanderte Geſchlechter als Kolonatpächter von Stiftsgut. Im 13. Jahrhundert hat nur ein einziger von auswärts ſtammender Geſchlechter Kolonatgut vom Stift gepachtet, nämlich Heinrich I. von Hörnsheim im Jahr 1263. Da aber die Pacht nur auf Lebenszeit läuft, entfallen Vorhure und Besthaupt von ſelbſt. Und die Dienſtleiſtungen, insbeſondere die Fuhrleiſtungen werden mit kleinen Geldbeträgen (pro vectura!) abgegolten[63]. Damit hat dieſe Kolonatpacht jegliche perſönliche Bindung verloren. Auf Wunſch des Pächters mag die Verpachtung zuweilen auch vor dem Stadtgericht wiederholt worden ſein, wodurch die Zuziehung von ſonſt unbekannten Bürgern als Zeugen verſtändlich wird[64]. Es ſind andere Kolonatpächter und Angehörige des Hofgerichts des Marienſtifts. Wenn es ſich dagegen um bebauten Grundbeſitz handelt, der im eigentlichen Stadtkern liegt, ſcheinen Verkäufe wie Verpachtungen immer vor ſtädtiſchen Behörden, dem Stadtgericht oder vor Schöffenkommiſſionen, erfolgt, zum mindeſten immer dort wiederholt worden zu ſein[65]. Ob hier, was wahrſcheinlich der Fall iſt, die Stadt die ausſchließliche Zuſtändigkeit für ſich beanſprucht hat, oder ob das Stift nur auf alle Fälle ſicher gehen wollte, läßt ſich nicht ohne weiteres feſtſtellen.

2. Im 14. Jahrhundert. Die Zweiſchöffenkommiſſion.

Im 14. Jahrhundert werden die von der Stadt ſelbſt ausgeſtellten Urkunden noch ſeltener. Während ſich unter rund 450 Urkunden aus dem 13. Jahrhundert immerhin 44 Stadturkunden befinden, von

---

„freien, d. h. landrechtlichen Verhältnis" durchaus verträglich. „Selbſt Fronden zu leiſten trugen die Landſiedel dort, wo dies ſeit alters üblich geweſen, keine Bedenken", a. a. O. unter Hinweis auf eine Wetzlarer Urkunde aus dem Jahr 1255 (oben S. 151 Anm. 42. Landſiedel iſt Bäcker!). Die auffallende Zurückhaltung der neu zugezogenen Geſchlechter gegenüber der Kolonatpacht rät aber doch zur Vorſicht.

63. S. oben zu Anm. 52. Vgl. auch oben S. 130 zu Anm. 11, 12, 13.

64. S. oben z. B. Nr. 8, 20, 23.

65. S. oben Nr. 1, 4, 5, 7, 9, 12, 19, 25, 27. Vgl. dagegen 14 (Neuſtadt!) u. 30 (vor dem Silhöfer Tor!).

denen 36 Verkäufe, Verpachtungen und ähnliches betreffen, sind es in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts nach Ausscheiden der politischen Urkunden auch nur etwa fünfzig, obwohl für diese Zeit fast 1200 Urkunden vorliegen. Von diesen fünfzig Urkunden behandeln allein achtzehn Notverkäufe[66], drei eigene Verkäufe der Stadt und je eine die Genehmigung der Stadt zum Tausch von Spitalgut, eine Aufzählung von Einkünften des Spitals - eine Art Rechnungslegung des Spitalmeisters - und einen Grundstückskauf unter Auflagen durch das Spital[67]. Vier sind Protokolle der Schöffen über Verhandlungen und Besichtigungen[68]. Die restlichen enthalten teils förmliche Verzichtserklärungen auf streitige Güter, gütliche Vereinbarungen und Schiedsrichterbestellungen, teils Beglaubigungen älterer Urkunden, früherer Schenkungen oder Testamentsauszüge und ähnliches, auch einige Erbeinsetzungen und Schenkungen, zumeist an Klöster oder Spital, und schließlich den Verkauf von Einkünften, die Propsteilehen sein sollen, also offenbar streitig sind[69]. Alle diese Vorfälle sind mehr oder minder zufällig vor das Gericht geraten. Sie sind Ausnahmeerscheinungen, die den Schluß zulassen, daß sich der Grundstücksverkehr im weitesten Sinne einschließlich der Verpachtungen und Rentenbestellungen normalerweise in Wetzlar nicht vor Gericht abgespielt hat. Insbesondere ist eine gerichtliche Auflassung in keinem Falle verlangt worden. Hiervon machen auch die bereits erwähnten Notverkäufe nur scheinbar eine Ausnahme. Die Urkunden, die von Notverkäufen berichten, fallen bis auf eine in das 14. Jahrhundert. Diese erste aus dem Jahr 1285 lautet: „Nos iudices et scabini Wetflarienses recognoscimus tenore presencium publice protestantes, quod . . ., concivis nostra, coram nobis in iudicio constituta declaravit et obtinuit, iuramento prestito super sanctos, quod propter evidentem et legitimam corporis sui necessitatem et ad solvendum debita sua, que tenebat, ipsam bona sua sive bonorum

66. Urk. 468, 533, 611, 659, 782, 904, 1008, 1012, 1046, 1093, 1099, 1133, 1161, 1199, 1336: Notverpachtung (!), 1450, 1459, 1580. Vgl. auch Urk. 1359, Gud. V 241 nr. 177 (s. Anm. 72), Wyß 1056 (Juli 1365): „Nu enhabe sie keyndie farndehabe, do mide sie die schult bezalen muge, als sie daz zun heilgen vor uns gesworn unde ir nodurft kuntliche behalden hat, sie muze dan grifen an ir eigen unde an ir erbe unde die nemeliche schult beleigen. Des hat sie mit rechtem urteile von uns behalden, daz sie daz wol dun mochte". S. hierzu S. 99 Anm. 41.

67. Urk. 515, 899, 910, 1032, 1033, 1399.

68. Urk. 489, 695, 1500, 1545.

69. Urk. 530, 542, 585, 586, 596, 639, 667, 674, 733, 806, 869, 891, 894, 908, 921, 942, 1111, 1188, 1310, 1411, 1554. Vgl. auch Urk. 1328.

suorum redditus vendere oporteret, unde fuit pro ea sentencia talis data, quod posset facere hoc et deberet licite, contradictione qualibet non obstante. Vendidit itaque . . . Testes huius rei deputati sunt . . .“ der Vogt und zehn Schöffen[70]. Die Faſſung der Urkunde läßt deutlich eine Zweiteilung der Vorgänge erkennen. Zunächſt kommt die eidliche Erhärtung des Notſtandes vor den Schöffen mit dem Urteil des Gerichts, das zu einer Veräußerung ohne Zuſtimmung der Erben ermächtigt, dann der eigentliche Verkauf, der hier gleich anſchließend ebenfalls vor der Schöffenbank ſtattfindet. Ähnlich lauten die meiſten übrigen Urkunden. Dieſe zeitliche und räumliche Verknüpfung der beiden Vorgänge iſt aber nur eine äußerliche. Die eidliche Erhärtung der Not gehört wegen des nachfolgenden Spruches ihrem Weſen nach vor die ganze Schöffenbank, nicht dagegen die Veräußerung des Grundſtücks. In den meiſten Fällen mag es praktiſch geweſen ſein, gerade im Hinblick auf den Ausſchluß der Einſprache den Verkauf gleich vorzunehmen und mit beurkunden zu laſſen. Notwendig iſt das nicht geweſen. Das zeigen ganz klar zwei Urkunden aus den Jahren 1305 und 1343, die für den Verkauf drei und zwei Schöffen beſonders als Zeugen benennen (set speciales testes vendicionis sunt . . .[71]. Allgemein rechtens iſt in Wetzlar nur, daß ſich der in Not befindliche Bürger vor dem Schöffengericht zum Verkauf bis zu einem beſtimmten Betrag oder eines beſtimmten Objektes ermächtigen läßt, um der Zuſtimmung der Nächſtberechtigten entraten und ihrer Einſprache entgehen zu können[72]. Vor wem die Verkäufe und insbeſondere die Auflaſſungen tatſächlich ſtattgefunden haben, läßt ſich nur mittelbar, aber dennoch mit ziemlicher Klarheit aus den Urkunden erſehen. Wetzlar iſt eine Stadt mit urſprünglicher Gründerleihe[73]. Ihr fehlt alſo anſcheinend die gerichtliche Auflaſſung[74]. Die Einung vom Jahr 1260 verlangt daher auch nur, daß bei Veräußerung von Eigen- und Erbleihegut zwei Schöffen als Zeugen zugegen ſeien. Bei den übrigen Grundſtücksgeſchäften ſoll ſogar das Zeugnis zweier zeugnisberechtigter Bürger genügen. Da, wie oben ausgeführt wurde,

70. Urk. 271.

71. Urk. 611, 1450 (bis zu 40 Mark Wert).

72. Gud. V 241 nr. 177 (Okt. 1360): „. . . necessitate seu paupertate me cogente, prout iudicibus et scabinis Wetflariensibus in iudicio ibidem, ut moris et iuris est, exposui et declaravi vendidi . . .“. So auch in Freiburg i. Br. (Eineid vor der Richterbank), Schneider S. 297. Aber Veräußerung aus Leibesnot in Dortmund vgl. Dyckerhoff S. 93.

73. Vgl. oben S. 180 ff.

74. Vgl. Schneider S. 286 ff., 301.

der Kreis der zeugnisberechtigten Bürger ziemlich eng war und für Eigen- und Erbleihegut ohnehin Schöffen als Zeugen erforderlich waren, hat die Entwicklung zwangsläufig zur Bildung von reinen Schöffenkommiſſionen geführt. Eine Zeitlang ſcheint es freilich, als ob ſich die Ratsherrn an Stelle oder neben den Schöffen in den Grundſtücksverkehr einſchalten wollten. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts ſteigt nämlich die Zahl der in den Urkunden genannten Bürgerzeugen (Ratsherrn) mächtig an, fällt dann aber raſch wieder. Nach dem Jahr 1320 ſind die Ratsherrn aus den Zeugenreihen faſt völlig verſchwunden. Die zunehmende wirtſchaftliche und ſoziale Verſchmelzung der hauptſächlichſten ratsfähigen Teile der Bevölkerung mit den Geſchlechtern mag mit dazu beigetragen haben, daß der Rat die Beurkundung wieder ganz den Schöffen überläßt[75]. Gleichzeitig ſinkt die Zahl der beteiligten Schöffen. Im 13. Jahrhundert iſt zunächſt in buntem Wechſel jede zwiſchen eins und zwölf mögliche Zahl zu finden[76]. Dann werden die kleinen Zeugengruppen häufiger, beſonders Dreier- und Vierergruppen, bis gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts die Zweiſchöffenkommiſſion das Feld beherrſcht. So haben beiſpielsweiſe in den Jahren 1349 und 1350 von 27 Urkunden mit Schöffenzeugen nur eine vier und zwei drei Schöffen als Zeugen, alle übrigen 24 aber je zwei. Vor ihr werden alſo die Verträge beurkundet und wohl auch niedergeſchrieben, wie die übereinſtimmende Faſſung der meiſten Urkunden zeigt, auch wenn die Urkunden üblicherweiſe den Verkäufer, Verpächter uſw. als Ausſteller bezeichnen. In den allermeiſten Fällen ſiegeln die Schöffen mit dem Stadtſiegel. Zur Zuſtändigkeit der Zweiſchöffenkommiſſion gehören nicht nur Verträge über Zinsverkäufe und Rentenbeſtellungen, ſondern auch Grundſtücksverkäufe jeglicher Art, einſchließlich des ſtädtiſchen bebauten Grundbeſitzes[77]. Im Gegenſatz zu den Urkunden des 13. Jahrhunderts wird zwiſchen dem obligatoriſchen Kaufakt und der dinglichen Auflaſſung

---

75. Vgl. unten S. 179 ff.

76. Z. B. in den Jahren 1278-1282: 11, 10, 10, 3, 2, 7, 5, 4, 3, 3, 3, 4, 10, 7, 8, 3, 9, 10, 3, 8.

77. Z. B. Urk. 1031: „...partem meam domus ...site infra muros W. ante portam superiorem..". Urk. 1285: „...unſer huſe geheißen Zu dem Crawen inwendig der muren zu Wetzflar, gelegen in der Loyngaſſen...". Urk. 1355: „unſer hobeſtad inwendig der ringmuren zo Wetzflar, gelegen an dem Crawen, die do anghet an der Lohegaſſen und ghet bihs in der Pannesmidgaſſen und was hie biivor eyn ſchuer des Crawen ...". Urk. 1512: drei Morgen Land in der W. Feldmark. Urk. 1519: dsgl. 6 Joch. Über eine Zweiſchöffenkommiſſion in Breslau (Zweck: Entlaſtung des Stadtgerichts!) ſ. Goerlitz S. 20/21.

nicht mehr unterschieden[78]. Es wird ganz allgemein nur von Ver=kauf gesprochen, gelegentlich wird noch die Währschaft besonders erwähnt[79 80]. Den Tagungsort der Zweischöffenkommission nennen die Urkunden höchst selten[81].

78. Z. B. Urk. 208 (1276): „. . . . bona mea tam mobilia quam immobilia ubicumque locorum tam infra quam extra muros W. sita cum omni integritate sua dedi, contuli et concessi . . . donacione inter vivos, sine omni spe revocationis monasterio . . . Aldynburg . . . titulo vere proprietatis in perpetuum pacifice possidenda, resignans eadem bona et simpliciter renuncians eisdem ac priorem . . . dicti monasterii mittens et mitti procurans in corporalem possessionem bonorum eorundem cum sollempnitate debita et consueta ac petens ipsos inductos defendi per oppidi W. iudices et scabinos. Ut audem predicta donacio mea ex omni parte sui maneat omnimodo inconvulsa, renuncio simpliciter et precise omni auxilio iuris, tam canonici quam civilis . . .". Urk. 249 (13. III. 1282): „dimiserunt et liberaliter assignarunt proprietatis tytulo pacifice possidendum, renunciantes simpliciter omni iuri, quod habebant vel habere poterant in eodem". Urk. 277 (30. IV. 1285): „. . . . faciam . . . werandiam debitam in omnibus et consuetam, pro quo domum et curiam meas . . . nomine subpignoris obligavi". Urk. 309 (13. XII. 1286): „. . . vendidimus, dedimus et damus per presentes (litteras) . . . pro septem marcis . . . ., quas recognoscimus nos recepisse, . . . renunciantes pro nobis et heredibus nostris plane, simpliciter et expresse omni iuri . . . et hoc totum in monasterium transferimus . . .". Urk. 403, 409 u. a. mehr. Vgl. insbesondere auch die deutsche Urkunde 695 (Febr. 1309) mit einer Einweisung in einen verpfändeten Weingarten durch das Schöffengericht . . . „unde wordin reitliche vor dese schult of den vingarttin gewerit unde drin gazith reitliche mit geritte".

79. Z. B. Urk. zu 1511 (31. III. 1346) beim Verkauf eines Zehntenanteils: „vor rechte gewerschaff jahr undt tag zu tune vor allermenlichen, als der statt zu Wettflar recht ist undt de landes gewonheit". Über Währschaft in Köln s. Conrad S. 115 ff, in Meersburg Merk II S. 31 ff.

80. Die Ausführungen Dyckerhoff's - Entstehung des Grundeigentums usw. in der Reichsstadt Dortmund, S. 97 ff. - über die in den Veräußerungsurkunden erwähnten Einzelakte, über den positiven und negativen Inhalt der Worte „resignare" und „renuntiare" und die in den Auflassungsformeln steckenden Überreste der alten volksrechtlichen Eigentumsübertragung treffen mit gelegentlichen Einschränkungen (kein Friedewirken!, da keine echte gerichtliche Auflassung, auch wenn das Gericht mitwirkt) auch auf die Wetzlarer Verhältnisse zu. Auf Einzelheiten kann ich hier nicht eingehen. Über die Verzichtssymbolik und Investiturhandlungen in den Kölner Schreinsurkunden s. Conrad S. 104 ff., in Meersburg Merk II insbes. S. 22 ff.

81. Vgl. unten S. 160 Anm. 84 u. 86. In Köln fand der Übereignungsakt vor der Schreinskommission regelmäßig im Geburhaus statt, gelegentlich auch in der Kirche. Conrad S. 146.

C. Die Schöffenbank als politiſche Verwaltungsbehörde.

Neben ihrer ureigenſten Aufgabe als richterliche Spruchbehörde lenken die Wetzlarer Schöffen als älteſtes und wichtigſtes ſtädtiſches Selbſtverwaltungsorgan die Geſchicke der Stadt, bis in das 13. Jahrhundert hinein unter der Mitwirkung der beiden ſtadtherrlichen Beamten Vogt und Schultheiß. So befreien nach der älteſten von der Stadt ſelbſt ausgeſtellten Urkunde „scultetus, advocatus, scabini et universi burgenses“ auf Befehl König Heinrich VII. im Jahr 1228 ein Haus des Kloſters Arnsburg von allen ſtädtiſchen Abgaben[81]. Im Mai 1255 nimmt die Stadt durch „iudices, scabini et universi cives“ das Kloſter Marienſtatt in ihren Schutz, nachdem kurz zuvor das Kloſter die Stadt in „plenam communionem et fraternitatem“ aufgenommen und dies „scabinis, iudicibus ceterisque civibus“ mitgeteilt hat[82]. Der Schultheiß vertritt dabei die Belange des eigentlichen Stadtgründers und Stadtherrn, des Marienſtifts, der Vogt die des Königs. Mit der zunehmenden wirtſchaftlichen und politiſchen Erſtarkung der ſtädtiſchen Bürgerſchaft ſchwindet ihr Anteil an allen Regierungs= und Verwaltungsangelegenheiten. An ihre Stelle treten die Bürgermeiſter, die jährlich wechſelnd dem Rat und der Schöffenbank entſtammen und dem Stadtherrn nicht mehr unmittelbar verantwortlich ſind. Vogt und Schultheiß bleiben nur noch richterliche Beamte. Der wachſende Einfluß der Bürgerſchaft zeigt ſich auch hier in ihrem erfolgreichen Beſtreben, möglichſt nur Bürger auf dieſe trotz der Schmälerung noch wichtigen Ämter berufen zu laſſen[83]. Den Tagungsort der Schöffen laſſen die Urkunden nur ſchlecht erkennen. Die wenigen Ortsangaben weiſen auf den Platz vor der Stiftskirche (Dom)[84], wo, nach der Domtreppe zu, Ecke Baugaſſe und Buttermarkt auch das älteſte bekannte Rathaus gelegen hat. Es bildet im Jahr 1367 einen Teil der Mitgift der Geſchlechterstochter Jutta Mauche, muß alſo ſchon vorher in Privatbeſitz über=

81. Urk. 12.

82. Urk. 67, 69. Vgl. weiter die oben S. 24 in Anm. 20 genannten Urkunden.

83. Vgl. oben S. 20 ff.

84. Ulm. I S. 108 (9. März 1226?) „in cymeterio Witflarie“. Urk. 10 (Regeſt) mit Mittelrh. Urk. III 241 nr. 301 „actum publice in cimiterio W. coram maioribus burgensibus“. Urk. 203 „ante ecclesiam W.“. Urk. 401 „in cymiterio ecclesie W.“. Vgl. auch Urk. 248 „in ecclesia W.“. Urk. 366 u. 636 „in capella beati Michahelis sita in cimiterio ecclesie W.“. Urk. 639 „in novo claustro ecclesie W.“.

gegangen sein[85]. Die Schöffenkommissionen scheinen auch anderweit, je nach Bedarf, getagt zu haben[86].

Entsprechend der überragenden Bedeutung der Schöffenbank finden wir die einzelnen Schöffen in den verschiedensten Ämtern als Vertreter und Beauftragte der Stadt. Von den Schöffenkommissionen war schon die Rede, ebenso von dem jährlich wechselnden Schöffenbürgermeister. Ein bestimmter Schöffe hatte das Stadtsiegel zu bewahren, andere scheinen für die Stadtkasse verantwortlich gewesen zu sein[87]. Schöffen sitzen im Vorstand der Kirchenfabrik, in der obersten Dombauleitung von „opus et fabrica ecclesie Wetflariensis (beate Marie virginis)", so Konrad Crawe und Konrad I. von Katzenfurt im Jahr 1312, Friedebert Reye und Konrad II. von Katzenfurt im Jahr 1350; sie sind oberste Spitalmeister des städtischen Heiligen Geist Spitals, so Hermann Selig I., Rulo Reye II., Gerlach Zimmermann, Gerlach Madersele und Gerbert Uden I.[88]. Johann Lange II. ist „procurator" der Minderbrüder[89]. Auf einer Tagung der Städte Mainz, Worms, Speyer, Oppenheim, Frankfurt, Wetzlar, Friedberg und Gelnhausen, die im Auftrag des Erzbischofs Balduin von Trier im April 1318 nach Oppenheim einberufen worden war, ist Wetzlar durch seine Gesandten, den Schöffen Gerlach Madersele und den Ratsherrn Marquard II. von Nauborn vertreten gewesen[90]. Beim Abschluß und bei den Erneuerungen des Wetterauer Städtebundes

85. Veltmann I S. 85 ff., Anm. 159. Vgl. oben S. 112 Eberhard Mauche II. von Nauborn. Die von vorn bis hinten durchziehenden Keller werden besonders erwähnt. Über das weitere Schicksal des Hauses, über die weiteren Rathäuser und das Kaufhaus s. Veltmann a. a. O.

86. Vgl. z. B. Urk. 424 (in einem Privathaus einer beteiligten Partei).

87. Urk. 168: „scabinus, qui sigillum civitatis W. pro tempore custodierit". Vgl. oben S. 76 Anm. 49 und unten S. 195 zu Anm. 24 (Rentmeister).

88. Urk. 355, 356, 465 „provisor seu procurator hospitalis sancti spiritus infirmorum apud Wetflariam", 594 „provisor superior", 767, 800, 811, 868, 899 „superiores magistri", 932, 1043 „summus provisor et magister hospitalis Christipauperum et infirmorum prope muros", 1080, 1343, 1550 „obirste meister", 1551 „oberste vormünder" u. a. Das Wetzlarer Spital wird im Jahr 1262 erstmals genannt (Urk. 103 „hospitale pauperum). Es ist von vornherein von der Stadt selbst geleitet und verwaltet worden und gehört zu der Gruppe der vor allem in Norddeutschland beheimateten, dem Hl. Geist geweihten Spitäler. S. Reicke 1. Teil S. 249. An der Spitze stehen zwei Spitalmeister, von denen der eine, der „oberste" Spitalmeister und rechtliche Vertreter, immer ein Schöffe ist. Vgl. Urk. 355, 1043 u. a. Über die Kirchenfabrik s. S. 179 Anm. 20.

89. Gud. V 221 nr. 167 (s. oben S. 88 Anm. 16); vgl. auch Urk. 657, 709.

90. Urk. 927.

bürgen jeweils mehrere Schöffen mit einigen Ratsherrn für die Bundestreue ihrer Vaterſtadt [91]. Bei den zahlreichen politiſchen Streitigkeiten jener Zeit werden neben den Geiſtlichen hauptſächlich die Schöffen von den Parteien als Schiedsrichter vorgeſchlagen, ebenſo häufig bei privaten Rechtshändeln. Die Schöffen und ihre Familien verfügen über eine ſehr große wirtſchaftliche und politiſche Macht. Sie bilden das Wetzlarer Patriziat, deſſen rechtliche Vormachtſtellung auf ſeiner Schöffenfähigkeit beruht [92]. Dieſer rechtliche Umſtand ſcheidet ſie von den Honoratioren, denen ſie ſonſt ſozial gleichſtehen, mit denen ſie das Konnubium gemeinſam haben, und mit denen zuſammen ſie die Stadtgemeine bilden [93]. Die Geſchlechter haben ihre rechtliche und wirtſchaftliche Vormachtſtellung zu ihren Gunſten tüchtig genutzt, von ihr rückſichtslos Gebrauch gemacht, und nicht ohne Anlaß ſind die Zünfte jahrelang gegen die Geſchlechter Sturm gelaufen [94]. Andererſeits haben ſie aber auch ihre ganze Kraft für ihre Stadt eingeſetzt und ſie zu Anſehen und Wohlſtand gebracht. Daß ſie ſchließlich Wetzlars Niedergang nicht aufzuhalten vermochten, war nicht ihre Schuld. Das lag an den allgemeinen wirtſchaftlichen und politiſchen Verhältniſſen [95].

---

91. S. unten S. 169 f.

92. Für Wetzlar trifft alſo nicht, oder nur ſehr bedingt zu, was Morré § 8 für Regensburg feſtgeſtellt hat: „Die den Rat - in Wetzlar = Schöffenbank - beſetzenden Geſchlechter, die Patrizier, waren keine rechtlich privilegierte Korporation. Ihre ſoziale Abſonderung erfolgte durch das „connubium", das nur einen ganz beſtimmten Kreis umſchloß, und durch einen gewiſſen Wohlſtand ... Umgekehrt hatte der wirtſchaftliche Zuſammenbruch eines Geſchlechtes zwangsläufig deſſen Ausſcheiden aus dem Ratskreiſe zur Folge."

Das Roſtocker Patriziat hat ſich aus dem Stadtrat entwickelt. Römer S. 13. Die Stellung der Wetzlarer Geſchlechter entſpricht - teilweiſe, da kein einheitlicher Urſprung ſ. oben S. 128 - etwa der der Erbmänner in Münſter, der Erbſaſſen in Dortmund und der Erbbürger in Wien. Vgl. Meiſterernſt S. 14 f., Dyckerhoff S. 38, Voltelini S. 75. Die Frage nach dem Vorhandenſein rechtlich bevorzugten Grundbeſitzes einzelner Geſchlechter muß vorerſt offen bleiben. Vgl. hierzu oben S. 128 Anm. 5 u. 130 Anm. 11.

93. S. unten S. 178 ff. Zu berückſichtigen iſt dabei allerdings, daß man bei einzelnen Schöffen nur von einer „perſönlichen Patrizierwürde" reden kann, und daß die ſtändiſche Abſonderung nicht ſtarr und unabänderlich iſt. Vgl. oben S. 136 f. und unten S. 178 ff.

94. Anders als z. B. in Köln (Lau, Beiträge S. 176 f.) iſt aber von größeren Übergriffen oder Willkürakten nirgends etwas geſagt.

95. S. unten S. 197 Anm. 28.

Dritter Abſchnitt.

Der Rat.

I. Die einzelnen Ratsherrn und ihre Familien.

Unter den 1654 Urkunden des Wetzlarer Urkundenbuches befinden ſich etwa 90 Urkunden, die den Rat erwähnen, aber nur fünf, die einzelne Ratsherrn als ſolche namentlich aufführen. Genannt werden im Dezember 1313 Hermann Gebauer und Johann Münzer, im Februar 1315 Ernſt Mauche und Hermann von Ulm, im März 1324 oder 1325 Eberhard von Katzenfurt, Heinrich Gebauer, der Schuſter Gerbert und Johann Münzer, im November 1335 Ludwig Hahn[1]. Eine ſechſte Urkunde, die ſich im Archiv der Stadt Wetzlar befindet, vom Juni 1364 nennt unter den Zeugen Heintze Snauhard, Eberhard Vinke, Emmerich Bun (Bonne) und Konrad Eckle als Ratsherrn (Ratsgeſellen)[2]. Nach Ulmenſtein iſt im Juni 1361 ein Fritz Bune (Bonne) Ratsherr[3]. Johann Münzer, Ernſt Mauche, Eberhard von Katzenfurt, Heinrich Snauhard und Ludwig Hahn zählen zu den Geſchlechtern[4].

Über die übrigen ließ ſich Folgendes feſtſtellen:

Die beiden Brüder Hermann (1298-1313) und Heinrich Gebauer (1298-1324), Söhne eines vor 1295 verſtorbenen Bürgers Hermann Gebauer[5], verkaufen im Mai 1298 mit Zuſtimmung

1. Urk. 820, 863, 1032, 1033, 1268. Urk. 863 vom 4. Februar 1315 nennt auch Konrad Stump unter den Ratsherrn, der aber ſeit 1312 Vogt iſt. Sein gleichnamiger Neffe kann im Jahr 1315 noch nicht Ratsherr geweſen ſein. Vgl. Familie von Hörnsheim S. 73 f.

2. Archiv Urk. 95.

3. Ulm. I S. 411.

4. Siehe die Familien Münzer, von Nauborn, von Hörnsheim, von Katzenfurt und Hahn.

5. Urk. 398, 442, 729. Wieſe verteilt die Urkunden anders auf die beiden Hermann Gebauer, aber z. T. ſicher irrig, da die als Töchter eines Hermann Gebauer genannten Beginen Eliſabeth und Luzie Schweſtern des Ratsherrn ſind. Vgl. auch Urk. 882, 889, 1077, 1278, 1318.

ihrer Mutter Gerburg und ihrer Schweſtern Kuſa, Eliſabeth und Gertrud zwei Malter Korngülten von der Mönchsmühle an der Dill an das Kloſter Altenberg[6]. Hermann Gebauer, mit einer Mathilde verheiratet, iſt im Jahr 1310 mit ſeinen Schweſtern Eliſabeth und Luzie, den Eheleuten Ludwig und Eliſabeth Specht und dem Kleriker Heinrich Specht Eigentümer der Greiningsmühle, eines dabei gelegenen Hauſes und einer angrenzenden „area“[7]. Heinrich Gebauer verkauft im Oktober 1310 mit ſeiner Ehefrau Alberad fünf Schilling kölniſch und ſechs kölniſche Pfennige Jahreszins nebſt zwei Faſtnachtshühnern für ſieben Mark Pfennige an die genannten Eheleute Ludwig und Eliſabeth Specht[8], wird im März 1323 als Schiedsrichter erwähnt[9] und iſt außer in der Wetzlarer Gemarkung zu Niedergirmes, Naunheim und Leun begütert[10]. Der Beruf der beiden Brüder iſt aus den Urkunden nicht zu erſehen, Handwerker ſind ſie ſicher nicht geweſen.

Der Schuſter Gerbert (zwiſchen 1324 und 1330), über deſſen Verhältniſſe nichts näheres bekannt iſt, muß ein angeſehener Bürger und Handwerker geweſen ſein, da ſein Sohn Konrad zur Unterſcheidung ausdrücklich als Sohn des Schuſters Gerbert bezeichnet wird[11].

---

6. Urk. 442. Das Kloſter ſchuldete die Gülte bisher den Verkäufern. Im Jahr 1326 kauft das Kloſter zwei weitere Malter Korngülte von den Beginen Eliſabeth und Luzia Gebauer um 21 Mark zurück.

7. Urk. 729: „molendinum nostrum dictum Greiningismole“. Haus und Hofſtatt werden für 7 Schilling leichte Pfennige in Erbpacht ausgegeben. Das ganze Gelände um die Greiningsmühle ſcheint der Familie eigentümlich gehört zu haben und von ihr in Erbleihe ausgegeben zu ſein. Vgl. Urk. 734, 882, 889. Das Verwandtſchaftsverhältnis zu den beiden Brüdern Specht iſt unklar; vielleicht war deren Mutter eine Schweſter des älteren Hermann Gebauer. Die Greiningsmühle gelangt ſpäter über die Beginen Eliſabeth und Luzie Gebauer durch Pacht und Vermächtnis an das Deutſche Haus in Marburg, das ſeine Rechte aber an das Wetzlarer Spital abgetreten zu haben ſcheint. Vgl. Urk. 1278, 1318.

8. Urk. 734.

9. Urk. 1003: neben dem Kantor Richolf und dem Schöffen Konrad Lange. Auch in dem Streit der Waldſchmidt Erben ſucht er zu vermitteln, Urk. 489.

10. Urk. 834, 836: Pachtfeld, 513, 715: das Feld wird für 29 Mark verkauft, 1021: das Feld wird nebſt einem Schilling kölniſch Zins, einer Gans, einem Herbſt= und einem halben Faſtnachtshuhn für 24 Mark verkauft. Vgl. auch Urk. 1043.

11. Urk. 1271, 1345, 1482, 1624. Konrad iſt Erbpächter einer Hofreite hinter der Walpurgiskapelle und vererbpachtet ſpäter ſelbſt eine zweite Hofſtatt und einen Acker an der Lahn. Nach dem Tode ſeiner Ehefrau Demud, die in erſter Ehe mit einem Bürger Heinrich von Rechtenbach verheiratet war, kauft Konrad von ſeinem Schwager, dem Schäfer Hermann Kölner, eine Korngülte von $3^1/_2$ Malter Wetz=

„Herr" Hermann von Ulm (1286-1332 † 1335), vielleicht Tuchhändler, da ſein Wohnhaus unter den Gewandkremen liegt, führt ein eigenes Siegel[12]. Er erwirbt mit ſeiner Ehefrau Heidentrud Höfe nebſt den zugehörigen Gütern und Rechten zu Niedermörlen und Lützellinden, Güter zu Atzbach, beſitzt Äcker und Wieſen in der Wetzlarer Gemarkung ſowie Lehnsgüter zu Rockenberg, Griedel, Oppertshofen, Obbornhofen und Alſtadt[13], erſtattet am 13. Januar 1308 - ſicher als Ratsherr - zuſammen mit zwei Schöffen und dem Schultheiß Bericht über einen am gleichen Tage gefällten Schiedsſpruch, deſſen Augenzeugen ſie geweſen waren, und wird in mehreren Urkunden vom März 1295, Dezember 1303, Februar 1307, März 1310 und März 1321 als Bürgerzeuge aufgeführt, dürfte alſo in dieſen Jahren ebenfalls Ratsherr geweſen ſein[14].

Fritz Bonne (1314-1361), Sohn eines nicht näher bekannten Bürgers Heinrich Bonne, wahrſcheinlich ein Bruder des Gewandmachers (pannifex) Heinrich Bonne und Schwager des Geſchlechters Ludwig von Nauborn, iſt ſelbſt Gewandmacher[15]. Als ſolcher mietet er am 28. September 1355 mit 41 andern Wetzlarern Wollwebern für die Dauer der Frankfurter Meſſe in den nächſten neun Jahren das Haus „zu dem Wyddel" in Frankfurt am Main[16]. Sein Wohnhaus liegt „alveſte an ſyme gewelbe", alſo wohl unter den Gewandkremen; es zinſt 18 kölniſche Pfennige zu Martini und 2 Faſtnachtslarer Maß nebſt drei Gänſen, drei Herbſt- und zwei Faſtnachtshühnern Jahreszins von Gütern in Kleinrechtenbach um dreißig Mark Pfennige zurück. Demud hatte die Gülte als Witwe von dem Schöffen Hermann Münzer für 33 Mark gekauft und ihrem Bruder Hermann Kölner vermacht. Vgl. Urk. 1109.

12. Ulm liegt ſüdlich von Greifenſtein am Ulmbach. Urk. 1203, 1271. Wyß Urk. 1024: „her Hermann von Olmene". Urk. 305, 464: „...sita sub thuguriis"; 1215: „...ubi venduntur panni lannei". Baur Arnsb. Urk. 778: „...da man geet uz den gewantkremen in hern Hermans hob von Olmene". Auf dem Haus laſten 13 Schilling und 1 ferto Pfennige Renten.

13. Urk. 458, 661, 1063 (Verkäufer iſt Johann Münzer); 727, 754: die Atzbacher Güter werden als „bona propria" für 60 Mark erworben und dem Kloſter Altenberg teſtamentariſch vermacht. Urk. 677, 854, 1043, 1119: ½ Morgen vererbpachteter Weingarten, 1035, 1036, 1203. Vgl. auch Stift Urk. 283 („her", Mai 1362, † Stifter von Meſſen).

14. Urk. 667 u. z. 667, 413, 569, 636, 720, 974. S. unten S. 173 ff. Wegen Auflöſung des Datums von Urk. 413 ſ. oben S. 52 Anm. 23.

15. Urk. 831, 924, 1012, 1115, 1560 (gewantmechere). S. oben S. 110 Anm. 56.

16. Veltmann II S. 15/16 = Archiv Urk. 1 der Urkunden der Wollweberzunft.

hühner[17]. Ein in Erbpacht bebauter, über einen Morgen großer Weingarten zinſt „einen vierdung vor zu budemgulde" und die Beſſerung des gleichen Weingartens eine halbe Mark zu Martini und zwei Faſtnachtshühner, ein Nutzgarten vorm Silhöfer Tor eine Mark Bodenzins zu Michaelis und zwei Faſtnachtshühner[18]. Ein im Juni 1361 zwiſchen der Stadt und dem Grafen Johann von Naſſau=Weilburg abgeſchloſſener Vertrag bezeichnet ihn als Ratsherrn und beſtimmt ihn zum Beiſitzer eines bei etwaigen Streitigkeiten zu bildenden Schiedsgerichts[19]. Ein im Juni 1364 genannter Ratsherr Emmerich Bonne dürfte der gleichen Familie angehören, ebenſo der im Jahr 1374 genannte Wollweber Heinrich Bonne[20].

Eberhard Fink (Vinke) (1334-1378), ein Bruder des Schultheißen Emmerich Fink, iſt in den Jahren 1344 und 1364 Ratsherr[21]. Er iſt in Büblingshauſen begütert, beſitzt unter den Gewandkremen ein Haus, iſt alſo vielleicht Gewandſchneider geweſen[22]. Mit ſeiner Ehefrau Gertrud zinſt er „ex fundo aree nostre . . . in vico dicto der Atzelen gasse site, dicte der Kunen hobestad" dem Kloſter Arnsburg einen Schilling kölniſcher Pfennige und geſtattet im Jahr 1346 gemeinſam mit einem Bürger Johann Rodechin dem Grafen Bernhard von Solms die Wiedereinlöſung einer Gülte von $8^1/_2$ Malter Korn um $61^1/_2$ Mark[23]. Um das Jahr 1378 hält ihn Ulrich von Hanau mit drei andern Wetzlarer Bürgern gefangen[24].

Konrad Eckle (1352-1377), Gewandmacher („gewantmechere"), bei der letzten Erneuerung des Wetterauer Städtebundes am 25. April 1364 einer der Bürgen Wetzlars, im Juni des gleichen Jahres ausdrücklich als Ratsherr bezeugt[25], vergleicht ſich im Oktober 1373 mit der Stadt wegen eines Darlehens an dieſe auf eine jährliche Rückzahlung von je fünfzig Gulden und ſagt ſie im Dezember

---

17. Urk. 1560.
18. Urk. 1434, 1560.
19. Ulm. I S. 409 ff.
20. Archiv Urk. 95; Ulm. I S. 462.
21. Urk. 1477, 1622 (eignes Siegel). Archiv Urk. 95; ſ. S. 19 Schultheiß Emmerich Fink.
22. Urk. 1244, 1280: „Haus eines Gewandſchneiders (pannicida), gelegen „inter thuguria pannicidarum ex opposito domus Ebirhardi dicti Fynken", 1560: „gelegin . . undir den gewantkremen zu Wetflar, nydewendig Ebirhartes Fynken huſ", 1619.
23. Urk. 1444, 1539.
24. Reimer IV Urk. 125. S. S. 31 Anm. 20.
25. Archiv Urk. 95. S. unten Anm. 37a.

1377 von einer Schuld von hundert Gulden an ihn los[26]. Eine Urkunde vom November 1352 nennt ihn als Käufer von zehn Morgen Land bei der Rapodenmühle; im Mai 1366 kauft er von einem Ritter Ackerland; ſeine Tochter Adelheid ſchenkt im Dezember 1395 dem Spital einen Schilling kölniſch Jahrgülte[27]. Ein Verwandter dürfte der im Jahr 1374 genannte Sypel Eckle (Eckil) ſein, Mitglied der Wollweberzunft[27a].

Mit ziemlicher Sicherheit wird man auch den einen Bürgermeiſter aus dem Jahre 1337, Hermann von Holzheim, und einen Teil der „fideiussores“ der Teilſtadtrechnung vom November 1344 als Ratsherrn betrachten dürfen[28]. Aus dem Jahr 1344 iſt der Entwurf eines Teils der Stadtrechnung erhalten, deſſen erſter Abſchnitt wörtlich lautet:

Anno domini 1344 circa Martini empta sunt ista vina per scabinos et consules:

Item Conradus Forcheymer et Adolfus aurifaber dederunt 2 carratas, quelibet carrata de $7^1/_2$ amis quartam partem s. hall; terminus solucionis Michaelis; fideiussores Conradus de Catzinfurd et Ebirhardus Finke.

Item Hermanus Rulisberger et Ebirhardus Dudinhoben 2 carratas, quelibet de $7^1/_2$ amis; fideiussores Friedebertus Reyge et Conradus Goldsmyd.

Item Gerhardus Osse 3 carratas; fideiussores Marklo iunior et Wilhelmus de Cleberg.

Item Ludewicus Hane $5^1/_2$ carratas; fideiussores Gerbertus Udonis, Johannes et Conradus fratres de Holczheym.

Item Ebirhardus Rode 5 carratas; fideiussores Markle Ernesti et Ludewicus Hane et Conradus de Husen.

Item Ebirhardus et Nycolaus Snauhardt $6^1/_2$ carratas; fideiussores Fridebertus Reyge, Johannes Dridorff et Johannes Aczele.

Item Wernherus et Conradus de Holczheim 5 carratas: fideiussores Gerbertus Udonis, Ebirhardus Rode et Johannes de Nuveren.

---

26. Archiv Repert. B 326, 340.

27. Wyß II Urk. 883 (Nov. 1352). Archiv Urk. 359 (Mai 1366). Archiv Repert. D 95b.

27a. Ulm. I S. 462.

28. Urk. 1305. S. oben S. 29 ff. Urk. 1477.

Item Ebirhardus Mouche et Johannes Osperti 7 carratas; fideiussores Ebirhardus Rode, Markle iunior et Heinricus de Herlisheym.

Item Alheydis Reygen 4 carratas; fideiussores Markle iunior et Nicolaus Snauhard.

Von den achtzehn Perſonen, die der Stadtſchreiber als Gewährsleute und Bürgen für die angeführten Weinkäufe nennt, bilden ſechs, und zwar je einer oder zwei bei jedem Weinkauf, die im Jahr 1344 amtierende Schöffenbank, nämlich Konrad II. von Katzenfurt, Friedebert Reye, Marquard III der Junge, Gerbert Uden, Marquard V. Erneſti und Eberhard Rode[29]. Übrig bleiben die 12 Ratsherrn, unter denen ſich offenbar auch der derzeitige Schultheiß befindet, denn Heinrich von Hörnsheim iſt für März und November 1343 als Schultheiß beglaubigt[30]. Von dieſen zwölf Ratsherrn gehören vier zu den Altgeſchlechtern[31], drei, Johann von Holzheim, Konrad von Holzheim und Ludwig Hahn, zu den erſt im 14. Jahrhundert ſchöffenfähig gewordenen Familien, drei ſind Handwerker, Konrad Goldſchmied iſt Mitglied der Stadtgemeine[32] und Eberhard Fink iſt der Bruder des Schultheißen Emmerich Fink. Beide ſind alſo zu den Honoratioren zu rechnen. Konrad Goldſchmied (1337-1349), Sohn eines Goldſchmieds Adolf, Enkel eines Goldſchmieds Konrad und deſſen Ehefrau Gertrud, Bruder oder Vetter des als Weinverkäufer in der Stadtrechnung genannten Goldſchmieds Adolf, beſitzt in der Wetzgaſſe ein Haus und vor dem Silhöfer Tor mehrere Gärten[33].

Wilhelm von Kleberg (1327-1364), ein Bäcker, bürgt bei der jeweiligen Erneuerung des Wetterauer Städtebundes im Oktober

---

29. S. die Familien von Katzenfurt, Reye, von Nauborn, Uden und von Hörnsheim.

30. Urk. 1450, 1459. Vgl. wegen der Datumsauflöſung S. 80 Anm. 79. Ob der Schultheiß immer auch gleichzeitig Ratsherr war, iſt unwahrſcheinlich. Doch war das Schultheißenamt offenbar mit einem Sitz im Rat vereinbar - anders bei der Schöffenbank -, denn auch Konrad Münzer und Ludwig Hahn waren anſcheinend Schultheiß und Ratsherr zur gleichen Zeit. Selbſt der Vogt konnte möglicherweiſe im Rate ſitzen (ſ. oben Anm. 1).

31. Johann von Driedorf, Johann von Nauborn, Nikolaus Snauhard (von Hörnsheim) und Heinrich von Hörnsheim, ſ. dieſe.

32. Vgl. Ulm. I S. 462, wo ein Johann Goldſchmied (Henne Guldsmet) ausdrücklich als Mitglied der Stadtgemeine angeführt wird. Johann Goldſchmied iſt auch tatſächlich Goldſchmied, vgl. Urk. 1524: „Johannes aurifaber".

33. Urk. 197, 357, 498, 583, 620, 655, 1119, 1306, 1420, 1493, 1595.

1340 und April 1364 für seine Vaterstadt Wetzlar[34], muß also über ein ansehnliches Vermögen verfügt haben. Zwei Urkunden nennen ihn auch mit seiner Ehefrau Gela als Käufer und Eigentümer von Häuserzinsen[35]. Konrad von Hausen (1318-1344) ist Schuster[36], Johann Atzel (1337-1347) Bäcker und Eigentümer von drei Morgen Feld bei der Rapodenmühle und Empfänger verschiedener Zinsen von einem Hof und Äckern in Atzbach, sowie aus einem Garten und einem Haus an der Wetz[37].

Daß die Wetzlarer Bürgen im Wetterauer Städtebund, soweit sie nicht Schöffen sind, als jeweilige Ratsherrn angesehen werden können, ist ziemlich sicher, da sie zu den Personen zählen, die teils als Ratsherrn nachzuweisen sind, - davon zwei im gleichen Jahr, in dem sie bürgen, - [37a] teils zu den ratsfähigen Familien gehören. Am 9. Mai 1285 schlossen die Städte Frankfurt, Friedberg und Wetzlar ein zehnjähriges Schutz= und Trutzbündnis, dem am 1. Dezember 1285 auch die Stadt Gelnhausen beitrat[38]. Dieses Bündnis der vier Wetterauer Reichsstädte wurde am 20. Dezember 1295, 20. Januar 1306, 14. April 1316, 13. September 1325, 28. April 1334 (ohne Gelnhausen, das erst am 24. März 1335 wieder beitritt), 12. Oktober 1340, 31. August 1349 (ohne Wetzlar) und zuletzt am 25. April 1364 mit wesentlich gleichlautenden Bestimmungen erneuert. Jede Stadt stellte bis zum Jahr 1334 je zehn, dann je acht Bürgen, die zunächst mit hundert, seit 1340 mit zweihundert Mark Silber für die Erfüllung der Vertragsbedingungen einzustehen haben[39].

---

34. Urk. 1383. Ulm. I S. 423. S. unten zu Anm. 39.

35. Urk. 1096, 1193.

36. Urk. 926, 1200: Erhält mit Ehefrau Hilla geb. Specht zwei Mark Pfennige Zins aus einem Haus in der Lahngasse.

37. Urk. 1308, 1514, 1541, 1542. Ob er mit der in den Jahren 1315, 1328, 1342 u. 1343 genannten Atzelgasse „vicus dictus der Aczelengazze", Urk. 864 u. 1444, „der Azcelingazce", Urk. 1123, „Atzelengasse", Urk. 1421 (vielleicht nach seiner Mutter genannt?), etwas zu tun hat, ist ungewiß.

37a. Konrad Eckle, s. oben zu Anm. 25; Heintze Snauhard von Hörnsheim, s. oben zu Anm. 2.

38. Urk. 279, 295, Text: Friedb. Urk. 82, 89, Ulm I. S. 185 ff. Von 1301 bis etwa 1306 gehörte auch Seligenstadt dem Bunde an, Friedb. Urk. 143, 159.

39. Urk. 406, 616, 886, 1056, 1241, 1383; Text: Friedb. Urk. 124, 159, 211, 253, 294, 298, 325, 405 (s. Ulm. I S. 369), 520; Ulm. I S. 421. Die Urkunden beginnen: „Officiati scabini, consules de ... ceterique earundem civitatum cives", später deutsch: „Schultheizen, scheffin, richter un raet und die gemeinen burgere ..."

Wetzlars Bürgen ſind:

Im Jahr 1285: 6 namentlich genannte Schöffen, dann Konrad Reye III., Hartrad Blide II., Hartrad I. von Hörnsheim, Giſelbert von Herborn.

Im Jahr 1295: 6 namentlich genannte Schöffen, dann Vogt Heinrich Waldſchmied, alsdann Heinrich III. von Nauborn, Heinrich II. von Nauborn, und als letzter wieder ein namentlich genannter Schöffe.

Im Jahr 1306: 6 namentlich genannte Schöffen, dann Berno von Minzenberg, Heinrich III. von Nauborn, Heinrich II. von Nauborn und wieder ein namentlich genannter Schöffe.

Im Jahr 1316: 6 namentlich genannte Schöffen, dann Marquard II. von Nauborn, Eberhard I. (Mauche) von Nauborn, Hermann Münzer II., Hartmann II. von Hörnsheim.

Im Jahr 1325: 5 namentlich genannte Schöffen, dann Ludwig von Nauborn, Johann Münzer, Marquard III. von Nauborn, Reiner Oſſe, Werner von Herborn.

Im Jahr 1334: Wetzlars Zeugen fehlen.

Im Jahr 1340: 4 namentlich genannte Schöffen, dann Schultheiß Gerbert von Driedorf, Eberhard VI. Snauhart (von Hörnsheim), Hermann von Holzheim, Wilhelm von Kleberg.

Im Jahr 1364: 4 namentlich genannte Schöffen, dann Ludwig Oſſe, Heinrich Snauhart (von Hörnsheim), Wilhelm von Kleberg, Konrad Eckle.

Nach Ausſcheiden der Schöffen, die im Jahr 1364 ausdrücklich als ſolche bezeichnet ſind, und der beiden Richter verbleiben achtzehn Bürgen, unter denen ſich nur zwei Handwerker befinden, der ſchon als Ratsherr bekannte Bäcker Wilhelm von Kleberg und der Gewandmacher Konrad Eckle[40]. Zwölf Bürgen gehören Schöffengeſchlechtern an. Über die übrigen ließ ſich Folgendes feſtſtellen:

Giſelbert von Herborn (1277-1303), bereits im Januar 1277 Bürgerzeuge (Ratsherr), iſt ſeit Dezember 1298 mit ſeiner Ehefrau Hildegund Erbpächter von Stiftsgütern[41]. Sein Sohn „her" Werner von Herborn (1303-1348), im Jahr 1325 einer von Wetzlars Bürgen, iſt im September und Dezember 1303 Bürgerzeuge (Ratsherr)[42]. Sein Haus, genannt der Kranich, liegt am Wydel-

40. S. oben zu Anm. 25.
41. Urk. 211, 451.
42. Urk. 561, 569.

bacher Tor[43]. Mit ſeiner Ehefrau Luzia kauft und erhält Werner zahlreiche Zinſe und Korngülten, die zum Teil zu Jahrzeitſtiftungen verwendet worden ſind[44]. Ein Konrad von Herborn (Giſelberts Bruder?), in Schwalbach begütert, iſt im Januar 1277 und März 1286 Bürgerzeuge (Ratsherr)[45]. Ein Gilbert von Herborn (1342-1346) vertritt zuſammen mit dem Schöffen Hermann Reye II. in dem Streit von vier Ganerbenſtämmen mit dem Kloſter Altenberg wegen des Torlynholzes einen der Stämme, ſeine Witwe Katharina mit ſeinen Töchtern Guda und Berta einen der vier Stämme, die im Jahr 1361 die Walkmühle an die Wollweberzunft vererbpachten. Gilbert hatte bereits im Jahr 1346 mit Vertretern der drei andern Stämme anerkannt, daß die vier Ganerbenſtämme den Vikaren dreier Altäre in der Wetzlarer Kirche verſchiedene Zinſen von der Lahnmühle und von der Walkmühle zu entrichten haben[46].

Berno von Minzenberg, wohl ein Sohn des im März 1284 genannten Bürgerzeugen (Ratsherrn) Heynemann von Minzenberg, iſt im Oktober 1304 und März 1310 ſelbſt Bürgerzeuge (Ratsherr)[47].

Reiner von Linden genannt Oſſe (1310-1326), iſt in Leihgeſtern begütert, erhält und kauft mit ſeiner Ehefrau Chriſtine Korngülten in Wetzlar, Laufdorf und Schwabach[48]. Sein Sohn Eberhard Oſſe (1346-1376) iſt ſeit Dez. 1369 Schöffe, ein Sohn Gerhard Johanniter zu Niederweiſel, eine Tochter Katharina Nonne im Kloſter Schiffenberg[49]. Reiners Bruder Gerhard von Linden genannt Oſſe (1310-1344), mit einer Hedwig verheiratet, iſt ebenfalls in Leihgeſtern begütert; ſein Haus liegt in der Nähe der Samstagſchirnen; die Teilſtadtrechnung von 1344 nennt ihn als Verkäufer

---

43. Urk. 1589: „...inwendig Wydelnbecher porten ...hinder hern Wernher von Herbern, daz man nennet der Craniche".

44. Urk. 695, 721, 846, 1049, 1357, 1483.

45. Urk. 169, 211, 299, 397, 723 (Witwe Kuſa).

46. Urk. 1414, 1426, 1483, 1528; zu 583; Ulm. I S. 634, Urk. VII; ſ. S. 64 Anm. 56.

47. Urk. 586, 720. Wieſe verwechſelt Heynemann von Münzenberg zum Teil mit Heynemann Gerbert; ſ. oben S. 62.

48. Urk. 723, 942, 957: Schenkung von drei Malter Korngülte „tollenda ex casta mea propria infra Wetflariam", 1017. 1083, 1513. Leihgeſtern liegt bei Gr. Linden.

49. Baur, Arnsb. Urk. 1023. Oben Anm. 48. Stift Urk. 300 (20. Dez. 1369).

von drei Karrat Wein[50]. Reiner und Gerhard ſind Söhne des im November 1295 genannten Bürgerzeugen (Ratsherrn) Wilhelm Oſſe[51] (gen. von Linden) und deſſen zweiter Ehefrau Eliſabeth, die als Witwe ein neues Haus nebſt Garten in der Neuſtadt von Wetzlar an der Lahn für 15 Schilling kölniſche Pfennige an die Schiffenberger Kanoniker vererbpachtet. Ein weiteres Haus an der Lahnbrücke zinſt Wilhelm Oſſe und ſeiner erſten Ehefrau Kunigunde 9 Schilling kölniſch und vier Faſtnachtshühner „iure hereditario". Eine Tochter Kunigunde iſt Begine. Ludwig Oſſe (1342-1370), um den Dezember 1360 Geſandter Wetzlars in Aſſenheim, iſt ein Schwiegerſohn der Kuſa von Holzheim[52]. Er zählt zu einem der vier am Streit um das Torlynholz und das Dalheimer Kapellenpatronat beteiligten Ganerbenſtämme[53]. Graf Johann von Solms ſchuldet ihm, dem Schöffen Richolf Reye und Johann Rudechin im Januar 1347 576 Pfund Heller[54]. Die Oſſe werden ſpäter ſchöffenfähig[55 56].

---

50. Urk. 977: genannt ein Haus „sita prope macellas, in quibus sabbatis diebus carnes venduntur, in acie vici ibidem, quo descenditur versus curiam Gerhardi dicti Osse", 1288, 1291, 1477; ſ. auch oben die Urk. in Anm. 48.

51. Urk. 294, 331, 723, 731, 859.

52. Reimer III Urk. 356. Mitgeſandter iſt „her" Heinrich Schuber (Entwurf eines Briefes der Stadt Wetzlar an den Kaiſer wegen einer Niederlage der Wetterauer Reichsſtädte, zunächſt Frankfurt zugeſchickt). Archiv Repert. B 313 (3. Mai 1370): verkauft 2¼ Morgen Land vor der Neuſtadt.

53. Urk. 1414, Ulm. III S. 345. S. S. 64 Anm. 56.

54. Urk. 1540.

55. Schöffe Eckart zum Naſſau genannt Oſſe vergleicht ſich am 17. März 1388 (1387) mit der Stadt wegen Weinlieferungen. Archiv Repert B 391.

56. Die ſtändiſche Zuſammenſetzung der Friedberger Bürgen iſt ähnlich. Neben den Schöffen treten zunächſt nur Angehörige von Schöffengeſchlechtern als Bürgen auf. Soweit ich bei kurzer Durchſicht des Friedberger Urkundenbuches feſtſtellen konnte, iſt der erſte Nichtgeſchlechter der Bürge Johann von Breitenbach (1306), der bereits im November 1304 als Bürgerzeuge (Ratsherr) auftritt (Friedb. Urk. 155). Keine Geſchlechter ſind ferner 1325 Johann von Grünberg, im März 1326 und März 1327 Bürgerzeuge, (Friedb. Urk. 254, 256), und Gerhard Wendeler, 1340 Heinrich Slich, 1340 und 1349 Konrad von Frankfurt, Gipel Becker und Wigand Eiſenhut, der im April und Oktober 1335 Ratsherr war (Friedb. Urk. zu 296, 301), 1349 und 1364 Berthold Schlag, der 1335 Ratsherr war (Friedb. Urk. zu 296), 1364 Johann Saulberger, Ratsherr im Oktober 1367 und Mai 1368 (Friedb. Urk. 547 u. a.), Johann von Hain und Gerlach Kiſel.

II. Die Bürgerzeugen.

(Honoratioren und Stadtgemeine)

Unter den 1654 Urkunden des Wetzlarer Urkundenbuches befinden ſich etwa 80 Urkunden, in denen neben den Richtern, den Schöffen, den Kalsmunter Burgmannen oder an ihrer Stelle ſonſtige Perſonen namentlich als Zeugen aufgeführt werden. Ob ſie in amtlicher Eigenſchaft zugezogen wurden, iſt aus den Urkunden ſelbſt nicht zu erſehen, ſie werden zumeiſt ſchlicht als Bürger, nur in fünf Urkunden ausdrücklich als Ratsherren bezeichnet[1]. Von dieſen Urkunden müſſen diejenigen ausſcheiden, in denen die Heranziehung der genannten Zeugen ziemlich ſicher auf Grund nachbarlicher Beziehungen oder Zugehörigkeit zu einem auswärtigen Hof= oder Dorfgericht zurückzuführen iſt, da ſie für die Wetzlarer Verfaſſungsentwicklung belanglos ſind[2]. Auch drei ältere Stiftsurkunden aus den Jahren 1214, 1246 und 1248 und zwei von der Stadt mitbeſiegelte Stiftsurkunden aus den Jahren 1252 und 1261 können unberückſichtigt bleiben, da die hier genannten Bürgerzeugen ſämtlich zum Hof=

---

1. S. oben S. 163 Anm. 1.

2. Urk. 110 (keine Wetzlarer Bürger), 216 (auswärtige Feldgenoſſen des Ausſtellers), 443 (villani = Dorfgenoſſen), 480 (Hausnachbarn bei einer Vereinbarung über Nachbarrecht „ad hoc vocati specialiter et rogati"), 535 (auswärtige (?) Feldgenoſſen), 544 (Hausnachbarn), 549 (Feldgenoſſen), 558 (Feldnachbarn ſ. Urk. 687), 686 (auswärtige Bürger), 1059 (domestici curie predicte), 1068 (Feldnachbarn? Vgl. Urk. 984 und Herkunftsbezeichnung des einen Zeugen), 1365 (Dorfgenoſſen), 1614 (Feldnachbarn oder Dorfgenoſſen); Baur Arnsb. Urk. 829 (Okt. 1355) (Einwohner der Orte, wo die getauſchten Grundſtücke liegen, vgl. Baur Arnsb. Urk. 832). Auch die Urkunden 741 und 931 können unbeachtet bleiben, da ſie weder Schöffenzeugen enthalten noch von der Stadt beſiegelt ſind. Ausſteller und Siegler ſind zwei ſonſt unbekannte Ritter Fulpert de Curia und Emmerich von Karben, die Urkunden ſind daher wahrſcheinlich gar nicht in Wetzlar ausgeſtellt. Die Zeugen werden als oppidani Wetflarienses bezeichnet. Allerdings iſt der eine, Konrad des † Harpern Sohn, wahrſcheinlich ein Enkel des Schultheißen und Schöffen Ludwig In der Gaſſe, ein anderer, Konrad Schonekoſt vielleicht der Vater zweier Brüder Konrad und Nikolaus Schonekoſt, die um 1366 den einzigen nichtpatriziſchen Ganerbenſtamm in dem Streit um das Dalheimer Kapellenpatronat vertreten. S. S. 64 Anm. 56. Zweifelhaft iſt, ob auch Urk. 1507 vom 20. März 1346 hierhergehört. Obwohl die Möglichkeit beſteht, daß die Heranziehung der beiden Wetzlarer Bürger Anſelm Hühnchen und Johann Welder auf nachbarlichen Beziehungen beruht, habe ich die Urkunde doch unten bei den Bürgerzeugen berückſichtigt, da ein genauer Nachweis nicht zu erbringen iſt. Bei den vielen Lücken und Fehlerquellen kann ein Anſpruch auf unbedingte Richtigkeit der Einteilung der Zeugen ſelbſtverſtändlich nicht erhoben werden.

verband des Wetzlarer Stiftspropſtes gehören, vor dem zuerſt und anfänglich allein die Verpachtung von Stiftsgut erfolgte[3]. Soweit dann ſpäter Auflaſſung oder Verpachtung auch vor dem Stadtgericht wiederholt wurde, weil die Stadt es verlangte oder das Stift für alle Fälle ſicher gehen wollte, ergab ſich die Heranziehung von Verbandsgenoſſen von ſelbſt, zumal wenn dieſe zu den Schöffenfamilien zählten. Bezeichnend iſt, daß nur Angehörige alteingeſeſſener Wetzlarer Schöffenfamilien als Zeugen auftreten (Münzer, Regel, Wigand unter den Kremen, Eckehard, Indergaſſe, Blide), nicht aber Mitglieder der zugewanderten Geſchlechter. Auch die nicht als Angehörige von Schöffenfamilien nachweisbaren Zeugen ſind zum Teil als Kolonatpächter von Stiftsgut bekannt, ſo z. B. der ſpätere Schultheiß Gottfried Streckriem, Heinrich Hofmann u. a.

In den reſtlichen Urkunden treten folgende Perſonen als Bürgerzeugen auf:

Im Jahr 1233: Heinrich In der Gaſſe II., Harpern, Heinrich I. von Katzenfurt. Urk. 19.

Im Jahr 1240: Konrad Reye II., Konrad I. und Gottfried I. von Driedorf, Richolf von Bracht, Eckehard, Heinrich von Münchhauſen, Hartmann von Ebertal, Heinrich Beatrix. Urk. 29, 30[4].

Im Jahr 1245: Heinrich In der Gaſſe II. Urk. 39.

Im Jahr 1251: Gottfried I. von Driedorf, Wigand von Gelnhauſen, Heinrich von Münchhauſen. Urk. 54[5].

Im Jahr 1252: Arnold Münzer II., Heinrich von Münchhauſen, Wigand von Gelnhauſen, Gottfried I. und Heinrich I. von Driedorf, Gerbert II., Berno II. Urk. 59, 60[6].

Im Jahr 1253: Gerbert, Wigand unter den Kremen. Urk 61.

---

3. Urk. 5 zu 1, 42, 49, 56, 100.

4. In Urkunde 29 vom Februar 1240 werden Konrad Reye, Konrad von Driedorf, Richolf von Bracht und Eckehard mitten unter den Schöffen genannt, m. E. jedoch zu Unrecht; ſie ſind erſt 1244 oder 1245 Schöffen geworden. Vgl. oben S. 38 zu Anm 7 ff. Die in Urk. 30 aus dem Jahr 1240 genannten bürgerlichen Zeugen werden einſchließlich des an der Spitze ſtehenden Schultheißen Ludwig nur als „cives“ bezeichnet. Außer Hartmann von Ebertal und Heinrich Beatrix, über die nichts bekannt iſt, ſind ſie ſämtlich Schöffen.

5. Nach Wieſe Schöffen; die Zeugenreihe iſt aber anders aufzulöſen. Vgl. oben S. 38 zu Anm. 7 ff.

6. Nach Wieſe außer Arnold Münzer Schöffen; die Zeugenreihe iſt aber anders aufzulöſen. Vgl. oben S. 39 zu Anm. 10. Der noch genannte Siegfried von Blasbach iſt ein Ritter, obwohl er zwiſchen den Schöffen und den Bürgerzeugen ſteht. Vgl. oben S. 132 Anm. 17.

Im Jahr 1255: Heinrich von Münchhauſen, Gottfried I. und Heinrich I. von Driedorf, Gerbert, Heinrich In der Gaſſe III., Wigand unter den Kremen, Kraft Reye, Konrad I. von Mühlheim, Konrad Bampelun. Urk. 69, 73, 74.

Im Jahr 1257: Wigand (unter den Kremen), Heinrich Bernos Schwiegerſohn, Heinrich (= I.?) genannt Birnekorn von Driedorf. Urk. 82.

Im Jahr 1259: Heinrich I. von Driedorf, Heinrich von Münchhauſen, Heinrich Regel. Urk. 91, 92.

Im Jahr 1263: Wigand von Gelnhauſen, Werner I. von Münchhauſen. Urk. 109.

Im Jahr 1266: Heinrich Greining. Urk. 134.

Im Jahr 1269: Hermann Münzer I., Kraft Reye. Urk. 146.

Im Jahr 1271: Kruſo der Metzger, Rucker der Müller, Otto (Crawe?). Urk. 169.

Im Jahr 1273: Heinrich Greining, Konrad Bampelun. Urk. 183.

Im Jahr 1275: Friedrich Münzer. Urk. 203.

Im Jahr 1276: Reye ſenior (= Kraft Reye?). Urk. 205.

Im Jahr 1277: Giſelbert und Konrad von Herborn, Rudolf von von Wetz. Urk. 211.

Im Jahr 1282: Konrad Reye III., Heinemann Gerbert, Hartrad Blide II., Heinrich Waldſchmiedt, Hermann Heger, Konrad Schellenberger. Urk. 252.

Im Jahr 1284 (1283): Hartrad I. von Hörnsheim, Eberhard ſein Schwiegerſohn, Kraft Berno, Konrad Reye III., Hartrad Blide II., Gerlach der Zimmermann, Heinemann von Minzenberg. Urk. 255, 256, 264, 266.

Im Jahr 1285: Berthold von Frankenbach, Wilhelm Oſſe. Urk. 294.

Im Jahr 1286: Konrad von Herborn. Urk. 299.

Im Jahr 1287: Werner Sanne. Urk. 312.

Im Jahr 1288: Konrad Crawe, Konrad Schellenberger. Urk. 327.

Im Jahr 1289: Heinemann Gerbert. Urk. 338.

Im Jahr 1290: Werner Sanne, Konrad Fromelin, Heinrich Schurweder der Metzger, Rulo der Bäcker. Urk. 342, 344.

Im Jahr 1293: Konrad I. und Harpern In der Gaſſe, Hermann Buſenbaſe der Schuſter. Urk. 378.

Im Jahr 1295: Kraft und Gerlach von Mühlheim. Urk. 403.

Im Jahr 1295 oder 1296: Hermann von Ulm. Urk. 413.

Im Jahr 1297: Konrad Münzer, Werner von Münchhauſen. Urk. 423.

Im Jahr 1299: Konrad und Gerhard Münzer, Hubert von Buchenheim, Heinrich Stammler. Urk. 455.

Im Jahr 1301: Konrad Münzer, Gerlach Zimmermann. Urk. 495.

Im Jahr 1302: Konrad Münzer, Heinrich III. von Nauborn, Konrad Fromelin, Dietrich von Buchenheim, Hermann von Probbach, Heinrich Stammler. Urk. 520.

Im Jahr 1303: Konrad Münzer, Peter von Gotzelshauſen, Ludwig von Nauborn, Werner von Herborn, Gottfried Schott, Hermann von Ulm. Urk. 561, 569.

Im Jahr 1304: Konrad und Gerhard Münzer, Heino von Nauborn, Eberhard (Mauche I. von Nauborn), Marquard II. von Nauborn, Johann Ditter, Hartmann II. von Hörnsheim, Gerlach Zimmermann, Rulo der Bäcker, Volpert der Metzger, Dietrich von Buchenheim, Heinrich von Eiſenroth, Berno von Minzenberg. Urk. 578, 585, 586.

Im Jahr 1306: Wigand Stammler, Eberhard IV. von Hörnsheim. Urk. 627.

Im Jahr 1307: Gerbert Uden I., Marquard II. von Nauborn, Hermann von Ulm. Urk. 636, 664.

Im Jahr 1308: Konrad von Schellenberg. Urk. 669.

Im Jahr 1310: Hermann von Ulm, Berno von Minzenberg. Urk. 720.

Im Jahr 1312: Eberhard Mauche I. (von Nauborn), Siegfried Fiſcher. Urk. 772.

Im Jahr 1314: Gernand Münzer, Ludwig Hahn III. Urk. 836.

Im Jahr 1314 oder 1315: Gerbert Uden I., Konrad Lange. Urk. 833.

Im Jahr 1317: Ludwig Hahn III., Konrad II. Stump. Urk. 903.

Im Jahr 1318: Marquard II. von Nauborn, Eberhard Mauche I. (von Nauborn), Hartmann II. von Hörnsheim, Hermann Münzer III. Urk. 918, 924, 928, 929.

Im Jahr 1321: Konrad II. von Katzenfurt, Hermann von Ulm, Peter Sturzekop. Urk. 974.

Im Jahr 1346: Anſelm Hühnchen und Johann Welder. Urk. 1507.

Dieſe Bürgerzeugen zerfallen in drei Gruppen, in Handwerker, Geſchlechter und die zwiſchen beiden ſtehenden Honoratioren. Die Grenzen ſind zum Teil flüſſig. So wird man den im Mai 1284 genannten Zimmermann Gerlach zu den Handwerkern, ſeinen Sohn oder Enkel Gerlach zunächſt zu den Honoratioren zählen müſſen, obwohl er ſpäter Schöffe geworden iſt.

Handwerker ſind weiter der Müller Rucker, der Metzger Kruſo, der ſich im Jahr 1282 mit dem Stift über gekaufte Äcker verſtändigt, die das Stift als Kolonatgut für ſich beanſpruchte[7], die Metzger Heinrich Schurweder und Volpert, der Bäcker Rulo und wahrſcheinlich auch Heinrich Greining (Müller), Hermann Buſenbaſe (Schuſter), Rudolf von Wetz, Hermann Heger, Berthold von Frankenbach, Gottfried Schott, Heinrich von Eiſenroth (Schuſter?), Peter Sturzekop, Johann Welder (Gärtner?)[8] und Anſelm Hühnchen. Heinrich Schurweder (1285-1316), Sohn eines Metzgers (?) gleichen Namens und deſſen Ehefrau Berta, in erſter Ehe mit einer Chriſtine, in zweiter mit einer Kunigunde verheiratet, iſt der Bruder einer ſehr begüterten Wetzlarer Bürgerin „domina“ Heidentrud Gottſchalk, beſitzt ſelbſt mehrere Häuſer und Fleiſchbänke, Feld in der Wetzlarer Gemarkung und verfügt über zahlreiche Zinſe und Gülten von Gütern und aus Häuſern in Wetzlar, Dalheim, Birenkeim, Kroppach und Kirchgöns[9]. Zur Stiftung eines Altars verwendet er u. a. ein Achtelanteil an der Lahnmühle, das er für 150 Mark von der Witwe Ida Stammler erworben hatte. Der Metzger Volpert (1303-1316) beſitzt eine Hofreite in der Metzgergaſſe, zwei weitere Häuſer und eine Fleiſchbank[10]. Der Bäcker „her“ Rulo (1290-1317), mit einer Hildegard verheiratet, verfügt über zahlreiche Zinſe aus Wetzlarer Häuſern, über Äcker in der ſtädtiſchen Gemarkung und vermacht dem Kloſter Marienſtatt ſein Wohnhaus und Erbe und den Siechen 50 Pfund Unſchlitt aus einem Haus in der Metzgergaſſe[11]. Heinrich Greining (1265-1273), mit einer Adelheid verheiratet, iſt in Aßlar begütert[12]. Er dürfte mit der erſtmals 1295 genannten Greiningsmühle in Verbindung zu bringen, daher vielleicht Müller geweſen ſein. Hermann Buſenbaſe, Vater des Schuſters Konrad Buſenbaſe, deſſen Haus „in platea, que dicitur Busenbasingaze“ liegt, verfügt mit ſeiner Ehefrau Hedwig über Güter und Zinſe aus Fiſchteichen zu Asbach und beſitzt ein Haus und einen Weingarten in

7. Urk. 247, 249.

8. Im Jahr 1360 gibt es in Wetzlar einen Gärtner Heinrich Welder. Gud. V 241 nr. 177.

9. Urk. 294, 408, 412, 463, 476, 490, 533, 542, 574, 575, 615, 656, 669, 675, 750, 777, 810, 890, 1130.

10. Urk. 544, 589, 669, 890.

11. Urk. 445, 461, 531, 578, 584, 665, 839, 860, 871, 901, 1132, 1487, 1554. Da er den Titel „Herr“ führt, iſt er als Ratsherr auch einmal zum Bürgermeiſter gewählt worden. Vgl. oben S. 33.

12. Urk. 120, 134, 183, 877.

Wetzlar[13]. Hermann Heger, genannt von Vers, kauft im Juni 1298 für 14 Mark Güter zu Frankenbach, Weipoltshauſen und Vers[14]. Heinrich von Eiſenroth iſt mit ſeiner Ehefrau Kunigunde Kolonatpächter der in Holzhauſen gelegenen Stiftsgüter[15]. Peter Sturzekop verkauft im Juni 1346 eine Hufe (mansum) Acker=land zu Langgöns für 76 Mark und eine Mark „pro vinicopia“[16]. Anſelm genannt Hühnchen (1346-1350) iſt Erbauer eines neuen Hauſes am Kornmarkt und mit ſeiner Ehefrau Adelheid Empfänger von verſchiedenen Zinſen[17].

Über die übrigen Bürgerzeugen dieſer Gruppe iſt nichts Näheres bekannt.

Die zweite Gruppe bilden Honoratioren, das ſind Angehörige eines gehobenen Bürgertums, das ſich in ſeiner Lebensführung durch ſelbſt erworbenes, ſeltener ererbtes Vermögen aus der Maſſe der freien Bürger heraushebt, ohne ſich zunächſt gegen weiteren Zugang aus ſozial tiefer ſtehenden Schichten ſtreng abzuſchließen, wenn der Neuling nur eine durch die herrſchende Anſchauung beſtimmte Ge=ſellſchaftsfähigkeit beſitzt und über einen gewiſſen Wohlſtand ver=fügt[18]. Mit den Geſchlechtern hat dieſes gehobene Bürgertum Le=benshaltung und Lebensführung gemein, es iſt mit ihnen vielfach verwandt und verſchwägert. Seine reichen Töchter bieten den jungen Geſchlechterſöhnen eine willkommene Möglichkeit, das durch reichen Kinderſegen oft ſtark zuſammengeſchmolzene väterliche Erbe aufzu=beſſern, und die Patriziertöchter mögen gern die Heirat mit den wohl=habenden Bürgerſöhnen einem ledigen Beginendaſein oder dem Ein=tritt in ein Kloſter vorgezogen haben. Einzelne ehrgeizige Honora=tioren erreichen durch dieſe Einheiraten ſogar die Aufnahme in die Schöffenbank und - vereinzelt - die dauernde Aufnahme ihrer Fa=milie unter die Geſchlechter[19]. Gerade dieſes Konnubium iſt eines der Hauptmerkmale dieſer Geſchlechter und Honoratioren umfaſſenden Bürgerſchicht. Dazu tritt als weiteres die gemeinſame Vertretung in der Stadtgemeine. Die Stadtgemeine iſt nicht ohne weiteres mit einer Zunft gleichzuſetzen. Das trifft erſt nach dem endgültigen Sieg

13. Urk. 583, 584, 665, 876 u. zu 876.
14. Urk. 446.
15. Urk. 205.
16. Urk. 1517.
17. Urk. 1560, 1626.
18. So für Soeſt Klocke S. 6, für Regensburg Morré S. 100.
19. S. oben S. 137 Anm. 22, 23.

der Zünfte zu. Sie umfaßte zunächst - wahrscheinlich sogar örtlich auf den Stadtkern beschränkt als ursprünglich kirchlicher Verband[20] - alle „Bürger" im Gegensatz zu den politisch nicht oder minderberechtigten Einwohnern, zu denen auch die Handwerker zählen. Als diese sich in Zünften organisierten, war die Stadtgemeine der gegebene Verband für alle Vollbürger, die keiner Zunft angehörten und nach ihrer sozialen Stellung angehören konnten. Aus der Vertretung der gesamten Bürgerschaft wurde die einer bevorrechtigten Schicht. Über ihre Organisation ist leider kaum etwas bekannt. An ihrer Spitze standen zwei Kerzenmeister (also wohl ursprünglich kirchliche Zeche !). Zur Stadtgemeine gehören demnach auch die Geschlechter, die sich von den übrigen zur Stadtgemeine zählenden Familien, den Honoratioren, nur dadurch unterscheiden, daß sie tatsächlich oder rechtlich die Besetzung der Schöffenbank für sich beanspruchten. Nur insoweit besteht zwischen diesen beiden Bürgergruppen eine Reibungsmöglichkeit, im übrigen stehen sie in einer gemeinsamen Front zur Abwehr der Ansprüche der Zünfte. Doch selbst diese einzige Reibungsfläche ist nicht allzu groß und wird noch dadurch gemindert, daß die Geschlechter sich keineswegs streng absonderten, sondern gelegentlich Honoratiorenfamilien in ihre Reihen aufnahmen, z. B. die Hahn, Osse und von Holzheim. Die Stadtgemeine mußte dadurch zwangsläufig in einen Gegensatz zu den Zünften geraten, die sie in ihrer Domäne, dem Rat, bedrohten. Soweit die Urkunden erkennen lassen, sind die Wetzlarer Honoratioren durchweg Kaufleute, nur den einen oder anderen Handwerker, der keiner der Zünfte angehört, wie z. B. den Goldschmied Johann oder Konrad Goldschmied, wird man zu ihnen

---

20. Auf die Zusammenhänge zwischen den Pfarr =und Bürgerzechen und auf ihre Bedeutung für die städtische Verfassungsentwicklung in Wien und in den österreichischen Städten hat Lentze S. 20 ff hingewiesen. Für Wien soll man sogar die Bezeichnungen „fabrica ecclesiae" und „cecha" gleichsetzen können. Von Zechen sprechen die Wetzlarer Urkunden nirgends - Urk. 1157: „alde Zeche uf dem Isenberge" betrifft einen stillgelegten Bergbaubetrieb -, dagegen wird unter wechselnden Bezeichnungen öfter die „fabrica ecclesie Wetflariensis" erwähnt, zuerst im Jahr 1231. Die bekannten weltlichen Vorstände, die „magistri operis et fabrice ecclesie", „werkmeistere unser frauwen werkes", „procuratores sive magistri, qui vulgariter bumeystere appellantur, operis beate Marie virginis et qui deberent dicti operis sacrificium conservare", sind immer zwei Schöffen. Neben der Vermögensverwaltung, der Förderung des Dombaus und der Ausschmückung der Kirche, insbes. des Chorraums mit der ewigen Lampe, haben sie also offenbar auch noch kirchliche Funktionen ausgeübt. S. Urk. 14, 268, 778, 1043 (magistri fabr. eccl. Wetf. ex parte scabinorum), 1434, 1443, 1631 u. a.

zählen können, da sie wahrscheinlich Mitglied der Stadtgemeine sind. Aus zünftlerischen Handwerkerkreisen ist nur einer zum Honoratioren und dann zum Geschlechter aufgestiegen, Gerlach, der Sohn oder Enkel Meister Gerlachs des Zimmermanns und offenbar auch nur für seine Person[21]. Von den Geschlechtern trennt die Honoratioren keine wirtschaftliche oder soziale, sondern eine politische Schlechterstellung: sie sind nur rats-, nicht aber auch schöffenfähig. Die wenigen Fälle, in denen Honoratiorenfamilien schöffenfähig werden, sind Ausnahmen, die die Regel bestätigen.

Zu den Honoratioren zählen Konrad I. von Mühlheim[22], Konrad Bampelun, Otto Crawe, Giselbert und Konrad von Herborn[23], Heinrich Waldschmidt, später Vogt, Konrad Schellenberger[24], Heinemann von Minzenberg[25], Wilhelm Osse[26], Werner Sanne[27], Konrad Fromelin[28], Kraft von Mühlheim[22], Gerlach von Mühlheim[22], „her" Hermann von Ulm[29], „her" Hubert von Buchenheim[30], Heinrich Stammler, der spätere Schöffe Gerlach Zimmermann, Dietrich von Buchenheim[30], Hermann von Probbach[31], Werner von Herborn[23], Wigand Stammler, Siegfried Fischer[32], der Schultheiß Ludwig Hahn, vielleicht auch der spätere Schöffe Eckehard der Krämer. Zweifelhaft ist, ob die sonst unbekannten Bürger Heinrich, Schwiegersohn Bernos von Dalheim, Eberhard, Schwiegersohn Hartrads von Hörnsheim, Hartmann von Ebertal und Heinrich Beatrix zu den Honoratioren oder zu den Geschlechtern zu rechnen sind.

Konrad Bampelun (1252-1273), belastet im April 1252 mit seiner Ehefrau Irmtraud sein Wohnhaus in der Lahngasse, einst Eigentum des oben genannten Heinrich Beatrix, alle seine Güter und Erbe außer dem Hause des Siegfried Bampelun (seines Vaters?) zu

21. S. S. 125.
22. S. S. 93 Anm. 6.
23. S. oben S. 170 ff. zu Anm. 41 ff.
24. S. S. 73 Anm. 30. (Konrad I. von Hörnsheim ist sein Schwiegervater).
25. S. oben S. 171 zu Anm. 47.
26. S. oben Seite 172 zu Anm. 51.
27. S. S. 90 zu Anm. 12 (sein Schwiegersohn ist der Geschlechter Gernand Lye.)
28. S. S. 46 zu Anm. 9 (sein Schwiegervater ist der Schöffe Konrad Crawe).
29. S. oben S. 165.
30. S. S. 77 Anm. 60 u. S. 102 Anm. 61 (seine Schwiegersöhne sind die Geschlechter Gernand Münzer II. und Eberhard III. von Hörnsheim).
31. S. S. 99 Anm. 41.
32. S. S. 74 Anm. 34 (sein Stiefvater ist der Vogt Konrad Stump von Hörnsheim).

Gunsten des Schöffen Eckehard mit einer Rente von einer Mark kölnischer Pfennige, bürgt im Jahr 1255 neben drei Geschlechtern für den ehemaligen Schultheißen Ludwig und erscheint im Jahr 1273 wieder als Bürgerzeuge[33]. Otto Crawe (1271-1299, gest. vor 1301), mit einer Mathilde verheiratet, ist der Sohn eines vermögenden Bürgers Damar; auf seinem Wohnhaus am Kornmarkt lasten eine Mark Pfennige Zins[34]. Heinrich Stammler, ein Verwandter des im Jahr 1306 als Bürgerzeugen genannten Wigand Stammler, ist im März 1302 wieder Bürgerzeuge[35]. Seine Witwe Ida ist Eigentümerin der Hälfte des Hauses „zum Lichtenberg" am Eisenmarkt; sie läßt sich im Dezember 1302 vor Richter und Schöffenbank wegen ihrer Not und Schulden zum Verkauf ihres Anteils an den Lahnmühlen (quartam partem dimidii molendini) ermächtigen[36].

Die dritte und größte Gruppe bilden die Angehörigen der Geschlechterfamilien.

Welche Bewandtnis hat es mit diesen Bürgerzeugen? Üben sie eine amtliche Tätigkeit aus oder aus welchen andern Gründen erfolgt ihre Heranziehung bei der Beurkundung von Verträgen?

Um diese Fragen beantworten zu können, wird man die hier in Betracht kommenden Bürgerzeugen auf zwei zeitlich zu trennende Gruppen verteilen müssen. Dabei möchte ich vorausschicken, daß eine amtliche Mitwirkung etwa in dem Sinne, daß die Teilnahme von Bürgerzeugen bei der Beurkundung von Rechtsgeschäften erforderlich gewesen wäre, nicht in Frage kommt. Es kann sich vielmehr nur darum handeln, festzustellen, ob die Heranziehung und namentliche Nennung der Bürgerzeugen gerade deshalb erfolgte, weil ihre Zeugenschaft im Hinblick auf eine von ihnen ausgeübte derzeitige oder zukünftige amtliche Tätigkeit als besonders wünschenswert betrachtet wurde. Diese Feststellung glaube ich für die Zeit nach Einrichtung des Rates, also frühestens vom Jahr 1260 an, insoweit treffen zu können, als ich die Bürgerzeugen als Ratsherrn ansprechen möchte. Während die ständische Zusammensetzung der Bürgerzeugen nach

33. Urk. 59, 77, 163, 183.

34. Urk. 163, 169, 416, 431, 455, 456, 502, 632. Genannt werden noch seine beiden Schwestern Gertrud und Hildegund und seine beiden Töchter Hildegund und Mathilde.

35. Urk. 455, 520, 627.

36. Urk. 533, 627.

1260 der des Rates völlig gleicht, da ſich in ihren Reihen auch Honoratioren und insbeſondere Handwerker in größerer Anzahl nachweiſen laſſen, ſind die Bürgerzeugen von 1260 bis auf zwei Ausnahmen - Konrad I. von Mühlheim und Konrad Bampelun im Jahr 1255 - Geſchlechter und meiſt nachmalige Schöffen. Handwerker fehlen unter ihnen ganz. Gerade der Umſtand, daß es ſich durchweg um junge Geſchlechter handelt, die zum Teil mehrfach - bis zu ſechsmal - als Bürgerzeugen genannt werden, ſpricht m. E. dafür, daß man in ihnen bis 1260 nicht die Mitglieder eines Bürgerausſchuſſes, ſondern Schöffenanwärter ſehen muß, die von den Schöffen zur Hilfeleiſtung herangezogen werden. Ihre Zeugenſchaft war dadurch leicht zu erhalten und wegen ihrer Jugend und ihrer Anwartſchaft auf den Schöffenſtuhl doppelt wertvoll, verſprachen ſie doch noch für ſpätere Zeiten, wenn die amtierenden Schöffen längſt nicht mehr lebten, ein bei ihrer Stellung beſonders wichtiges Zeugnis. Schöffenanwärter kannte auch Köln[37], mit dem die Wetzlarer in regem Handel ſtanden; die Einrichtung konnte ihnen alſo nicht fremd ſein. Eigentümlich iſt nur das Auftreten der beiden Honoratioren Konrad von Mühlheim und Konrad Bampelun im Jahr 1255, von denen einer im Jahr 1273 nochmals als Bürgerzeuge begegnet. Ihre Zuziehung könnte unter Umſtänden darauf hinweiſen, daß es einzelnen Honoratioren bereits vor der Einung von 1260 gelungen war, eine mehr gewohnheitsrechtlich begründete Beteiligung an der Stadtverwaltung zu erlangen[38].

Nach der Bildung des Rates lag es nahe, auf die amtierenden Ratsherrn als Zeugen zurückzugreifen, die auch ſonſt das Tätigkeitsgebiet der Schöffenanwärter übernahmen, deren Reihen ſie zum Teil entſtammen. Soweit eine der vertragſchließenden Parteien zu den Honoratioren oder Handwerkern zählte, mögen auch ſtändiſche Erwägungen bei der Heranziehung eines dem gleichen Stand angehörigen Ratsherrn als Zeugen eine Rolle geſpielt haben. Charakteriſtiſch iſt, daß nach der Einrichtung des Rats die Zahl der Bürgerzeugen überhaupt wie die der nichtpatriziſchen raſch anſchwillt, nach der Jahrhundertwende wieder zurückgeht, und daß nach 1320 faſt keine Bürgerzeugen mehr genannt werden. Die wenigen Urkunden,

37. Lau, Beiträge S. 176.

38. Lau a. a. O. S 188. Zuziehung von außerhalb des Schöffenkollegiums ſtehenden Bürgern zu den Beſchlüſſen des Kollegiums in Köln ſchon im 12. Jahrhundert. Vielleicht iſt die Beteiligung von Nichtſchöffen durch Stadterweiterung veranlaßt.

in denen die Zeugen ausdrücklich als Ratsherrn bezeichnet werden, liegen nach der Jahrhundertwende (1313, 1315, 1324 oder 1325, 1335). An dem Rückgang mag einmal die mit der wachsenden Zahl der Beurkundungen einsetzende mehr verwaltungsmäßige Beurkundung der weniger wichtigen Rechtsvorgänge vor delegierten Schöffen, verbunden mit einem Zurücktreten des Zeugenbeweises hinter den durch Urkunden, mitgewirkt haben, dann aber auch die allmähliche Angleichung des Rats an die Schöffenbank, die ihn in zunehmenden Gegensatz zu den Zünften brachte. Wenn auf Grund dieser Ausführungen auch nicht gesagt werden kann, daß die Bürgerzeugen unbedingt zugleich Ratsherrn gewesen sein müssen, so spricht doch die Tatsache, daß die ständische Zusammensetzung der Bürgerzeugen der des Rates gleicht, daß einzelne Bürgerzeugen für andere Jahre als Ratsherrn nachzuweisen sind, und daß die Urkunden 820, 863 und 1268, die die Bürgerzeugen als Ratsherrn bezeichnen, sich inhaltlich in nichts von denen unterscheiden, die sie nur schlicht Bürger nennen, für die Annahme, daß die Bürgerzeugen tatsächlich Ratsherrn des jeweiligen Beurkundungsjahres gewesen sind, soweit nicht besondere Umstände diese Annahme ausschließen.

Lehrreich ist hierbei ein Vergleich mit Friedberger Verhältnissen. Schon eine flüchtige Durchsicht des Friedberger Urkundenbuches läßt erkennen, daß hier trotz einer weit kleineren Gesamtzahl vorhandener Urkunden die Zahl der als Ratsherrn bezeichneten Personen größer ist als in Wetzlar. Während aber in Wetzlar die Schöffenzeugen durchweg auch als solche in den Urkunden bezeichnet werden, treten sie in vielen Friedberger Urkunden nur als Bürgerzeugen auf, wobei mitten unter ihnen Personen stehen, die nach gleichzeitigen Urkunden Ratsherrn sind. Inhaltlich gleichartige Urkunden nennen in buntem Wechsel dieselben Zeugen bald schlicht Bürger, bald Schöffen und Bürger, bald Schöffen und Ratsherrn, ja vereinzelt sogar nur Ratsherrn, obwohl die in der Zeugenreihe zuerst genannten Personen ohne jeden Zweifel Schöffen sind. So finden wir Nikolaus Weisel im Mai 1308 als „opidanus“, im März und April 1312 und im April 1314 als „consul“ bezeichnet; im Oktober 1314 und im Dezember 1316 fehlt jedwede Angabe; die ersten vier Zeugen der beiden Urkunden sind sicher Schöffen[39]. Heinrich Engel ist im August 1311 ohne nähere

39. Friedb. Urk. 168, 190, 192, 197, 203, 213. In den beiden letzten Fällen urkunden Schöffen und Rat, bzw. Schultheiß, Schöffen und Rat. Nikolaus Weisel ist später Schultheiß.

Bezeichnung Zeuge, eine Urkunde vom 6. Dezember 1311 nennt ihn zuſammen mit ſeinem Bruder „opidani“, eine vom 5. Januar 1312 „consules“, eine weitere vom 31. März 1312 bezeichnet ihn als Schöf=fen, ſeinen Bruder als Ratsherrn[40]. Seit April 1314 ſind dann beide Schöffen, im Dezember 1316 nochmals wie ihre Mitſchöffen ohne nähere Bezeichnung. Im Auguſt 1311 tritt Wenzel Reich ohne genauere Bezeichnung als Zeuge auf, im April 1314 iſt er Ratsherr, im Oktober 1314 wieder nur Zeuge, ebenſo am 4. und 22. April 1318; eine Urkunde vom April 1319 nennt ihn mit anderen „opidani“, eine vom Mai 1321 wieder ohne nähere Angabe nur als Zeugen; dabei ſind in den beiden letzten Urkunden die zuerſt genannten Zeu=gen ausdrücklich als Schöffen gekennzeichnet[41]. Lynung von Rei=delshofen iſt am 31. März und 11. April 1312 als Ratsherr, im September 1314 ohne weitere Angabe Zeuge[42]. Schöffe iſt er erſt ſeit 1332[43]. In allen dieſen Fällen wird man die Bürgerzeugen, ſo=weit ſie nicht nachweisbar Schöffen ſind, als Ratsherrn anſprechen müſſen, die bei dem Beurkundungsgeſchäft zugegen waren.

40. Friedb. Urk. 184, 185, 186, 190, 197, 213, 214 u. a. In Urk. 185, 186, 190 urkunden Schöffen und Rat.

41. Friedb. Urk. 184, 197, 203, 222, 223, 232. In Urk. 203, 222 urkunden Schöffen und Rat, bzw. Schultheiß, Schöffen und Rat, die in Urk. 223 und 232 ſiegeln.

42. Friedb. Urk. 190, 192, 201.

43. Friedb. Urk. 282, 287.

III. Aufgaben und ſtändiſche Zuſammenſetzung des Rates.

Als ſich im Oktober 1260 Schöffen und Bürgerſchaft über die Einrichtung eines Rates verſtändigen, beſtimmen ſie, daß die Rats=herrn als „iurati consiliis et secretis tractatibus civitatis intererunt cum scabinis, utilitati et honestati eiusdem modis omnibus inten-dentes“[1]. Sein Aufgabenkreis iſt aber nicht auf eine beratende Un=terſtützung der Schöffen zu Nutz und Frommen der ganzen Bürger=ſchaft beſchränkt geblieben, ſondern erſtreckte ſich, wie die Urkunden ausweiſen, mehr und mehr auf eine tätige Mitarbeit bei der geſamten inneren und äußeren Verwaltung der Stadt[2]. Schöffen und Rat

1. Urk. 96. Vgl. unten S. 187 ff.

2. Urk. 122 (Auguſt 1265): Schiedsrichterliche Vermittlung von Vogt, Richter und Rat. Urk. 144 (Juni 1268): „iudices, scabini, consules“ beurkunden ein Ver=mächtnis. Urk. 152 (November 1269): „iudices, scabini, consules“ verkaufen

werden gemeinsam zum Träger der Stadtgewalt, an ihrer Spitze die aus beiden jährlich neugewählten Bürgermeister, die langsam auch die beiden Richter, Vogt und Schultheiß, aus ihrer Stellung als städtische Verwaltungsbeamte verdrängen[3]. Nur die Ausübung der Straf- und der streitigen Gerichtsbarkeit bleibt bis zur Einung von 1393 uneingeschränkt der Schöffenbank vorbehalten.

Stellt man die auf Grund der vorstehenden Untersuchungen ermittelten 155 Personen, die teils sicher, teils mit großer Wahrscheinlichkeit als Ratsherrn anzusprechen sind, zusammen, so ergibt sich eine - allerdings sehr lückenhafte - Ratsliste, die etwa ein Jahrhundert umfaßt[4]. Dazu kommen Hartrad Blide III. und Konrad Waldschmidt, die den Titel „her" führen, also Bürgermeister und Ratsherrn gewesen sind, deren Ratsjahre aber nicht bekannt sind. Da man davon ausgehen kann, daß die Bestimmung in der Einung vom 18. Februar 1358, nach der sich der Rat jährlich zu Martini (11. November) erneuern soll[5], hinsichtlich des Wahlzeitpunkts auf alte Vor-

städtischen Grundbesitz. Urk. 182 (Januar 1273): Richter, Schöffen und Rat beurkunden eine Seelgerätstiftung. Urk. 240 (Dezember 1280): Stift, Richter, Rat und Schöffen vertragen einen ehemaligen Limburger Bürger mit dem Kloster Arnsburg. Urk. 241 (April 1281): Eheprivileg des Erzbischofs Heinrich von Trier: „viris providis ac honestis, iudicibus, scabinis, consulibus ...". Urk. 245, 247, 248, 250, 268, 269, 274, 291, 292 (August 1285): Befehl des Grafen Eberhard von Katzenelnbogen namens des Königs Rudolf an „Gerberto advocato, consulibus, sture collectoribus ..." wegen Zahlung der schuldigen Steuer. Urk. 297, 313, 319, 325, 326 u. a. Urk. 464 (Februar 1300): Kloster Altenberg löst gegen Überlassung von Zinsen bei „iudicibus, scabinis, consulibus ..." die Steuer auf einzelnen Klostergütern ab. Urk. 819 (November 1313): Empfangsbescheinigung über Steuergelder „... per discretos viros et honestos iudices, scabinos, consules ..." vgl. auch Urk. 1019. Urk. 899 (März 1317 oder 1318): Schöffen und Rat genehmigen einen Tauschvertrag der Spitalprovisoren mit dem Kloster Altenberg. Urk. 1032, 1033 (März 1324 oder 1325): Richter, Schöffen und Rat verkaufen Überhangsrechte. Urk. 1332 (Oktober 1338): Bürgschaft des Grafen Johann von Solms gegenüber Bürgermeistern, Schöffen und Rat. Urk. 1446, 1447 (September 1343): Aufnahmeeid eines Edelknechts vor Schöffen und Rat. Urk. 1477 (November 1344): Schöffen und Ratsherrn als Weinkäufer für die Stadt. Urk. 1544 (März 1347): Schreiben Kaiser Ludwigs an Meister, Rat und Bürger. Urk. 1571 (Dezember 1347): Befehl an Schultheiß, Bürgermeister, Rat und Schöffen wegen Zahlung der Reichssteuer. Urk. 1590 (Dezember 1348): Bürgermeister, Schöffen und Rat. Dsgl. Urk. 1596, 1602, 1606, 1609, 1627, 1628, 1635 und 1650. Man beachte den allmählichen Ersatz der Richter durch die Bürgermeister!

3. Vgl. oben S. 29 zu Anm. 6.

4. Anhang C.

5. Archiv Urk. 280, s. unten S. 190 zu Anm. 16. Nach der Einung vom 27. September 1393 (Ulm. I S. 503) ist Michaelis (29. Sept.) Wahltag.

gänge zurückgeht, - schon der erste Rat dürfte um diese Jahreszeit gewählt worden sein - können alle Ratsherrn, die erst nach dem 11. November auftreten, mit denen des folgenden Kalenderjahres zu einem Ratsjahrgang zusammengestellt werden. Dies gilt allerdings nur be=dingt, denn die Wahl scheint auch bisweilen zu anderen Zeiten er=folgt zu sein. So ergeben sich z. B. für das Ratsjahr 1303/04 bei einer derartigen Zusammenstellung 16 Ratsherrn, während nach der Einung von 1260 die Höchstzahl „12" sein soll. Dabei ist allerdings zu beachten, daß der eine der beiden Bürgerzeugen von Urk. 578 - Volpert der Metzger - ein Bruder der Ausstellerin der Urkunde ist, daß also seine Heranziehung durch verwandtschaftliche Beziehungen bedingt, oder wohl richtiger m i t bedingt ist. Volperts Mitzeuge, der Bäcker Rulo, ist aber sicher zu den ratsfähigen Familien zu zählen, da er den Titel „her" führt, also wohl als Ratsherr einmal zugleich auch Bürgermeister gewesen ist. Rulo ist auch schon im Jahr 1290 Bürgerzeuge. Eine einwandfreie Klärung läßt sich hier, wie auch sonst öfter, nicht herbeiführen; dafür sind der urkundlichen Belege zu we=nige vorhanden und der Fehlerquellen zu viele. Auch scheint der Rat nicht immer jährlich erneuert worden zu sein.

Von diesen 157 Ratsherrn - davon 102 Bürgerzeugen - gehören 75, also fast die Hälfte, Geschlechterfamilien an, etwa 54 zählen zu den Honoratioren und nur etwa 27 sind Handwerker[6]. Die ständische Zusammensetzung des Rates zeigt im Jahre 1344/45 - dem einzigen Jahre, aus dem alle 12 Ratsherrn bekannt sind - folgendes Bild: 5 Geschlechter, 4 Honoratioren, von denen einer, Johann von Holz=heim, einer Familie angehört, die später schöffenfähig wird, 3 Hand=werker[7]. Von den 16 Ratsherrn der Jahre 1303/05 sind 8 Geschlech=ter, 5 Honoratioren und 3 Handwerker. Die sieben Ratsherrn des Jahres 1285/86 verteilen sich auf 3 Geschlechter, 3 Honoratioren und einen Handwerker (?). Man wird auf Grund dieser Feststellungen davon ausgehen können, daß die Handwerker höchstens ein Drittel der Ratssitze innehatten[8]. Geschlechter und Honoratioren verfügen also schon von vornherein über eine Zweidrittelmehrheit im Rat. Bei

6. Siebzehn sind urkundlich als Handwerker nachweisbar. Die übrigen 10 sind aber sicher keine Geschlechter, gehören auch kaum zur honoratiorenmäßigen Kaufmannschaft.

7. Konrad Goldschmied ist wahrscheinlich Mitglied der Stadtgemeine, zählt also zu den Honoratioren. S. oben S. 168 u. 178 ff.

8. Über Handwerker im Rat von Goslar s. Frölich, Verfassungsentwicklung S. 394 und 435 f.

der immer enger werdenden Verſchmelzung der ratsfähigen Honoratiorenfamilien mit den Geſchlechtern ſpielt es dabei keine weſentliche Rolle, ob in einem Jahr mehr Geſchlechter oder mehr Honoratioren im Rat ſitzen. Der Einfluß der zünftiſchen Handwerker iſt ſtark beſchränkt. Bei dieſer Vorherrſchaft der Geſchlechter und Honoratioren iſt es nicht weiter verwunderlich, daß bei dem erſten Zunftaufſtand auch der Rat der Gemeine als Vertreter der herrſchenden Kreiſe angeſehen und ſeine Mitglieder aus der Stadt vertrieben wurden.

IV. Entſtehung des Rates und Weiterentwicklung bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts.

1. Die Einung vom Oktober 1260.

Die Errichtung und amtliche Anerkennung eines Rates als ſtädtiſche Behörde neben der Schöffenbank dürfte in den Wetterauer Reichsſtädten etwa gleichzeitig um das Jahr 1260 erfolgt ſein. In Frankfurt wird der Rat erſtmals in einer Urkunde vom 22. September 1266 genannt[1], in Friedberg in einer Urkunde vom Juli 1266[2]. Bei Abſchluß eines Städtebundes vom 5. Februar 1273 treten die Ratsherrn der Wetterauer Städte Frankfurt, Friedberg, Wetzlar und Gelnhauſen gleichberechtigt neben die Richter, Schöffen und Ritter[3]. Sie erſcheinen von nun an in faſt allen Urkunden über auswärtige oder gemeinſame Angelegenheiten der Wetterauer Städte[4] und in den an ſie gerichteten Königsurkunden[5]. Für Wetzlar laſſen

---

1. Lau Urk. 263: „Nos scultetus, scabini, consules totumque commune Frankenfurdense."

2. Friedb. Urk. 50: „...et in Friedeberg omnes consules et scabini."

3. Urk. 184, 185 = Friedb. Urk. 56, 57: „Officiati, milites, consules, scabini ceterique cives universi." Beteiligt ſind außerdem die Städte Mainz, Worms und Oppenheim.

4. Vgl. insbeſondere die Urkunden über den Wetterauer Städtebund oben S. 169 Anm. 38, 39, ferner Urk. 279, Text bei Lau Urk. 498.

5. Urk. 222, 230 = Friedb. Urk. 64, 69 = Lau Urk. 397, 416 u. a. Die vor dieſer Zeit ausgeſtellten Urkunden gleicher Art erwähnen den Rat nicht; vgl. Urk. 15, 20, 21, 65, 84, 89, 121 (12. Juli 1265!), Text bei Friedb. Urk. 11, 13, 14, 30, 35, 36, 37, 48 = Lau Urk. 94, 102, (-), 187, 217, 216, 219, 255. Ein Rundſchreiben des Papſtes Innocenz IV. vom 19. Febr. 1251 an die „consiliarii" von Friedberg, Speyer, Oppenheim, Gelnhauſen, Frankfurt und „civitatum, oppi-

ſich Zeitpunkt und Anlaß der Einrichtung genau beſtimmen: Sie erfolgte auf Grund einer Einung zwiſchen den Schöffen auf der einen und der übrigen Bürgerſchaft auf der andern Seite, die nach einigen, aber anſcheinend unblutigen Kämpfen durch Vermittlung der Stadtgeiſtlichen und insbeſondere des allgemein angeſehenen Ritters und geweſenen Vogtes Erwin von Garbenheim im Oktober 1260 geſchloſſen wurde[6]. Die Einrichtung des Rates ſteht im Zuſammenhang mit demokratiſchen Strömungen, die um die Mitte des 13. Jahrhunderts zu ſozialen Kriſen in den weſtdeutſchen Städten führten[7]. Auch Stadterweiterungen mögen dabei eine Rolle geſpielt haben. Dabei hat ſicher Köln, mit dem rege Handelsbeziehungen unterhalten wurden[8], Wetzlar als Vorbild gedient. Die Einung enthält in ihrem erſten Abſchnitt die Verſicherung und Beſtätigung, daß der Streit zwiſchen Schöffen und Bürgerſchaft endgültig beigelegt ſei, im zweiten Beſtimmungen über das Geleitsrecht, im dritten über die Zuſtändigkeit der Schöffen, im vierten über die Wahl und die Befugniſſe des Rates und in einem fünften Abſchnitt die Forderung, bei gegebener Gelegenheit die Beſtätigung der Einung durch den König einzuholen[9]. Abſchnitt 4 lautet wörtlich: „Insuper statutum est, ut singulis annis ab universitate 12 consules eligantur, qui iurati consiliis et secretis tractatibus civitatis intererunt cum scabinis, utilitati et honestati eiusdem modis omnibus intendentes. Revoluto autem anni circulo coram iudicibus et scabinis huiusmodi officium resignabunt et alii 12 substituentur eisdem. Quodsi ad eligendos tales consules tota universitas vacare non poterit, contenti erunt hiis, quos 24 de singulis officiis constituti decreverint

---

dorum et villarum Alamannie“ kann bei ſeiner ganz allgemein gehaltenen Anſchrift nicht als Beleg für das Vorhandenſein von Ratsherrn herangezogen werden (Friedb. Urk. 24).

6. Urk. 96.

7. Klocke, S. 53: Dortmund, Soeſt, wo es zu dem erſten Soeſter Ratsſtatut vom 24. Februar 1260 kam. Der Rat beſtand in Soeſt bereits - mit Unterbrechung im 2ten Jahrzehnt - ſeit etwa 1200, erſtmals ſicher erwähnt 1213, in Lübeck 1201; Lau, Beiträge S. 188/189. In Köln treten im Jahr 1216 die erſten Ratsherrn auf, der Rat wird aber zunächſt von dem Erzbiſchof Engelbert I unterdrückt; erſt im Jahr 1242 wird er dann von Erzbiſchof Konrad ausdrücklich anerkannt. Keuſſen, Köln S. 74/75, Entwicklung S. 516.

8. Vgl. Veltmann II. S. 35 ff: „Die Folgen der Abrückung der gemeinen Landſtraße von Antwerpen und Köln über Wetzlar nach Frankfurt von Wetzlar.“ In der Hauptſache galt auch die kölniſche Währung; ſ. Velten S. 47.

9. Aber den dritten Abſchnitt vgl. oben Schöffenbank S. 143 B 1. Ob die königliche Beſtätigung eingeholt wurde, iſt nicht bekannt.

eligendos.“ Die Wahl der zwölf Ratsherrn erfolgt alſo jährlich durch die ganze wahlberechtigte Bürgerſchaft vor Vogt, Schultheiß und Schöffenbank. Wählbar ſind aber nicht alle wahlberechtigten Bürger, ſondern nur diejenigen Perſonen, die ein 24köpfiger Bürgerausſchuß zur Wahl vorſchlägt[10]. Da dieſer Bürgerausſchuß aus Vertretern der einzelnen Ämter, Gewerbe oder Zünfte beſteht, iſt dieſen mittelbar ein gewiſſes Vorſchlagsrecht bei der Ratsherrnwahl eingeräumt. Tatſächlich finden ſich unter den Ratsherrn auch Handwerker. Welche Ämter zunächſt den Bürgerausſchuß bildeten, und wieviel Vertreter jedes in ihn entſenden durfte, iſt nicht bekannt. Im Jahr 1358 gab es in Wetzlar fünf anerkannte Zünfte, die neben der Stadtgemeine Vertreter in den Rat entſandten, die Gewandmacher (Wollweber)[11], Brauer, Bäcker, Schuſter und Fleiſchhauer. Da die Brauer und Bäcker noch kein eigenes Siegel haben, werden ſie als ſelbſtändige Handwerke noch nicht allzu lange beſtanden haben[12]. Wenn man berückſichtigt, daß Wetzlars Blütezeit in die Zeit von etwa 1150 bis 1350

---

10. Die Zahl 24 iſt typiſch für die Bürgerausſchüſſe der älteren Stadtverfaſſung. Vgl. v. Winterfeld, Verſuch S. 448. Morré, Ratsverfaſſung S. 33 ff. Ehrler I Seite 737 (24 Marktgeſchworene in Freiburg). Ob dieſer Bürgerausſchuß Vorgänger gehabt hat, läßt ſich nicht mehr feſtſtellen. Auf ſo breiter Grundlage haben ſie ſicher nicht geſtanden. Einzelne Honoratioren wirkten ſchon vor 1260 gelegentlich an der Stadtverwaltung mit (ſ. oben S. 182); man könnte in ihnen vielleicht Bürgerausſchußmitglieder ſehen. Über Bürgerausſchüſſe als Vorläufer des Rats ſ. Meyer, Reichsrechtsbuch S. 40 („consilium“ in Mühlhauſen im Jahr 1251).

11. Über Bedeutung und Umfang des Wollenweber=, oder Tuchmacherhandwerks ſ. Veltmann II S. 14 ff. Wieſe unterſcheidet im Perſonenverzeichnis S. 811 und 812 zwiſchen Gewandmachern und Gewandſchneidern (pannicide) und Tuchwebern (pannifices), m. E. aber vollkommen willkürlich. Vgl. z. B. die Urk. 1091, 1126, 1388, wo er ohne erſichtlichen Grund „pannifex“ erſt mit Tuchweber, dann mit Tuchſchneider, dann mit Gewandſchneider, in Urk. 1170 nur mit Schneider überſetzt. Die deutſchen Urkunden ſprechen durchweg von „gewantmechere“, die lateiniſchen von „pannifex“. Eine einzige (Urk. 1280) nennt einen ſonſt unbekannten „pannicida“, eine andere (Urk. 1170) zwei Gewandſchneiderinnen. Die Wetzlarer Gewandſchneider (Tuchhändler) ſind nicht ſelbſtändig hervorgetreten wie die Wollweber (Gewandmacher), ſondern fanden in der Stadtgemeine ihre Vertretung. Das hat auch Veltmann a. a. O. überſehen. Vgl. für Soeſt auch Klocke S. 54: „Immerhin ſind ſchon 1260 . . . nicht patriziſche Elemente ganz vornehmlich aus honoratiorenmäßiger Kaufmannſchaft, etwa mit Einſchluß von Wollwebereivertretern, in den Rat gelangt“. Für Köln (Gewand ſ ch n e i d e r bruderſchaft) vgl. Lau, Beiträge S. 327/328. Für Wismar vgl. Brügmann, Zunftweſen S. 143 (Gewand ſ ch n e i d e r).

12. S. unten zu Anm. 16 und Anhang A.

fällt, daß es also um die hier fragliche Zeit auf dem Höhepunkt seiner Macht steht, wird man annehmen können, daß die Gewandmacher, Schuster und Fleischhauer auch schon bei der Einung vom Jahr 1260 beteiligt sind[13]. Die hauptsächlichen Befürworter der Neueinrichtung sind dabei in dem „nichtschöffenfähigen" Teil der Stadtgemeine zu suchen. In ihren Reihen sind die zu ansehnlichem Wohlstand gelangten Tuch-händler (Gewandschneider), Kaufleute und Krämer zu finden, die, gestützt auf ihren Reichtum und die dadurch bereits erlangte höhere soziale Stellung, auf die Leitung ihrer Vaterstadt auch einen unmittelbaren r e c h t l i c h e n Einfluß gewinnen wollen. Die bis dahin allein maßgebenden Schöffengeschlechter waren klug genug, den Wünschen dieser Kreise, die ihnen bereits sozial nahe standen, nachzugeben und dadurch weitergehenden Wünschen die Spitze abzubiegen[14]. Das ist ihnen auch gelungen, denn bis zum ersten Zunftaufstand lenken sie mit den sich bald nach unten abschließenden und zum Teil mit ihnen verschmelzenden ratsfähigen Familien die Geschicke der Stadt. Zu Beginn der Zunftkämpfe bilden die Schöffen und die Ratsherrn der Stadtgemeine eine Partei[15].

2. Die Einung vom 18. Februar 1358.

In den nächsten hundert Jahren wird der Rat zwar immer häufiger neben den Schöffen und Richtern erwähnt, auch einzelne Ratsherrn lassen sich nachweisen; eine sichere Grundlage über die weitere

---

13. Vgl. Veltmann II S. 11. Unter Benutzung von Angaben des Chelius errechnet Veltmann die Einwohnerzahl um das Jahr 1400 auf etwa 8000 Seelen. Frankfurt hatte 1387 etwa 10 000 Einwohner; ders. S. 31, entnommen dem Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 2. Aufl. Bd. 2, Jena 1899 S. 664. Nach Tuckermann S. 22 hatte Köln als größte deutsche Stadt im 13/14. Jahrhundert etwa 50 000 Einwohner. Für Danzig errechnet Keyser (Rechtsstadt S. 45 f.) um das Jahr 1377 rd. 10 000 Einwohner, Flamm (S. 31) für Freiburg um 1385 etwa 9000-9500 Einwohner.
Wiese, Register zum Urkundenbuch, zählt etwa 40 Handwerks- und Gewerbezweige auf.

14. Auf weitergehende Forderungen deutet das Wort „contenti" in der Urkunde = „sie sollen sich zufrieden geben". Vgl. auch Klocke S. 53/54 für Soest.

15. In Goslar kam es in der zweiten Hälfte des 13. Jhdts. nach Zusammenstößen innerhalb der Bürgerschaft zu einer Umbildung des Rats, dem jetzt neben den Kaufleuten, den ihnen gleichgestellten Montanen und Silvanen sowie den Münzern auch Vertreter bestimmter gewerblicher Verbände, nämlich der Krämer, Bäcker, Fleischer und Schumacher angehören, wenn sie auch an Zahl und Rang hinter den zuerst erwähnten Gruppen zurückbleiben. Frölich, Kaufmannsgilden S. 111.

Entwicklung bringt aber erſt eine Urkunde aus dem Jahr 1358[16]. Sie iſt in mehrfacher Hinſicht ſehr aufſchlußreich. Zunächſt iſt beachtlich, daß ſie nur von einer der beiden ſtreitenden Parteien, dem Rat der fünf Handwerke, nicht aber auch von dem Rat der Stadtgemeine ausgeſtellt iſt. Mit der zu Beginn der Urkunde hervorgehobenen Einträchtigkeit und Freundſchaft zwiſchen den Parteien ſcheint es alſo trotz dieſer gegenteiligen Verſicherungen nicht allzu gut beſtellt geweſen zu ſein. So iſt auch der patzige Ton zu verſtehen, in dem die Niederſchrift ganz im Gegenſatz zu der über die Einung vom Oktober 1260 gehalten iſt. Die Handwerke fühlten ſich als Sieger, die eine Etappe zu ihrem Ziel erreicht hatten, das Ziel ſelbſt aber noch in weiter Ferne liegen ſahen und nun ſchon durch die Tonart zum Ausdruck zu bringen ſuchten, daß ſie mit dem Erreichten keineswegs zufrieden ſind.

Die Meinung, daß das Streben nach Mitbeteiligung an der Stadtregierung, was in anderen Städten mitunter den Anlaß zum Ausbruch von Zunftkämpfen gegeben hat, in Wetzlar ſchon vorher befriedigt worden ſei[17], iſt nur ſehr bedingt richtig. Zwar ſind ſchon ſeit der erſten Einung vom Oktober 1260 einzelne Zunftgenoſſen im Rat zu finden, aber ſtets in kleinſter Minderheit. Dazu kommt noch, daß die Schöffenbank immer noch die weit mächtigſte ſtädtiſche Behörde iſt. Es iſt durchaus nicht ſo geweſen, daß „die Geſchlechter aus dem jüngeren Teil des Rates verdrängt" geweſen ſeien, und daß die Einung „ein Bündnis wegen der Verteilung der Ratsſitze" darſtelle[17]. Aus der Mitte des 14. Jahrhunderts ſind nur ſehr wenige Ratsherrn mit Namen bekannt. Unter ihnen befindet ſich im Jahr 1364 Heintze Snauhard, der Geſchlechter und ſpätere Schöffe aus der Familie von Hörnsheim, der im gleichen Jahr bei der Erneuerung des Wetterauer Städtebundes für Wetzlar bürgt. Im Ratsjahr 1344/1345 ſind von den zwölf Ratsherrn nur drei Zunftgenoſſen, zwei Bäcker und ein Schuſter, dagegen fünf Angehörige von Geſchlechterfamilien[18]. Sollte ſich in den wenigen Jahren bis 1358 das Verhältnis der Beteiligung an den Ratsſitzen ſo grundlegend geändert haben? Durchaus nicht! Der Irrtum liegt in der falſchen Auffaſſung der Stadtgemeine als Zunftverband begründet. Zwiſchen ihr und den Zünften der Handwerker, den „Handwerken", iſt ein ſcharfer Trennungsſtrich zu ziehen. Die Kaufmannſchaft, die zur Stadtgemeine ge=

16. Archiv Urk. 280 mit dem Datum 18. Februar 1358 nach Weihnachtsſtil, abgedruckt unten Anhang A.

17. So Schoenwerk, Geſchichte S. 193 und Klageſchrift S. 76.

18. Über die ſtändiſche Zuſammenſetzung des Rates ſ. oben S. 184 ff.

hört, ſteht nicht neben den Handwerkern, ſondern gegen ſie[19]. Ihre Ratsherrn ſcheinen in der Mitte des 14. Jahrhunderts bei Reibereien mit den Zünften gelegentlich von dieſen mehr oder weniger unſanft an die Luft geſetzt worden zu ſein, da die Ratsherrn der fünf Handwerke ausdrücklich verſichern, „daz wir ſie nummee .... uz dem Rade uzwerfen, virſtozen odir virdribe enſulle". Der Kampf der Zünfte galt zunächſt noch nicht der Schöffenbank, ſondern dem Rat, in dem möglichſt viel Sitze erſtrebt wurden. Dieſer Kampf hatte, wie die Einung zeigt, auch Erfolg. Zwar blieb die Mehrheit immer noch der Stadtgemeine vorbehalten, aber ſtatt der wenigen bisherigen Sitze (etwa drei) wurden den Zünften jetzt fünf, alſo wohl je einer für jedes der beteiligten Handwerke, eingeräumt. Dieſer Erfolg ging allerdings ſpäter, wohl nach der Niederſchlagung des erſten Zunftaufſtandes und der Rückkehr der vertriebenen Geſchlechter und Honoratioren, vorübergehend wieder verloren, da in der Einung vom Jahr 1391 beſtimmt wird, daß die Zahl der von der Gemeine in den Rat gehenden Ratsherrn durch natürlichen Abgang und Nichtvornahme an ſich gebotener Erſatzwahlen auf acht verringert werden ſolle[20]. Noch in einem weiteren Punkt erlitt der Rat der Stadtgemeine eine Schlappe. Die Vorſchrift in der Einung vom Jahr 1260, daß die Ratsherrn jährlich neu gewählt werden ſollten, war offenbar bei den Ratsherrn der Stadtgemeine in Vergeſſenheit geraten. Zunächſt mögen die Ratsherrn jährlich wiedergewählt worden ſein; dann unterblieb die Wahl. Der Ratsherr blieb mehrere Jahre, vielleicht ſogar lebenslänglich, bei Geſchlechtern zuweilen ſolange im Amt, bis ſich ein Übertritt in die Schöffenbank ermöglichen ließ. Bei den zünftleriſchen Ratsherrn dürfte eine längere Amtsdauer kaum vorgekommen ſein. Dafür ſorgten die übrigen Zunftgenoſſen, die auch einmal „dran" kommen wollten und eiferſüchtig darüber wachten, daß ſich keiner allzu ſehr aus der Maſſe hervorhob. Daher fehlen auch in der Einung vom 18. Februar 1358 Beſtimmungen über die Wahl der Ratsherrn, die von den Handwerken in den Rat gehen. Die Stadtgemeine muß es ſich dagegen gefallen laſſen, daß ihre Ratsherrn jetzt auch wieder jährlich wechſeln müſſen. Die Einung ſagt hierzu: Zu Martini ſollen alle

---

19. Vgl. oben S. 178 ff. Über eine ähnliche Trennung in Goslar ſ. Frölich, Kaufmannsgilden S. 103.

20. Ulm. I S. 499 „...wanne die perſonen, die ynzt von der gemeinde in den rad gehen wollen, von dodis wegen und abgegangen ſyn bihs of achte perſonen, die zal ſoll danne erbarliche in den rad gehen und dain blybne..." S. unten Seite 196 Anm. 25.

Jahre ſieben von der Gemeine in den Rat gehen. Nach einem Jahr ſollen ſie wieder ausſcheiden; andere ſieben ſollen an ihre Stelle treten, die von den Ausgeſchiedenen dazu erkoren ſind. Es beſtimmt alſo der im Amt befindliche Ratsherr ſeinen unmittelbaren Nachfolger. Die Einung denkt auch an die Fälle, daß zwiſchenzeitlich ein alter oder ein neuer Ratsherr wegfällt. In dieſen Fällen ſoll der geweſene Ratsherr einen Erſatzmann für den von ihm beſtimmten neuen Ratsherrn beſtellen, wenn dieſer weggefallen iſt, und umgekehrt der neue Ratsherr einen Erſatzmann für den weggefallenen alten Ratsherrn („wilchis geſelle der were, der dan noch lebete"). Wenn alle beide wegfallen ſollten („daz yre zwene ſturben odir virgingen, wilche zwene geſelle die werin"), ſo ſollte der ganze Rat, d. h. die Ratsherrn von der Gemeine und von den fünf Handwerken, unter einem Mitglied der Gemeine als Obmann einen Erſatzmann in den neuen Rat wählen. Dieſer Erſatzmann hat dann bei der nächſten Ratserneuerung den neuen Ratsherrn zu beſtimmen. Die ſieben ausgeſchiedenen Ratsherrn werden in der Einung als alter Rat bezeichnet, dem die im Amt befindlichen Ratsherrn als neuer Rat gegenübergeſtellt werden („alſo daz . . . aldis und nuwis Radis fierzehene ſullent ſin"). Ob und welche weiteren Funktionen dem alten Rat außer dem Recht zur Erſatzbenennung bei dem Wegfall eines neuen Ratsherrn oblagen, iſt aus der Einung nicht zu erſehen. Dieſer alte Rat wird auch ſonſt nirgends erwähnt. Mit dem ſpäter auftretenden „älteren Rat" = Schöffenbank im Gegenſatz zum „jüngeren Rat" = Rat hat er nur den Namen gemein[21].

Die Einung vom Februar 1358 iſt der letzte Verſuch, die Spannungen innerhalb des Rates und zwiſchen den Geſchlechtern, Honoratioren und Zünften auf friedlichem Wege zu beſeitigen. Die Zünfte geben ſich aber mit dem Erreichten nicht zufrieden. In einem Sühnevertrag vom 21. November 1367 werden zum erſten Male neben Schöffen, Rat und Gemeine auch die Handwerke beſonders als Vertragſchließende genannt, und am 26. September 1369 beſtätigen neben Bürgermeiſter, Schöffen, Rat und der Gemeine auch alle Handwerke einen Schuldbrief des Frankfurter Schultheißen Siegfried vom Pa-

21. Dieſe Unterſcheidung ſtammt erſt aus der Zeit nach 1393, als ſich die Schöffenbank aus dem Rat ergänzte. Eine ähnliche Heranziehung eines „alten" Rates zu gemeinſamen Verhandlungen mit dem „neuen" Rat als „gantzen raad", als „communitas consulum", erwähnt Krüger (S. 66) für die mecklenburgiſche Stadt Güſtrow im 14. Jhdt.

radies[22]. Im Jahr 1370 erscheinen aus der Bürgerschaft stammende Rentmeister[22]. Die Zünfte haben also auch bestimmenden Einfluß auf die Finanzverwaltung erlangt. Auch das genügte den Zünften und ihrem Anhang noch nicht. Es kam im Jahr 1371 oder 1372[22a] zum offenen Aufruhr und zur Vertreibung der Schöffen und der Ratsherrn der Gemeine aus der Stadt[23].

---

22. Schoenwerk, Geschichte S. 194.

22a. Nach Stift Urk. 302 (5. Febr. 1370 „secundum stilum Treverensum", also 1371!) ist neben einem Ritter und zwei Edelknechten (wepener) ein Schöffe (!) Ludwig gen. Haberkorn Zeuge. Wenn die Datumsangabe richtig ist, müßte zu dieser Zeit bereits die zünftische Schöffenbank gebildet worden sein! (?).

23. Ulm. I § 98 S. 436. Über Einzelheiten vgl. die eingehende Darstellung der Zunftkämpfe bei Schoenwerk, Geschichte S. 192 ff. und Klageschrift S. 75 ff. Nach Schoenwerk, Klageschrift S. 77, sind nur Schöffen, nicht auch Ratsherrn aus der Stadt vertrieben worden. Das ist m. E. nicht richtig. Es ist auch Schoenwerk aufgefallen, daß die Ratmannen der Gemeine neben den namentlich bezeichneten Ratmannen der Handwerke in der Klageschrift nicht erwähnt werden (a. a. O. Anm. 4). Er meint aber, sie hätten sich an dem Aufstand beteiligt, da auch ein Vertreter der Stadtgemeine, Heinrich von Weidenhausen, im Jahr 1375 zur Strafe ausgewiesen worden sei. Dieser Schluß ist nicht zwingend. Es ist sehr wohl denkbar, daß einzelne Mitglieder der Stadtgemeine - vom linken Flügel würden wir heute sagen - zu den Handwerkern hielten und sich nach dem Umsturz an die Spitze einer den Zünften gleichgeschalteten Stadtgemeine setzten, wie es andererseits manchem wohlhabenden Wollweber nicht gar wohl in seiner Haut gewesen sein mag, als der Mob zu plündern begann. Es sind auch nicht alle Geschlechter und Honoratiorenfamilien aus der Stadt vertrieben worden, wenn auch ihre Rechte stark beschnitten wurden. Dazu genügte schon, wenn man die Stadtgemeine einer Zunft gleichstellte, da sie dadurch in eine hoffnungslose Minderheit geriet. Ich glaube sogar, daß einer der sechs genannten aufrührerischen Ratsherrn, nämlich Marquard Fink, ein Ratsherr der Stadtgemeine war. Die Familie Fink zählt zu den Honoratioren. Emmerich Fink war 1343 Schultheiß, sein Bruder Eberhard 1344 u. 1364 Ratsherr; seine Mutter stammt aus der Verwandtschaft der Münzer; eine Schwester ist mit dem Vogt Gerlach Lange verheiratet (vgl. oben bei den einzelnen Schultheißen und Ratsherrn). Wenn Marquard Fink zu dieser Familie zählt, was anzunehmen ist, so ist er der einzige namentlich bezeichnete Ratsherr der Stadtgemeine, der am Aufruhr teilnahm. Das weist schon darauf hin, daß die anderen nicht beteiligt waren. Wie ich oben ausgeführt habe, steht die Stadtgemeine im Gegensatz zu den Zünften, und ihre Ratsherrn sind zum Teil selbst Geschlechter und halten zu diesen. Deshalb nennt die Klageschrift auch Schöffen u n d Rat als klagenden Teil!: „Dit ist die anesprache, die wir die scheffen „und Rat" czu Wetzflar und unser gesellen, die mit uns uz der stat gewiset sind, czusprechen ...". Unter den Ratsherrn, „die von den hantwercken bi uns in den Rat gehen", - fünf!, wie in der Einung von 1358 festgelegt - ist nach Schoenwerk je ein Fleischhauer, Brauer, Schneider und Schuster. Der fünfte, Heintze von Dorlar, könnte ein Tuchweber gewesen sein, jedenfalls gab es 1328 einen Tuchweber Siegfried von Dorlar in der Stadt

3. Die Einungen vom 1. März 1391 und 27. September 1393.

Die Alleinherrſchaft der Zünfte dauerte aber nur kurze Zeit. Im Juli 1375 gelingt es den vertriebenen Schöffen und Ratsherrn unter dem Schutze des Grafen Johann II. von Solms in die Stadt zurückzukehren und die alte Regierung noch einmal aufzurichten. Dabei werden drei Anführer der Zünfte, Johann Kodinger, Johann Dufel und ein Schuſter Vollbrecht enthauptet, zwei weitere namens Beyer und Heckerſtump in die Lahn geſtürzt. Die inneren Wirren dauern aber weiter an, zum Teil verſtärkt durch äußere Fehden der Stadt. Erſt am 1. März 1391 (1390) kommt es zwiſchen Schöffen, Rat der Stadtgemeine und den ſieben Handwerken der Weber, Bäcker, Brauer, Metzger, Schuſter, Schneider und Schmiede zu einer Einigung[24]. Der Vergleich enthält nach Ulmenſtein neun Hauptbedingungen:

1) Das Schöffengericht muß einen Rechtsſtreit binnen ſechs Wochen entſcheiden und ein bei einem auswärtigen Gelehrten eingeholtes Rechtsgutachten binnen 14 Tagen nach der Einholung eröffnen.
2) Stirbt ein Schöffe oder nimmt er ſeinen Wohnſitz nicht in der Stadt, ſo muß innerhalb zweier Monate ein neuer gewählt werden.
3) Schöffen und Rat beſchließen gemeinſam mit Stimmenmehrheit; kommt ein Beſchluß nicht zuſtande, ſo muß die betreffende Sache vor die Gemeine und die Zünfte gebracht werden.
4) Die Zahl der die Gemeine vertretenden Ratsherrn iſt auf acht zu vermindern, indem bei Wegfall eines Ratsherrn kein neuer gewählt wird, bis die Zahl acht unterſchritten wird. Die Wahl ſelbſt erfolgt durch vier von der Gemeine gewählte rechtſchaffene Bürger binnen vierzehn Tagen nach Erledigung einer Ratsherrnſtelle.

(Urk. 1123). Von den im Jahr 1375 hingerichteten und aus der Stadt verbannten Aufrührern ſind einige als Handwerker nachzuweiſen: der ſchon in der Klageſchrift genannte Johann Dufel, zwei Fleiſchhauer Heinrich Dufel und Hermann von Linden, der Schuſter Vollbrecht und Diele Weldir, der wohl zur Familie des im Jahr 1346 genannten Bürgerzeugen (Ratsherrn?) Johann Weldir und des im Jahr 1360 genannten Gärtners Heinrich Weldir gehört (Gud. V 241 nr. 177). Von den übrigen trägt nur einer der beiden, die in die Lahn geworfen wurden, einen bekannteren Namen, den der Schöffenfamilie Beyer, der er aber kaum zuzuzählen iſt. Es gab auch eine bürgerliche Familie Beyer (ſ. die Schöffenfamilie Anm. 29.). Von den zahlreichen Honoratiorenfamilien, die in der erſten Hälfte des 14. Jahrhunderts oft in den Urkunden auftauchen, iſt niemand dabei.

24. Ulm. I § 115 S. 495. Ulmenſtein bringt den Text des Vergleichs nur zum Teil wörtlich. Schoenwerk, Geſchichte S. 198/199.

5) Es dürfen nicht mehr als zwei dem gleichen Handwerk angehörige Perſonen im Rat ſitzen. Ihre Wahl erfolgt unmittelbar durch das betreffende Handwerk binnen 14 Tagen nach Erledigung der Stelle.
6) Jährlich auf Martinstag ſind zwei Rentmeiſter zu wählen, einer von den Schöffen und dem Rat aus ihrer Mitte, einer aus den Kerzenmeiſtern der Gemeine oder aus den übrigen Zunftmeiſtern.
7) Dieſe Rentmeiſter verwalten die Einnahmen und Ausgaben der Stadt, überwacht durch einen jährlich neu gewählten neunköpfigen Bürgerausſchuß.
8) In der Stadt darf nur wohnen, wer den Bürgereid geleiſtet hat.
9) Schöffen und Rat können gemeinſam Bürger, die gegen ihre Anordnungen verſtoßen, in Geldſtrafe nehmen.

Während dieſer Vergleich den Geſchlechtern und Honoratioren noch ihre Vormachtſtellung im großen und ganzen belaſſen hat[25], bedeutet die vierte Einung, die durch die Vermittlung des Landgrafen von Heſſen am 27. September 1393 zuſtandekommt, den vollen Sieg der Zünfte[26]. Sie enthält u. a. folgende, den Handwerken günſtige Beſtimmungen:

1) Die Schöffen werden a u s d e m R a t gewählt.
2) Nur Schöffen und Rat gemeinſam können über ſtädtiſches Eigentum verfügen.
3) DerRat iſt j ä h r l i c h zu Michaelis a u s d e n Z ü n f t e n zu wählen.
4) Beim Tod eines Ratsherrn iſt binnen acht Tagen ein neuer zu wählen.
5) Nur ein Beſchluß, den Schöffen und Rat gemeinſam j e mit Stimmenmehrheit faſſen, ſoll Gültigkeit haben. Iſt keine Einigung zu erzielen, ſo ſoll die Sache der Gemeine und den Handwerken vorgetragen werden. Kommt auch dann noch keine Einigung zuſtande, ſo ſoll die Partei Recht behalten, der der Landgraf von Heſſen zuſtimmt.

---

25. Z. B. werden die Ratsherrn der Gemeine auf nur (!) acht vermindert. Wieviel von den Handwerken in den Rat gehen, iſt allerdings nicht geſagt. Doch ſelbſt wenn von jeder der ſieben Zünfte zwei (d. i. die Höchſtzahl für jede) in den Rat gingen, hätten Schöffen und Rat der Gemeine bei den gemeinſamen Abſtimmungen die Mehrheit (12 + 8 = 20 zu 14). Ich halte aber einen 22=köpfigen Rat für unwahrſcheinlich.

26. Ulm. I § 116 S. 503.

6) Der Rentmeister ist jährlich am Remigiustag aus den Zünften zu wählen.

Dieser Erfolg der Zünfte genügte ihren radikalen Anhängern offenbar immer noch nicht. Am Sonntag nach dem 18. Januar 1394 kam es erneut zu einem Aufstand einiger Zünfte unter der Führung eines Wollwebers (?) Henne Haberkorn[27]. Der Aufstand mißglückte zwar, Haberkorn und fünf seiner Anhänger kamen dabei ums Leben, die neue Ratsverfassung, die den Zünften die Gewalt im Stadtregiment sicherte, blieb aber weiter bestehen. Dabei entbehrt es nicht einer gewissen Tragik, daß nun, da es den Zünften gelungen ist, dauernd die politische Führung zu übernehmen, die Blütezeit Wetzlars vorbei ist. Die Zünfte haben ihre politische Vormachtstellung mit dem wirtschaftlichen Niedergang ihrer Heimatstadt erkauft. Den rasch ansteigenden wirtschaftlichen Verfall vermögen auch sie nicht mehr aufzuhalten[28].

---

27. Veltmann I S. 79 (Auszug aus der Limburger Chronik). Ulm. I S. 512 u. II. S. 360. Eingehend Schoenwerk, Geschichte S. 203 ff.

28. Vgl. Veltmann II, insbes. S. 35 ff: Die Ursachen des Niedergangs der Stadt. Hand in Hand mit dem wirtschaftlichen Niedergang geht eine dauernde Minderung des Einflusses der Stadt auf dem Gebiet der auswärtigen Politik. Die Stadt gerät immer mehr in die Abhängigkeit des Landgrafen von Hessen. Wetzlar teilt das Schicksal vieler deutscher Städte, die von einer rasch erklommenen Höhe im 14./15. Jahrhundert ebenso rasch wieder, z. T. bis zur Bedeutungslosigkeit, herabsinken. Vgl. hierzu Flamm S. 11 u. 37 ff. über die Ursachen des Niedergangs und den Rückgang der Einwohnerzahlen in den deutschen Städten, insbes. Freiburgs i. Br.

Anhang A.

Einung des Rates der fünf Handwerke mit dem Rat der Stadtgemeine über die Verteilung der Ratsſitze.

Wetzlar, 18. Februar 1358.

Wir der ..Rait von den fünf handwerken der ſtadt zu wetflar, die.. Gewantmecher, die Bruw(er)e, die Beck(er)e, die ſchuchmecher und die fleizhauwer, Erkenne(n) uns uffenlich in diſem bribe, daz wir mit gudem beradem mude und mit eynmudege(n) wille um eyn=drechtekeit, um fruntſchaf, um grerechtekeit, um ere des richis und um notz der ſtadt Eyne globete, eyne virſtrigunge und eyn virbuntnus han gedan und gemacht mit dem .. Rade von der gemeynde unſir middegeſelle, daz w(ir) ſie numer als lange als die werlt und die ..ſtadt geſteit, uz dem ..Rade uzwerfen, virſtozen odir virdribe en=ſulle. Iz en were dan ſache, daz iz eynre mit busſcheide odir mit miſſedait virdienethe; wa man daz mit ganzer warheide gefrisſche odir gewar wurde, den ſulde der Rat vo(n) den fünf hantw(er)ken mit dem ..Rade von der gemeynde, ſamentlich und mit eynander, vir=ſtozen und virdriben. Und ſullent alle iar uf ſente myrtinis dag ſie=bene vo(n) der gemeynde in den Rait habe gehmde; ſo dan ſich daz iar virlenfit und uzgegange iſt, ſo ſullent die ſiebene uzgehm und uf de nehſte(n) ſente myrtinis dag, der darnach allirnehiſt zu kumet, andir ſiebene yn gan, die vo(n) yn darzu irkore(n) ſint, alſo daz yre allewege un(d) eweclich aldis und nuwis .. Radis fierzehne ſullent ſin; und enſal der keyne den ande(re)n virkieſen he enhabis er, arm(u?)t odir virwocht(?) alſo da vor geſchriben ſtit, als wir mit gudir gewonheit und mit beſcheidenheid hude zu dage han und mit her bracht han. Ginge auch eynre abe von dodis nodin, wilchis geſelle der w(er)e, der dan noch lebete, der ſulde uf ſine beſcheidenheit eyne(n) ande(re)n uz der gemeynd an des virgangene(n) ſtat kieſen als dicke(?) als des not geſch(e)n, als iz herkumen iſt. We(re) abir, daz

yre zwene ſturben odir virginge(n), wilche zwene geſelle die werin, ſo ſulde der Rat vo(n) der gemeynde und der Rat vo(n) hantw(er)ken ſamentliche und mit eyn uz der gemeynde eyne(n) ande(re)n beſcheiden man keiſen. Wane man dan nuwe(n) .. Rait dar nach kuſit, ſo ſal derſelbe eyne(n) ande(re)n auch uz der gemeynd zu eme kieſin, als gewonlich iſt ? e (=unde ?) iſt geredit. we(r) auch yman wer, der odir die were(n), die ſie des vorgnante(n) Radis virſtozen odir virdribe wulden, Und auch dieſelbe gemeynde an irre beſcheidenheid, da ſie recht hett(?)en, drangen wulden, deme odir den ſulle wir mit yn und ſie mit uns wedirſtehin mit libe und mit gude und mit allir unſir muge. Alle dieſe vorgeſchribe artikle globen wir m(i)twen (?) bi dem eide, de wir dem . . Rade gedan han ſtede und feſte zu haldene ewechche und allewege ane alle argliſt und gefirde. Auch ſullent alle die, die her nach gekore(n) w(er)dent, globen und ſwerin als wir, alle dieſe vorbeſchribe artikle ſtede und feſte zu halden(e) e dan .. ſie der .. ſtadt und dem .. Rade geſwerin. Wer ſich dar wedir feſte und nit dun enwulde, der enſulde mit uns keyn midde geſelle in dem .. Rade ſin. Um daz daz alle dieſe vorgeſchriben(e) globede, virſtrigunge, virbuntnus und artikle war, ſtede und feſte bliben und gehalden w(er)den, ſo han wir die dru hantwerg die Gewandmecher, die .. ſchumecher und die fleizhauwe(re) unſir eyen(e) Inſigille veſteklich an dieſen brip gehangen . ſo erkenne(n) wir uns, die ande(re)n zwey .. handwerg, die Brubber(e) und die Becker(e), daz durch unſir bedde willen die dru vorgnant(en) hantw(er)g die Gewantmecher, die .. ſchumecher und die .. fleizhauwer dieſen brip ubir uns und ubir ſich beſigilt hant, wand w(ir) keyne eigen(e) Inſigille enhan . des wir die dru. hantw(er)g, die Gewantmecher, die .. ſchumecher und die .. fleizhauw(er)e die vorgenante(n) uns erkenne(n), daz iz wahr iſt. dirre brip wart gegebin, da man zalche nach goddes geburtche duſen jar, dru hundirt jar, In deme ſieben(e) und funzcgiſtme jare, uf dem erſten ſundag(e) In den vaſten als man ſingit Invocavit me.

Wetzlar, Ausfertigung Pergament (Nr. 280 neu, 433 alt). Die drei Siegel hängen kaum beſchädigt an. Das linke Siegel (6 cm Durchmeſſer) trägt im Mittelſchild den Adler, rechts und links zwei nichtgekreuzte Scheren. Umſchrift nur zum Teil lesbar:

.. DER . MEST .... E . DES . HANT ... RCIS ..... WETFLA.

Das fehlende R ſteht im Kreis über dem Wappenſchild. Die beiden andern Siegel haben nur je 3 cm Durchmeſſer. Das mittlere enthält den Adler, daneben links

und rechts je ein wie ein Reiterstiefel aussehendes Zeichen. Umschriftbuchstaben kaum lesbar. Das rechte enthält im Mittelschild einen schreitenden Ochsen, über ihm links ein Metzgerbeil, rechts Adler. Umschrift:

S . . . . IFICV . DE . WETFLARIA.

Die in () gesetzten Buchstaben fehlen im Original, sind aber durch Auslassungszeichen „'" angedeutet. ? bedeutet Unklarheit oder schlecht leserliche Buchstaben.

Orts= und Perſonenverzeichnis

Albshauſen 59.
Allendorf von: Gerhard 93.
Altenberg, Kloſter 12, 25, 30, 42, 43, 51, 53, 57, 61, 62, 64, 65, 66, 81, 82, 87, 90, 94, 96, 97, 99, 102, 107, 110, 118, 119, 121, 122, 124, 129, 147, 149, 150, 152, 159, 164, 165, 171, 185.
Altendorf 85.
Altenkirchen 51.
Altſtadt 82, 165.
Andreasaltar 85.
Antwerpen 138, 188.
Arnsburg, Kloſter 11, 24, 31, 40, 42, 45, 47, 52, 56, 59, 60, 71, 72, 82, 83, 97, 98, 101, 103, 105, 117, 121, 122, 124, 147, 151, 160, 166, 185.
Asbach 177.
Aſſenheim 172.
Aßlar 54, 59, 82, 122, 177.
Atzbach 63, 68, 85, 92, 126, 165, 169.
Atzel: Johann, Bäcker, Ratsherr 169.
Atzelengaſſe 102, 166, 169.
Augsburg 138.

Baldewin u. Ehefrau Irmtraud geb. von Nauborn 114.
Bampelun: Irmtraud, Ehefrau Konrads 180.
—: Konrad, Ratsherr 94, 148, 175, 180, 182.
—: Siegfried 180.
Battenburg, Haus 91.
Baugaſſe 113, 160.
Beatrix: Heinrich, Ratsherr 174, 180.
Bellnhauſen 121.
Berghauſen von: Heinrich 71.
Bergheim 42.
Berno ſ. von Dalheim.
Bettenhauſen 84.
Beyer 195.
Beyer: Cuſa, Begine ſ. Knöchel.
Beyer: Mathilde, verh. mit Eckehard von Göns 50, 110.
—: Irmgard 50, 110.
Beyer (Beyger, Baurus, ſ. auch Ditter): Schöffenfamilie 47, 137, 194, 195, Anh. D 2.
—: Adelheid geb. Gerbert, Ehefrau Johannes I. 48, 64, 123, 140.
—: Dyna aus Mainz, Ehefrau Johanns II. 49.
—: Gela (?), verh. mit Heinrich Snauhard (von Hörnsheim) 49, 79.
—: Heidentrud, verh. mit Konrad Lange I. 48, 49, 87.
—: Heinemann 49.
—: Johann I., Schöffe, her 33, 47, 123, 176.
—: Johann II., Schöffe 49, 88, 125.
—: Johann III., Schöffe, Vogt (?) 16, 49.
Bicken von: Siegfried, Gewandmacher 20, 107.
Birenheim 94.
Birenkeim 177.
Blankenau, Kloſter 122.
Blasbach von: Siegfried, Ritter 39, 132, 174.
Blide: Adelheid 45.
Blide: Schöffenfamilie 44, 131, 136, 174.
—: Eliſabeth 44.
—: Hartrad I. 44.
—: Hartrad II., Ratsherr, Schöffe 44, 170, 175.
—: Hartrad III., her 33, 36, 45, 185.
—: Kunigunde 44.
—: Tochter Hartrads III., verh. mit Johann 45,

Bomberg, Ort 127.
Bomberg von: Werner, Schöffe 37, 40, 127.
Bonbaden 99.
Bonne: Emmerich, Ratsherr 163, 166.
—: Friedrich, Tuchweber, Ratsherr 86, 110, 140, 163, 165.
—: Heinrich 165.
—: Heinrich, Gewandmacher 165.
—: Heinrich, Wollweber 166.
—: Irmgard, Ehefrau Friedrichs 110.
—: Sophie (?), verh. mit Ludwig von Nauborn 110.
Bracht, Ort 42, 122, 127.
Bracht von: Berta, verh. mit Werner I. von Münchhauſen 42, 94.
—: Gertrud, Ehefrau Richolfs 42.
—: Kunigunde, Nonne 42, 94.
—: Richolf, Schöffe 38, 42, 94, 127, 132, 174.
Brachtel: Hebela (Hedwig) geb. von Hörnsheim, Ehefrau Wigands 76, 77.
—: Wigand 76, 77.
Braunſchweig 128.
Bredehauſen von: Hedwig geb. Münzer, Ehefrau Heinrichs 100.
—: Heinrich 100.
Breslau 158.
Breuberg von: Gerlach 24.
Brücke, neue 124.
Brudergaſſe 99.
Büblingshauſen, Ort 12, 97, 99, 123, 166.
Buchenheim von: Dietrich, Ratsherr 102, 176, 180.
—: Eliſabeth, verh. mit Eberhard III. von Hörnsheim 77, 102.
—: Hubert, Ratsherr, her 36, 77, 102, 176, 180.
—: Irmgard, Ehefrau Dietrichs 102.
—: Mathilde, verh. mit Gernand Münzer II. 102.
—: Mathilde, Witwe Huberts von Buchenheim 102.
Burchard, Propſt 22.
Burg 116, 119, 130.
Burgſolms 64, 85.
Buſenbaſe: Hedwig, Ehefrau Hermanns 177.
—: Hermann (Schuſter?), Ratsherr 175, 177.
—: Konrad, Schuſter 177.
Buſenbaſengaſſe 177.
Buttermarkt (Käſemarkt) 95, 113, 116, 160.
Butzbach 138.
cimiterium ſ. Friedhof.

Crawe: Gertrud, Schweſter Ottos 181.
—: Hildegund, Schweſter Ottos 181.
—: Hildegund, Tochter Ottos 181.
—: Mathilde, Ehefrau Ottos 181.
—: Mathilde, Tochter Ottos 181.
—: Otto, Daymars Sohn, Ratsherr 46, 175, 180, 181.
—: Siegfried 46.
—: Sybelchinus 46.
Crawe: Schöffenfamilie 45, 129, 132, 136.
—: Guda, Konrads I. Ehefrau 45.
—: Heinrich 45, 77.
—: Konrad I., Schöffe, her 33, 45, 77, 161, 175.
—: Konrad II. 46, 141.
—: Ludwig 45, 105.
—: Tochter Konrads I., verh. mit Konrad Fromelin 46.
Crawen: Haus zum 19, 29, 45, 74, 75, 79, 158.
Crawengaſſe 46.
Crawenpforte 46.
Credental 88.

Dalheim, Ort 14, 29, 43, 52, 59, 81, 84, 100, 126, 127, 177.
Dalheim von: Siegfried, Ritter 59, 132.
Dalheim von: Schöffenfamilie 42, 127, 136, Anh. D 1.
—: Adelheid, verh. mit Heinemann Gerbert 43, 48, 62.
—: Berno I., Schöffe 38, 42, 62.
—: Berno II., Schöffe 43, 134, 174.
—: Heidentrud, Ehefrau von Berno II. 43, 48.

Dalheim von: Kraft Berno, Ratsherr 43, 175.
—: Kunigunde, Nonne 43.
—: Tochter von Berno I., verh. mit Heinrich 43
—: Tochter von Berno I., verh. mit Siegfried am Kornmarkt 43.
Dalheimer Kapelle 30, 65, 66, 70, 81, 107, 119, 120, 122, 129, 172, 173.
Damar, Ritter 132, 133.
Danzig 190.
Daubhauſen 90, 91.
Daymar ſ. Crawe.
Derenbach von: Arnold, Stiftskanoniker 18.
—: Giſebert, Ritter, Burgmann auf Kalsmunt, Schultheiß 17, 23, 104, 117.
—: Heidenreich, Kanoniker, Küſter, Dechant 18.
Deutſches Haus zu Wetzlar 68, 161, (ſ. auch Marburg und Sachſenhauſen).
Deutſchordenskomtur zu Koblenz und Mainz 61.
Dillmühle 43, 49, 150.
Ditter (ſ. auch Beyer): Schöffenfamilie 47, 50.
—: Bertold, Mönch 47.
—: Cyſa, Begine 47.
—: Gertrud geb. Ditter, verh. mit Wigand Ditter 47.
—: Hedwig, verh. mit Ludwig Süßkind 47.
—: Heinrich, Deutſchordenskleriker 47.
—: Iſentrud 47.
—: Johann ſ. Johann Beyer I.
—: Mathilde, Begine 47.
—: Tochter der Iſentrud, verh. mit Heinrich I. von Hörnsheim 47, 71.
—: Wigand, Schöffe 46, 47, 67, 68, 104.
Domtreppe 113, 160.
Dorlar, Ort 63.
Dorlar, Kloſter 49, 73, 76, 124.
Dorlar von: Heintze, Tuchweber (?) 194.
Dorlar von: Siegfried, Tuchweber 194.
—: Siegfried, Tuchweber 194.
Dornholzhauſen 82, 117, 122.
Dortmund 157, 159, 162, 188.
Driedorf, Ort 48, 50, 54, 127, 138.
Driedorf, Herr Heinrichs Gaſſe von 33.
Driedorf von: Heinrich 55.
—: Herfried 55.
—: Johann gen. Malderleip, Tuchweber 55.
—: Siegfried, Holzſchuhmacher 55.
Driedorf von: Schöffenfamilie 50, 127, 137, Anh. D 3.
—: Adelheid, verh. mit Johann I. 53.
—: Adelheid, verh. mit Konrad I. von Katzenfurt 51, 84.
—: Eliſabeth, 2. Ehefrau Gerberts 53.
—: Elſe geb von Nauborn, Ehefrau Heinrichs III. 55, 113.
—: Gerbert, Schultheiß, her 19, 23, 33, 53, 54, 74, 85, 125, 141, 170.
—: Gertrud, 1. Ehefrau Konrads III. 55.
—: Gottfried I. 38, 39, 50, 52, 132, 174, 175.
—: Gottfried II. 54.
—: Guda, Begine 51.
—: Guda geb. Gerbert, Ehefrau Heinrichs II. 52, 61.
—: Gudela, Ehefrau Rupprechts 55.
—: Hedwig, Nonne 51.
—: Heinrich I., Schöffe, her 33, 39, 51, 52, 53, 134, 135, 174, 175.
—: Heinrich II. 51, 52, 53, 54, 61.
—: Heinrich III., Schöffe 55.
—: Irmgard geb. Uden, 1. Ehefrau Gerberts 53, 125.
—: Johann I., Ratsherr 53, 168.
—: Johann II. 53, 74.
—: Jutta, verh. mit Hermann Hofmann 54.
—: Jutta geb. Roth, Ehefrau Konrads II. 52.
—: Katharina, 2. Ehefrau Konrads III. 54.

Driedorf von: Konrad I., Schöffe 38, 39, 50, 51, 52, 54, 56, 59, 66, 68, 94, 134, 174.
—: Konrad II., Schöffe 51, 52, 104.
—: Konrad III. 54.
—: Kunigunde, Ehefrau Konrads I. 43, 47, 50, 52, 67.
—: Kunigunde, verh. mit Heinrich II. von Katzenfurt 51, 83.
—: Kunigunde, Nonne 53.
—: Mathilde, Ehefrau Heinrichs I. 51, 53.
—: Petriſſa, verh. mit Eigel Junge in Friedberg 51.
—: Richolf, Kanoniker, Stiftsdechant 35, 48, 53, 62, 64, 65, 68, 84, 121, 123, 124, 125, 164.
—: Rupprecht 54, 55.
Druſchard: Heinrich 76, 101.
—: Konrad 76, 101.
—: ſ. auch Krämer und Schriende.
Dutenhofen, Ort 47, 69, 77, 78, 90, 91, 118.
Dutenhofen von: Konrad 77.
—: Lukarde geb. von Hörnsheim, Ehefrau Konrads 77.
Dufel: Heinrich, Fleiſchhauer 194.
—: Johann 194, 195.
Duſint: Heinrich 74.
—: Kunigunde, Witwe Heinrichs 74.

Eberhard, Schwiegerſohn Hartrads I. von Hörnsheim, Ratsherr 72, 175, 180.
Ebersgöns 91.
Ebertal: Hartmann, Ratsherr 174, 180.
Eckehard: institor, Bürgerzeuge 55, 139, 174.
Eckehard: gen. der Krämer, Schöffe 38, 51, 55, 56, 57, 94, 131, 134, 136, 148, 149, 174, 180, 181.
—: Adelheid, 1. Ehefrau des Schöffen Eckehard 56, 57.
—: Hedwig, 2. Ehefrau des Schöffen Eckehard, Witwe Luprands von Herborn 56, 57, 67, 89.
—: Töchter 1. Ehe, Nonnen 57.
Ecklen: Konrad, Gewandmacher, Ratsherr 107, 163, 166, 169, 170.
—: Adelheid 167.
—: Sypel, Wollweber 167.
Ehringshauſen 92.
Eiſenmarkt 45, 51, 57, 58, 67, 75, 78, 89, 94, 98, 101, 102, 105, 115, 116, 119, 124, 129, 149, 181.
Eiſenroth von: Heinrich, (Schuſter?), Ratsherr 176, 177, 178.
—: Kunigunde, Ehefrau Heinrichs 178.
Elz 114.
Eſchborn, Ort 127.
Eſchborn von: Franko, Schöffe 37, 40, 127.
Eſchborn von: Giſelbert, Ritter 147.
Eſelberg 87.
Eſelsgaſſe 91.

Fauerbach 52.
Felix ſ. Selig.
Fink: Familie 19, 194.
—: Bernhard 20.
—: Chriſtine geb. Uden, Ehefrau Heinrichs 19, 75, 125.
—: Eberhard, Ratsherr 20, 31, 163, 166, 168, 194.
—: Emmerich, Schultheiß 18, 19, 20, 24, 68, 89, 93, 107, 125, 166, 168, 194.
—: Gertrud, verh. mit Gerlach Lange 20, 89.
—: Gertrud, Ehefrau Eberhards 166.
—: Heidentrud, Ehefrau Emmerichs 19.
—: Heinrich 20.
—: Heinrich 19, 46, 75, 125.
—: Marquard, Ratsherr 194.
Finkenauge: Heinrich 122.
—: Engetrud, Ehefrau Heinrichs 122.
Fiſcher: Konrad, der Rote 74, 93.
—: Chriſtine, verh. mit Goldſchmied Bertram von Worms 74.
—: Hildegund, Ehefrau Siegfrieds 74.
—: Konrad 74.
—: Kunigunde, Witwe Konrads des roten Fiſchers 74.

Fischer: Siegfried, Ratsherr 74, 93, 176, 180.
Forchheimer: Konrad 67.
— : Katharina, Ehefrau Wigands III. von Gotzelshausen 67.
Frankenbach, Ort 51, 178.
Frankenbach von: Berthold 175, 177.
Frankfurt, Ort 25, 28, 31, 32, 106, 128, 138, 140, 161, 169, 172, 187, 190.
Frankfurt: Stift 55.
Frankfurt von: Harpern 52.
Frankfurt, Bürger in: Adolf Knoblauch 32.
— : Eberhard von Fauerbach, Kantor 110.
— : Gipel der Junge von Holzhausen 32.
— : Heidentrud aus Wetzlar 51.
— : Heinrich Knoblauch 60.
— : Henne Schilder 109.
— : von Holzhausen 51.
— : Johann von Speyer 32.
— : Konrad zu Löwenstein 32.
— : Siegfried Frosch 32.
— : Siegfried vrm Paradies 193.
— : Wicker von Offenbach 32.
Frankfurter Predigermönche 117.
Frazkelre, Haus oberhalb des Eisenmarktes 119.
Freiburg i. Br. 157, 189, 190, 197.
Friedberg, Ort 25, 28, 96, 106, 110, 138, 161, 169, 172, 183, 187.
Friedberg von: Rudolf, Propst 23.
Friedberg von: Burggraf 25.
Friedberg, Bürger in: Berthold Schlag 172.
— : Ditwin Engel 108.
— : Ditwin Marklen 113.
— : Eckehard von Fauerbach 110.
— : Eigel Junge 52, 121.
— : Eigel, Schöffenfamilie 50.
— : Elias monetarius 96.
— : Friedebert Roth 52.
— : Gerhard, Münzmeister, monetarius 96.
— : Gerhard Wendeler 172.
— : Gerlach Kisel 172.
Friedberg, Bürger in: Gisela Eigel 62.
— : Gipel Becker 172.
— : Harpern Eigel 62.
— : Hartmann von der Zit 79.
— : Heilmann Münzer 96.
— : Heinrich Bern 123.
— : Heinrich Engel 183.
— : Heinrich Geisenheimer 123.
— : Heinrich von Laubenberg 28.
— : Heinrich Slich 172.
— : Johann 67.
— : Johann von Breitenbach 172.
— : Johann Groß 28.
— : Johann von Hain 172.
— : Johann von Grünberg 172.
— : Johann von Limburg 117.
— : Johann Saulberger 172.
— : Johann von Windecken 79.
— : Klaus Bern 123.
— : Konrad von Frankfurt 172.
— : Kusa Geisenheimer 48, 123.
— : Lucharde von Alpach geb. Bern 123.
— : Lynung von Reidelshofen 184.
— : Nikolaus Bern 123.
— : Nikolaus Weisel 183.
— : Wenzel Reich 184.
— : Wigand von Alpach 123.
— : Wigand Berne 44.
— : Wigand Eisenhut 172.
— : Wigand von Limberg 117.
Friedhof (Kirchhof, cimiterium) 74, 109, 145, 160.
Fritzlar 96.
Fromelin: Konrad, Ratsherr 46, 175, 180.
— : Anselm 46.
— : Cysa geb. Süßkind, verh. mit Rulo Fromelin 46, 47.
— : Johann 46.
— : Konrad 46.
— : Orto 46.
— : Rucker 46.
— : Rulo 46, 47.
— : Siegfried 46.
— : geb. Crawe, verh. mit dem Ratsherrn Konrad Fromelin 46.
Fronhausen, Ort 118.

Fronhauſen von: Ludwig ſ. Marburg.
Fulde: Heinrich, Schöffe 108, 137.

Gambach 30.
Garbenheim, Ort 12, 16, 19, 22, 54, 92, 118, 147, 152, 153.
Garbenheim von: Erwin, Ritter, Vogt, Burgmann auf Kalsmunt 12, 21, 62, 147, 152, 188.
— : Erwin, Ritter, Burgmann auf Kalsmunt 12.
— : Erwin, Ritter, Burgmann auf Kalsmunt 12.
— : Gebrüder 72, 110.
— : Gertrud, Ehefrau des Vogtes Erwin 12.
— : Johann 65, 81.
— : Konrad, Edelknecht 53.
— : Rudolf, Magiſter u. Phiſikus 12.
— : Werner, Ritter, Burgmann auf Kalsmunt 12.
Gaſſe, in der: Schöffenfamilie 58, 131, 136, 174, Anh. D 4.
— : Eliſabeth, verh. mit Ritter Siegfried von Dalheim 59, 132.
— : Eliſabeth, Ehefrau Ludwigs 58.
— : Harpern, Ratsherr 59, 60, 174, 175.
— : Heinrich I., Schöffe 58.
— : Heinrich II. 58, 59, 174.
— : Heinrich III. 59, 175.
— : Heinrich Knoblauch, Schöffe in Frankfurt ſ. Frankfurt.
— : Konrad I., Ratsherr 59, 175.
— : Konrad II. 60, 173.
— : Ludwig, Schultheiß, Schöffe, Ritter 16, 23, 24, 38, 52, 58, 59, 62, 66, 90, 94, 132, 135, 147, 151, 154, 173, 174, 181.
— : Richilde, Nonne 59.
— : Wolfram, Stiftskanoniker 60.
Gebauer: Ratsfamilie 163, 164.
— : Alberad, Ehefrau des Ratsherrn Heinrich 164.
— : Eliſabeth, Begine 164.
— : Gerburg, Ehefrau Hermanns 164.
— : Gertrud 164.
— : Heinrich, Ratsherr 163, 164.
Gebauer: Hermann, Ratsherr 163, 164.
— : Hermann 163.
— : Kuſa 164.
— : Luzie, Begine 164.
— : Mathilde 164.
Gelnhauſen, Ort 25, 106, 109, 161, 169, 187.
Gelnhauſen von: Wigand 39, 132, 174, 175.
Gelnhauſen, Bürger in: Hermann, Schultheiß 42.
— : Herte von Breitenbach der Junge 120.
— : Johann 112.
Gemeinweide 65, 129.
Georgsaltar 65.
Gerbert: Schuſter, Ratsherr 164.
— : Demud geb. Kölner, verw. von Rechtenbach, Ehefrau Konrads 164, 165.
— : Konrad 164.
Gerbert: Familie 60, 129, 132, 137, Anh. D 5.
— : Adelheid geb. Berno (von Dalheim), 1. Ehefrau Heinemanns 48, 62.
— : Adelheid, verh. mit Johann Beyer I. 64.
— : Cuntzele, Ehefrau Richolfs III. 64.
— : Cuſa, Enkelin Gerberts II. 63.
— : Gerbert I., Schöffe 38, 60.
— : Gerbert II., Vogt, Schöffe, her 12, 13, 25, 33, 39, 52, 60, 61, 65, 134, 174, 175.
— : Gerbert III., Heinemann, Stiftskanoniker, Schatzmeiſter, Küſter 64, 107, 120, 123, 124, 125.
— : Guda, verh. mit Heinrich II. von Driedorf 52, 61.
— : Guda, Ehefrau Richolfs II. 64.
— : Heinemann (Heilmann), Ratsherr, Schöffe, her 11, 33, 35, 48, 62, 63, 64, 105, 106, 175.
— : Heinrich gen. Zöllner, Ritter 65, 66, 133.

Gerbert: Hildegund geb. Zöllner, 2. Ehefrau Heinemanns 62, 63, 86, 105, 106, 107, 141.
— : Hilla, verh. mit Friedebert Reye 64, 119.
— : Johann Heinemann, Schöffe, her, 33, 49, 64, 65, 107, 108, 120.
— : Kunigunde, Ehefrau Gerberts II. 53, 61.
— : Richolf I., Schöffe 39, 60, 96, 116, 132, 152.
— : Richolf II., Schultheiß 18, 23, 64, 95.
— : Richolf III. 64.
— : Töchter Heinemanns, verh. mit Jakob von Frankfurt u. Marquard III. von Nauborn 64.
Gerhard, filius Longi ſ. Niederwetz.
Gießen, Ort 34, 88, 91, 96, 140.
Gießen, Bürger in: Gottſchalk 34.
— : Eckehard Münzer 96.
Girmes 98, 124.
Girmeſſern, der . . . gaſſe 29.
Gleiberg: Heinrich der Zöllner, Ritter, Burgmann zu Gleiberg 66, 133.
Goldſchmidt: Adolf 168.
— : Gertrud, Ehefrau Konrads 168.
— : Johann 19, 168, 179.
— : Konrad 168, 179, 186.
— : Konrad 168.
— : Petriſſa 19.
Göns, Ort 73, 116.
Göns von: Giſelbert, Dechant 44, 61.
Göns von: Eckehard 50.
— : Mathilde gen. Beyer, Ehefrau Eckehards 50.
Goslar 96, 132, 186, 190, 191.
Gottfried (Jofridus), Schöffe 37, 41.
Gottfried, der Mann der Engelmut, Schöffe 37, 40, 103.
Gottfried, der Sohn der Engelmut 40, 58, 66.
Gottſchalk: Gerlach, Propſt in Völkermarkt 34.
— : Heidentrud geb. Schurweder 34, 60, 62, 66, 84, 90, 109, 177.
— : Heinrich 34.
Gotzelshauſen, Ort 66, 127.
Gotzelshauſen von: Schöffenfamilie 66, 127, 136, Anh. D 6.
— : Gernand 67.
— : Gertrud 68.
— : Katharina geb. Forchheimer 67.
— : Mathilde (Meklie) 20, 68, 107.
— : Peter, Ratsherr 67, 176.
— : Wigand I., Schöffe 37, 41, 66.
— : Wigand II., Schöffe 67, 134.
— : Wigand III. 67.
— : Wilher 58, 66.
— : Tochter Wilhers, verh. mit Dietrich 66.
Greifenſtein 86.
Greining: Heinrich, (Müller?), Ratsherr 175, 177.
— : Adelheid, Ehefrau Heinrichs 177.
Greiningsmühle 164, 177.
Griedel 102, 165.
Gronegaſſe 73.
Großenlinden 13, 51, 73, 99, 100, 101, 117.
Großrechtenbach 63, 107.
Grumbacher 31.
Grünberg, Ort 96, 127.
Grünberg, Kloſter 82.
Grünberg von: Wigand, Schöffe 37, 40, 127.
Grünberg, Bürger in: Claus von Saſſen 112.
— : Heinrich von Hohenberg 112.
— : Junge von Saſſen 112.
Grüningen, Ort 58, 145.
Grünigen von: Peter 113.
— : Haba geb. von Nauborn (?), Ehefrau Peters 113.
— : Orto 113.
Guldenbart: Heinrich 123.
— : Hilla, Ehefrau Heinrichs 123.
Güllgaſſe 45, 49, 59, 60, 63, 66, 70, 76, 87, 90, 98, 99, 114, 116, 129.
Guntram: Müller auf der Mahlmühle zu Hauſen 55.
— : Adelheid 55.
Güſtrow 193.
Gyliche Hobeſtad 69.
Gymnich von: Heinrich, Propſt 17, 22.

Haberkorn: Henne, Wollweber (?) 197.
—: Ludwig, Schöffe 194.
Habichenheim s. Hochelheim.
Hahn: Schöffenfamilie 50, 68, 70, 137, 179.
—: Arnold 69.
—: Christine geb. von Hörnsheim, Ehefrau Ludwigs IV. 68, 76.
—: Eberhard 69, 77.
—: Elisabeth, Ehefrau Ludwigs III. 68.
—: Elisabeth, Ehefrau Thilos 69.
—: Elisabeth, Mutter Ludwigs V., in 2. Ehe mit Friedrich Hals verheiratet 69.
—: Gerhard 69.
—: Gottfried, Schultheiß, Schöffe 20, 24, 69, 70, 137.
—: Gottfried 69, 77.
—: Guda 69, 77.
—: Heidentrud, verh. mit Konrad von Holzheim 65, 70.
—: Heinrich 69.
—: Hermann 69.
—: Katharina 69.
—: Konrad, Vikar 69.
—: Ludwig I. 47, 52, 68, 83, 103.
—: Ludwig II., Vogt 15, 22, 68.
—: Ludwig III., Schultheiß 18, 22, 24, 68, 176, 180.
—: Ludwig IV., Ratsherr, Schöffe 68, 69, 137, 141, 163, 168.
—: Ludwig V. 69.
—: Mathilde, Ehefrau Ludwigs V. 69.
—: Thilo 69.
Haina, Kloster 122.
Hals: Friedrich 69.
Hanau von: Ulrich 31, 108, 166.
Hannemann, Goldschmied 76.
Harpern: Goldschmied 19.
—: Mathilde, Ehefrau Harperns 19.
Harpern, Schöffe 37, 40.
Harpern, Bürgerzeuge 40.
Hausen, Ort 53, 55, 58, 81, 102, 124.
Hausen von: Konrad, Schuster, Ratsherr 169.
Hausen von: Hilla geb. Specht, Ehefrau Konrads 169.
Hausen von: Peter, Schultheiß 16, 20, 24.
Hausergasse 59.
Hausermühle 42, 50, 57, 152.
Heckerstump 195.
Heger: Hermann gen. von Vers, Ratsherr 175, 177, 178.
Heilmann s. Gerbert.
Heinrich, her, der Schreiber, Spitalkaplan 34, 69.
Heinrich, Schwiegersohn Bernos I. von Dalheim, Bürgerzeuge 43, 175, 180.
Heinrichsgasse s. Driedorf.
Herborn, Ort 96, 138.
Herborn von: Berta 107, 171.
—: Gilbert, Ratsherr 20, 65, 107, 119, 171.
—: Giselbert, Ratsherr 170, 175, 180.
—: Guda 107, 171.
—: Hedwig, Ehefrau Luprands 57.
—: Heilmann, Tuchweber 31.
—: Hildegund, Ehefrau Giselberts 170.
—: Katharina, Schwester Gilberts 107.
—: Katharina, Witwe Gilberts 171.
—: Konrad, Ratsherr 171, 175, 180.
—: Kunigunde, Ehefrau Heilmanns 31.
—: Luprand 57.
—: Luzia, Ehefrau Werners 171.
—: Werner, Ratsherr, her 36, 170, 171, 176, 180.
Hermann, Vogt, Schöffe 11, 21, 37, 41.
Hermann, Magister, Arzt 113.
Hessen von: Landgrafen 21, 196, 197.
—: Heinrich, Landgraf 51, 52.
—: Otto, Landgraf 88, 140.
Heuchelheim 42, 54, 58, 95, 97, 105, 117.
Heygern von: Eberhard, Ritter 65.
Hochelheim (Habichenheim) 72, 92, 110.
Vom Hofe (de curia): Fulpert, Ritter 173.

Hofmann: Hermann 54.
— : Jutta geb. von Driedorf, Ehefrau Hermanns 54.
Hofmann: Heinrich 131, 174.
Hoheleibe, Haus 90.
Holderpusch, zum 94.
Holzhausen 95, 99, 117, 178.
Holzheim, Ort 29, 31, 51, 147.
Holzheim von: Heinrich, Tuchweber u. seine Familie 31.
— : Konrad, Tuchweber 31.
— : andere von Holzheim oder Holzheimer 32.
Holzheim von: Schöffenfamilie 29, 137, 179, Anh. D 18.
— : Adelheid 31.
— : Cusa, Ehefrau Hermanns I. 29, 30, 65, 172.
— : Gela, verh. mit Werner von Holzheim 30.
— : Heidentrud geb. Hahn, Ehefrau Konrads 30, 65, 70.
— : Heinrich 31.
— : Hermann I., Ratsherr u. Bürgermeister 28, 29, 36, 65, 167, 170.
— : Hermann II., Schöffe 30, 65, 137.
— : Irmgard 31.
— : Johann I., Ratsherr 31, 168.
— : Johann II., Schöffe 31, 137, 186.
— : Konrad, Ratsherr 30, 65, 70, 168.
— : Mathilde, Ehefrau Heinrichs 31.
— : Mathilde 31.
— : Tochter Hermanns I., verh. mit Ludwig Osse 30.
— : Werner 30, 65.
Homberg 96.
Homburg 75.
Hörnsheim, Ort 70, 73, 82, 91, 117, 126, 127.
Hörnsheim von: Schöffenfamilie 70, 127, 137, Anh. D 7.
— : Adelheid Stump 53, 74.
— : Agnes, 2. Ehefrau Konrads II. 74.
— : Berta (Bechta), verh. mit Edelknecht Johann von Schwabach 81, 132.
— : Christine geb. Münzer, Ehefrau Konrads I. 34, 73, 101.
Hörnsheim von: Christine, Ehefrau Heinrichs III. 77.
— : Christine, verh. mit Konrad von Schellenberg 73.
— : Christine, verh. mit Ludwig Hahn IV. 68, 76.
— : Cusa 71.
— : Eberhard I. 70, 71, 73, 109.
— : Eberhard II. 45, 71, 77, 78.
— : Eberhard III. 77, 78, 82.
— : Eberhard IV., Ratsherr 71, 176.
— : Eberhard V. gen. Rode, Schöffe, her 19, 33, 46, 65, 69, 71, 73, 74, 75, 76, 82, 101, 115, 119, 125, 141, 146, 168.
— : Eberhard VI. gen. Snauhard, Ratsherr 78, 79, 141, 167, 170.
— : Eberhard VII. gen. Rode, Stiftskanoniker 76.
— : Eberhard Rode, Deutschordensritter (?) 82.
— : Eckhard Snauhard 79.
— : Elisabeth geb. von Buchenheim, Ehefrau Eberhards III. 77, 102.
— : Elisabeth, Ehefrau Nikolaus Snauhards 78.
— : Elisabeth geb. von Windecken aus Friedberg, Ehefrau Eberhards VI. 78, 79.
— : Friedrich 73.
— : Gela geb. (Beyer?) Burze, Ehefrau Heinrich Snauhards 79.
— : Gela, Ehefrau Johanns 81.
— : Guda geb. von Katzenfurt (?), Ehefrau Heinrichs IV. 49, 80, 86.
— : Guda, Ehefrau Hartmanns II. 72.
— : Hartmann I., Schöffe, her 71.
— : Hartmann II., Ratsherr, Schöffe 71, 170, 176.
— : Hartmann III., Pfarrer zu Naubern 82.
— : Hartmann IV. 82, 85.
— : Hartmann Snauhard, Schöffe 79.
— : Hartrad I., Ratsherr, Schöffe 33, 35, 71, 72, 93, 104, 126, 170, 175.
— : Hartrad II. 71.
— : Hartrad III. 73.

Hörnsheim von: Hedwig, Nonne 73.
— : Hedwig geb. Uden, Ehefrau Eberhards V. 19, 75, 125.
— : Hedwig (Hebela), verh. in 1. Ehe mit Goldſchmied Hannemann, in 2. Ehe mit Wigand Brachtel 76, 77.
— : Heidentrud, Ehefrau Hartrads I. 72.
— : Heidentrud 73.
— : Heinrich I. 44, 47, 71, 72, 73, 77, 155.
— : Heinrich II., Mönch 71.
— : Heinrich III. 77, 79.
— : Heinrich IV., Schultheiß, Schöffe, her 19, 24, 30, 34, 49, 79, 80, 85, 86, 168.
— : Heinrich gen. Snauhard, Ratsherr, Schöffe 49, 79, 163, 169, 170, 191.
— : Heinz Rode (?) 82.
— : Henne Rode (?) 82.
— : Hildegund, verh. mit Ernſt I. von Nauborn 71, 109.
— : Hildemud geb. Münzer, Ehefrau Konrads I. 101.
— : Irmtraud, Ehefrau Eberhards I. 70.
— : Irmtraud, Ehefrau Eberhards II. 45, 77.
— : Irmtraud, Nonne 78.
— : Johann, Schöffe, her 34, 65, 81, 82, 119.
— : Johann Rode, Stadtſchreiber (?) 82.
— : Katharina, 2. Ehefrau Heinrichs IV. 81.
— : Konrad I. 34, 71, 73, 101.
— : Konrad II. gen. Stump, Vogt, Schöffe, her 15, 19, 22, 46, 68, 73, 74, 75, 85, 141, 163, 176.
— : Konrad III. gen. Stump, Schöffe 34, 75, 76, 102.
— : Kunigunde 71, 72.
— : Kunigunde 73.
— : Kunigunde, verw. Fiſcher, 1. Ehefrau Konrads II. 74.
— : Kuſa 71.
Hörnsheim von: Lukarde, verh. mit Konrad von Mühlheim (?) 73, 93.
— : Lukarde, verh. mit Konrad von Dudenhofen 77.
— : Mathilde Rode, Nonne 76.
— : Mathilde, Tochter Eberhards III. 78.
— : Mathilde, Begine 82.
— : Nikolaus Snauhard, Ratsherr 78, 79, 141, 167, 168.
— : Petriſſa, Ehefrau Konrads III. 76.
— : Richilde, verh. mit Konrad II. von Katzenfurt 82, 85.
— : Tochter Hartrads I., verh. mit Eberhard 72.
— : Tochter Eberhards V., verh. mit Konrad Vogdichen 76.
— : geb. Ditter, Ehefrau Heinrichs I. 71.
Huden (Hut, Uden): Gerhard 78, 125.
— : Hildegard, Witwe Gerhards, die alte Huden 93, 125.
— : Guntram 16, 20, 125.
Hühnchen, Anſelm, Ratsherr (?) 173, 177, 178.
— : Adelheid, Ehefrau Anſelms 178.
Hund: Giſo 20, 107.
Huſteden 48, 54, 63.

Iberhauſen 122.
Imhof: Rudolf, Schöffe 37, 40.
Indergaſſe ſ. Gaſſe.
Iſenburg von: L. (Ludwig) 17, 103.

Jude: Bertold 52.
Judengaſſe 30, 73, 80, 88, 124.

Kaldern, Kloſter 122.
Kalersturm 48.
Kalkgrube 79.
Kalsmunt, Ort 12, 17, 22, 50, 56, 61, 83, 96, 132, 153, 173.
Kalsmunt: Ritter und Burgmannen zu Kalsmunt 21, 132.
— : Gottfried von, Ritter, Burgmann zu Kalsmunt 11, 15.
— : Heinrich, Ritter, Burgmann zu Kalsmunt 15, 65, 110.

Kalsmunt: Philipp, Ritter, Burgmann zu Kalsmunt 15.
Kapelle in der Neuſtadt 30.
Karben von: Emmerich, Ritter 173.
— : Friedrich, Ritter 86, 88.
— : Giſela gen. vonme Rode 84.
— : Ruprecht, Ritter 84.
Käſemarkt ſ. Buttermarkt.
Katzenelnbogen von: Graf Eberhard 25, 185.
Katzenfurt, Ort 82, 127.
Katzenfurt von: Berengar, Bader 87.
— : Tuchweber 87.
— : Hermann 87.
— : Johann 87.
— : Katharina 87.
— : Heinrich Ryefredern 87.
— : Reinbold Ryefredern 87.
— : Thilo Ryefredern 87.
Katzenfurt von: Schöffenfamilie 50, 82, 83, 127, 137, Anh. D 8.
— : Adelheid geb. von Driedorf, 1. Ehefrau Konrads I. 84.
— : Eberhard I. 83.
— : Eberhard II., Ratsherr, Schöffe 80, 84, 85, 163.
— : Gerbert 84.
— : Gerlach I., Schöffe 38, 86.
— : Gerlach II., Mönch 83.
— : Gertrud, verh. mit Oitwin 86.
— : Giſela 84.
— : Guda, 2. Ehefrau Konrads I. 84.
— : Guda, verh. mit Heinrich IV. von Hörnsheim 80, 86.
— : Heidentrud, Begine 87.
— : Heinrich I. 82, 86, 174.
— : Heinrich II., Schöffe 68, 83, 104, 134.
— : Irmtraud geb. Uden, Ehefrau Eberhards II. 85, 125.
— : Konrad I., Schöffe, her 33, 35, 45, 83, 117, 161.
— : Konrad II., Ratsherr, Schöffe, her 33, 63, 65, 81, 82, 84, 85, 86, 161, 167.
— : Konrad III. 83.
— : Kraft, Mönch 82.
— : Kraft 86, 105, 118.
Katzenfurt von: Kunigunde geb. von Driedorf, Ehefrau Heinrichs II. 83.
— : Petriſſa, Ehefrau Heinrichs I. 82.
— : Richilde geb. von Hörnsheim, Ehefrau Konrads II. 63, 82, 85.
— : Richolf, Stiftskanoniker, Kantor 84.
— : Rule 86, 105.
Kaufhaus 161.
Kelterhaus (torcularium) 119.
Kinzenbach 63, 88.
Kirchgaſſe 84, 85.
Kirchgäſſer, Familie 115.
Kirchgöns 63, 74, 102, 177.
Kirchhof ſ. Friedhof.
Kleberg von: Wilhelm, Bäcker, Ratsherr 168, 170.
— : Gela, Ehefrau Wilhelms 169.
Kleeberg, Ort 103.
Kleinlinden 64, 91.
Kleinrechtenbach 98, 165.
Knoblauch ſ. Frankfurt.
Knöchel: Adelheid, Ehefrau Wigands 110.
— : Cuſa Beyer 50, 110.
— : Wigand 50, 110.
Kodingen von: Richolf 40.
Kodinger: Johann 195.
Köln, Ort 23, 32, 35, 39, 96, 138, 146, 159, 162, 182, 188, 189, 190.
Köln, Bürger in: Richolf 33.
Kölner: Demud, verh. mit Heinrich von Rechtenbach, dann mit Konrad, Sohn des Schuſters Gerbert 164.
— : Hermann, Schäfer 164.
Kölſchhauſen, Ort 99.
Kölſchhauſen von: Emmerich 18, 19, 93.
Königsberg von: Graf Reinbold 43.
Königshof 130.
Konrad u. Ehefrau Hildegund geb. von Nauborn 114.
Konſtanz 146.
Kornmarkt 14, 19, 43, 74, 78, 93, 102, 105, 149, 178, 181.
Kornmarkt am: Siegfried 43.

Kraft, Schöffe 37, 39.
Krämer: Heinrich 101.
— : ſ. auch Druſchard, Eckehard und Schriende.
Kranich, Haus 170.
Kremen, unter den (sub, inter): Wigand I., Schöffe 37, 41, 66, 131, 139, 174, 175.
— : Wigand II., Schöffe 41, 52, 139.
Kruppach 54, 177.
Kruſo, Metzger, Ratsherr 175, 177.
Lahnbrücke 87, 120, 172.

Lahngaſſe 45, 69, 73, 74, 75, 77, 82, 88, 92, 95, 110, 117, 129, 158, 169, 180.
Lahnmitt 75, 94.
Lahnmühle 20, 73, 86, 100, 101, 104, 105, 107, 150, 171, 177, 181.
Lahnmühlenturm 29.
Lange: Schöffenfamilie 87, 137, Anh. 9.
— : Berta, verh. mit Gerbert Uden 89, 123.
— : Gela 89.
— : Gerlach, Vogt 15, 19, 20, 22, 75, 79, 89, 194.
— : Gertrud geb. Fink, Ehefrau Gerlachs 20, 89.
— : Heidentrud geb. Beyer, 2. Ehefrau Konrads I. 87, 88, 89.
— : Heinrich I., Schöffe 37, 87.
— : Heinrich II. 87.
— : Heinrich III., Schöffe 89.
— : Irmgard, 1. Ehefrau Konrads I. 87.
— : Johann I. 89.
— : Johann II., Schöffe, her 33, 88, 89.
— : Konrad I., Ratsherr, Schöffe 49, 87, 92, 103, 124, 140, 141, 164, 176.
— : Konrad II. 87, 89.
— : Mathilde, Ehefrau Heinrichs II. 87.
— : Richa, Ehefrau Johanns II. 88.
Langen Pferde: Haus zu dem 75, 89, 124.
Langgöns 18, 42, 44, 71, 72, 92, 97, 117, 131, 178.
Lantmann: Heinrich 115.
— : Irmtraud 115.
Lara ſ. auch Lye.
Lara: Konrad, Prieſter 90.
Laubach 113.
Laufdorf 43, 61, 69, 92, 103, 111, 113, 171.
Launsbach 51, 52, 53, 54, 57, 76, 101.
Leihgeſtern 48, 70, 75, 109, 123, 124, 171.
Lemp 92.
Leproſenhaus 92.
Leun 164.
Lichtenberg 75, 78, 181.
Lichtenſtein ſ. von Weilburg.
Limburg, Ort 74, 96, 103, 138, 185.
Limburg, Bürger in: Hermann von Schupbach 99.
— : Ludwig Münzer 103.
Linden von: Gottfried, Ritter, Burgmann auf Kalsmunt 13.
— : Philipp, Ritter, Vogt, Burgmann auf Kalsmunt 13, 22, 117.
Linden von: Albert 101, 105.
— : Hermann 194.
Lohmühle 104.
Löwe: Haus zum roten 57.
Lübeck 27, 96, 146, 179.
Ludenmühle 49, 76, 122, 124.
Ludwig ſ. von Oberndorf.
Ludwig, der Schultheiß ſ. Gaſſe, in der.
Lützellinden 42, 49, 50, 52, 54, 58, 73, 76, 92, 94, 95, 97, 98, 99, 100, 101, 116, 117, 122, 124, 165.
Lye: Schöffenfamilie 89, 136, Anh. D 10.
—.: Gernand I., Schöffe 60, 66, 67, 89, 134.
— : Gernand II. 90, 141.
— : Giſela, Ehefrau Gernands I. 60, 66, 89.
— : Giſela geb. Sprachwerner, Ehefrau Gernands II. 90.
— : Hildegund, Ehefrau Werners gen. Lara 90.

Lye: Konrad 90.
— : Lye, Nonne 89.
— : Werner gen. Lara 90.

Maderſele: Gerlach, Schöffe, oberſter Spitalmeiſter 14, 87, 91, 103, 106, 123, 137, 161.
— : Hildegund (Hilla), Ehefrau Gerlachs 92, 93.
Mainz, Bürger in: Kanoniker Meiſter Wigand von Friedberg 110.
Malderleip: Heinrich aus Driedorf 55.
— : Chriſtine, Witwe Volperts 55.
— : Herfried 55.
— : Johann, Tuchweber 55.
— : Mathilde, Ehefrau Johanns 55.
— : Volpert 55.
Marburg, Ort 11, 28, 32, 96.
Marburg, Deutſches Haus zu 47, 49, 57, 67, 98, 105, 117, 118, 122, 124, 126, 149, 164.
Marburg, Bürger in: Engel am Fronhof 121.
— : Heinrich Zöllner 33, 62.
— : Konrad 122.
— : Ludwig von Fronhauſen 11.
— : Ludwig Imhof 28.
— : Lukley in dem Hobe 32.
— : Oſpert 122.
— : Rudolf 122.
Marklen, Schöffenfamilie ſ. von Nauborn (127).
Marienborn, Kloſter 56, 89, 97.
Marienſtatt, Kloſter 24, 38, 59, 147, 149, 160, 177.
Marienſtift 13, 17, 22, 26, 37, 43, 44, 47, 50, 51, 53, 54, 56, 59, 61, 64, 72, 78, 79, 82, 94, 97, 104, 113, 117, 119, 123, 126, 128, 129, 130, 131, 142, 149-155, 160, 174, 177.
Mauche, Schöffenfamilie ſ. von Nauborn (127).
Meersburg 128, 159.
Merenberg von: Herren, Reichsvögte 21, 25, 68, 75, 89, 100, 147.
— : Gertrud 21, 62.
— : Hartrad VI. 21, 61, 66, 133, 147.
Merenberg von: Hartrad, Propſt 12, 21, 62.
— : Konrad 21, 150.
— : Lieſe 21.
— : Widukind 21.
Metzgergaſſe 177.
Meyen von: Johann, Scholaſter 65, 122.
Molsberg von: Herren 76.
— : Herr Johann 28.
Michealiskapelle 160.
Milchling, Ritter 132, 133.
Minzenberg von: Berno, Ratsherr 170, 171, 176.
— : Heynemann, Ratsherr 62, 171, 175, 180.
Mittelbriel 63.
Mönchsmühle 164.
Mühlhauſen 26, 146, 189.
Mühlheim, Ort 54, 75, 92, 93, 124, 127, 152, 153.
Mühlheim von: Schöffenfamilie 93, 127.
— : Gerlach, Ratsherr 93, 175, 180.
— : Gerlach 93.
— : Hermann I. 19, 93.
— : Hermann II. 93.
— : Hilla, Ehefrau Hermanns I. 93.
— : Konrad I., Bürgerzeuge 93, 175, 180, 182.
— : Konrad II., Schöffe 93, 137.
— : Konrad III. 93.
— : Kraft, Ratsherr 93, 175, 180.
— : Lukarde geb. Hörnsheim, Ehefrau Konrads (?) 73, 93.
— : Stephan 93.
Münchhauſen, Ort 94, 127.
Münchhauſen von: Gertrud, Begine 95.
— : Guda, Ehefrau Heinrichs (Berengar) 95.
— : Hebela geb. von Nauborn, Ehefrau Oſperts 107.
— : Heinemann, Tuchſchneider 95.
— : Heinrich, Berengars Sohn 95.
— : Heinrich, Gertruds Vater 95.
— : Hermann 95.
— : Oſpert 107.

Münchhausen von: Schöffenfamilie 94, 127, 136, Anh. D 11.
— : Adelheid, verh. mit Konrad Reye II. 94, 116.
— : Berta geb. von Bracht, Ehefrau Werners I. 42, 94.
— : Berno 94, 95.
— : Heinrich I., Schöffe 38, 59, 94, 132, 133, 174, 175.
— : Heinrich II. 94.
— : Kusa, Ehefrau Heinrichs I. 94, 116, 117.
— : Richolf, Kleriker 94.
— : Werner I., Ratsherr 42, 64, 94, 121, 175.
— : Werner II. 94, 95.
Münchholzhausen 99.
Münster 162.
Münzer: Hilla, Ehefrau Ludwigs 103.
— : Ludwig aus Limburg 103.
Münzer: Schöffenfamilie 95, 131, 137, 174. Anh. D 12.
— : Arnold I., Schöffe 37, 95, 96, 139.
— : Arnold II., Schöffe 96, 97, 134, 174.
— : Christine, verh. mit Konrad I. von Hörnsheim 69, 73, 101.
— : Christine, Nonne 102.
— : Friedrich, Ratsherr 100, 101, 175.
— : Gerhard, Ratsherr, Schöffe 98, 99, 102, 135, 176.
— : Gernand I., Mönch 98.
— : Gernand II., Ratsherr 102, 176.
— : Gertrud, verh. mit Rulo Reye II. 98, 118.
Gertrud, Nonne 102.
— : Guda geb. von Schupbach aus Limburg, Ehefrau Hermanns III. 99.
— : Hartmud 102.
— : Hedwig, Nonne 102.
— : Hedwig geb. Selig, Ehefrau Hermanns I. 97, 122.
— : Hedwig, verh. mit Marquard II. von Nauborn 98, 105.
Münzer: Hedwig, verh. mit Heinrich von Bredehusen 100.
— : Heidentrud, Begine 99.
— : Heinrich 98.
— : Hermann I., Ratsherr, Schöffe 97, 98, 99, 101, 116, 117, 134, 139, 165, 175.
— : Hermann II., Ratsherr, Schöffe 98, 99, 170.
— : Hermann III., Ratsherr 99, 176.
— : Hildegund, Ehefrau Marquards 102.
— : Hildemud, verh. mit Ludwig Schriende 101.
— : Irmtraud geb. von Nauborn, Ehefrau Konrads 101, 104.
— : Irmtraud, Ehefrau Heinrichs 98.
— : Johann, Ratsherr 98, 99, 100, 141, 163, 170.
— : Jutta, verh. mit Konrad 97.
— : Katharina, verh. mit Kraft Uden 98, 124.
— : Katharina, verh. mit Hermann von Probbach 99, 107.
— : Katharina, Ehefrau Johanns 100.
— : Konrad, Ratsherr, Schultheiß 18, 51, 101, 105, 117, 168, 175, 176.
— : Kraft, Kleriker 92, 102, 113.
— : Marquard (Marklo) 102.
— : Mathilde geb. von Buchenheim, Ehefrau Gernands 102.
— : Ottilie, Ehefrau Arnolds II. 96.
— : Petrissa, Ehefrau Gerhards 98, 99.
— : Richilde, Ehefrau Hermanns II. 98.
— : Siegfried, Erzpriester 99.
Nauborn, Ort 54, 69, 99, 101, 103, 105, 106, 107, 113, 114, 115, 127.
Nauborn von: Adelheid 115.
— : Friedrich 115.
— : Hebela 115.
— : Irmtraud 115.
— : Konrad 115.
Nauborn von: Schöffenfamilie 103, 127, 137, Anh. D 13.

Nauborn von: Adelheid, Ehefrau Heinrichs I. 114.
— : Adelheid 108.
— : Agnes geb. Engel aus Friedberg, Ehefrau Gerbert Marklens 108.
— : Anna, Ehefrau Gilbert Marklens 109.
— : Berta geb. Schäfer (?), Ehefrau Heinos 113.
— : Chriſtine, verh. mit Albert von Linden 105.
— : Demudis, Ehefrau Heinrichs III. 50, 110.
— : Eberhard Mauche I., Ratsherr, Schöffe 109, 111, 112, 170, 176.
— : Eberhard Mauche II., Schöffe, her 33, 108, 112, 113, 141, 161.
— : Eliſabeth, Ehefrau Eberhards I. 111.
— : Elſe, verh. mit Heinrich III. von Driedorf 55, 113.
— : Ernſt I., Schöffe, her 33, 71, 109, 114, 136.
— : Ernſt II. 110.
— : Ernſt III. gen. Mauche, Ratsherr 112, 163.
— : Gela, verh. mit Johann in Gelnhauſen 112.
— : Gela, Ehefrau Marquards V. 111.
— : Gerbert Marklen, Schöffe 31, 108, 113.
— : Gerhard 114.
— : Gilbert (Gerbert) Marklen, Schöffe 109.
— : Haba, verh. mit Peter von Grüningen 113.
— : Hebela, verh. mit Oſpert von Münchhauſen 107, 108.
— : Hedwig geb. Münzer, Ehefrau Marquards II. 98, 105.
— : Hedwig 114.
— : Heinemann Marklen, Schöffe, her 33, 108.
— : Heino, Ratsherr 106, 111, 113, 176.
— : Heinrich I. 114.
— : Heinrich II., Ratsherr 114, 170.
Nauborn von: Heinrich III., Ratsherr, Schöffe 50, 110, 114, 170, 176.
— : Hermann, Stadtpfarrer in Elz 114.
— : Hildegund geb. von Hörnsheim, Ehefrau Ernſt I. 71, 109.
— : Hildegund, verh. mit Konrad Waldſchmidt 110.
— : Hildegund, verh. mit Konrad 114.
— : Irmtraud, verh. mit Konrad Münzer 101, 104.
— : Irmtraud, verh. mit Baldewin 114.
— : Johann, Ratsherr 114, 115, 168.
— : Jutta, verh. mit Heinrich Junge von Hohenberg 113, 160.
— : Katharina, verh. (?) mit Heinrich Fulde 107, 108.
— : Katharina geb. von Fauerbach aus Friedberg, Ehefrau Ernſt II. 110.
— : Katharina, Ehefrau Johanns 114.
— : Konrad (?) 108.
— : Kunigunde, Ehefrau Heinemann Marklens 108.
— : Ludwig, Ratsherr 109, 110, 141, 165, 170, 176.
— : Luzia, verh. mit Arzt Magiſter Hermann, dann Begine 111, 113, 114, 115.
— : Marquard I., Schöffe 18, 40, 67, 101, 103, 104, 109, 127, 136.
— : Marquard II., Ratsherr, Schöffe, her 33, 76, 86, 91, 98, 101, 105, 106, 113, 114, 115, 161, 170, 176.
— : Marquard III., Ratsherr, Schöffe, Bürgermeiſter, her 20, 28, 29, 33, 36, 63, 64, 65, 106, 107, 120, 137, 168, 170.
— : Marquard IV., Vikar 65, 107.
— : Marquard V., Schöffe 80, 111, 168.
— : Mathilde, Ehefrau Marquards I. 103.
— : Menglo 115.
— : Nikolaus 114.
— : Sophie geb. (?) Bonne, Ehefrau Ludwigs 110.

Nauborn von: Wigand, Dominikaner 105.
— : Tochter Gerhards, verh. mit Werner 114.
— : geb. Gerbert, Ehefrau Marquards III. 64, 106.
Naunheim 14, 46, 48, 49, 51, 59, 60, 61, 63, 65, 69, 73, 74, 81, 85, 88, 89, 91, 94, 109, 110, 118, 164.
Naſſau von: Grafen, Reichsvögte 21, 25.
— : Gerlach, Graf 15, 21, 89.
— : Heinrich, Graf 48.
— : Johann der Junge, Graf 143.
— : Johann 21.
— : Johann, Graf von Naſſau-Weilburg 85, 86, 166.
— : Otto, Graf 61.
Nesbach 99.
Neuſtadt 17, 30, 49, 103, 152, 172.
Nidda von: Gerlach 15, 65.
Niedeck, Haus in der 141.
Niederbiel 88, 92.
Niedergirmes 41, 75, 81, 88, 89, 92, 101, 126, 164.
Niederkleen 58, 88.
Niederlemp 99.
Niedermörlen 165.
Niederweiſel, Johanniterhaus zu 24, 74, 117, 149, 171.
Niederwetter 122.
Niederwetz 87, 99.
Niederwetz, Einwohner von: Gerhard, filius Longi 87.
Nürnberg 36, 132, 137, 138.

Obbornhofen 165.
Oberndorf, Ort 127.
Oberndorf von: Ludwig, Schöffe 37, 40, 103, 127.
Oberſolms 64.
Oberſteinberg 95.
Obertor 14, 20, 44, 48, 71, 72, 77, 79, 90, 95, 102, 104, 112, 118, 158.
Oitwin: — 86.
— : Gertrud 86.
Olmene ſ. Ulm.
Oppenheim 91, 106, 161, 187.
Oppershofen 83, 165.
Orte, auf dem (in acie) 52.
Ortolf, Schöffe 38, 41.
Oſpert: Johann 112, 141.
Oſſe: Familie 137, 172, 179.
— : Chriſtine, Ehefrau Reiners 171.
— : Eberhard, Schöffe 171.
— : Eckart zum Naſſau gen. Oſſe 141, 172.
— : Eliſabeth, 2. Ehefrau Wilhelms 172.
— : Gerhard, Johanniter 171.
— : Gerhard v. Linden gen. Oſſe 171
— : Hedwig, Ehefrau Gerhards 171.
— : Katharina, Nonne 171.
— : Kunigunde, 1. Ehefrau Wilhelms 172.
— : Kunigunde, Begine 172.
— : Ludwig 30, 65, 120, 140, 170, 172.
— : Reiner von Linden gen. Oſſe, Ratsherr 170, 171.
— : Wilhelm, Ratsherr 172, 180.

Pfannenſchmiedgaſſe, 45, 48, 75, 92, 129, 158.
Pingeſten 92.
Probbach von: Hermann 20, 99.
— : Hermann, Ratsherr 99, 176, 180.
— : Katharina geb. Münzer 76, 99, 107.

Quembach 42, 69, 97.

Radolfzell 23.
Rapodenmühle 62, 95, 107, 167, 169.
Rathaus, das alte 108, 113, 130, 160.
Ravensburg 128.
Rechtenbach, Ort 51, 52, 92, 125.
Rechtenbach von: Demud geb. Kölner, Witwe Heinrichs 164, 165.
— : Heinrich 164.
Red: Hermann 66.
Regel: Heinrich, Bürgerzeuge 41, 175
— : Rudolf, Schöffe 38, 41, 96, 116, 131, 132, 174.

Regensburg 138, 162, 178.
Rockenberg, Ort 83, 165.
Rockenberg, Bürger in: Hermann Schäfer 123.
—: Werner Schäfer 123
Reye, Haus am Eiſenmarkt, (der große und kleine Reye) 98, 105, 115, 116.
Reye (Reige): Schöffenfamilie 115, 137, Anh. D 14.
—: Adelheid geb. von Münchhauſen, Ehefrau Konrads III. 94, 116.
—: Adelheid geb. Uden (?), Ehefrau Hermanns II. 49, 65, 81, 118, 119, 123, 124, 125, 141.
—: Berta, Ehefrau Konrads II. 115, 117.
—: Eliſabeth, verh. mit Johann von Limburg in Friedberg 117.
—: Friedebert, Schultheiß, Schöffe, her 18, 19, 24, 33, 64, 85, 107, 119, 120, 135, 141, 161, 167.
—: Gerbert, Deutſchordensbruder 117.
—: Gertrud geb. Münzer, Ehefrau Rulos II. 98, 118.
—: Heino, Deutſchordensbruder 117.
—: Hermann I., Johanniter 117.
—: Hermann II., Schöffe 65, 68, 118, 119, 120, 121, 171.
—: Hermann III., Schöffe 121.
—: Hermann IV. 121.
—: Hilla geb. Gerbert, Ehefrau Friedeberts 64, 119.
—: Konrad I., Schöffe 37, 115.
—: Konrad II., Schöffe 38, 39, 98, 115, 116, 134, 174.
—: Konrad III., Vogt, Ratsherr 18, 67, 97, 105, 116, 175.
—: Kraft, Ratsherr 116, 175.
—: Richilde, Nonne 118.
—: Richolf, Schöffe, her 33, 120, 140, 172.
—: Rulo I., Schöffe 116, 118, 134.
—: Rulo II., Schöffe, Spitalproviſor, her 33, 86, 98, 118, 161.
Rode ſ. von Hörnsheim (127).
Rodenberg 88.
Rodenſole 64.
Rodenwalgern 104, 121.
Rosbach 54.
Roſtock 36, 137, 138, 146, 162.
Roth (Rufus): Dietrich, Schöffe 42.
Roth: Heinrich, Bäcker 48.
Roth (Rufus): Theodor 94.
Rucker, Müller 175, 177.
Rudechin: Johann 120, 140, 166, 172.
Rulo: Bäcker, Ratsherr, her 36, 175, 176, 177, 186.
—: Hildegard, Ehefrau Rulos 177.
Ruppertenrod 122.
Ryefredern ſ. von Katzenfurt.
Ryfridengaſſe 64, 92.

Sachſenhauſen, Deutſches Haus zu 44, 71.
Sanne ſ. Sprachwerner.
Sarwothe, Familie 115.
Schäfer: Berta, Witwe Friedrichs 103, 113.
—: Berta, verh. mit Heino von Nauborn 113.
—: Friedrich 103.
Schellenberg von: Chriſtine geb. von Hörnsheim, Ehefrau Konrads 73.
—: Eliſabeth (Specht) 73.
—: Konrad, Ratsherr 73, 176.
—: Konrad, Sohn Konrads 73.
Schellenberger: Konrad 175, 180.
Schiffenberg, Kloſter 13, 41, 78, 90, 97, 102, 117, 126, 172.
Schild, Haus zum 102.
Schnabel: Heinrich, Schöffe 113.
Schonekoſt: Konrad 65, 173.
—: Nikolaus 65, 173.
—: Konrad 173.
Schonenbach 57.
Schönſtadt 122.
Schott: Gottfried 176, 177.
Schriende: Friedrich, Mönch 101.
—: Heinrich, auch Krämer od. Druſchard genannt 76, 101.
—: Hildemud geb. Münzer, Ehefrau Ludwigs 101.
—: Konrad, auch Krämer od. Druſchard genannt 76, 101.

Schriende: Ludwig, auch Krämer genannt 101.
—: Ludwig, Mönch 101.
—: ſ. auch Druſchard und Krämer.
Schuber: Heinrich, her 172.
Schurweder: Heinrich, Metzger, Ratsherr 34, 175, 177.
—: Heinrich, Metzger 177.
—: Berta, Ehefrau Heinrichs 177.
—: Chriſtine, 1. Ehefrau des Ratsherrn Heinrich 177.
—: Kunigunde, 2. Ehefrau des Ratsherrn Heinrich 177.
Schuſtergaſſe 75.
Schwabach, Ort 171.
Schwabach von: Johann, Edelknecht 81, 132.
—: Berta (Bechta) geb. von Hörnsheim, Ehefrau Johanns 81, 132.
Schwalbach, Ort 57, 99, 101, 171.
Schwalbach von: Mengot 109.
Seilbach von: Friedrich 15, 65.
Selig (Felix): Schöffenfamilie 121, 137, 139.
—: Agnes, 2. Ehefrau Hermanns I. 121.
—: Eliſabeth, Nonne 122.
—: Hedwig, verh. mit Hermann Münzer I. 97, 122.
—: Hedwig, Ehefrau Hermanns II. 122.
—: Heinemann = Hermann I.
—: Hermann I., Schöffe, oberſter Spitalmeiſter, her 33, 64, 95, 121, 141, 161.
—: Hermann II., Schöffe 65, 122.
—: Hilla, 1. Ehefrau Hermanns I. 121.
—: Johann 122, 141.
—: Kuſa, Nonne 122.
—: Petriſſa, Nonne 122.
Seligenſtadt 169.
Selters 43.
Siegen 138.
Siegfried, Schultheiß 16, 42.
Siegwin, Brauer 110.
—: Berta, Ehefrau Siegwins 110.
Silhofen 43, 45, 48, 79, 84, 91, 92, 119, 120, 125, 130.
Silhöfer Tor 54, 84, 91, 99, 104, 114, 154, 155, 166, 168.
Snauhard (Snanhard) ſ. von Hörnsheim (127).
Soeſt 23, 28, 96, 132, 178, 188, 189, 190.
Solms von: Bernhard, Graf 166.
—: Dietrich, Graf 140.
—: Heinrich von Spanheim 105.
—: Heinrich gen. Weſterburg 74, 105, 118.
—: Johann, Graf 15, 20, 63, 64, 69, 70, 72, 120, 140, 172, 185, 195.
—: Philipp, Graf 65, 111.
—: Reinbold, Graf 61, 105.
Specht: Eliſabeth geb. Schellenberg 73, 164.
—: Heinrich, Kleriker 164.
—: Hilla, verh. mit Konrad von Hauſen 169.
—: Ludwig 164.
Speyer 106, 187.
Spielburg (Speleburg) 95.
Spital 14, 34, 43, 49, 51, 54, 65, 79, 81, 82, 86, 91, 92, 93, 97, 105, 112, 118, 120, 121, 123, 125, 156, 161, 164, 167, 177, 185.
Sprachwerner: Werner, Schwiegerſohn der Sanne 90, 141, 175, 180.
—: Giſela, verh. mit Gernand Lye II. 90.
—: Sanne, Ehefrau Sprachwerners 90.
Stammler: Heinrich, Ratsherr 176, 180, 181.
—: Ida 177, 181.
—: Wigand, Ratsherr 176, 180, 181.
Steindorf 16, 50, 95.
Steinernes Haus 53.
Stern, Haus zum 51, 101.
Stockheim 15.
Straßburg 145.
Streckriem: Hedwig 17.
—: Heinrich 17.

Streckriem: Irmgard, Bec
Streckriem: Familie 16, 1
— : Berta, Ehefrau des (
Gottfried 16.
— : Eliſabeth 17.
— : Gottfried, Schultheiß
100, 152, 174.
— : Gottfried 17.
— : Hedwig 17.
— : Hedwig 17.
— : Ludwig 17.
— : Ludwig 17.
— : Mabel 17.
Stump ſ. von Hörnsheim
Sturzekop: Peter, Ratsh
178.
Süßfind: Ludwig 47.
— : Cyſa, verh. mit Ru
46, 47.
— : Hedwig geb. Ditter,
Ludwig Süßkind 47.
Symonsdail 64.

Thron, Kloſter 56, 59, 14
torcularium ſ. Kelterhaus
Torlynholz 15, 29, 30, (
107, 119, 120, 129,

Uden ſ. von Weilburg un
Ulm (Olmene), Ort 165.
Ulm (Olmene) von: Herm
herr, her 36, 163, 16
180.
— : Heidentrud, Ehefrau
165.

Vers 178.
Virnekorn ſ. Heinrich I. v
Vogdichen ſ. Waldſchmidt.
Völkermarkt in Kärnten 3
Vollbrecht, Schuſter 195.
Volpert: Familie 115.
— : der Metzger, Ratsher
186.

Waldſchmidt: Familie 13,
D 17.
— : Arnold 14.
Waldſchmidt: Demudis, Ehefrau Heinrichs II. 14, 102, 115, 142.
— : Heinrich I., Ratsherr, Vogt, Spitalmeiſter, her 11, 13, 14, 22, 34, 76, 105, 142, 170, 175, 180.
— : Heinrich II. 14.
— : Heinrich Vogdichen 14, 65.
— : Henklo 14.
— : Heydolf 15.
— : Hildegund geb. von Nauborn, Ehefrau Konrads I. 14, 110.
— : Konrad I., her 14, 36, 65, 142, 185.
— : Konrad II. gen. Vogdichen 15, 76, 77.
— : Konrad III. 15, 77.
— : Libiſta, Ehefrau Heinrichs I. 14.
— : Libiſta, verh. mit Friedrich von Seilbach oder Gerlach von Nidda 14, 65.
— : Mathilde, Ehefrau Arnolds 14.
— : Tochter Konrads I., verh. mit Friedrich von Seilbach oder Gerlach von Nidda 15, 65.
— : geb. von Hörnsheim, Ehefrau Konrads II. 15, 76.
Walkmühle 20, 55, 68, 100 101, 104, 105, 107, 171.
Walpurgiskapelle 69, 82, 164.
Wandorf 59, 151.
Weche: Hartmann, Prieſter 92.
Wege, in od. bei dem, Familie 115.
Weidenhauſen, Ort 46, 97, 99.
Weidenhauſen von: Heinrich, Mitglied der Stadtgemeine 194.
Weidmann: Heinrich, Schöffe 37, 41.
— : Richolf, Schöffe 37, 41.
Weilburg, Ort 123, 127, 138.
Weilburg von (Uden): Schöffenfamilie 123, 127, 137, Anh. D 16.
— : Adelheid, verh. mit Hermann Reye II. (?) 118, 125.
— : Berta geb. Lange, Ehefrau Gerberts I. 89, 123.
— : Berta, Ehefrau Gerberts II. 125.
— : Chriſtine, verh. mit Heinrich Fink 125.
— : Eberhard 124.

Weilburg von (Uden): Gerbert I., Ratsherr, Schöffe, Spitalmeiſter, her 30, 33, 75, 85, 92, 114, 119, 123, 124, 125, 141, 161, 167, 176.
— : Gerbert II. 49, 65, 119, 125.
— : Guntram ſ. Huden.
— : Hedwig, verh. mit Eberhard Rode von Hörnsheim 75, 125.
— : Hermann gen. Lichtenſtein, Deutſchordensbruder 124.
— : Irmgard, verh. mit Gerbert von Driedorf 125.
— : Irmtraud, verh. mit Eberhard II. von Katzenfurt 85, 125.
— : Katharina geb. Münzer, Ehefrau Krafts 98, 124.
— : Kraft 35, 124, 125.
— : Kuſa, verh. mit Heinrich Bern u. Heinrich Geiſenheimer, beide in Friedberg 123.
— : Kuſa, Begine 124.
— : Luzie, Nonne 124.
— : Udo, Schöffe, her 35, 67, 123, 134.
Weilmünſter 34, 69.
Weipoltshauſen 178.
Welder: Heinrich, Gärtner 177, 194.
— : Johann, Ratsherr (?) 173, 177, 194.
— : Diele 194.
Wenzel, „here Gerbrachtis ſun", Brauer 54, 66.
Werdorf 40, 59, 60, 63, 64, 72, 90, 91, 92, 114, 151.
Werner ſ. Sprachwerner und Lye.
Wertshauſen 92.
Wetter 122.
Wetz, Ort 51.
Wetz von: Rudolf 175, 177.
Wetzgaſſe 40, 48, 58, 92, 102, 103, 111, 114, 115, 122, 124, 126, 127, 168.
Wien 35, 132, 138, 140, 146, 162, 179.
Wigand, Schöffe 37, 40.
Wigand, mercator, Bürgerzeuge 40.
Willgesdorf von: Heinrich, Vogt od. Schöffe 16, 22.
Willmannsdorf 122.
Wirberg, Kloſter 118.
Wismar 35, 189.
Wißmar 42, 57, 74, 102.
Wolfskehlen von: Emmerich, Ritter, Schultheiß 18, 104.
— : Emmerich, Edelknecht 18.
Wydelbacher Tor 82, 118, 170, 171.

Zimmermann: Meiſter Gerlach der Zimmermann, Ratsherr 125, 127, 175, 176.
— : Engelzeis, Ehefrau Gerlachs 126.
— : Gerlach, Schöffe, Spitalmeiſter 73, 125, 127, 137, 161, 176, 180.
— : Gertrud, Ehefrau des Schöffen Gerlach 126.

Sachverzeichnis

Abgaben 11, 104, 129.
advocatus ſ. Vogt.
Altgeſchlechter 168.
Amtmann 27.
apoteca ſ. Schirn.
arbiter ſ. Schiedsrichter.
area 58, 66, 69, 75, 78, 88, 89, 99, 102, 124, 166.
Auflaſſung 143, 156, 157.

Bäcker 177, 189, 195.
Backſtube (pistrina) 17.
Badeſtube 100, 120.
Bannwein 141.
Beſthaupt 13, 17, 43, 59, 102, 150, 152, 153, 154.
Brauer 54, 66, 110, 189, 194, 195.
Brotſchirn 100, 118.
Brotzins 104, 122.
burgenses 11, 129, 160.
Bürgerausſchuß 189, 196.
Bürgereid 196.
Bürgermeiſter (magistri civium) 25, 26, 28 ff, 106, 160, 185.
Bürgerzeugen 145, 173, 181.
Burggraf 25.
Burgmann ſ. Kalsmunt u. Gleiberg.
bursa 117.
Butterzins 57.

capita agnorum ſ. Oſterlämmer.
cappones carnisprivales 91.
casta 171.
connubium 162, 178.

Dombauleitung (ſ. auch Kirchenfabrik) 161.
domina 34, 47.
dominus ſ. her.
Dreifelderwirtſchaft 72.
Durchgangsrecht 41.

Eigenpachtgut (Güter, „que proprie paechtgut nuncupantur") 113.
Einung 135, 136, 142, 144, 185, 187 f, 190 f, 195 f.
erbern lude (Ehrbare, Ehrſame) 146.
Erblichkeit des Schöffenamts 136.
Erbpacht (ins hereditarium) 14, 37, 40, 41, 48, 50, 63, 90, 100, 101, 111, 113, 114, 118, 127, 128, 164, 172 u. a.
Erbſenzins 49, 73, 126.

fabrica ecclesiae ſ. Kirchenfabrik.
Färbhaus (tinctorium) 99.
Faſtnachtshühner 19, 30, 40, 43, 48, 49, 51, 53, 54, 57, 63, 65, 72, 75, 76, 77, 80, 81, 84, 86, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 98, 101, 102, 103, 104, 109, 111, 114, 117, 120, 122, 124, 126, 164, 166, 172.
ferto (vierdung) 29, 43, 49, 57, 60, 66, 77, 78, 79, 88, 92, 98, 104, 107, 118, 123, 124, 165, 166.
Fiſchteich 14, 16, 63, 111, 124, 177.
Fleiſchhauer (Metzger) 177, 189, 194, 195.
Fleiſchſchirne 51, 61, 88, 90, 91, 92, 124, 177.
Fronbote 142.
Fronden 155.
Fuhrleiſtungen 131, 155.
Gänſezins 49, 51, 54, 57, 73, 78, 81, 86, 90, 91, 92, 94, 100, 102, 117, 122, 124, 126, 164.
Geldzinſen 40, 42, 43, 45, 48, 49 u. a.
Geleitrecht 188.
Gerichtsgefälle 136.
Geſchlechter ſ. Patriziat.
Gewandkreme 28, 30, 139, 140, 141, 165, 166.

Gewandmacher ſ. Wollweberzunft.
Gewelbe 165.
granarium ſ. Kornſpeicher.
Grasgarten (graſe) 30, 119, 124.
Gründerleihe 127, 128, 157, (ſ. auch Grundzins (Vierpfennigzins).
Grundzins (Vierpfennigzins) 17, 19, 26, 53, 54, 59, 63, 66, 69, 75, 80, 88, 89, 90, 91, 92, 101, 102, 111, 114, 119, 122, 124, 127 f, 138, 164, 166.
gude lude 146.
Gülten ſ. Zinſen.

Haferzins 43, 54, 63, 72, 86, 122, 124, 126.
Hagelſchlag 42.
Handel 128, 138 f.
Handwerker 34, 36, 145, 168, 176, 177, 182, 186.
Hausgarten (viridarium) 68, 119.
Hausgenoſſen 114.
Heiratsprivileg 145.
her 33 ff.
Herbſthühner 57, 63, 73, 81, 86, 92, 98, 102, 122, 124, 126, 164.
Hofgericht 173.
Hofgericht des Marienſtifts 23, 131, 155, 173.
Hofſtattzins 128.
Honoratiore 29, 34, 36, 136, 145, 150, 168, 176, 178, 182, 186.

idonei viri (ydonei viri) 145.
Johanniterhaus ſ. Niederweiſel.
Jude 25, 30, 46.
iudex ſ. officiati, auch Vogt und Schultheiß.
ius colonarium, ius coloni ſ. Kolonatpacht.
ius hereditarium ſ. Erbpacht.
ius omagii 82.

Karrat 30, 79, 112, 167, 168.
Käſezins 54, 57, 63, 122.
Kelterhaus 119.
Kerzenmeiſter 179, 196.
Kirchenfabrik (fabrica ecclesiae) 45, 84, 85, 119, 161, 179.
Kolonatpacht (ius colonarium, ius coloni) 13, 43, 44, 51, 57, 59, 71, 117, 122, 131, 150, 152, 153, 154, 155, 174, 177, 178.
Kornſpeicher (granarium) 97.
Kornzins 37, 42, 43, 47, 49, 52, 54 u. a.
Kreme ſ. Schirn.

Landfrieden 107.
Landſiedelrecht 87, 105, 113, 149, 154.
Leinwandſchirn (pannus lineus) 96.
lude (Leute): beſcheiden, erbern, gude, wiſe 146.

macellum sabbati ſ. Samstagſchirn.
macellum cottidianum ſ. Werktag=ſchirn.
magistri civium ſ. Bürgermeiſter.
maiores cives 146.
matrona 34, 43.
Meſſe (Frankfurt) 140, 165.
Metzger ſ. Fleiſchhauer.
Minderbrüder 29, 43, 63, 69, 72, 82, 88, 104.
Miniſterialen 96, 132.
Mohnzins 57, 123, 124.
moneta ſ. Münze.
Münze (moneta) 96.
Münzergenoſſenſchaft 96.
Münzmeiſter 95, 96.
Münzverhältniſſe ſ. Währung.

Nauborner Fehde 18, 47, 52, 61, 67, 68, 83, 103, 114.
Notverkauf 27, 156, 157.

Obulus 67.
officiati 11, 169.
Ölzins 91, 124.
Oſterlämmer (capita agnorum) 90, 91.

pannus lineus ſ. Leinwandſchirn.
Patriziat (Geſchlechter) 132, 136, 137, 138 f., 146, 150, 162, 176, 182, 186, 187.
Patronatsrecht ſ. Dalheimer Kapelle.

pistrina ſ. Backſtube.
Propſt des Marienſtifts (Propſtei) 17, 22, 23, 26, 53, 92, 130, 154.

rama ſ. Tuchramen.
Rat 25, 32, 38, 98, 137, 158, 160, 163, 179, 181, 184 f., 187 f., 193.
Reichsſteuer 21, 25.
Rentmeiſter 161, 193, 195, 196.
Rückkaufsrecht 43, 75.

Sadel 113.
Samstagſchirn (macellum sabbati) 92, 124, 172.
scabinus ſ. Schöffe.
Schankgerechtigkeit 91, 141.
Schiedsrichter (arbiter) 13, 26, 44, 45, 56, 61, 65, 72, 76, 85, 86, 87, 109, 112, 119, 121, 122, 162, 164, 165, 166.
Schirn (thugurium, Kreme, apoteca) 30, 41, 97, 101, 118, 139, (ſ. auch Brotſchirn, Fleiſchſchirn, Gewandkreme, Leinwandſchirn, Samstagſchirn, Schuhſchirn, Werktagſchirn).
Schmiede 195.
Schneider 194, 195.
Schöffen 11, 37 f.
Schöffenanwärter 145, 147, 182.
Schöffenbank 26, 37 ff., 133, 142, 143, 160, 179.
Schöffenfähigkeit 133.
Schöffengericht 27, 29, 195.
Schöffenkommiſſion (Zweiſchöffenkommiſſion) 155, 155 f., 158, 159, 161.
Schuhſchirn 43, 118, 120, 149.
Schultheiß (scultetus) 11, 12, 16 ff., 21 ff., 132, 154, 160, 168, 185.
Schuſter 177, 189, 194, 195.
scultetus ſ. Schultheiß.
Siedelhof ſ. Stadelhof.
Stadelhof (Siedelhof) 18, 31, 63, 105.
Städtebund, Wetterauer 14, 29, 44, 45, 47, 48, 53, 62, 72, 76, 79, 81. 84, 85, 88, 89, 91, 97, 98, 100, 104, 106, 109, 110, 111, 114, 116, 118, 119, 121, 123, 161, 166, 168, 169, 187, 191.
Stadterweiterung 129, 132, 182, 188.
Stadtgemeine 168, 178, 187, 189, 195.
Stadtgericht 132, 142, 143, 154, 174.
Stadtkaſſe 25, 26, 161.
Stadtpfarrer 19, 50, 104.
Stadtrechnung (Entwurf einer Teilſtadtrechnung) 19, 30, 53, 78, 80, 111, 112, 114, 119, 141, 167, 168, 171.
Stadtſiegel 161.
Steuererheber (sture collectores) 25, 185.
Steuern 25, 28, 185.
Stiftsfreiheit 152.
Stiftskirche 138, 160.
stupa 100.
sture collectores ſ. Steuererheber.

Tagſchirn ſ. Werktagſchirn.
tentorium ſ. Tuchramen.
thugurium ſ. Schirn.
tinctorium ſ. Färbhaus.
Trierer Stil 16, 52, 56, 80, 83, 193.
Tuchhändler 139.
Tuchramen (rama) 140.
Tuchweber ſ. Wollweberzunft.

Unſchlittzins 54, 124.

Verzichtserklärung 159.
vierdung ſ. ferto.
Vierpfennigzins ſ. Grundzins.
villicus ſ. Schultheiß.
vinicopia ſ. Weinkauf.
viridarium ſ. Hausgarten.
Vogt (advocatus) 11 ff., 16 ff., 132, 143, 160, 185.
Vorhure (vurhure) 13, 17, 37, 149, 152, 154.
Vorkaufsrecht 114.

Wachszins 117.
Währſchaft 86, 114, 159.
Währung (Münzverhältniſſe) 67, 188.
Wegerecht 45.
Weihnachtsſtil 52, 56, 80, 83, 190.
Weingärten 17, 29, 46, 54, 54, 69, 72, 74, 76, 88, 92, 109, 110, 111, 119, 122, 124, 165, 166, 177.

Weinhandel 141.
Weinkauf (vinicopia) 43, 78, 178.
Weinzins 37, 54, 121.
Weizenzins 37, 42, 52, 64, 73, 94, 95, 117, 122, 124, 126.
Werktagſchirn (macellum cottidianum) 124.
Wetterauer Städtebund ſ. Städtebund.
Wollweber ſ. Wollweberzunft.
Wollweberpunft (Tuchweber, Wollweber, Gewandmacher) 20, 31, 68, 100, 107, 140 f., 166, 167, 171, 189, 195.
Wortzins 128.

ydonei viri ſ. idonei viri.

Zeche (alde zeche) 140, 179.
Zinſen ſ.: Brotzins, Butterzins, capita agnorum, cappones carnisprivales, Erbſenzins, Faſtnachtshühner, Gänſezins, Geldzinſen, Grundzins, Haferzins, Herbſthühner, Hofſtattzins, Käſezins, Kornzins, Mohnzins, Ölzins, Oſterlämmer, Anſchlittzins, Vierpfennigzins, Wachszins, Weinzins, Weizenzins, Wortzins.
Zünfte 133, 136, 137, 178, 183, 187, 189, 190, 194, 196.
Zweiſchöffenkommiſſion ſ. Schöffenkommiſſion.

Zeugen mittelalterlichen Rechtslebens im Rhein-Maingebiet und seiner Umgebung.

Von

Karl Frölich.

Vorbemerkung.

Die der Schrift beigefügten Abbildungen*) beruhen zum größten Teil auf eigenen Aufnahmen. Die Abb. 16 ist mit Genehmigung der Hessischen Landesregierung, Abt. V (Forstverwaltung), dem Werke „Bemerkenswerte Bäume im Großherzogtum Hessen in Wort und Bild", herausgegeben von Großh. Ministerium der Finanzen, Abteilung für Forst- und Cameralverwaltung, Darmstadt (Darmstadt 1904), entnommen. Die Vorlagen zu den Abb. 3 und 49 sind mir von dem früheren Denkmalpfleger für Hessen, Herrn Geh. Baurat Prof. Dr. Walbe in Darmstadt, die zu Abb. 40 von Herrn Domkapitular Prof. Dr. Richter in Fulda, die zu den Abb. 30 und 31 von dem Stadtarchiv Bonn zur Verfügung gestellt. Den genannten Herren, dem Stadtarchiv Bonn, sowie einer großen Anzahl anderer, hier nicht ausdrücklich erwähnter Helfer sei auch an diesem Orte für ihre wertvolle Unterstützung herzlich gedankt. Ein besonderer Dank gilt der Hessischen Landesregierung, namentlich dem Leiter der Abteilung für Bildungswesen, Herrn Ministerialrat Ringshausen in Darmstadt, der Gießener Hochschulgesellschaft, der Pflegschaft der Osann-Beulwitz-Stiftung und dem Vorstand des Oberhessischen Geschichtsvereins, die durch die Gewährung namhafter Zuschüsse und in sonstiger Weise die Vorbereitung des Unternehmens, sowie die Drucklegung und bildnerische Ausstattung dieses Heftes ermöglicht haben.

---

*) Eine Wiedergabe der Abbildungen ohne Erlaubnis ist nicht gestattet.

Demnächst erscheint ein erweiterter und um eine Anzahl von Aufnahmen vermehrter Abdruck des Aufsatzes als Heft 1 der von mir herausgegebenen Gießener „Arbeiten zur rechtlichen Volkskunde".

Inhaltsübersicht.

Verzeichnis der Abbildungen
I. Einleitung
II. Überblick über den Stand der neueren rechtsgeschichtlichen Forschung
III. Gerichtssteine aus vorgeschichtlicher Zeit
IV. Mittelalterliche Gerichtsstätten anderer Art
a) Königsstühle
b) Hochgerichtsstätten im ländlichen Bereich
c) Hochgerichtsstätten auf städtischem Boden
d) Dorfgerichtsplätze und sonstige Stätten bäuerlicher Rechtspflege
1. Dorfgerichtsplätze
2. Sonstige Stätten bäuerlicher Rechtspflege
e) Gerichtsstätten geistlicher Gewalten
V. Marktkreuze, Rolande und verwandte Erscheinungen
a) Marktkreuze
b) Rolande
c) Verwandte Erscheinungen
VI. Richtplätze
a) Galgen
b) Enthauptstätten
c) Andere Richtplätze
d) Richtstättenzubehör
VII. Pranger und ähnliche Strafvorrichtungen
a) Pranger
1. Halseisen
2. Ebenerdige Schandpfähle
3. Pranger mit Auftritten
4. Schandbühnen
5. Sitzpranger
6. Käfigartige Prangerformen
7. Eingebaute Gelasse
b) Prangerähnliche Strafwerkzeuge
c) Schandsteine anderer Art
VIII. Schluß
Bildtafeln I-XVI

Verzeichnis der Abbildungen.

Tafel I

1. Gollenstein bei Blieskastel.
2. Spillstein in Rentrisch.
3. Langer Stein bei Wörrstadt (Ober-Saulheim).
4. Sogenannter Wotanstein bei Maden.
5. Langer Stein in Langenstein.

Tafel II

6. Königsstuhl bei Rhens.
7. Torhalle in Lorsch.
8. „Römerfemgericht" beim Hainhaus i. O.

Tafel III

9. Zentgerichtslinde bei Jugenheim.
10. Landberg bei Heppenheim.
11. Zentgerichtslinde in Groß-Steinheim a. M.
12. Freigericht Kaichen.
13. Zentgerichtsstätte in Geisa (Rhön).

Tafel IV

14. Steintisch in Güttersbach i. O.
15. Steintisch in Bingenheim (Oberhessen).
16. Schimsheimer Effe (1904).
17. Schimsheimer Effe (1936).

Tafel V

18. Steintisch und Bänke in Elgershausen (Landkreis Kassel).
19. Steintisch in Vollmarshausen (Landkreis Kassel).
20. Steintisch in Basdorf (Itter).
21. Dorfplatz in Mühlbach bei Hersfeld.
22. Ratsstein in Altenhasungen (Kreis Wolfhagen).

Tafel VI

23. Hubgerichtslinde in Breitenbrunn i. O.
24. Haingeraidestätte in Böchingen (Saarpfalz).
25. Ganerbengericht bei Höningen (Saarpfalz).
26. Gerichtsstätte in Feldkirchen bei Neuwied a. Rh.
27. Domnapf in Speyer.

Tafel VII

28. Kreuz in Kyllburg (Eifel).
29. Siegfriedstein in Worms.
30. „Wölfchen" in Bonn.
31. Marktsäule in Bonn.

Tafel VIII

32. Marktkreuz in Trier.
33. Kreuz vor der Paulinuskirche in Trier.
34. Sogen. Zentgerichtskreuz in Neustadt i. O.
35. Kreuz in Erlenbach a. M.
36. Kreuz in Kreuzwertheim a. M.

Tafel IX

37. Roland in Korbach (Kilianskirche).
38. Rad mit Hand und Schwert in Oberrosbach (Rathaus).
39. Hand in Neuenbürg i. Schw.
40. Schwurplatte in Fulda (Dom).

Tafel X

41. Galgen bei Beerfelden i. O.
42. Galgen bei Pfungstadt.
43. Galgen bei Groß-Steinheim a. M.
44. Galgen bei Wörth a. M.
45. Galgen bei Klein-Heubach a. M.

Tafel XI

46. Galgen bei Lohr a. M.
47. Galgen bei Kirchbrombach i. O.
48. Galgen bei Höchst i. O.
49. Galgen bei Hopfmannsfeld (Oberhessen).

Tafel XII

50. Galgen bei Rixfeld (Herbstein).
51. Galgen bei Münzenberg.
52. Galgen bei Oberndorf (Kreis Wetzlar).
53. Galgenstätte bei Wertheim a. M.

Tafel XIII

54. Galgenstätte bei Naunstadt a. T.
55. Enthauptstätte bei Neuenbürg i. Schw.
56. Schafott bei Groß-Auheim (Hanau).

Tafel XIV

57. Halseisen in Gr. Felda (Oberhessen).
58. Schandpfahl in Elmshagen (Landkreis Kassel).
59. Schandpfahl in Strümpfelbrunn a. Katzenbuckel.
60. Pranger in Korbach (Weinhaus).
61. Pranger in Reichenbach i. O.

Tafel XV

62. Pranger in Schriesheim (Rathaus).
63. Pranger in Erbach i. O. (Rathaus).
64. Doppelpranger in Bernkastel a. d. Mosel (Rathaus).
65. Pranger in Birkenau i. O. (Rathaus).
66. Pranger in Freilaubersheim in Rheinhessen (Rathaus).

Tafel XVI

67. Pranger in Obermarsberg (Westfalen).
68. Narrenhäusel in Ochsenfurt a. M. (Neues Rathaus).
69. Trillerfuß in Korbach.
70. Steinkugel am Rathaus in Langsdorf (Oberhessen).

I. Einleitung *)

Vor einiger Zeit habe ich in einer Sitzung des Oberhessischen Geschichtsvereins in Gießen über „Steinerne Zeugen mittelalterlichen Rechtslebens, besonders auf hessischem Boden" gesprochen. Dafür, daß ich hier nochmals auf einen ähnlichen Gegenstand, wenn auch mit in mancher Hinsicht geänderter Zielsetzung, zurückkomme, sind verschiedene Gründe bestimmend gewesen.

Meinem damaligen Vortrag lag der Wunsch zu Grunde, einmal vor einem größeren Hörerkreis auf die Fülle von Denkmälern deutscher Rechtsvergangenheit aufmerksam zu machen, die sich in Hessen und seinen Nachbarländern erhalten haben[1]. Sodann wollte ich zeigen, daß die zu berücksichtigenden Erscheinungen nicht nur für den engeren örtlichen Bereich von Belang sind, sondern daß sie ebenfalls Berührungen aufweisen mit Problemen, denen sich die Allgemeinforschung in den letzten Jahren lebhaft zugewandt hat. Ich habe dabei namentlich an weit ausgreifende Untersuchungen des Berliner Rechtshistorikers Herbert Meyer gedacht, die sich erneut mit der häufig erörterten Frage nach dem Ursprung der Rolandssäulen befassen und die gleichzeitig Licht werfen auf bedeutsame Zusammenhänge, die bei einem Teil der uns an diesem Orte beschäftigenden

*) Die nachstehenden Darlegungen geben in erweiterter und sich auf ganz Südwestdeutschland, vor allem das Mittelrhein- und Maingebiet, erstreckender Form den Inhalt eines Vortrages wieder, den ich im Januar 1936 im Historischen Verein für Hessen in Darmstadt über „Stätten mittelalterlicher Rechtspflege in Hessen und den Nachbargebieten" gehalten habe. Der Vortrag ist abgedruckt in den Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft Bd. 11, Heft 1 (1936), S. 68-103. Auf diese Veröffentlichung („St. m.-a. R.") sowie einen sich mit ihr berührenden Aufsatz „Die Schaffung eines Atlas der rechtlichen Volkskunde für das deutschsprachige Kulturgebiet", Hessische Blätter f. Volkskunde Band XXXVI: 1937 (1938), S. 84 f., nehme ich im folgenden vielfach, zum Teil auch wörtlich, Bezug.

1. Aber sie vgl. schon W. Müller, Althessische Gerichtsstätten, Hess. Heimat 1 (1921), S. 58-81, 114-142; H. Grund, Hessische Rechtsdenkmäler, Volk und Scholle 13 (1935), S. 266-272, 327-330.

Gegenstände obwalten[2]. Und endlich wollte ich den Blick lenken auf Bestrebungen, die dahin gehen, Schritte zu tun für eine Verzeichnung, Sicherung und Auswertung der noch vorhandenen Überbleibsel ehemaligen Rechtsgeschehens, Bestrebungen, die ausmünden sollen in die Gründung einer Anstalt für rechtliche Volkskunde an der Gießener Universität[3].

Seit jenem Vortrag hat sich die Sachlage in mehrfacher Richtung verschoben. Aus Anlaß der Arbeiten Herbert Meyers ist eine ganze Reihe von größeren und kleineren Veröffentlichungen erschienen, die sich zum Teil zustimmend[4], zum Teil kritisch[5] zu den gewonnenen Einsichten äußern. Zum andern ist es gelungen, mit Hilfe einer Ausschöpfung gedruckter Nachrichten, der Versendung von Fragebogen und der Erkundung im Gelände ein sehr umfangreiches, bisher vielfach unbekanntes Material zusammenzutragen, das nicht allein dem hessischen Raum entstammt, sondern sich zugleich auf seine nähere und entferntere Umgebung erstreckt.

---

2. Die hauptsächlich in Betracht kommenden Schriften sind: a) Heerfahne und Rolandsbild. Untersuchungen über „Zauber" und „Sinnbild" im germanischen Recht, Nachrichten d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, Phil.-Hist. Kl. 1930, II Nr. 5, S. 460-528; b) Freiheitsroland und Gottesfrieden. Neue Forschungen über den Bremer Roland, Hans. Geschichtsbl. 56. Jahrg. 1931 (1932), S. 1-82; c) Das Roland zu Braunschweig und der Löwenstein, Nachr. d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, Phil.-Hist. Kl. 1933, II Nr. 15, S. 139-163 (in Verbindung mit Karl Steinacker); d) Das Handgemal als Gerichtswahrzeichen des freien Geschlechts bei den Germanen. Untersuchungen über Ahnengrab, Erbhof, Adel und Urkunde, Forsch. z. deutschen Recht, herausgeg. von F. Beyerle, H. Meyer und K. Rauch, Band I Heft 1 (Weimar 1934).

3. Frölich, Die rechtliche Volkskunde als Lehrfach und Forschungsgebiet unter besonderer Berücksichtigung der hessischen Verhältnisse, Nachr. der Gießener Hochschulgesellschaft X 3 (1935), S. 31-39.

4. Vgl. etwa K. Haff, Vierteljahrsschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 28 (1935), S. 129; G. Bader-Weiß u. K. Bader, Der Pranger. Ein Strafwerkzeug und Rechtswahrzeichen des Mittelalters (Freiburg i. B. 1935), S. 78 f.

5. S. z. B. Th. Goerlitz, Der Ursprung und die Bedeutung der Rolandsbilder (Weimar 1934) sowie Ph. Heck, Untersuchungen zur altsächsischen Standesgliederung insbesondere über die ständische Bedeutung des Handgemals (Stuttgart 1936) und dazu wieder H. Meyer, Neue Forschungen zu den deutschen Rechtssinnbildern, Deutsche Lit.-Z. 58. Jahrg. 1937, Sp. 345-359; 387-396. Vgl. ferner O. Behaghel, Odal, S. B. der Bayer. Akad. der Wissenschaften, Philos.-hist. Abt., Jahrg. 1935, Heft 8 (München 1935); A. Schultze, Zur Rechtsgeschichte der germanischen Brüdergemeinschaft, Zeitschr. der Savigny-Stiftung für Rechtsgesch., Germ. Abt. (= Z.[2] f. RG.), 56 (1936), S. 264-348; Cl. Frh. v. Schwerin, Krit. Vierteljahrsschr. f. Gesetzgebung und Rechtswissenschaft, N. F. XXVIII (1936), S. 256-285 (Sammelbericht).

Eine Berechtigung dafür, in stärkerem Ausmaße als früher die anstoßenden Länder mit zu berücksichtigen, ergab sich dabei aus der Tatsache, daß bei ihnen Zusammenhänge vorliegen, die es gestatten, die Landschaft um den Mittelrhein sowie den Main wenigstens in ihrem Kernstück, dem sogen. Rheinfranken, als eine geschichtlich bedeutsame Einheit zu betrachten und sie als solche auch zur Grundlage von Erörterungen der hier geplanten Art zu nehmen[6].

Meine Ausführungen sollen sich für jetzt beschränken auf die wenigstens noch in Bruchstücken erhaltenen Stätten mittelalterlicher Rechtspflege, wie sie uns in den Resten ehemaliger Gerichtsplätze, Hochgerichte, Pranger und ähnlicher Rechtswahrzeichen entgegentreten.

Daß ich gerade diese Gebilde herausgegriffen habe, ist einmal geschehen, weil sie besonders ausgeprägt die Erinnerung an das Rechtsleben der Vergangenheit bewahren und in der Regel ebenfalls dem Laien in ihrer Bedeutung ohne weiteres verständlich sind. Sie sind es aber ferner, die nach den Erträgen der jüngsten rechtsgeschichtlichen Forschung nicht nur in einer äußerlichen, etwa durch die Zwecke der Strafrechtspflege gegebenen Verbindung mit einander stehen, sondern die zugleich eine innere, entwicklungsgeschichtlich bedingte Verknüpfung aufzeigen. Es empfiehlt sich, vorweg auf diese Zusammenhänge einzugehen, um so einen Rahmen zu finden, in den sie sämtlich zwanglos eingeordnet werden können.

II. Überblick über den Stand der neueren rechtsgeschichtlichen Forschung.

Wenn ich zunächst kurz den Stand der neueren rechtsgeschichtlichen Forschung umreiße[7], so lassen sich die Ergebnisse etwa in folgenden Sätzen zusammenfassen:

---

6. Wegen der Abgrenzung Rheinfrankens s. Th. Mayer, Die Stellung Rheinfrankens in der deutschen Geschichte, Korrespondenzbl. des Gesamtver. der deutschen Geschichts- und Altertumsver. 1934, Sp. 7 f., sowie C. Walbrach, Zu den mittelalterlichen Grenzen Rheinfrankens, Mitteil. des Oberhess. Gesch. Ver. N. F. 33 (1936), S. 245-248. - Im übrigen ist das Beobachtungsfeld so bestimmt, daß es im Norden etwa mit der Linie Aachen-Köln-Kassel, nach Osten zu mit dem Fuldalauf und seiner Fortsetzung nach Süden zu bis zum Main abschließt, während sich im Süden selbst Nordbaden und die Rheinpfalz anreihen.

7. Vgl. hierzu im einzelnen St. m.-a. R. S. 70 f. und das oben S. 230 Anm. 2 u. 5 angegebene Schrifttum. Zu der dort mitgeteilten Literatur kommt jetzt noch hinzu H. Meyer, Rasse und Recht, Forsch. z. deutschen Recht, Gruppe Rechtsgeschichte, Band II Heft 3 (Weimar 1937), namentl. S. 77 f., 94 f., 127 f.

Es ist davon auszugehen, daß ursprünglich der Opferplatz, der Ort der Abhaltung des Gerichts und die der Vollstreckung der gefällten Urteile dienende Richtstätte zusammenfielen.

Als Mittelpunkt des dafür vorgesehenen, wohl meist durch einen Steinkranz abgegrenzten kreisförmigen Raumes ist zu Anfang ein lebender Baum zu denken, an dem die als Gerichtswahrzeichen verwendeten Gegenstände - Schwert, Dingfahne oder Dingschild - angebracht, an dem aber auch Kriegsgefangene und Verbrecher den Göttern geopfert wurden. Später ist an die Stelle des lebenden Baumes ein Holzpfahl in einer Steinaufschüttung getreten, die vielleicht entstanden ist aus den Steinen, die zur Bannung des als Wiedergänger gefürchteten Toten auf dessen Grabstätte geworfen wurden. Der Pfahl trug die Dingsymbole und war zu diesem Behuf mit einem Querholz versehen. Er wurde in der beschriebenen Form auch als Kreuzgalgen - aber nicht erst christlicher, sondern bereits heidnischer Prägung - zum Aufhängen der Opfer benutzt. Der Holzpfahl ist dann im Laufe der Zeit durch eine Steinsäule ersetzt, ohne daß sich jedoch in den zu Grunde liegenden Vorstellungen etwas geändert hätte.

Die anfängliche Stätte dieses Gerichts ist wahrscheinlich das Ahnengrab gewesen, das auf dem Stammgut des Edelfreien lag. Der Grabhügel auf dem Herrenhofe war Kult- und Gerichtsplatz zugleich. An dem Gerichtspfahl, der als Ersatz des lebenden Baumes am Ahnengrab in dem Steinhaufen errichtet war, wurden - gewissermaßen in Gegenwart des toten, durch den Pfahl dargestellten Ahnen - Urteile gefällt und vollzogen, wurde die Ehe geschlossen, wurden Urkunden durch Berühren des Pfahles bekräftigt und rechtswirksam gemacht. Die Gerichtsstätte am Ahnengrabe diente zwar zunächst der Sippengerichtsbarkeit, an ihr wurde aber auch das öffentliche Gericht für die Dorfschaft oder noch ausgedehntere Bezirke abgehalten.

An derartige, in ihrem letzten Grund mit dem Totenkult zusammenhängende und in zauberischen Vorstellungen mannigfacher Art verwurzelte Einrichtungen knüpft die weitere Entwicklung an. Aus ihnen erklärt sich einmal die enge Verbindung, die später vielfach zwischen Gerichtsstätten und Begräbnisplätzen obwaltet[8], erklärt sich die häufig bezeugte besondere Lage der Gerichtsstätten auf Erdhügeln oder auf beherrschenden Höhen, in der Nähe einer Grenze oder eines heiligen Gewässers, Eigentümlichkeiten, die an die Wahl der Orte für

8. Nachweise vor allem bei H. Meyer, Rasse und Recht, S. 96 f.

die Totenbestattung erinnern. Sie erklären ferner die Einfassung der Gerichtsstätten durch einen Kreis, der aus lebenden Bäumen oder aus Steinen gebildet ist und der in ähnlicher Weise als Zauberkreis das Grab umgibt. Und endlich erklären sie den Asylschutz, der öfters für die Gerichtsstätte bezeugt ist und der auf den Frieden des Grabes und die daraus entspringenden Tabuvorstellungen zurückgeht.

Die hier gemachten Beobachtungen aber werfen zugleich Licht auf eine Reihe anderer Vorgänge, die in der Folgezeit begegnen.

Der den Fuß des Kult-, Opfer- und Gerichtspfahls umgebende Steinhaufen wird umgestaltet zu einem erhobenen, mit Stufen ausgestatteten Unterbau, den die flandrischen und französischen Quellen als „perron" kennen[9]. Auf ihm hatte der Richter seinen Standort und an ihm wurden die Hinrichtungen vollzogen, soweit nicht der Gerichtspfahl selbst als Kreuzgalgen hierzu verwandt wurde. An den Steinbau mit Stufensockel hat man auch zu denken, wenn in den mittelalterlichen Quellen von Dingstuhl, Richterstuhl oder Königsstuhl die Rede ist. Es handelt sich dabei nicht oder doch nicht in erster Linie um einen Stuhl zum Sitzen, sondern um eine Gerichtsstätte[10]. Und wenn der Königsstuhl zu Rhens[11] erwähnt wird, so ist das wegen der eigenartigen Form des Baues nur verständlich aus der Erwägung heraus, daß wir es bei ihm ursprünglich nicht mit einem wirklichen Stuhl, sondern mit dem besprochenen Unterbau, einer steinernen Plattform mit einer Treppe, zu tun haben.

Mit dem Eindringen und der Verbreitung des Christentums erfolgt häufig eine Verlegung der alten Gerichtsstätten an die Eingänge der Kirchen, in deren Vorhallen oder auf den Platz vor der Kirchtür, wobei nicht selten mit einer Verchristlichung des Ahnengrabs und der Errichtung eines dem neuen Glauben gewidmeten gottesdienstlichen Gebäudes über dem Ahnengrab zu rechnen ist. Dagegen gehört die Abhaltung der Gerichtssitzungen in einem überdachten Raum erst einer verhältnismäßig späten Zeit an. Ein Kapitular Karls des Großen aus dem Jahr 809[12] sieht sie vor, ohne daß sich jedoch zunächst diese Anordnung durchzusetzen vermocht hätte.

Der Pfahl mit dem beschriebenen Stufensockel, das Gerichtswahrzeichen, auf dem der Richter steht, deckt sich nun weiter mit dem in dem Volksrecht der salischen Franken erwähnten „stafflum regis", dem

9. H. Meyer, Freiheitsroland S. 15 Anm. 40, 19 Anm. 49, 60 Anm. 181.
10. H. Meyer, Rasse und Recht, S. 78 Anm. 7.
11. Näheres darüber unten S. 243.
12. Cap. Aquisgran. von 809 c. 13 (Boretius, Capit. reg. Franc. I S. 149).

Dingstuhl des Königsgerichts, an den sich die Erinnerung in einer Anzahl sogen. Staffelgerichte - in Hessen z. B. in Oppenheim und Heldenbergen[13] - behauptet hat. Eine ähnliche Bedeutung wie der Staffelstein hat der „Wendelstein". Wendelstein ist der Name für die Steintreppe, die in den älteren Bauten des Mittelalters stets eine Wendeltreppe war[14]. Darum wird jede Treppe ganz allgemein als Wendelstein - zuweilen auch, was in diesem Zusammenhang dasselbe besagen will, als Spindelstein - bezeichnet. Und schließlich begegnet als Benennung für den Gerichtsplatz in späterer Zeit häufig das Wort „Mal" oder „Malstatt", das noch im „Mal", der Freistätte des Kinderspiels, nachlebt und damit den früheren Asylschutz der Dingstätte erkennen läßt.

War bisher in der Hauptsache von der späteren Ausgestaltung des den ehemaligen Kult- und Opferpfahl umgebenden steinernen Unterbaus die Rede, so beansprucht unsere Aufmerksamkeit weiter die Fortbildung der Gerichtssäule selbst auf dem Stufensockel zu neuen Erscheinungen.

Aus dem Kreuzgalgen in dem Steinhaufen am Ahnengrab, dem alten Kult-, Opfer- und Gerichtspfahl, hat sich im Laufe der Zeit die jüngere Form des Galgens entwickelt, zunächst wohl in der Gestalt des den Baumast nachahmenden Knie- oder Schnabelgalgens, der als solcher nach wie vor Mittelpunkt des Gerichtsrings blieb. An dem Gerichtspfahl, der ursprünglich aus Holz bestand, dem „Stock", der später durch eine steinerne Säule ersetzt wurde, werden die Verbrecher auch angebunden zum Vollzug von Körperstrafen, insbesondere der Prügelstrafe, des Staupenschlags, oder werden sie ausgestellt und der Schaulust der Menge und der Verhöhnung durch sie preisgegeben. Damit wird der Gerichtspfahl gleichzeitig zum Pranger, zur Schandsäule, zum Kak, wie die norddeutschen, oder zum Schreiat, wie die süddeutschen Quellen sagen.

Öfters kommt neben dem als Galgen benutzten Opfer- und Gerichtspfahl ein besonderer Stein vor, auf dem die Blutopfer und Todesstrafen oder auch verstümmelnde Leibesstrafen, wie das Abhauen der Hand, vollstreckt wurden. So tritt neben den Gerichtspfahl, den Stock, der Stein als ein zweites Merkmal der Gerichtsstätte; die noch heute gebrauchte formelhafte Wendung „Stock und Stein"

13. W. Müller, Hess. Heimat 1 S. 138/9. Sonstige Belege bei Zöpfl, Altertümer des deutschen Reichs und Rechts (Leipzig und Heidelberg 1860) I S. 58 f.; II S. 336 f.

14. H. Meyer, Handgemal S. 83/4.

geht darauf zurück. Stock und Stein, oder Galgen und Pranger sind im Hochmittelalter die Symbole der Blutgerichtsbarkeit, sie begegnen vielfach als Zubehör der sogen. Dinghöfe oder Richterhöfe, bei denen sie als Wahrzeichen des Gerichtsbanns dienen[15]. Erst in neuerer Zeit ist der Stock zu einer aus Balken gezimmerten Vorrichtung zur Verwahrung der Verbrecher geworden, schließlich bedeutet er „Gefängnis" schlechthin[16].

Auch als demnächst der Vollzug der Todesstrafen für gewöhnlich an einen Platz außerhalb der geschlossenen Siedlungen verlegt wurde, behauptet sich das Gedächtnis an den früheren Sachverhalt, wie wir namentlich aus Untersuchungen über den blauen Stein auf dem Domhof in Köln, die einstige, heute verschwundene Stätte des erzbischöflichen Hochgerichts, wissen[17]. Denn hier wird noch bis in das hohe Mittelalter hinein der zum Tode Verurteilte vom Henker dreimal an diesen Stein gestoßen, ehe er zum Richtplatz in Melaten bei Köln hinausgeführt wird, und das Unterbleiben der geschilderten Zeremonie war sogar geeignet, Zweifel an der Rechtsgültigkeit des verhängten Todesurteils zu erwecken.

Steine von entsprechender Art hat es aber nicht nur in Köln und in seiner näheren und weiteren Umgebung am Niederrhein gegeben[18], sondern sie finden sich auch am Oberrhein und Main[19]. Und eine sich damit berührende Zweckbestimmung weisen auf die auch in Norddeutschland nicht selten vorkommenden „breiten" oder „heißen" Steine, die in ihrer Benennung auf eine frühere Verwendung als Hinrichtungsstätte hindeuten[20]. Letzten Endes ist es wieder das Kin-

---

15. H. Meyer, Handgemal S. 72.

16. H. Meyer, Heerfahne S. 473 Anm. 9, 477 Anm. 1.

17. J. Meier, Der blaue Stein zu Köln, Zeitschr. f. Volkskunde N. F. II (1930), S. 29-40.

18. So in Aachen, Jülich, Leiden und Nymwegen (St. m.-a. R. S. 74 Anm. 16 f.). S. ferner über den blauen Stein in Bonn F. Hauptmann, Der Bonner Bannbegang (Bonn o. J.), S. 40-42, sowie H. v. Hentig, Der blaue Stein zu Bonn. Bemerkungen zum alten Hinrichtungsritus, Schweizerische Zeitschrift f. Strafrecht 50 (1936), S. 403-413.

19. Blaue Steine in Worms und Mainz, roter Stein in Frankfurt a. M.

20. J. Meier, Alter Rechtsbrauch im bremischen Kinderspiel, Festschrift zur 400-Jahrfeier des Alten Gymnasiums zu Bremen (1928), S. 229-240; Derselbe, Heißenstein der Name einer öffentlichen Spielbank, Volkskunde-Arbeit. Zielsetzung und Gehalte, Festschr. f. Otto Lauffer (Berlin und Leipzig 1934), S. 242-248, vor allem 244/5, 248 - Frankfurt, Mainz, Straßburg). - Vgl. ferner über derartige Steine Zöpfl, I S. 58 f., und H. Meyer, Heerfahne S. 501 Anm. 1, 522 Anm. 4; Freiheitsroland S. 17 Anm. 42; Rasse und Recht S. 99 f.

derspiel, das, wie es die Erinnerung an die Blutgerichtsstätte und ihren Asylschutz im Mal erhält, so ebenfalls in einigen Rechtsspielen die ehemalige Verwendung des erwähnten Steines als Blutsteins erkennen läßt und damit ältestes Rechtsgut bewahrt[21].

Indem man ferner dem Pfahl, der Gerichtssäule, die das Gerichtswahrzeichen trug, allmählich, wenngleich nur in roher Form, menschliche Züge gab, entwickelten sich nach einer allerdings nicht unbestrittenen Meinung die als Zeichen der hohen Gerichtsbarkeit anzusehenden und in dieser Eigenschaft durch das Schwert, vielfach auch durch den Königsschild, gekennzeichneten Rolande, die zugleich eine Verbindung mit der seit dem 11. Jahrhundert Westeuropa ergreifenden Gottesfriedensbewegung zeigen. Der Ausdruck Roland habe dabei ursprünglich nichts mit dem Paladin und Schwertführer Karls des Großen zu tun, der in Deutschland erst später durch das Rolandslied des Pfaffen Konrad in weiteren Kreisen bekannt geworden sei. Roland bedeute zunächst nichts anderes als dat rode oder - nach Ausstoßung des „d" - das roe Land, d. h. die Stätte der Ausübung der Blutgerichtsbarkeit. Für die Herkunft der Rolande aus der alten Gerichtssäule spreche, daß noch eine Anzahl hölzerner, in ihrer Form an den ehemaligen Gerichtspfahl erinnernder Rolande erhalten sei, daß auch die Rolande aus Stein sich in ihrer typischen, die Holzbearbeitung nachahmenden Aufmachung vielfach als Nachbildungen ehemaliger Holzfiguren darstellten, daß ferner die Riesenhaftigkeit der Rolandsbilder noch an die alte Kultsäule gemahne, und daß endlich die Rolande nicht, wie man etwa im Hinblick auf die Kenntnis der Karlssage annehmen könnte, eine städtische Eigentümlichkeit seien - sie seien ebenso in ländlichen Ortschaften vertreten. Und wenn die Rolande weiter zuweilen als Freistätten gelten, so klinge auch darin der Gedanke an den Asylschutz der alten Gerichtsstätte nach, der mit dem Frieden des Ahnengrabs und dem dadurch vermittelten Tabu des Richtplatzes zusammenhänge.

Indessen nicht nur in der Strafrechtspflege spielen diese Steine, Gerichtssäulen, Rolande und Ähnliches eine Rolle. Aus dem mittelalterlichen Italien wissen wir, daß zahlungsunfähige Schuldner auf einen erhöhten Platz, einen großen Stein, den Schandstein, oder einen Pfeiler gestellt und daß sie in Verbindung damit - wohl eine Erinnerung an kultische Zusammenhänge - entkleidet und mit dem

21. J. Meier, Alter Rechtsbrauch S. 234 f.; Derselbe, Der blaue Stein S. 39, 40.

nackten Körper an den Stein gestoßen wurden[22]. Spuren ähnlicher Bräuche aber lassen sich ebenfalls in Deutschland beobachten und zwar wiederum in der Gegend des Oberrheins[23]. Auch noch in anderen Richtungen begegnet eine Verbindung der genannten Gegenstände mit der Rechtspflege. An ihnen werden verfallene Pfänder aufgerufen, Aufgebote verkündigt und sonstige Rechtshandlungen vorgenommen[24]. Gelegentlich erscheinen sie in den Mittelpunkt eigentümlichen lustigen Brauchtums gerückt, das irgendwie in Anschauungen kultischer Art verwurzelt sein muß und von hier aus seine Deutung empfängt[25].

Das alte Gerichtswahrzeichen, das wir uns nach dem Gesagten ursprünglich in der Gestalt eines hölzernen Pfahles, einer einfachen Säule oder des Kreuzpfahls auf einer Stufenpyramide von Stein vorzustellen haben, wirkt weiter nach in den Kreuzen, die, zunächst aus Holz und später aus Stein gefertigt, auf einem Stufensockel stehend als Sühnemale an Wegen und auf alten Deichen errichtet werden. Namentlich finden sie sich an Kreuzwegen, die in der Urzeit vielfach als Grabstätten und Gerichtsorte bevorzugt wurden und eine besondere Rolle im Aberglauben als Zauberstätte und als Sitz der Geister der Verstorbenen bis zur Gegenwart behauptet haben[26].

In die gleiche Verknüpfung gehören schließlich die zahlreichen, zum Teil noch heute vorhandenen Marktkreuze[27]. Auch sie sind von Haus aus Wahrzeichen der Gerichtsbarkeit und zeigen die einfache Form der Säule oder des Kreuzpfahls auf der Stufenpyramide. Dieses altgermanische Gerichtskreuz, der Galgen, ein Ausläufer der heidnischen Kultpfähle, ist allerdings wohl schon früh „mit dem christlichen Kreuz vermengt worden, zumal beide als Grabmal dienten"[28]. Auf heidnischen Ursprung weist dabei einmal hin die Ausgestaltung der Kreuze, die ehemalige Holz-

---

22. G. Antonucci, Der Stein der Zahlungsunfähigen, Zeitschr. f. vergl. Rechtswissenschaft 40 (1923), S. 358 f.; H. Planitz, Z.² f. RG. 52 (1932), S. 230 f.

23. A. Becker, Ein italienischer Rechtsbrauch am Rhein, Oberdeutsche Zeitschr. f. Volkskunde 5 (1931), S. 88-91. S. ferner unten S. 274 Anm. 203.

24. J. Meier, Alter Rechtsbrauch S. 230/1.

25. H. Meyer, Heerfahne S. 475, 513.

26. H. Meyer, Handgemal S. 73. Vgl. ferner E. v. Moeller, Der Kreuzweg (Berlin 1932) und H. Meyer, Handgemal S. 73 Anm. 4.

27. H. Meyer, Freiheitsroland S. 60 und Anm. 181 das.; Handgemal S. 73 f., 99/100.

28. H. Meyer, Handgemal S. 73/4.

schneidetechnik erkennen läßt, und die Wahl der Form des sich nicht mit dem christlichen Kreuz deckenden Tatzenkreuzes, sodann aber auch die Verwendung des Radkreuzes, das Beziehungen zum Sonnenrad andeutet.

Bei dem Schweigen der Quellen läßt sich für das Gesagte nicht immer ein zwingender Beweis erbringen, und wir werden zuweilen über Vermutungen nicht hinauskommen. Es ist auch nicht zu verwundern, daß manches von dem, was vorstehend ausgeführt wurde, auf Widerspruch gestoßen ist. Aber es dürfte doch nicht zu bezweifeln sein, daß es letzten Endes im Totenkult verwurzelte, mit zauberischen Vorstellungen verschiedenster Art durchsetzte Einrichtungen gewesen sind, an die die weitere Entwicklung anknüpft, und daß nähere, durch den Glauben an die in dem Dingpfahl verkörperten Mächte getragene Beziehungen zwischen Grabstätte, Opferplatz, Dingort, Richtplatz und Pranger, sowie ihren späteren Ausgestaltungen obwalten[29]. Trifft dies aber zu, so haben wir eine Handhabe gewonnen, die hier zu behandelnden Erscheinungen aus ihrer Vereinzelung zu lösen, sie unter demselben Blickwinkel zu würdigen und für sie einen gemeinsamen Sinngehalt zu unterstellen.

Wenden wir uns nunmehr den verschiedenen Örtlichkeiten und Gegenständen zu, denen unsere Betrachtungen in erster Linie gelten sollen.

III. Gerichtssteine aus vorgeschichtlicher Zeit.

Wenn die geschilderten Zusammenhänge zwischen den Orten der Totenbestattung, den Kult- und Opferplätzen unserer Vorfahren, sowie den alten Gerichts- und Richtstätten richtig gesehen sind, so reichen die Anfänge der Entwicklung schon weit in die vorgeschichtliche Zeit zurück. Es fragt sich daher, ob nicht Spuren vorhanden sind, die nach dieser Seite hin ausgewertet werden können. Unwillkürlich lenkt sich der Blick des Beobachters auf die einsam aufragenden Steine, die in der Wissenschaft als Menhire bekannt sind. Derartige Steine muß es nach den vorliegenden Untersuchungen in Hessen[30]

---

29. S. hierzu neuerdings noch H. Meyer, Rasse und Recht, S. 95/6.

30. F. Kofler, Hinkelsteine und Lange Steine, Quartalbl. des Histor. Ver. f. d. Großherzogtum Hessen (= Hess. Qu. Bl.) I (1893), S. 387-392; F. Mößinger, Alte Grenzsteine, Volk und Scholle 9 (1931), S. 209 f. (insbes. Abb. 1-3); G. Durst, Die Monolithe der Provinz Rheinhessen, Mainzer Zeitschr. XXIII (1928), S. 14-28. - Nach Auskunft der betr. Bürgermeistereien sollen die bei Kofler S. 389 noch als erhalten aufgezählten Langen Steine in Dorf-Güll, Holzheim, Ober-Hörgern und Watzenborn-Steinberg jetzt verschwunden sein.

und den anstoßenden Ländern[31] in überaus großer Zahl gegeben haben, obwohl die Erinnerung an sie vielfach nur in Flurnamen nachklingt[32]. Immerhin ist auch heute noch eine stattliche Reihe von ihnen erhalten. Im Volksmunde tragen sie die Bezeichnung Hinkelsteine, Hühnersteine, Hünensteine, Wendelsteine, Spindel- oder Kunkelsteine. Oder sie werden nach ihrer Gestalt oder der Farbe des Gesteins als lange, hohe, weiße, graue Steine oder in ähnlicher Art benannt.

Von ihnen sind wohl die gewaltigsten der sogen. Gollenstein bei Blieskastel an der Saar (Abb. 1)[33] und der nicht weit davon entfernte Spillstein oder Spindelstein in Rentrisch bei Saarbrücken (Abb. 2). Aus Rheinhessen kommt neben einer Reihe kleinerer und mittlerer Steine, wie etwa der von Armsheim, Monsheim, Nierstein, Heßloch oder Gumbsheim[34], vor allem der Lange Stein von Ober-Saulheim (Wörrstadt) in Betracht (Abb. 3)[35]. Aus Starkenburg führe ich an den Hinkelstein bei Alsbach[36] und den in Darmstadt[37], nach dem die Hinkelsteingasse genannt ist, aus Oberhessen den Kindstein bei Unterwiddersheim[38]. Bekanntere Steine in Kurhessen sind der sogen.

31. Vgl. etwa für Kurhessen G. Wolff, Menhire und andere prähistorische Gräber, Germania IV (1920), S. 16-19, sowie die Zusammenstellung von B. Liebers, Sondernummer des „Kurhessischen Erzieher" zur 2. Gautagung des NSLB. für Vorgeschichte am 25. und 26. Oktober 1936 in Kassel (Kassel 1936); für Thüringen Götze-Höfer-Zschiesche, Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens (Würzburg 1909); für das Land Sachsen J. Felix und M. Näbe, Die Beziehungen von Steindenkmälern und erratischen Blöcken zum Kultus, zu Sagen und Volksbräuchen, Sitzungsberichte der Naturforschenden Gesellschaft zu Leipzig 42 (1915), S. 1-20; für die Provinz Sachsen Becker, Zeitschr. des Harzvereins f. Gesch. u. Altertumskunde XXII (1889), S. 377-466, und H. Größler, Altheilige Steine in der Provinz Sachsen, Neujahrsblätter, herausgeg. von der Histor. Kommission f. d. Provinz Sachsen 20 (1896).

32. Zuweilen ist hierbei Vorsicht geboten. Einen Langen Stein in Gießen (Kofler S. 389) hat es z. B. nie gegeben. Es liegt eine Verwechslung mit der Flurbezeichnung „an der langen stehn" = an der langen Stiege vor (Ebel, Mitt. des Oberhess. Geschichtsver. N. F. 27, 1926, S. 140).

33. A. Becker, Der Gollenstein bei Blieskastel. Deutungsversuch und Umfrage. Rhein. Vierteljahrsbl. 2 (1932), S. 207-215. Siehe dazu ferner die Bemerkungen Germanien 1933, S. 264-267, und weiter Becker, Gollenstein und Brunholdisstuhl, Germanien 1934, S. 81/2.

34. Abb. bei Durst S. 15, 16, 22/3 (Abb. 1, 3, 7-9).

35. Durst S. 20/1.

36. Abb. 1 bei Mößinger a. a. O.

37. Kofler S. 389.

38. W. Müller, Oberhess. Heimatbuch, Hess. Volksbücher, herausgeg. von W. Diehl, 58-60 (Darmstadt 1926), S. 76 f.

Wotanstein bei Maden (Abb. 4)[39], die Steine von Großenritte, Wolfershausen und Ellenberg, namentlich der Stein bei der Kirche in Langenstein, dem das Dorf den Namen verdankt (Abb. 5)[40].

Bei einem Teil dieser Steine, wie denen von Ober-Saulheim und Langenstein, sind Beziehungen zum Rechtsleben erkennbar, vor allem insofern, als sie noch im Mittelalter als Gerichtsstätten gedient haben[41]. Dabei ist natürlich mit der Möglichkeit zu rechnen, daß der Ort des Gerichts erst später wegen ihres bevorzugten Platzes im Gelände an sie verlegt ist. Es ist aber zu vermuten, daß sich doch auch nicht selten eine Erinnerung an weit ältere Zustände behauptet hat. Dafür, daß diese Steine wohl in noch stärkerem Umfang, als es die überlieferten Nachrichten zeigen, im Rechtsleben der Vergangenheit eine Rolle gespielt haben, spricht etwa der Umstand, daß sie ihrer Mehrzahl nach auf einen irgend wie gearteten Zusammenhang mit dem Totenkult deuten und daß für sie zuweilen auch ein Asyl- oder Freiungsrecht bezeugt ist. Daneben gewähren ferner die Namen dieser Steine gewisse sprachliche Anhaltspunkte und Aufschlüsse, auf die wir uns vielleicht zu stützen vermögen.

Dies gilt zunächst für den Namen Hinkel- oder Hühnerstein, der in Hessen nicht selten begegnet.

Was ihn anbelangt, so hat allerdings die Auffassung wenig Überzeugendes, daß hierbei mit den Merkzeichen zu rechnen sei, die man unter alten Grenzsteinen verbarg, um deren Verrückung zu hindern, und für die man nicht selten Eierschalen verwandte[42]. Beachtung verdient aber, daß neben der Umdeutung aus Hünen- oder Hunnen-

---

39. Liebers S. 553/4.

40. W. Kolbe, Heidnische Altertümer in Oberhessen (Marburg 1881) II: Der lange Stein und das Wuotansbild an der Kirche zu Langenstein, S. 27 f. Siehe auch E. Jung, Germanische Götter und Helden in christl. Zeit (München 1922), S. 87, 89; H. Meyer, Handgemal S. 90 Anm. 3.

41. Nähere Ausführungen hierüber für eine Anzahl rheinhessischer Steine bei Durst S. 20/1, 25, insbes. für Ober-Saulheim und Ober-Flörsheim. Wegen des sog. Wotansteines bei Maden s. Falckenheiner, Zeitschr. des Ver. f. hessische Gesch. u. Altertumskunde 3 (1843), S. 100/1; Grimm, Deutsche Rechtsaltertümer 4. Aufl. II Nr. 803 S. 425, aber auch Liebers S. 553/4. Angaben über Gerichtssteine dieser Art aus anderen Gegenden finden z. B. bei W. Schmidle, Der Lange Stein bei Tiengen, Badische Fundberichte III 1 (1933), S. 19-23; Berg, Der Lange Stein oder Götterstein von Seehausen bei Magdeburg, Germanien 1933, S. 212/14. Im übrigen vgl. Zöpfl I S. 58 f.; H. Meyer, Heerfahne S. 501 Anm. 1 a. E.

42. Kofler S. 392. S. auch Durst S. 19 l.

stein = Heidenstein[43] oder der Erklärung als „hochragender Stein"[44], die nur ausnahmsweise eine Verbindung mit dem Rechtsleben ergeben werden[45], in letzter Zeit unter den Sprachforschern eine Auslegung an Boden gewonnen hat, die für die Wortreihe heun-, hein-, hunn einen Sinnzusammenhang mit Totenbestattung und Totenkult erschließt[46]. Sollte dieser Meinung beizutreten sein, so rücken die Bezeichnungen Hühnerstein und Hinkelstein ebenfalls aus sprachlichen Gründen in den uns beschäftigenden Vorstellungskreis. Zu ähnlichen Folgerungen führen Überlegungen, die sich auf die Namensform „Spillstein" gründen. Denn es ist nicht ausgeschlossen, daß hier eine Anlehnung gegeben ist an das Wort spil, das in Ortsnamen öfters vorkommt und auf eine rechtliche Zweckbestimmung der betreffenden Stätte hinweist[47]. In diesem Sinn ist in der Tat der Spillstein bei Rentrisch erklärt worden[48]. Ähnliches gilt für den Ausdruck „Palmenstein", der in Rheinhessen einige Male - in Udenheim und Wöllstein[49] - erscheint[50].

Und schließlich ist auch für die Bezeichnungen Spindelstein und Wendelstein, wie wir sahen[51], eine rechtliche Bedeutung im Sinne von Treppen- oder Gerichtsstein nicht schlechthin abzulehnen.

---

43. Vgl. hierzu R. Vollmann, Flurnamensammlung, 4. Aufl. (München 1926), S. 37, 62/3.

44. Durst S. 19/20.

45. Vollmann, a. a. O. (S. 63), bemerkt, daß „die mit Hunnen-, Hund-, Hüne- gebildeten Namen auch zu ahd. hunno, hunto „Zentgraf, Vorsteher einer Hundertschaft" ..... gehören können." S. hierzu Leiß, Der Hundertschaftsrichter in baierischen Ortsnamen, Z. ² f. RG 53 (1933), S. 277-287.

46. Th. Siebs, Von Henne, Tod und Teufel, Zeitschr. f. Volkskunde N. F. II, 40. Jahrg. 1930 (1931), S. 49-61; Geiger, Handwörterbuch des Aberglaubens IV, S. 506; Sartori, Vorgeschichtliche Grabstätten im westfälischen Volksglaube, Westfalen 21 (1936), S. 81 f., insbes. 82 Anm. 6, mit weiteren Nachweisen.

47. R. Vollmann, Spiel in Ortsnamen, Zeitschr. f. deutsches Altertum (= ZfdA.) 61 (1924), S. 82-92; Derselbe, Flurnamensammlung (4. Aufl. 1926), S. 37, 62/3 und dazu J. Schnetz, Zeitschr. f. Ortsnamenforschung II (1927), S. 250 f.

48. Vollmann, ZfdA. 61, S. 91/2.

49. Kofler S. 391.

50. Näheres bei O. Menghin an dem unten S. 249 Anm. 85 angegebenen Orte.

51. S. oben S. 234.

IV. Mittelalterliche Gerichtsstätten anderer Art.

a) Königsstühle.

Unser Augenmerk gilt weiter den Plätzen, an denen der König selbst zu Gericht saß oder an denen in seinem Namen Recht gesprochen wurde. Es ist dabei vor allem zu denken an die Örtlichkeiten, an denen die Bezeichnung „Königsstuhl" oder eine ähnliche Benennung haftet.

Von diesen Königsstühlen ist der berühmteste der Königsstuhl zu Aachen, der sich noch an seiner alten Stelle auf der Empore des Aachener Münsters befindet[52]. Die rechtliche Bedeutung des Aachener Stuhls als des allein „richtigen" Thrones im Sinne der Einmaligkeit und Unersetzlichkeit für die Königswahl und Thronsetzung ist noch vor kurzem nachdrücklich betont[53]. Von ihm aus, dem „publicus thronus regalis", sind nach der Verlegung der Krönung von Aachen durch den König weiter Synoden und Hoftage geleitet, die Annahme, daß er ebenfalls als Richterstuhl benutzt wurde, liegt nahe, wenn sie auch nicht unmittelbar zu belegen ist[54]. Die eigentliche Gerichtshalle des Aachener Königsgerichts, die spätere Acht, ist indessen nicht hier, sondern in dem Verbindungsgange zwischen der Pfalz und der Pfalzkapelle zu suchen[55].

---

52. Abb. bei K. Faymonville, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz X: Die Kunstdenkmäler der Stadt Aachen. I. Das Münster (Düsseldorf 1916), S. 127-130, Fig. 84, 85.

53. P. E. Schramm, Die Krönung in Deutschland bis zum Beginn des Salischen Hauses (1028), Zeitschr. der Savigny-Stiftung für Rechtsgesch., Kanon. Abt. (= Z.[3] f. RG.) 55 (1935), S. 184 f., vor allem S. 208 f., 262/3, 296.

54. Gleicher Ansicht wohl H. Meyer, Handgemal S. 33 Anm. 5.

55. Vgl. R. Pick, Aus Aachens Vergangenheit (Aachen 1895), S. 303 f.; A. Huyskens, Die erste deutsche Königskrönung in Aachen, Zeitschr. des Aachener Geschichtsver. 56. Jahrg. 1935 (1936), S. 1 f., insbes. S. 9. Anm. 1. - Die von St. Beissel, Die Wölfin des Aachener Münsters, Zeitschr. des Aachener Geschichtsver. 12 (1890), S. 317-320 vertretene Meinung, daß die jetzt in der Vorhalle des Münsters aufgestellte - in Wirklichkeit eine Bärin wiedergebende - Tierfigur mit einer Gerichtsstätte in Verbindung stehe, trifft kaum zu (Faymonville S. 111 und Fig. 62-64). Anders liegt dagegen die Sache wohl bei dem am gleichen Orte befindlichen Pinienzapfen, der ebenfalls - auch hier unter dem Widerspruch von Faymonville (s. S. 134-136, Fig. 91, 92) - als Gerichtswahrzeichen angesehen wird. Vgl. dazu H. Meyer, Handgemal S. 90-92 und unten S. 255. - Aber einen königlichen Gerichtsstuhl aus Stein in der Pfalz Hagenau i. E. s. (Merian,) Topographia Alsatiae etc. (Frankfurt a. M. 1663), S. 22.

Wie sich gezeigt hat, fehlt es jedoch nicht an Anhaltspunkten für das Dasein eines Gestühls, das wohl in erster Linie als königlicher Richtersitz gedient hat. Es handelt sich dabei um den sogen. „Heinrichstuhl", der heute in der Krypta der Kirche des alten Reichsstifts St. Emmeram in Regensburg steht, wohin er vor einigen Jahrzehnten von seinem bisherigen Standort vor dem Mittelpfeiler in der Portalnische der Kirche verbracht ist. Wie neuerdings von Fr. X. Schwäbl[56] auf Grund des baugeschichtlichen Befundes, der schriftlichen Überlieferung und einer Anzahl von Parallelen aus Deutschland und Norditalien glaubhaft gemacht ist, wird die Vorhalle der Kirche vielleicht als Rest eines ehemaligen, auf Kaiser Heinrich II., den Heiligen, zurückgehenden weltlichen Gerichtsgebäudes anzusprechen sein, das erst später dem eigentlichen Kirchenbau einverleibt worden ist. Allerdings ist diese Deutung nicht unwidersprochen geblieben[57].

Nahe an den hessischen Raum stößt der in seinem Aufbau an den Aachener Stuhl erinnernde Königsstuhl zu Rhens (Abb. 6), der vornehmlich als Stätte der Königswahl und wichtiger Reichsversammlungen bekannt ist, der aber ebenfalls für richterliche Zwecke gebraucht sein dürfte. Bei ihm ist zu beachten, daß dieser Stuhl mehrfach seinen Standort gewechselt hat und daß er unter Zuhilfenahme der vorhandenen Trümmer um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zunächst in unmittelbarer Nähe des Rheinufers am Ortsausgang nach Koblenz zu wieder aufgestellt ist. Von dort ist er erst vor kurzem an seinen jetzigen Platz auf der Höhe verlegt worden[58].

Erwähnenswert ist, daß dieser Königsstuhl nicht der einzige seiner Art war, sondern daß sich noch eine Reihe anderer Königsstühle in seiner Nachbarschaft zusammendrängt. Bedeutsamer als der erst aus verhältnismäßig später Zeit stammende Stuhl zu Rhens war ursprünglich der Königsstuhl zu Babenheim im Gau Kunigessundra unweit Wiesbaden, an dem Lothar von Sachsen und die Staufer

---

56. Fr. X. Schwäbl, Die vorkarolingische Basilika St. Emmeram in Regensburg, Zeitschr. f. Bauwesen 1919, S. 42 f. Abb. des Heinrichstuhles das. S. 44, der Vorhalle bei H. Hildebrandt, Berühmte Kunststätten Bd. 52 (Leipzig 1910), S. 6.

57. Fr. Heidingsfelder, Heinrichs II. Beziehungen zu Regensburg, Mitteil. des Histor. Ver. f. d. Oberpfalz und Regensburg 75 (1925), S. 101, und namentlich K. Zahn, Die Klosterkirche von St. Emmeram in Regensburg und ihre Doppelportalnische, Münchner Jahrb. der bildenden Kunst, N. F. VIII (1931), S. 69-86, insbes. 73, 82.

58. H. Meyer, Handgemal, S. 35 (36) Anm. 6, sowie Prietze, Der Königsstuhl zu Rhense und seine Verwandtschaft, Germanien 9 (1937), S. 10-15.

Philipp und Friedrich II. zu Königen gewählt sind[59]. Von ihm sind keine Überreste mehr erhalten, ebenso wenig wie von dem gleichfalls in der Nähe von Mainz, aber auf dem linken Rheinufer, zu suchenden Königsstuhl bei Lörzweiler, an dem die Wahl Konrads II. vollzogen ist[60]. Schließlich befand sich sogar noch ein vierter Königsstuhl in der gleichen Gegend. An ihn behauptet sich die Erinnerung in dem Flurnamen „Königsstuhl", der einem Landstück nördlich von Wiesbaden bis heute verblieben ist[61].

Aus dem hessischen Bereich lassen sich hier vielleicht zum Vergleich heranziehen die Ergebnisse, zu denen die in den letzten Jahren vorgenommenen Ausgrabungen bei der sogen. Vorhalle in Lorsch (Abb. 7) geführt haben. Wenn wir F. Behn[62] folgen dürfen, wird sich der König während seines Aufenthaltes im Kloster der offenen Halle des Torgeschosses bedient haben, um in dem mittleren Durchgange Huldigungen entgegenzunehmen und Gericht zu halten. Indessen ist hier volle Klarheit noch nicht erzielt.

Außer den erwähnten Königsstühlen, die unmittelbare Beziehungen zu der Person des Herrschers aufweisen, gibt es noch eine ganze Anzahl sonstiger Örtlichkeiten, die den gleichen Namen tragen. So haftet die Bezeichnung Königsstuhl an der Spitze des Himberges bei Gießen, sie begegnet ferner als Flurnamen bei Hechtsheim in Rheinhessen, in der Nähe von Friedberg und Ockstadt in der Wetterau, in dem kurhessischen Dorfe Wettesingen und anderwärts[63]. Meist handelt es sich dabei um Punkte, die wohl nur wegen ihrer hervor-

---

59. St. m.-a. R. S. 80.

60. Schädel, Die Königsstühle bei Mainz und die Wahl König Konrads II., Zeitschr. des Ver. zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Altertümer IV (Mainz 1900), S. 117 f.

61. P. Wagner bei A. Henche, Der ehemalige Landkreis Wiesbaden (Wiesbaden 1930), S. 94, 96, 107.

62. F. Behn, Lorscher Studien. Korrespondenzbl. des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 80 (1932), Sp. 25 f., vor allem Sp. 29 f. „Die Torhalle". Behn faßt den Bau als Triumphbogen, Ehrentor und Königshalle und läßt seine Eigenart dadurch bestimmt werden, daß hier die Könige öfters zu Besuch erschienen. „Wir werden uns auch in Lorsch den Herrscher im mittleren Durchgange tronend, Recht sprechend und Huldigungen empfangend vorzustellen haben. Als Stätte des Gerichts dienten die offenen Hallen des Erdgeschosses ja auch bei den Rathäusern des Mittelalters und noch späterer Zeit, die in Bauten wie der Lorscher „Torhalle" ihr Prototyp haben."

63. St. m.-a. R. S. 81. Wegen der Flurstelle „Königsstuhl" bei Wettesingen vgl. Landau, Zwei Malstätten, Korrespondenzbl. des Gesamtver. 6 (1858), S. 98/9.

stechenden Lage im Gelände so heißen[64]. Gelegentlich ist es aber auch denkbar, daß die Benennung auf altes Reichsgut und auf seine frühere gerichtliche Ordnung deutet, wie es vielleicht in der Nachbarschaft von Friedberg der Fall ist[65].

b) Hochgerichtsstätten im ländlichen Bereich.

Wenden wir uns den Spuren sonstiger Hochgerichte zunächst im ländlichen Bereich zu, so ist hervorzuheben, daß häufig im Munde des Volkes bestimmte Plätze mit dem Wirken der Feme in Verbindung gebracht, daß insbesondere einzelne hervorragende Bäume als Femgerichtslinden oder ähnlich bezeichnet werden. Das trifft für den Regelfall kaum zu. Immerhin ist öfters damit zu rechnen, daß sich in dieser Form das Gedächtnis an eine alte Gerichtsstätte höherer - zuweilen auch an eine solche niederer - Art behauptet. So wird z. B. als Femgerichtslinde die Linde betrachtet, die einstmals den Freistuhl in Dortmund beschattete, der noch heute, wenngleich nicht mehr an seinem alten Standort, vorhanden ist. Manchmal handelt es sich aber auch um reine Erfindung. Das gilt im Lande Hessen für die häufig genannte Gerichtsstätte beim Hainhaus in der Nähe von Vielbrunn im Odenwald (Abb. 8). Bei ihr müssen schon die an Ort und Stelle angebrachte Inschrift „Römerfemgericht", sowie die äußere Ausstattung stutzig machen. Wir haben es hier nicht mit einem Femgericht oder überhaupt einem alten Gerichtsplatz, sondern mit einer barocken, einer gräflichen Laune entsprungenen Spielerei des 18. Jahrhunderts zu tun[66].

Es fehlt aber in unserm Beobachtungsbereich auch nicht an echten Gerichtsstätten, die als solche noch im Gelände kenntlich sind und die zum Teil sogar besonderes Interesse beanspruchen können.

Überbleibsel echter Gerichtsstätten begegnen einmal in Gestalt einer Anzahl von Bäumen oder Baumgruppen, die für sich allein oder in Verbindung mit Steinresten die Erinnerung an die früheren Verhältnisse wach erhalten[67]. Beispiele dieser Art sind etwa die Zentgerichtslinde auf dem Heiligen Berge bei Jugenheim (Abb. 9)[68],

64. v. Künßberg, Z.[2] f. RG. 51 (1931), S. 98.

65. Zweifelnd Falck, Friedberger Geschichtsbl. II (1910), S. 33.

66. v. Künßberg bei A. Spamer, Die deutsche Volkskunde, 2. Aufl. (Leipzig u. Berlin o. J. - 1936), S. 190/1 Nr. 2.

67. Aber Gerichtsstätten unter Bäumen im allgem. s. W. Müller, Hess. Heimat 1 S. 131 f. sowie St. m.-a. R. S. 78 f.

68. Schenk z. Schweinsberg, Hess. Qu. Bl. 1875 3/4, S. 22; W. Müller S. 133.

die Baumgruppe auf dem Landberge bei Heppenheim (Abb. 10)[69] oder die Zentgerichtslinde in Gr.-Steinheim am Main (Abb. 11)[70].

Von einigen sonstigen Hochgerichtsplätzen sind wenigstens noch gewisse Spuren im Gelände überliefert. Dies gilt z. B. von einer Gerichtsstätte ungefähr eine halbe Stunde südlich von Laubach am Fußweg nach Ruppertsburg zu, deren Grund und Boden Gräflich Solms-Laubachscher Besitz ist, während das umliegende Gelände andern Eigentümern gehört[71]. Das Gedächtnis an die heute verschwundene Linde auf dem Marktplatz zu Langen, unter der Kaiser Ludwig im Jahre 1338 zu Gericht saß, wahrt eine in die Pflasterung des Platzes eingelassene Inschrift „Standort der früheren Gerichtslinde"[72].

Eine Gerichtsstätte im Volksstaat Hessen, die bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts sogar den ehemaligen Zustand völlig getreu bewahrt hatte, findet sich bei Kaichen. Es ist der Ort des dortigen Freigerichts, das nicht, wie man früher annahm, als ein Gericht freier, auf Reichsboden angesiedelter Leute anzusehen ist, sondern als ein Gericht, das auf die Bestrebungen der Reichsritterschaft in der Umgebung auf Stärkung ihrer Machtstellung zurückgeht[73]. Der heutige Anblick (Abb. 12) ist insofern irreführend, als vor einigen

---

69. Franck, Das Centhgericht auf dem Landberg bei Heppenheim, Arch. f. Hess. Gesch. u. Altertumskunde (= Hess. Arch.) IX (1861), S. 463 f., namentl. 473/4; W. Müller S. 133.

70. Abb. (in früherem Zustand) bei Schaefer, Kunstdenkm. im Großh. Hessen: Kr. Offenbach (Darmstadt 1885), S. 65. Siehe auch v. Amira, Die Dresdener Bilderhandschrift des Sachsenspiegels II 1 (Leipzig 1925), S. 103, sowie L. Imgram, Die Bau- und Kunstdenkmäler in Groß-Steinheim (Gr.-Steinheim 1931), S. 105 Abb. 95 (Die Zentlinde um 1870).

71. Hess. Qu. Bl. 1876 Nr. 2 S. 10/11. Es handelt sich um einen von einem Steinkranz umrahmten Platz in der Flur 15, in dessen Mitte sich eine Erhöhung befindet. Von den früher dort stehenden 5 großen Buchen ist nur noch eine vorhanden. Die Stelle heißt in den Flurbüchern von Ruppertsburg „das alte Gericht". Sie fällt nicht zusammen mit dem etwas entfernteren Galgenberg (Auskunft von Herrn Lehrer Ph. Debus in Ruppertsburg).

72. F. Scharff, Das Recht in der Dreieich (Frankfurt a. M. 1868), S. 12/3. Siehe den Grundriß des Marktplatzes in Langen: Ländlein Dreieich 4 (1934), S. 54, sowie Hess. Qu. Bl. N. F. 3 (1901-1905), S. 300.

73. Vgl. zunächst Thudichum, Geschichte des Freien Gerichts Kaichen in der Wetterau (Gießen 1857). Bei ihm S. 9 Anm. 1 eine Beschreibung des damaligen Zustandes der Gerichtsstätte. Über das Freigericht Kaichen haben als letzte geschrieben F. P. Mittermaier, Studien zur Territorialgesch. der südlichen Wetterau, Mitteil. des Oberhess. Geschichtsver. N. F. 31 (1933), S. 23 f., insbes.

Jahrzehnten ein in der Nähe gefundenes Säulenstück, das keinerlei Beziehungen zu der Gerichtsstätte aufweist, gewissermaßen als Richterstuhl vor die westliche Schmalseite des Tisches versetzt ist[74].

Erwähnung verdient in diesem Zusammenhang ferner eine zweite Gerichtsstätte unweit der hessischen Grenze, nämlich der Platz des ehemaligen Zentgerichts in Geisa vor der Rhön[75]. Das, was hier noch an Steinpfeilern und sonstigen Trümmern sichtbar ist (Abb. 13), erweckt wohl bei jedem Beschauer den Wunsch, sich an eine Wiederherstellung der früheren Anlage zu wagen.

Auch in Kurhessen ist etwas Ähnliches anzutreffen. Aus der Nähe von Wolfhagen, unweit der Grenze nach Westfalen zu, besitzen wir Nachrichten über eine Mehrzahl von Freistühlen, die zum Teil noch im hohen Mittelalter eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben. Von ihnen hat einer, der zu Ehringen[76], zu Beginn dieses Jahrhunderts auf Veranlassung des damaligen Landrats von Wolfhagen eine Auffrischung erfahren, bei der leider nicht zu erkennen ist, inwieweit noch alte Steinreste das Gedächtnis an den früheren Zustand festhalten.

c) Hochgerichtsstätten auf städtischem Boden.

Weiter beansprucht unsere Aufmerksamkeit eine Anzahl städtischer Hochgerichtsstätten aus dem Rhein-Maingebiet, wobei in erster Linie an stadtherrliche Gerichte, nicht an solche des Rates, zu denken ist.

Einmal kommen auch hier Bäume und Baumgruppen in Betracht in der Form der sogen. ummauerten und geleiteten Linden, mit denen ich mich bei der Besprechung der noch vorhandenen Dorfgerichtsplätze genauer befassen werde. Als Beispiel für städtische Verhältnisse kann etwa dienen der Baumkreis in Weinsberg bei Heilbronn[77] und namentlich die mächtige Linde in Neuenstadt am Kocher, ehemals als Neuenstadt an der Linde bekannt, die, leider jetzt stark verkümmert,

---

S. 26 f., 35 f., 44 f., und K. Glöckner, Das Reichsgut im Rhein-Maingebiet, Hess. Arch. N. F. XIX (1935), S.A. S. 1-22, namentl. S. 17 f. Im übrigen s. St. m.-a. R. S. 81/2.

74. Adamy, Kunstdenkmäler im Großh. Hessen: Kr. Friedberg (Darmstadt 1895), S. 157.

75. E. Mehler, Bau- und Kunstdenkmäler in Fulda und dem Fuldaer Land. 1. Band: Das Fuldaer Land (Fulda 1933), S. 71.

76. G. Siegel, Gesch. der Stadt Wolfhagen in Hessen (Wolfhagen 1929), S. 53 f., 114 f. Abb. des Freistuhls in seiner jetzigen Gestalt nach S. 116.

77. v. Künßberg, Rechtl. Volkskunde (Halle a. S. 1936), Taf. IV Abb. 8.

in ihren Ausläufern von annähernd 100, meist steinernen Säulen gestützt wurde[78].

Sodann ist hinzuweisen auf die städtischen Steinbauten, die hier einschlagen.

Von ihnen gab es noch bis in die Neuzeit hinein, vor allem im Rheingebiet, eine ganze Reihe, wie den erst 1792 zerstörten Gerichtsstein zu Mainz[79], den sogen. Pfalzstein zu Alzey[80] und den schwarzen oder Blutstein zu Worms[81]. Von diesen Steinen, die jetzt sämtlich verschwunden sind, haben sich noch Nachrichten erhalten, die über ihr Aussehen und ihre Zweckbestimmung Kunde geben. Beachtung erfordern insbesondere der Pfalzstein zu Alzey und der Blutstein auf dem Bischofshofe zu Worms. An dem Pfalzstein zu Alzey wurden Belehnungen vollzogen, Urteile gesprochen und Hinrichtungen vollstreckt. Es durften an ihm ferner die Alzeyer Keßler, die Zunft der Kupfer- und Kaltschmiede, am Keßlertag kraft eines alten Privilegs einem Verbrecher die Freiheit schenken. Zu dem Blutstein in Worms, der auch als Malefikantenstein bezeichnet wurde, mußten die von dem weltlichen Gericht zum Tode verurteilten Verbrecher vor dem Vollzug des Spruches geführt werden. Es zeigt sich also eine überraschende Ähnlichkeit mit den Aufgaben des Blauen Steines auf dem Domhofe in Köln, den ich bereits erwähnt habe. Offenbar wirkt in beiden Fällen die Erinnerung an die Auseinandersetzung zwischen Stadtherrn und Bürgerschaft über die Handhabung der hohen Gerichtsbarkeit nach.

Außer den angeführten Steinen wird, wie ich schon andeutete, noch eine Anzahl weiterer blauer, roter, breiter oder heißer Steine

---

78. Näheres in der Beschreibung des Oberamts Neckarsulm (Stuttgart 1881), S. 552 f. Wegen der Bedeutung der Linde als Gerichtsstätte s. das. S. 552, 557 sowie Deutsche Gaue 37 (1936), S. 153.

79. Angaben wegen des Mainzer Gerichtsteins bei (Anton Hoffmann,) Darstellung der Mainzer Revolution, Erstes Heft, 1793, S. 190 f.; Korrespondenzbl. des Gesamtver. 23 (1875), S. 8; W. Müller, Rheinhess. Heimatbuch I S. 77.

80. Aber den Pfalzstein zu Alzey s. K. Wimmer, Geschichte der Stadt Alzey (1874), S. 100 Anm.*) (Beschreibung des Pfalzsteins); Schwabe, Zur Topographie Alzeis im M. A., Hess. Arch. XIV (1879), S. 731/3; W. Müller, Rheinhess. Heimatbuch II S. 76/7.

81. Wegen des Blutsteins zu Worms vgl. A. Haas, Die Gebäude für kommunale Zwecke in den mittelalterlichen Städten Deutschlands, Freiburger philos. Diss. 1914, S. 38; H. Meyer, Heerfahne S. 501 Anm. 1; Derselbe, Freiheitsroland S. 17 Anm. 42, 27 Anm. 85; E. Kranzbühler, Worms und die Heldensage (Worms 1930), S. 96/7.

im Rhein- und Maingebiete erwähnt, die aber nicht in erster Linie als Gerichtsstätten, sondern als Orte des Vollzuges von Blutstrafen aufzufassen sind. Auch von ihnen ist nichts mehr vorhanden.

d) Dorfgerichtsplätze und sonstige Stätten bäuerlicher Rechtspflege.

1. Dorfgerichtsplätze.

Eine sinnfällige Vorstellung von dem Rechtsleben unserer Vorfahren gewähren die Dorfplätze, auf denen die bäuerliche Gemeinde zusammenkam, um ihre Angelegenheiten zu ordnen, Gericht zu halten und Strafen zu vollstrecken. Sie sind in großer Zahl gekennzeichnet durch alte Bäume, meist Linden, zuweilen - so namentlich in Rheinhessen - auch Feldulmen oder Effen, in Norddeutschland Eichen oder Fichten[82]. Vielfach sind diese Bäume in Gestalt der schon erwähnten geleiteten oder ummauerten Linden mit Stützen und Umbauten aus Holz oder Stein versehen, wie es bei den Linden auf dem Gleiberg bei Gießen, in den oberhessischen Dörfern Grebenhain, Frau-Rombach und Michelsrombach, in Malchen bei Eberstadt, in Himmelsberg und Ebsdorf bei Kirchhain, in Sebbeterode, Lischeid und anderwärts der Fall ist[83]. Öfters sind sie mit Steintischen und Bänken ausgestattet. Gelegentlich stoßen wir auch auf Andeutungen über eine besondere Rechtslage derartiger Bäume[84]. Manche von ihnen tragen noch heute ein Halseisen.

Während sich Dorfgerichtsstätten, die nicht nur Gerichtsbäume, sondern zugleich Gerichtstische und Bänke aufweisen, im Süden, z. B. in Bayern und Tirol, häufiger finden[85], ist die Zahl der vor-

82. Vgl. hierzu St. m.-a. R. S. 79/80, 86. S. auch Damm, Der Baum im Volksleben, Die Umschau in Wissenschaft und Technik 41 (1937), S. 525/7.

83. Weitere Nachweise bei Frölich, Alte Dorfplätze und andere Stätten bäuerlicher Rechtspflege im Rhein-, Main- und Wesergebiet, Hessische Heimat 1 (Kassel 1937), Nr. 3 (1938).

84. W. Müller, Rechtsgeschichtliches über die Linde und Effe in Rheinhessen, Vom Rhein 12 (1913), S. 19-21; Graef, Die Ortslinde in Adelsheim, Mein Heimatland 6 (1919), S. 52-56; Deutsche Gaue 37 (1936), S. 153.

85. Prinzinger, Alte Gerichtsschranne Oberalm, Mitteil. der Ges. f. Salzburger Landeskunde 26 (1886), S. 187/190; A. Hartmann, Alte Gerichts- und Freistätten in Bayern, Monatsschr. des Histor. Ver. von Oberbayern VI (1897), S. 23-32, 43-56, 68-71; K. Weinhold, Zwei alte Gerichtsstätten, Zeitschr. des Ver. f. Volkskunde VII (1897), S. 404/5; Derselbe, Die alte Gerichtsstätte (il Banco de la Resón) zu Cavalese im Fleimser Tal in Südtirol, am gleichen Orte IX (1899), S. 68-71; W. C. Pfau, Aber alte Dorfsteine in

handenen Gerichtstische und Bänke in Ortschaften des Landes Hessen nur gering. Hier sind lediglich die Gerichtstische in Güttersbach i. O. (Abb. 14)[86] und in Bingenheim (Abb. 15)[87] anzuführen. Daß es früher deren mehr gab, zeigt das wiederholte Vorkommen des Wortes „Schranne" als Benennung für eine Gerichtsstätte[88]. Dagegen ist die Zahl einfacher Dorflinden und Effen größer, und gelegentlich sind sogar besonders stattliche Stücke zu verzeichnen, wie die Effen in Schimsheim (Abb. 16 und 17) und Pfiffligheim, die jetzt allerdings ihrer Kronen beraubt sind, die Schimsheimer Effe erst seit dem Jahre 1932[89].

Zum Teil außerordentlich eindrucksvolle Dorfplätze mit Steintischen und -bänken weist eine ganze Reihe kurhessischer Ortschaften auf, was mit dem längeren Fortleben bäuerlicher Rechtsgewohnheiten hier zusammenhängen mag[90]. Beispiele begegnen in größerer Zahl namentlich in Ortschaften des Kreises Wolfhagen (Balhorn, Wenigenhasungen und Diesebeck) sowie des Landkreises Kassel. Aus der Nähe von Kassel nenne ich etwa die Dörfer Elmshagen, Breitenbach, Elgershausen (Abb. 18), Altenritte, Simmershausen und Kirchditmold westlich, Berghausen und Vollmarshausen (Abb. 19) östlich der Fulda[91]. Weiter nach Süden zu verdienen Erwähnung

---

Westsachsen, Unsere Heimat. Illustrierte Monatsschrift für die obersächsischen Lande V (1905/06), S. 18-22; Wilhelm, Ruhsteine - Dorfsteine - Gerichtssteine, Zeitschr. f. Österreichische Volkskunde XII (1906), S. 128-138; J. Felix und M. Näbe, a. a. O. (oben S. 239 Anm. 31), S. 18 f.; O. Menghin, Alte Gerichtssteine bei Brunneck, Der Schlern 6 (1925), S. 108-113; Dt. Gaue 31 (1930), S. 14/5.

86. Kunstdenkm. im Großherzogtum Hessen: Kreis Erbach (Darmstadt 1891), S. 126.

87. St. m.-a. R. S. 82, sowie H. Knaus, Die Fuldische Mark in der Wetterau, Friedberger Geschichtsbl. XII (1937), S. 37-41.

88. Christ, Hess. Arch. N. F. 1 (1894), S. 206/7.

89. Wiedergabe des früheren Zustandes in dem Werke „Bemerkenswerte Bäume im Großherzogtum Hessen in Wort und Bild", herausgeg. von Großherzogl. Ministerium der Finanzen, Abt. f. Forst- und Cameralverwaltung, Darmstadt (Darmstadt 1904), S. 2/3, 4/5, Taf. 1 u. 2. Nach Taf. 1 ist Abb. 16 angefertigt. - Das. nach S. 60 und auf S. 81 auch Abbildungen der Dorflinden zu Frau-Rombach (früherer Zustand!) und Malchen.

90. A. Stölzel, Die Entwicklung des gelehrten Richtertums in deutschen Territorien (Stuttgart 1872) I, S. 364 f., insbes. S. 380 f.

91. E. Schröder, Die Gerichtslinde von Basdorf in der Herrschaft Itter, Zeitschr. d. Ver. f. Volkskunde VI (1896), S. 347-354.

Basdorf unweit Itter (Abb. 20)[92], Sterzhausen in der Nähe von Marburg und vor allem Mühlbach bei Hersfeld (Abb. 21). Aus der Umgebung von Fulda ist hinzudeuten auf die Dorfplätze von Oberbimbach, Unterkalbach und Üttrichshausen[93].

In manchen Gegenden sind auch Steine als sogen. Bauernsteine überliefert, so am Südharz und in Sachsen. Ein Gegenstück dazu bildet in Kurhessen der „Ratsstein" in Altenhasungen bei Wolfhagen (Abb. 22). Hier hat sich bis heute die Erinnerung daran behauptet, daß der Stein bei besonderen Anlässen, wie bei Gemeindeversammlungen, Bekanntmachungen usw. von dem Bürgermeister bestiegen wurde.

Abgesehen von der Veranschaulichung des früheren Zustandes beanspruchen diese Dorfplätze noch in anderer Hinsicht rechtsgeschichtliches Interesse. Sie gestatten es zuweilen, den Übergang von den Gerichtssitzungen unter freiem Himmel zu denen in bedeckten Räumen in seinen einzelnen Stufen zu verfolgen. Wie sich gelegentlich schon die Führung der Dorflinde dem geschlossenen Raum nähern kann, zeigt die Dorflinde in Peesten (Oberfranken), die heute zum Absterben verurteilt ist und daher nur noch unvollkommen erkennen läßt, wie hier ehedem die Zweige des Baumes die Wände des Tanzsaales fast vollständig umkleideten[94]. Zuweilen tritt an die Stelle des Baumes oder neben ihn ein offener Bau, wie bei der Verkündhalle in Mürsbach unweit Lichtenfels, oder eine Anlage, wie bei dem Gemeindetie in Ebergötzen bei Göttingen, der einen mit aufklappbaren Holzläden gegen die Unbilden des Wetters versehenen Schuppen darstellt. Und eine vor kurzem erschienene Arbeit über Schlesien[95] tut an dem Beispiel einer Anzahl der dortigen Gerichtskretschams dar, wie diese ursprünglich als offene Hallen errichtet waren und erst später mit Wänden verkleidet sind, wie sie aber in ihrer technischen Anlage noch deutlich die ehemalige Beschaffenheit verraten.

---

92. Näheres Bau- und Kunstdenkmäler im Reg.-Bez. Kassel IV: Landkreis Kassel (Marburg 1910), Text S. 41, 44, 46, 57, 62, 201, 202/3; Atlas Tafel 2, 3, 23, 24, 25, 36. - Beachtlich sind hier auch die Angaben über die Gerichte in Hoof und Oberkauffungen, Text S. 88 f., 123 f.; Atlas Tafel 32, 79, 80.

93. Weiteres an dem oben S. 249 Anm. 83 angegebenen Orte.

94. W. Funk, Von fränkischen Dorflinden, Heimat-Kurier (Beilage zum Fränkischen Kurier) vom 30. 3. 1935 Nr. 7.

95. H. Franke, Ostgermanische Holzbaukultur (Breslau o. J. - 1936), S. 51 f., 199 f. Vgl. vor allem die Ausführungen über die Kretschams in Bärndorf, Buchwald, Fischbach und Rohnau.

2. Sonstige Stätten bäuerlicher Rechtspflege.

Neben den eigentlichen Dorfgerichten kommen noch andere Gerichte des bäuerlichen Lebenskreises in Betracht wie Märkerdinge, Hubgerichte[96], Rügegerichte, oder die pfälzischen Haingeraide[97]. Eine alte Hubgerichtslinde mit hölzernen Stützen und steinerner Ummauerung steht auf dem Friedhof in Breitenbrunn i. O. unweit der Kirche (Abb. 23)[98]. Die Gerichtsstätte eines Haingeraidegerichts ist, allerdings nicht ganz an der alten Stelle, überliefert in Böchingen bei Landau (Abb. 24)[99]. An den Platz, an dem das Gericht der aus den Gemeinden Weisenheim a. Berg, Dackenheim und Bobenheim bestehenden sogen. kleinen Ganerbschaft in der Nähe von Kloster Höningen bei Altleiningen in der Pfalz gehalten wurde, erinnert ein im Jahre 1744 gesetzter Malstein (Abb. 25)[100]. Dagegen treffen die Angaben des Schrifttums über den Platz des Stumpfwald-Rügegerichts bei den „Neun Stühlen" unweit Eisenberg in der Pfalz, auf dem auch das Landgericht „auf dem Stampe" tagte, und der bei den sogen. „Neun Steinen" in der Nähe von Hettenleidelheim gesucht wird, nicht zu. Der Ort des Gerichts befand sich nicht bei den Neun Steinen außerhalb des Stumpfwaldes. Aber auch der vor einigen Jahren von der Gemeinde Alsenborn an der Grenze des Stumpfwaldes selbst sehr wirkungsvoll hergerichtete Platz gibt den Tagungsort des Gerichtes nicht ganz zutreffend wieder[101].

---

96. Mone, Hübnergerichte, Zeitschr. f. die Geschichte des Oberrheins 12 (1861), S. 194 f.; Wintterlin, Dorfgemeindegerichte, Württemb. Vierteljahrsh. f. Landesgesch. N. F. XII (1903), S. 137 f.; v. Künßberg, Rechtl. Volkskunde S. 101.

97. Mehlis, Altdeutsche Gerichtsstätten in der Pfalz, Jahrbücher des Ver. der Altertumsfreunde im Rheinlande LXXXXII (1892), S. 223-226; Derselbe, Beiträge zur Geschichte der Markgenossenschaften und der Haingeraiden im Mittelrheingebiete, Abt. I (Straßburg 1914), S. 4, 14.

98. Olt, Die Hubgerichtslinde zu Breitenbrunn, Volk und Scholle 12 (1934), S. 199, 200. - In Petterweil (Oberhessen) sind am Fuße des am Südausgange des Ortes stehenden „Streitbaumes", einer Linde, der Stätte der Niederpetterweiler „Reuggerichte", noch Reste eines Steintisches oder einer Steinbank erhalten.

99. Mehlis, Beitr. S. 4.

100. Mehlis, Altdeutsche Gerichtsstätten S. 22. S. ferner H. Feßmeyer (vgl. die folgende Anm.), S. 34 r.

101. H. Feßmeyer, Das Denkmal zur Erinnerung an das Landgericht auf dem Stampe und das Stumpfwald-Rügegericht bei den „Neun Stühlen" an der Alsenborn-Ramser Gemarkungsgrenze, Monatsschrift des Frankentaler Altertums-Vereins 45 (1937), S. 33, 34.

Ebenfalls in den Kreis der hier behandelten markgenossenschaftlichen Gerichte gehört das vielleicht früher mit umfassenderer Zuständigkeit ausgestattete Gericht bei Feldkirchen in der Nähe von Neuwied a. Rh. (Abb. 26)[102]. Einer der auf der Abbildung wiedergegebenen Pfeiler diente als Pranger.

e) Gerichtsstätten geistlicher Gewalten.

Unter dieser mit Absicht etwas unbestimmt gehaltenen Überschrift möchte ich eine Anzahl von Fällen zusammenfassen, in denen Reste von Gerichtsplätzen überliefert sind, deren Aufgabe und Bedeutung nicht völlig übereinstimmen, die sich aber sämtlich als Gerichtsstätten geistlicher Gewalten darstellen und die sich daher nicht ohne weiteres der vorstehend gewählten Gliederung einpassen lassen.

Zunächst sind in diesem Zusammenhang einige Örtlichkeiten in Speyer, Kyllburg in der Eifel und Worms zu erwähnen.

Als Gerichtsstein wird im Schrifttum angesprochen der vor einiger Zeit wieder an seinen früheren Platz vor dem Dome verbrachte Speyerer „Domnapf" (Abb. 27). Er zeigte als Immunitätsstein die Grenze der bischöflichen Freiheit an und gewährte den zu ihm geflüchteten Verbrechern Asylschutz[103]. Ob er wirklich in der Form, wie dies H. Meyer andeutet[104], als Fuß einer Gerichtssäule verwendet ist, erscheint mir nach dem baulichen Zustande als zweifelhaft. Sollte er tatsächlich eine Rolle als Gerichtsstein gespielt haben, so wäre doch wohl in erster Linie an ein geistliches Gericht zu denken. Und ähnlich dürfte die Sache liegen bei dem gleicharmigen, 1786 ausgebesserten Kreuz bei der Stiftskirche zu Kyllburg, das jetzt in die Anlage eines Kriegerdenkmals einbezogen ist (Abb. 28). Daß hier eine alte Gerichtsstätte vorliegt, ist im Hinblick auf den äußeren Befund zu vermuten, über ihre Bestimmung war aber noch keine Klarheit zu gewinnen.

Erhalten ist ferner in Worms ein Stein auf der Südwestseite des Domes in Gestalt des sogen. Siegfriedsteins (Abb. 29). Er soll nach einer mehrfach vertretenen Ansicht ebenfalls als ein ehemaliger Hochgerichtsstein aufzufassen sein. Diese Meinung trifft jedoch nicht zu. Wahrscheinlich ist in ihm lediglich der Rest einer alten Steinkelter zu erblicken[105].

---

102. Schell, Zeitschr. des Ver. f. Volkskunde XI (1901), S. 47/8, Abb. des damaligen Zustandes auf Taf. I das.

103. A. Becker, Der Speyerer Domnapf, Zeitschr. f. Volkskunde, N. F. III (1931), S. 43-46.

104. Freiheitsroland S. 16 Anm. 40.

105. Kranzbühler, a. a. O. S. 94 f., 100/1.

Sodann verdienen Beachtung einige Erscheinungen aus Bonn[106]. Hier wurde auf dem Platze vor dem Münster das sogen. Herrending gehalten, dem in besonderer, von anderen Städten abweichender Form die Wahrung der landesherrlichen Grund- und Gerichtsrechte oblag, das aber zugleich als Rügegericht und der Vorbereitung des sogen. Brüchtenverhörs diente. Es fand unter dem Standbild des „steinernen Wölfchens" statt[107]. Das Standbild (Abb. 30), in Wahrheit eine Löwin, die ein Lamm schlägt, und die in den älteren Siegeln der Stadt Bonn wiederkehrt, ist zwar von jenem Orte entfernt, ist aber vor dem Untergang gerettet. Nachdem es längere Zeit im Hofe des Rathauses eingemauert gewesen war, hat es neuerdings in der Nähe des alten Sterntores Aufstellung gefunden. Auf dem Münsterplatz aber erhebt sich noch heute auf einem stufenförmigen Aufbau und mit einer Kugel gekrönt die sogenannte Markt- oder besser Gerichtssäule (Abb. 31), die sich nach ihrem Standort in ihrer Zweckbestimmung mit dem „steinernen Wölfchen" zu berühren und sich aus einem Immunitätszeichen des Domstiftes zu einem Symbol der Marktfreiheit und zur Gerichtssäule entwickelt zu haben scheint[108]. Trifft dies zu, so würde eine Verknüpfung mit der später zu besprechenden Marktsäule in Trier[109] gegeben sein.

Wohl das fesselndste Gebilde, dessen in diesem Zusammenhang gedacht werden muß, ist leider nicht mehr vorhanden, sondern nur in einer allerdings außerordentlich aufschlußreichen Zeichnung aus dem Ende des 18. Jahrhunderts überliefert[110]. Es ist die Gerichtssäule,

---

106. Vgl. zum folgenden J. Niessen, Landesherr und bürgerliche Selbstverwaltung in Bonn von 1244-1794, Rheinisches Archiv V (Bonn und Leipzig 1924), S. 79 mit Nachweisen. Näheres namentl. bei Hesse, Das Herrengeding am Leopard, Annal. des histor. Ver. f. d. Niederrhein 32 (1878), S. 121-132. S. ferner Fr. Ritter, Bonn. Beiträge zu seiner Geschichte und zu seinen Denkmälern (Bonn 1868), Beitrag 4; A. Dyroff, Die Bonner Marktsäule und ihre Verwandten, Bonner Jahrbücher 133 (1928), S. 153-168, sowie H. Lehner und W. Bader, Baugeschichtliche Untersuchungen am Bonner Münster, am gleichen Orte 136/7 (1932), S. 117 Anm. 7.

107. Harleß (bei Ritter a. a. O.), Beitr. 5 S. 31/3. Das. ebenfalls Abb. des „Wölfchens".

108. H. Meyer, Freiheitsroland S. 15 Anm. 40. - Abb. der Marktsäule auch bei K. Hoede, Deutsche Rolande. Neue Fragen - neue Wege (Magdeburg 1934) zw. S. 40 u. 41.

109. S. unten S. 256.

110. Vgl. hierzu W. Mummenhoff, Die ehemalige Säule im Kreuzgang-garten des Aachener Münsters, Zeitschr. des Aachener Geschichtsvereins 52 (1930), S. 161-168, sowie die Abb. das. S. 162.

die ehemals in dem Kreuzgarten des Aachener Münsters errichtet war als ein Zeichen der Strafgerichtsbarkeit, die der Propst des Münsters als Inhaber der Reichsherrlichkeit Lontzen übte. Bei ihr handelt es sich um einen mit vier Stufen versehenen Aufbau, auf dem sich, von vier Löwen flankiert, aus einer quadratischen Grundlage eine schlanke Säule erhob, deren Spitze von einem Pinienapfel gekrönt war, der seinerseits früher eine Sonnenuhr trug. Zu diesem Stein wurden die Verbrecher zur Verkündung des Todesurteils geführt, wobei sie auf einer bestimmten Stelle stehen mußten, die im Boden durch eine Wiedergabe der Säule kenntlich gemacht war. Neben der Zeichnung der Säule befindet sich die Abbildung eines „Perrons", wie er in der Lütticher Diözese üblich war. Das erklärt sich aus dem Anlaß der Schaffung der Zeichnungen. Sie sind angefertigt gelegentlich eines Streites zwischen dem Aachener Archidiakon und dem Bischof von Lüttich wegen der Handhabung der geistlichen Jurisdiktionsrechte in Aachen, die der Bischof als Diözesanoberer in Anspruch nahm, während der Archidiakon, der damalige Vizepropst des Münsters, darauf hinwies, daß die Aachener Marienkirche von der Diözesangewalt eximiert sei. Zur Begründung seines Standpunktes hatte sich der Bischof u. a. darauf berufen, daß der erwähnte Stein den Lütticher „Perrons" gliche, während die Zeichnung bedeutsame Unterschiede ergibt. Wie mir scheint, sind diese Zeichnungen für die Erörterungen über das Wesen des „Perrons" und der daraus erwachsenen Stufenpyramide als Gerichtsstein auf der einen, die Bekrönung der Säule in der Form des als Sinnbild des Lebensbaumes aufzufassenden Pinienzapfens auf der anderen Seite von besonderem Werte[111].

V. Marktkreuze, Rolande und verwandte Erscheinungen.

a) Marktkreuze.

Verhältnismäßig groß ist der Ertrag der Nachforschungen in unserem Beobachtungsgebiet nach den in Deutschland nicht allzu zahlreichen Marktkreuzen und nach einer Reihe verwandter Erscheinungen, die mit Marktrecht und Marktgerichtsbarkeit in Verbindung stehen.

Wie wir hörten[112], sind auch die Marktkreuze wahrscheinlich als Ausläufer der alten, den ursprünglichen Gerichtsbaum ablösenden

111. S. oben S. 242 Anm. 55.
112. Oben S. 237/8.

Gerichtssäule zu betrachten. Sie begegnen in Deutschland hauptsächlich in zwei Ausgestaltungen. Zum Teil ragen sie in der Form eines ungleicharmigen (lateinischen) Kreuzes auf, wobei zunächst wohl an Holzkreuze zu denken ist. Zum Teil aber handelt es sich um gleicharmige Kreuze, zuweilen in der Art unseres „Eisernen Kreuzes", die auf einem hohen Pfahl oder auf einer steinernen Säule ruhen.

Für die Form des gleicharmigen (griechischen) Kreuzes findet sich ein Beispiel nur in dem im 10. Jahrhundert errichteten, dann aber mehrfach - zuletzt 1724 - erneuerten Kreuz auf dem Marktplatz in Trier (Abb. 32), während das ganz ähnliche Kreuz vor der Paulinuskirche dort (Abb. 33), das ebenfalls als Marktkreuz angesehen wird, als solches im Hinblick auf seine Inschrift auszuschalten sein dürfte. Allerdings weist auch die Inschrift des Kreuzes auf dem Marktplatz auf kirchliche Entstehung hin[113]. Doch sprechen hier der Standort des Kreuzes und die Bezeichnung des benachbarten Ratskellers als „Steupe" dafür, daß es, zumal in späterer Zeit, als Marktsäule und Pranger gedient hat.

In der Form des ungleicharmigen (lateinischen) Kreuzes ist überliefert das hölzerne, immer wieder erneuerte sogen. Zentgerichtskreuz in Neustadt i. O. (Abb. 34), das die daran befestigten Gegenstände - Schwert und Hand (statt des Handschuhs) - als Marktkreuz kennzeichnen[114]. Ein ähnlich ausgestaltetes, in seinem jetzigen Zustande neuzeitliches Kreuz aus Eisen mit Schwert und Hand gibt es nicht weit entfernt in dem Flecken Erlenbach am Main auf dem Torbogen zum neuen Schulhaus (Abb. 35)[115]. Als ein Seitenstück dazu kann, wie v. Amira[116] bemerkt, gelten ein noch reicher, nämlich mit Galgen, Rad und Hand ausgestattetes Hochgerichtskreuz, das ehemals auf dem Marktplatz in Echternach seinen Standort hatte. Erwähnenswert ist dieses Kreuz auch deshalb, weil in Echternach noch heute das Rathaus am Markte der „Dingstuhl" heißt und damit auf seine ehemalige gerichtliche Zweckbestimmung in Verbindung mit dem Marktkreuz hindeutet[117].

---

113. Vgl. F. Mößinger, Das Steinkreuz 5 (1937), S. 5, 7.

114. v. Amira, Bilderhandschrift II 1, S. 124. Abb. bei Schaefer, Kunstdenkm. im Großh. Hessen: Kr. Erbach (Darmstadt 1891), S. 263. A. M. H. Meyer, Freiheitsroland S. 60 Anm. 181.

115. v. Amira, Bilderhandschrift II 1, S. 124.

116. a. a. O. S. 124/5.

117. Siehe hierzu R. Schröder bei Béringuier, Die Rolande Deutschlands (Berlin 1890), S. 6, 10. - Über räumliche Beziehungen zwischen Marktkreuz,

Die beiden Kreuze von Neustadt und Erlenbach sind zugleich in einer andern Richtung wichtig. Bei dem Neustädter Kreuz hängt, wie schon angedeutet, von dem einen Querarm ein bloßes Schwert herab, während an dem andern Arm eine aus Blech geschnittene[118], nach oben zeigende Hand mit ausgespreizten Fingern befestigt ist, die aber nur einen infolge der Witterungseinflüsse zu Grunde gegangenen Handschuh vertritt. Wie das Kreuz das Wahrzeichen des Sonderfriedens des Marktes bildet, so ist der Handschuh das Wahrzeichen des Königs, der den Marktfrieden gesetzt hat, da ein Markt im Rechtssinne nicht angelegt werden darf, wenn nicht der König dorthin seinen Handschuh übersendet. Und das Schwert ist das Symbol der Marktgerichtsbarkeit. Ähnlich dürfte die Sache bei dem Erlenbacher Kreuz liegen. Nach einer unverbürgten Überlieferung soll es den Bürgern des Ortes von Friedrich Barbarossa für bewiesene Treue und Tapferkeit verliehen sein. Wie zu vermuten ist, haben wir jedoch ebenso wie in Neustadt i. O. eher an Beziehungen zum Marktfrieden zu denken.

Keine Beachtung außerhalb des örtlichen Bereichs hat bisher, soweit ich sehe, das schöne Kreuz gefunden, dem der Marktflecken Kreuzwertheim seinen Namen verdankt (Abb. 36) und das als Marktkreuz angesehen wird[119]. Weiter ist kaum bekannt das eigentümliche, dem Marktflecken Stadtlauringen in Unterfranken im Jahre 1631 verliehene Siegel, das gleichfalls in diesem Zusammenhang Erwähnung verdient[120]. Es zeigt ein fast gleicharmiges Kreuz, bei dem der nach rechts (vom Beschauer) gerichtete Kreuzarm in eine Hand ausläuft und das deshalb den Marktkreuzen zuzurechnen sein wird.

Auszuscheiden sind dagegen mehrere angebliche Marktkreuze wie in Sulzheim (Rheinhessen)[121], Dörlesberg bei Wertheim und Buchen[122]. Hier dürfte es sich nach dem geschilderten Sachverhalt und

---

Richterstuhl, Pranger u. Richtstätte in Bern vgl. F. Hefele, Vom Pranger und verwandten Strafarten in Freiburg, Schau-ins-land 62 (1935), S. 56-79, insbes. S. 60 r. zu Anm. 4.

118. Nicht eine hölzerne Hand, wie v. Amira S. 125 angibt.

119. W. Funk, Vom Markt- und Stadtrecht und anderen Privilegien, Heimat-Kurier vom 8. 2. 1936 Nr. 3.

120. Ich verdanke seine Kenntnis einem Hinweis von Herrn Dr. W. Funk in Neustadt a. d. Aisch und der Übersendung eines Lichtbildes seitens des Bürgermeisteramtes des Marktes Stadtlauringen, wofür auch an diesem Orte gedankt sei.

121. St. m.-a. R. S. 84 und Anm. 91, 92.

122. R. Schröder, Marktkreuz und Rolandsbild, Festschr. z. 50jähr. Doktorjubil. Karl Weinholds (Straßburg 1896), S. 124 Anm. 2, 133 Anm. 2.

der äußeren Ausgestaltung der Kreuze, ebenso wie bei einigen sonst im Schrifttum erwähnten Kreuzen, z. B. einem solchen bei Salzschlirf[123], um Gebilde nach Art der gewöhnlichen Sühnekreuze handeln.

b) Rolande.

Für die mit den Marktkreuzen verwandten Rolandsbilder fällt der hessische Raum fast völlig aus[124]. Nordwestlich von seiner Grenze stoßen wir auf die angeblichen Rolande vor der Kirche in Obermarsberg und in Brakel, von denen jener wahrscheinlich ein Standbild des Kirchenstifters[125], dieser eine einfache, früher mit einer Henkerfigur gekrönte Schandsäule darstellt[126]. Ein Rolandsbrunnen ist bezeugt in Fritzlar. Doch genügen die überlieferten Nachrichten nicht, die Annahme eines Zusammenhanges dieser Figur mit den eigentlichen Rolanden als Sinnbildern der Hochgerichtsbarkeit oder städtischer Freiheiten zu rechtfertigen. Und zwar umso weniger, als die schon früher in dieser Richtung erhobenen Bedenken[127] neuerdings in der letzten zusammenfassenden Erörterung des Rolandsproblems durch Th. Goerlitz[128] nochmals nachdrücklich unterstrichen worden sind.

Als Roland wird ferner bezeichnet eine in Korbach ursprünglich auf dem sogen. Rolandsbrunnen am Markte angebrachte Rittergestalt, die später unter die Standbilder am rechten Strebepfeiler des Südportals der Kilianikirche (Abb. 37) versetzt, jetzt aber wieder von dort entfernt und am Rathaus aufgestellt ist. Ich habe seinerzeit auch gegen die Einreihung dieser Figur unter die Rolandsbilder Zweifel geäußert[129]. Nach den eingehenden Untersuchungen, die seither W. Medding in dieser Hinsicht angestellt hat[130], lassen sich aber die erhobenen Bedenken nicht aufrecht erhalten[131]. Wir haben demnach hier

123. St. m.-a. R. S. 84.

124. St. m.-a. R. S. 89.

125. Heldmann, Die Rolandsbilder Deutschlands (Halle a. S. 1904), S. 26; H. Meyer, Freiheitsroland S. 19 Anm. 42; Goerlitz S. 212/3.

126. Heldmann S. 21; Goerlitz S. 213/4.

127. Heldmann S. 23.

128. a. a. O. S. 208 f.

129. St. m.-a. R. S. 89.

130. W. Medding, Der Roland von Korbach und die Bedeutung der Rolandsäulen, Mein Waldeck Jahrg. 13 (1936) Nr. 4; Derselbe, Der Roland von Korbach, Hess. Heimat 1 (1937), S. 15-20, Abb. 13 auf S. 14; Derselbe, Zur Aufstellung des Roland am Korbacher Rathaus, Waldeckische Landeszeitung 1937 Nr. 267.

131. Ebenso H. Meyer, Deutsche Lit. - Z. 58 (1937), S. 346 f.

mit dem Vorhandensein eines Rolands als eines Sinnbildes der städtischen Banngewalt in Bezug auf Markt und Gericht in unserm Beobachtungsgebiete zu rechnen.

c) Verwandte Erscheinungen.

Statt des Marktkreuzes sind zuweilen nur einzelne der sonst an dem Kreuz befestigten Marktrechtssymbole, wie Schwert und Handschuh bezeugt. Einen Beleg für das erstere gewährt das Rathaus in Gr.-Gerau, von dessen einer Dachecke ein Schwert herabhängt. In dem Städtchen Oberrosbach bei Friedberg[132] trägt das Rathaus eine Mehrheit von Wahrzeichen in Gestalt von Rad, Schwert und Hand (Handschuh) (Abb. 38). An anderen Orten, wie in Obernaula bei Hersfeld und in Petterweil, sind ähnliche, früher hier vorhandene Symbole jetzt verschwunden[133]. Ebenso ist eine um 1800 am Kaufhaus in Mannheim angebrachte Blechhand inzwischen beseitigt[134].

Zuweilen sind Kreuze und entsprechende Zeichen des Marktrechts- und -friedenskreises nicht auf dem Markt, sondern an den Grenzen des Stadtbezirks aufgestellt gewesen, wie es in Freiburg i. B. und Leipzig der Fall war und wovon in Leipzig die noch heute vorhandene Konnewitzer Säule Kunde gibt. Sodann sind an den Stadtgrenzen, vor allem in schweizerischen Städten in der Nähe von Bern, Steine als sogenannte Burgernzielsteine gesetzt, die eine Schwurhand tragen. Während man früher in dieser Hand eine Androhung der Strafe des Handverlustes bei Friedensbruch erblickt hat, sieht eine neuere Auffassung richtiger darin den Königshandschuh, der sonst am Marktkreuz befestigt war und der „an den dieses Marktkreuz wiederholenden Kreuzen des Friedkreises nicht fehlen durfte"[135]. Ein Beispiel für ein ähnliches Wahrzeichen bietet sich in dem württembergischen Städtchen Neuenbürg im nördlichen Schwarzwald am Ausgang der alten Straße nach Pforzheim zu (Abb. 39). Es ist um deswillen bemerkenswert, weil hier die Form des Handschuhs deutlich in die Augen sticht[136].

---

132. Wegen der Stadtgerechtigkeit von Oberrosbach vgl. Dieffenbach, Intelligenzbl. f. Oberhessen 1835 Nr. 11/12, insbes. 12 S. 75.

133. St. m.-a. R. S. 84, 99 Anm. 90.

134. Zöpfl, Altertümer II S. 343.

135. H. Türler, Das Burgernziel in Bern, Festschrift Walther Merz (Aarau 1928), S. 126-134, namentl. S. 126, 130.

136. Beschreibung d. Oberamts Neuenbürg (Stuttgart 1860), S. 109 Anm. *); St. m.-a. R. S. 85.

In der Mehrzahl der Fälle, in denen eine Hand in der geschilderten Form in Stein oder in Abbildungen auf Holz erscheint, ist allerdings wohl an den ersterwähnten Zusammenhang zu denken, der nicht selten, wie bei der früher an dem Rathaus der Schloßfreiheit in Heidelberg befindlichen Skulptur[137] oder auf gemalten Tafeln in Schloß Braunfels[138], durch die Beifügung eines Beils, das die Hand vom Körper trennt, und eine erläuternde Inschrift besonders unterstrichen wird[139]. Darstellungen ähnlicher Art begegnen auch auf Brücken, so früher als Zeichen der Brückenfreiheit in Frankfurt a. M.[140] und noch heute in der Mitte der Langen Brücke in Fulda.

Weiter treffen wir auf die Hand in Fällen, in denen weder die eine noch die andere Deutung paßt. Die Hand taucht hier im Innern kirchlicher Gebäude, namentlich am Schlußstein von Gewölben[141], oder auf Grabsteinen[142] auf, und dürfte wohl die Hand Gottes symbolisieren. Gelegentlich werden derartige Hände auch in Verbindung mit dem Rechtsleben gebracht. So wird eine solche Hand in der Krypta des Domes zu Merseburg auf eine früher hier befindliche Gerichtsstätte bezogen[143], allerdings kaum mit ausreichender Begründung. Vielleicht die merkwürdigste Erscheinung dieser Art aus unserm Gebiet ist die sogenannte Schwurplatte im Dom von Fulda, wo auf einer runden Steinplatte von etwa einem Meter Durchmesser, die genau in der Mitte der Vierung vor dem Hochaltar eingelassen ist, vier nach oben geöffnete und nach außen weisende Schwurhände aus Messing befestigt sind (Abb. 40). Für die

---

137. Zöpfl, Altertümer I S. 353 f.; II 477/9; Mays-Christ, Neues Arch. f. d. Gesch. der Stadt Heidelberg I (1890), S. 278 f. Abb. bei Sillib, Bad. Heimat 1916, S. 156, und bei v. Künßberg, Rechtl. Volkskunde, Taf. I 1.

138. Zöpfl II S. 478; St. m.-a. R. S. 86, 99 Anm. 107.

139. Vgl. hierzu des näheren Olbrich, Das Warnbild und die abgehauene Hand in Zobten, Mitteil. d. Schles. Ges. f. Volkskunde 26 (1925), S. 205-216; P. Knötel, Schlesische Narrenhäusel und Warnbilder, am gleichen Orte 34 (1934), S. 258-261, namentl. 260/1; A. Lederle, geb. Grieger, Gerechtigkeitsdarstellungen in deutschen und niederländischen Rathäusern, Heidelberger philos. Diss. 1937, S. 68 (Richtblockbilder). S. ferner die Angaben über „Die abgehackte Hand", Deutsche Gaue 26 (1925), S. 41, 138/9; 28 (1927), S. 71/3.

140. Redhardt, Die Wahrzeichen der alten Mainbrücke in Frankfurt a. M., Hess. Chronik 2 (1913), S. 236-243, insbes. 241.

141. z. B. in der Stiftskirche in Gandersheim.

142. S. die Abb. eines Grabsteines Kunstdenkm. d. Provinz Hannover II 1 u. 2: Stadt Goslar (Hannover 1901), S. 203, Fig. 203.

143. v. Bonin, Der Kreuzstein über der Kryptatür im Dom zu Merseburg, Germanien 1931, S. 18/20.

Bezeichnung des Steins als Schwurplatte haben ältere Werke zur Geschichte Fuldas[144] die Erklärung, daß auf diesem Steine stehend die Vasallen der Abtei dem Abte den Lehnseid zu leisten hatten. Ich bin keineswegs sicher, ob diese Meinung zutrifft, und möchte eher mit kirchlichen Zusammenhängen rechnen. Dabei muß aber betont werden, daß der jetzige Dom erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts errichtet und daß nicht bekannt ist, an welcher Stelle des früheren Gebäudes die Schwurplatte angebracht war[145].

Schließlich stoßen wir nicht selten an Straßen und Gebäuden auf eine „Eiserne Hand", und daß dies früher noch in weit stärkerem Ausmaße der Fall war, tut eine Fülle erhaltener Flur- und Häusernamen dar. Mag es sich hierbei auch häufig nur um Richtungsweiser handeln, so fehlt es doch auch nicht an Anhaltspunkten dafür, daß diese Eisernen Hände mehrfach als Grenz- oder Immunitätszeichen eine auf das Rechtsleben übergreifende Bedeutung besaßen[146].

VI. Richtplätze.

a) Galgen.

Wir lenken den Blick nunmehr auf die ursprünglich mit dem Ort des Gerichts selbst zusammenfallenden Stätten, an denen die verhängten Todesstrafen vollstreckt wurden. Bei ihnen überwiegen durchaus die Galgen, die bei der Häufigkeit der Todesstrafe des Erhängens im Mittelalter als Zeichen der Hochgerichtsbarkeit schlechthin galten. Als Beleg für ihre große Zahl nicht nur im hessischen Raum, sondern überhaupt im Oberrhein- und Maingebiet kann gelten eine auf der Universitätsbibliothek in Freiburg i. B. aufbewahrte Karte aus dem Jahre 1782[147]. Sie gibt die Stellung der deutschen und der französischen Heere in den Jahren 1674 und 1675 auf beiden Ufern des Rheins von Basel bis zur Lahn wieder. Auf

144. Näheres Hess. Bl. f. Volksk. XXXVI: 1937 (1938), S. 98.

145. Über angebliche Schwursteine anderer Art s. Klee, Schwursteine zu Niederbrechen, Annal. des Ver. f. Nassauische Altertumsk. u. Geschichtsforschung 21 (1889), S. 258.

146. R. Zorn, Die eiserne Hand, Nassovia 1926 Nr. 2, S. 18/19; Derselbe, Die „Eiserne-Hand"-Plätze in Hessen, Die alte Heimat, Bl. für Heimatkunde und Heimatpflege (Mainz) 4 (1928), S. 119-121. Vgl. ferner wegen der Eisernen Hand bei Wadendorf unweit Scheßlitz Zöpfl I S. 68, 369 f.; Dt. Gaue 28 (1927), S. 72.

147. Hess. Bl. f. Volksk. XXXVI: 1937, S. 101.

ihren einzelnen Blättern ist unter der Benennung „justice" eine Menge von Galgen eingetragen, es sind aber längst nicht alle vorhandenen Richtplätze, sondern offenbar nur die, die auf militärisch wichtigen Punkten ihren Standort hatten.

Insgesamt sind von den hunderten mittelalterlicher Galgen, auf deren Verbreitung zahlreiche Flurnamen, wie Galgenberg, Galgenfeld, Galgenacker u. ä.[148] hinweisen, nicht allzu viele auf die Gegenwart gekommen. Für das einzige Gebiet, über das bis jetzt – abgesehen von Hessen und seiner Umgebung – genauere Untersuchungen vorliegen, für Schlesien, wird die Zahl der noch stehenden Galgen mit 7 angegeben, bei denen sich aber zum Teil die Erinnerung an die einstige Zweckbestimmung der Bauwerke völlig verwischt hat[149]. Einige vereinzelte Vorkommen sind außerhalb Deutschlands in Kärnten, Steiermark und bei Wisby auf Gotland bezeugt[150]. Etwas reichlicher fließen die Quellen über derartige Richtstätten in der Schweiz und in Vorderösterreich[151].

Dagegen haben die Erhebungen, die in Hessen und den Nachbarländern bewirkt sind, gezeigt, daß im Volksstaat Hessen und den unmittelbar angrenzenden Gebieten noch weit zahlreichere Spuren des bekanntesten mittelalterlichen Strafinstruments zu verfolgen sind als in Schlesien, und daß die Zahl der erhaltenen Galgen rund ein Dutzend beträgt. Dabei kommen in der Hauptsache nur Galgen aus Stein in Betracht. Zwar sollen die Stützbalken an dem Hinterhause Geleitsstraße 30 in Offenbach a. M. nach der dortigen Überlieferung als Säulen des letzten Offenbacher Galgens anzusehen sein. Doch trifft diese Annahme nach dem, was über den Abbruch des Galgens bekannt ist[152], kaum zu. Der einzige, noch in Resten vorhandene

148. v. Künßberg, Flurnamen und Rechtsgeschichte (Weimar 1936), S. 24–26.

149. Hellmich, Schlesische Strafrechtsaltertümer, Mitt. der Schles. Ges. f. Volkskunde 33 (1933), S. 84 f., insbes. 98 mit Nachw. Der bei Herr, Steine am Wege. Die Zeugen mittelalterlichen Rechtes in der Preußischen Oberlausitz (Görlitz 1929), S. 12 erwähnte Galgen bei Rengersdorf ist bei Hellmich mitgezählt. Die Angabe St. m.-a. R. S. 100 Anm. 118 ist danach zu berichtigen.

150. v. Künßberg, Jahrb. f. historische Volkskunde I (1925), S. 98/9.

151. v. Künßberg a. a. O., S. 99 Anm. 210; Stebler, Der Galgen zu Ernen, Die Schweiz 1 (1897), S. 79/80; R. His, Z.² f. RG. XXIV (1903), S. 406; Dt. Gaue 37 (1936), S. 54 f.

152. Über Platz und Schicksale des letzten (steinernen!) Galgens dort vgl. E. Pirazzi, Bilder und Geschichten aus Offenbachs Vergangenheit (Offenbach 1879), S. 66 Anm. *); ferner Brockmann, Der Rabenstein, die Offenbacher Hinrichtungsstätte, Alt-Offenbach I (1925), S. 63/4, und dazu berichtigend Hecht, am gleichen Orte V (1929), S. 68.

Holzgalgen, auf den ich bis jetzt gestoßen bin, findet sich bei Mitwitz unweit Kulmbach, er spiegelt aber den früheren Zustand nicht mehr deutlich wieder.

Bei den Steingalgen unseres Beobachtungsfeldes handelt es sich fast nur um zwei- oder dreibeinige Galgen einfacher Art, während die stattlichen Aufbauten mit drei oder vier Pfeilern fehlen, die für einige der schlesischen Hochgerichte, z. B. in Rengersdorf, Kauffung und Kanth[153], kennzeichnend sind. Daß es früher ebenfalls im Rhein-Maingebiet solche Bauwerke gab, ist z. B. aus Frankfurt a. M. bekannt[154].

Von den erhaltenen Steingalgen, vor allem nördlich und südlich des Maines, entfällt nur einer auf Baden und auf früher vorderösterreichisches Gebiet in der Nähe von St. Georgen im Schwarzwald[155], während die sonstigen badischen Galgen im Verfolg eines Ministerialerlasses aus dem Jahre 1812 offenbar sämtlich abgebrochen sind[156]. Dagegen weist die alte hessische Provinz Starkenburg und der östlich angrenzende Bereich noch eine Mehrzahl von Beispielen auf. Neben dem weithin bekannten und wohl am besten überlieferten Galgen von Beerfelden i. O. (Abb. 41)[157] kommt ein weiterer dreibeiniger Galgen in Pfungstadt bei Darmstadt (Abb. 42) in Betracht. Zweisäulige Galgen sind anzutreffen bei Gr.-Steinheim a. M. (Abb. 43)[158] und jenseits der hessischen Grenzen mainaufwärts bei Wörth (Abb. 44), Kl.-Heubach (Abb. 45)[159] und Lohr (Abb. 46) am Main, die beiden letzteren besitzen nur noch je einen Pfeiler. Sonstige beachtenswerte Galgenteile begegnen an ihrem alten Standort bei Kirchbrombach (Abb. 47) und bei Höchst i. O. (Abb. 48).

---

153. Aufnahmen dieser Galgen bei Herr a. a. O. Abb. 65 (Rengersdorf), Hellmich, Gerichtstische, Staupsäulen und Galgen in Schlesien, Volk und Rasse 6 (1931), S. 97 Abb. 4 (Kauffung); P. Gauß, Das Buch vom deutschen Volkstum. Wesen - Lebensraum - Schicksal (Leipzig 1935), S. 138 Abb. 6 (Kanth).

154. Wiedergabe des Galgens auf der Stadtansicht von 1552, Arch. f. Frankfurts Gesch. Bd. I Heft 1 a. E. S. im übrigen St. m.-a. R. S. 101 Anm. 145.

155. Der Galgen besteht aber nicht aus Holz, wie Grund S. 267 annimmt.

156. Vgl. hierzu Hefele, Die Vierzehnnothelferkapelle und das ehemalige Freiburger Hochgericht an der Baslerstraße. Badener Land. Unterhaltungsbeil. der Freiburger Zeitung Nr. 11 vom 12. 3. 1927, S. 42 l.

157. S. auch St. m.-a. R. S. 100 Anm. 126.

158. Schaefer, Kunstdenkm. im Großh. Hessen: Kr. Offenbach (Darmstadt 1885), S. 65; Imgram, a. a. O. S. 129 f. (das. S. 107 Wiedergabe des Galgens mit verbindendem hölzernen Querholz).

159. Frankfurter Generalanzeiger vom 18. 12. 1935 Nr. 295, S. 6.

Es dreht sich hier um niedrige Führungen, in die im Bedarfsfalle hölzerne Ständer eingepaßt wurden[160].

Einen ansehnlichen Bestand an Galgen zeigt auch Oberhessen und seine Nachbarschaft. Es sind dies die vier Hochgerichte bei Hopfmannsfeld (Abb. 49)[161], bei Rixfeld (Herbstein) (Abb. 50), bei Münzenberg (Abb. 51) und bei Oberndorf zwischen Wetzlar und Braunfels (Abb. 52)[162]. Andere Galgen in Starkenburg, Oberhessen und den anstoßenden Gebieten, wie die von Hanau[163], Zipfen, Petterweil und Freiensteinau[164] sind im 19. Jahrhundert, zum Teil erst in den letzten Jahrzehnten desselben, verschwunden[165].

Neben den die alte Form wahrenden, an Ort und Stelle verbliebenen Hochgerichten sind mehrfach Überbleibsel anderer Art erhalten, die ebenfalls manche Aufschlüsse gewähren. Zum Teil sind die ehemaligen Richtplätze noch erkennbar an Erdaufschüttungen, Aufmauerungen und Spuren im Gelände wie bei Niederingelheim[166], Neubamberg[167] und Hackenheim[168] in Rheinhessen oder bei Wertheim a. M. (Abb. 53).

Besonders aufschlußreich liegen die Dinge bei Naunstadt a. T. (Abb. 54). Hier läßt sich nicht nur die sich im Gelände am sogen. Pinnköppel abhebende Galgenstätte genau festlegen, sondern aus Akten des Preuß. Staatsarchivs zu Wiesbaden ebenfalls die frühere

---

160. Vgl. wegen ähnlicher Fälle Zöpfl I S. 60.

161. W. Neuhaus, Im Hersfeldischen Vogelsberg, Mein Heimatland (Beil. zur Hersfelder Zeitung) 11 (1935), S. 113/5.

162. Schellenberg, Vom Oberndorfer Galgen, Lieb Heimatland, Beil. zum Wetzlarer Anzeiger vom 10. 12. 1927, Nr. 49.

163. (Fraeb,) Vom Hanauer Hochgericht, Frankfurter Volksbl. v. 24., 25., 27. und 28. 11. 1934 Nr. 323 S. 13, 324 S. 15, 326 S. 10, 327 S. 11.

164. Pfeiffer, Heimatbl. f. d. Kreis Lauterbach 3 (1934), Nr. 41, S. 1/2. S. im übrigen St. m.-a. R. S. 100.

165. Weitere Angaben über nicht mehr vorhandene Richtstätten in Mainz s. Mainzer Zeitschr. XXIII (1928), S. 79/80, in Weilburg bei A. Schnell, Vom Weilburger Hochgerichte, Land und Leute im Oberlahnkreis 3 (1927), S. 49/50, in Charlottenberg bei Bonnet, Das Hochgericht zu Charlottenberg, Hess. Chron. 20 (1933), S. 160.

166. Die bei Anna Saalwächter, Das Recht des Ingelheimer Oberhofs (Frankfurt a. M. 1934), S. 68 zu Anm. 417, erwähnten Reste des Ingelheimer Galgens sind in der beschriebenen Form nicht mehr vorhanden. Ebenso sind Spuren des Wetzlarer Galgens (vgl. C. Metz, Lieb Heimatland, Beil. zum Wetzlarer Anzeiger, 1928, Nr. 10-12, S. A. S. 6) im Gelände kaum auszumachen.

167. W. Müller, Rheinhess. Heimatbuch II S. 188/9.

168. Daselbst I S. 75.

Form des Galgens - drei in einer Reihe stehende Säulen mit aufgesetzten Kugeln, wie in Wörth a. M.[169] - erschließen, und es ist ferner der Verbleib der erwähnten Kugeln, die zum Teil anderweit verwendet sind, ermittelt[170].

Sodann sind die Fälle zu erwähnen, in denen Reste von Galgen zum Einbau in Gebäude benutzt sind, wie dies z. B. in Gr.-Buseck bei Gießen zu beobachten ist. Ferner stehen in Hirschhorn am Neckar in dem Keller des Gasthauses „zum Naturalisten" drei den Galgensäulen in Beerfelden ähnliche Pfeiler, die nach gut beglaubigter Überlieferung von dem alten Galgen in Hirschhorn stammen. In anderen Fällen dagegen, in denen vorhandene Säulen oder Säulenstümpfe als Überbleibsel von Galgen angesprochen werden, wie dies in Lauterbach und namentlich in Alsfeld bei den Säulen in der Vorhalle des Rathauses der Fall ist, erscheint Vorsicht geboten[171].

b) Enthauptstätten.

Vielfach sind, vor allem in den mittelalterlichen Städten, besondere Richtplätze für einzelne Strafarten, namentlich für die Strafe des Enthauptens, bezeugt[172]. Auch hierfür fehlt es nicht an Beispielen. Zum Teil rühren sie, wie das Schafott bei Calw an der Nagold[173] und in Kurhessen das Schafott in Groß-Auheim bei Hanau (Abb. 56), erst aus neuerer Zeit[174]. Die Richtstätte bei Groß-Auheim ist im vorigen Jahrhundert nach dem Abbruch des alten Hanauer Galgens errichtet, wobei der Gedanke mit hineinspielte, nicht infolge der Beseitigung des Galgens die Ansicht aufkommen zu lassen, daß die Todesstrafe abgeschafft sei. Gelegentlich klingt aber auch die Erinnerung an ältere Zustände an, wie der Richtplatz bei dem schon einmal genannten Städtchen Neuenbürg im Schwarzwald (Abb. 55) dartut. Hier findet sich auf der Berghöhe am linken Enzufer ein Stein mit der Jahreszahl 1752, der auf der einen Seite die Inschrift trägt: „Hie ist der Ort, wo mit dem Schwert vom Leben

169. Vgl. wegen dieser Galgenform C. Spielmann, Gesch. von Nassau II (Montabaur 1926), S. 330/1. Über die Kugeln auf Gerichtssäulen, Prangern usw. siehe H. Meyer, Handgemal S. 90 Anm. 2 mit Nachw.

170. Näheres bei F. Stroh, Zur Deutung hessischer Flurnamen, Hess. Bl. f. Volksk. XXXV: 1936 (1937), S. 1 f., insbes. 27-30.

171. Näheres St. m.-a. R. S. 88.

172. v. Amira, Todesstrafen S. 121: hauptstat, enthauptstat, Köpfstatt.

173. Hess. Bl. f. Volkskunde XXXVI: 1937, S. 105; das. Taf. III Nr. 14.

174. (Fraeb,) Vom Hanauer Hochgericht, Frankfurter Volksblatt v. 27. u. 28. 11. 1934 Nr. 326 S. 10, 327 S. 11.

zum Tod gerichtet wird", auf der andern Seite aber die Darstellung einer Enthauptung aufweist.

Der blauen, heißen oder sonstigen Steine, die in den Städten nicht selten als Richtstätten dienten und die in Hessen anscheinend sämtlich verschwunden sind, wurde bereits gedacht[175]. Ein Beispiel für einen solchen Stein unweit der hessischen Grenze bot früher auch der Marktplatz in Schmalkalden[176].

c) Andere Richtplätze.

Andere Richtplätze spielen namentlich bei solchen Todesstrafen eine Rolle, die ihrer Eigenart nach an bestimmte Örtlichkeiten gebunden sind, wie das Ertränken, das ein geeignetes Gewässer voraussetzte[177]. Zu derartigen Hinrichtungen wurde z. B. in Frankfurt a. M. die alte Mainbrücke benutzt, der Ort dafür war das auf dieser Brücke aufgestellte Kreuz[178].

d) Richtstättenzubehör.

Als Richtstättenzubehör möchte ich gewisse Baulichkeiten und Gegenstände bezeichnen, die sich mit einer bestimmten Regelmäßigkeit in der Nähe der Richtstätten oder auf ihnen selbst vorfinden und mit ihnen in einer näheren Verbindung stehen. Namentlich ist hier zu denken an die Arme-Sünder-Betplätze, an denen dem Verurteilten auf seinem letzten Gange noch einmal Gelegenheit zum Beichten oder Beten gegeben werden sollte[179]. Sie kommen vor in der Gestalt von kleinen Kapellen, Bethäuschen, Bildstöcken, Kreuzen usw. Namen wie die Vierzehnnothelferkapelle, Beichtmarter, Letztes Stündlein und ähnliche Bezeichnungen deuten darauf hin.

Eine Beziehung zur Richtstätte weisen auch die sogenannten Viertelsgalgen auf, Pfähle oder Säulen, an denen an vier verschiedenen Stellen des betreffenden Gerichtsbezirks - oft unmittelbar an der Landstraße - die einzelnen Körperteile der gevier-

---

175. S. oben S. 235, 248/9 sowie St. m.-a. R. S. 89, 101 Anm. 148-150.

176. Hoede, Deutsche Rolande, S. 133, 137 Anm. 8.

177. Vgl. Gengler, Deutsche Stadtrechtsaltertümer (Erlangen 1882), S. 131, 215/6.

178. Redhardt, Hess. Chron. 2 (1913), S. 236-243, insbes. 241.

179. Beispiele Deutsche Gaue 37 (1936), S. 53 f.; 38 (1937), S. 79/80 mit weiteren Nachweisen. Genauere Nachforschungen sind hier noch erforderlich.

teilten Verbrecher zur Abschreckung aufgehängt wurden[180]. Hier und da mögen diesem Zwecke vorhandene, zuweilen auch als Grenzzeichen benutzte[181] Marterſäulen dienstbar gemacht ſein[182].

Ob das Geſagte ebenfalls für die mehrfach in Rheinheſſen noch erhaltenen Marterſäulen, z. B. bei Oppenheim und Udenheim, gilt, läßt ſich z. Zt. nicht mit Sicherheit ausmachen. Dagegen verfügt aber Rheinheſſen über eine andere Erſcheinung, die vielleicht in denſelben Zuſammenhang gehört. Im Mainzer Altertumsmuſeum befindet ſich ein eiſerner Käfig, der etwa 1,58 cm hoch und im Durchmeſſer 31,5 cm breit iſt und der früher am dortigen Judengalgen befeſtigt geweſen ſein ſoll[183]. Wegen ſeiner geringen Größe hat er wohl kaum die Bedeutung gehabt, wie die bekannten, noch heute am Turme der Lambertikirche in Münſter angebrachten Wiedertäuferkäfige. Doch wäre eine Verwendung zu ähnlichen Aufgaben, wie die Viertelsgalgen, nicht völlig ausgeſchloſſen.

VII. Pranger und ähnliche Strafvorrichtungen.

a) Pranger.

Die in die heidniſche Vorzeit zurückreichenden Gerichtsſäulen, die ſich als die Vorläufer der mittelalterlichen Galgen darſtellen, bilden, wenn wir den Forſchungen Herbert Meyers folgen, zugleich den Ausgangspunkt der Entwicklung für die ſpäteren Pranger, die aus dem Galgenſchaft entſtanden ſind.

Vor kurzem erſt iſt eine den bisherigen Stand der Forſchung zuſammenfaſſende Arbeit über den Pranger als Strafwerkzeug und Rechtswahrzeichen des Mittelalters von Grete Bader-Weiß und K. S. Bader veröffentlicht[184]. Sie ſtützt ſich neben dem Schrifttum auf ein Prangermaterial aus 58 Orten, darunter 38 deutſchen, das in einem, allerdings keinen Anſpruch auf Vollſtändigkeit er-

180. Dollacker, Viertelsgalgen und Marterſäulen, Das Steinkreuz 5 (1937), S. 13/5. Vielleicht fallen die Marterſäulen mit den ſogen. Schnellgalgen zuſammen. S. dazu am gleichen Orte L. Wittmann, S. 15; H. Heininger, Die Grenzvermarchung zwiſchen der Herrſchaft Hohenaſchau und dem öſterreichiſchen Gericht Kufſtein aufgerichtete Schnellgalgen betreffend von 1679-1682, S. 29-31. - Das Aufſtecken der Köpfe hingerichteter Hochverräter auf beſonderen Schandſäulen iſt aus Köln, Aachen und Frankfurt überliefert.

181. Rühl, Kulturkunde des Regnitztales (Bamberg 1932), S. 34/5.

182. Dollacker, a. a. O. S. 14/15.

183. Mainzer Zeitſchr. VIII/IX (1913/14), S. 64 l.; XXIII (1928), S. 80 l.

184. Freiburg i. B. 1935. Wertvolle Bemerkungen dazu bringt H. v. Hentig, Der Pranger, Schweiz. Juriſten-Ztg. 32 (1936), S. 342-346.

hebenden Anhang des Buches vereinigt ist. Von den hier genannten Prangern entfallen auf Kurhessen und den Volksstaat Hessen nur drei, die Pranger in Elmshagen (Landkreis Kassel), sowie in Erbach i. O. und Schriesheim an der Bergstraße, zu denen noch einige Stücke aus den Nachbargebieten hinzutreten.

Wie sich bei den angestellten Nachforschungen ergeben hat, ist jedoch die Zahl der erhaltenen Pranger weit größer, als die Verfasser annehmen. Für das Land Hessen sind bis jetzt außer den Prangern in Erbach und Schriesheim ungefähr 20 weitere Pranger und Halseisen ermittelt, die bis heute an ihrem alten Platze verblieben sind. Etwa die gleiche Zahl nicht berücksichtigter Pranger kommt für Franken in Betracht[185]. Aus anderen Teilen Deutschlands ist mir über ein Dutzend sonstiger Beispiele bekannt geworden, zu denen auch einige Pranger usw. aus Hessen-Nassau und der Pfalz gehören[186]. Nicht inbegriffen sind dabei die zahlreichen Stücke, die in den verschiedenen Heimatmuseen aufbewahrt werden[187]. Es handelt sich also um eine Vergrößerung des Bestandes auf mehr als das Doppelte und fortwährend tauchen neue Funde auf.

Mit Hilfe des so gewonnenen reichhaltigeren Stoffes erscheint es möglich, ein besseres Bild der überhaupt vorkommenden Prangerformen zu zeichnen, als dies bisher geschehen konnte.

Fassen wir die Hauptformen des Prangers ins Auge, so sind nicht weniger als 7 Gruppen zu unterscheiden, die sich trotz mancher Übergänge und Zwischenglieder im großen und ganzen deutlich von einander abheben.

Diese Hauptformen sind folgende:

1. Das einfache, an einem Gebäude, meist dem Rathaus, einem andern öffentlichen Gebäude oder der Kirche, zuweilen auch an einem lebenden Baum angebrachte Halseisen, das zahlenmäßig die größte Verbreitung aufweist.

Es findet sich - zum Teil nur noch in Gestalt von Ketten oder Kettengliedern - in Starkenburg an den Rathäusern in Hering, Gundernhausen und Schaafheim, sowie an dem ehemaligen Rathaus in Habitzheim, in Oberhessen an den Rathäusern in Oberhörgern und Oberwiddersheim, am Spritzenhaus in Gr.-Felda (Abb. 57) und im

185. W. Funk, Fränkische Rechtsaltertümer: Pranger, Halseisen, Schandmasken, Heimatkurier vom 19/20. 11. 1935 Nr. 20.

186. z. B. in Biedenkopf, Korbach, Hollstein am Meißner und Gr.-Bockenheim (Pfalz).

187. Vgl. St. m.-a. R. S. 102 Anm. 161, 167.

Schloßhofe zu Romrod. An einem Baume befestigt begegnet es auf kurhessischem Boden in Rommerode und Hollstein am Meißner, ferner, wenn auch nicht mehr an der ursprünglichen Stelle, in Laubach bei Hann.-Münden.

2. Die zweite Form ist der zu ebener Erde stehende Schandpfahl oder die Schandsäule aus Holz oder Stein.

Ein hölzerner Schandpfahl mit Halseisen ist noch vorhanden in dem Dorf Elmshagen bei Wolfhagen (Abb. 58). Zwei ähnliche Schandpfähle aus Holz aus den benachbarten Orten Kl.-Elsingen und Altenstädt sind neuerdings in das Heimatmuseum Wolfhagen gelangt. Eine steinerne Schandsäule, die die Jahreszahlen 1753 und 1818 trägt, besitzt außerhalb Hessens das Dorf Strümpfelbrunn am Katzenbuckel in der Nähe der Kirche und der Dorflinde (Abb. 59)[188].

Dagegen sind aus dem Volksstaat Hessen selbst Schandpfähle und Schandsäulen nicht überliefert. Das einzige, was hier einschlägt, ist die Abbildung eines Schandpfahls mit Kopfstück und der Inschrift „Hüt Dich vor Straf" aus Frischborn, die Grund bringt[189]. Soweit sich feststellen ließ, ist sie angefertigt nach einer Zeichnung im Lauterbacher Heimatmuseum, der Pfahl selbst ist verschwunden. Offenbar sind früher derartige Schandpfähle in größerer Zahl bekannt gewesen.

3. Den Übergang zu der folgenden Prangergruppe vermittelt ein Bauwerk in Korbach in Waldeck. Es ist aufgestellt am alten Weinhaus dort, dem jetzigen Gasthaus „zur Waage", auf dessen ehemalige Verwendung als Gerichtshaus eine Inschrift an den Balken des ersten Stockwerks hindeutet. Hier ist ein Halseisen an einem nicht ganz mannshohen freistehenden Brett befestigt, das seinerseits mit einem steinernen Auftritt versehen ist (Abb. 60). Wir gelangen damit zu den eigentlichen Prangern, die gebildet werden durch einen stufenförmigen oder sonst erhöhten Auftritt, über dem in entsprechender Höhe ein Halseisen oder andere Fesseln eingesetzt sind.

Der Auftritt kann als ein selbständiges Bauwerk erscheinen oder an ein Gebäude angelehnt sein, zuweilen kommt er auch in Verbindung mit einem freistehenden Schandpfahl vor. Ein Beispiel für einen heute nur noch aus einem einfachen Stein bestehenden Pranger findet sich in Reichenbach i. O. (Abb. 61), der Stein bildet hier

188. Mannheimer Geschichtsbl. XVII (1916), S. 93, 113.
189. Volk und Scholle 13 (1935), S. 329.

das Bruchstück einer römischen Säule[190]. Pranger in Verknüpfung mit einem Gebäude sind die Pranger am Rathaus in Schifferstadt (Pfalz), am Weinhaus in Alsfeld, sowie die schon genannten Pranger an den Rathäusern in Schriesheim an der Bergstraße (Abb. 62) und in Erbach i. O. (Abb. 63), in der Nähe des letzteren ist ein Ellenmaß befestigt. Beachtung verdient namentlich der Doppelpranger am Rathaus in Bernkastel an der Mosel (Abb. 64). Er zeigt nach der Marktseite zu einen steinernen Auftritt und Handfesseln und trägt hier die Inschrift „Hochgerictliche Straf", während an der Ecke nach einer Nebengasse zu ein einfacher Stein am Boden ohne eigentlichen Auftritt und ohne Ketten „Burgerliche Zuchtigung" überschrieben ist. Pranger mit Unterbau und Schandpfahl sind vor allem in Schlesien bezeugt.

4. Eine vierte Gruppe von Prangern stellen die noch mehr erhöhten, in eine Art Plattform auslaufenden und zuweilen kunstvoll verzierten Schandbühnen dar. Sie sind z. B. an den Rathäusern in Heppenheim a. d. B. und Birkenau (Abb. 65) erhalten, wo in größerer Höhe angebrachte, aus der Vorderfront der Gebäude hervorragende Unterbauten als Pranger benutzt wurden. Von solchen Tragsteinen befinden sich am Rathaus in Heppenheim zwei, während in Birkenau ein Aufbau vorhanden war, der noch heute die verwandten Hals-, Hand- und Fußeisen zeigt und neben dem an der Rathaustür wieder eine Normalelle befestigt ist. Sehr eindrucksvolle Schandbühnen sind überliefert am alten Rathaus in Ochsenfurt und namentlich auf dem Marktplatz in Schwäbisch Hall.

5. Sodann begegnet eine Reihe von Prangern, die in erster Linie zum Sitzen bestimmt und die als Schandstuhl oder Schandesel - letzterer vor allem als Ehrenstrafe für Soldaten beliebt - ausgestaltet waren. Das frühere Vorhandensein eines solchen Schandstuhls ist aus Beilstein bekannt. Ein steinerner Schandstuhl in Sesselform ist bis zur Gegenwart am Rathaus in Freilaubersheim verblieben (Abb. 66). Eine völlig für sich stehende Form eines Sitzprangers bewahrt das Rathaus in Aub, wo neben einem als Pranger gedachten Tragstein in der Rathauswand eine für mehrere Personen Platz bietende Sitznische ausgespart ist, die mit einem Balken (Stock) als Beinverschluß für die Übeltäter in Verbindung steht.

---

190. Matthes, Der Reichenbacher Pranger, Hessische Landes-Zeitung vom 11. 2. 1936 Nr. 41 S. 4.

6. Weiter ist zu erwähnen eine käfigförmige Abart des Prangers zum Stehen oder Sitzen, zu der eine Überleitung bildet der korbähnliche Pranger von Obermarsberg (Abb. 67). Als Beispiele außerhalb Hessens können etwa angeführt werden der alte, auf einer Zeichnung Albrecht Dürers aus dem Jahre 1520 überlieferte Pranger auf dem Katschhofe in Aachen[191], die bekannte Staupsäule vor dem Rathaus in Breslau und - besonders ausgeprägt - ein richtiger Käfig am Rathaus zu Oschatz i. Sa., in dessen unmittelbarer Nachbarschaft sich gleichzeitig ein Auftrittpranger befindet. Beispiele eines solchen Schandkorbes oder Schandkäfigs habe ich in Hessen und den anstoßenden Gebieten nicht angetroffen. Bei dem früheren „Korb" in Gleiberg bei Gießen handelt es sich um eine sogenannte Schupfe[192].

7. Schließlich verdienen Beachtung die Pranger in Gestalt eines nicht mehr freistehenden, sondern in ein Gebäude eingepaßten käfigartigen Gelasses, die als sogenannte Narrenhäusel oder Betzekämmerchen mit Inschriften und Spottfiguren in Süd-, Ost- und Westdeutschland häufig bezeugt sind[193]. In Hessen kommen sie namentlich in Rheinhessen vor[194]. Eine gute Vorstellung von ihrer Beschaffenheit vermittelt das Narrenhäuschen unter der Freitreppe des neuen Rathauses in Ochsenfurt (Abb. 68), das mit der Inschrift versehen ist: „Hüt dich und ge nit aus / dergreift man dich / man legt dich ins narrenhaus."

Die Herausarbeitung der einzelnen Formen der mittelalterlichen Pranger ist in mehrfacher Hinsicht von Belang[195]. Einmal gestattet sie Rückschlüsse auf die zentrale Bedeutung, welche dem Pranger im mittelalterlichen Strafrecht zukam, indem er von der Todesstrafe über eine Anzahl von Zwischenstufen hinweg eine Verbindung mit der Körperstrafe und der Freiheitsstrafe herstellte. Wir vermögen weiter zu erkennen, daß, entgegen der noch neuerdings von Bader-Weiß vertretenen Meinung, in Deutschland die Prangerstrafe

---

191. J. Buchkremer, Der Katsch, Alt-Aachen, Blätter für Aachener Geschichte, 1 (1920), S. 37-40.

192. S. darüber unten S. 272.

193. Vgl. Gengler, Stadtrechtsaltertümer S. 129; W. Funk, Von Verliesen, Gefängnissen und Narrenhäuschen, Heimatkurier vom 4. 1. 1936 Nr. 1; F. Stroh, Hess. Bl. f. Volksk. XXXV: 1936 (1937), S. 24/6.

194. Spang, Vom Narren- oder Hundehaus, auch Kommernuß und Kummerturm, Wandern und Schauen: Mittelrhein. Heimatbl. XI (1931) Nr. 11 S. 7-9.

195. Ausführlicher handele ich hierüber Hess. Bl. f. Volkskunde XXXVI: 1937 (1938), S. 108-110.

keineswegs einen einheitlichen Charakter trug[196]. Dies tut besonders der Pranger von Bernkastel dar, der deutlich auf zwei getrennte Arten der Prangerstrafe hinweist. Die hier gebrauchten Aufschriften zeigen, daß die eine dieser Formen, die als hochgerichtliche Strafe bezeichnet wird, als Kapitalstrafe gilt, während die bürgerliche Züchtigung offenbar in den Bereich der Niedergerichtsbarkeit fällt. Und anscheinend besteht ferner ein Unterschied in der Richtung, daß die schwerere Form der Prangerstrafe den Betroffenen mit dem Makel der Unehrlichkeit behaftete, während dies bei der leichteren Form, insbesondere dem einfachen Halseisen, nicht der Fall war. Für diese Auffassung spricht namentlich der Umstand, daß bei einigen der erhaltenen Pranger gewisse Normalmaße am Pranger selbst oder in seiner unmittelbaren Nähe befestigt sind und zwar zuweilen so, daß es überhaupt kaum möglich ist, zu ihnen zu gelangen, ohne den Pranger zu berühren. Es ist schwer glaublich, daß eine derartige Anbringung der Maße erfolgt sein würde, wenn die Gefahr vorlag, durch eine solche Berührung unwiederbringlich an der Ehre geschädigt zu werden.

b) Prangerähnliche Strafwerkzeuge.

Nicht selten sind neben den Prangern ähnlichen Zwecken dienende, den Verurteilten der Strafe der öffentlichen Verhöhnung preisgebende Einrichtungen in Gestalt der sogenannten Schupfe oder Schnelle, des Trillers (Drillhäuschens) oder der Schandsteine bezeugt, die sich allerdings kaum scharf von den eigentlichen Prangern sondern lassen.

Bei der Schupfe handelt es sich um einen Balken, der, in der Mitte beweglich, hebelartig an einem Pfosten befestigt war und an dessen einem Ende sich ein stuhl- oder korbartiger Sitz befand. Der Verurteilte wurde auf den Stuhl oder in den Korb gesetzt, in die Höhe gezogen und dann vermittels Loslassens des Balkens herabgestürzt, wobei er meist in einen Teich oder Tümpel fiel. An diese Schupfe, aus der sich in Norddeutschland der Kak entwickelt hat, erinnert in Oberhessen die Bezeichnung „Gaak", die in Alsfeld und Romrod überliefert[197] ist. Daß derartige Vorrichtungen, die auch als Wipp-, Schnell- oder Schnappgalgen bekannt sind, in Hessen auch sonst vielfach vorkamen, beweisen Nachrichten aus Oppenheim, Ingelheim und Eichloch in Rheinhessen[198]. Reste von ihnen haben sich aber nicht erhalten.

196. Vgl. hierzu Bader-Weiß S. 4, 19, 40.
197. St. m.-a. R. S. 92/3.

Bei dem Triller ist an ein Gehäuse zu denken, das in drehende Bewegung versetzt und in dem der Übeltäter bis zum Schwindligwerden herumgewirbelt wurde. Einen solchen Triller, der vornehmlich zur Bestrafung der Felddiebe diente, gab es z. B. in Heidelberg, Darmstadt, Gießen, Alsfeld und Schlüchtern. Von dem Darmstädter Triller ist eine Abbildung überliefert[199]. Reste eines Trillers werden noch gezeigt auf dem Platze vor dem Weinhaus in Korbach in Gestalt eines runden Unterbaus aus Stein (Abb. 69), der allerdings erst vor kurzem an diese Stelle versetzt oder zurückversetzt worden ist.

Schließlich sind noch die sogen. Schand- oder Lastersteine zu nennen. An manchen Orten, wie in Freiburg i. B., ist darunter eine Abart des festen Prangers, anderwärts eine Anlage der unten[200] gedachten Art zu verstehen. Häufiger kommen sie aber vor in der Form von beweglichen Steinkugeln oder -flaschen, mit denen belastet der Delinquent in schimpflichem Aufzuge einen bestimmten Weg zurücklegen mußte, sie wurden vielfach am Pranger oder Rathaus befestigt aufbewahrt. Mit einem solchen Fall ist anscheinend zu rechnen bei dem Rathaus in Langsdorf (Oberh.), an dessen einer Ecke eine Steinkugel an einer Kette angebracht ist (Abb. 70). Etwas anders gestaltete Schandsteine trägt noch heute das Rathaus von Spangenberg.

c) Schandsteine anderer Art.

Einen sich auch in der Benennung ausdrückenden Zusammenhang mit den Prangern weist schließlich eine Reihe gelegentlich als Schand- oder Lastersteine bezeichneter Steine auf, auf denen zahlungsunfähige Schuldner ausgestellt und an den sie mit dem nackten Körper gestoßen wurden. Es wurde bereits erwähnt, daß sich Spuren dieses vor allem in Italien bezeugten Brauches auch in Deutschland und insbesondere in unserm Beobachtungsgebiet finden[201]. Es handelt sich dabei um den sogen. Bleker in Buchen, eine Steinfigur, die dem Beschauer in obszöner Haltung ihre Kehrseite zuwendet[202]. Wie einer

198. S. etwa A. Saalwächter, Vom Schneller oder Schnappgalgen zu Oppenheim und Ober-Ingelheim, Aus alten Zeiten, Bl. f. die Gesch. der ehemaligen freien Reichsstadt .... Oppenheim Nr. 2 (1936), S. 9-11.

199. Ph. A. F. Walther, Darmstadt wie es war und wie es geworden (Darmstadt 1865). Vgl. auch das. S. 144 Anm. *).

200. S. weiter im Text.

201. Oben S. 236/7.

202. Näheres bei A. Becker an der S. 237 Anm. 23 angegebenen Stelle.

neuerdings veröffentlichten Untersuchung von H. Hungerland[203] zu entnehmen ist, haben Sachverhalte dieser Beschaffenheit auch sonst in Deutschland wohl eine erheblichere Rolle gespielt, als bisher angenommen wurde.

VIII. Schluß.

Wir stehen am Ende. Überblicken wir rückschauend nochmals das zusammengetragene und keineswegs schon vollständige Material, so dürfte der Beweis erbracht sein, daß Hessen und seine Umgebung einen besonders reichhaltigen Bestand an Denkmälern des mittelalterlichen Rechtslebens bewahrt haben. Wie sich gezeigt hat, trifft allerdings eine Anzahl der gängigen Behauptungen über angebliche Rechtsaltertümer nicht zu oder es sind Berichtigungen erforderlich in Ansehung der Bedeutung der in Betracht kommenden Gegenstände, ihres Ursprungs, ihres Alters oder ihres früheren Standortes. Wichtiger aber ist der Nachweis, daß in erheblich größerem Umfang, als zu vermuten war, Reste des mittelalterlichen Rechtslebens, wenn auch in sehr verschiedenartiger Form und in sehr ungleichmäßigem Erhaltungszustand, überliefert sind. Mit ihrer Hilfe sind nicht nur bedeutsame Ansatzpunkte für die rechtsgeschichtliche, volks- und heimatkundliche Forschung, namentlich für die Geschichte des Gerichtswesens in dem eigentlichen Beobachtungsgebiet, zu gewinnen, sondern sie steuern auch wertvollen Stoff für die Lösung mancher der Fragen bei, die sich für die Allgemeinforschung im Bereich der deutschen Rechtsgeschichte und darüber hinaus der Rechtsgeschichte anderer europäischer Länder ergeben.

So dürfte der Versuch, der in Hessen und den Nachbarländern unternommen ist und der mit einem die gehegten Erwartungen stark übertreffenden Erfolge geendet hat, vielleicht einen Anreiz bieten, die Nachforschungen auf breiterer Grundlage fortzusetzen und sie auf das übrige Deutschland zu erstrecken. Als das Endziel aber, dem zuzustreben ist, dürfte sich die Schaffung eines großen Atlas der rechtlichen Volkskunde für das ganze deutschsprachige Kulturgebiet darstellen, in dem die sämtlichen, hierher gehörigen Erscheinungen und Gebilde eine erschöpfende Zusammenfassung, einen kartenmäßigen Niederschlag und eine möglichst weit in den völkischen Bereich ausstrahlende Würdigung erfahren.

---

203. H. Hungerland, Mißdeutete Rechtsaltertümer in Osnabrück, Goslar u. a. als Stadtwahrzeichen, Zeitschr. f. Volkskunde N. F. 7 (1937), S. 310-312.

Staufenberg.

Von Carl Walbrach.

Der fruchtbare Garten der Wetterau geht im Norden in das Gießener Becken über, wo die Lahn sich in scharfer Biegung nach Westen wendet. Stromaufwärts bildet die Lahn und die von Osten kommende Lumda einen spitzen Winkel, in dem sich über der alten von Frankfurt über Gießen und Marburg nach Kassel führenden großen Straße ein mächtiger Basaltkegel erhebt. Am Süd- und Osthang dieses Berges, der das Gießener Becken im Norden abschließt, leuchten die Dächer des Dorfes Staufenberg. Auf der mit Bäumen und Gesträuch bewachsenen Höhe ragt der mächtige Bau der Unterburg und noch darüber die Trümmer der einstigen Oberburg Staufenberg empor.

Ob dieser Berg schon zu den Zeiten unserer Altvorderen als Zufluchtsort in kriegerischen Tagen gedient hat, ist nicht nachzuweisen; aber es ließe sich leicht vermuten. Jedenfalls forderte er im Mittelalter geradezu die Anlage einer Burg heraus, von der aus man nicht allein die wichtige Verkehrsstraße zwischen Ober- und Niederhessen beherrschte, sondern auch das ganze Lahn- und Lumdatal absperren konnte. So erweist auch die Anlage der Burg Staufenberg das feine strategische Gefühl jener Zeit und deutet zugleich die staatspolitische Bedeutung an, die Staufenberg in dem langen Kampf der beiden großen Gewalten unserer engeren Heimat hatte, der Landgrafschaft Hessen und des Erzbistums Mainz; denn diese Burg liegt gerade an der Grenze dieser beiden Herrschaftsgebiete.

Staufenberg ist heute ein evangelisches Filialdorf mit der Bezeichnung „Stadt" im Kreise Gießen und zählt etwa 1000 Einwohner.

Der Name kommt in den verschiedensten Schreibungen vor: 1233 Stouphenberch, 1272 Sthaufenberg, 1274 Stoiphenberg, 1283 Stoyphenberg, 1324 Stoufinberg, 1346 Stouffinberg. Die Ableitung von einem sonst unbekannten Germanengott Stuffo hat schon Landau[1]

1. Landau, Die hessischen Ritterburgen 3 (1836) S. 351.

abgelehnt. Weigand[2] läßt die Frage offen, ob der Name ahd. stouf = Kelch (kelchähnliche Gestalt des Berggipfels) bedeutet oder nach einem Nominativ Pluralis stoufâ = cautes, rupes = zu dem Felsberge. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt Förstemann[3], nach dem das ahd. stouf auch für Felsen gebraucht wird, so daß Staufenberg Felsberg oder Burg auf dem Felsen bedeutet. - Der Name kommt auf deutschem Boden öfters vor; es sei nur an die schwäbische Stammburg der Hohenstaufenkaiser erinnert und in unserer Heimat an den Staufenbühl bei Lauterbach und den Stoppelberg bei Wetzlar.

Die erste urkundliche Erwähnung der Burg Staufenberg fällt ins Jahr 1233[4]; sie befindet sich damals im Besitz der Grafen von Ziegenhain. Ob sie bereits, wie manche vermuten, Graf Gozmar I. (1090-1117)[5] erbaut hat, bleibt eine offene Frage. Nach dem Inhalt der Urkunde von 1233 scheint sie jedenfalls schon zur Zeit Friedrichs, Grafen von Ziegenhain und Wildungen, bestanden zu haben.

Dieser Graf Friedrich war der dritte Sohn aus der zweiten Ehe des Landgrafen Ludwig II. des Eisernen von Thüringen und Hessen mit Jutta, der Schwester des Kaisers Friedrich Barbarossa[6]. Er war anfangs Geistlicher und verwaltete die Probstei zu St. Stephan in Mainz[7], dann die Propstei des St. Peterstifts in Fritzlar[8], wird aber seit 1186 Graf von Ziegenhain[9] - 1233 und 1240 von seinen Erben Graf von Wildungen[10] - genannt, denn inzwischen hatte er Luckard, die Tochter Graf Gozmars III. von Ziegenhain geheiratet[11]. So war neben anderen ziegenhainischen Besitzungen auch Staufenberg an ihn gekommen. Nach seinem und seiner Frau Tod im Jahre

---

2. Weigand, Oberhessische Ortsnamen. AHG. (Arch. f. hess. Gesch.) VII (1853) S. 283.

3. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch 2 (Ortsnamen) 2. Hälfte (1916) Sp. 882; vgl. Wilh. Arnold, Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme 2. Aufl. (1881) S. 333, 342.

4. Wenck, Hess. Landesgeschichte, Urk.buch zum II. Bd. (1789) S. 150 Nr 114.

5. Vgl. d. Stammtafel in: F. A. Brauer, Die Grafschaft Ziegenhain (1934).

6. Gerstenberg, Chroniken. Bearb. v. H. Diemar (1909) S. 371. - Vgl. Rommel, Geschichte von Hessen. 1. Teil (1820) S. 260, 268, 316; Anmerk. Nr. 65 (S. 219), 152 (S. 248).

7. Rommel, a. a. O. I. S. 268.

8. Lennarz, Propstei und Pröpste des St. Peterstifts in Fritzlar (1928) S. 61, 67.

9. So 1205: Wenck a. a. O. III. (1803) Urk. Buch S. 94 Nr. 95.

10. Wenck, a. a. O. II, S. 150 Nr. 114 und S. 156 Nr. 122. - Rommel a. a. O. S. 273.

11. Rommel, a. a. O. I. Anmerk. S. 156, 159.

1229 scheint Staufenberg in die Hände ihrer mit dem Burggrafen Burkhard von Magdeburg vermählten Tochter Sophie übergegangen zu sein[12]. Burkhard verkaufte die ziegenhainischen Besitzungen entgegen seiner ursprünglichen Absicht, sie mit Sophies Zustimmung dem Mainzer Erzbischof zu überlassen, gegen den Willen seiner Gemahlin dem Landgrafen Ludwig IV. dem Heiligen von Thüringen und Hessen. Nach dessen Tod 1228 verwaltete sein Bruder Konrad für seinen minderjährigen Sohn Hermann die hessischen, sein Bruder Heinrich Raspe die thüringischen Länder der Landgrafschaft. Konrad kümmerte sich nicht um den Einspruch Sophies und des Mainzer Erzbischofs gegen die In-Besitz-Nahme der ziegenhainischen Güter. 1233 schloß er aus unbekannten Gründen mit den Grafen Gottfried IV. und Berthold I. von Ziegenhain[13] einen Vergleich[14], durch den er selbst Reichenbach und Keseberg erhielt, Staufenberg aber für mehr als zwei Jahrhunderte an die Ziegenhainer kam, während ringsum das ganze Land zur alten Grafschaft Gleiberg und deren Nachfolgern gehörte. Daß Staufenberg ein Lehen der Abtei Fulda war, ergibt sich ebenfalls aus dieser Urkunde; schon Gozmar I. war 1111 Vogt der Abtei gewesen[15], die im Gericht Kirchberg, zu dem Staufenberg zählte, Güter besaß. So mag der Abt von Fulda schon früh einem der dort ansässigen Herren Staufenberg übertragen haben.

Noch vierzehn Jahre später, 1247, hatte sich Sophie, die Witwe des Burggrafen Burkhard nicht mit dem Verlust ihrer ziegenhainischen Besitzungen abgefunden. In einer Urkunde aus diesem Jahr[16] erhebt sie noch einmal Widerspruch gegen das ihr angetane Unrecht und gibt zugleich dem Mainzer Erzbischof die Möglichkeit, Ansprüche auf die fraglichen Besitzungen zu machen.

Das Interesse des Erzstiftes Mainz an der Erwerbung ziegenhainischer Besitzungen gerade in dieser Zeit beruht auf zwei Gründen: der geopolitischen Lage der Grafschaft Ziegenhain und der Begründung der Landgrafschaft Hessen durch die Herzogin Sophie von Bra-

---

12. Rommel, a. a. O. S. 309 f.

13. Es handelt sich tatsächlich um Gottfried IV. und nicht wie Ritgen, Geschichte d. Stadt Staufenberg (1883), annimmt um Gottfried III. Daß Gottfried und Berthold Brüder waren, ergibt sich aus einer Urkunde von 1241 bei Wenck, a. a. O. II, S. 157 Nr. 124.

14. Wenck, a. a. O. II, S. 150 Nr. 114. - Vgl. dazu F. Kraft, Geschichte von Gießen (1876) S. 300 f.

15. Rommel, a. a. O. I. S. 154 Nr. 152.

16. Gudenus Cod. dipl. I, (1743) S. 599 (Diese Urkunde widerlegt Ebels Ansicht, die Ehe Friedrichs und Luckards sei kinderlos gewesen.)

bant, die Tochter der heiligen Elisabeth, nachdem 1247 mit Heinrich Raspe der landgräflich-thüringische Mannesstamm erloschen war. Die Grafschaft Ziegenhain[17] lag „auf der Schwelle zwischen Ober- und Niederhessen"; darauf beruhte ihre Bedeutung in dem damals beginnenden Kampf der beiden großen Staaten auf hessischem Boden um die Vorherrschaft: Hessen und Mainz[18]. Sie bildete im Frieden die Brücke zwischen den beiden Landschaften und war zugleich Durchgangsland für den Verkehr zwischen Rhein und Weser. Im Krieg aber konnte sie wertvoll sein, je nachdem sie auf Seiten des Landgrafen oder des Erzbischofs stand. Dieser Lage waren sich die Grafen von Ziegenhain bewußt und haben sie nach Möglichkeit ausgenutzt. Während des langen Kampfes zwischen Hessen und Mainz finden sie sich bald auf dieser, bald auf jener Seite, wo sie gerade Vorteile für sich selbst erhoffen durften. Daß es ihnen nicht gelungen ist, einen Staat zu bilden, beruht auf Gründen, die hier nur angedeutet werden können. Sie haben sich selber die Mißerfolge ihres seit Beginn des 14. Jahrhunderts festzustellenden Strebens nach Erweiterung ihres Gebietes und ihrer Macht zuzuschreiben, weil sie die Kraft ihrer Grafschaft durch Teilungen und damit verbundene Streitigkeiten immer wieder selber geschwächt haben. Trotz ihrer tätigen Teilnahme an dem hessisch-mainzischen Kampf trugen sie letzten Endes nicht nur keinen Gebietsgewinn davon, sondern waren auch wirtschaftlich geschwächt und politisch ohne ausschlaggebende Bedeutung. Das ist um so auffallender, als sich außenpolitisch begabte Männer unter ihnen finden, wie besonders Gottfried VII., der allerdings schon 1372 als Dreiundvierzigjähriger starb. Mit seinem Enkel Johann II. erlosch 1450 das Geschlecht und Hessen trat seine Erbschaft an.

Von den erwähnten Erbteilungen der Ziegenhainer Grafen hatte die von 1258 Bedeutung für Staufenberg. In diesem Jahr schlossen nach dem Tod ihrer Väter Ludwig II., Gottfrieds IV. Sohn, und sein Vetter Gottfried V., Bertholds I. Sohn, der die eigentliche Ziegenhainische Linie fortgeführt hatte, einen Vergleich[19], um die Streitigkeiten wegen der Besitzungen aus der Welt zu schaffen. Dadurch kam Staufenberg, auf das Ludwig gleich wie auf Rauschenberg, Treysa, Gemünden (Burg-Gemünden), Schlitz und Lisberg Ansprüche er-

17. Vgl. Brauer a. a. O.

18. Vgl. über diesen Kampf: E. Vogt, Mainz und Hessen im späteren Mittelalter. In: MOGV. (Mitt. d. Oberhess. Geschichts-Vereins) Bd. 19 (1911) und 21 (1914).

19. Wenck a. a. O. II, S. 184 Nr. 159 Anm.

hoben hatte, an Gottfried V. Aber die Lehensmannen dieser Städte und Burgen sollten ihr Lehen gemeinsam von beiden Grafen tragen. Unter diesen Orten gewann Staufenberg eine besondere Bedeutung für die Ziegenhainer, nachdem es dem hessischen Landgrafen Ludwig I. dem Kind 1265 gelungen war, die Stadt Gießen mit den zugehörigen Dörfern von den Pfalzgrafen von Tübingen als wichtige Grenzfeste gegen Mainz zu erwerben [20] und den Adel der Umgegend auf seine Seite zu ziehen. Zugleich mit dieser Erwerbung waren ihm andere Stücke alt-gleibergischen Besitzes zugefallen, durch die er Anteil am Gericht Kirchberg erhielt. Da ihm auch das Gericht Ebsdorf gehörte, war nunmehr das ziegenhainische Staufenberg fast von allen Seiten von landgräflich hessischem Gebiet umgeben und darum den Grafen besonders wichtig.

In dem von wechselndem Erfolg begleiteten, von Vergleichen und Friedensschlüssen unterbrochenen Kampf, den der Mainzer Erzbischof seit der endgültigen Trennung Hessens von Thüringen im Jahre 1264 nicht mehr gegen den Bestand, sondern nur noch gegen die Größe der Landgrafschaft Hessen führte, hat Gottfried V. von Ziegenhain oftmals den Erzbischof unterstützt. Die Streitigkeiten, die nach Gottfried V. Tod am 25. Mai 1270 [21] ausbrachen, führten so wenig wie die früheren Kriege eine Entscheidung herbei. Nach einer kurzen Friedenszeit ließ Landgraf Heinrich seine Truppen im Herbst 1272 wieder marschieren; sein Kampf galt jetzt vornehmlich der Erhaltung seiner Hoheitsrechte, und er verstand es durch sein den Grünberger Bürgern am 16. Oktober 1272 erteiltes Privileg [22] die Bürgerschaft auf seine Seite zu ziehen. Das bedeutete eine starke Beeinträchtigung der Rechte Erzbischofs Werner von Mainz [23], dem denn auch nichts übrig blieb, als zu den Waffen zu greifen. Der Landgraf war, während der Herzog Albrecht von Braunschweig als sein Verbündeter - neben den Grafen von Waldeck - die mainzischen Besitzungen im Eichsfeld und südlichen Hessen bedrängte, in Niederhessen erfolgreich. In Oberhessen dagegen stand seine Sache nicht so gut, weil der Erzbischof von Gottfrieds V. Witwe Hedwig unterstützt wurde. Doch bald war er

---

20. Weidemann, K., Landgraf Heinrich I. von Hessen und das Erzstift Mainz. In: ZVfHG. u. L. (Zeitschr. d. Ver. f. hess. Gesch. u. Landeskunde) N. F. 20 (1896), S. 407.

21. Gerstenberg a. a. O. S. 224.

22. Grotefend, Regesten der Landgrafen von Hessen I, (1929) S. 61 Nr. 165.

23. Vgl. Vogt a. a. O. Bd. 19 S. 21 ff.

auch dort siegreich und die Eroberung der ziegenhainischen Burgen Staufenberg und Gemünden an der Straße (Burg=Gemünden)[24] verschaffte ihm das Übergewicht. Mit den allerdings wichtigen Vorbereitungen der Wahl Rudolfs von Habsburg zum deutschen König beschäftigt[25], konnte Erzbischof Werner nicht selbst am Krieg teilnehmen, dessen Führung daher wohl nicht so war, wie sie nach seinem Willen hätte sein sollen.

Im folgenden Jahr setzt der Landgraf sein Bestreben fort, die benachbarten Grafen durch Verwandtschaft an sich zu binden. Am 7. November 1274 siegelt er in Grünberg die Urkunde[26], durch die er seine zweite Tochter Mechtild mit dem unmündigen Sohn Gottfrieds V. von Ziegenhain verlobt. Unter den Bedingungen des Vertrags sind auch welche über Staufenberg aufgenommen. Der Landgraf übernimmt es, für die Wiederherstellung der Burgen Staufenberg und Burg=Gemünden zu sorgen, sobald Gottfried (VI.) zwölf Jahre alt ist. Sollte Gottfried (VI.) vor der Eheschließung sterben, dann fällt Staufenberg an seine Mutter Hedwig und seine Schwestern Bertha und Jutha. Stirbt dagegen Mechtild vor Eingehung der Ehe, so erhält Gottfried (VI.) beide Burgen. Wenn Gottfried ohne Erben stirbt, dann gelangt Staufenberg samt allem Zubehör neben anderen Besitzungen als Wittum an seine Witwe auf Lebenszeit und fällt nach ihrem Tod an ihre Schwiegermutter, Gräfin Hedwig, und an Gottfrieds Schwestern zurück. Nach Gottfrieds und seiner Schwestern Tod geht Staufenberg und die anderen ziegenhainischen Besitzungen an den Landgrafen oder seine Erben über, nachdem Hedwig 500 Mark Kölner Pfennige erhalten hat. Schließlich verspricht der Landgraf, Hedwig und den Ihren gegen jedermann beizustehen.

Es erhellt schon aus diesem Auszug der Urkunde, daß die Bedingungen in der Hauptsache zugunsten des Landgrafen abgefaßt waren, der offenbar gern Hedwigs ziegenhainische Grafschaft der Landgrafschaft Hessen einverleibt hätte. Darin lag es begründet, daß das Bündnis zwischen Hessen und Ziegenhain nur von kurzer Dauer war, und Hedwig mit ihrem Sohn bereits 1275 wieder im Lager des Mainzer Erzbischofs stand[27]. Als 1277 der Erzbischof wieder das Land des von König Rudolf von Habsburg geächteten Landgrafen

24. Grotefend a. a. O. S. 68 Nr. 183.
25. von der Ropp, Erzbischof Werner von Mainz (1872) S. 56.
26. Grotefend a. a. O. S. 68 Nr. 183.
27. Weidemann a. a. O. S. 422.

mit Krieg überzog, aber bei Fritzlar zum Frieden gezwungen wurde, war, wie Riedesel in seiner Chronik erzählt, Gottfried VI. von Ziegenhain einer seiner Helfer[28]. Und 1278 gab der Erzbischof an Hedwig und ihren Sohn ein erbliches Burglehen auf Amöneburg; zugleich mußten beide eidlich versichern, ihm gegen den Landgrafen Hilfe zu leisten und nie einen Sonderfrieden mit ihm zu schließen[29]. Auch der oben erwähnte Oheim Gottfrieds VI., Ludwig II. von Ziegenhain und Nidda hat auf seiten des Erzbischofs gestanden[30].

Um dem schon so viele Jahre währenden Streit im Hessenland ein Ende zu machen, griff König Rudolf selber ein[31]; aber noch immer war es nicht möglich, eine endgültige Schlichtung herbeizuführen. Der Kampf schien weiterzugehen, als eine Wendung zugunsten des Landgrafen eintrat: Am 29. Juni 1283 schloß der Landgraf mit Gottfried VI. von Ziegenhain, der von seiner Verbindung mit dem Erzbischof keine Vor- sondern nur Nachteile gehabt hatte, einen neuen, in großen Zügen auf der Einigung von 1274 aufgebauten Vertrag zur Vereinigung der zwischen ihnen bestehenden Streitpunkte[32]. Die beiden Vertragschließenden „geloben sich gegenseitige Hilfeleistung gegen jedermann außer gegen das Reich". Die Abmachung galt zugleich als Ehevertrag zwischen Gottfried und Mechtild. Über Staufenberg wird darin bestimmt, daß Mechtild, falls Gottfried kinderlos stirbt, diese Burg nebst anderen ziegenhainischen Besitzungen als Wittum erhalten soll; nach ihrem Tod soll dieses Wittum an Gottfrieds Mutter und Schwestern zurückfallen. Dieser Fall trat nicht ein, denn aus Gottfrieds Ehe gingen zwei Söhne und drei Töchter hervor. Als Mechtild 1304 Witwe wurde, kaufte sie die Hälfte von Staufenberg von Elisabeth, der Tochter Ludwigs von Ziegenhain für 350 Mark Pfennige zurück. Diese Hälfte hatte Elisabeth bei ihrer Verheiratung mit Philipp IV. von Falkenstein und Münzenberg als Aussteuer erhalten[33].

Mit der erwähnten Abkehr Gottfrieds VI. von Ziegenhain im Jahre 1283 hatte Erzbischof Werner einen schweren Schlag erlitten, denn der Ziegenhainer gehörte zu den mächtigsten Herren im Hessenland. Mit Werners im nächsten Jahr erfolgten Tod war für ein

---

28. Gerstenberg a. a. O. S. 225.
29. Gudenus a. a. O. I, S. 763.
30. Weidemann a. a. O. S. 427 f.
31. Grotefend a. a. O. S. 90 Nr. 241, 242 und S. 91 Nr. 293.
32. Grotefend a. a. O. S. 93 Nr. 246. (Vgl. auch die folgende Urkunde.)
33. Landau, Ritterburgen III, S. 353.

Jahrzehnt das Kampfbeil zwischen Hessen und Mainz begraben, denn mit Erzbischof Gerhardt bahnte der Landgraf freundnachbarliche Beziehungen an. Aber dafür bekam Landgraf Heinrich I. Schwierigkeiten innerhalb seiner Familie, bei deren Lösung Staufenberg eine Rolle spielte.

Der Landgraf hatte aus seiner ersten Ehe zwei Söhne Heinrich und Otto. Nach dem Tod seiner Gemahlin 1274 heiratete er noch einmal und zwar eine Tochter des Grafen von Cleve, die es verstand, für ihre Söhne Johann und Ludwig zu sorgen. Der Familienstreit drohte kriegerische Formen anzunehmen, als Heinrich und Otto in dem Grafen von Waldeck und Gottfried VI. von Ziegenhain Bundesgenossen fanden, während die Herren von Itter und die von Westerburg dem Landgrafen Beistand zusagten. Erzbischof Gerhardt versuchte sich in der Vermittlerrolle, was wegen seiner Gegnerschaft zu Waldeck und Ziegenhain vergeblich sein mußte. So wandte sich der Landgraf an König Adolf, bei dem er gut angeschrieben war. Auf dem Hoftag zu Frankfurt a. M. am 3./4. Juli 1296 wurde die Landgrafschaft in zwei Teile zerlegt, in Niederhessen und Oberhessen; und offenbar erhielten die Brüder Heinrich und Otto Oberhessen [34], während den Söhnen aus zweiter Ehe Johann und Ludwig Niederhessen zugesprochen wurde. Heinrich und Otto gaben sich mit dieser Regelung nicht zufrieden. Um sie zu zwingen erbat sich der Landgraf die Hilfe des Königs. So zog im August der Landgraf in Begleitung König Adolfs und des Erzbischofs Gerhard mit einem Heer vor die Burg Staufenberg, wo sich Otto bei seinem Schwager Gottfried VI. aufhielt [35]. Eine Urkunde über den Teilungsvertrag, der „Vor der Burg Staufenberg" geschlossen wurde, ist nicht erhalten, aber alle Nachrichten [36] bestätigen, daß die vorherige Teilung nur wiederholt wurde [37]. Heinrich scheint sich mit diesen Tatsachen abgefunden zu haben, nicht aber sein Bruder Otto. Vermutlich im Jahre 1302, als der Landgraf erkrankt war, glaubte Otto die Stunde sei günstig. Er eilte nach Niederhessen, wo er sich auf das falsche Gerücht vom Tode seines Vaters hin mit Hilfe Gottfrieds von Ziegenhain huldigen ließ [38]. Der vor-

---

34. Über die rechtliche Bedeutung dieser Teilung vgl. Vogt a. a. O. 21 S. 17 ff.

35. Gerstenberg a. a. O. S. 233. - Von einer Eroberung der Burg wird nichts erwähnt; noch nicht einmal, ob es überhaupt zum Kampf gekommen ist.

36. Vgl. Grotefend a. a. O. Nr. 365, 717, 721, 723.

37. Über die rechtliche Bedeutung dieser Teilung vgl. Vogt a. a. O. S. 22 ff.

38. Gerstenberg a. a. O. S. 232 f. - Vgl. über die Ereignisse im Som-

eilige Versuch scheiterte; aber da es zu einer Verständigung zwischen Vater und Sohn kam, war von nun an wieder Ruhe im landgräflichen Haus. Als 1311 durch den Tod Johanns von Niederhessen Otto der Herr des ganzen Hessenlandes wurde[39], begann das Erzstift Mainz aufs neue den Kampf, der erst durch den zu Münzenberg geschlossenen Friedensvertrag zwischen Landgraf Heinrich und Erzbischof Balduin sein Ende fand.

Auch in dieser Zeit finden sich die Grafen von Ziegenhain entsprechend ihrer alten Taktik jeweils auf der Seite, von der sie Vorteile erhoffen dürfen. So schloß Graf Johann 1316 einen Bündnisvertrag mit Mainz[40], 1325/26 erscheint sein Bruder Otto als Begleiter des Landgrafen[41]. Aber vom Staufenberg ist nicht mehr die Rede; diese Burg der Ziegenhainer hat in der Folge keine Rolle mehr gespielt, durch die sie einen besonderen Platz in der Geschichte des Landes erlangt hätte. Als 1327 schwere Kämpfe in der Gegend von Amöneburg, Gießen, das damals erobert und wieder verloren wurde, und Wetzlar ausgetragen wurden[42], mag auch Staufenberg in Mitleidenschaft gezogen worden sein; aber keine Urkunde, keine Chronik berichtet etwas davon.

Um 1344 drohten wieder Auseinandersetzungen zwischen Hessen und Mainz. Da schloß Landgraf Heinrich II. der Eiserne einen Vertrag[43] mit dem Grafen Johann I. und seinem Sohn Gottfried VII. von Ziegenhain, durch den sie ihm Hilfe versprachen, falls der Landgraf in Krieg mit Mainz geraten sollte. Graf Johann soll seinem Sohn Staufenberg überlassen, damit er von dort aus dem Landgrafen beistehen könne. Wie es kam, daß Gottfried VII. schon zwei Jahre später, im Juli 1346, dem Erzbischof von Mainz Staufenberg und andere Burgen einräumte, um ihn im Notfall zu unterstützen[44], ist unbekannt.

Bei dem unterhalb Staufenbergs liegenden Kirchberg erbaute Graf Johann I. von Nassau-Weilburg um das Jahr 1366 dicht über der Lahn eine Burg. Landgraf Heinrich von Hessen sah darin eine Bedrohung und forderte von seinem Neffen und Mitregenten Her-

---

mer 1296 und 1302 die Darstellung und Kritik Vogts a. a. O. S. 21, S. 21-26. - Vgl. auch Rommel a. a. O. II, S. 93 ff., Weidemann a. a. O. S. 463 ff.

39. Vogt a. a. O. 21, S. 29 ff.

40. Vogt a. a. O. 21, S. 38.

41. Rommel a. a. O. II (1823) S. 117 u. Anm. S. 86.

42. Vogt a. a. O. 21, S. 45 f. - Rommel a. a. O. II, S. 118 f.

43. Wenck, II, U.B. S. 359 Anm.

44. Wenck, II, U.B. S. 363.

mann II., der mit Graf Johanns Tochter Elisabeth verheiratet war, er solle nicht gestatten, daß „nuwe slosse adder vesten eme vor syne dor uffgeslagin adder gebuwet" würden; wenn Hermann auch jetzt als Schwiegersohn des Nassauers Freund sei, so könne sich das doch über Nacht ändern. Als diese Vorstellungen ohne Erfolg blieben, sammelte Landgraf Heinrich selber ein Heer und ließ die Burg zerstören[45]. Gerstenberg erzählte in seiner Chronik nichts davon, daß die nassauische Burg bei Kirchberg den Grafen von Ziegenhain noch unangenehmer sein müßte, weil sie ihnen tatsächlich vor die Tore ihrer Burg Staufenberg gestellt war. Aber Landau teilt eine Urkunde aus dem Kasseler Staatsarchiv mit[46], aus der hervorgeht, daß Graf Gottfried von Ziegenhain sich an der Zerstörung der Burg zu Kirchberg beteiligt hat.

Bis um die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts ist die Burg Staufenberg bei ihrem Auftreten in den geschichtlichen Quellen immer ein Gegenstand der Politik gewesen. Bald haben Hessen, bald Mainz, bald die Ziegenhainer selber diese Festung in Kriegs- wie in Friedenszeiten für ihre Zwecke benutzt. Die Burg hat den Besitzern offenbar nie für längere Zeit zum Aufenthalt gedient, was sich schon daraus ergibt, daß nur wenige ziegenhainische Urkunden dort ausgestellt sind. Sie hat vielmehr in erster Linie die Rolle einer Festung im Kriege gespielt, wozu sie ihre Lage an der großen Heerstraße im nördlichen Oberhessen in hervorragender Weise befähigte. Deshalb mußte auf der Burg immer eine Besatzung zum Schutz liegen, deren Kommando ritterlichen Burgmännern anvertraut war. Als solche treten mehrere hessische Adelsfamilien auf. 1296 kommt Erwin von Trohe als ziegenhainischer Amtmann in Staufenberg vor[47]. 1315 und 1318 wird Kraft Schabe als Burgmann auf Staufenberg erwähnt[48]. 1324 bestätigt Graf Johann von Solms, daß er Burgmann des Grafen Johann von Ziegenhain auf Staufenberg geworden sei[49]. 1353 erscheint neben Volpracht Schabe Heinrich von Rolshausen als Staufenberger Burgmann[50]. 1402 werden Burgmannen genannt Adolf Gilbracht

---

45. Gerstenberg a. a. O. S. 260. - Vgl.: Landau, Die Burg zu Kirchberg an der Lahn. In: AHG. II (1841) XIX S. 358 ff., wo auch dargelegt ist, daß und warum die Jahreszahl 1366 nicht richtig sein kann.

46. Landau a. a. O. S. 360.

47. Grotefend a. a. O. S. 371.

48. Baur, Urk.buch d. Klosters Arnsburg (1851) S. 295 Nr. 437 und S. 326 Nr. 488.

49. Wenck, III, U.B. S. 189. - Rommel a. a. O. II, Anm. S. 129.

50. Baur, Hessische Urkunden I (1860) S. 597 Nr. 882.

Riedesel, Eckard von Rodenhausen und Rudolf Rode[51], 1507 Heinrich von Rodenhausen[52], vor 1693 Ludwig Balthasar von Weitolshausen gen. Schrautenbach[53] und 1640 Conrad Adam von Rodenhausen[54]. Wielange die Burgmannschaft der Solmser, der Riedesel usw. gedauert hat, ist nicht bekannt; die Rolshausen und Schabe aber saßen als Burgmannen der Grafen von Ziegenhain und seit 1450 der hessischen Landgrafen auf Staufenberg, bis sie später dort als Träger eigener bedeutender Lehen erscheinen[55]. Außer diesen Lehen an die Rolshausen und Schabe finden sich noch folgende: 1362 bekommt Eckart von Buseck ein Burglehen auf Staufenberg[56], 1458 bestätigt Werner von Buseck die Belehnung eines Burgsitzes durch Landgraf Ludwig[57], 1461 verleiht Landgraf Ludwig den Brüdern Henkel und Henne Schenk zu Schweinsberg ein Burglehen[58] und 1638 bestätigt Landgraf Georg II. von Hessen-Darmstadt den Johann Balthasar von Weitolshausen gen. Schrautenbach im Besitz des seinem Vater vom Landgraf Ludwig VI. erteilten ehemals Schabischen Lehens zu Staufenberg[59]; schließlich waren im 15. Jahrhundert auch noch die von Trümbach vorübergehend Lehensträger auf Staufenberg[60].

Von der Mitte des 14. Jahrhunderts an diente Staufenberg den Grafen von Ziegenhain und ihren Rechtsnachfolgern, den Landgrafen von Hessen nicht mehr als Festung, sondern in der Hauptsache nur als Pfandgegenstand, um die stets leeren Kassen aufzufüllen, ein Schicksal, das die Burg Staufenberg mit zahllosen anderen gemein hat. Die erste derartige Verpfändung, die eine lange Reihe sich ablösender Verträge dieser Art eröffnete, geschah 1353. Die Grafen Johann I. und Gottfried VII. von Ziegenhain versetzen ihre Burg Staufenberg an ihre Burgmänner Heinrich von Rolshausen und Volpracht Schabe für 2600 Gulden[61]. Nach sechs Jahren wird diese

51. Günther a. a. O. S. 365.
52. ebda. S. 366.
53. ebda. S. 366.
54. ebda. S. 366.
55. Über die Geschichte dieser beiden Geschlechter hat C. F. Günther alles Bemerkenswerte zusammengetragen. Günther, C. F., Bilder aus der hessischen Vorzeit (1853) S. 355-392.
56. Günther a. a. O. S. 364.
57. Scriba, Regesten (1847 ff.) II (Oberhessen) Nr. 2369.
58. ebda. Nr. 2396.
59. Estor, Kleine Schriften I (1734) S. 122 Nr. 7.
60. Günther a. a. O. S. 365.
61. Baur, Hess. Urkunden I (1860), S. 597 Nr. 882.

Verpfändung erneuert und die Pfandsumme auf 3500 Gulden erhöht[62]. Von einer abermaligen Erneuerung dieser Verpfändung im Jahre 1380 spricht Landau[63]. Wann diese Pfandschaft gelöscht wurde, steht nicht fest, nur daß es vor 1409 geschah. Denn am 19. Juli dieses Jahres hat der letzte der Ziegenhainer Grafen, Johann II., der Starke genannt, durch eine der wenigen auf Staufenberg ausgestellten Urkunden mit Zustimmung seiner Brüder Gottfried und Otto „vnß sloiß Stauffenberg burg vnd stad gantz mit Mannen, burgmannen, Burgere, armen luten vnd allen ern notzin, Renten, gefellen, wassern, egkern, wyesen, welden, weyden, fyscherien, wiltpennen vnd andern allen eren zu gehorungen" für 5115 Gulden an den Erzbischof Johann von Mainz verpfändet[64]. In einer Urkunde von 1418[65] bekennen die drei Staufenberger Bernhard Stolle, Wilhelm Hummel und Friedrich Bocke, daß sie in den Dienst des Pfalzgrafen Ludwig getreten sind, dem sie für zehn Jahre „unsern teil an dem Sloss Stauffenberg geoffenet" haben. Dieser Vorgang ist nicht aufzuklären. Vielleicht war es so wie Ritgen[66] vermutet: daß der Erzbischof Johann durch einen Vertrag einen Teil der ihm verpfändeten Burg Staufenberg an den Pfalzgrafen Ludwig weitergegeben hat, der seinerseits diesen Teil den drei erwähnten Staufenbergern überlassen hat; den anderen in mainzischem Besitz gebliebenen Pfandteil gab nach Erzbischof Johanns Tod 1419 sein Nachfolger Erzbischof Konrad für 1000 Gulden an Henne Weise von Fauerbach in Pfand[67]. 1425 wurde Ludwig Schenk zu Schweinsberg „über Staufenberg gesetzt"[68]. Erzbischof Konrad gestattete 1426 dem Grafen Johann II. von Ziegenhain den von ihm, dem Erzbischof, an Henne Weise von Fauerbach verpfändeten Teil von Staufenberg aufzulösen und dadurch „wieder an sich zu bringen"[69]. Der andere Teil der Burg, der um 1418 irgendwie im Besitz des Pfalzgrafen Ludwig gewesen ist, dann aber auf ebenfalls ungeklärte Weise wieder an den eigentlichen

---

62. Günther a. a. O. S. 364.

63. G. Landau, Die hessischen Ritterburgen. Bd. 3 (1836) S. 353 (Die Quelle ist nicht angegeben.)

64. Baur, Hess. Urk. Bd. 4 (1866) S. 28 f. Nr. 33.

65. ebda. S. 53 f. Nr. 65.

66. v. Ritgen a. a. O. S. 27 f.

67. Günther a. a. O. S. 365. Diese Verpfändung ergibt sich aus der Urkunde bei Baur, Hess. Urk. Bd. 4 S. 29 Anm.

68. Gudenus, Cod. dipl. I S. 996. (Günther a. a. O. S. 365 setzt diese Bestallung in das Jahr 1419).

69. Baur, Hess. Urk. Bd. 4, S. 29 Anm.

Pfandbesitzer, den Erzbischof von Mainz, zurückgelangt war, blieb bis 1446 in dessen Hand. Doch zuvor - im Jahre 1440 - hatte der Ziegenhainer Graf einen Teil des seit 1426 wieder in seinem Besitz befindlichen Teils der Burg für 500 Gulden an Eberhard von Rolshausen verpfändet [70].

Nachdem 1446 Graf Johann II. von Ziegenhain die Restpfandsumme von 4115 Gulden an Erzbischof Dieterich von Mainz zurückgegeben hatte, der dementsprechend die Burgmannen und Bürger von Staufenberg ihrer Verpflichtungen gegen sich selbst los und ledig sprach [71], schien Staufenberg wieder ganz den Ziegenhainern zu gehören. Aber schon im folgenden Jahr stellte Graf Johann II. an den Landgrafen Ludwig von Hessen einen Schuldschein über 4115 Gulden aus, die er gegen Verpfändung des halben Schlosses Staufenberg erhielt [72]. Wenn der Landgraf gleichzeitig bestimmte, Graf Johann solle Zeit seines Lebens diesen verpfändeten Teil Staufenbergs verwalten und alle Gülten, Renten und Zinsen davon einnehmen, so hatte dieses große Entgegenkommen einen doppelten Grund: einen menschlich-persönlichen und einen staatsmännisch-politischen.

Als Landgraf Ludwig I. 1429 eine Wallfahrt nach dem heiligen Grab unternommen hatte, was „noch immer zu den verdienstvollsten Werken des Glaubens" gerechnet wurde, war Graf Johann von Ziegenhain sein Begleiter gewesen [73]. Auf dieser Reise soll der Graf durch den Landgrafen aus Lebengefahr gerettet worden sein. Aber auch ohne diese Erzählung ist die durch die gemeinsame Wallfahrt begründete Freundschaft der beiden Männer verständlich, die schon 1431 dazu führte, daß der Landgraf den Grafen Johann zu „seinem Rat und Heimlichen" ernannte [74]. Ebenso einleuchtend ist, daß der Landgraf bei der Kinderlosigkeit des Grafen Johann, der, wie erwähnt, der letzte Ziegenhainer war, daran dachte, welchen Gewinn es für sein Land Hessen bedeuten werde, wenn nach Graf Johanns Tod die Grafschaft Ziegenhain an Hessen falle [75]. Auf dieser politischen Linie liegen einige Verträge, die seit dem Jahre 1434 geschlossen wurden. In diesem Jahr belehnte der Abt Albrecht von Hersfeld den Landgrafen mit allen Lehen, die Graf Johann von Ziegenhain von

---

70. Baur, Hess. Urk. Bd. 4, S. 29 Anm.
71. Baur, Hess. Urk. Bd. 4, S. 151, Nr. 157.
72. Baur, Hess. Urk. Bd. 4, S. 29 Anm.
73. Rommel a. a. O. II, S. 282 f.
74. Wenck III, U.B., S. 229.
75. Vgl. dazu: Rommel a. a. O. II, S. 294 ff.

ihm zu Lehen trug[76], und die er weiterhin als Afterlehen behalten solle; dieser Belehnung folgte im gleichen Jahr und 1446 die nämliche durch die Äbte Johann und Hermann von Fulda[77]. Die wichtigste Urkunde ist die vom 2. Februar 1437, durch die Graf Johann dem Landgrafen den Anfall der Grafschaft Ziegenhain nach seinem als des letzten Ziegenhainers Tod versprach[78]. Während die verschiedenen ziegenhainischen Städte und Burgen noch vor dem Jahre 1445 dem Landgrafen Ludwig huldigten[79], geschah dies in Staufenberg erst nach der erwähnten Ablösung der Pfandschaft im Jahre 1446[80], offenbar weil bis dahin noch die Hälfte von Staufenberg in mainzischem Pfandbesitz war; aus diesem Grund ist wohl auch Staufenberg nicht in den Fuldaer Lehnurkunden von 1434 und 1446 erwähnt.

Als Graf Johann II. von Ziegenhain am 14. April 1450 starb[81], trat gemäß den Verträgen Landgraf Ludwig I. von Hessen die Erbschaft der Grafschaft Ziegenhain an. Durch eine Urkunde vom 10. Mai 1450 verspricht der Landgraf nach der Huldigung Burg und Stadt Staufenberg zu belassen „in allen iren fryhiden gebräuch und rechten die sie dann von der Herschafft von Czigenhain von alders her gehabt und herbracht han"[82]. Die Belehnung des Landgrafen mit den ehemals ziegenhainischen Lehen durch den Abt Reinhard von Fulda erfolgte erst am 13. November desselben Jahres[83]. In diese Lehnsurkunde sind Staufenberg und Burg-Gemünden aufgenommen, die aus dem oben berührten Grund bis dahin in den Lehnsurkunden weggeblieben waren.

So begann mit diesem Jahr 1450 ein neuer Abschnitt der Geschichte Staufenbergs. Die jetzigen Herren, die Landgrafen von Hessen, haben so gut wie nie auf der Burg geweilt; überliefert ist überhaupt nur der Besuch Landgraf Georgs I. im Jahre 1583[84]. Die Verpfändungen gingen auch in der Folgezeit weiter. Schon 1453 ist

---

76. Wenck III, U.B., S. 229 f.

77. Wenck, ebda. S. 231 ff.

78. Ledderhose, Kleine Schriften Bd. 4 (1792) S. 298 ff. Vgl. dazu: Rommel a. a. O. II, S. 296 f. und Anm. S. 207. Weiter sei auf die Urkunden bei Wenck III, U.B., S. 235 ff. hingewiesen.

79. Wenck III, U.B., S. 241.

80. Nach handschriftlicher Aufzeichnung Karl Ebels im Staats-Archiv Darmstadt.

81. Rommel a. a. O., II, S. 313 und Anm. S. 217 ff.

82. Ritgen a. a. O., S. 31 f.

83. Wenck III, U.B., S. 248 ff., Nr. 298.

84. Günther a. a. O. S. 366.

Burg und Stadt Staufenberg an Themmo von Weitershausen verpfändet, der selber eine Behausung und einen Burgsitz vor der Burg an Henne Mönch von Buseck versetzt[85]. Aus einer Urkunde desselben Jahres[86] ergibt sich, daß Streitigkeiten zwischen den Burgmannen - vermutlich Eberhard von Rolshausen und Volpracht und Wigand Schabe - mit den Staufenberger Bürgern entstanden waren. 1490 übertrug Landgraf Heinrich III. seinem hochverdienten Rat Johann Hauck auf seine Lebenszeit die Amtmannschaft über Staufenberg; nach seinem Tod sollte seine Witwe das Amt noch drei Jahre behalten[87]. Als Hauck gestorben war, wurde Staufenberg an Sittich d. J. von Berlepsch für 2000 Gulden verpfändet (1497)[88]. Ihm folgten 1507 als Pfandinhaber die Brüder Friedrich und Kurt von Rolshausen und nach ihrem Tod des ersteren Söhne Wilhelm und Hans, die 1528 die Pfandsumme um 500 Gulden erhöhten. Wilhelm starb kinderlos, so daß Hans alleiniger Pfandbesitzer wurde. Durch ein weiteres Darlehen von 500 Gulden an den Landgrafen Philipp stieg die gesamte Pfandsumme auf 3000 Gulden. 1564 wurde dieser Betrag an seine Witwe zurückgezahlt, so daß Staufenberg wieder unbeschränkt dem Landgrafen gehörte. Von nun an saßen bis 1647 hessische Amtmänner als Verwalter auf der Burg. Aber bereits 1571 erscheint wieder einer von Rolshausen als Pfandträger von Staufenberg; es war der hessische Oberst und Hofmarschall Friedrich von Rolshausen, der Erbauer des Schlosses Friedelhausen[89] im Jahre 1564, der dem Landgrafen Ludwig IV. 6000 Gulden geliehen hatte und das Recht erhielt, 600 Gulden am Schloß Staufenberg zu verbauen. Der Landgraf behielt sich für sich noch aus: „Pfarrkirchen vnd andere Ordnungen, darzu Gulden weinzoll, appellation Sachen, Volgesteuer vnd schatzungen[90]." Im Dorfbuch wird unter dem Jahr 1577 noch einmal Friedrich von Rolshausen als Pfandbesitzer von Staufenberg mit dem Burgholz, dem Strackelohn, dem Haddelnberg und dem fürstlichen Gehölz genannt. Wann und auf welche Weise die Verpfändung geendet hat, ist nicht überliefert.

---

85. Landau a. a. O., Bd. 3, S. 354.
86. Baur, Hess. Urk. Bd. 4, S. 167 Nr. 176 und: Ritgen a. a. O. S. 34.
87. Landau a. a. O., Bd. 3, S. 354.
88. ebda., wo auch die folgenden Nachrichten entnommen sind. Vgl. dazu auch: Günther a. a. O., S. 365 f.
89. Vgl. über Friedelhausen: Günther a. a. O., S. 392 ff.
90. Die Urkunde ist vollständig wiedergegeben bei H. Bergér, Zur Geschichte der Burg und Stadt Staufenberg an der Lahn. In: Gießener Familienblätter 1914 S. 427 ff.

Nach dem Tode Philipps des Großmütigen 1567 war Staufenberg an Landgraf Ludwig IV. von Hessen-Marburg gefallen. Als Ludwig IV. 1604 ohne Erben starb, wurde Staufenberg hessen-darmstädtisch[91]. Dieser zweimalige Herrschaftswechsel hatte zunächst so wenig Bedeutung für Burg und Stadt Staufenberg wie der Übergang von Ziegenhain auf Hessen im Jahre 1450. Aber als zu Ende des dreißigjährigen Krieges der unselige „Hessenkrieg" zwischen Kassel und Darmstadt ausbrach, wurde auch Staufenberg in Mitleidenschaft gezogen. Bevor aber auf die Zerstörung der Oberburg am 27. Mai 1647 eingegangen wird, erscheint es notwendig, kurz über die Entstehung und die Bauten der Burg Staufenberg zu sprechen.

Zunächst ist festzustellen, daß man zwei Burganlagen zu unterscheiden hat: die Oberburg und die Unterburg.

Wann die ältere Oberburg erbaut wurde, steht nicht fest, da keine Urkunden vorhanden sind und die erhaltenen Reste der zerstörten Bauten keinen einwandfreien Schluß auf die Bauzeit gestatten, zumal die Burg 1571 wahrscheinlich umgebaut wurde. 1233 bestand sie jedenfalls; man darf also annehmen, daß sie im 12. oder spätestens zu Anfang des 13. Jahrhunderts in romanischem Baustil errichtet worden ist[92]. Die ursprüngliche Anlage der Oberburg bestand wohl nur aus dem Bergfried in der Nordwestecke des Burghofes, der ganz verschwunden ist, dem Palas, von dem noch Mauerreste erhalten sind, und dem Burghof, um den man sich Wirtschaftsgebäude zu denken hat; die auf jeder mittelalterlichen Burg vorhandene Kapelle soll in der Südostecke des Burghofes gestanden haben. Der Weg führte vermutlich in der üblichen Weise, d. h. daß der Angreifer die rechte, nicht durch den Schild gedeckte Seite dem Verteidiger zuwandte, um die Südostecke herum zum Haupttor, das man in der Nähe des Bergfrieds zu suchen hat. In späterer Zeit - auch da ist keine Jahreszahl übermittelt - wurde der Bereich der Oberburg erweitert und mit der noch heute vorhandenen Mauer umgeben. Innerhalb dieses Zwingers lagen die „Burggesässe" der Burgmannen und Wirtschaftsgebäude.

---

91. Die Bestätigungsurkunde Landgraf Ludwigs V. von Hessen-Darmstadt vom 5. Febr. 1605 für die Rechte und Freiheiten der Stadt Staufenberg ist abgedruckt bei: Bergér a. a. O., S. 435.

92. Für das Folgende im wesentlichen: v. Ritgen a. a. O. 38 ff. - Dazu: Nebel, AHG. V (1848), XVII und Günther a. a. O., S. 355 ff.

93. Landau, Ritterburgen III, S. 350 f. In seiner Anmerkung weist Landau mit Recht darauf hin, daß die Darstellungen bei Dilich und Merian nicht der Wirklichkeit entsprochen haben können, weil dort die Bilder „zu sehr zusammengedrückt" seien.

Der Palas, auch Schloß genannt, war als Hauptgebäude dem Burgherren vorbehalten. Nach Landau[93] bestand die Oberburg „ehemals aus einem viereckten Hauptgebäude mit 4 Erkertürmchen. Eine hohe nach der Stadtseite laufende Mauer umgab den Schloßhof, dessen beide Vorderecken durch zwei Thürme geschützt wurden; rechts stand ein, wie es scheint, mit dem Gebäude gleich hoher Thurm mit Zinnen, links ein kleinerer mit einem spitzen Kegeldache".

In den obenerwähnten Urkunden von 1353 und 1359[94] bestätigen die Grafen Johann und Gottfried von Ziegenhain die Verpfändung ihrer Burg Staufenberg „mit den zweyn tailen beide alt vnd nuwe, die dar vnder ligen" (1359: „mit den tzweyn telen beyde alt vnd nuwe, dy dar vndir sin gelegin"). Es ist nirgends gesagt, was unter diesen „zweyn tailen" zu verstehen ist, aber man darf vermuten, daß mit dem einen Teil die Oberburg, mit dem anderen ein Gebäude gemeint ist, das an Stelle der späteren Unterburg gestanden hat. Ritgens Beweisführung[95], die heutige Unterburg müsse aus spätgotischer Zeit und zwar aus dem Jahre 1517 stammen, mag als richtig unterstellt werden. Danach dürfen Friedrich I. von Rolshausen und seine Frau Anna Rau von Holzhausen als Erbauer der Unterburg gelten.

Das Schicksal der Oberburg wurde im dreißigjährigen Krieg besiegelt. Die Landgräfin Amalie von Hessen-Kassel hatte sich nicht mit dem Erbschaftsvertrag mit Hessen-Darmstadt abgefunden und begann, nachdem ihre Forderung einer billigen Wiederherstellung in der Erbangelegenheit auf dem Regensburger Reichstag 1641 unerfüllt geblieben war, im November 1643 den Streit zu erneuern. Und 1646 entbrannte der sogen. Hessenkrieg, der erst durch den Vertrag vom 24. April 1648 sein Ende fand. Während dieser traurigen Episode, da die Kaiserlichen den Landgrafen von Darmstadt, die Franzosen und Schweden aber die Kasseler Landgräfin unterstützten, kamen schlimme Tage für Staufenberg. Der Pfarrer Trygophorus von Kirchberg trug 1646 in sein Kirchenbuch ein, die Schweden wie die Kaiserlichen hätten übel gehaust. Sein Vermerk von 1647 besagt, der Niederhessische Generalleutnant Mortaigne habe Rheinfels usw. „undt andere feste Plätze eingenommen, auch unter denen Stafenberg in Majo feindlich angegangen, das fürstliche Haus unterminiret Undt sambt dem Thurm den 27. ejusdem Maji, war festum Ascensionis,

94. S. o. Anm. 61 und 62.

95. Ritgen a. a. O., S. 47. - Am Ostturm ist ein Stein mit der Jahreszahl 1487 so eingemauert, daß die Zahl auf dem Kopf steht. Dieser Stein stammt vermutlich von einem früheren Gebäude; vergl. oben die Erklärung zu den „zweyn tailen".

gantz Uebernhaufen geworfen Undt eingeäſchert[96]". Seitdem iſt die Oberburg eine Ruine, die als billiger Steinbruch benutzt wurde, bis ſie 1846 aufgeräumt und unter Verſchluß genommen wurde[97].

Daß die damals von Ignaz von Rolshauſen bewohnte Unterburg dieſem Los entging, iſt nach Ritgens Vermutung darauf zurückzuführen, daß wahrſcheinlich ein Vetter des Ignaz, Otto, der in ſchwediſchen Dienſten ſtand und Beſitzer des Friedelhauſener Schloſſes war, die Zerſtörung der nach dem Fall der Oberburg ſowieſo militäriſch wertloſen Unterburg verhinderte. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts kam die Unterburg in den Beſitz der damals geadelten Freiherrn von Graß; Heinrich Ernſt von Graß nannte ſich: von Graß zu Staufenberg. Um 1780 kaufte der Pfarrer a. D. Buſch aus Brandoberndorf die Unterburg, nach deſſen Tod im Jahre 1801 ſeine Erben ſie für 900 Gulden an den Landwirt Keil auf der Fortbach auf Abbruch veräußerten, da ſich in jenen ſchweren Zeiten niemand fand, der die Unterhaltungskoſten aufwenden wollte oder konnte. So wurde auch die Unterburg um 1809 zur Ruine, die Kaufmann Taſché aus Gießen, dem auch die Badenburg gehörte, erwarb. Nach ſeinem Tod kam ſie in den Beſitz des Schreinermeiſters Stingel, der eine Wirtſchaft einrichtete und das kleine Haus unterhalb der Unterburg errichtete. In dieſem Zuſammenhang mag auch erwähnt werden, daß zu dieſer Zeit die Univerſität einmal Verbindung mit dem Staufenberg hatte. Infolge einer Streitigkeit kam es 1846 zu einem der damals üblichen, als Proteſt gegen irgendwelche Beeinträchtigung ihrer Rechte ins Werk geſetzten Auszüge der Studentenſchaft nach dem Staufenberg, wo ſie vom 7. bis 11. Auguſt blieben. Es war der letzte „Auszug" der Gießener Studenten[98]. 1858 erwarben die in Gießen ſtudierenden Prinzen Ludwig - der ſpätere Großherzog Ludwig IV. - und Heinrich von Heſſen-Darmſtadt die Unterburg und ſorgten für ihre Wiederherſtellung (1860-1862) durch den Gießener Profeſſor Hugo von Ritgen, unter deſſen Leitung auch die Wartburg bei Eiſenach wiederhergeſtellt wurde. 1925 ging ſie durch Geländetauſch in den Beſitz des heſſiſchen Staates über, dem jetzt die ganze Burg Staufenberg gehört. Die 1934 ins Leben getretene „Heimatvereinigung Staufenberg" iſt beſtrebt, in Zuſammenarbeit mit dem zuſtändigen Forſtamt und Hochbauamt die Burganlage zu erhalten.

---

96. Ritgen a. a. O., S. 59 f.
97. Günther a. a. O., S. 356.
98. Rud. Fendt, Von 1846 bis 1853 (1875) S. 11 ff. - W. Liebknecht, In der Lehre. In: Neue Deutſche Rundſchau IX (1898) S. 403 ff.

Der Ort Staufenberg ist, wie in den meisten derartigen Fällen, aus der Ansiedlung der Hörigen und manches Freien im Schutz der neuerbauten Burg auf halber Höhe des Berges entstanden. Seitdem dann die Grafen von Ziegenhain ihre Burgmannen mit Gütern belehnten, wuchs die Siedlung schnell. Schon in einer Urkunde von 1336 kommt ein Bürgermeister vor[99], woraus sich ergibt, daß zu dieser Zeit dem Ort bereits Stadtrecht verliehen war. Eine Urkunde von 1367 bestätigt einwandfrei diese Ansicht. Verkäufer und Käufer, heißt es darin, haben Bürgermeister und Schöffen zu Staufenberg gebeten, als Zeugen der geschehenen Rechtshandlung „der stede ingesegil" an die Urkunde zu hängen[100]. Von den Stadtmauern, die ehemals die Stadt schützten, sind nur Reste erhalten. Im Norden und Osten sind noch Stücke der Wehrmauern vorhanden und der Mauerring der Unterburg. Von den drei Toren ist das Obertor nach dem Friedhof und das Untertor nach den Steinbrüchen zu verschwunden; allein das Haupttor, die Südpforte, ist erhalten, die nach einer Inschrift im Jahre 1401 von einem Friedrich von Rolshausen errichtet wurde[101]. Dieser Torturm aus Bruchsteinen mit beinahe quadratischem Grundriß, an dem der sechsstrahlige Stern der Ziegenhainer und die Wappen der Rau und Schabe nebst der erwähnten Inschrift noch erkennbar sind, während zwei andere Wappen unkenntlich sind, dient heute als Glockenturm. Von den vier Glocken stammen zwei aus der 1838 abgerissenen Kirche, die erst 1667 ein Geläute bekommen zu haben scheint[102]; bis dahin wurden nur die beiden Glocken der Südpforte benutzt. Die kleinste der vier Glocken trägt keine Jahreszahl, sondern nur die Inschrift: ave gracia; sie soll aus der Kapelle herrühren. Die älteste der anderen ist von 1601 mit der Inschrift:

AUS DEM FEIER FLOS ICH
HANS KERLE IN F[rank]F[urt] GOS MICH
ANNO 1601;

zwei Bilder zeigen Moses und Johannes den Täufer. Die dritte Glocke entstand 1705:

GOS MICH JOHANNES HENSEL IN GIESSEN
NACH STAVFENBURG ANNO 1705;

---

99. Baur, Hess. Urk. I, S. 529, Nr. 761.

100. Nebel, Einige Bemerkungen über Staufenberg. In: AHG. V, XVII, S. 10 ff. - Über „stede" = Stadt vgl. E. Brinckmeier, Glossarium diplomaticum. Bd. 2 (1863) S. 579.

101. Ritgen a. a. O., S. 41.

102. Bergér a. a. O., S. 439.

zwei Bildwerke ſtellen die Auferſtehung und Chriſtus am Kreuz dar; dazwiſchen ſtehen die Namen der beiden damaligen Bürgermeiſter: Caſpar Devcker und Johann Georg Schmid. Die letzte Glocke trägt nur die Aufſchrift:

GOS MICH HENSCHEL IN GIESSEN 1782[103].

Als 1450 mit der Grafſchaft Ziegenhain Staufenberg an Heſſen überging, beſtätigte der Landgraf die Stadt in ihren bisherigen Rechten[104]. Seit dem Jahre 1572 hatte Staufenberg einen „Stadtbrauch", der in zehn Punkten das damals in der Stadt geltende Erbrecht behandelt[105]. Ein neues Rathaus wurde 1638 erbaut, das 1846 durch einen Neubau erſetzt wurde[106]. 1680 verlieh die Landgräfin Eliſabeth Dorothea von Heſſen der Stadt das Recht, jährlich drei offene Märkte abzuhalten[107] und zwar an Martini, Mittwoch nach dem erſten Trinitatis-Sonntag und am 13. Trinitatis-Sonntag. Es waren in erſter Linie Krämermärkte, weil es damals noch keine Ladengeſchäfte gab, dann aber auch Viehmärkte. Bürgermeiſter und Rat führten die Verwaltung der Stadt. Das Ratskollegium ſetzte ſich zuſammen aus dem erſten und dem zweiten Bürgermeiſter und ſechs Ratsherren. Die Wahl fand jeweils an Neujahr ſtatt[108]. An äußeren Ereigniſſen, die ſeit Anfang des 17. Jahrhunderts Staufenberg berührten, ſind vor allem die Kriegslaſten zu erwähnen: während des dreißigjährigen Krieges, beſonders während des „Heſſenkrieges", da die Oberburg zerſtört wurde, während der Raubkriege Ludwigs XIV. von Frankreich, des ſiebenjährigen Krieges, der franzöſiſchen Revolutionskriege und der Befreiungskriege. Von den Bedrängniſſen dieſer Zeiten für die Bürgerſchaft wiſſen die Staufenberger Akten viel zu berichten[109]. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts traf ein ſchweres Unheil die Stadt: am 11. November 1796 vernichtete ein Großfeuer viele der

---

103. H. Walbe, in: Die Kunſtdenkmäler des Kreiſes Gießen Bd. 1 (1938).

104. S. o. Anm. 82.

105. Abgedruckt bei Günther a. a. O., S. 361 f.

106. Günther a. a. O., S. 361.

107. Im Staufenberger Gemeinde-Archiv. - S. über die Eröffnung des Marktes nach dem Staufenberger Protokoll-Buch: Bergér a. a. O. S. 435.

108. Bergér a. a. O., S. 438 f. hat auf Grund der Akten im Staufenberger Rathaus näheres über Rechte und Pflichten, Vertretung der Stadt auf den Landtagen, Brauchrecht, Steuern uſw. mitgeteilt.

109. Vgl. dazu: Bergér a. a. O., S. 440, 443 und W. Stephan, Staufenberg während der Franzoſenzeit 1794-1813. In: Gießener Familienblätter 1910 S. 391 f.

alten Häuser und Höfe[110]. Während der letzten hundert Jahre hat sich der Ort gedeihlich entwickelt und seine Bevölkerung sich von 537 im Jahre 1830[111] auf rund 1000 vermehrt. Im Weltkrieg 1914-1918 haben 44 Staufenberger Männer ihr Leben für Deutschland hingegeben.

Das Staufenberger Stadtwappen[112], wie es in einer Urkunde von 1595 vorkommt, zeigt eine gezinnte Mauer mit Turm - das herkömmliche Wappenzeichen der Städte - in Naturfarbe auf silbernem Grund. Unter dem Turm steht ein quergeteilter Schild, dessen obere Hälfte einen sechseckigen goldenen Stern in schwarzem Feld aufweist, während die untere Hälfte golden ist. Der Stern deutet auf die Herrschaft der Ziegenhainer Grafen hin.

Unterhalb der Oberburg, gegen den Ort hin, stand die 1838 als baufällig abgetragene Kirche, die dem heiligen Georg geweiht war[113]. 1385 hat sie offenbar noch nicht bestanden, denn sie wird nicht in dem Ablaßbrief genannt, den Erzbischof Hermann von Mainz in diesem Jahre den Staufenbergern erteilte[114]. Zum erstenmal wird die Kirche in einer Riedeselschen Urkunde von 1503[115] als im Bau befindlich erwähnt. Ritgen hat mit Recht vermutet, daß sie um diese Zeit entstanden ist[116], denn nach einer Bemerkung in dem Inventarium von 1780 heißt es von der Kirche: „Ist laut einer in einen Stein eingehauenen Urkund in Anno 1489 erbauet worden und auf 600 fl. in dem Brandassecurationscatastro assecuriert"[117]. Nach der Verwüstung

---

110. Ritgen a. a. O., S. 60. Daher kommt es, daß mehrere Häuser der Obergasse die Jahreszahlen 1797 und 1798 aufweisen.

111. G. W. J. Wagner, Beschreibung des Großherz. Hessen (1830) S. 272.

112. Günther, Die Wappen der Städte des Großherzogtums Hessen. In: A.H.G. III (1844), 2, XI, S. 82 ff.

113. Günther, a. a. O., S. 359.

114. Im Archiv des Pfarramts Kirchberg. Abgedrckt bei Heber, Die neun vormaligen Schottenkirchen. In: A.H.G. IX (1861) S. 285. - Wenn Fabricius, Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz, Bd. 5, 2. Hälfte (1913) S. 462 sagt: „ In Staufenberg war eine Marienkapelle (Glocke von 1321), die 1385 ein Ablaßprivileg erhielt", so dürfte das eine Verwechslung mit der Mutterkirche zu Kirchberg sein, die eine Marienkirche war (vgl. Claßen, Die kirchliche Organisation Althessens im Mittelalter (1929) S. 98), und für die ein ähnlicher Ablaßbrief im Jahre 1327 ausgestellt wurde (vgl. Heber a. a. O., S. 284 f.).

115. Im Staufenberger Gemeindearchiv; s. Anm. 116.

116. Ritgen a. a. O., S. 42 f.

117. Diehl, Hassia sacra, Bd. 5 (Baubuch der evang. Pfarreien, 1931) S. 263. - Wenn Diehl an der angegebenen Stelle von einer 1838 neu erbauten Kirche spricht, die noch heute Gotteshaus sei, so liegt offensichtlich ein Irrtum vor, denn Staufenberg hat tatsächlich seit 1838 keine Kirche mehr.

im dreißigjährigen Krieg wiederhergestellt und dann 1730 noch einmal erneuert, mußte sie 1838 wegen Baufälligkeit niedergelegt werden. Die Bau- und Unterhaltungspflicht oblag seit dem 17. Jahrhundert der Gemeinde Staufenberg. - Zu einer Schule in Staufenberg stiftete der oben erwähnte Oberst Amt- und Burgmann Friedrich von Rolshausen 1582 ein Kapital von 100 Gulden, das Bürgermeister und Rat der Stadt zu verwalten hatten; die jährlichen Zinsen von 5 Gulden bekam der Schulmeister an Martini[118].

In kirchlicher Beziehung scheint Staufenberg seit dem Übergang an Hessen im Jahre 1450 zum Kirchspiel Kirchberg zu gehören. Über die frühere Zeit ist nichts Bestimmtes festzustellen. Nach Würdtweins Diöcesanregister[119] aus dem 14. Jahrhundert zählte der Ort damals noch nicht zu Kirchberg. Trotzdem lassen folgende Tatsachen auf einen Zusammenhang Staufenbergs mit Kirchberg schließen: seit 1380 finden sich Stiftungen Staufenberger Bürger für die Priester und Altaristen zu Kirchberg[120] und aus einer Urkunde von 1382 (?) [121] ergibt sich, daß die Burgmannen von Rolshausen in Kirchberg beerdigt wurden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß schon von 1450 eine kirchliche Verbindung zwischen Staufenberg und Kirchberg bestand. Bestimmt seit 1577 gehört Staufenberg zum Kirchspiel Kirchberg[122].

Das schönste Bild Staufenbergs vor der Zerstörung der Burg verdanken wir Merian[123]. Martin Zeillers Text dazu ist freilich etwas dürftig: „Stauffenburg / ein kleines Stättlein / vnd Schloß / auff einem hohen Berg an der Lohn / in Ober-Hessen / eine Meyl wegs von Gießen gelegen / vnd Herrn Landgraff Georgen zu Hessen zugehörig. Ist von den Ziegenhainischen Graffen an Hessen kommen ..." Heute zeugen nur noch Mauerreste von der einst so stolzen Oberburg. Aber gerade diese Trümmer erinnern an das ewige Werden im Leben unseres Volkes: vor beinahe drei Jahrhunderten hat ein hessen-kasselisches Heer die hessen-darmstädtische Burg Staufenberg belagert und zerstört - wer heute von dem einzigen erhaltenen Eckturm der Burg in die Runde schaut, hinauf nach Marburg, hinunter nach Gießen, sieht überall nur deutsches Heimatland.

---

118. Herrmann, Inventare der evang. Pfarrarchive in Hessen (1920), S. 302, Nr. 21. - Die Stiftungsurkunde vom 16. Dez. 1581 bei Bergér a. a. O. S. 439.

119. Würdtwein, Dioeces. Mogunt. III (1777) S. 286.

120. Herrmann a. a. O., S. 297 ff.

121. Ebda. S. 298, Nr. 5.

122. Claßen, a. a. O., S. 98.

123. Merian, M., Topographia Hassiae. (1650) Zwischen S. 78/79.

Neuere Literatur über Wetzlar

Von H. Gloël.

Anm. d. Schriftleitung: Herrn Dr. J. Klaß, Assist. am Histor. Seminar, sagen wir für seine Mitarbeit herzlichen Dank. - Zweck der folg. Übersicht ist es, die von Fr. Clauß oben S. 5-8 gegebene reichhaltige Zusammenstellung auch über die Zwecke dieser Arbeit hinaus zu vervollständigen.

1. Geschichte der Stadt Wetzlar.

a) Quellen:

1. Urkundenbuch Bd. I s. oben S. 5, Nr. 9. Bd. II ist im Erscheinen. - 2. Wetzlarer Geschichtsquellen, Bd. I: Das Necrologium v. J. 1389, hgg. v. F. Luckhard. W(etzlar) 1925. - 3. Dgl., Bd. II: Verzeichnis zu dem Necrologium. Bearb. u. mit Nachweisen versehen v. A. Schoenwerk. W. 1936.- 4. Neben dem älteren Guden, s. o. S. 5, seien erwähnt: von Ludolf, G. M., Observationum forensium continuatio II: Sicilimenta ad historiam civitatis wetzflariensis. W. 1730. - (Georgi), Gesch. Nachricht v. d. Reichsstadt W. u. Kl. Altenberg. 1732. Weitere alte Literatur in Nr. 1.

b) Zeitschrift:

1. Mitteilungen des Wetzlarer Geschichtsvereins, Heft 1 (1906), herausgegeben von H. Gloël, seit Heft 12 (1931) v. H. Gloël u. A. Schönwerk. Neues Heft 14 (1937; darin wichtig: Gloël, Die Wetzlarer Altäre im Mittelalter). - Lieb Heimatland, Wochenbeil. z. Wetzl. Anzeiger.

c) Darstellungen:

1. Beiträge z. Geschichte Wetzlars, Heft 1-4. W. 1928: K. Interthal, Die Reichsvogtei W. Ursprung und Geschichte bis zu ihrem Übergang an die Landgrafen von Hessen 1536. (1). - G. Trauthig, Die Reichsstadt W. zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges (2). - Heinrich Rau, Geschichte der Reichsstadt W. vom Westfälischen Frieden bis zum Kommissionsvergleich zwischen Rat und Bürgerschaft, 1648-1712, (3). - Karl Watz, Die Reichsstadt W. vom Kommissionsvergleich zwischen Rat und Bürgerschaft bis zum Beginn des 7jährigen Krieges, 1712-1756, (4). In diesen vier Darstellungen findet sich eine reiche Spezialliteratur über Wetzlars Geschichte verzeichnet. - 2. Chelius, J. Ph., Kurtze Beschreibung der Stadt W. usw. Gießen 1664. Neudruck von H. Veltman. W. 1917. -. 2a. v. Dienst, G., Aus d. Leben e. Glücklichen. Erinner. e. alten Beamten. W. 1904. - 3. Krieger, 50 Jahre freiwillige Feuerwehr. W. 1913. - 4. Metz, C., Aliso = Solicinium. Früh- und spätrömische Befestigungsbauten bei W. Gießen 1920. - 5. Ders., Iter solitum und Aliso. Neue Wege zu den 5 Schlachtfeldern Armins. W. 1935. - 6. Ders., Die römische Fernstraße und das römische Straßennetz bei

W. W. 1937. - 7. Netz, Th., Geschichte der Stadt W. W. 1913. - 8. Regel, J., W., Herborn, Dillenburg. Eine vergleichende kulturgeographische Untersuchung. Diss. Gießen 1931. - 9. Velten, A., Beiträge zur Geschichte des Grund- und Privateigentums in der Stadt W. im späteren Mittelalter. Diss. Gießen 1922. - 10. Veltman, H., Vom Ursprung und Werden der Stadt W. Wetzlars ältester Name? W. 1910. - 10a. Ders., Beiträge z. Geschichte Ws. und zur Keltenfrage. W. 1912 (aus 1b Nr. 1). - 10b. Ders., Von d. Reichsstadt W. Größe u. Verfall u. den Ursachen ihres Niederganges. W. 1914. - 11. Wetzlarer Heimathefte, 1-8, hgg. v. H. Neuhaus, W., o. J. Darin: H. Richter, Älteste menschliche Siedlungen (3). - A. Schönwerk, Gesch. d. Reichsstadt W. im Mittelalter (3-5). - Ders., Die gesch. Entw. v. Stadt u. Kreis W. seit dem Mittelalter b. z. Übergang an Preußen (6). - F. Himmelreich, Klöster, Adel, Wappen, Wüstungen (7). - A. Schönwerk, Schlösser und Burgen unsrer Heimat (8). - H. Gloël, Goethe in W. (9). - O. Stückrath, Zur Volkskunde (10). - H. Bangert, Wirtschaftl. Entwicklung in d. Neuzeit (11). Heft 9-11 noch nicht erschienen.

2. Führer durch Wetzlar.

1. Hofmann, Hans, W. und Umgebung. W. 1903. - 2. Netz, Th., Führer durch W. und Umgebung. W. 1914. - 3. Wetzlar, Ein Führer durch Vergangenheit und Gegenwart, hgg. vom W. Verkehrsverein. W. 1928. - 4. Berr, C., W. und seine Umgebungen (nach P. Wigand: W. u. d. Lahntal). W. 1882.

3. Der Kreis Wetzlar.

Wichtigstes älteres Werk: 1. Abicht, Fr. K., Geschichte des Kreises W. 3. Teile. W. 1837. - 2. Ebel, Fr., Das Prämonstratenserinnen-Kloster Altenberg an der Lahn. Kulturhistorische Skizzen nach der Handschrift des Petrus Diederich. Magdeburg 1905. - 3. Himmelreich, Fr., Geschichtsbilder aus dem ehemaligen Prämonstratenserinnen-Kloster Altenberg und seiner Umgebung. In „Lieb Heimatland" (Beilage zum W. Anzeiger) 1935. - 4. Ders., Die Klöster im Kreise W. Heimathefte Nr. 7. W. o. J. - 5. Ders., Chronik von Greifenstein. 1903. - 6. Ders., Leuner Chronik. 1910. - 7. Ders., Geschichtsbilder von Braunfels. 1936. - 7a. Ders., in den Bl. f. Rhein. Kirchengeschichte, mehrere Beiträge zur Kirchengesch. des Braunfelser Landes: 1931/2 (Aus d. Zeit d. Aufklärung. Kirchenordnung des Gr. Heinrich Traj.); 1933/4 (Agendenstreit; klein. Mitt.); 1936 (Gegenreform in Wetzlar z. Zt. d. 30jähr. Krieges). - 8. Kemper, Die Entstehung der Burg Hohensolms. 1925. - 9. Der Kreis W. und seine Verwaltung 1900-1928. W. 1929. - 10. Lochau, W., Heimatkunde des Kreises W. 1901. - 11. Veltman, H., Der Steindorfer Depotfund. 1904. - 12. Wenzel, W., Wortatlas des Kreises W. 1930. - 12a. J. Wotschke in den Bl. f. Rhein. Kirchengeschichte 1930 u. 1931: Francke, Spener u. ihre rhein. Freunde (Briefwechsel). Ebd. auch 1930: Wetzlarer Briefe an Prof. J. May in Gießen. - 13. Uhlhorn, Fr., Geschichte der Grafen Solms im Mittelalter. Beiträge zur deutschen Familiengeschichte, Bd. 12. Marburg 1931. - 14. Zutt, Geschichte von Biskirchen, Bissenberg und Stockhausen. 1926. - 15. Zack, A., Die selige Gertrud von Altenberg, Tochter der hl. Elisabeth. 1920.

4. Baugeschichte.

1. Gloël, H., Inschriften und Wappen an alten W. Bauten. Mitteil. d. W. Geschichtsvereins, Heft 1. W. 1906. - 2. Ders., Der Dom zu W. W. 1925. -

3. Heinz, Studien über die ehemalige freie Reichsstadt W. und ihre Bauten. (Diss. Techn. Hochsch. Hannover). W. 1907. - 4. Klaß, Justinus, Führer durch den W. Dom. W. 1934. - 5. Schrader, Festschrift zur Einweihung der unteren Stadtkirche zu W. 1930. - 6. Stiehl, Berichte über die Wiederherstellung des Domes zu W. Bonn 1907-1912. — C. Seiler, Schloß Braunfels einst und jetzt. Braunfels 1936. - W. Bader, Die karol. Kirche in Nauborn (mit weiterer Lit. über die Entdeckung K. Schiefersteins). Der Turm des Kalsmunt, Das „Kastell" am Heidenstock (zu den Untersuchungen von C. Metz). In: Bonner Jahrbb. 139 (1934).

5. Sonstige Kunst.

1. Ehlers, E., Hans Döring, ein hessischer Maler des 16. Jahrh. 1919. - 2. Gloël, H., Wetzlarer Maler und Bildhauer, in „Lieb Heimatland" (Beilage zum W. Anzeiger) 18. u. 25. April 1936.

6. Schulwesen.

1. Fehrs, F., Festschrift zur Gedenkfeier des 100jährigen Bestehens des Gymnasiums zu W. 1899.

7. Das Reichskammergericht.

1. Smend, R., Das Reichskammergericht, Bd. I: Geschichte und Verfassung. Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des deutschen Reiches in Mittelalter und Neuzeit IV, 3. Weimar 1911.

8. Goethe in Wetzlar.

1. Eggers, Die Buff. 1932. - 2. Gloël, H., Goethes Rittertafel und der Orden des Übergangs zu W. Mitteil. d. W. Geschichtsvereins 3 (1910). 3. Ders., Goethes Wetzlarer Zeit. Bilder aus der Reichskammergerichts- und Wertherstadt. Berlin 1911. - 4. Ders., Goethe und Lotte. Berlin 1922. - 5. Ders., Wetzlarer Goethebüchlein. Was schrieb Goethe in und über W.? W. 1922. - 6. Ders., Silhouetten aus der Reichskammergerichts- und Wertherstadt. W. 1932. - 7. Ders., Der Wetzlarer Goethe. W. 1932. - v. Goue, A. S., Werke, in Auswahl hgg. v. K. Schüddekopf, Einführung v. H. Gloël. W. 1917. - 8. Hering, Aus dem deutschen Hause zu W. Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts 1908. - 9. Ulrich, Charlotte Kestner. Ein Lebensbild. 1921.

9. Das 8. Jäger-Bataillon (1818-1877 in Wetzlar),

V. Clavé, Erinnerungen an das Rhein. Jäger-Batl. im Kriege 1870/71. W. 1904.

10. Die Wetzlarer Industrie.

1. Bangert, H., Die Montanindustrie des Lahn- und Dillgebietes. Ihre geschichtliche Entwicklung, wirtschaftliche Lage und Bedeutung. W. 1914. - 2. Biemer, W., Die industrielle Entwicklung der Stadt W. Diss. Frankfurt a. M. Bückeburg 1933. - 3. Eggert, M., Der Übergang der W. Zünfte zur Gewerbefreiheit. Diss. Gießen 1933. (Nur auszugsweise gedruckt, das vollständige maschinenschriftliche Exemplar befindet sich auf der Universitätsbibliothek Gießen.) - 4. Wolff, Der Wetzlarer Knappschaftsverein. 1907. - 5. Vom Ursprung und Werden der Buderusschen Eisenwerke W. München 1938. 2 Bände.

Bücherbesprechungen.

Der obergermanisch-raetische Limes des Römerreiches. Herausgegeben von Ernst Fabricius. Lieferung 56: Ernst Fabricius, Nr. 2, Das Kastell Bendorf. – Heinrich Jacobi, Nr. 11, Das Kastell Saalburg. 28 S. und 4 Taf. bzw. 75 S. und 7 Taf. Preis 7,– RM und 12,75 RM.

Die 1892 begonnenen Arbeiten der Reichs-Limeskommission sind nunmehr dank der unermüdlichen und oft entsagungsvollen Arbeit des Herausgebers abgeschlossen. Für das engere Arbeitsgebiet des Oberhessischen Geschichtsvereins sind dabei von besonderem Interesse Strecke 3 „Die Limesanlagen im Taunus von der Aar bis zum Köpperner Tal bei der Saalburg" (1935) und Strecke 4 und 5 „Die Wetterau-linie vom Köpperner Tal bei der Saalburg bis zum Main bei Groß-Krotzenburg" (1936); letztere ist besprochen in dieser Zeitschrift 34, 1937, S. 240 ff.

Lieferung 56 enthält außer Kastell Bendorf bei Koblenz Kastell Saalburg, das am vollständigsten bekannte Kastell, das schon deshalb eine ausführlichere Besprechung verdient. Es ist bearbeitet von Baurat Heinrich Jacobi, der als langjähriger Direktor der Saalburg das Werk seines Vaters L. Jacobi pietätvoll fortgesetzt hat. Im Rahmen des Limeswerkes konnte nur eine Gesamtübersicht des außergewöhnlich reichen Materials gegeben werden, so daß man für gründlicheres Studium auf die älteren Berichte über die Saalburg zurückgreifen muß. Diese Gesamtübersicht stellt jedoch eine treffliche Einführung in die Probleme dar und bietet durch das frühere Veröffentlichungen übertreffende genaue Planmaterial die Möglichkeit einer selbständigen Stellungnahme zu den vom Verfasser vorgetragenen Auffassungen. Der Text ist dabei infolge der vielseitigen Interessen des Verfassers nicht nur für den Spezialisten, sondern für Heimatgeschichte überhaupt wertvoll. Die eingangs geschilderte Geschichte der Saalburg-Forschung ist ein besonders aufschlußreiches Beispiel für die Entwicklung deutscher Geistesgeschichte, soweit sie sich in der Limesforschung kundtut (zur Geschichte der Limesforschung vgl. nun E. Fabricius in Abt. A, Bd. I, S. III ff.).

Unter dem großen wieder aufgebauten Steinkastell der Saalburg hat man bekanntlich ein heute noch an manchen Stellen gut sichtbares Steinkastell mit Balkeneinlagen gefunden, und darunter sind Spuren eines weiteren Kastells aus Holz und Erde zum Vorschein gekommen, von dem besonders die Tore bekannt sind. Eine noch eingehendere Behandlung dieser Spuren und Begründung der Rekonstruktion der Innenbauten wäre wünschenswert. Unter den Steinbauten haben sich fast überall Spuren der älteren Holzperioden gefunden, die jedoch nur für die größten Bauten ein deutliches Bild ergeben. Die Kommandantenwohnung liegt in üblichem Grundriß merkwürdigerweise außerhalb, neben dem Bad (der fälschlich oft sogen. „Villa") und hat zwei Perioden ergeben. In der Mitte des Steinkastells liegt ein kleines Erdkastell, das nach den Funden älter ist als die drei großen

Kastelle. Zu den Ausführungen Jacobis über die Zeit der Anlagen ist auch E. Fabricius in Abt.A, Strecke 3, S. 130 ff. zu vergleichen und die Ausführungen von H. Ricken über die Datierung der Funde; beide neigen übereinstimmend dazu, das Erdkastell schon in domitianische Zeit zu setzen. Östlich vom Kastell liegen in seiner Nähe zwei kleine Schanzen, die Jacobi für die ältesten Anlagen hält, ohne daß wir in dem Material einen sicheren Beweis dafür fänden. Für Schanze A scheint überhaupt die Deutung als Verteidigungsanlage fraglich, da sie rings von einer Pfostenreihe um einen nur schwachen Graben umgeben ist; sie mag ähnlich wie die sogen. „Preußenschanze" südwestlich vom Kastell irgend ein Viehpferch gewesen sein. Interessant sind die Ausführungen über den sogen. „Drususkippel", 1 km vor der Saalburg gelegen. Sein Name wird auf alten Karten als „Ruse = Rosenkippel", dazu „Russenmarsch" gefunden und mit Blecher, Friedberger Geschichtsblätter 1926 als Gruben für Flachsbearbeitung der nahegelegenen Siedlung erklärt.

Zu den sehr zahlreichen Heiligtümern der Saalburg können nach den Erfahrungen der letzten Jahre noch weitere gefunden werden. Zu der Lage des Mithreums und des Dolichenums im Gräberfeld hätte außer Aquincum das nahegelegene Kastell Stockstadt erwähnt werden können. Besonders wichtig ist der Grundriß des Heiligtums der großen Göttermutter. Sie dürfte aber, wie auch sonst in Rom keine Konkurrenz des Mithras, sondern eine Ergänzung gewesen sein. Die Größe des Heiligtums des Dolichenus erklärt sich aus dem besonderen Interesse der syrischen Kaiser für diesen Kult, von denen ja Caracalla der Erbauer des wiederaufgebauten Steinkastells der Saalburg ist.

Zu den Kellern der Canabae längs der Römerstraße bin ich geneigt, noch größere Oberbauten anzunehmen, als dies Jacobi tut. Hinter den Kellern sind lange Gräbchen gefunden worden, „welche teils nur Versteinungen, teils Pfosten, aber auch beides und oft mehrere Reihen von Pfahlspuren der Umzäunungen enthielten" (S. 59). Jacobi hält sie für Grundstücksgrenzen, es kann sich aber auch um Langbauten aus Flechtwerk handeln oder bei der Versteinung um Unterlagen für Ständerbau. Weitere Untersuchungen auf der Saalburg, dem benachbarten Kastell Zugmantel, wo derartige Langbauten bekannt sind, und die Veröffentlichungen des römischen Heddernheim werden wohl hierüber größere Sicherheit geben. Dies wäre für die Geschichte unseres einheimischen Hausbaus von großer Wichtigkeit.

Bei den vielseitigen Interessen des Verfassers gibt auch die Behandlung der Funde wichtige Aufschlüsse. Es ist zu hoffen, daß die auch auf diesem Gebiet von L. und H. Jacobi geleistete Arbeit auf der Saalburg würdig fortgesetzt wird: In den Arbeiten der Saalburg wie in ihrer Wiederherstellung steckt eine echt deutsche Arbeit, die viel kritisiert, aber nirgends übertroffen worden ist. Die Weiterarbeit an den hier gehobenen Funden wird noch eine Reihe wichtiger Fragen unserer Frühgeschichte lösen helfen.

Während die Saalburg verhältnismäßig gut bekannt ist, bietet die Ausgrabungsgeschichte von Bendorf geradezu ein Schulbeispiel dafür, wieviel Erkenntnis durch Überbauung und Bimsgrubenbetrieb verloren gehen kann. Anzeichen für ein Kastell war das schon seit 1890 bekannte Bad. Schon 1896 hat Ritterling drei Grabensysteme angeschnitten, von denen eines sicher vorgeschichtlich ist. Die Not- und Rettungsgrabungen der Folgezeit haben fast mehr Fragen angeschnitten als gelöst. Dabei ist es erfreulich, daß zur Klärung des Befundes alles

Parallelmaterial herangezogen ist. Zu welcher Zeit die römische Besetzung begann (S. 28 wird für Kastell c claudische Zeit vermutet), läßt sich nicht genau festlegen. Kastell a, das ein nach den Funden domitianisch-trajanisches Kastell c überschneidet, ist vielleicht schon im Jahre 83 wie die benachbarten Kastelle Heddesdorf und Niederberg als Flankensicherung angelegt, aber anders als diese schon unter Trajan wieder aufgegeben worden. Neben den römischen Funden fallen in Graben i zahlreiche Reste von Tonware der Urnenfelder- und Hunsrück-Eifelkultur auf, in Graben b Spätlatèneware, die bisher jedoch nur in die Zeit von etwa 100 v. Chr. bis etwa Tiberius datiert werden kann. In den sonstigen Gräben fand man neben römischer Ware germanische Scherben der Kaiserzeit. Dieser interessante, für die Frühgeschichte der Rheinlande wichtige Befund sollte zu weiterem systematischen Grabungen führen, um zu retten, was noch zu retten ist. K. Stade.

H. Knaus, Die königlichen Forstpriviligien für die Abtei Fulda. Gießener Diss. 1937 (= Fuld. Geschichtsbl. 1936/7).

Das einleitende Kapitel gibt eine lehrreiche Übersicht über die Deutungen, die das Wort Forestis (Forst) erfahren, fast könnte man sagen „erlitten" hat. Die Ableitung Gamillschegs vom ahd. forha, die Föhre, ergibt einen trefflichen Ausgangspunkt für die Bedeutungsentwicklung: Wald, königlicher Wald, Wald unter besonderem Rechtsschutz, endlich und schon im 10. Jahrh. Jagdrecht (= Wildbann, der auch über fremdes Eigentum sich erstrecken kann). Man hat festgestellt, daß anderswo das Jagdregal eine wichtige Rolle spielt bei der Ausbildung der fürstlichen Landeshoheit. Trifft das auch für die Forstprivilegien der Abtei Fulda zu? Der Verf. untersucht u. a. den Forst Echzell, den Bramforst (nördl. Fulda), den Forst Zunderhart, der auch das östliche Oberhessen umfaßt, hinsichtlich des Umfanges, der Eigentumsverhältnisse, der späteren Landeshoheit und kommt zu dem klar geführten Nachweis, daß das Forstrecht zwar nicht das, wohl aber ein Mittel zur Schaffung landesfürstlicher Rechte war. Moderne, anregende Fragestellung, Heimatgeschichte und dazu der Duft der oberhessischen Wälder - eine überaus erfreuliche Mischung! Gl.

G. Kleinfeldt u. H. Weirich, Die mittelalterliche Kirchenorganisation im oberhessisch-nassauischen Raum. (Schriften d. Inst. f. gesch. Landeskunde v. Hessen u. Nassau, hgg. v. E. Stengel, 16 Stück.) Marburg, Elwert 1937. XX u. 250 S. 12 Karten. 12,- RM.

Die beiden Untersuchungen behandeln die Gebiete der Diözesen Trier (Kleinfeldt) und Mainz (Weirich) im Raume zwischen Fulda-Kinzig-Main-Rhein bis zu der ungefähren Nordgrenze Linz a. Rh.-Schlitz, so daß also aus unsrem Bezirke die Dekanate Wetzlar (wozu ja auch die Umgebung Gießens gehört), Friedberg, Roßdorf n. Hanau und Lauterbach behandelt sind. Zusammen mit der Arbeit von W. Classen über Althessen aus der gleichen Sammlung ist damit die mittelalterliche kirchliche Geographie Hessen-Nassaus und Oberhessens im wesentlichen abgeschlossen. Wir erhalten für jede einzelne Pfarrei nach einheitlichem Plane Auskunft über 1) Patrozinium; 2) Ältesten Beleg, Mutterkirche, Send; 3) Patronat; 4) Kirchspiel, Tochterpfarreien. Voraufgeschickt sind zusammenfassende Abschnitte über die Entstehung und Entwicklung der Pfarreien, des Pfarreinetzes, der Dekanate und Archidiakonate, über Eigenkirchen- und Patronatsrecht, über

die Patrozinien, den Send u. a. Die Karten stellen die Grenzen der Archidiakonate, Dekanate und die Pfarreien mit Filialen übersichtlich dar. - Die Verf. haben mit großer Umsicht die gedruckten Quellen vermehrt und uns einen überaus reichen, hochwillkommenen Stoff erschlossen, auf dessen Auswertung sie selbst mit Recht verzichtet haben, so nahe die Schlußfolgerungen etwa vom Patrozinium auf die Mission, die Siedlung, das Königsgut, die Straßen usw. liegen. Andrerseits ist es ihre Absicht, uns die Lücken unsres Wissens klar fühlen zu lassen; gewiß wird die Ortsgeschichte noch manches Patrozinium aufspüren, noch manche Kapellen (für die keine Vollständigkeit erstrebt wurde) nachweisen können. So hätte bei Gelnhausen neben dem Marienstift die alte Kirche von St. Peter wohl Erwähnung verdient, wenn sie es auch nicht zu der erstrebten Würde der städtischen Pfarrkirche brachte. Ebenso bei Schotten die wichtige Marienwallfahrtskapelle, die mit der Michaelspfarre wetteifert. Für Hochweisel läßt sich das Patrozinium Marzellinus und Petrus erweisen (Kunstdenkmäler Friedberg 134; Rady, Kath. Kirche in Hessen 496), für die Stumpfe Kirche bei Gedern ist es bekannt. Übersehen ist im Cod. Lauresham. Nr. 3761b die alte Marienkirche in wüst Krüftel b. Rockenberg [1]). Die Verwechslung von Gießen und Selters (links der Wieseck) auf der Karte wird den Ortskundigen nicht stören; aus vielen treffenden Beobachtungen Weirichs sei eine für uns besonders wichtige herausgehoben: Die auf dem Gute Wieseck (in curte W.) laut der Schottenurkunde von 778 stehende Kirche muß das Wiesecker, und nicht das jenseits der Trierer Diözesangrenze gelegene Kirchberger Gotteshaus sein. Neben dem Wortlaut sprechen auch noch andere Gründe dafür, auf die ich später zurückzukommen hoffe. Gl.

Arbeiten der Hist. Kommission, Darmstadt: Das Rhein-Maingebiet vor 150 Jahren (1787), entworfen von K. Strecker, hgg. v. W. Wagner. Maßstab 1 : 200 000, Größe 80×100 cm. Unaufgezogen 6,- RM.

Die schon von uns angekündigte erste geschichtliche Karte der Heimat, deren überreiches, aber in politischer Zersplitterung sich verlierendes Leben hier prächtigen Ausdruck findet. Wer immer bei seiner Heimatforschung über den Horizont des eignen Kirchturms hinausschauen will, braucht die Karte, zu der soeben auch ein Erläuterungsheft erscheint. Sie ist zugleich ein wertvolles Hilfsmittel politischer Erziehung, in allen Schulen und Schulungskursen unentbehrlich, wird aber auch den Behörden wertvolle Dienste leisten. Gl.

Chr. Waas, Die Chroniken von Friedberg in der Wetterau. Bd. I. Friedberg, Bindernagel 1937. 351 S. 7,- RM.

Schon das Unternehmen an sich erzwingt Hochachtung: auf sich allein gestellt und den Oberhess. Anzeiger (des gleichen Verlags), der den größten Teil der Chroniken zunächst für seine Heimatseite setzen ließ, haben Herausgeber und Verleger einen Mut bewiesen, dem, wenn nicht die Welt, dann aber desto sicherer die Heimat gehören sollte! Heimat ist das Werk schon durch die flüssige, Gelehrte und

---

[1]) Die Literatur setzt das Patrozinium auch andrer Kirchen als bekannt voraus, etwa Obermörlen (Remigius), Gedern und Berstadt (Maria), Obererlenbach (Martin), ohne daß Kleinfeldt dazu Stellung nimmt. Vgl. K. H. Schäfer, Frühmittelalterliche Kirchenpatrozinien in Hessen, Fuld. Geschichtsbl. 1920, 97; 1922, 65.

Ungelehrte fesselnde Darstellung, nicht nur des Bearbeiters, sondern auch der alten Chroniſten, die nicht wie Bücher, ſondern als biedere Friedberger Bürger und faſt noch volkstümlicher als ihr Limburger Nachbar Tilmann Elhen ihre Geſchichten erzählen: vom Schloume und Mouſche Gänsgen, oder von der bewegten Schulzeit des Meiſterſohnes (dem Frankfurt gefällt, weil einer da bloß „lerne, was er wölle"), oder von der tragikomiſchen Übergabe der ſtädtiſchen Klagſchrift am Tor der Burg, deren Reitersknecht ſchon 1656 wörtlich Goethes Götz zitiert! Man fragt erſtaunt: Wo iſt denn der übelberüchtigte Stil des 17. Jahrhunderts? Unſren Chroniken liegt er ſo fern wie dem Simplizius Simpliziſſimus.

Heimatlich anheimelnd ſind auch Inhalt und Verfaſſer der Geſchichten. Da erzählen nicht die amtlichen Vertreter der hohen Obrigkeit, ſondern Menſchen wie wir ſelbſt aus ihrem Lebenskreiſe heraus. Mehrere Hausbücher erſchließen uns kaum gekannte Geſchichtsquellen und gehören zum Anziehendſten des ganzen Buches (Grunelius, Arnold); aber auch der Stadtſchreiber Volhard gibt ihnen nichts nach. Unmöglich iſt es, das ſprachlich, pſychologiſch (Tagebuch v. 1634, S. 169), volkskundlich Intereſſante auch nur anzudeuten! Über die geſchichtliche Bedeutung urteilt der Herausgeber, daß es ohne Akten und Urkunden „keine ſichere Wahrheit, ohne Chroniken keine lebendige Schönheit der Geſchichtsſchreibung" geben könne. Man wird ſich jedoch bei der Lektüre raſch überzeugen, daß es nicht nur um Schönheit, ſondern auch um die Wahrheit geht, ſo gewiß, als das Erlebnis der Geſchichte im Menſchen auch ein Stück wahre Geſchichte iſt.

Die Einleitung gibt eine lehrreiche Überſicht über den Stand der Quellen, zumal auch über die Verluſte, die gerade im 19. Jahrhundert das ältere Material betroffen haben. Die Anmerkungen zeugen von umfaſſender Vertrautheit mit dem Stoffe; der wiſſenſchaftlichen Forſchung wird das Regiſter im dritten Bande die Benützung erleichtern.

Im übrigen ſollte das Buch nicht nur geleſen, ſondern auch nachgeahmt werden; es weiſt neue Wege, um verlorene Werte lebendig zu machen. Gl.

F. Dreher, Friedberg in Heſſen. 2000 Jahre in Stichworten. Mit geſchichtlichem Stadtplan und 8 Abb. Friedberg, Bindernagel. 72 S., klein 8°. 0,60 RM.

Friedberg hat eine reiche, höchſt eigenartige Geſchichte und eine ebenſo reiche Literatur. Wer ſich kurz über alles Weſentliche unterrichten will, findet in dem Werkchen des verdienten Stadtarchivars einen zuverläſſigen Führer, der alles einzelne mit kundigem Blick einreiht in den geſamten Entwicklungsgang (Stadtgründung, Stadtbeſchreibung, Bewohner, Wirtſchaft, Verfaſſung, polit. Geſchichte, Kriegsweſen, Juden u. a.). Man verwechſle das beſcheidene Heft nicht mit äußerlich ähnlichen Erzeugniſſen der ortsgeſchichtlichen Literatur! Eingehende Vertrautheit mit dem Stoff weiß allenthalben das Wertvollſte zu treffen, und auch der Forſcher wird in den angeführten Abſchnitten intereſſantes Anſchauungs- und Vergleichsmaterial finden.

Die beiden vorgenannten Veröffentlichungen aus dem Kreiſe der Friedberger Heimatfreunde geben aufs neue Beweis von der emſigen, ſegensreichen Arbeit, die dort geleiſtet wird [1]. Gl.

---

1. Vgl. auch Frölichs Beſprechung in der Zſ. d. Savignyſtiftung f. RG., Germ. Abt. 1937, 611 ff.

L. Pickert, Kaichen und seine Kirche. Sonderdruck a. d. Oberhess. Anzeiger und den Friedb. Geschichtsblättern 1937. Friedberg, Bindernagel. 51. S. 8°.

Über die Darstellung in den Kunstdenkmälern und der Hassia Sacra VIII (Baubuch) hinausgehend, hat die Verfasserin in liebevoller, kunstfreudiger Versenkung in das Einzelne Miniaturen aus der Baugeschichte einer schlichten Dorfkirche gezeichnet, die reizvoll die Wechselbeziehungen zwischen der Gemeinde und ihrem Kirchenbau darstellen, aber auch zur Geschichte des heimischen Handwerks viele Belege bringen. Gl.

A. Spamer, Die Königstöchter aus 1015. (In: Festbuch des Schottener Männerchors 1937.)

Die Schottener, die man auch zu der Einrichtung ihres Heimatmuseums beglückwünschen muß, lehnen sich auf dagegen, daß die Kritikaster ihre schottischen Beziehungen, insbesondere die Anwesenheit der beiden schottischen Prinzessinnen (die ja auch in der Gründungsgeschichte des Stifts Wetter eine Rolle spielen) einfach verneinen. Spamers Gegenwehr ist eigenwillig in der Form, aber im Grunde ficht er den gleichen, guten Kampf wie die neueren Kirchenhistoriker, die den verwischten Spuren der iro-schottischen Mission bei uns nachgingen und deren Ergebnisse schon heute aus unsrer Heimat ergänzt werden könnten. Daß die alte Michaelskapelle irische Gründung ist, daß die Beziehungen durch wallfahrende Iroschotten und die Schottenklöster im ganzen Mittelalter gepflegt wurden, ist sicher, ebenso sicher freilich auch, daß man sich nicht um Namen streiten soll und die „Schötter Spötter" im starken Verdacht stehen, aus der ernsthaften Wetterer Almudis eine Rosamundis gemacht zu haben, die ihnen als ein passendes Gegenstück zu Dickmu(n)dis erschien. Wer aber wird uns die noch immer bestehende Unklarheit, in der Michaelskirche und Marienkapelle sich mischen, endgültig urkundlich klären? Gl.

Pfarrer Dr. H. Fr. Heymann, Langsdorfer Heimatbuch. 1937.

Ich glaube, daß mancher Geschichts- und Volkskundenfreund, wenn er das angezeigte Buch gelesen hat, es mit einiger Verwunderung beiseite legt. Denn es ist ja eine weitverbreitete Meinung, daß ein so kleines Dorf, wie Langsdorf, das heute etwa 1000 Einwohner hat, abseits von den großen Heeresstraßen liegt, niemals Hauptort des Solms'schen Herrschaftsgebietes war, innerhalb dessen es sich befindet, und bei dem niemals sich etwas ereignet hat, das geschichtlich merkwürdig ist, eigentlich kaum bemerkenswert ist. Viele gehen vielleicht noch einen Schritt weiter und meinen, daß man, wenn das Dorf einmal eine Heimatkunde haben will, sie schreiben kann nach einem gewissen großen Schema, wie man in der Tat versucht hat, ein solches Schema aufzustellen. Wer dies Langsdorfer Heimatbuch durchliest, wird staunen, welch ein reiches und ganz und gar eignes Innenleben dieses Dorf gehabt hat, und kommt so der Wahrheit näher, daß jedes, ich sage mit Nachdruck jedes dieser Dörfer sein eignes und immer merkwürdiges Gesicht zeigt.

Es bedarf freilich zum Schreiben eines solchen Heimatbuches einer mit der Geschichte des Dorfes und mit seinem Leben und Einwohnern so vertrauten Persönlichkeit, als es Heymann ist. Man sieht, dieser Mann schreibt nicht über das Dorf, sondern aus dem Dorf heraus, in das hinein er gewachsen ist. Mit seltenem Fleiße hat er die in Betracht kommenden Archive durchforscht, er muß viele private

Mitteilungen und Niederschriften benutzt haben, mündlichen Aussagen ist er vorsichtig nachgegangen und hat sie geprüft. Um nur ein Weniges aus einer großen Zahl zu nennen, so hat er sämtliche Hausnamen und Hausinschrifen gesammelt und ist der Geschichte jedes einzelnen Hauses nachgegangen. Er hat in der Sippenkunde den einzelnen Stämmen vom 30 jährigen Kriege an bis in die Gegenwart nachgeforscht und hat einzelne besonders charakteristische Persönlichkeiten in ihrer Bedeutung für Dorf und Familie gezeichnet. Und dabei verschweigt er nicht, was er etwa auszusetzen hat.

Man erkennt aus dem Buche, welch eine große Bedeutung für Langsdorf der bekannte verstorbene Reichs- und Landtagsabgeordnete Philipp Köhler, genannt Lugge, gehabt hat, wenn auch Heymann darauf verzichtete, ein erschöpfendes Lebensbild von ihm zu geben. An Besitz, an Menschenzahl, an Ausbreitung, an festen Überlieferungen, an hervorragenden Männern überragt der Stamm der „Köhler" alle anderen Stämme so sehr, daß, wie Heymann sagt, sein Geschlecht dem ganzen Dorfe seinen Stempel aufgedrückt hat, und daß es heute wohl wenige lebende Langsdorfer gibt, die kein Köhlerblut in ihren Adern haben. Heymann hat an den Anfang seines Buches einige Aufsätze über die Geschichte des Ortes gesetzt. Darunter ist einer, an dem ich nicht vorübergehen will: „Der Langsdorfer Judenkrawall" (Mitte des vorigen Jahrhunderts). Wenn man diesen Aufsatz liest, dann versteht man, warum die Politik des genannten Abgeordneten eine gewisse antisemitische Richtung hatte. Sie war nichts Erlerntes, sie lag in seinem Blute, sie war ihm von seinen Vätern und Landsleuten vererbt.

Das genannte Buch ist in allererster Linie für die Langsdorfer geschrieben. Ich beglückwünsche den Bürgermeister und den Gemeinderat, daß sie mit 2000 *M* die Herausgabe des mit vielen Bildern geschmückten und schön ausgestatteten Buches unternommen haben und hoffe, daß sie in dieser Hinsicht viele Nachfolger finden. Sie konnten es umso eher tun, als der Verfasser die Kunst verstanden hat, für Bauern zu schreiben und zugleich doch den Ansprüchen der Wissenschaft zu genügen.

O. Schulte, Großen-Linden.

Schlitz und das Schlitzerland. Ein Heimatbuch von Elisabeth Gräfin v. Schlitz gen. v. Görtz. Schlitz, Verkehrsverein 1936. 191 Seiten. Mit mehreren Karten und Bildern.

Tochter, Söhne und Freunde des Schlitzerlandes und Volkes haben hier der Heimat ein überaus liebenswürdiges Buch geschenkt! Es will kein gelehrtes Werk sein, sondern wendet sich an das Volk und an die Besucher des Ländchens, denen es die reiche geschichtliche Vergangenheit ausdeutet. Es verwertet dabei nicht nur die gelehrten Quellen, sondern auch mündliche Überlieferung und volkstümliche Aufzeichnungen zur Ortsgeschichte. Der Historiker findet da manche lehrreiche Erläuterung zu dem, was in der großen Welt vorging, wie etwa die Wirrsale des Siebenjährigen Krieges (mit der von den Franzosen begonnenen Schiffahrt auf der Fulda, S. 77) oder die drastischen Szenen von der Auswanderung nach Rußland (S. 82), das geistige Leben der kleinen Residenz im Zeitalter der Humanität (87) oder die Durchzüge der Franzosen und Kosaken 1812/13. Den Volkskundler wird das Erntedankfest vor 100 Jahren (90) interessieren, den Familienforscher die vielen Namen von Dienern des gräflichen Hauses, der Kirche und Schule. Zum

Schlusse aber, angesichts all der heimeligen Schönheit des Städtchens und seiner Umgebung, bleibt dem Leser nichts anderes übrig als auszubrechen in den Ruf: Auf nach Schlitz! - was gewiß dem Büchlein kein schlechtes Zeugnis ausstellt. Gl.

H. Zinn, Die Volkssage vom sog. Simsonsgrab bei Lauterbach und Maar. Darmstadt, Selbstverlag 1937. 161 Seiten. Das fruchtbare Land des Lauterbacher Grabens ist reich an vorgeschichtlichen Funden, und manche Fundstätten, wie der Hainich, wecken lebhaft die Phantasie des Volkes. Pfarrer Zinn sammelt, was der Volksmund über das „Simsonsgrab" am Ossenberg nördlich bei Lauterbach erzählt, und weist nach, daß ein altes Hügel- und Hallstattgrab in neuerer Zeit eingeebnet und als Gerichtsstätte benützt wurde. Daß ein solches „Hünengrab" auch einmal den Namen des biblischen Hünen Simson annahm, - seit wann? - ist leicht begreiflich. Den Namen aber als Weiterbildung des fränkischen „Samo" anzusehen, dessen bekanntester Träger König des slavischen Windenstammes war, ist bedenklich, ganz unmöglich vollends, diesen mit der Gegend von Lauterbach in Beziehung zu bringen und die slavischen Hörigen des fuldischen Großgrundbesitzes, die deutschen Namen mit =Winden oder gar =Koppe als Zeugenreste dieses Windenreiches anzusehen. Gl.

R. Ohly, Zwei oberhess. Münzfunde. In: Deutsche Münzblätter, Bd. 57, Nr. 416/7. Berlin 1937.

Nahe bei Erbenhausen, Kr. Alsfeld, wurden 1936 in einem Topf 23 Taler gefunden, von niederländer Prägung bis auf einen, 18 davon mit dem Bilde Philipps II. (1556-1598). Der Schatz scheint bald nach 1634 (Durchzug des Kardinal-Infanten nach den Niederlanden) geborgen zu sein. - Bemerkenswert sind die 36 rheinischen Goldgulden, die 1936 in einem Stall zu Engelrod (Lauterbach) entdeckt wurden und um 1400 versteckt wurden: Großgeld in einer heute abgelegenen, wirtschaftlich wenig begünstigten Gegend, durch die damals der große Verkehr ging. - Anschließend ergänzt O. seine Untersuchung über den großen Lauterbacher Fund von 1928 (mit englischen Münzen) durch die wichtige Beobachtung, daß L. schon um 1670 sein Leinen nach England abgesetzt haben dürfte. Gl.

G. Wiesenthal, Die alten Namen der Gemarkung Glauberg (Hess. Flurnamenbuch, hgg. von A. Götze, Heft 12). Gießen, Hess. Ver. f. Volkskunde, 1936. 110 Seiten.

Man greift mit besonderer Erwartung zu diesem neuen Hefte: Was sagen die Flurnamen über diesen in Vor- und Frühgeschichte so bedeutenden Ort? Es ist im ganzen genommen doch weniges im Vergleich zu der reichen Geschichte, von der die Einleitung eine willkommene Übersicht bietet. Die Namen Heiligenberg, Silberberg, Alter Berg und Steinberg schließen gewiß die Möglichkeit praehistorischer Erinnerungen ein; den Mehlberg, den die Einleitung (S. 33) hierzu stellt, läßt der Text mit Recht fallen, da eine Deutung als „Malberg", Gerichtsstätte, sprachlich unmöglich ist. Schwer ins Gewicht fällt die „Welschlache", für die sprachlich nichts näher liegt als „die welsche", d. h. die keltische Lache, und die also „eine germanische Erinnerung an die Vorgänger in der Besiedlung, die Kelten," wäre (S. 100). Angesichts der gewaltigen Zeitspanne, die hier zu überbrücken ist, und des hier im Vorfeld des Limes sicher zerrissenen Kulturzusammenhanges steigen freilich sach-

liche Bedenken auf, die nach einer anderen sprachlichen Möglichkeit suchen lassen. Eine Wälzlache für das Wild? Sie wäre sachlich hier unwahrscheinlich. Eine Wälsch=(nußbaum)lache, also eine sprachliche Klammerform? Oder hängt der Name mit den Wällen zusammen, von denen er herabkommt? Keine dieser Möglichkeiten will recht befriedigen. Nicht übersehen sei schließlich der Hinweis auf die beiden Berg=namen vom Stamme dun=, „auf dem Daun" und „Dünstberg", in der Nachbarschaft der Gemarkung.

So klar und rein sachlich dieses Ergebnis ist, so darf es wohl gerade deshalb als wertvoll angesehen werden. Gl.

Gießener Universitätsführer 1938, hgg. im Auftrag der Gie=ßener Studentenschaft v. H. F. Schuster. 203 S.

Wir haben alle ein tiefes Interesse an der Erhaltung unsrer Universität und begrüßen warm das hübsche Bändchen, das ihr Freunde unter der studierenden Jugend werben will. Es wird an Studierende kostenlos abgegeben und man möchte wünschen, daß es in die Hände aller Abiturienten des Rhein=Maingebietes käme. Was die einzelnen Fachvertreter über Bedeutung, Aufgabe und Studienpläne kurz zusammenfassend bieten, ist zugleich eine wertvolle Berufsberatung, bei der Me=dizin, Naturwissenschaft und unsre Gießener Spezialitäten, Land= und Forstwirt=schaft, Veterinärmedizin und Sport, voranstehen, aber auch die Theologie keines=wegs verkürzt ist. Willkommen sind die Abschnitte über Ausleselager, studentische Ämter, die Bestimmungen über Immatrikulation, Leibesübungen, Stipendien usw. In seiner einleitenden Geschichte der Universität hebt unser Schriftführer Dr. Wal=brach eindrucksvoll die Stellung der Hochschule im Geistesleben und in der Ent=wicklung der Wissenschaften heraus. - Der Wille zur Arbeit, zur Leistung im Geiste des Führers, beherrscht das Büchlein; er ist auch das sicherste Unterpfand der Zu=kunft unserer Hochschule. Gl.

Prof. Dr. Gg. Blecher †.

Beim Abschluß dieses Bandes erreicht uns soeben die Trauernachricht vom Tode Prof. Dr. Gg. Blechers in Friedberg. Was er als Leiter und Mehrer des prächtigen Friedberger Museums, als Erforscher der Geschichte Friedbergs und der Wetterau geleistet hat, ist nicht nur in dieser Zeitschrift und in der Heimat, sondern auch weit darüber hinaus beachtet und geschätzt worden. Wir werden dem verdienten Gelehrten, dem treuen Freunde der Heimat, dem edlen, selbstlosen Menschen allzeit ein dankbares Andenken bewahren. K. Glöckner.

Tafel I



Abb. 1. Gollenstein bei Blieskastel

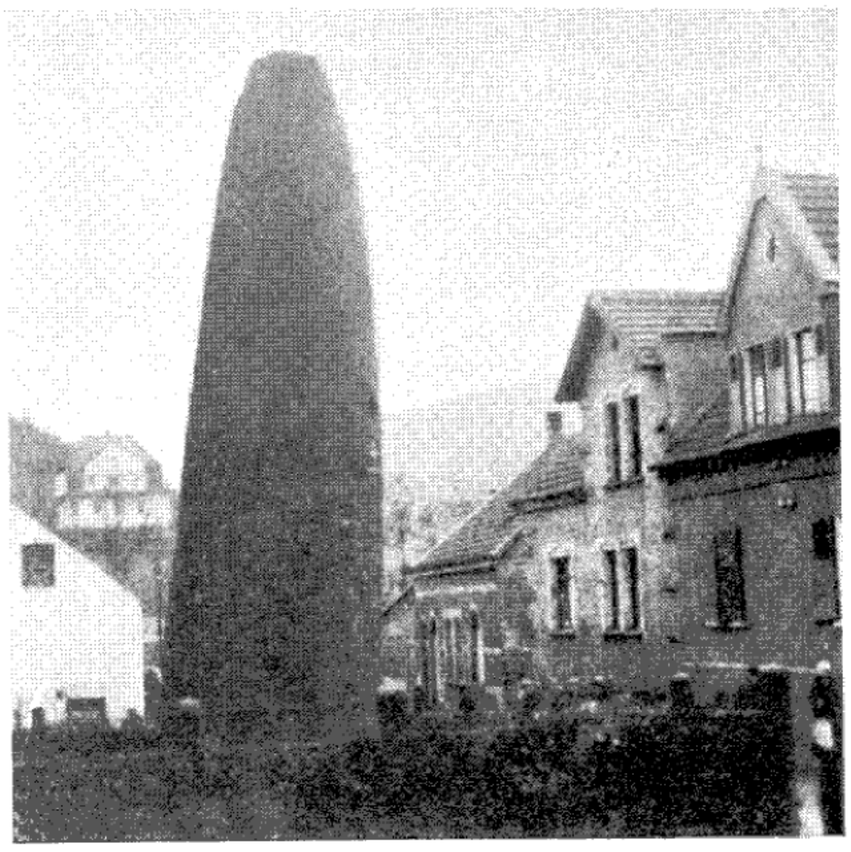


Abb. 2. Spillstein in Rentrisch



Abb. 4. Sogen. Wotanstein bei Maden

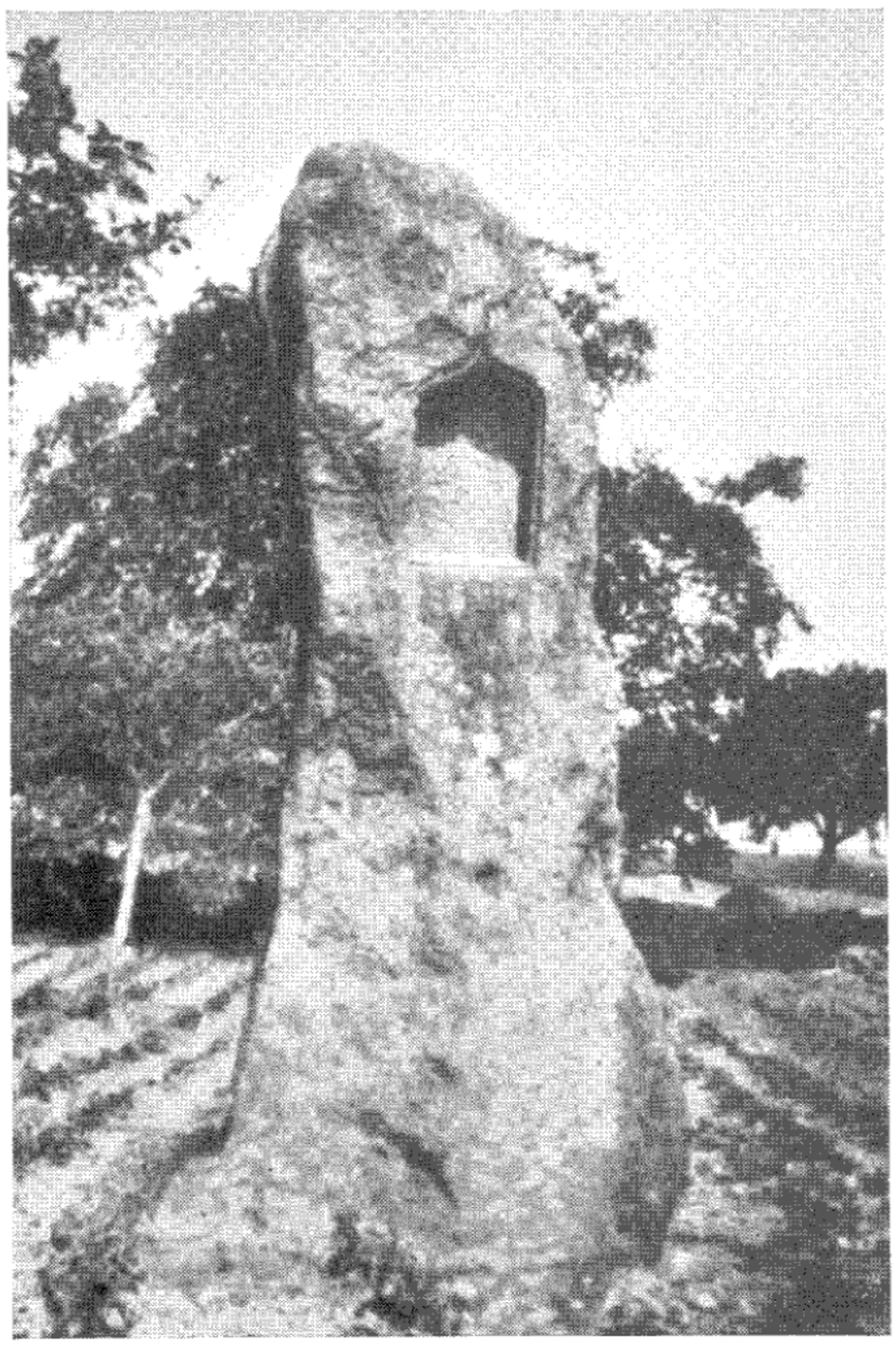


Abb. 3. Langer Stein bei Wörrstadt (Ober-Saulheim)



Abb. 5. Langer Stein in Langenstein

Tafel II

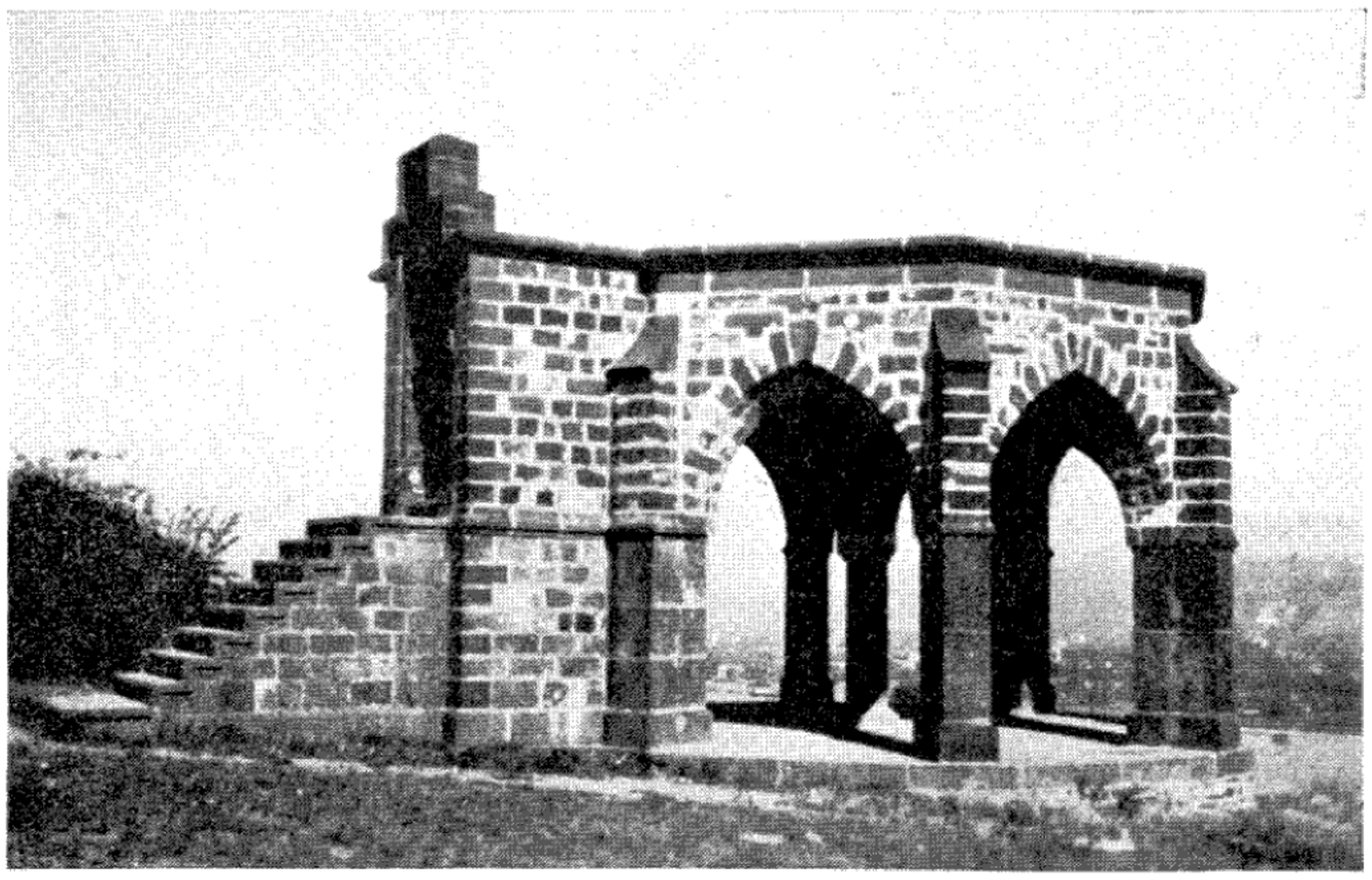


Abb. 6. Königsstuhl bei Rhens

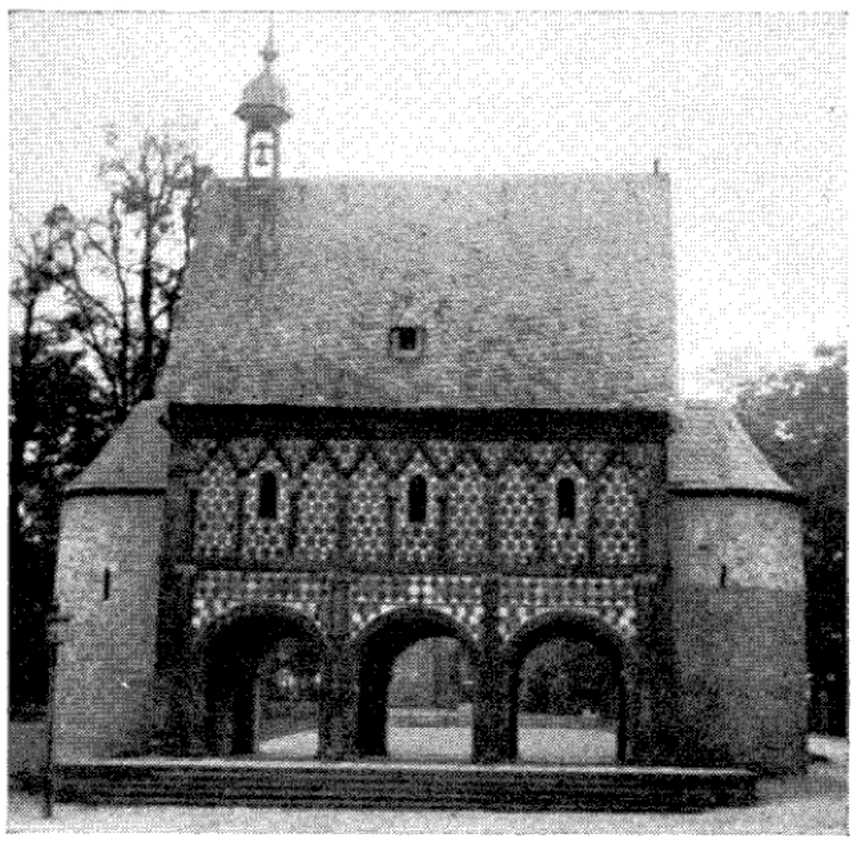


Abb. 7. Torhalle in Lorsch



Abb. 8. „Römerfemgericht" beim Hainhaus i. O.

Tafel III



Abb. 9. Zentgerichtslinde bei Jugenheim



Abb. 10. Landberg bei Heppenheim

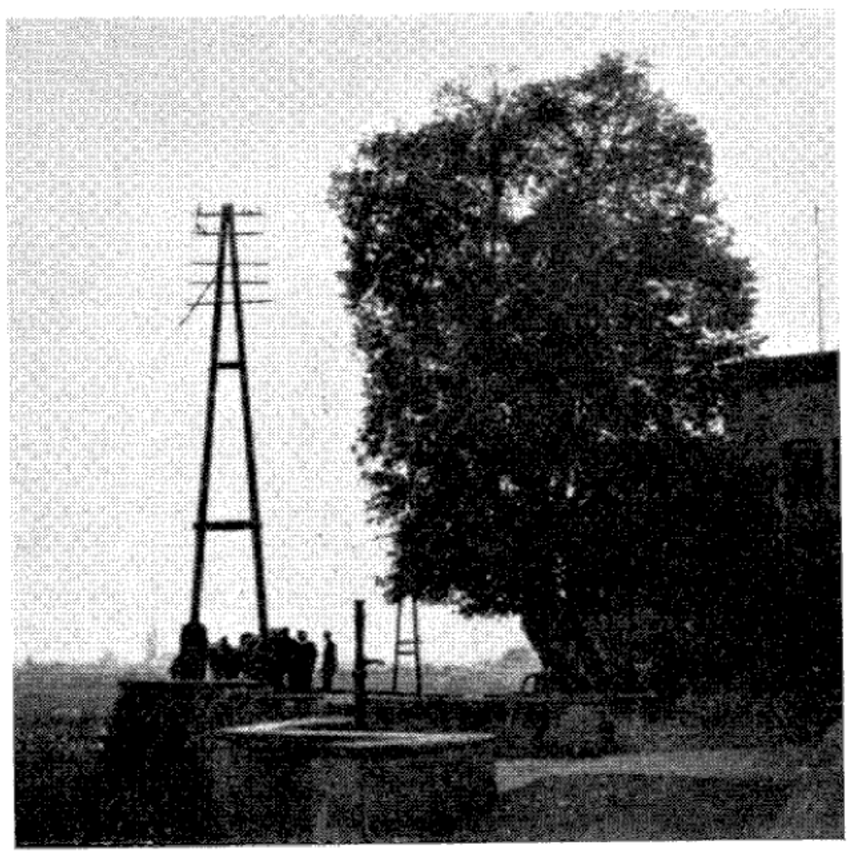


Abb. 11. Zentgerichtslinde in Groß-Steinheim a. M.



Abb. 12. Freigericht Kaichen



Abb. 13. Zentgerichtsstätte in Geisa (Rhön)

Tafel IV

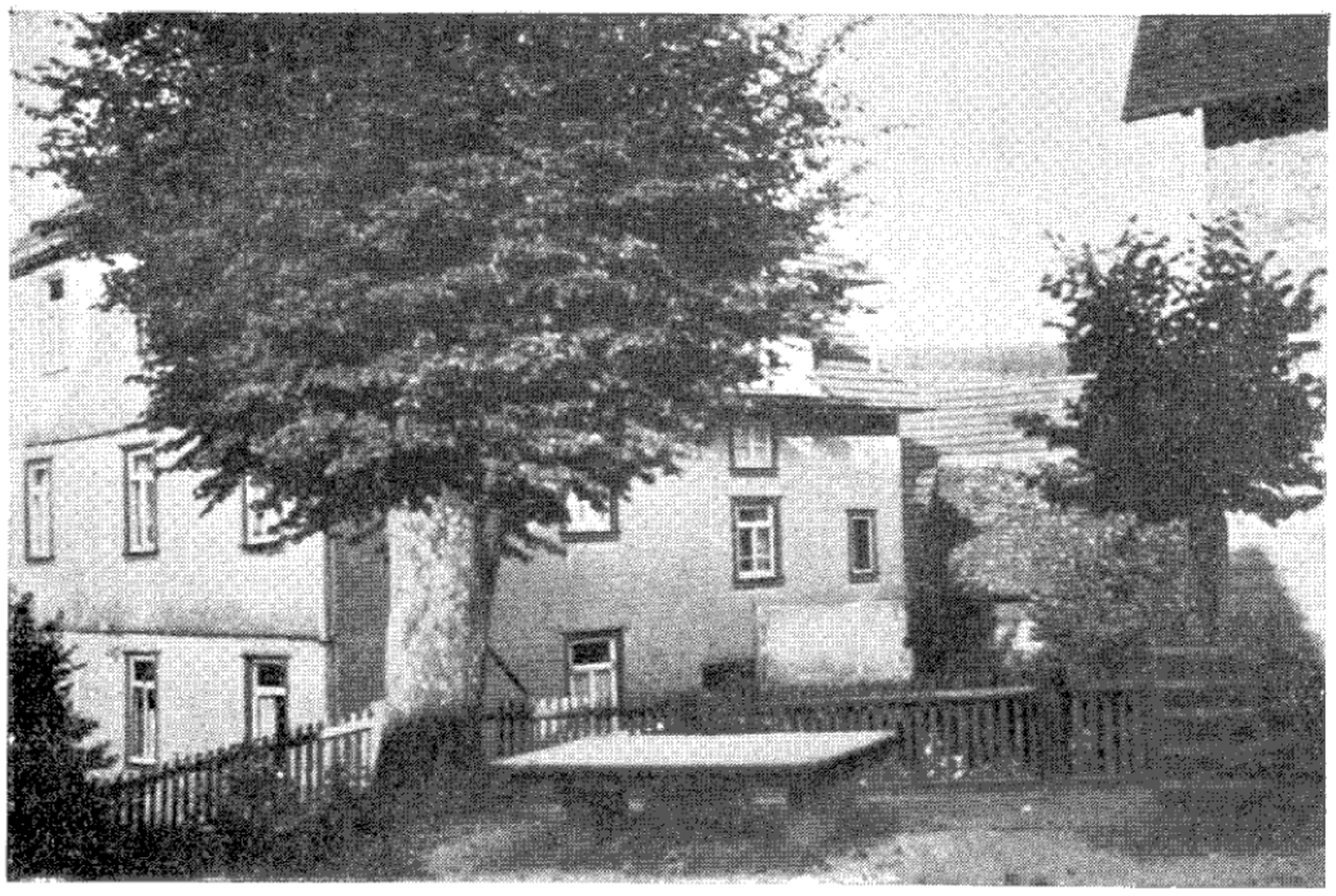


Abb. 14. Steintisch in Güttersbach i. O.

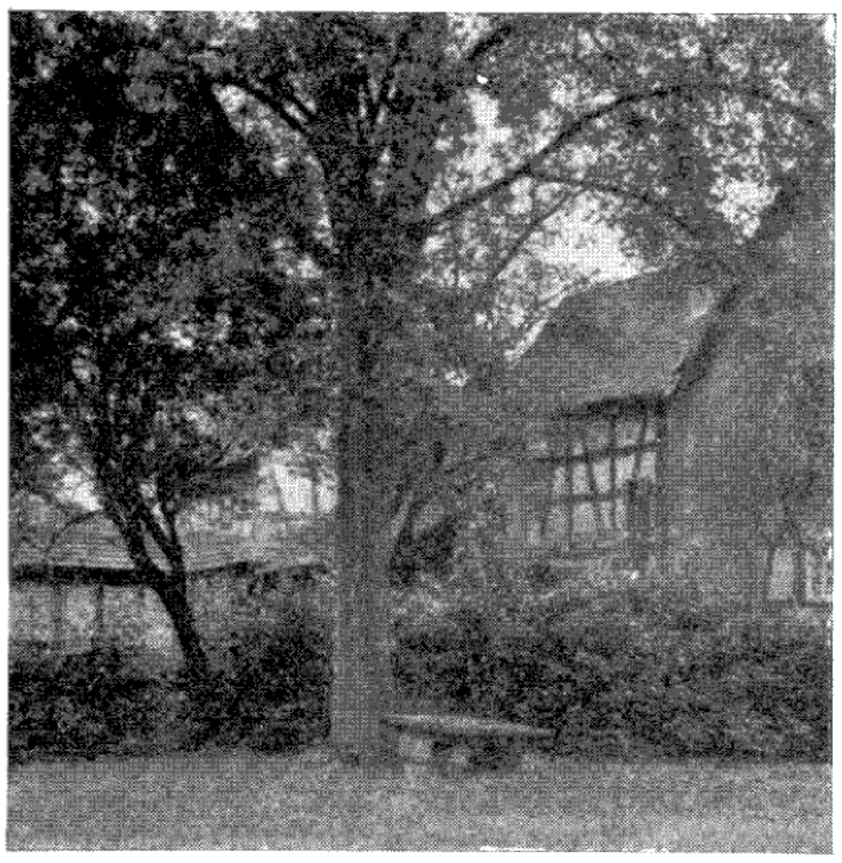


Abb. 15. Steintisch in Bingenheim (Oberhessen)

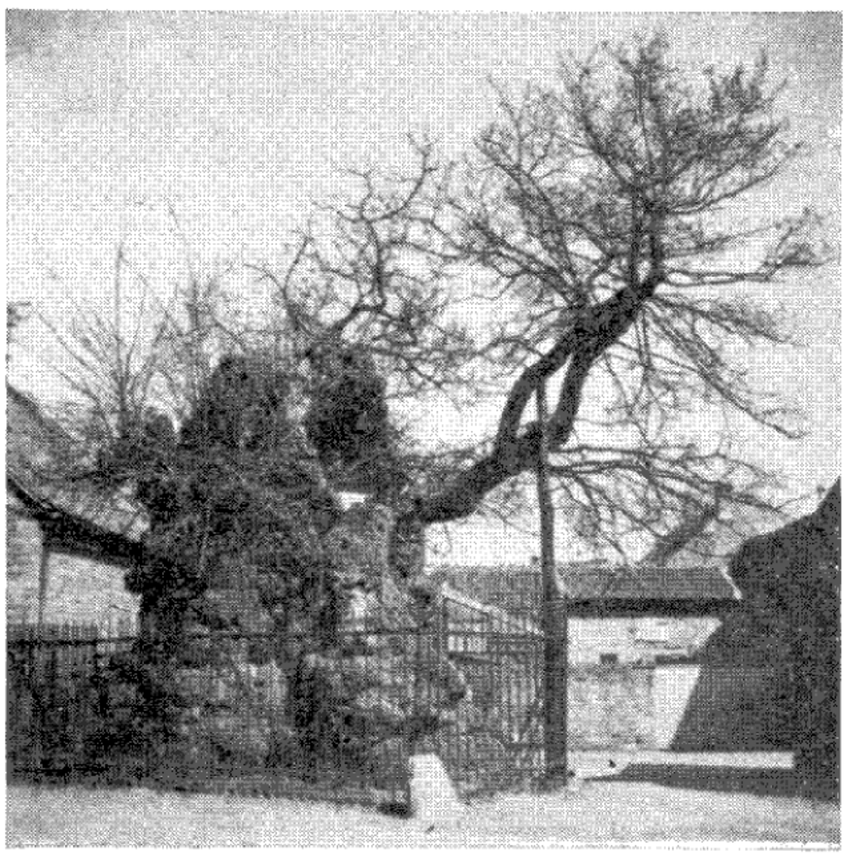


Abb. 17. Schimsheimer Effe (1936)

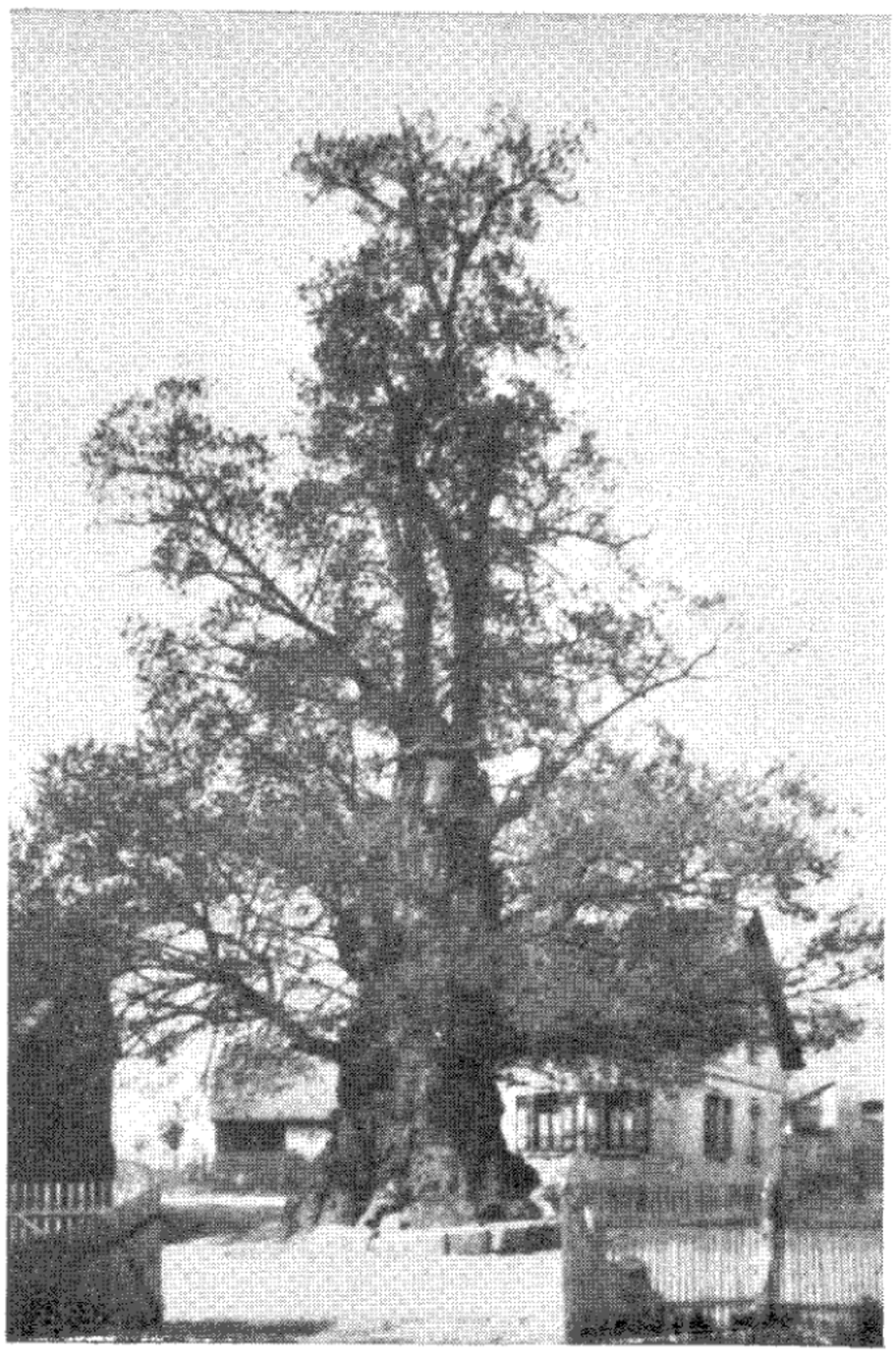


Abb. 16. Schimsheimer Effe (1904)

Tafel V



Abb. 18. Steintisch und Bänke
in Elgershausen (Landkreis Kassel)



Abb. 19. Steintisch in Vollmarshausen
(Landkreis Kassel)



Abb. 20.
Steintisch
in Basdorf
(Itter)



Abb. 21. Dorfplatz in Mühlbach
bei Hersfeld

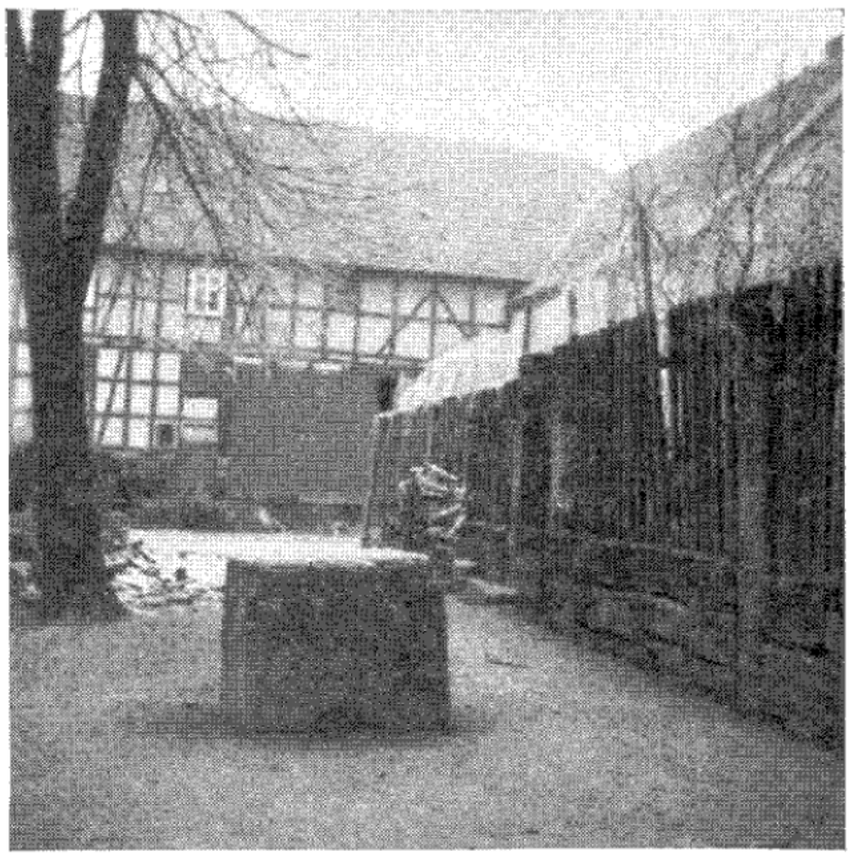


Abb. 22. Ratsstein in Altenhasungen
(Kreis Wolfhagen)

Tafel VI



Abb. 23. Hubgerichtslinde
in Breitenbrunn i. O.

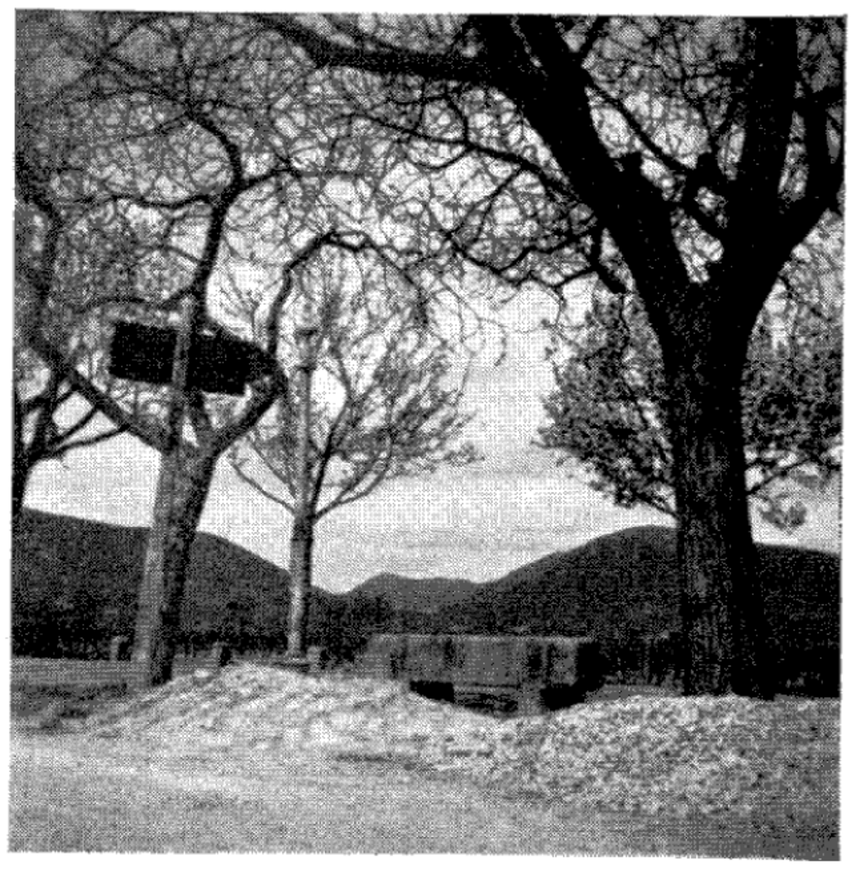


Abb. 24. Haingeraidestätte
in Böchingen (Saarpfalz)



Abb. 25. Ganerbengericht
bei Höningen (Saarpfalz)



Abb. 26. Gerichtsstätte bei Feldkirchen



Abb. 27. Domnapf in Speyer

Tafel VII

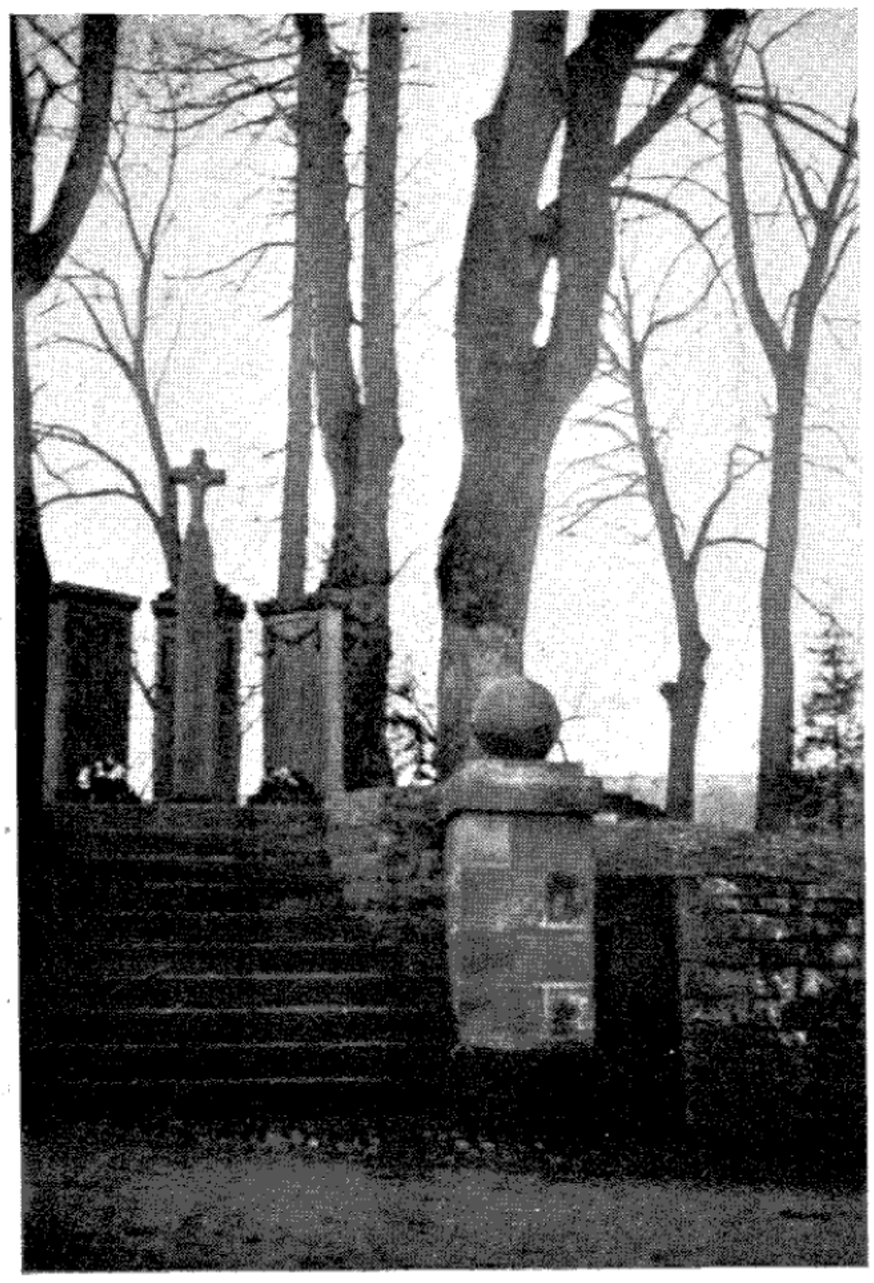


Abb. 28. Kreuz in Kyllburg (Eifel)



Abb. 30. „Wölfchen" in Bonn



Abb. 29. Siegfriedstein in Worms



Abb. 31. „Marktsäule" in Bonn

Tafel VIII

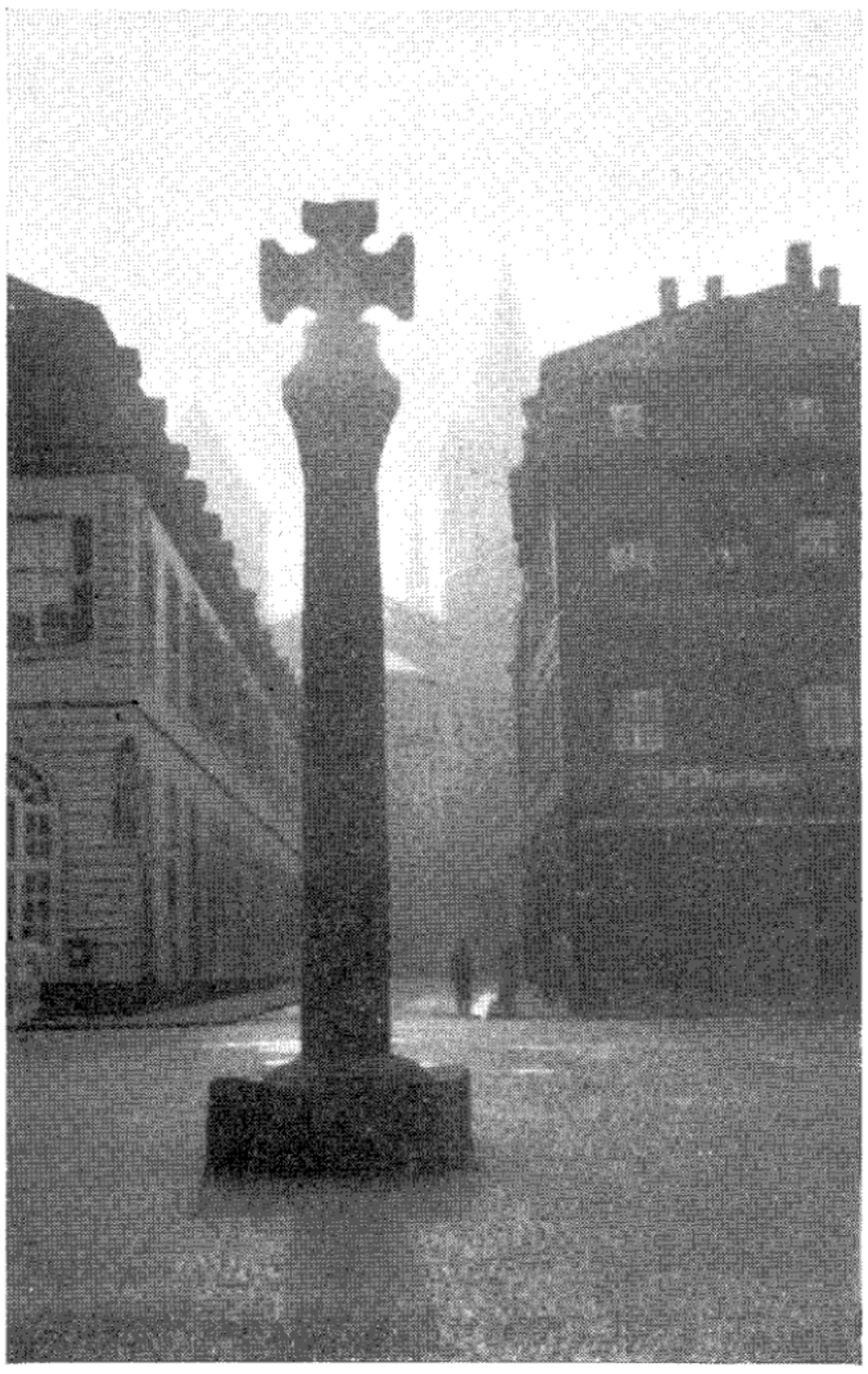


Abb. 32. Marktkreuz in Trier

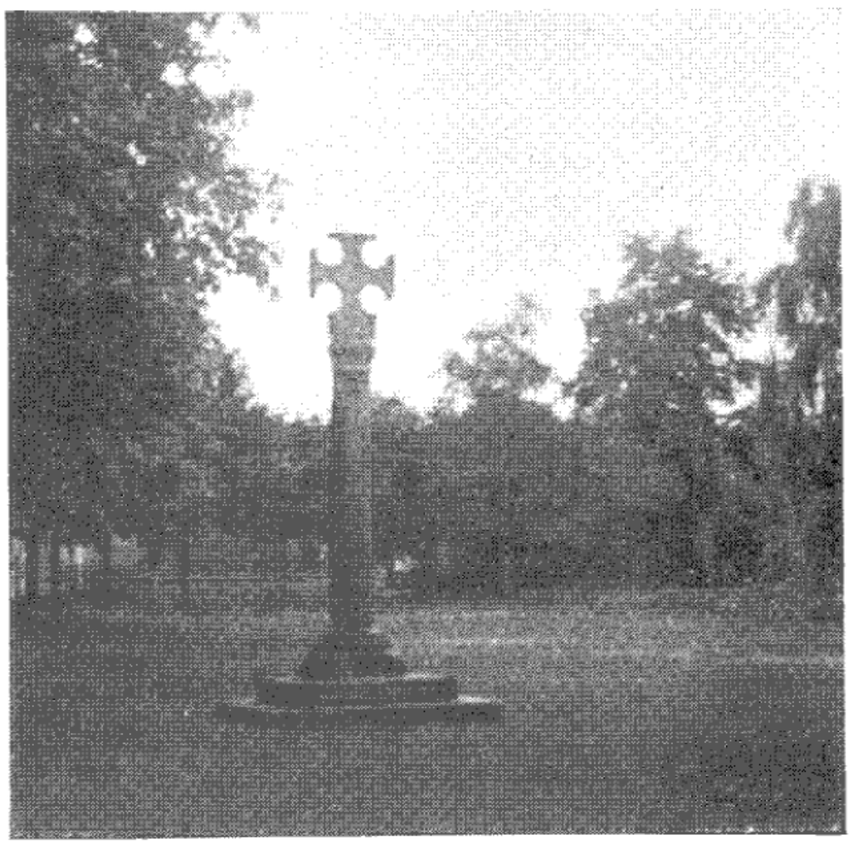


Abb. 33. Kreuz vor der Paulinuskirche in Trier

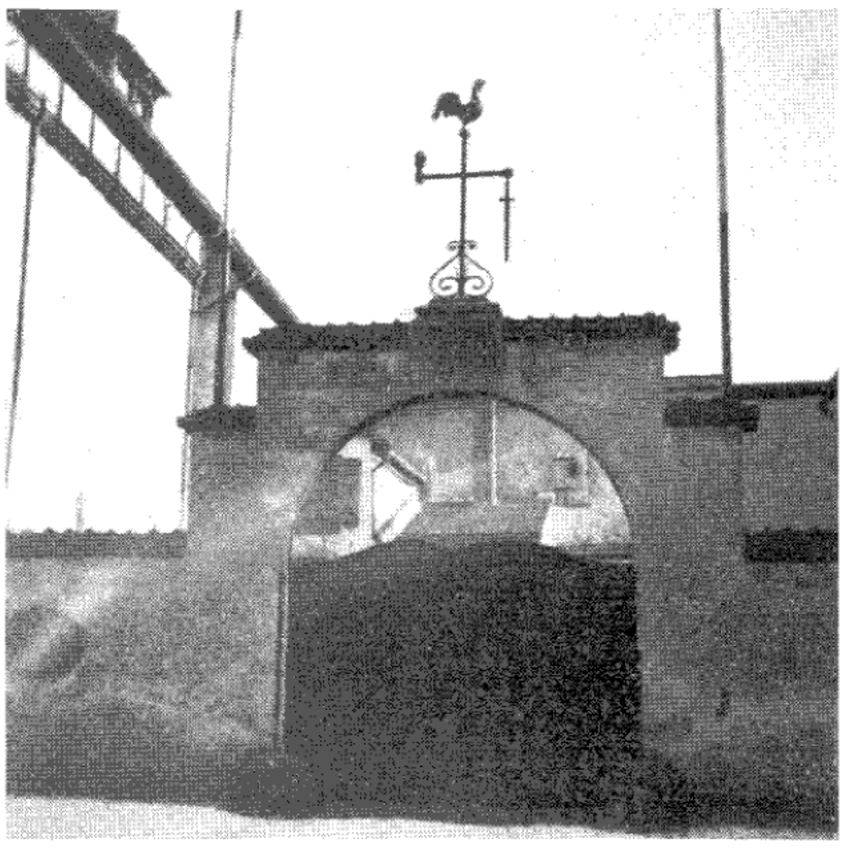


Abb. 35. Kreuz in Erlenbach a. M.



Abb. 34. Sogenanntes Zentgerichtskreuz in Neustadt i. O.



Abb. 36. Kreuz in Kreuzwertheim a. M.

Tafel IX

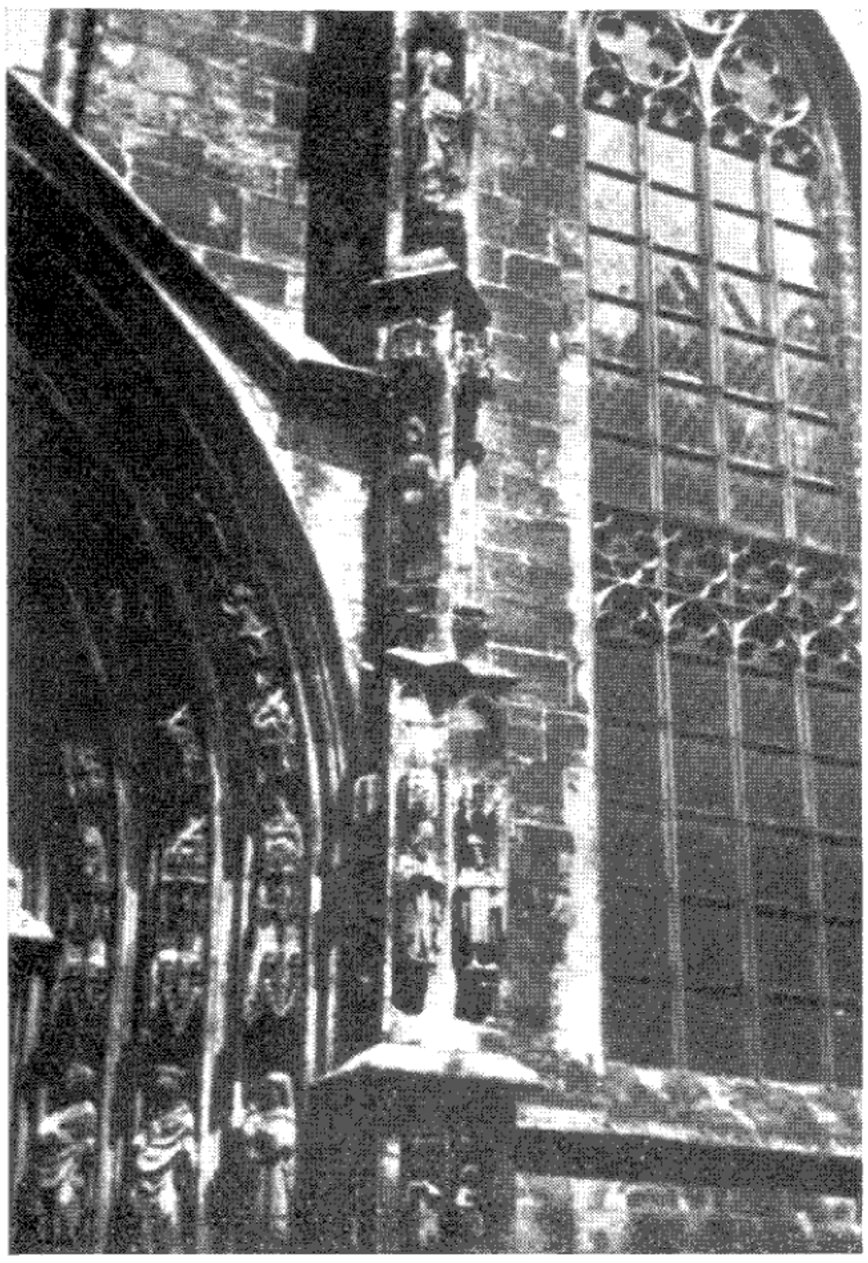


Abb. 37. Roland in Korbach (Kilianskirche)

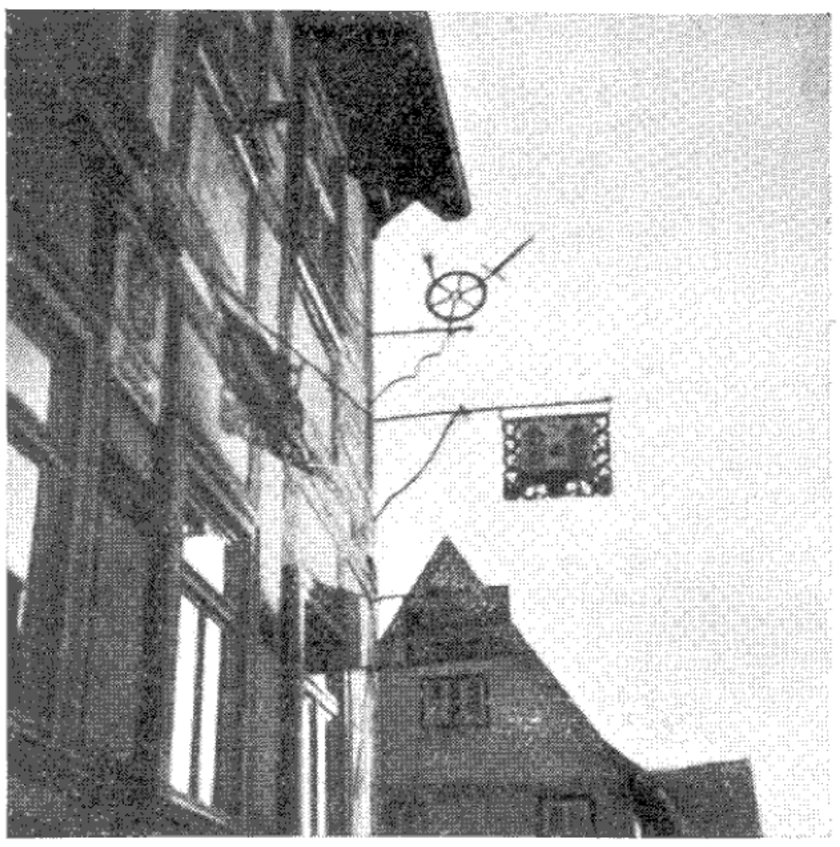


Abb. 38. Rad mit Hand und Schwert in Oberrosbach (Rathaus)



Abb. 39. Hand in Neuenbürg i. Schw.

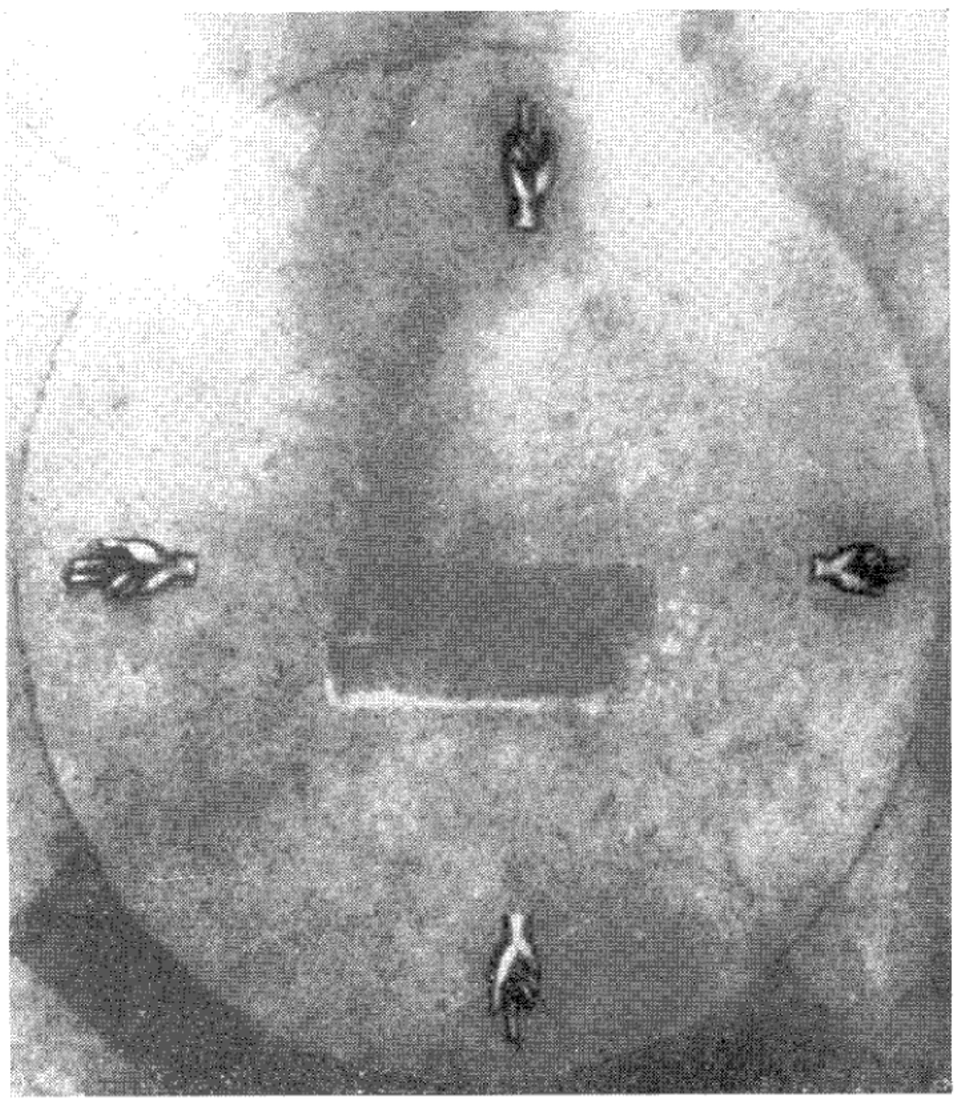


Abb. 40. Schwurplatte in Fulda (Dom)

Tafel X

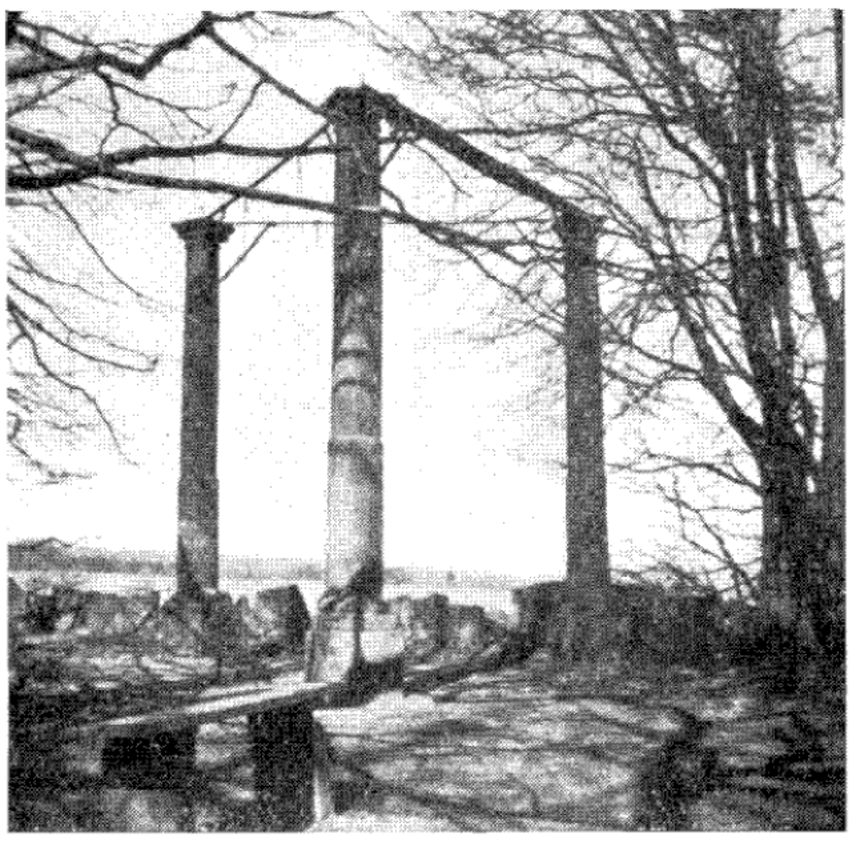


Abb. 41. Galgen bei Beerfelden i. O.



Abb. 42. Galgen bei Pfungstadt



Abb. 44. Galgen bei Wörth a. M.



Abb. 43. Galgen bei Groß-Steinheim a. M.

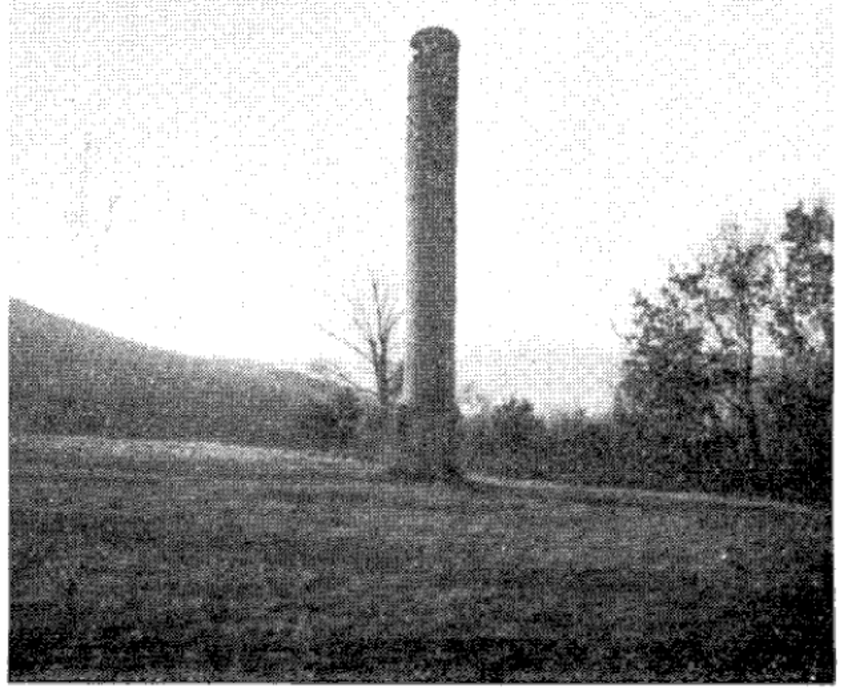


Abb. 45. Galgen bei Kl. Heubach a. M.

Tafel XI

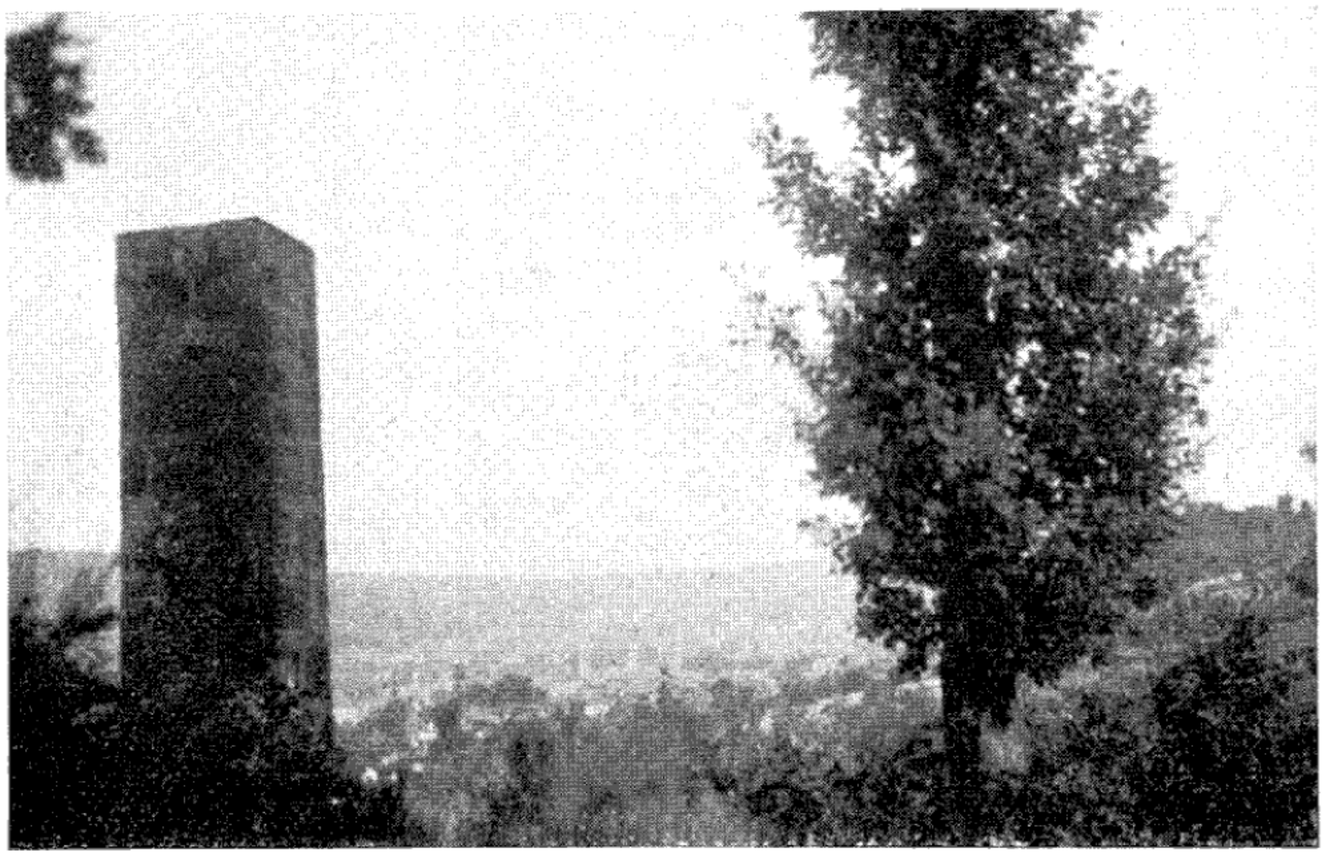


Abb. 46. Galgen bei Lohr a. M.



Abb. 47. Galgen bei Kirchbrombach i. O.

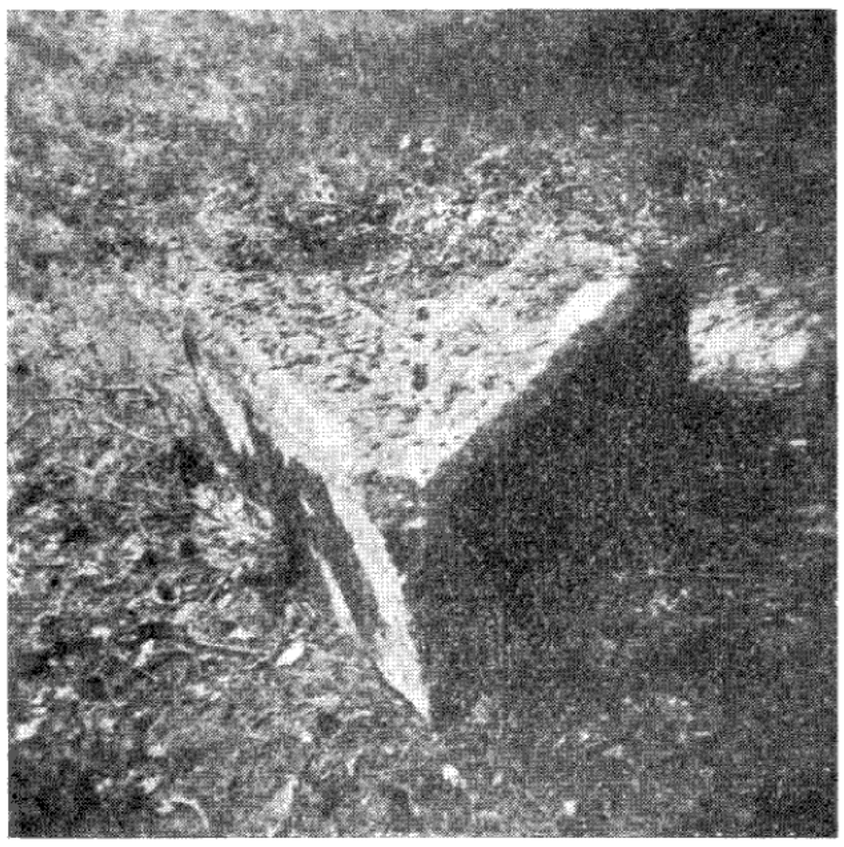


Abb. 48. Galgen bei Höchst i. O.

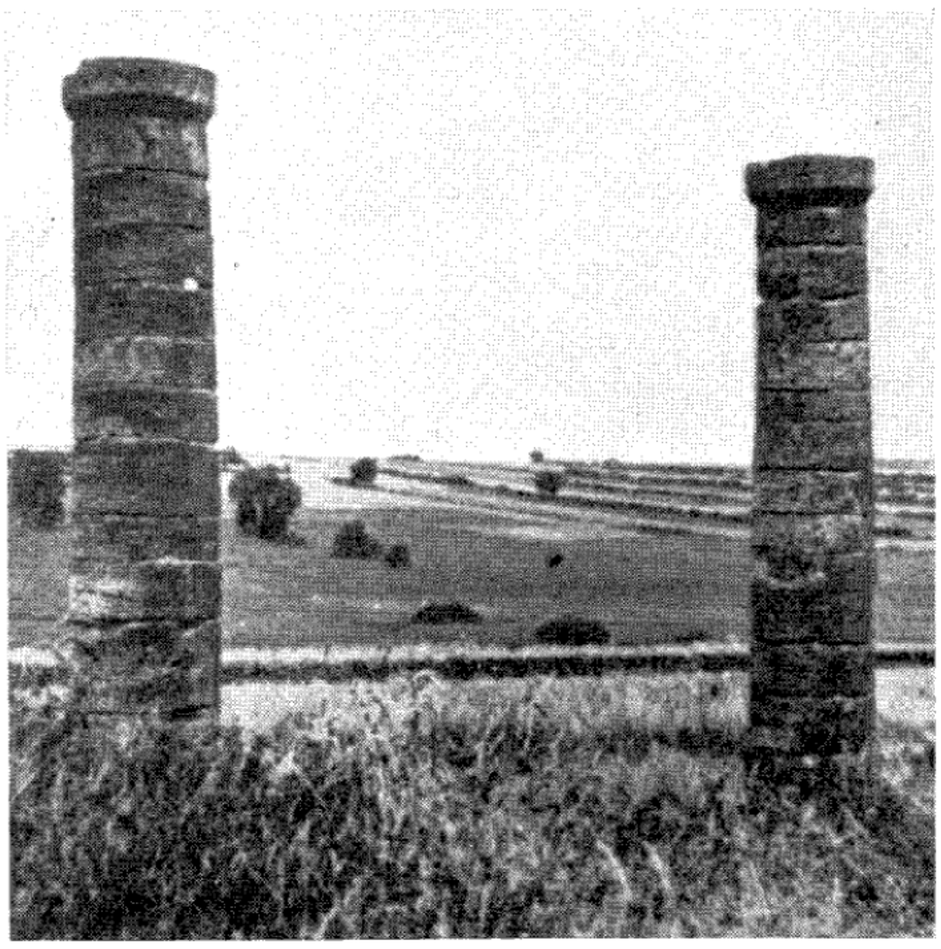


Abb. 49. Galgen bei Hopfmannsfeld (Oberh.)

Tafel XII

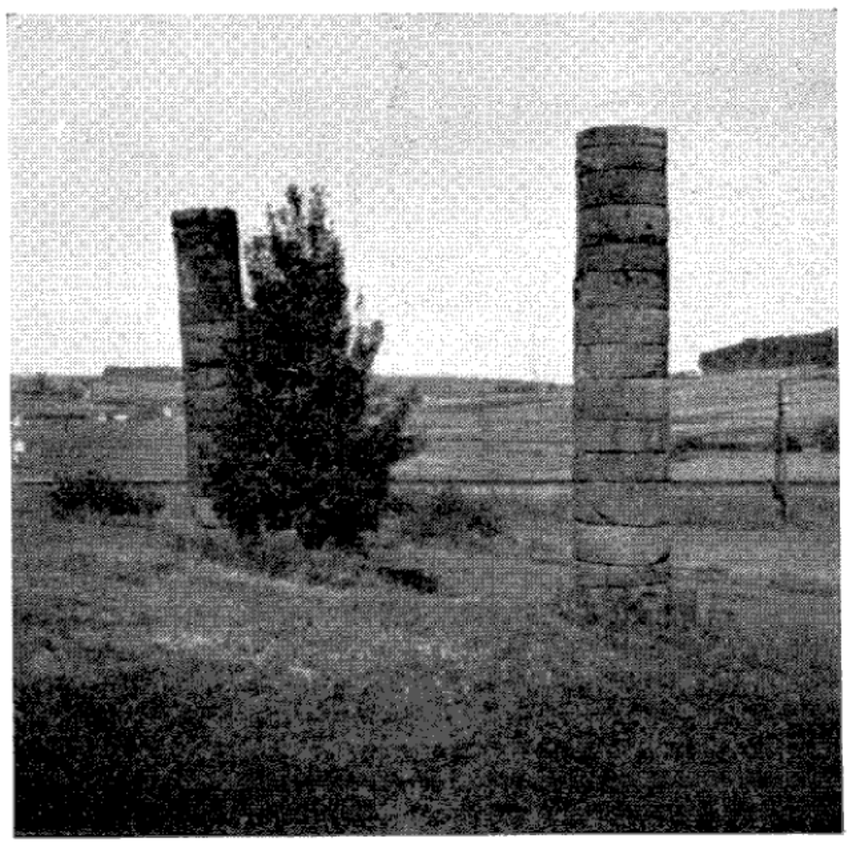


Abb. 50. Galgen bei Rixfeld (Herbstein)

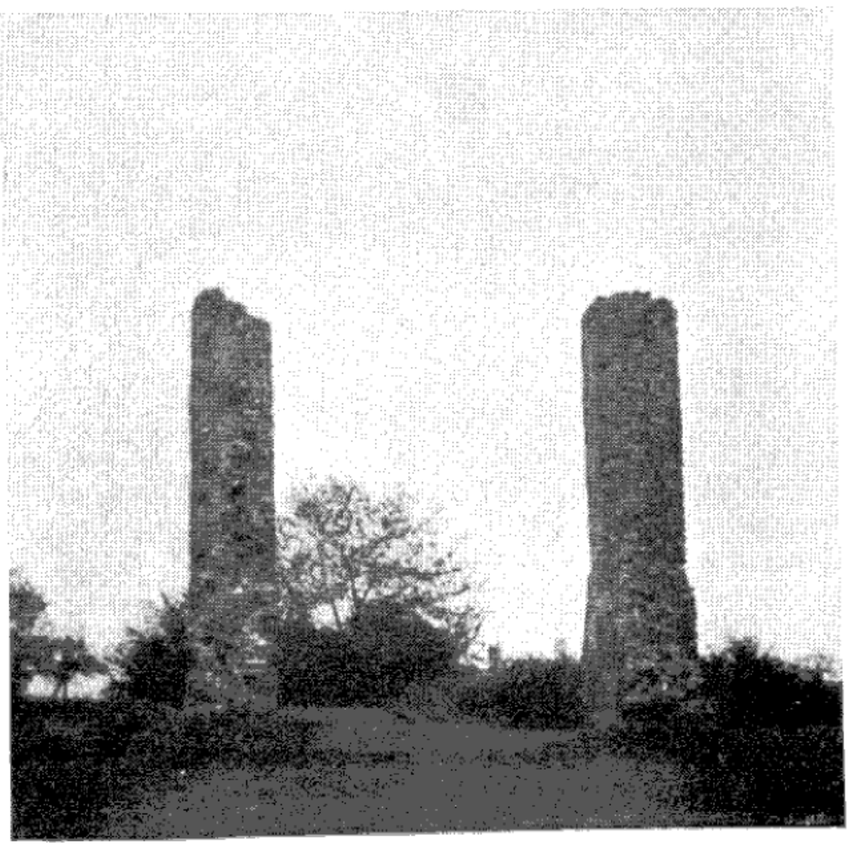


Abb. 51. Galgen bei Münzenberg



Abb. 52. Galgen bei Oberndorf (Kreis Wetzlar)

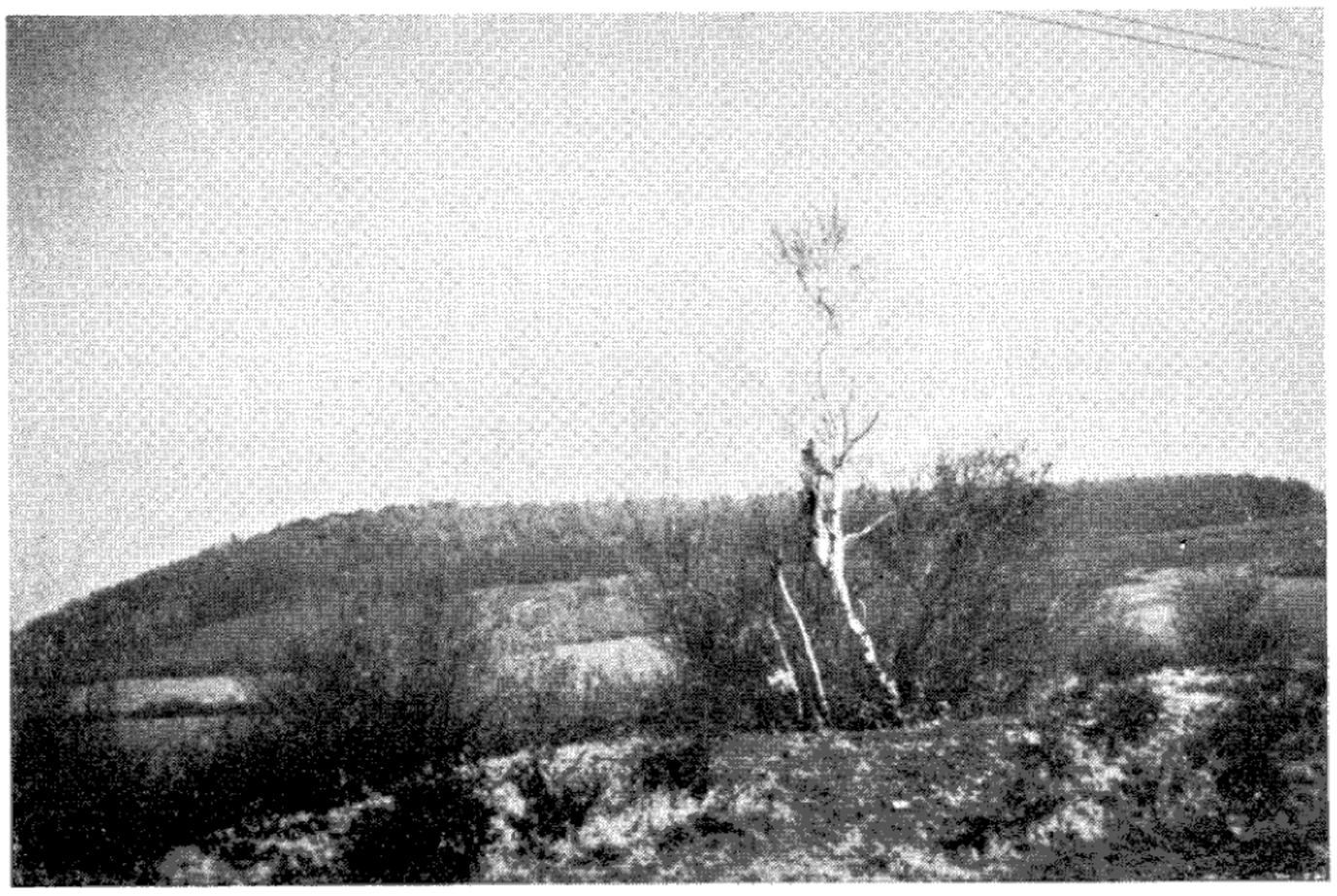


Abb. 53. Galgenstätte bei Wertheim a. M.

Tafel XIII



Abb. 54. Galgenstätte bei Naunstadt a. T.



Abb. 55. Enthauptstätte bei Neuenbürg i. Schw.



Abb. 56. Schafott bei Groß-Auheim (Hanau)

Tafel XIV



Abb. 57. Halseisen
in Groß=Felda (Oberhessen)



Abb. 58. Schandpfahl
in Elmshagen (Landkreis Kassel)

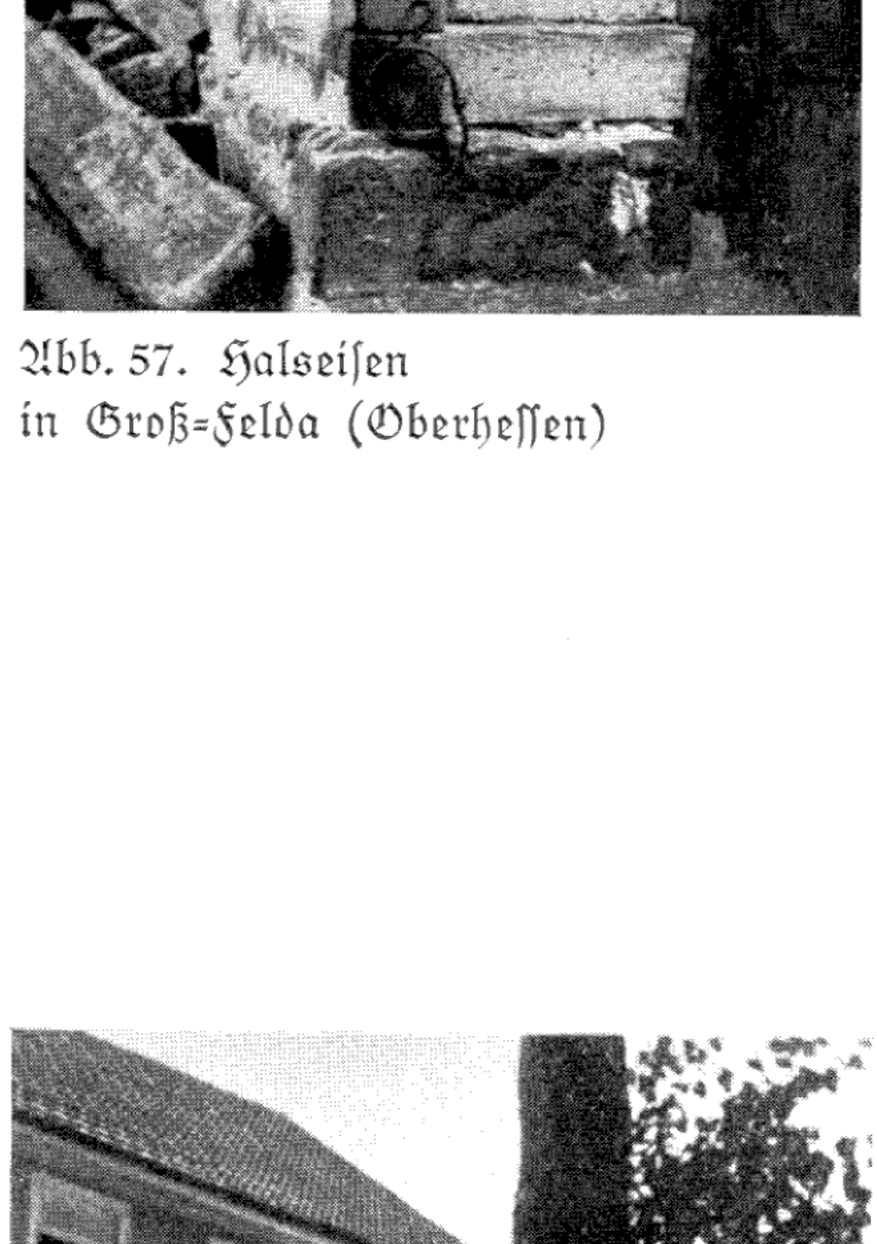


Abb. 59. Schandpfahl
in Strümpfelbrunn am Katzenbuckel

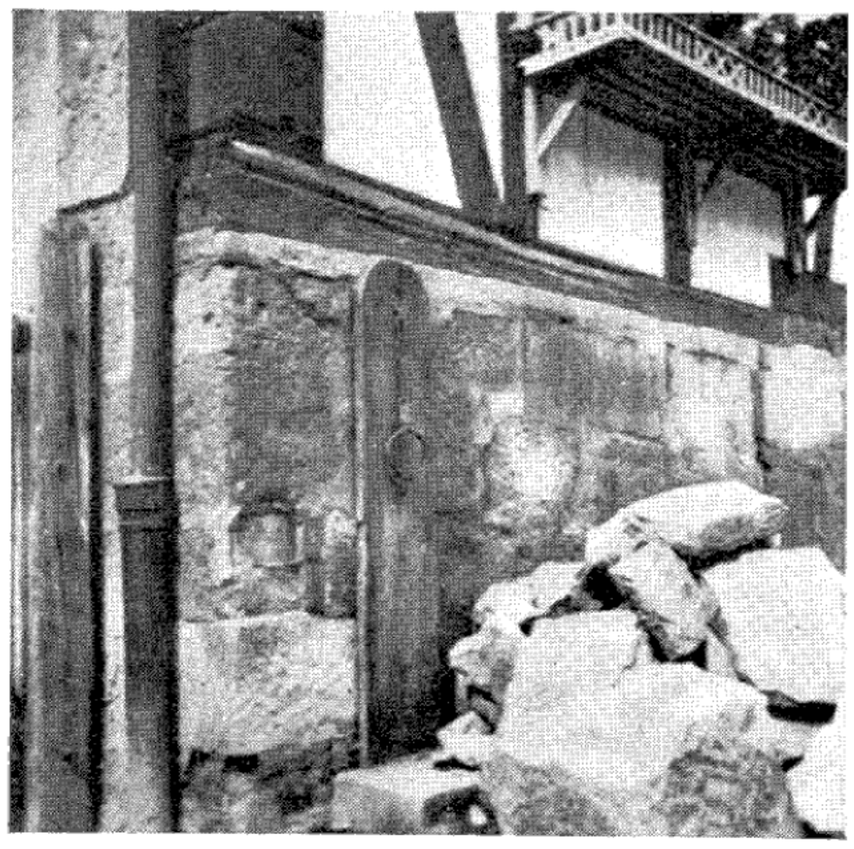


Abb. 60. Pranger in Korbach (Weinhaus)



Abb. 61. Pranger in Reichenbach i. O.

Tafel XV

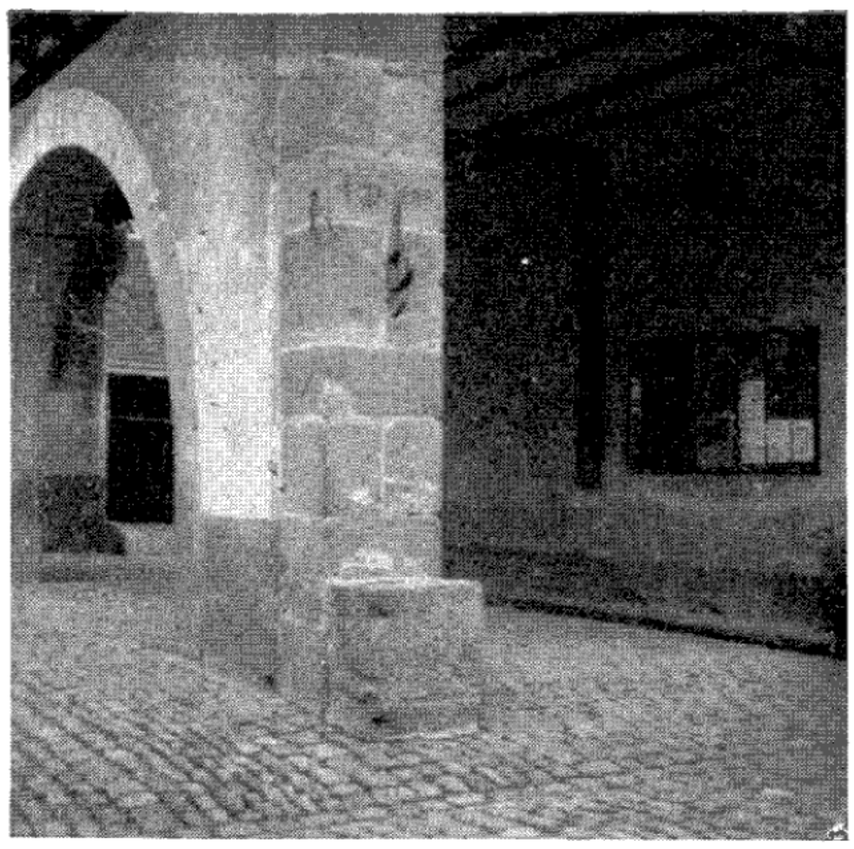


Abb. 62. Pranger
in Schriesheim (Rathaus)

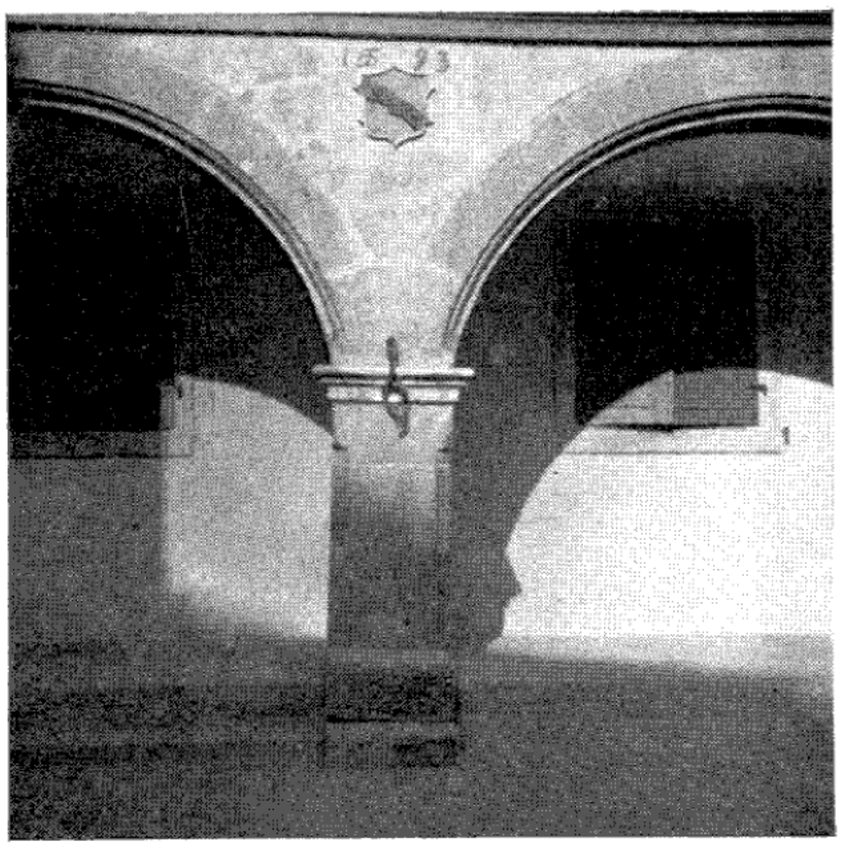


Abb. 63. Pranger
in Erbach i. O. (Rathaus)

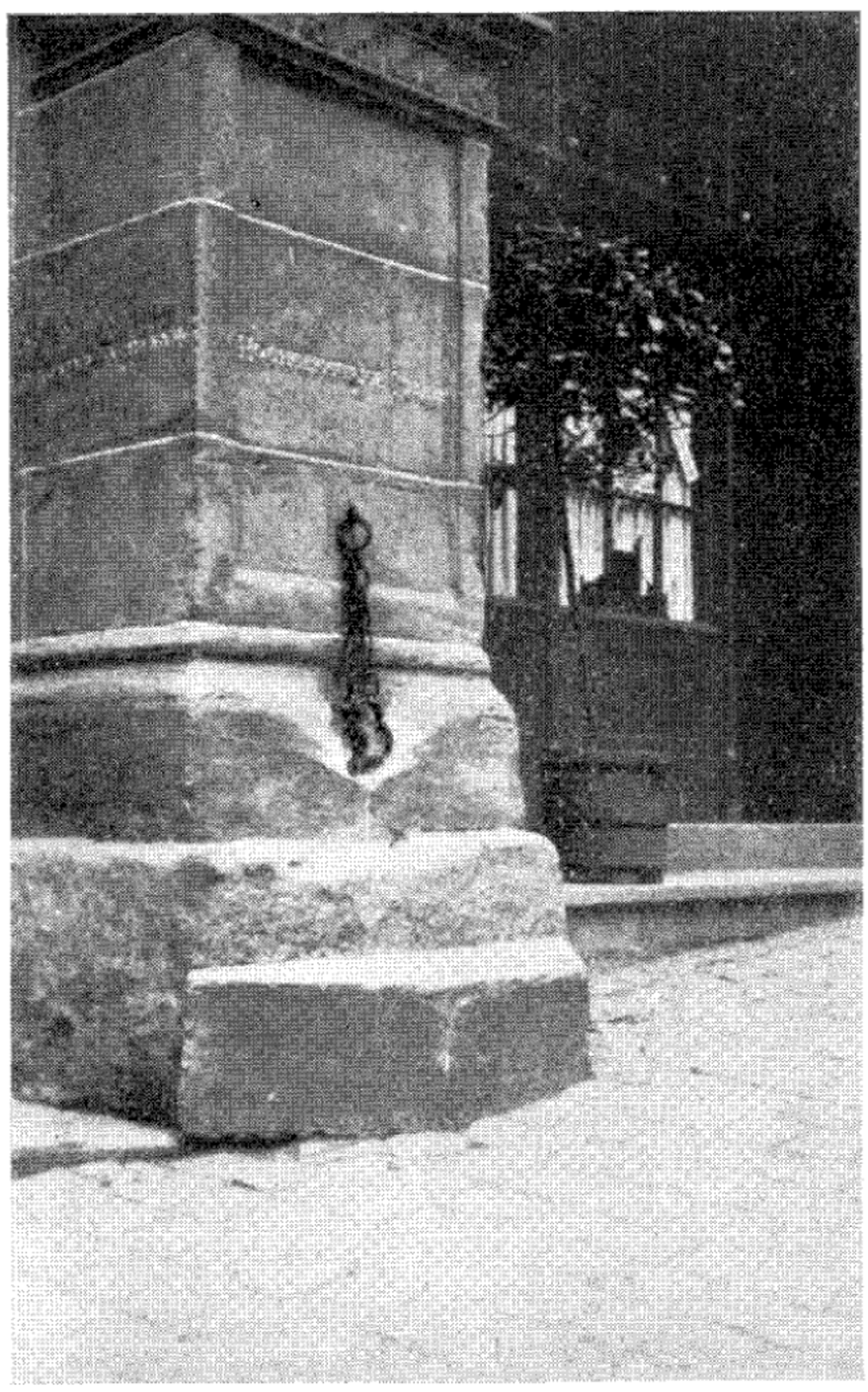


Abb. 64. Doppelpranger
in Bernkastel a. d. Mosel (Rathaus)



Abb. 65 Pranger
in Birkenau i. O. (Rathaus)



Abb. 66. Pranger in Freilaubersheim
in Rheinhessen (Rathaus)

Tafel XVI

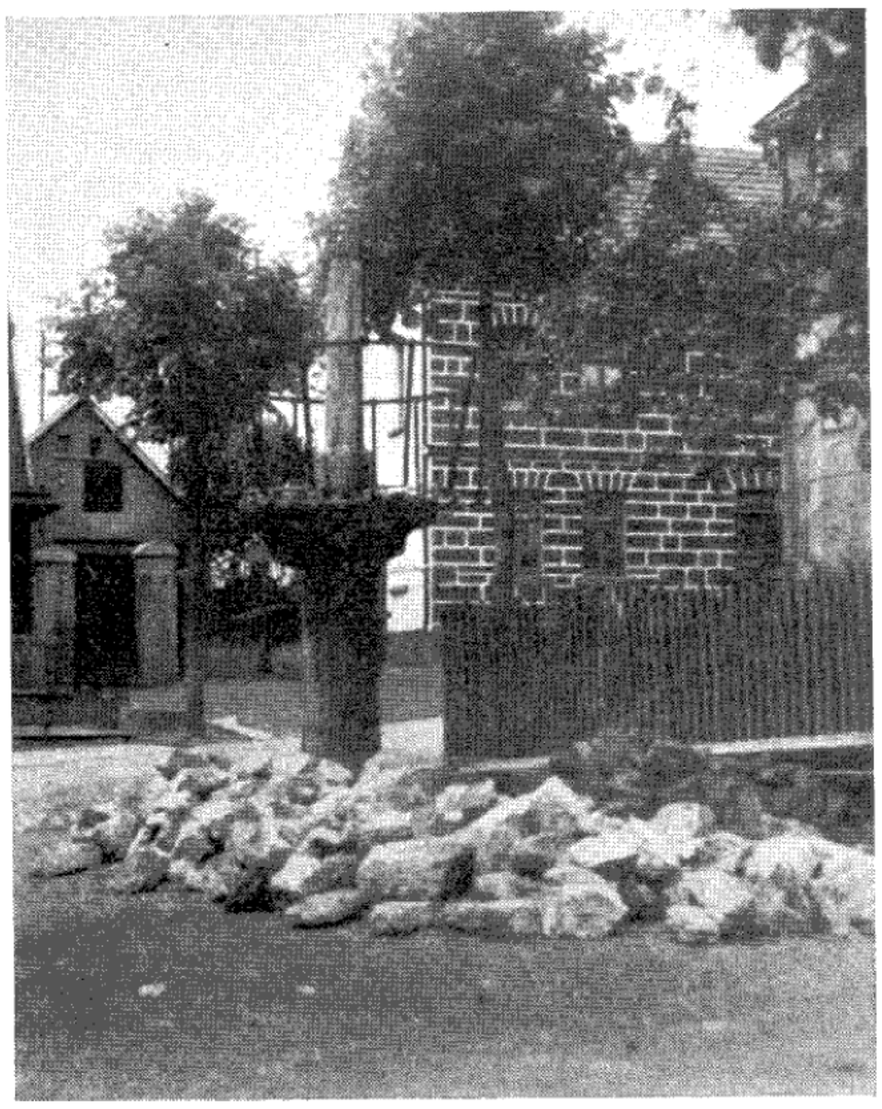


Abb. 67. Pranger
in Obermarsberg (Westfalen)

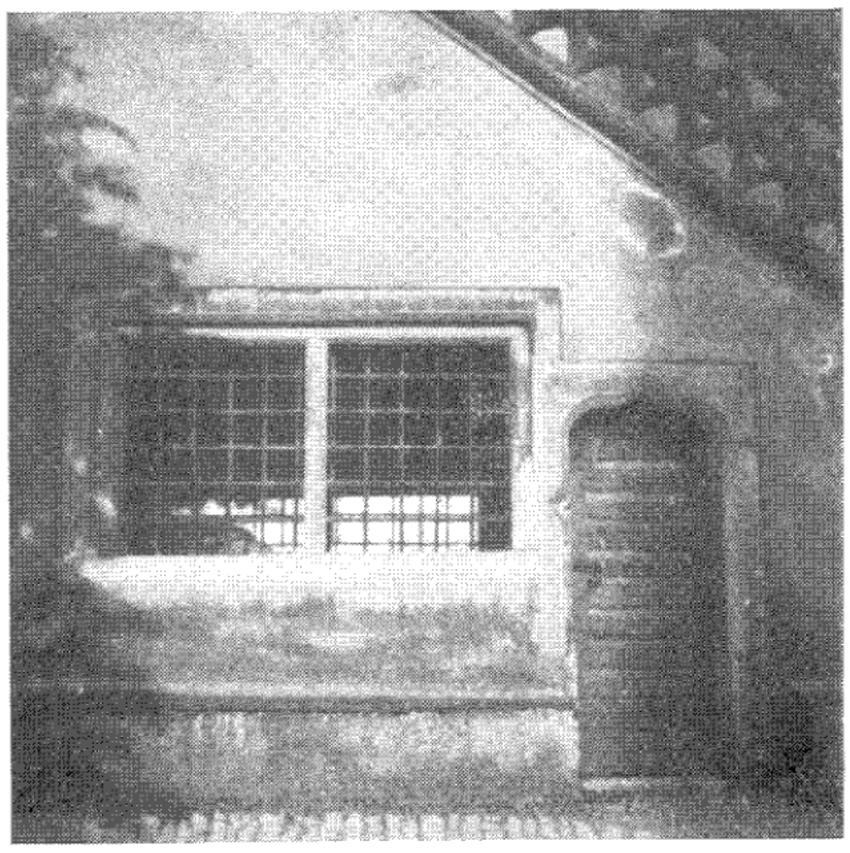


Abb. 68. Narrenhäusel
in Ochsenfurt a. M. (Neues Rathaus)



Abb. 69. Trillerfuß in Korbach



Abb. 70. Steinkugel am Rathaus in Langsdorf (Oberhessen)



Staufenberg im 17. Jahrhundert
(Merian, Topogr. Hass.)



Grundriß des alten Staufenberg innerhalb der Stadtmauer

Anhang B 1

Schöffen

													(Vogt) Richter (Schultheiß)
1214	Kraft	Harpern	Heinrich Lange	Ludwig									
1225					Wigand	Rudolf	Heinrich in der Gasse	Werner					
1228	Kraft	Harpern	Gottfried Engelmut	Ludwig von Oberndorf	Wigand I. von Gotzelshausen	Rudolf Imhof	Konrad Reye I.	Werner von Bomberg	Arnold Münzer I.	Wigand von Grünberg	Franko von Eschborn	Heinrich Weidmann	
1232													Siegfried
1233	Kraft	Gottfried	Gottfried Engelmut	Ludwig	Wigand I. von Gotzelshausen	Wigand u. d. Kremen I.		Werner von Bomberg	Arnold Münzer I.	Ortolf	Richolf Weidmann	Heinrich Weidmann	Hermann Siegfried
1237	Hermann der Vogt	Gottfried			Wigand I. von Gotzelshausen	oder Wigand u. d. Kremen I.			Arnold Münzer I.	Ortolf			Ludwig
1238													Ludwig
1239		Gottfried			Wigand I. von Gotzelshausen	oder Wigand u. d. Kremen I.				Ortolf	Richolf		Ludwig
1240	Hermann der Vogt	Februar 1240 Richolf von Bracht	Gottfried Engelmut	Rudolf Regel		Wigand u. d. Kremen I.	Februar 1240 Berno I.	Werner von Bomberg	Gerbert	Ortolf	Richolf Weidmann	Heinrich Weidmann	Ludwig
1241	Hermann der Vogt			Rudolf Regel	Wigand I. von Gotzelshausen				Gerbert		Richolf Weidmann		Ludwig
1242													Ludwig
1243													Ludwig
1244		Richolf von Bracht					Berno I.			Ortolf			Ritter Erwin von Garbenheim Ludwig
1245	Hermann der Vogt 1245		Gottfried Engelmut	Rudolf Regel	Wigand I. von Gotzelshausen 1245	Wigand u. d. Kremen I.	Berno I. von Dalheim	Konrad Reye II. 1245	Gerlach I. v. Katzenfurt 1245	Ortolf	Febr.: Richolf Weidmann April: Richolf Gerbert	Heinrich Weidmann	Ritter Erwin von Garbenheim Ludwig
1246		Richolf von Bracht	Gottfried Engelmut	Rudolf Regel		Wigand u. d. Kremen I.	Berno I.	Konrad Reye II.	Gerlach I. v. Katzenfurt	Ortolf	Richolf Gerbert	Heinrich Weidmann	Ritter Erwin von Garbenheim Ludwig
1247		Richolf von Bracht	Gottfried Engelmut	Rudolf Regel		Wigand u. d. Kremen I.	Berno I.	Konrad Reye II.	Gerlach I. v. Katzenfurt	Ortolf	Richolf Gerbert	Heinrich Weidmann	Ritter Erwin von Garbenheim
1248	8. Februar 1248 Ludwig(?)	Richolf von Bracht	Gottfried Engelmut	Rudolf Regel		Wigand u. d. Kremen I. 3. Januar 1248	Berno I.	Konrad Reye II.	Gerlach I. v. Katzenfurt 3. Januar 1248	Ortolf 3. Januar 1248	Richolf Gerbert	Heinrich Weidmann 3. Januar 1248	Ritter Erwin von Garbenheim
1249	September 1249 Ludwig der Schultheiß	Richolf von Bracht	Gottfried Engelmut	Rudolf Regel	September 1249 Konrad I. von Driedorf	September 1249 Dietrich Roth	Berno I.	Konrad Reye II.	September 1249 Eckehard		Richolf Gerbert		Ritter Erwin von Garbenheim (Ludwig)? 13. April 1249
1250	Ludwig der Schultheiß	Richolf von Bracht	Gottfried Engelmut	Rudolf Regel	Konrad I. von Driedorf	Dietrich Roth	Berno I.	Konrad Reye II.	Eckehard		Richolf Gerbert		Ritter Erwin von Garbenheim
1251	Ludwig der Schultheiß	Richolf von Bracht		Rudolf Regel	Konrad I. von Driedorf	Dietrich Roth	Berno I.	Konrad Reye II.	Eckehard		Richolf Gerbert		Ritter Erwin von Garbenheim Gottfried Streckriem
1252	Ludwig der Schultheiß	Richolf von Bracht		Rudolf Regel	Konrad I. von Driedorf	Dietrich Roth	Berno I.	Konrad Reye II.	Eckehard		Richolf Gerbert		Ritter Erwin von Garbenheim Gottfried Streckriem
1253	Ludwig der Schultheiß	Richolf von Bracht		Rudolf Regel	Konrad I. von Driedorf	Dietrich Roth	Berno I.	Konrad Reye II.	Eckehard		Richolf Gerbert		Ritter Erwin von Garbenheim Gottfried Streckriem
1254	Ludwig der Schultheiß	Richolf von Bracht		Rudolf Regel	Konrad I. von Driedorf	Dietrich Roth	Berno I.	Konrad Reye II.	Eckehard		Richolf Gerbert		Ritter Erwin von Garbenheim Gottfried Streckriem
1255	Ludwig der Schultheiß	Richolf von Bracht	(Siegfried d. Schultheiß?)	Rudolf Regel	Konrad I. von Driedorf	Dietrich Roth	Berno I.	Konrad Reye II.	Eckehard		Richolf Gerbert		Ritter Erwin von Garbenheim Gottfried Streckriem

Erläuterung: Die Namen der Richter und Schöffen sind halbfett gedruckt. Soweit für einzelne Jahre urkundliche Belege fehlen, aber aus Vor- oder Nachjahren entsprechende Rückschlüsse gezogen werden können, sind die Namen in gewöhnlicher Druckstärke (schwächer) gedruckt.

Anhang B 2 (Forts.)

			Schöffen								(Vogt) **Richter** (Schultheiß)			
1256	Ludwig der Schultheiß	**Richolf**		Rudolf Regel	**Konrad I. von Driedorf**	Dietrich Roth	Berno I.	Konrad Reye II.	Eckehard		(Richolf ?)		Ritter Erwin von Garbenheim	Gottfried Streckiem
1257	**Ludwig der Schultheiß**	**Richolf von Bracht**		**Rudolf Regel**	**Konrad I. von Driedorf**	**Dietrich Roth**	**Berno I.**	**Konrad Reye II.**	**Eckehard**		**Richolf Gerbert**		**Ritter Erwin von Garbenheim**	**Gottfried Streckiem**
1258	**Ludwig der Schultheiß**	**Richolf von Bracht**		Rudolf Regel	Konrad I. von Driedorf	Dietrich Roth	**Berno I.**	**Konrad Reye II.**	Eckehard		**Richolf Gerbert**		**Ritter Erwin von Garbenheim**	† 1258
1259	**Ludwig der Schultheiß**	**Richolf von Bracht**		**Rudolf Regel**	**Konrad I. von Driedorf**	**Dietrich Roth**	**Berno I.**	**Konrad Reye II.**	**Eckehard**		**Richolf Gerbert**		Ritter Erwin von Garbenheim	
1260	**Ludwig der Schultheiß**	**Richolf von Bracht**	Juni 1260 **Wigand u. d. Kremen II.**	**Rudolf Regel**	**Konrad I. von Driedorf**	**Dietrich Roth**	**Berno I.**	**Konrad Reye II.**	**Eckehard**	Juni 1260 **Heinrich I. von Driedorf**	**Richolf Gerbert**	Juni 1260 **Berno II.**	**Ritter Erwin von Garbenheim** April 1260	
													Gerbert II. Oktober 1260	
1261	**Ludwig der Schultheiß**	**Richolf von Bracht**	**Wigand u. d. Kremen II.**	**Rudolf Regel**	**Konrad I. von Driedorf**	**Dietrich Roth**	**Berno I.**	**Konrad Reye II.**	**Eckehard**	**Heinrich I. von Driedorf**	**Richolf Gerbert**	**Berno II.**	Gerbert II.	
1262	Ludwig der Schultheiß	**Richolf von Bracht**	**Wigand u. d. Kremen II.** Februar 1262	**Rudolf Regel** 18. April 1262	**Konrad I. von Driedorf**	**Dietrich Roth**	**Berno I.**	**Konrad Reye II.**	**Eckehard**	**Heinrich I. von Driedorf**	**Richolf Gerbert** 18. April 1262	**Berno II.**	Gerbert II.	
			März 1263	März 1263							Mai 1263			
1263	**Ludwig der Schultheiß**	**Richolf von Bracht**	**Rulo Reye I.**	**Arnold Münzer II.**	**Konrad I. von Driedorf**	**Dietrich Roth**	**Berno I.**	**Konrad Reye II.**	**Eckehard**	**Heinrich I. von Driedorf**	**Heinrich I. von von Münchhausen**	**Berno II.**	Gerbert II.	
1264	**Ludwig der Schultheiß**	Richolf von Bracht	Rulo Reye I.	**Arnold Münzer II.**	Konrad I. von Driedorf	Dietrich Roth	Berno I.	**Konrad Reye II.**	**Eckehard**	Heinrich I. von Driedorf	Heinrich I. von von Münchhausen	Berno II.	Gerbert II.	
1265	**Ludwig der Schultheiß**	**Richolf von Bracht**	**Rulo Reye I.**	**Arnold Münzer II.**	**Konrad I. von Driedorf**	**Dietrich Roth**	**Berno I.**	**Konrad Reye II.**	**Eckehard**	**Heinrich I. von Driedorf**	**Heinrich I. von von Münchhausen**	**Berno II.**	Gerbert II.	
1266	**Ludwig der Schultheiß**	**Richolf von Bracht** Januar 1266	**Rulo Reye I.**	**Arnold Münzer II.**	**Konrad I. von Driedorf**	**Dietrich Roth**	**Berno I.** 30. Januar 1266	**Konrad Reye II.**	**Eckehard**	**Heinrich I. von Driedorf**	**Heinrich I. von von Münchhausen**	**Berno II.**	**Gerbert II.**	
1267	**Ludwig der Schultheiß**		**Rulo Reye I.**	**Arnold Münzer II.**	**Konrad I. von Driedorf**	**Dietrich Roth**		**Konrad Reye II.**	**Eckehard**	**Heinrich I. von Driedorf**	**Heinrich I. von von Münchhausen**	**Berno II.**	**Gerbert II.**	
1268	gen. 28. Juni 1268		Rulo Reye I.	Arnold Münzer II.	Konrad I. von Driedorf	Dietrich Roth		Konrad Reye II.	Eckehard	Heinrich I. von Driedorf	Heinrich I. von von Münchhausen	Berno II.	Gerbert II.	
1269			**Rulo Reye I.** 20. April 1269	**Arnold Münzer II.**	**Konrad I. von Driedorf**	**Dietrich Roth**		**Konrad Reye II.** 17. Juli 1269	**Eckehard**	**Heinrich I. von Driedorf**	**Heinrich I. von von Münchhausen**	**Berno II.**	**Gerbert II.**	
1270	Mai 1270 **Marquard I. v. Nauborn**	Mai 1270 **Wigand Ditter**	?	Mai 1270 **Arnold Münzer II.**	**Konrad I. von Driedorf**	**Dietrich Roth**	Mai 1270 **Gernand Lye I.**		**Eckehard**	**Heinrich I. von Driedorf**	**Heinrich I. von von Münchhausen**	**Berno II.**	**Gerbert II.** 4. November 1270	
			30. Juni 1271	30. Juni 1271				März 1271			Mai 1270		30. Juni 1271	
1271	**Marquard I. v. Nauborn**	**Wigand Ditter**	**Heinrich II. v. Katzenfurt**	**Hermann Münzer I.**	**Konrad I. von Driedorf**	**Dietrich Roth**	**Gernand Lye I.**	**Gerbert II.**	**Eckehard**	**Heinrich I. von Driedorf**	gen. 30. Juni 1271	**Berno II.**	**Konrad Reye III.**	
1272	**Marquard I. v. Nauborn**	**Wigand Ditter**	**Heinrich II. v. Katzenfurt**	**Hermann Münzer I.**	**Konrad I. von Driedorf**	**Dietrich Roth**	**Gernand Lye I.**	**Gerbert II.**	**Eckehard**	**Heinrich I. von Driedorf**	gen. 27. August 1272	**Berno II.**	Konrad Reye III.	
1273	**Marquard I. v. Nauborn**	**Wigand Ditter**	**Heinrich II. v. Katzenfurt**	**Hermann Münzer I.**	**Konrad I. von Driedorf**	**Dietrich Roth**	**Gernand Lye I.**	**Gerbert II.**	**Eckehard**	**Heinrich I. von Driedorf**		**Berno II.**	**Konrad Reye III.**	
1274	**Marquard I. v. Nauborn**	**Wigand Ditter**	**Heinrich II. v. Katzenfurt**	**Hermann Münzer I.**	**Konrad I. von Driedorf**	**Dietrich Roth**	**Gernand Lye I.**	**Gerbert II.**	**Eckehard**	**Heinrich I. von Driedorf**		**Berno II.**	**Konrad Reye III.**	
1275	**Marquard I. v. Nauborn**	**Wigand Ditter**	**Heinrich II. v. Katzenfurt**	**Hermann Münzer I.**	**Konrad I. von Driedorf**	**Dietrich Roth**	**Gernand Lye I.**	**Gerbert II.**	**Eckehard**	**Heinrich I. von Driedorf**		**Berno II.**	Konrad Reye III.	
1276	Marquard I. v. Nauborn	**Wigand Ditter**	gen. 5. Juni	Hermann Münzer I.	**Konrad I. von Driedorf**	**Dietrich Roth**	Gernand Lye I.	**Gerbert II.**	**Eckehard**	**Heinrich I. von Driedorf**		**Berno II.**	**Konrad Reye III.**	
1277	**Marquard I. v. Nauborn**	**Wigand Ditter**	**Heinrich II. v. Katzenfurt**	**Hermann Münzer I.**	**Konrad I. von Driedorf**	**Dietrich Roth**	**Gernand Lye I.**	**Gerbert II.**	**Eckehard**	**Heinrich I. von Driedorf**		**Berno II.**	Konrad Reye III.	
1278	**Marquard I. v. Nauborn**	**Wigand Ditter**	**Heinrich II. v. Katzenfurt**	**Hermann Münzer I.**	**Konrad I. von Driedorf**	**Dietrich Roth** 12. Januar 1278	**Gernand Lye I.**	**Gerbert II.**	**Eckehard**	**Heinrich I. von Driedorf**		**Berno II.**	**Konrad Reye III.** Oktober 1278	
1279	**Marquard I. v. Nauborn**	**Wigand Ditter**	Heinrich II. v. Katzenfurt	**Hermann Münzer I.**	**Konrad I. von Driedorf**	Wigand II. von Gotzelshausen	**Gernand Lye I.**	**Gerbert II.**	**Eckehard**	**Heinrich I. von Driedorf**	September 1279 **Udo (von Weilburg)**	**Berno II.**	Konrad Reye III.	

Anhang B 3 (Fortf.)

	Schöffen											(Vogt) Richter (Schultheiß)			
1280	Marquard I. v. Nauborn	Wigand Ditter	Heinrich II. v. Katzenfurt	Hermann Münzer I.	Konrad I. von Driedorf	5. Dezember 1280 Wigand II. von Gotzelshausen	Gernand Lye I.	Gerbert II.	Eckehard	Heinrich I. von Driedorf	Udo (von Weilburg)	Berno II.	Konrad Reye III.		
1281	Marquard I. v. Nauborn	Wigand Ditter	Heinrich II. v. Katzenfurt	Hermann Münzer I.	Konrad I. von Driedorf	Wigand II. von Gotzelshausen	Gernand Lye I.	Gerbert II.	Eckehard	Heinrich I. von Driedorf	Udo (von Weilburg)	Berno II.	26. Februar 1281 Ritter Philipp v. Linden		
1282	Marquard I. v. Nauborn	Wigand Ditter	Heinrich II. v. Katzenfurt	Hermann Münzer I.	Konrad I. von Driedorf 21. Dezember 1282	Wigand II. von Gotzelshausen	Gernand Lye I.	Gerbert II.	Eckehard	Heinrich I. von Driedorf	Udo (von Weilburg)	Berno II.	Ritter Philipp v. Linden		
1283	Marquard I. v. Nauborn	Wigand Ditter	Heinrich II. v. Katzenfurt	Hermann Münzer I.		Wigand II. von Gotzelshausen	Gernand Lye I.	Gerbert II.	Eckehard	Heinrich I. von Driedorf	Udo (von Weilburg)	Berno II.	Ritter Philipp v. Linden		
1284	Marquard I. v. Nauborn	Wigand Ditter	Heinrich II. v. Katzenfurt	Hermann Münzer I.		Wigand II. von Gotzelshausen	Gernand Lye I.	Gerbert II.	Eckehard	Heinrich I. von Driedorf	Udo (von Weilburg)	Berno II.	Ritter Philipp v. Linden		
1285	Marquard I. v. Nauborn	Wigand Ditter	Heinrich II. v. Katzenfurt	Hermann Münzer I.		Wigand II. von Gotzelshausen	Gernand Lye I.	Gerbert II.	Eckehard 5. Januar 1285	Heinrich I. von Driedorf	Udo (von Weilburg)	Berno II.	Ritter Philipp v. Linden	6. August 1285 Ritter Giselbert von Derenbach	
1286	Marquard I. v. Nauborn	Wigand Ditter	Heinrich II. v. Katzenfurt	Hermann Münzer I.		Wigand II. von Gotzelshausen	Gernand Lye I.	Gerbert II.		Heinrich I. von Driedorf	Udo (von Weilburg)	Berno II.	Ritter Philipp v. Linden	Ritter Giselbert von Derenbach	
1287	Marquard I. v. Nauborn	Wigand Ditter	Heinrich II. v. Katzenfurt 19. Februar 1287	Hermann Münzer I.		Wigand II. von Gotzelshausen	Gernand Lye I.	Gerbert II.		Heinrich I. von Driedorf	Udo (von Weilburg)	Berno II. 20. April 1287	Ritter Philipp v. Linden	Ritter Giselbert von Derenbach	
1288	Marquard I. v. Nauborn	Wigand Ditter		Hermann Münzer I.		Wigand II. von Gotzelshausen 1. Januar 1288	Gernand Lye I. 8. Januar 1288	Gerbert II.		Heinrich I. von Driedorf	Udo (von Weilburg) 2. Februar 1288		Ritter Philipp v. Linden	Ritter Giselbert von Derenbach 2. Februar 1288	
1289	Marquard I. v. Nauborn	Wigand Ditter		Hermann Münzer I. 8. Juli 1289				Gerbert II.		Heinrich I. von Driedorf 8. Juli 1289 gen. 8. August 1289			Ritter Philipp v. Linden Mai 1289		
1290	Marquard I. v. Nauborn	Wigand Ditter	30. März 1290 Hartrad Blide II.	29. Juni 1290 Hermann Selig I.	30. März 1290 Konrad Crawe I.	30. März 1290 Konrad I. v. Katzenfurt	14. Juli 1290 Rulo Reye II.	Gerbert II. 10. März 1290 29. Juni 1290 Heinemann Gerbert	14. Juli 1290 Ernst I. von Nauborn	29. Juni 1290 Konrad II. v. Driedorf	14. Juli 1290 Hartmann I. von Hörnsheim	14. Juli 1290 Hartrad I. v. Hörnsheim			
1291	Marquard I. v. Nauborn	Wigand Ditter	Hartrad Blide II.	Hermann Selig I.	Konrad Crawe I. 13. Februar	Konrad I. v. Katzenfurt	Rulo Reye II.	Heinemann Gerbert	Ernst I. von Nauborn	Konrad II. v. Driedorf	Hartmann I. von Hörnsheim	Hartrad I. v. Hörnsheim			
1292	Marquard I. v. Nauborn	Wigand Ditter	Hartrad Blide II.	Hermann Selig I.	Konrad Crawe I.	Konrad I. v. Katzenfurt	Rulo Reye II.	Heinemann Gerbert	Ernst I. von Nauborn	Konrad II. v. Driedorf	Hartmann I. von Hörnsheim	Hartrad I. v. Hörnsheim			
1293	Marquard I. v. Nauborn	Wigand Ditter	Hartrad Blide II.	Hermann Selig I.	Konrad Crawe I.	Konrad I. v. Katzenfurt	Rulo Reye II.	Heinemann Gerbert	Ernst I. von Nauborn	Konrad II. v. Driedorf	Hartmann I. von Hörnsheim	Hartrad I. v. Hörnsheim			
1294	Marquard I. v. Nauborn	Wigand Ditter	Hartrad Blide II.	Hermann Selig I.	Konrad Crawe I.	Konrad I. v. Katzenfurt	Rulo Reye II.	Heinemann Gerbert	Ernst I. von Nauborn	Konrad II. v. Driedorf	Hartmann I. von Hörnsheim	Hartrad I. v. Hörnsheim			
1295	Marquard I. v. Nauborn	Wigand Ditter	Hartrad Blide II.	Hermann Selig I.	Konrad Crawe I.	Konrad I. v. Katzenfurt	Rulo Reye II.	Heinemann Gerbert	Ernst I. von Nauborn	Konrad II. v. Driedorf	gen. 20. Dezember	gen. 20. Dezember	Heinrich Waldschmidt 20. Dezember 1295		
1296	Marquard I. v. Nauborn	Wigand Ditter	Hartrad Blide II.	Hermann Selig I.	Konrad Crawe I.	Konrad I. v. Katzenfurt	Rulo Reye II.	Heinemann Gerbert	Ernst I. von Nauborn		Hartmann I. von Hörnsheim	Hartrad I. v. Hörnsheim			
1297	Marquard I. v. Nauborn 4. Oktober 1297	Wigand Ditter	Hartrad Blide II.	Hermann Selig I.	Konrad Crawe I.	Konrad I. v. Katzenfurt	Rulo Reye II.	Heinemann Gerbert	Ernst I. von Nauborn		Hartmann I. von Hörnsheim	Hartrad I. v. Hörnsheim		2. März 1297 Konrad Münzer	
1298	Marquard I. v. Nauborn	Wigand Ditter	Hartrad Blide II.	Hermann Selig I.	Konrad Crawe I.	Konrad I. v. Katzenfurt	Rulo Reye II.	Heinemann Gerbert	Ernst I. von Nauborn		Hartmann I. von Hörnsheim	Hartrad I. v. Hörnsheim		Konrad Münzer	
1299	Marquard I. v. Nauborn	Wigand Ditter	Hartrad Blide II.	Hermann Selig I.	Konrad Crawe I.	Konrad I. v. Katzenfurt	Rulo Reye II.	Heinemann Gerbert	Ernst I. von Nauborn		Hartmann I. von Hörnsheim	Hartrad I. v. Hörnsheim		5. April 1299 Konrad Münzer	
1300	Marquard I. v. Nauborn	Wigand Ditter 19. Oktober 1300	Hartrad Blide II.	Hermann Selig I.	Konrad Crawe I.	Konrad I. v. Katzenfurt	Rulo Reye II.	Heinemann Gerbert	Ernst I. von Nauborn		Hartmann I. von Hörnsheim	Hartrad I. v. Hörnsheim		Konrad Münzer	

Anhang B 4 (Forts.)

	Schöffen										(Vogt) Richter		(Schultheiß)	
1301	gen. Mai 1301		Hartrad Blide II.	Hermann Selig I.	Konrad Crawe I.	Konrad I. v. Katzenfurt	Rulo Reye II.	Heinemann Gerbert	Ernst I. von Nauborn		Hartmann I. von Hörnsheim	Hartrad I. v. Hörnsheim	Ritter Gottfried von Kalsmunt	23. Mai 1301 Konrad Münzer
1302			Hartrad Blide II.	Hermann Selig I.	Konrad Crawe I.	Konrad I. v. Katzenfurt	Rulo Reye II.	Heinemann Gerbert	Ernst I. von Nauborn		Hartmann I. von Hörnsheim 23. Juni 1302	Hartrad I. v. Hörnsheim	Ritter Gottfried von Kalsmunt	März 1309 (03) **Konrad Münzer**
1303			Hartrad Blide II. 16 März 1303	Hermann Selig I.	Konrad Crawe I.	Konrad I. v. Katzenfurt	Rulo Reye II.	Heinemann Gerbert	Ernst I. von Nauborn			Hartrad I. v. Hörnsheim	Ritter Gottfried von Kalsmunt	30. September 1303 Konrad Münzer
1304	29. Dezember 1304 **Gerhard Münzer**	Johann Beyer I. (Oktober noch Ratsherrn)	Gerlach Zimmermann	Hermann Selig I.	Konrad Crawe I.	Konrad I. v. Katzenfurt	Rulo Reye II.	Heinemann Gerbert	Ernst I. von Nauborn	Heinrich III. Ernsts Sohn von Nauborn	Gerlach Madersele	Hartrad I. v. Hörnsheim	Oktober 1304 **Ritter Gottfried von Kalsmunt**	14. Sept. od. 23. Okt. 1304 Konrad Münzer
1305	**Gerhard Münzer**	26. Mai 1305 **Johann Beyer I.**	16. Mai 1305 **Gerlach Zimmermann**	Hermann Selig I.	Konrad Crawe I.	Konrad I. v. Katzenfurt	Rulo Reye II.	Heinemann Gerbert	Ernst I. von Nauborn	März 1305 **Heinrich III. Ernsts Sohn von Nauborn**	März 1305 **Gerlach Madersele**	Hartrad I. v. Hörnsheim	Ritter Gottfried von Kalsmunt	Oktober 1304 **Emmerich (= Ritter Emmerich von Wolfskehlen ?)**
1306	**Gerhard Münzer** 20. Januar 1306	**Johann Beyer I.**	**Gerlach Zimmermann**	Hermann Selig I.	Konrad Crawe I.	Konrad I. v. Katzenfurt	Rulo Reye II.	Heinemann Gerbert	Ernst I. von Nauborn	**Heinrich III. Ernsts Sohn von Nauborn** 7. Januar 1307	**Gerlach Madersele**	Hartrad I. v. Hörnsheim	Ritter Gottfried von Kalsmunt	
1307		**Johann Beyer I.**	**Gerlach Zimmermann**	Hermann Selig I.	Konrad Crawe I.	Konrad I. v. Katzenfurt	Rulo Reye II.	Heinemann Gerbert	Ernst I. von Nauborn		**Gerlach Madersele**	Hartrad I. v. Hörnsheim	17. Februar 1307 **Ludwig Hahn**	
1308		**Johann Beyer I.**	**Gerlach Zimmermann**	Hermann Selig I.	Konrad Crawe I.	Konrad I. v. Katzenfurt	Rulo Reye II.	Heinemann Gerbert	Ernst I. von Nauborn		**Gerlach Madersele**	Hartrad I. v. Hörnsheim	Ludwig Hahn	**Richolf II. (Gerbert)**
1309		**Johann Beyer I.**	**Gerlach Zimmermann**	Hermann Selig I.	Konrad Crawe I.	Konrad I. v. Katzenfurt	Rulo Reye II.	Heinemann Gerbert	Ernst I. von Nauborn		Gerlach Madersele	Hartrad I. v. Hörnsheim	Ludwig Hahn	Richolf II. (Gerbert)
1310		**Johann Beyer I.**	**Gerlach Zimmermann**	Hermann Selig I.	Konrad Crawe I.	Konrad I. v. Katzenfurt	Rulo Reye II.	Heinemann Gerbert	Ernst I. von Nauborn		**Gerlach Madersele**	Hartrad I. v. Hörnsheim	Ludwig Hahn	Richolf II. (Gerbert)
1311		**Johann Beyer I.**	**Gerlach Zimmermann**	Hermann Selig I.	Konrad Crawe I.	Konrad I. v. Katzenfurt	Rulo Reye II.	Heinemann Gerbert	Ernst I. von Nauborn		**Gerlach Madersele**	Hartrad I. v. Hörnsheim	Ludwig Hahn	† um 1312
1312		**Johann Beyer I.**	**Gerlach Zimmermann**	Hermann Selig I.	Konrad Crawe I.	Konrad I. v. Katzenfurt	Rulo Reye II.	Heinemann Gerbert	Ernst I. von Nauborn		**Gerlach Madersele**	Hartrad I. v. Hörnsheim	20. Dezember 1312 **Konrad II. Stump von Hörnsheim**	Ludwig Hahn III.
1313		**Johann Beyer I.**	**Gerlach Zimmermann**	Hermann Selig I.	Konrad Crawe I.	Konrad I. v. Katzenfurt August 1313	Rulo Reye II.	Heinemann Gerbert	Ernst I. von Nauborn		**Gerlach Madersele**	Hartrad I. v. Hörnsheim	Konrad II. Stump von Hörnsheim	26. Februar 1313 **Ludwig Hahn III.**
1314		**Johann Beyer I.**	**Gerlach Zimmermann** Februar 1314	Hermann Selig I.	**Konrad Crawe I.** Februar 1314		Rulo Reye II.	Heinemann Gerbert	gen. 1. April u. August 1314		**Gerlach Madersele**	Hartrad I. v. Hörnsheim	Konrad II. Stump von Hörnsheim	1. April 1313 Ludwig Hahn III.
1315		**Johann Beyer I.**		Hermann Selig I.			Rulo Reye II.	Heinemann Gerbert	Ernst I. von Nauborn		**Gerlach Madersele**	Hartrad I. v. Hörnsheim	**Konrad II. Stump von Hörnsheim**	Ludwig Hahn III.
1316		**Johann Beyer I.**		Hermann Selig I.			Rulo Reye II.	Heinemann Gerbert	Ernst I. von Nauborn		**Gerlach Madersele**	Hartrad I. v. Hörnsheim	Konrad II. Stump von Hörnsheim	Ludwig Hahn III.
1317		**Johann Beyer I.**		Hermann Selig I.			Rulo Reye II.	Heinemann Gerbert	Ernst I. von Nauborn		**Gerlach Madersele**	Hartrad I. v. Hörnsheim	1. Mai 1317 Konrad II. Stump von Hörnsheim	1. Mai 1317 Ludwig Hahn III.
1318		**Johann Beyer I.** Februar 1318		Hermann Selig I.			Rulo Reye II.	Heinemann Gerbert	gen. 8. März 1318		**Gerlach Madersele**	Hartrad I. v. Hörnsheim	Konrad II. Stump von Hörnsheim	
1319				Hermann Selig I.			Rulo Reye II.	Heinemann Gerbert 19. Januar 1319			**Gerlach Madersele**	Hartrad I. v. Hörnsheim	Konrad II. Stump von Hörnsheim	
1320	September 1320 **Konrad Lange I.**	November 1320 **Marquard II. v. Nauborn**	November 1320 **Hermann Münzer II.**	Hermann Selig I.	November 1320 **Gerbert Uden I.**	Konrad von Mülheim	Rulo Reye II.	Eberhard Mauche I. von Nauborn	Eberhard V. Rode von Hörnsheim	Hartmann II. von Hörnsheim	**Gerlach Madersele**	**Hartrad I. v. Hörnsheim** 25. Juni 1320	Konrad II. Stump von Hörnsheim	

Anhang B 5 (Forts.)

	Schöffen											(Vogt) Richter (Schultheiß)			
1321	Konrad Lange I.	Marquard II. v. Nauborn	Hermann Münzer II.	Hermann Selig I.	Gerbert Uden I.	April 1321 Konrad von Mülheim	Rulo Reye II.	14. Juni 1321 Eberhard Mauche I. von Nauborn	Dezember 1321 Eberhard V. Rode von Hörnsheim	26. März 1321 Hartmann II. von Hörnsheim	Gerlach Maderfele	gen. 16. Oktober 1321	Konrad II. Stump von Hörnsheim	
1322	Konrad Lange I.	Marquard II. v. Nauborn	Hermann Münzer II.	Hermann Selig I.	Gerbert Uden I.	Konrad von Mülheim	Rulo Reye II.	Eberhard Mauche I. von Nauborn	Eberhard V. Rode von Hörnsheim	Hartmann II. von Hörnsheim	Gerlach Maderfele	August 1322 Hermann Reye II.	Konrad II. Stump von Hörnsheim	
1323	Konrad Lange I.	Marquard II. v. Nauborn	Hermann Münzer II.	Hermann Selig I.	Gerbert Uden I.	Konrad von Mülheim	Rulo Reye II.	Eberhard Mauche I. von Nauborn	Eberhard V. Rode von Hörnsheim	Hartmann II. von Hörnsheim	Gerlach Maderfele 16. Oktober 1323	Hermann Reye II.	Konrad II. Stump von Hörnsheim	
1324	Konrad Lange I.	Marquard II. v. Nauborn	Hermann Münzer II.	Hermann Selig I.	Gerbert Uden I.	Konrad von Mülheim Januar 1324	Rulo Reye II.	Eberhard Mauche I. von Nauborn	Eberhard V. Rode von Hörnsheim	Hartmann II. von Hörnsheim 19. Oktober 1324	† 1. Oktober	Hermann Reye II.	Konrad II. Stump von Hörnsheim	
1325	Konrad Lange I. Mai 1325 gen. 5. Juni 1325	Marquard II. v. Nauborn	Hermann Münzer II.	Hermann Selig I.	Gerbert Uden I.		Rulo Reye II.	Eberhard Mauche I. von Nauborn	Eberhard V. Rode von Hörnsheim			Hermann Reye II.	Konrad II. Stump von Hörnsheim	
1326		Marquard II. v. Nauborn	Hermann Münzer II.	Hermann Selig I. 29. September 1326	Gerbert Uden I.		Rulo Reye II. Dezember 1326	Eberhard Mauche I. von Nauborn	Eberhard V. Rode von Hörnsheim			Hermann Reye II.	Konrad II. Stump von Hörnsheim	
1327		Marquard II. v. Nauborn	Hermann Münzer II.	Hermann Selig I.	Gerbert Uden I.			Eberhard Mauche I. von Nauborn	Eberhard V. Rode von Hörnsheim			Hermann Reye II.	Konrad II. Stump von Hörnsheim	
1328		Marquard II. v. Nauborn	Hermann Münzer II.	Hermann Selig I.	Gerbert Uden I.			Eberhard Mauche I. von Nauborn	Eberhard V. Rode von Hörnsheim			Hermann Reye II.	Konrad II. Stump von Hörnsheim	
1329	Dezember 1329 Konrad II. v. Katzenfurt	Marquard II. v. Nauborn	Hermann Münzer II.	Hermann Selig I.	Gerbert Uden I.	Dezember 1329 Marquard III. von Nauborn	Dezember 1329 Marquard V. v. Nauborn	Eberhard Mauche I. von Nauborn	Eberhard V. Rode von Hörnsheim	Dezember 1329 Eberhard II. von Katzenfurt	Dezember 1329 Friedebert Reye	Hermann Reye II.	Konrad II. Stump von Hörnsheim	9. Januar Fridebert (Reye)
1330	Konrad II. v. Katzenfurt	Marquard II. v. Nauborn	Hermann Münzer II.	gen. 14. Sept. 1330	Gerbert Uden I.	Marquard III. von Nauborn	Marquard V. v. Nauborn	Eberhard Mauche I. von Nauborn	Eberhard V. Rode von Hörnsheim	Eberhard II. von Katzenfurt	Friedebert Reye	Hermann Reye II.	Konrad II. Stump von Hörnsheim	Dezember Gerbert von Driedorf
1331	Konrad II. v. Katzenfurt	Marquard II. v. Nauborn	Hermann Münzer II.		Gerbert Uden I.	Marquard III. von Nauborn	Marquard V. v. Nauborn	Eberhard Mauche I. von Nauborn	Eberhard V. Rode von Hörnsheim	Eberhard II. von Katzenfurt	Friedebert Reye	Hermann Reye II.	Konrad II. Stump von Hörnsheim	Gerbert von Driedorf
1332	Konrad II. v. Katzenfurt	Marquard II. v. Nauborn	Hermann Münzer II.		Gerbert Uden I.	Marquard III. von Nauborn	Marquard V. v. Nauborn	Eberhard Mauche I. von Nauborn	Eberhard V. Rode von Hörnsheim	Eberhard II. von Katzenfurt	Friedebert Reye	Hermann Reye II.	Konrad II. Stump von Hörnsheim	Gerbert von Driedorf
1333	Konrad II. v. Katzenfurt	Marquard II. v. Nauborn	Hermann Münzer II. März 1333	Konrad II. Stump von Hörnsheim Dezember 1334	Gerbert Uden I.	Marquard III. von Nauborn	Marquard V. v. Nauborn	Eberhard Mauche I. von Nauborn	Eberhard V. Rode von Hörnsheim	Eberhard II. von Katzenfurt	Friedebert Reye	Hermann Reye II.	Konrad II. Stump von Hörnsheim August 1332	Gerbert von Driedorf
1334	Konrad II. v. Katzenfurt	Marquard II. v. Nauborn		Konrad II. Stump von Hörnsheim	Gerbert Uden I.	Marquard III. von Nauborn	Marquard V. v. Nauborn	Eberhard Mauche I. von Nauborn	Eberhard V. Rode von Hörnsheim	Eberhard II. von Katzenfurt	Friedebert Reye	Hermann Reye II.	Gerlach Lange	Gerbert von Driedorf
1335	Konrad II. v. Katzenfurt	Marquard II. v. Nauborn		Konrad II. Stump von Hörnsheim	Gerbert Uden I.	Marquard III. von Nauborn	Marquard V. v. Nauborn	Eberhard Mauche I. von Nauborn	Eberhard V. Rode von Hörnsheim	Eberhard II. von Katzenfurt Dezember 1335	Friedebert Reye	Hermann Reye II.	Gerlach Lange	Gerbert von Driedorf
1336	Konrad II. v. Katzenfurt	Marquard II. v. Nauborn		Konrad II. Stump von Hörnsheim Oktober 1336	Gerbert Uden I.	Marquard III. von Nauborn	Marquard V. v. Nauborn	Eberhard Mauche I. von Nauborn	Eberhard V. Rode von Hörnsheim		Friedebert Reye	Hermann Reye II.	Gerlach Lange	Gerbert von Driedorf
1337	Konrad II. v. Katzenfurt	Marquard II. v. Nauborn			Gerbert Uden I.	Marquard III. von Nauborn	Marquard V. v. Nauborn	Eberhard Mauche I. von Nauborn	Eberhard V. Rode von Hörnsheim		Friedebert Reye	Hermann Reye II.	Gerlach Lange	Gerbert von Driedorf
1338	Konrad II. v. Katzenfurt	Marquard II. v. Nauborn			Gerbert Uden I.	Marquard III. von Nauborn	Marquard V. v. Nauborn	Eberhard Mauche I. von Nauborn	Eberhard V. Rode von Hörnsheim		Friedebert Reye	Hermann Reye II.	Gerlach Lange	Gerbert von Driedorf

Anhang B 6 (Forts.)

	Schöffen											(Vogt) Richter (Schultheiß)			
1339	Konrad II. v. Katzenfurt	Marquard II. v. Nauborn September 1339			Gerbert Uden I.	Marquard III. von Nauborn	Marquard V. v. Nauborn	Eberhard Mauche I. von Nauborn	Eberhard V. Rode von Hörnsheim		Friedebert Reye	Hermann Reye II.	September 1339 Gerlach Lange	Gerbert von Driedorf
1340	Konrad II. v. Katzenfurt				Gerbert Uden I.	Marquard III. von Nauborn	Marquard V. v. Naubdrn	Eberhard Mauche I. von Nauborn	Eberhard V. Rode von Hörnsheim		Friedebert Reye	Hermann Reye II.	Gerlach Lange	gen. 12. Oktober
1341	Konrad II. v. Katzenfurt				Gerbert Uden I.	Marquard III. von Nauborn	Marquard V. v. Nauborn	Eberhard Mauche I. von Nauborn 29. August 1341	Eberhard V. Rode von Hörnsheim		Friedebert Reye	Hermann Reye II.	Gerlach Lange	Gerbert von Driedorf
1342	Konrad II. v. Katzenfurt				Gerbert Uden I.	Marquard III. von Nauborn	Marquard V. v. Nauborn	Eberhard Mauche I. von Nauborn	Eberhard V. Rode von Hörnsheim		Friedebert Reye	Hermann Reye II.	Gerlach Lange	Gerbert von Driedorf August 1342
1343	Konrad II. v. Katzenfurt				Gerbert Uden I.	Marquard III. von Nauborn	Marquard V. v. Nauborn November 1343	gen. Mai 1343	Eberhard V. Rode von Hörnsheim		Friedebert Reye	Hermann Reye II. Juli 1343	Gerlach Lange	Heinrich IV. v. Hörnsheim November 1343
1344	Konrad II. v. Katzenfurt	Johann Beyer II.	Ludwig Hahn IV.	Johann Heinemann (Gerbert)	Gerbert Uden I.	Marquard III. von Nauborn	Heinemann Marklen von Nauborn 10. Mai 1345	12. Januar 1344 Heinrich IV. von Hörnsheim	Eberhard V. Rode von Hörnsheim	Konrad III. Stump von Hörnsheim	Friedebert Reye	Richolf Reye	Gerlach Lange	
1345	Konrad II. v. Katzenfurt	10. Mai 1345 Johann Beyer II.	Ludwig Hahn IV.	Johann Heinemann (Gerbert)	Gerbert Uden I.	Marquard III. von Nauborn	Heinemann Marklen von Nauborn	Heinrich IV. von Hörnsheim	Eberhard V. Rode von Hörnsheim	Konrad III. Stump von Hörnsheim	Friedebert Reye	Richolf Reye	Gerlach Lange	
1346	Konrad II. v. Katzenfurt	Johann Beyer II.	Januar 1346 Ludwig Hahn IV.	Johann Heinemann (Gerbert)	Gerbert Uden I.	Marquard III. von Nauborn	Heinemann Marklen von Nauborn	Heinrich IV. von Hörnsheim	Eberhard V. Rode von Hörnsheim	August 1346 Konrad III. Stump von Hörnsheim	Friedebert Reye	März 1346 Richolf Reye	Gerlach Lange	
1347	Konrad II. v. Katzenfurt	Johann Beyer II.	Ludwig Hahn IV.	Johann Heinemann (Gerbert)	Gerbert Uden I.	Marquard III. von Nauborn	Heinemann Marklen von Nauborn	Heinrich IV. von Hörnsheim	Eberhard V. Rode von Hörnsheim	Konrad III. Stump von Hörnsheim	Friedebert Reye	Richolf Reye	Gerlach Lange	
1348	Konrad II. v. Katzenfurt	Johann Beyer II.	Ludwig Hahn IV.	Juni 1348 Johann Heinemann (Gerbert)	Gerbert Uden I.	Marquard III. von Nauborn	Heinemann Marklen von Nauborn	Heinrich IV. von Hörnsheim	Eberhard V. Rode von Hörnsheim	Konrad III. Stump von Hörnsheim	Friedebert Reye	Richolf Reye	Gerlach Lange	Emmerich Fink
1349	Konrad II. v. Katzenfurt	Johann Beyer II.	Ludwig Hahn IV.	Johann Heinemann (Gerbert)	Gerbert Uden I.	Marquard III. von Nauborn	Heinemann Marklen von Nauborn	Heinrich IV. von Hörnsheim	Eberhard V. Rode von Hörnsheim	Konrad III. Stump von Hörnsheim	Friedebert Reye	Richolf Reye	Gerlach Lange	
1350	Konrad II. v. Katzenfurt	Johann Beyer II.	Ludwig Hahn IV.	Johann Heinemann (Gerbert)	Gerbert Uden I. Juli 1350	Marquard III. von Nauborn	Heinemann Marklen von Nauborn	Heinrich IV. von Hörnsheim	Eberhard V. Rode von Hörnsheim	Konrad III. Stump von Hörnsheim	Friedebert Reye	Richolf Reye	Gerlach Lange	
1351	Konrad II. v. Katzenfurt	Johann Beyer II.	Ludwig Hahn IV.	Johann Heinemann (Gerbert)	Gerbert Uden I.	Marquard III. von Nauborn	Heinemann Marklen von Nauborn	Heinrich IV. von Hörnsheim	Eberhard V. Rode von Hörnsheim	Konrad III. Stump von Hörnsheim	Friedebert Reye	Richolf Reye		
1352	Konrad II. v. Katzenfurt	Johann Beyer II.	Ludwig Hahn IV.	Johann Heinemann (Gerbert)	Gerbert Uden I.	Marquard III. von Nauborn	Heinemann Marklen von Nauborn	Heinrich IV. von Hörnsheim	Eberhard V. Rode von Hörnsheim	Konrad III. Stump von Hörnsheim	Friedebert Reye	Richolf Reye		
1353	Konrad II. v. Katzenfurt	Johann Beyer II.	Ludwig Hahn IV.	Johann Heinemann (Gerbert)	Gerbert Uden I.	Marquard III. von Nauborn	Heinemann Marklen von Nauborn	Heinrich IV. von Hörnsheim	Eberhard V. Rode von Hörnsheim	Konrad III. Stump von Hörnsheim	Friedebert Reye	Richolf Reye		
1354	Konrad II. v. Katzenfurt	Johann Beyer II.	Ludwig Hahn IV.	Johann Heinemann (Gerbert)	September †	Marquard III. von Nauborn	Heinemann Marklen von Nauborn	Heinrich IV. von Hörnsheim	Eberhard V. Rode von Hörnsheim	Konrad III. Stump von Hörnsheim	Friedebert Reye	Richolf Reye		
1355	Konrad II. v. Katzenfurt	Johann Beyer II. 14. September 1355 Johann von Hörnsheim September 1355	Ludwig Hahn IV.	Johann Heinemann (Gerbert)	Eberhard Mauche II. von Nauborn	Marquard III. von Nauborn	Heinemann Marklen von Nauborn	Heinrich IV. von Hörnsheim	Eberhard V. Rode von Hörnsheim	Konrad III. Stump von Hörnsheim	Friedebert Reye	Richolf Reye		
1356	Konrad II. v. Katzenfurt	Johann von Hörnsheim	Ludwig Hahn IV.	Johann Heinemann (Gerbert)	Eberhard Mauche II. von Nauborn	Marquard III. von Nauborn	Heinemann Marklen von Nauborn	Heinrich IV. von Hörnsheim	Eberhard V. Rode von Hörnsheim	Konrad III. Stump von Hörnsheim	Friedebert Reye	Richolf Reye		

	Schöffen												(Vogt)	Richter	(Schultheiß)
1357	**Konrad II. v. Katzenfurt**	Johann von Hörnsheim	Ludwig Hahn IV.	**Johann Heinemann (Gerbert)**	Eberhard Mauche II. von Nauborn	**Marquard III. von Nauborn**	**Heinemann Marklen von Nauborn**	**Heinrich IV. von Hörnsheim**	**Eberhard V. Rode von Hörnsheim** Juni 1357	**Konrad III. Stump von Hörnsheim**	**Friedebert Reye**	**Richolf Reye**			
1358	**Konrad II. v. Katzenfurt**	Johann von Hörnsheim	Ludwig Hahn IV.	Johann Heinemann (Gerbert)	**Eberhard Mauche II. von Nauborn**	**Marquard III. von Nauborn**	**Heinemann Marklen von Nauborn**	**Heinrich IV. von Hörnsheim**	April 1359	**Konrad III. Stump von Hörnsheim**	Friedebert Reye	Richolf Reye			
1359	**Konrad II. v. Katzenfurt**	Johann von Hörnsheim	**Ludwig Hahn IV.**	Johann Heinemann (Gerbert)	**Eberhard Mauche II. von Nauborn**	**Marquard III. von Nauborn**	**Heinemann Marklen von Nauborn**	Heinrich IV. von Hörnsheim	**Johann Lange II.**	Konrad III. Stump von Hörnsheim	**Friedebert Reye**	Richolf Reye			
1360	**Konrad II. v. Katzenfurt**	Johann von Hörnsheim	**Ludwig Hahn IV.** Juli 1360	Johann Heinemann (Gerbert)	**Eberhard Mauche II. von Nauborn**	**Marquard III. von Nauborn**	**Heinemann Marklen von Nauborn**	**Heinrich IV. von Hörnsheim**	**Johann Lange II.**	**Konrad III. Stump von Hörnsheim**	**Friedebert Reye** Juli 1360	**Richolf Reye**			
1361	**Konrad II. v. Katzenfurt**	Johann von Hörnsheim		**Johann Heinemann (Gerbert)**	**Eberhard Mauche II. von Nauborn**	**Marquard III. von Nauborn**	**Heinemann Marklen von Nauborn**	**Heinrich IV. von Hörnsheim**	**Johann Lange II.**	Konrad III. Stump von Hörnsheim		**Richolf Reye** September 1361			
1362	**Konrad II. v. Katzenfurt**	Johann von Hörnsheim		**Johann Heinemann (Gerbert)** Juli 1362	Eberhard Mauche II. von Nauborn	**Marquard III. von Nauborn**	**Heinemann Marklen von Nauborn**	**Heinrich IV. von Hörnsheim**	**Johann Lange II.**	Konrad III. Stump von Hörnsheim					
1363	Konrad II. v. Katzenfurt	**Johann von Hörnsheim**			**Eberhard Mauche II. von Nauborn**	**Marquard III. von Nauborn**	Heinemann Marklen von Nauborn	**Heinrich IV. von Hörnsheim**	Johann Lange II.	**Konrad III. Stump von Hörnsheim**					
1364	**Konrad II. v. Katzenfurt**	**Johann von Hörnsheim**			**Eberhard Mauche II. von Nauborn**	**Marquard III. von Nauborn**	**Heinemann Marklen von Nauborn**	**Heinrich IV. von Hörnsheim**	**Johann Lange II.**	**Konrad III. Stump von Hörnsheim**			**Gerlach Lange**	**Gottfried Hahn**	
1365	**Konrad II. v. Katzenfurt**	**Johann von Hörnsheim**	Februar 1365 **Gerbert Marklen von Nauborn**	Juli 1365 **Heinrich III. v. Driedorf**	**Eberhard Mauche II. von Nauborn**	**Marquard III. von Nauborn** November 1365	**Heinemann Marklen von Nauborn**	**Heinrich IV. von Hörnsheim**	**Johann Lange II.**	**Konrad III. Stump von Hörnsheim**	Oktober 1365 **Hermann Selig II.**	März 1365 **Heinrich Lange III.**	Gerlach Lange	Gottfried Hahn	
1366	**Konrad II. v. Katzenfurt** Mai 1366	**Johann von Hörnsheim**	**Gerbert Marklen von Nauborn**	Heinrich III. v. Driedorf	Eberhard Mauche II. von Nauborn	Mai 1366 **Johann Beyer III.**	**Heinemann Marklen von Nauborn**	**Heinrich IV. von Hörnsheim**	**Johann Lange II.**	Konrad III. Stump von Hörnsheim	Hermann Selig II.	**Heinrich Lange III.**			
1367	Dezember 1367 **Heinrich Fulde**	**Johann von Hörnsheim**	**Gerbert Marklen von Nauborn**	Heinrich III. v. Driedorf	**Eberhard Mauche II. von Nauborn**	**Johann Beyer III.**	**Heinemann Marklen von Nauborn**	**Heinrich IV. von Hörnsheim**	Johann Lange II.	**Konrad III. Stump von Hörnsheim**	**Hermann Selig II.**	Heinrich Lange III.			
1368	Heinrich Fulde	**Johann von Hörnsheim**	Gerbert Marklen von Nauborn	**Heinrich III. v. Driedorf** 3. Februar 1368	**Eberhard Mauche II. von Nauborn**	**Johann Beyer III.**	Heinemann Marklen von Nauborn	Heinrich IV. von Hörnsheim	**Johann Lange II.**	Konrad III. Stump von Hörnsheim	Hermann Selig II.	Heinrich Lange III.			
1369	Heinrich Fulde bis 1397	Johann von Hörnsheim bis 1382	**Gerbert Marklen von Nauborn** bis 1395	23. Juni 1369 **Gottfried Hahn** bis 1388	Eberhard Mauche II. von Nauborn bis 1385 († Januar 1388)	**Johann Beyer III.**	**Heinemann Marklen von Nauborn** bis 1389	Heinrich IV. von Hörnsheim bis 1373	20. Dezember 1369 **Eberhard Offe** bis 1376	**Konrad III. Stump von Hörnsheim** November 1369	Hermann Selig II. bis 1373	Heinrich Lange III. bis 1392			

Ratsliste

1262/63	Wigand von Gelnhausen Mai 1263	Werner I. von Münchhausen Mai 1263										
1266	Heinrich Greining 1266											
1268/69	Hermann Münzer I. 25. März u. April 1269	Kraft Reye 25. März 1269										
1271/72	Kruso der Metzger ? September 1271	Rucker der Müller ? November 1271	Otto (Crawe?) ? November 1271									
1272/73	Heinrich Greining Januar 1273	Konrad Pampelun Januar 1273										
1274/75	Friedrich Münzer 28. Oktober 1275											
1275/76	Reye senior (= Kraft?) März 1276											
1276/77	Giselbert von Herborn Januar 1277	Konrad von Herborn Januar 1277	Rudolf von Wetz Januar 1277									
1281/82	Konrad Reye III. April 1282	Heinemann Gerbert April 1282	Hartrad Blide II. April 1282	Heinrich Waldschmidt April 1282	Hermann Heger April 1282	Konrad Schellenberger April 1282						
1282/83	Kraft Berno März 1283 od. 1284	Hartrad Blide II. März 1283 od. 1284										
1283/84	Hartrad I. v. Hörnsheim März u. Mai 1284	Eberhard (Schwiegersohn des Hartrad von Hörnsheim)	Gerlach der Zimmermann I. Mai 1284	Heinemann von Minzenberg März 1284								
1284/85	Konrad Reye III. Dezember 1284											
1285/86	Konrad Reye III. Dezember 1285	Hartrad Blide II. Dezember 1285	Hartrad I. v. Hörnsheim Dezember 1285	Giselbert von Herborn Dezember 1285	Berthold v. Frankenbach 13. November 1285	Wilhelm Osse 13. November 1285	Konrad von Herborn März 1286					
1286/87	Werner Sanne Februar 1287											
1287/88	Konrad Crawe I. Mai 1288	Konrad Schellenberger Mai 1288										
1288/89	Heinemann Gerbert Juli 1289											
1289/90	Werner Sanne März 1290	Konrad Fromelin März 1290	Heinrich Schurweder der Metzger Juni 1290	Rulo der Bäcker Juni 1290								
1292/93	Konrad in der Gasse Februar 1293	Harpern in der Gasse Februar 1293	Hermann Busenbase der Schuster Februar 1293									

1293/94	Kraft von Mühlheim 21 Oktober 1295 (?)	Gerlach von Mühlheim 21. Oktober 1295 (?)									
1295/96	Heinrich II. von Nauborn Dezember 1295	Heinrich III. v. Nauborn Dezember 1295	Heinrich Waldschmidt (?) ** Dezember 1295	Hermann von Ulm 1. März 1296 oder 1. März 1295							
1296/97	Konrad Münzer * 2. März 1297	Werner v. Münchhausen 2. März 1297									
1298/99	Konrad Münzer * April 1299	Gerhard Münzer April 1299	Hubert von Buchenheim April 1299	Heinrich Stammler April 1299							
1300/01	Konrad Münzer * Mai 1301	Gerlach Zimmermann II. Mai 1301									
1301/02	Konrad Münzer * März 1302 od. 1303	Heinrich III. v. Nauborn März 1302 oder 1303	Konrad Fromelin März 1302 oder 1303	Dietrich von Buchenheim März 1302 oder 1303	Hermann von Probbach März 1302 oder 1303	Heinrich Stammler März 1302 oder 1303					
1302/03	Konrad Münzer * 30. September 1303	Peter v. Gotzelshausen 30. September 1303	Gottfried Schott 30. September 1303	Werner von Herborn 30. September 1303							
1303/05	Konrad Münzer * 14. September oder (23. Oktober) 1304	Werner von Herborn 15. Dezember 1303	Ludwig von Nauborn 15. Dezember 1303	Hermann von Ulm 15. Dezember 1303	Rulo der Bäcker ? 19. April 1304	Volpert der Metzger ? 19. April 1304	Dietrich von Buchenheim 14. September oder (23. Oktober) 1304	Gerlach Zimmermann II. 14. September oder (23. Oktober) 1304	Heinrich von Eisenroth 14. September oder (23. Oktober) 1304		
1303/05	Gerhard Münzer Oktober 1304	Heinemann von Nauborn Oktober 1304	Eberhard (Mauche I. von Nauborn) Oktober 1304	Marquard II. von Nauborn Oktober 1304	Johann Ditter Oktober 1304	Hartmann II. von Hörnsheim Oktober 1304	Berno von Münzenberg Oktober 1304				
	Berno von Minzenberg Januar 1306	Heinrich II. v. Nauborn Januar 1306	Heinrich III. v. Nauborn Januar 1306	Wigand Stammler Oktober 1306	Eberhard IV. von Hörnsheim Oktober 1306						
1306/07	Gerbert Uden I. 13. Februar 1307	Hermann von Ulm 13. Februar 1307									
1307/08	Marquard II. v. Nauborn Dezember 1307	Konrad v. Schellenberg Januar 1308	Hermann von Ulm 13. Januar 1308								
1309/10	Hermann von Ulm März 1310 od. 1311	Berno von Minzenberg März 1310 oder 1311									
1311/12	Eberhard Mauche I. (von Nauborn) Juli 1312	Siegfried Fischer Juli 1312									
1313/14	Hermann Gebauer Dezember 1313	Johann Münzer Dezember 1313	Gernand Münzer April 1314	Ludwig Hahn III. * April 1314	Gerbert Uden I. März 1314 oder März 1315	Konrad Lange März 1314 oder März 1315					
1314/15	Ernst III. Mauche (von Nauborn) April 1315	Hermann von Ulm April 1315	Konrad Stump (von Hörnsheim) ** April 1315								
1315/16	Marquard II. v. Nauborn April 1316	Eberhard Mauche I. (von Nauborn) April 1316	Hermann Münzer II. April 1316	Hartmann II. von Hörnsheim April 1316							

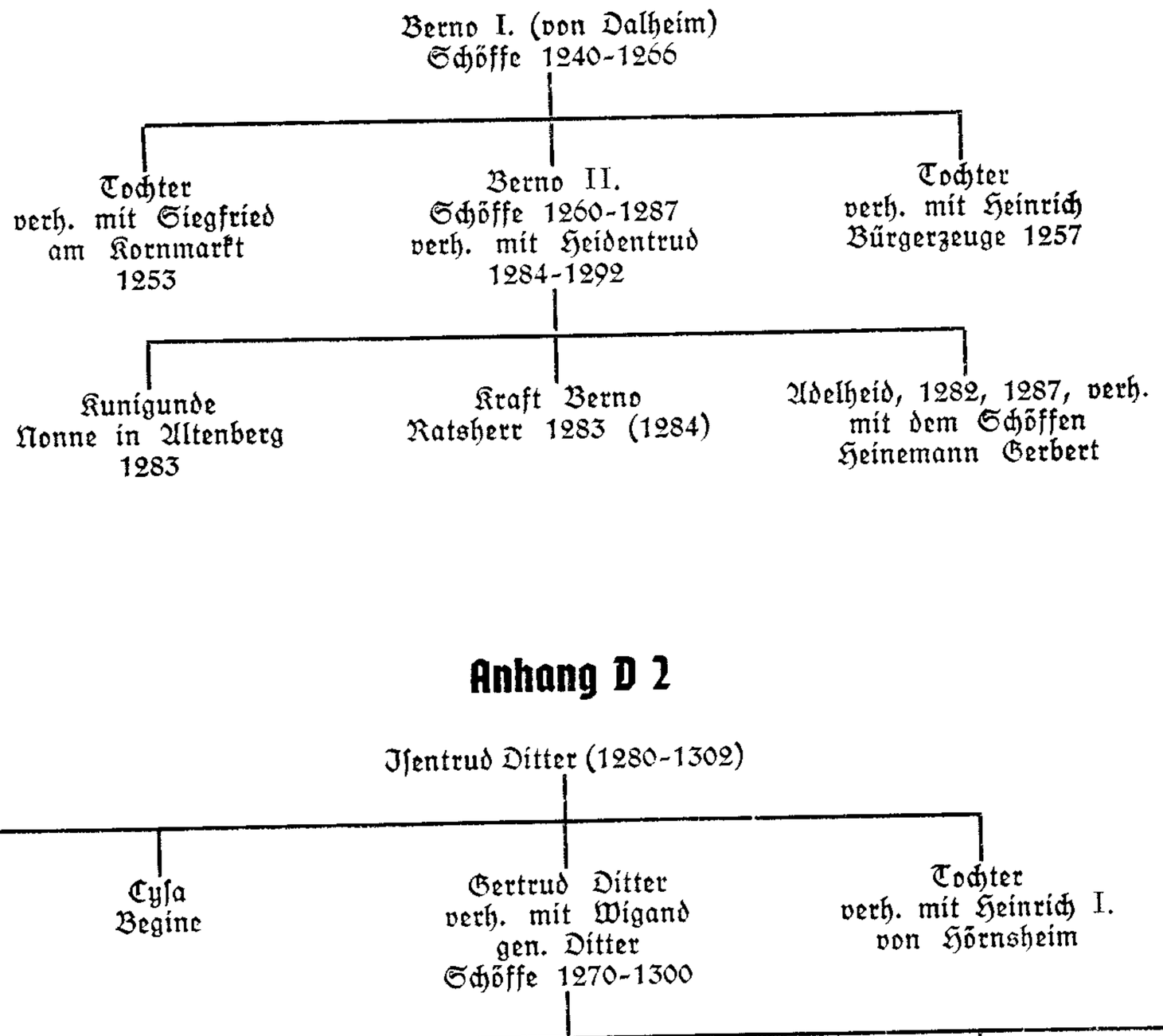
Anmerkung: * = zugleich Schultheiß ** = zugleich Vogt

Anhang C 3 (Forts.) **Ratsliste**

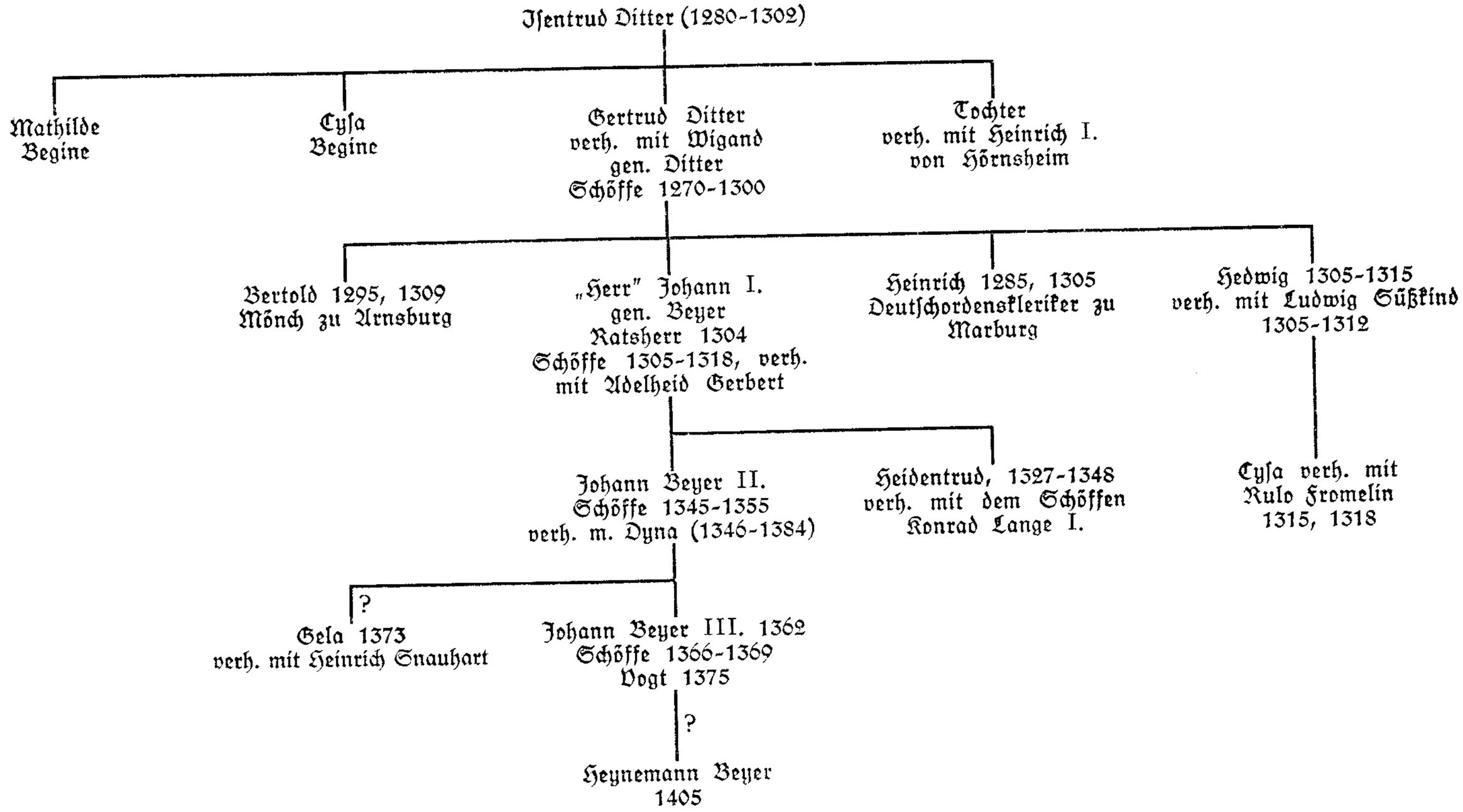
1316/17	Ludwig Hahn III.* Mai 1317	Konrad Stump (von Hörnsheim) ** Mai 1317										
1317/18	Marquard II. v. Nauborn Januar 1318	Eberhard Mauche I. (von Nauborn) März 1318	Hermann Münzer III. April 1318	Hartmann II. von Hörnsheim März und April 1318								
1320/21	Konrad II. v. Katzenfurt März 1321	Hermann von Ulm März 1321	Peter Sturzekop März 1321									
1323/24	Eberhard II. v. Katzenfurt 25. März 1324 oder 17. März 1325	Heinrich Gebauer 25. März 1324 oder 17. März 1325	Gerbert der Schuster 25. März 1324 oder 17. März 1325	Johann Münzer 25. März 1324 oder 17. März 1325								
1324/25	Ludwig von Nauborn 13. September 1325	Marquard III. von Nauborn 13. September 1325	Reiner Osse 13. September 1325	Johann Münzer 13. September 1325	Werner von Herborn 13. September 1325							
1335/36	Ludwig Hahn IV. November 1335											
1336/37	Hermann v. Holtzheim *** April 1337											
1340/41	Gerbert von Driedorf Oktober 1340	Eberhard VI. Snauhart (von Hörnsheim) Oktober 1340	Hermann von Holzheim Oktober 1340	Wilhelm von Kleberg der Bäcker Oktober 1340								
1344/45	Heinrich IV. von Hörnsheim *	Eberhard Fink	Konrad Goldschmied	Konrad von Hausen der Schuster	Wilhelm von Kleberg der Bäcker	Johann von Holzheim	Konrad von Holzheim	Ludwig Hahn IV.	Johann Aczel der Bäcker	Johann von Nauborn	Johann von Driedorf	Nikolaus Snauhart (von Hörnsheim)
1345/46	Anselm Hühnchen (?) März 1346	Johann Welder (?) März 1346										
1360/61	Fritz Bonne Juni 1361											
1363/64	Heinrich Snauhart (von Hörnsheim) Juni 1364; April 1364	Ludwig Osse April 1364	Konrad Eckle, der Gewandmacher April 1364; Juni 1364	Wilhelm von Kleberg der Bäcker April 1364	Eberhard Vinke (Fink) Juni 1364	Emmerich (Bonne?) Juni 1364						
um 1314	Hartrad Blide III. („her")											
um 1306/29	Konrad Waldschmidt I. („her")											

Anmerkung: * = zugleich Schultheiß ** = zugleich Vogt *** = zugl. Bürgermeister

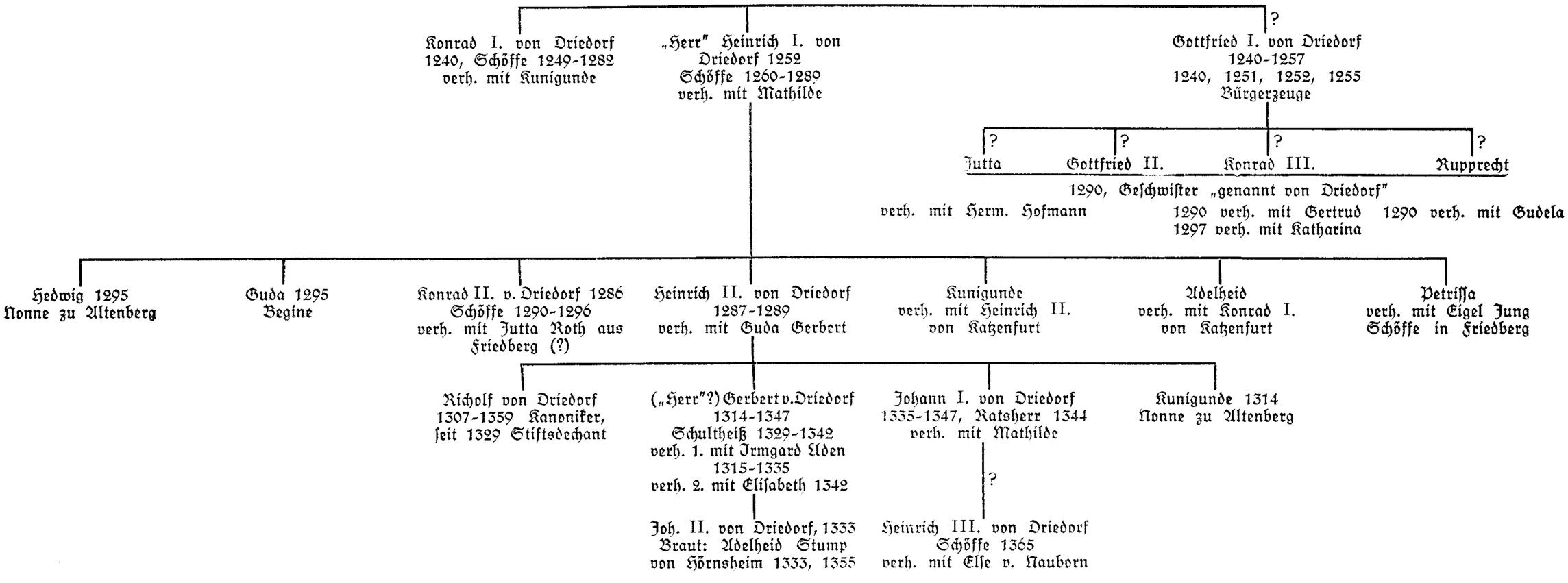
Anhang D 1



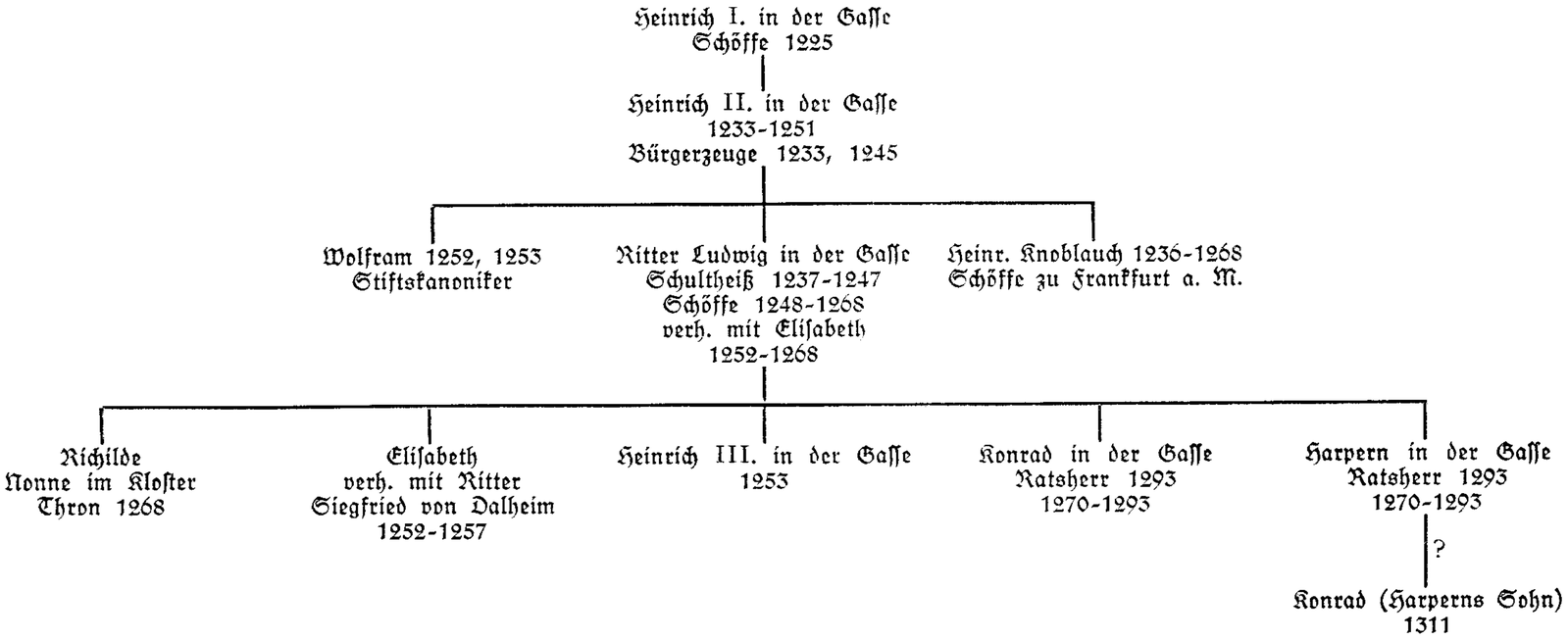
Anhang D 2



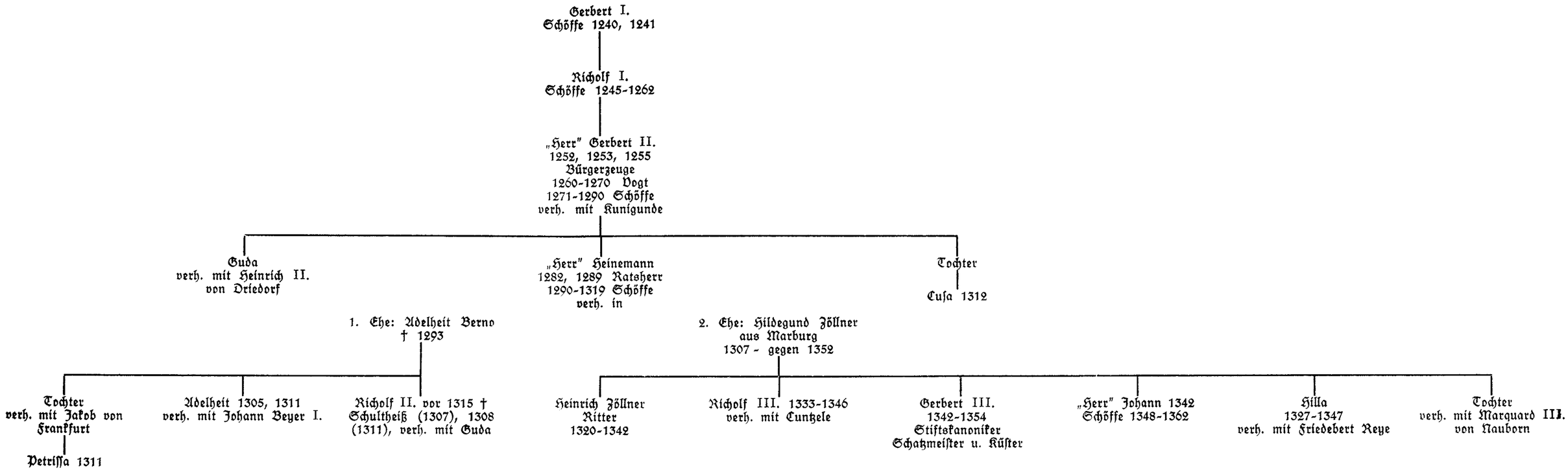
Anhang D 3



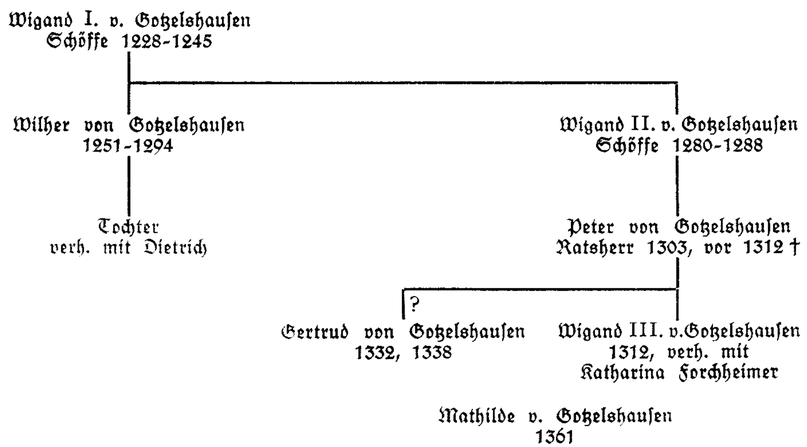
Anhang D 4



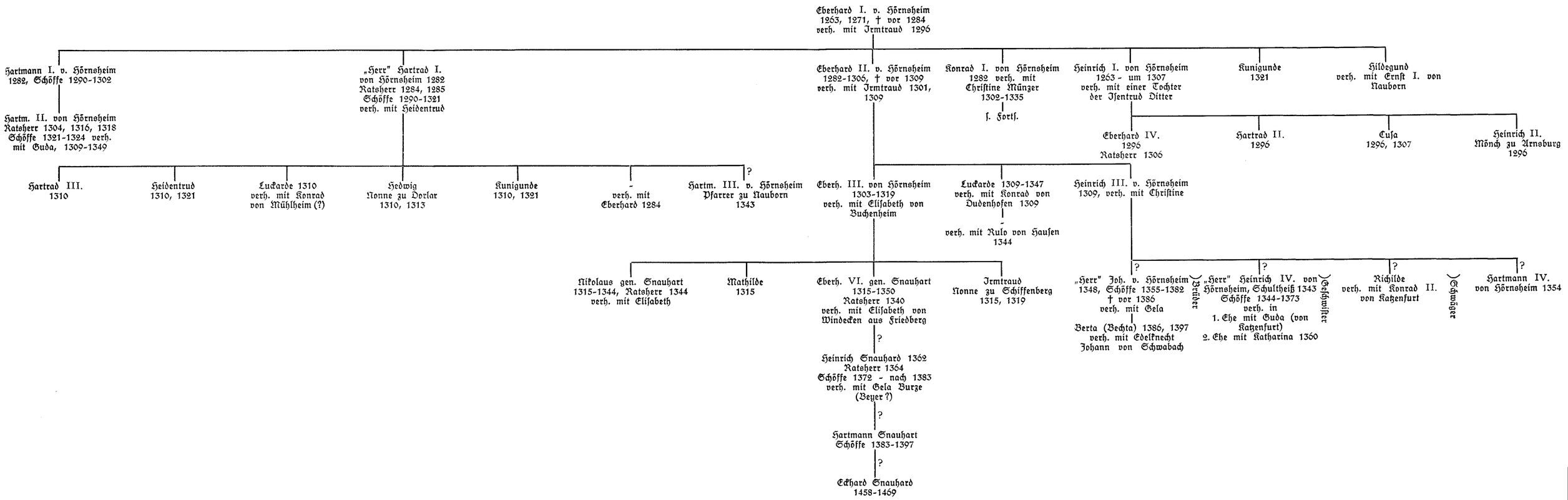
Anhang D 5



Anhang D 6



Anhang D 7


Eberhard I. v. Hörnsheim
1263, 1271, † vor 1284
verh. mit Irmtraud 1296
Hartmann I. v. Hörnsheim
1282, Schöffe 1290-1302
Hartm. II. von Hörnsheim
Ratsherr 1304, 1316, 1318
Schöffe 1321-1324 verh.
mit Guda, 1309-1349
„Herr" Hartrad I.
von Hörnsheim 1282
Ratsherr 1284, 1285
Schöffe 1290-1321
verh. mit Heidentrud
Eberhard II. v. Hörnsheim
1282-1306, † vor 1309
verh. mit Irmtraud 1301,
1309
Konrad I. von Hörnsheim
1282 verh. mit
Christine Münzer
1302-1335
s. Forts.
Heinrich I. von Hörnsheim
1263 - um 1307
verh. mit einer Tochter
der Isentrud Ditter
Kunigunde
1321
Hildegund
verh. mit Ernst I. von
Kauborn
Eberhard IV.
1296
Ratsherr 1306
Hartrad II.
1296
Cusa
1296, 1307
Heinrich II.
Mönch zu Arnsburg
1296
Hartrad III.
1310
Heidentrud
1310, 1321
Luckarde 1310
verh. mit Konrad
von Mühlheim (?)
Hedwig
Nonne zu Dorlar
1310, 1313
Kunigunde
1310, 1321
-
verh. mit
Eberhard 1284
?
Hartm. III. v. Hörnsheim
Pfarrer zu Kauborn
1343
Eberh. III. von Hörnsheim
1303-1319
verh. mit Elisabeth von
Buchenheim
Luckarde 1309-1347
verh. mit Konrad von
Dudenhofen 1309
-
verh. mit Rulo von Hausen
1344
Heinrich III. v. Hörnsheim
1309, verh. mit Christine
Nikolaus gen. Snauhart
1315-1344, Ratsherr 1344
verh. mit Elisabeth
Mathilde
1315
Eberh. VI. gen. Snauhart
1315-1350
Ratsherr 1340
verh. mit Elisabeth von
Windecken aus Friedberg
Irmtraud
Nonne zu Schiffenberg
1315, 1319
?
Heinrich Snauhard 1362
Ratsherr 1364
Schöffe 1372 - nach 1383
verh. mit Gela Burze
(Beyer ?)
?
Hartmann Snauhart
Schöffe 1383-1397
?
Eckhard Snauhard
1458-1469
?
„Herr" Joh. v. Hörnsheim
1348, Schöffe 1355-1382
† vor 1386
verh. mit Gela
Berta (Bechta) 1386, 1397
verh. mit Edelknecht
Johann von Schwabach
Brüder
?
„Herr" Heinrich IV. von
Hörnsheim, Schultheiß 1343
Schöffe 1344-1373
verh. in
1. Ehe mit Guda (von
Katzenfurt)
2. Ehe mit Katharina 1360
Geschwister
?
Richilde
verh. mit Konrad II.
von Katzenfurt
Schwäger
?
Hartmann IV.
von Hörnsheim 1354

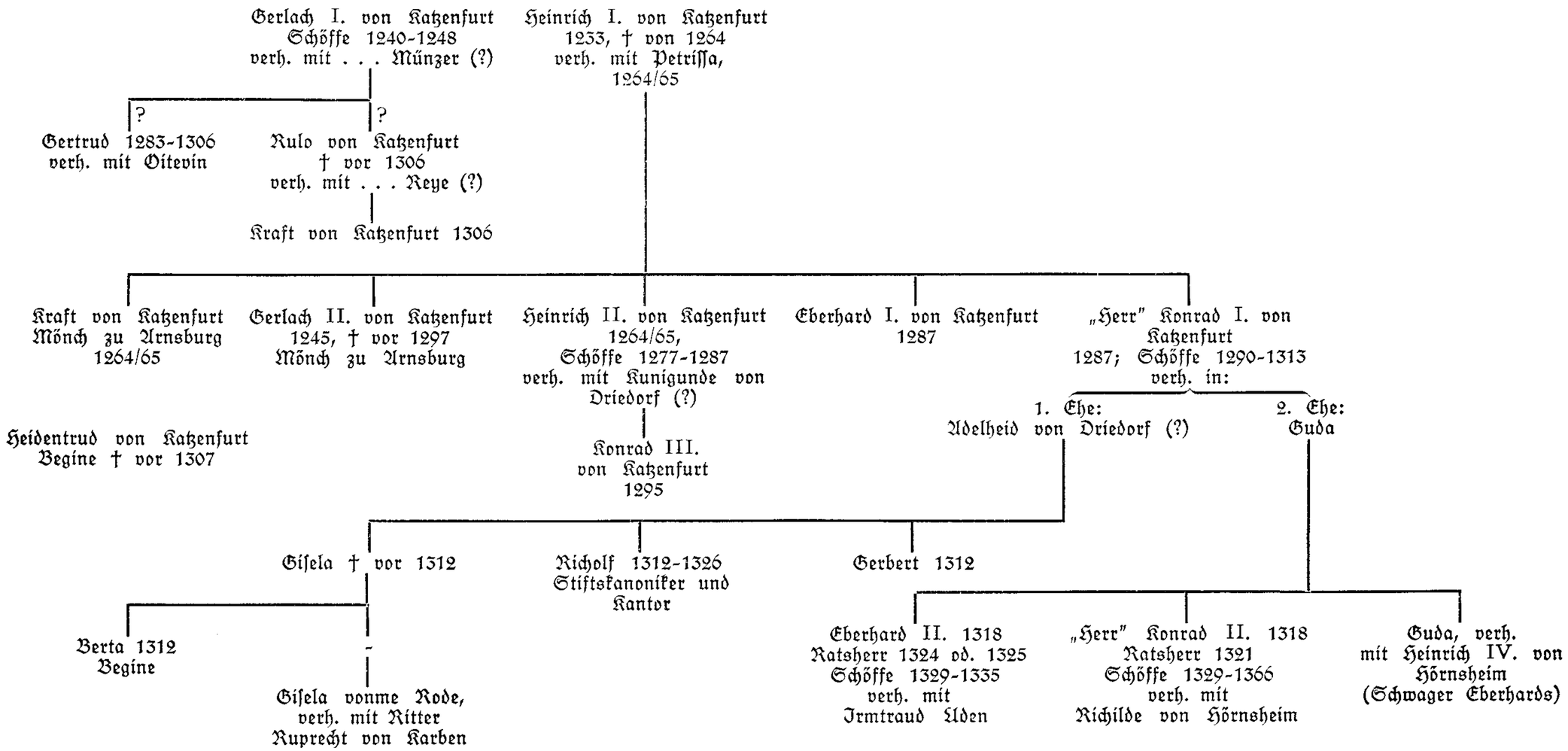
Anhang D 7 (Fortsetzung)

Konrad I. von Hörnsheim
1282
verh. mit Christine Münzer
1302-1335

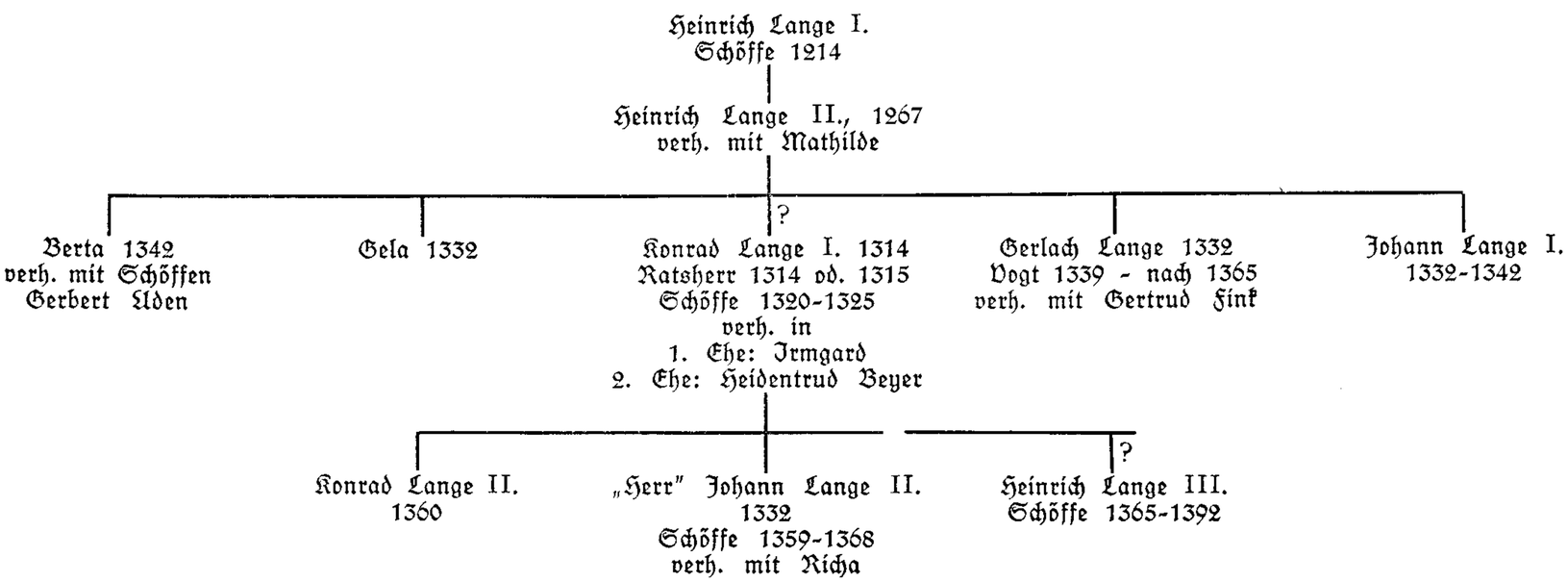
- Friedrich 1304
- Christine 1304-1339
  verh. mit Konrad
  von Schellenberg
  Ratsherr 1282, 1288, 1308
- „Herr" Eberhard V. gen.
  Rode 1303
  Schöffe 1321-1357 † 1359
  verh. mit Hedwig Uden
  - Tochter verh. mit
    Konrad Vogdichen II.
    1363
  - Hedwig (Hebela) 1363,
    1364 verh. in erster Ehe
    mit dem Goldschmied
    Hannemann
    in zweiter Ehe mit
    Wigand gen. Brachtel
    - Johann
    - Irmgard
  - Christine verh. mit
    Schultheiß und Schöffen
    Ludwig Hahn IV.
  - Eberhard VII. Rode
    1363-1365
    Stiftskanoniker
  - „Herr" Konrad III.
    gen. Stump
    Schöffe 1346-1369
    verh. mit Petrissa
  - ? Heinz Rode?
    1358
    - ? Henne (Johann Rode)?
      1387
      - ? Johann Rode?
        Stadtschreiber 1491
        - ? Eberhard Rode?
          Deutschordensritter
          1513-1515
  - ? Mathilde Rode 1360
    Nonne zu Dorlar
- Konrad II.
  gen. Stump 1304
  Vogt 1312-1332
  Schöffe 1334-1336 verh. in
  1. Ehe: Kunigunde verw.
  Fischer 1304-1315
  2. Ehe: Agnes, 1322-1333
  - Adelheid 1333-1355
    Braut des Johann II.
    von Driedorf

Mathilde von Hörnsheim
Begine 1310, 1315

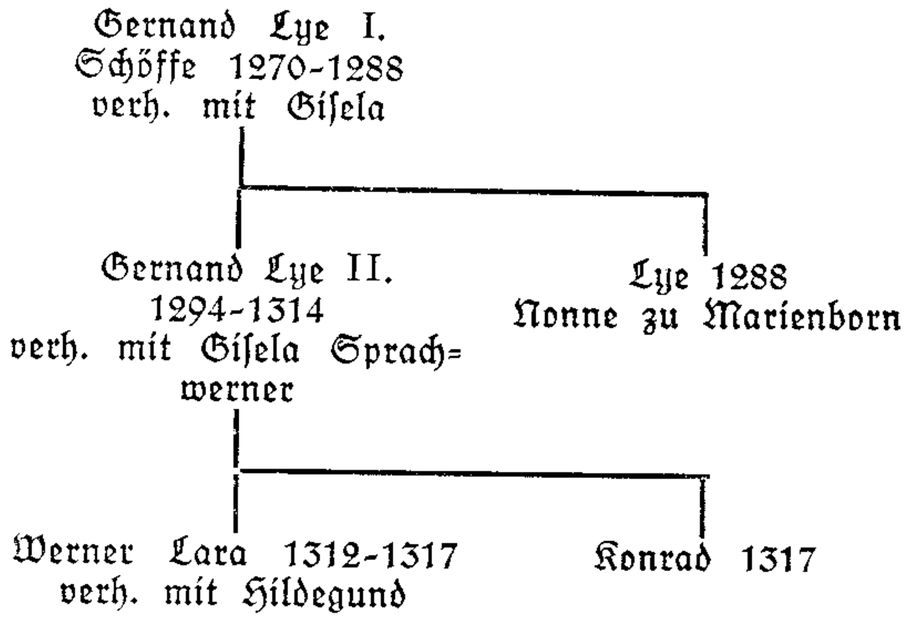
Anhang D 8



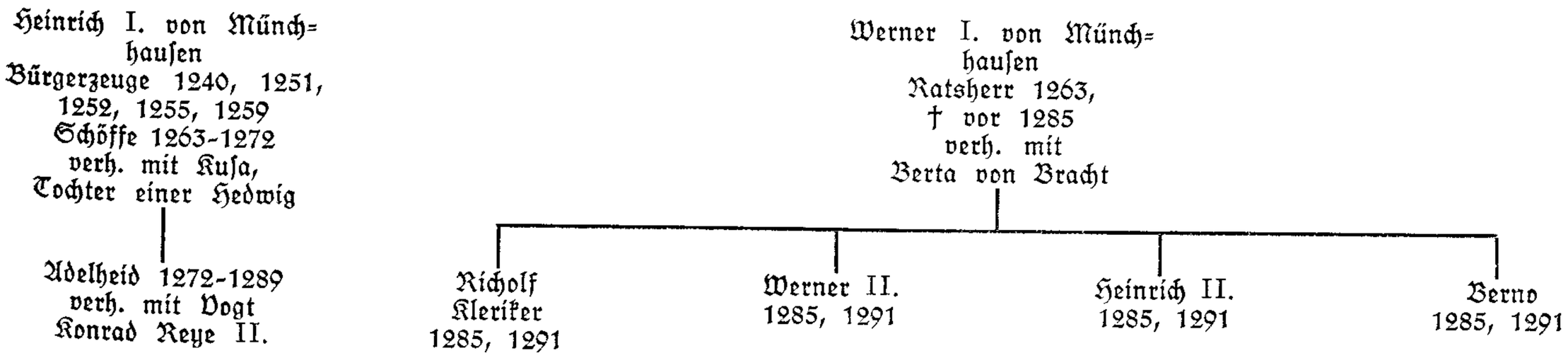
Anhang D 9



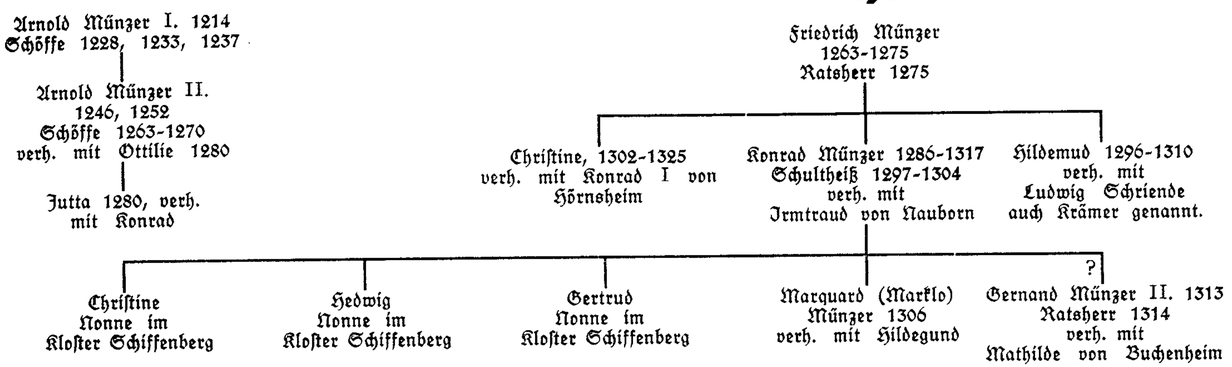
Anhang D 10



Anhang D 11



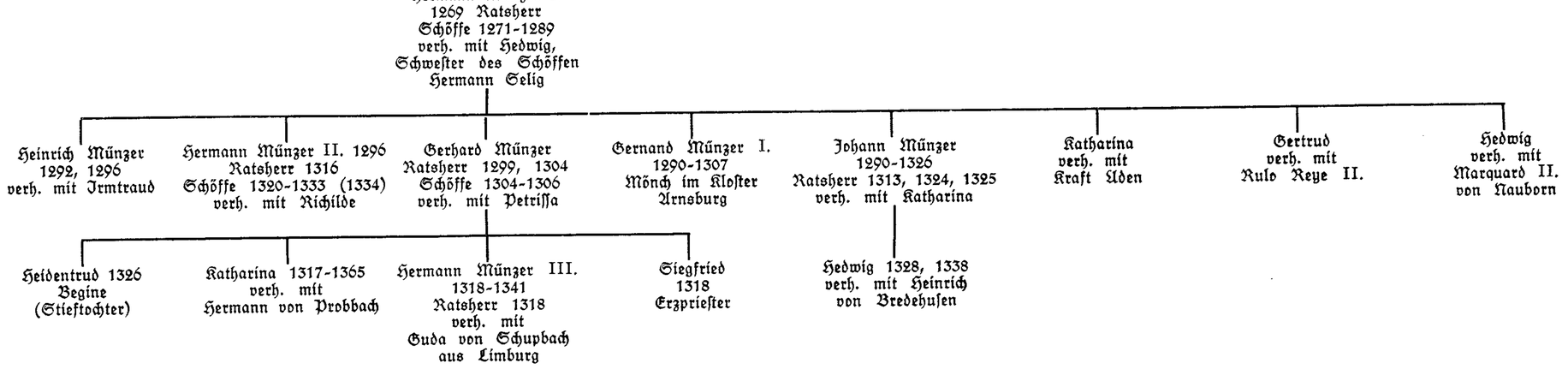
Anhang D 12



Hartmund Münzer
† vor 1304

Kraft Münzer 1304-1327
Kleriker und Konverse des
Klosters Schiffenberg in
Wetzlar.

Anhang D 12 (Fortsetzung)



Anhang D 13

Heino von Nauborn
Ratsherr 1304
verh. mit Berta (Schäfer?)

- Luzia von Nauborn 1322-1350 consanguinea Marquards II. verh. mit dem Arzt Magister Hermann später Begine
- Haba verh. mit Peter von Grüningen

Marquard I.
von Nauborn 1261
Schöffe 1270-1301
verh. mit Mathilde

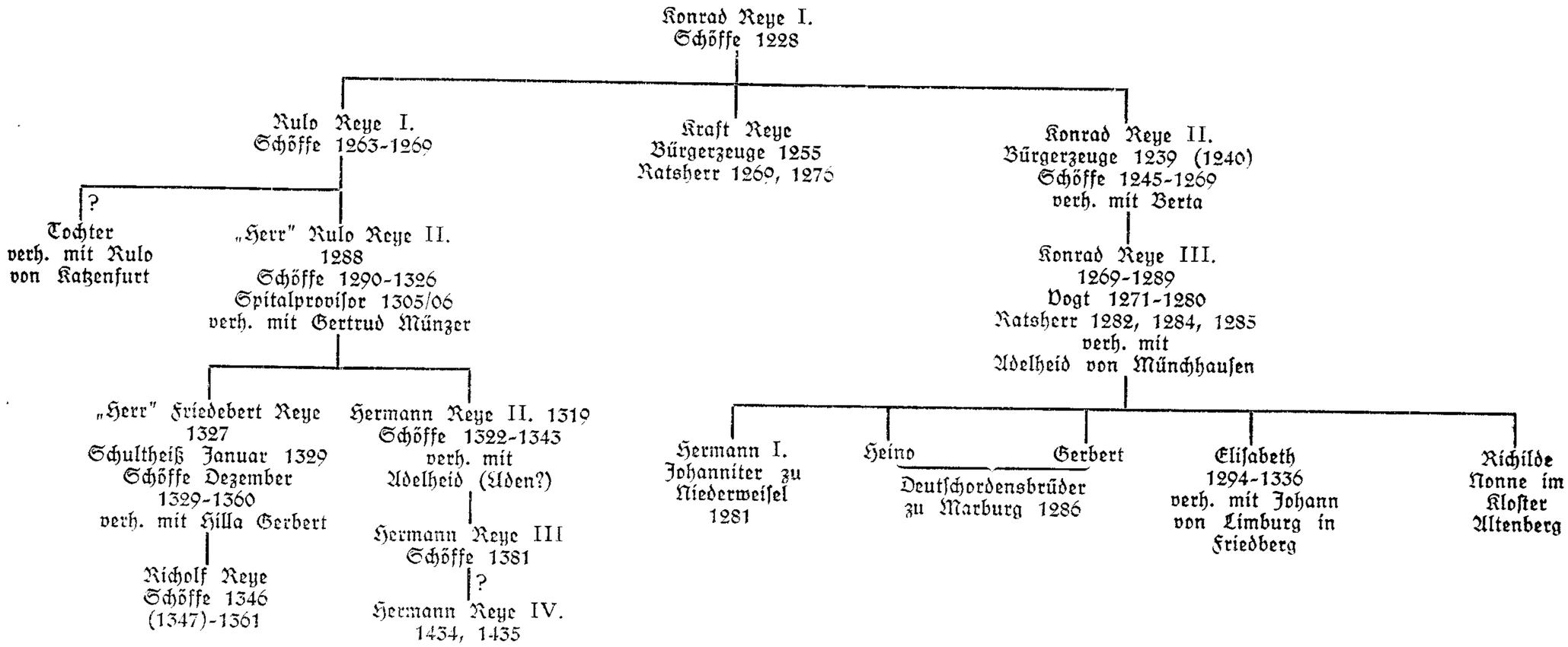
- Wigand von Nauborn Dominikaner 1302-1314
- „Herr" Marquard II. von Nauborn 1293 Ratsherr 1304, 1307, 1316, 1318 Schöffe 1320-1339 verh. mit Hedwig Münzer
  - „Herr" Marquard III. von Nauborn Ratsherr 1325 Schöffe 1329-1365 Bürgermeister 1337 Schwiegersohn der Hilla Heinemann Gerbert
    - Konrad 1352
    - Gerbert Marklen 1352 Schöffe 1365-1395 verh. mit Agnes Engel aus Friedberg
    - Hebela 1352 verh. mit Ospert von Münchhausen
    - „Herr" Heinemann Marklen von Nauborn Schöffe 1345-1389 verh. mit Kunigunde
      - Eilbert (Gerbert) Marklen Schöffe 1388-1393 verh .mit Anna
    - Marquard IV. von Nauborn Vikar am St. Georgsaltar 1352-1355 1362 Stiftsvikar
    - Katharina oder Adelheid 1352 verh. mit Heinrich Fulde Schöffe 1367-1397
- Irmtraud verh. mit Konrad Münzer
- Christine verh. mit Albert von Linden

Anhang D 13 (Fortsetzung)

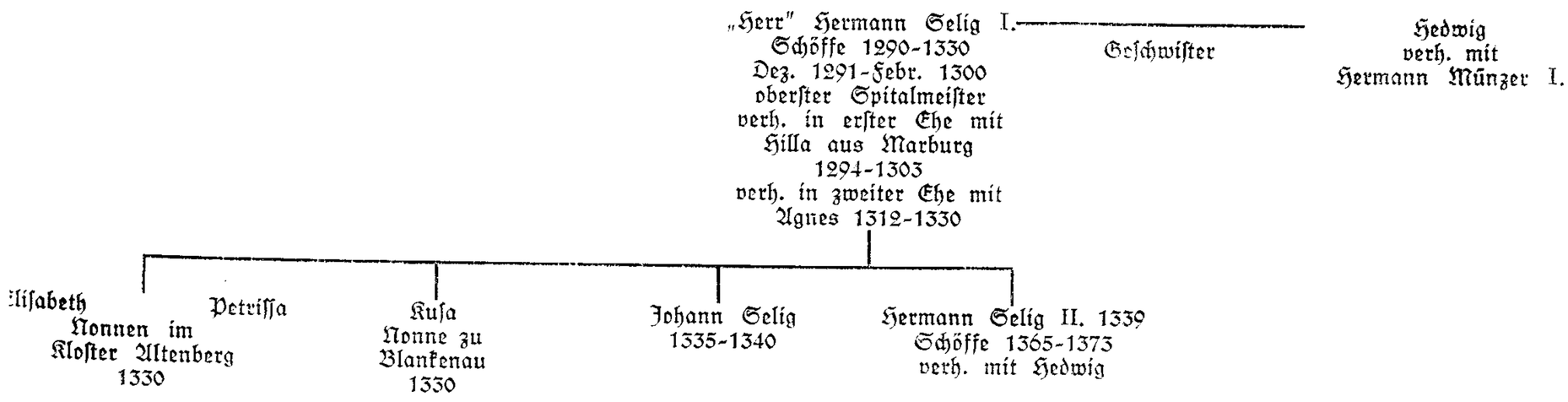
Heinrich I. von Nauborn
1286 (od. 1281) † vor 1302
verh. mit Adelheid 1302

- ? — Heinrich II. von Nauborn, Ratsherr 1295, 1306
- ? — „Herr" Ernst I. von Nauborn 1271, 1285, Schöffe 1290-1312 (1318), verh. mit Hildegund von Hörnsheim
  - Heinrich III. von Nauborn, Ratsherr 1295, 1302 (1303), Schöffe 1305-1307, verh. mit Demudis (Beyer?)
    - Gerhard von Nauborn, 1286 (1281)
      - Irmtraud, verh. mit Baldewin, 1307/13
      - ? — Hildegund, verh. mit Konrad, 1307
      - Hedwig, 1335
      - Tochter, verh. mit Werner, 1286 (1281)
    - Menglo von Nauborn, um 1300
    - Johann von Nauborn, 1325-1359, Ratsherr 1344, verh. mit Katharina
  - Marquard V. von Nauborn 1325, Schöffe 1329-1343, verh. mit Gela
  - Eberhard Mauche I. von Nauborn 1297, Ratsherr 1304, 1312, 1316, 1318, Schöffe 1321-1341 (1343), verh. mit Elisabeth
    - Ernst III. Mauche (von Nauborn), Ratsherr 1315
      - „Herr" Eberhard Mauche II. 1344, 1345, 1354, 1358, Schöffe 1365-1382, † vor 1389
        - Jutta 1367-1394, verh. mit Heinrich Junge von Hohenberg
        - Else 1367, verh. mit Heinrich III. von Driedorf
      - Gela 1345, verh. mit Johann in Gelnhausen
  - Ernst II. von Nauborn 1303, 1306, 1307, verh. mit Katharina, Tochter des Friedberger Bürgers Eckehard (von Fauerbach?)
  - Ludwig von Nauborn 1303-1328, Ratsherr 1303, 1325, verh. mit Sophie (Bonne?)
  - Hildegund 1307-1329, verh. mit Konrad Waldschmidt
- Hermann von Nauborn, Stadtpfarrer in Elz 1302
- Nikolaus 1302

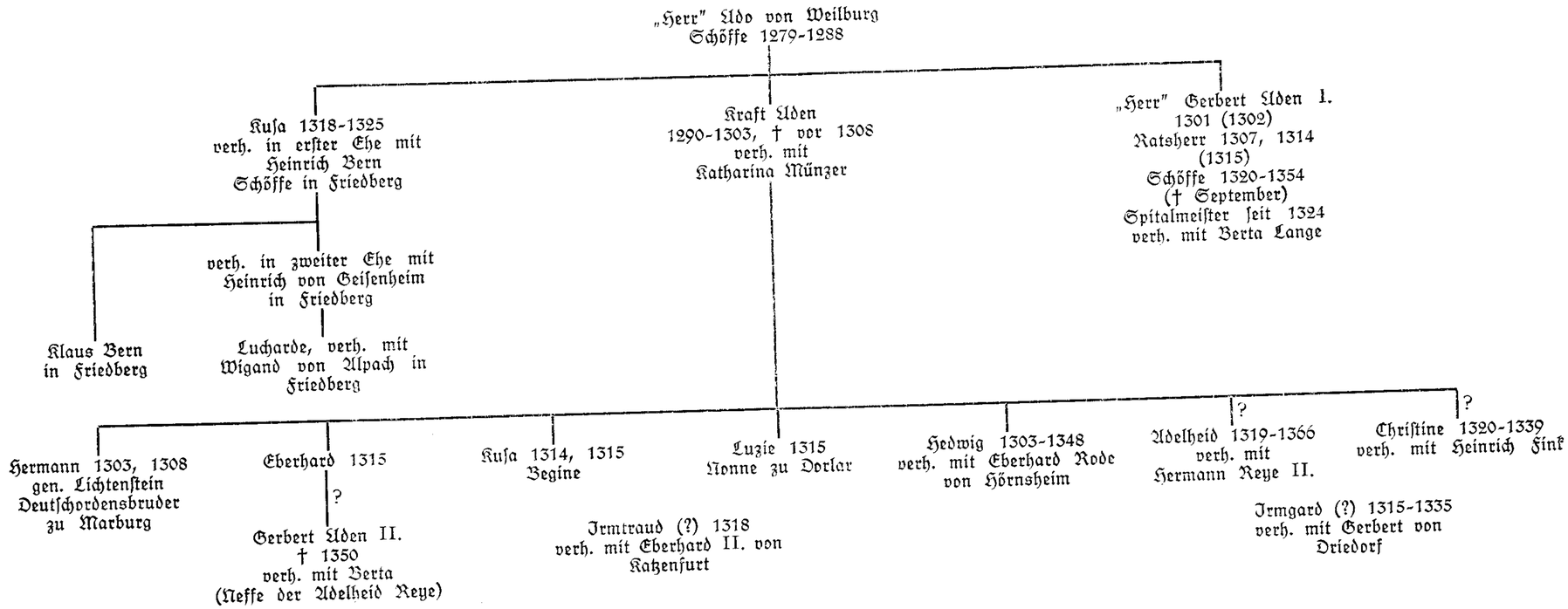
Anhang D 14



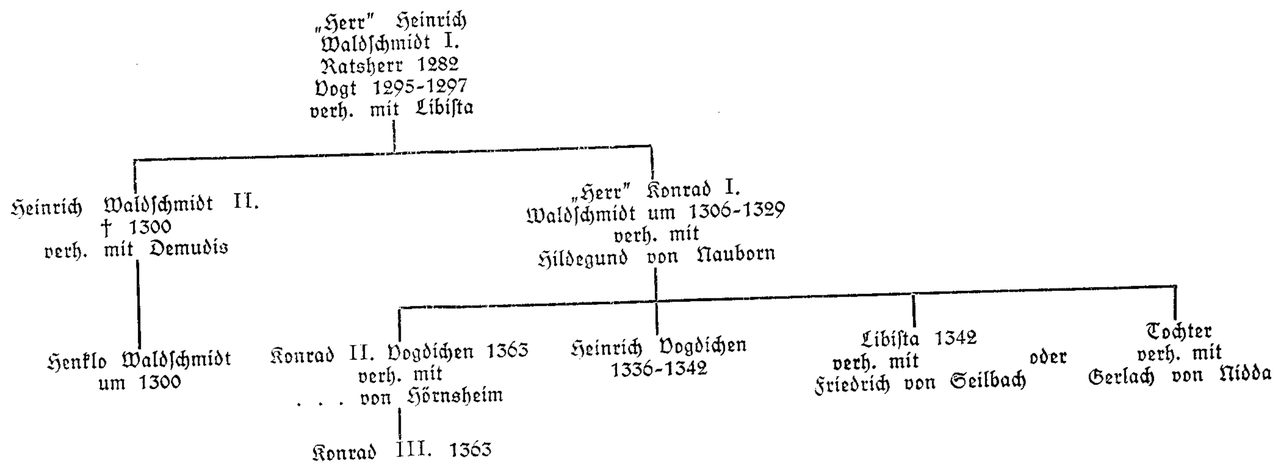
Anhang D 15



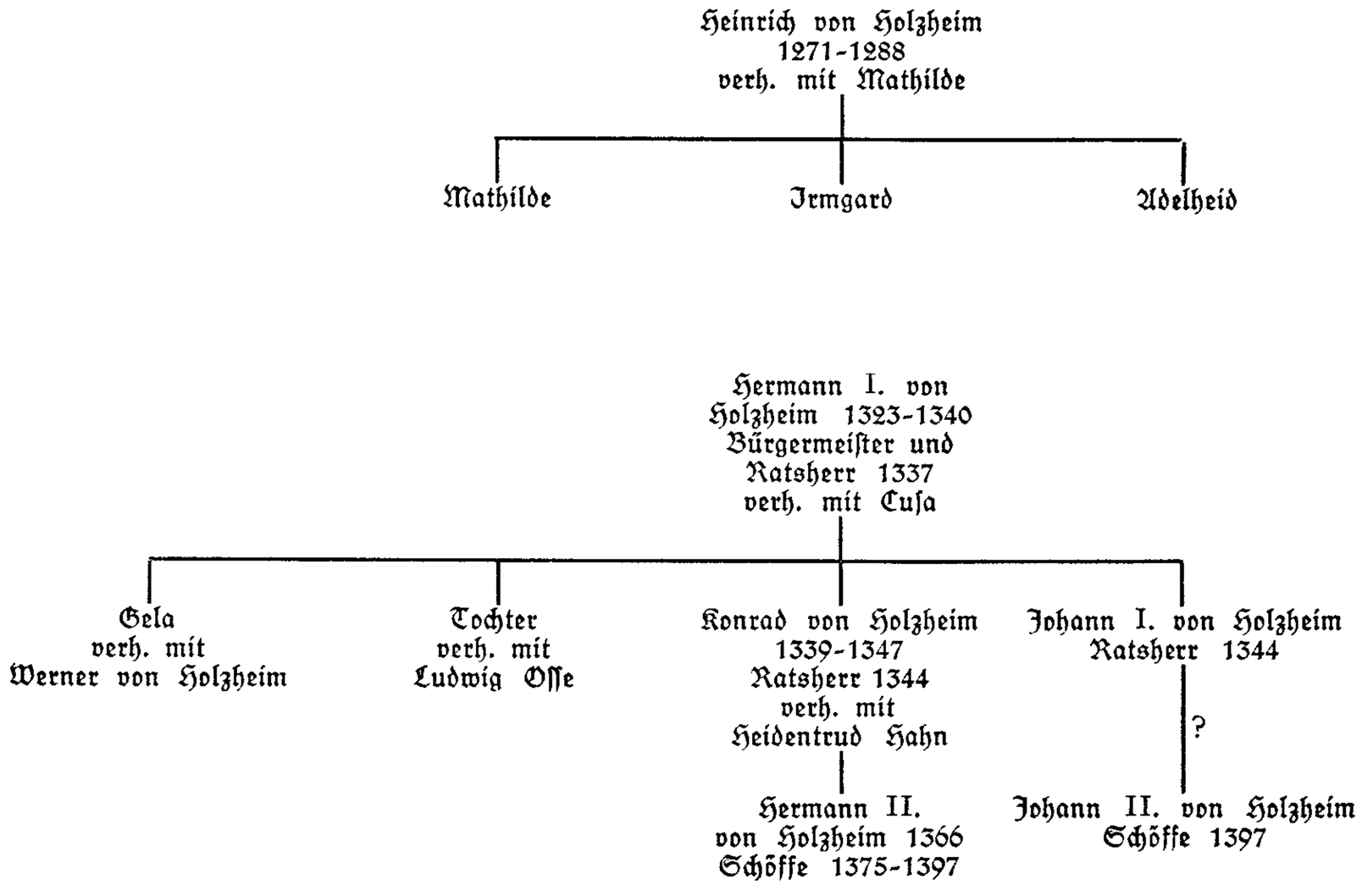
Anhang D 16



Anhang D 17



Anhang D 18


Heinrich von Holzheim
1271-1288
verh. mit Mathilde
Mathilde
Irmgard
Adelheid
Hermann I. von
Holzheim 1323-1340
Bürgermeister und
Ratsherr 1337
verh. mit Cusa
Gela
verh. mit
Werner von Holzheim
Tochter
verh. mit
Ludwig Osse
Konrad von Holzheim
1339-1347
Ratsherr 1344
verh. mit
Heidentrud Hahn
Johann I. von Holzheim
Ratsherr 1344
?
Hermann II.
von Holzheim 1366
Schöffe 1375-1397
Johann II. von Holzheim
Schöffe 1397

Von den „Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins“ sind noch vorhanden die Bände:

1. I–XV (1889–1907) und die voraufgehenden „Jahresberichte“ I–V (1878–1887) in nicht mehr vollständiger Reihe. Lieferung auf Anfrage. Einzelne Bände werden von uns gekauft.

2. XVI–XXIX (1908–1932). Preis des Bandes 1,85 RM. Nur Band XV (1907), XVIII (1910), XXII (1915) je 2 RM; Band XIX (1911), XXVIII (1928) mit dem ersten Teil der Abhandlung „Alte Straßen und Wege in Oberhessen“ je 3 RM.

3. XXX–XXXIV (1933–1938). Preis je 4 RM.

Mitglieder erhalten 20% Ermäßigung.

Inhaltsverzeichnis aller Bände siehe Band XXVIII (1928).